
DER TALISMAN
ROMAN VON
BALDUIN MÖLLHAUSEN







Balduin Möllhausen

Illustrierte Romane

Zweite Serie

Neunter Band

Der Talisman



Leipzig
Verlagsbuchhandlung von Paul List

Der Talisman

Roman

von

Balduin Möllhausen



Leipzig
Verlagsbuchhandlung von Paul List

Published Oktober 1911

Inhaltsverzeichnis.



Erstes Kapitel.

Die Sturmflut.

Seit Tagen wehte es aus Westnordwest heftig auf die deutsche Küste ein. Das Meer immer tiefer aufwühlend, steigerte der Wind sich endlich zum Orkan. Höher schwollen die Fluten unter dem unwiderstehlichen Andrange neuer Wassermassen. Bedrohlicher wuchsen die schäumenden Seen im erbitterten Kampfe mit der gehemmten Rückströmung empor. Vernichtend wälzten sie sich auf die nachgiebigen Dünen ein. Hier überfluteten sie heimtückisch Niederungen; dort brandeten sie wütend an hochragenden Strandufern oder zwischen festgewurzelten hundertjährigen Baumstämmen. Das Meer schien ein Meer gebären, die in der Urzeit von ihm bedeckten deutschen Gaue wieder an sich reißen, abermals seine Schaumgarben nach den Abhängen ferner Gebirgszüge hinaufsenden zu wollen.

Es war ein furchtbares Ringen. Die in der Nachbarschaft hausenden Menschen zitterten. In den Herzen lebten Gebete für die Schiffe, die dem rasenden Element preisgegeben waren. Wehe dem Fahrzeug, das, von der Flut gepackt, bis dahin trieb, wo eine Umkehr unmöglich war! Glücklich noch dasjenige, das, ohne zu zerschellen, so weit nach dem Festlande hinaufgeschleudert wurde, daß beim Abfließen der Gewässer die an Bord Befindlichen das Schiff trockenen Fußes verlassen konnten.

Am nächtlichen Himmel wechselten wild einherjagende schwarze Wolkengebilde, mit größeren und kleineren Lichtfeldern. Ähnlich verfolgten sich gegenseitig Schatten und Licht auf dem Meere landwärts. Kaum verhüllt, entwand der volle Mond sich immer wieder den schweren Dunstschleiern. Gleichmütig

betrachtete er die unheimlich tosende See. Was er auf der wüsten, ungeberdigen Wasserfläche entdeckte, das blieb sein Geheimnis.

— — — — — — — — — — — — — —

Auf einem Strandpfade, der hoch genug lag, um nur gelegentlich von zerstäubendem Sprühwasser befeuchtet zu werden, schritt ein einsamer Wanderer rüstig einher. Geschützt durch einen weiten Überrock mit emporgeschlagenem Kragen, ließ sich nur, wenn das Mondlicht ihn voll traf, unterscheiden, daß er in jugendlichem Alter stand und langes Gelock, nach damaliger Sitte vieler Musensöhne, unter der tief über die Stirn gezogenen Mütze hervor sein Haupt umflatterte. Ein schwerer Ziegenhainer und eine straff gefüllte Ledertasche bildeten seine Reiseausrüstung.

Es war bereits gegen zehn Uhr, und eine Stunde Weges lag noch vor ihm. Er verriet indessen, trotz des ihn durchschauernden eisigen Oktobersturmes und des scharf treffenden Sprühregens, keine Eile. Gelegentlich blieb er sogar stehen, und dem Wetter sich entgegenkehrend, überwachte er bewundernd den wütenden Kampf der Elemente. Eben im Begriff sich abermals in das Anschauen dieser Naturszenen zu versenken, fesselte in geringer Entfernung von ihm eine unbestimmte Bewegung seine Aufmerksamkeit. Schärfer hinüberspähend, trennte sich für seine Augen von dem den Pfad begrenzenden Gestrüpp eine kleine schmächtige Gestalt, die ihm vollen Laufes entgegenstürmte. Der Mond spendete gerade sein volles Licht. Er erkannte daher ein Kind, ein etwa neunjähriges Mädchen, das bei seinem Anblick in freudigem Schreck die Arme emporwarf und mit feinen Stimmchen das Tosen der Brandung zu überschreien trachtete.

„Junger Herr, es ist zu schrecklich!“ rief es aus, mit aller Macht gegen den heftigen Luftdruck kämpfend, und vor dem jungen Manne eingetroffen, fuhr es sich überstürzend fort: „Da weiter oben liegt ein Ertrunkener, aber er lebt noch etwas — die Mutter blieb bei ihm — sie schickte mich ab. Ich soll ins Dorf laufen und dem Schulzen melden, er möchte einen

Wagen und Leute schicken. Auch sollte ich jeden, dem ich begegnete, bitten, schnell — aber recht schnell zu ihr zu kommen. Bricht das Wasser wieder auf die Abflachung herein, so ist die Mutter nicht stark genug, den Ertrunkenen festzuhalten.

„Gut, mein liebes Evchen," versetzte der junge Mann lebhaft, während er des Kindes beide Hände hielt. „Deine Mutter soll nicht lange auf mich warten; aber mäßige deine Eile und bleibe unterwegs nicht stehen. Der kalte Wind möchte dir gefährlich werden. Und jetzt fort!"

„Ich will, ich will" — hieß es über die Schulter zurück, und dahin flog das schlanke Figürchen mit einer Eile, die nicht dafür zeugte, daß der wohlgemeinte Rat auf empfänglichen Boden gefallen wäre.

Auch der junge Mann hatte sich wieder in Bewegung gesetzt. Hastig einherschreitend stand er bald hart am Rande des oberen Abhanges. Begünstigt durch das gerade herrschende Mondlicht, sah er auf die etwa zehn Fuß tiefer liegende breite Abstufung hinunter, die er dann aber eilfertig zu erreichen suchte, als er erkannte, daß dort eine einzelne Frau sich mühte, die starre Gestalt eines Mannes aus der Gewalt der gierig nach ihr haschenden Brandung zu befreien. Von oben herab neben die vor Überanstrengung halb bewußtlose Frau springend, zog er mühsam den Verunglückten aus dem Bereich der größten Gefahr. Als die schwere Last bis an den Fuß des oberen Abhanges gezogen war, verwandten beide Samariter ihren ganzen Eifer auf Wiederbelebungsversuche bei dem Erstarrten. Zugleich schilderte die noch immer krankhaft erregte Frau in kurzen Umrissen das furchtbare Verhängnis, dem der Mann nur wie durch ein Wunder entronnen war.

Auf dem Wege nach dem heimatlichen Dorf war sie mit ihrem Töchterchen gerade oberhalb der Abstufung eingetroffen, als ihr Blick eine brausende Woge streifte, die, von wütenden Nachfolgerinnen bedrängt, hoch über alle anderen hinauswuchs. Von Grauen beschlichen, überwachte sie das Herbeirollen des mit weiß leuchtendem Schaum gekrönten Wasserhügels. Der durch eine Wolkenöffnung hindurchlugende Mond ermöglichte es ihr, die mächtige See in ihren Umrissen genau zu unterscheiden.

Plötzlich entdeckte sie auf deren zischendem Kamm einen schwarzen Gegenstand, anscheinend ein größeres Boot. In der nächsten Sekunde zitterte und dröhnte der Erdboden unter der Wucht, mit der die schwere Dünung in sich zusammenbrach und die Abstufung brüllend und zischend überschüttete. Krachen und Splittern folgte; und als der brausende Gischtberg zurückströmte, trug er auf seinem Rücken die Planken, Rippen und Bretter eines zerschellten Fahrzeugs.

Die Frau war stehen geblieben. Ihr furchtloses Töchterchen an der Hand, sah sie ängstlich auf die wieder vom Wasser freie Abstufung nieder. Kaum aber unterschieden ihre spähenden Blicke eine von den Fluten zurückgelassene menschliche Gestalt, als sie hinunterstieg und neben dem Verunglückten niederkniete. Sie überzeugte sich, daß noch Wärme in dem anscheinend leblosen Körper wohnte. Sie glaubte sogar leise Pulsschläge zu fühlen, und schnell entschlossen rief sie ihrem Töchterchen zu, schleunigst nach dem Dorf zu eilen.

Allein geblieben war sie aber kaum imstande gewesen, das Rettungswerk zu vollbringen. Ihre Kräfte erlahmten im Kampfe mit den wütenden Elementen, und wäre der Jüngling nur wenige Minuten später gekommen, dann hätten die Wogen wohl beide, die Frau und den Schiffbrüchigen, mit sich fortgenommen gehabt. Während dieser Mitteilungen setzte der junge Mann seine Bemühungen um den Leblosen fort, immer wieder dabei den Herzschlag prüfend, der denn auch unzweifelhaft an Stärke zunahm. Und zu dem treuen Samariterwerk heulte der Sturm, brüllte und dröhnte die Brandung ungeschwächt weiter. Es war, als hätte die rasende See zu den bereits verschlungenen Opfern herrisch noch andere gefordert. Doch soweit sie ihre beweglichen Schaumarme ausstrecken mochte: nach der Abstufung reichten sie nicht mehr hinauf.

Endlich, endlich — eine Stunde mochte verstrichen sein — tönte von oben zu den rege Beschäftigten nieder:

„Frau Quandt! Sind Sie noch da?“

„Da und wohlbehalten,“ antwortete diese. „Herr Lionel von Radelhain befindet sich bei mir, Gott sei Dank! Aber mein Kind, mein Evchen —“

„Ebenfalls munter," hieß es einfallend, „sitzt beim Schulzen hinter dem warmen Ofen und pflegt sich mit dem Besten!"

„Dann herbei mit Euch! Der Ärmste hier muß aus der Nässe heraus, oder er erstarrt uns, bevor das Bewußtsein zurückkehrt!"

Mehrere Männer glitten den Abhang hinunter, und ohne Zeitverlust schaffte man den Schiffbrüchigen samt einer, ebenfalls von der Brandung ans Ufer geschleuderten Kiste, nach oben. Dort wurde er nach einem, auf dem Fahrwege haltenden Wagen hinübergeschafft und in das den Boden bedeckende Stroh gebettet. Frau Quandt und Lionel setzten sich zu ihm. Der Eigentümer des Fuhrwerks ergriff Leine und Peitsche, und mit gemäßigter Eile ging es dem Dorfe zu.

Frau Quandt, jetzt Witwe, war nach dem Tode ihres Mannes, der lange Jahre auf der Herrschaft des alten Herrn von Radelhain als Verwalter gedient hatte, in ein von dem Gutshofe nicht allzuweit entferntes Kirchdorf gezogen. Dort lebte sie mit ihrer Tochter, dem einzigen ihr gebliebenen Kinde, in einem bäuerlichen Häuschen, durch die Zinsen eines mühsam ersparten Kapitälchens wie durch ein von dem Herrn von Radelhain ihr ausgesetztes kleines Witwengehalt gegen äußere Not geschützt. Auf den Wunsch Lionels, der unter ihren Augen aufgewachsen war, erklärte sie sich bereit, den Schiffbrüchigen bei sich aufzunehmen und ihm die entsprechende Pflege angedeihen zu lassen. Eine freundlich eingerichtete Kammer war es, in der man ihn bettete. Dann dauerte es nicht lange, bis der erstarrte Körper sich unter den fortgesetzten Bemühungen vollständig erwärmte und der Schiffbrüchige endlich mit einem tiefen Seufzer aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte. Die in den geisterhaft blickenden Augen sich offenbarende Unruhe beschwichtigte Lionel, indem er ihm mit kurzen Worten die Art seiner Rettung schilderte. Hieran schloß er die Beteuerung, daß er sich bei guten Leuten befinde und bis zu seiner gänzlichen Wiederherstellung die aufmerksamste Pflege zu gewärtigen habe.

Fragend sah der Fremde auf den frischen jungen Mann, dessen Oberlippen ein weiches Bärtchen schmückte, fragend auf

Frau Quandt, deren mitleidige Augen voll Herzensgüte auf ihm ruhten, dann sank er in ein dumpfes Traumleben zurück. Nach einer längeren Pause flüsterte er:

„Fürchterliche Stunden waren es. Das Schiff sah ich in dem Gischt versinken — nichts gerettet, als das nackte Leben. Dem Zufall verdanke ich, daß ich in eines der zu Wasser gelassenen Böte gelangte — die anderen verschlang das Meer mit allen darin Befindlichen vor meinen Augen — weshalb mußte ich der einzige Überlebende sein!“

„Eine Kiste wurde mit Ihnen zugleich aufs trockne geworfen,“ versetzte Lionel, um ihn tröstlich zu beeinflussen, und er wies auf den bezeichneten Behälter, den man neben die Tür gestellt hatte.

Der Fremde öffnete die Augen weit. Unglaube, Ringen nach Klarheit sprach aus ihnen. Plötzlich rötete sein Antlitz sich leicht, um indessen alsbald wieder zu erblassen.

„Gerade das Wertloseste der ganzen Ladung blieb vor dem Untergange bewahrt,“ sprach er zögernd. „Eine Kiste Gewehrpatronen ist es — Sie sehen es an der festen Verpackung — man warf sie als Ballast in das Boot. Um Unglück zu verhüten, muß vorsichtig damit umgegangen werden. Sobald ich mich rühren kann, werde ich selbst sie öffnen und den Inhalt beseitigen.“

„Hier ist auch Ihre Börse,“ fuhr Lionel fort, einen mit Geld gefüllten Lederbeutel von dem neben dem Bett stehenden Schemel nehmend und dem Fremden vor Augen haltend; „als wir Sie entkleideten, fiel sie mir in die Hände. Sie ist schon etwas getrocknet.“

Als Erwiderung folgte herbes Lächeln, dem sich die Worte anschlossen: „Was soll mir das? Freilich, der Mensch will leben und sich kleiden —“ verstört griff er nach seinem Halse. Wie nach etwas suchend, betastete er ihn. Tiefe Besorgnis prägte sich in seinen Zügen aus.

Lionel verstand die Bewegung. Den Lederbeutel legte er zur Seite, um eine Goldmünze von der Größe eines Silberdollars in den Schein der Lampe zu heben. Durch den mit ihr vereinigten Ring lief eine starke seidene Schnur, deren beide Enden zusammen geknotet worden. Bei dem Anblick der Münze

belebte sich das bleiche Gesicht des Fremden wieder, und aus überströmendem Herzen sprach er: „Was ich verloren haben mag: die Schaumünze blieb mir wenigstens; da will ich nicht klagen," und in Lionels Antlitz Befremden entdeckend, fügte er mit einem Anfluge von Verlegenheit hinzu: „Ein teures Andenken, dem auf Grund eines vor Jahrhunderten erteilten päpstlichen Segens eine wohltätige Kraft inne wohnen soll. Ich erhielt es als eine Art Talisman von jemand, der mich auch in der Ferne von höheren Gewalten beschützt wissen wollte. Sie werden meine Pietät nicht verdammen, wenn ich Sie bitte, die Schnur mir wieder um den Hals zu legen."

Bereitwillig erfüllte Lionel seinen Wunsch. Der Fremde lächelte dankbar. Nach der langen Erklärung erschöpft, jedoch merklich ruhiger, schloß er die Augen wieder, jetzt aber, um in einen festen Schlaf zu versinken. Frau Quandt, die ihre Tochter längst zur Ruhe gebracht hatte, ließ sich in der Nähe des Bettes auf einen Stuhl nieder. Bevor Lionel sich zur Heimkehr nach dem väterlichen Landsitz rüstete, wo er nach mehrmonatlicher Abwesenheit durch seine Ankunft zu überraschen gedachte, betrachtete er den Fremden lange mit ernster Teilnahme. Dieser war ein großer Mann von vierzig und einigen Jahren. Das wohlgebildete Gesicht erschien wie Marmor im Gegensatz zu den schwarzen Brauen und Wimpern wie dem dunklen Haupthaar und ähnlichem, unter der Schere gehaltenen Vollbart. Die auf der Decke ruhenden Hände waren schlank und weiß. Schwere Arbeit schien ihnen fremd geblieben zu sein.

„Sollte die Pflege Ihnen zuviel werden," kehrte Lionel sich Frau Quandt zu, „so gestehen Sie es offen, und er wird, sobald sein Zustand es erlaubt, nach meinem elterlichen Hause abgeholt werden."

„Ich leitete den ersten Schritt zu seiner Rettung ein, da möchte ich schon allein um des Beispiels für Evchen willen das begonnene Werk auch vollenden," antwortete Frau Quandt. Sie reichte dem jungen Manne die Hand zum Abschied, und in der nächsten Minute trat er ins Freie hinaus.

Der Sturm tobte noch immer, aber seine Hauptgewalt war gebrochen. Das Brüllen und Grollen der einmal wach-

gerüttelten See dauerte dagegen unvermindert fort. Sie bedurfte, wie ein gezüchtigtes, noch lange nachher krampfhaft schluchzendes Kind, der Zeit, um sich zu ebnen, die ausgetretenen Gewässer wieder in ihren Schoß aufzunehmen.

Tiefer zog Lionel das Haupt in den emporgeschlagenen Rockkragen zurück. Ihn fröstelte nach der in ununterbrochener Aufregung durchlebten Nacht. Der Morgen war nicht mehr fern. Ein scharf begrenzter Orangestreifen im Osten verkündete seine Nähe.

Am vierten Tage nach der Sturmnacht verließ der Schiffbrüchige zum ersten Mal das Bett. Lionel, der täglich herübergeritten kam, war gerade anwesend. Hatte jener in seinem hilflosen Zustande bereits einen günstigen Eindruck auf ihn ausgeübt, so verstärkte sich dieser noch, da der Mann vor ihm stand. Wie seine kraftvolle Gestalt Wohlgefallen erregte, verrieten Haltung und Wesen nicht minder einen höheren Grad geistiger Bildung. An Schwermut grenzender Ernst wohnte in seinen klugen dunkelblauen Augen, beinah düstere Entschiedenheit umlagerte die unter dem starken Schnurrbart gewöhnlich fest aufeinander ruhenden Lippen. Jonas nannte er sich, mit einem bezeichnenden Lächeln hinzufügend, daß er, ähnlich jenem Propheten, vom Meere gleichsam ausgespien worden sei.

Binnen kurzer Frist vermochte er die Nachbarschaft in weitem Umkreise zu durchstreifen. So oft er einen Ausflug unternahm, füllte er seine Taschen mit Paketen aus der fest verschraubt gehaltenen Patronenkiste, um sie im Walde an sicherem Ort zu verscharren. Endlich verschwand auch die Kiste selber, ohne daß dies von irgend Jemand beachtet worden wäre.

Mit dem alten Herrn von Radelhain trat er ebenfalls in, wenn auch nur kurzen Verkehr. Da er sich als heimatlos und der letzten Verwandten und Freund eberaubt vorstellte, erlangte er durch Lionel's Vermittelung und auf Grund seiner wunderbaren Rettung die Erlaubnis, sich in einem abgelegenen Waldwinkel der Besitzung anzusiedeln. Man wunderte sich kaum über seinen scharf ausgeprägten Hang zur Einsamkeit, schrieb ihn vielmehr trüben Lebenserfahrungen zu, die durch die bei dem Schiffbruch erlittenen Verluste um eine neue bereichert worden waren.

Zwei Monate wohnte er noch bei Frau Quandt, wo er sich deren Tochter besonders liebreich annahm und die geweckte Kleine, die sich mit wachsendem Vertrauen an ihn schmiegte, unterrichtete. Auch nachdem er in seine Waldesklause übergesiedelt war, genoß sie seine Belehrungen. Um der Begegnung mit anderen Menschen auszuweichen, die den ernst blickenden Fremdling neugierig oder auch scheu betrachteten, vereinbarte er mit Frau Quandt, daß Evchen ihn täglich zum Unterricht besuchen sollte. Wie dem kosenden Gesange seiner liebsten Freunde, der Vögel des Waldes, lauschte er zu solchen Stunden dem hellen, wohlklingenden Stimmchen; wie aus dem milden Glanz der Sterne, schöpfte er aus den großen unschuldigen Augen das freudige, nie ermüdende Streben, das Wissen seines Lieblings nach allen Richtungen hin zu erweitern.

Allmählich gewöhnte man sich in der Landschaft an den stillen geheimnisvollen Fremdling. Ehrerbietig begrüßte man ihn, und bereitwillig stand jeder ihm Rede, wenn er in seiner anspruchslosen Weise über dieses oder jenes Auskunft erbat. Über seine Vergangenheit sprach er nie zu jemand, nicht einmal zu Lionel, zu dem er, neben den Empfindungen tiefer Dankbarkeit, warme Freundschaft gefaßt hatte. Aber auf dem Strande sah man ihn oft stundenlang sitzen und unbeweglich auf die vom Himmel begrenzte Wasserfläche hinausspähen. Es war dann, als hätte er sich vor einem Grabhügel befunden, unter dem seine teuersten Lebenserinnerungen schlummerten.

Zweites Kapitel.

Am Tage der Versteigerung.

In der Nähe der Küste, von der See getrennt durch einen schmalen Geröllstrand mit schroff ansteigenden Uferabhängen, erhob sich ein anscheinend bäuerliches Anwesen. Es bestand aus einem langen strohgedeckten, auf drei oder vier ländliche Arbeiterfamilien berechneten Wohn-

hause mit acht kleinen Fenstern und drei Türen. Ein Stall, in dem zur Not zehn Kühe, vier Pferde und einiges Kleinvieh untergebracht werden konnten, und eine entsprechende Scheune vervollständigten das einsam gelegene Gehöft. Die Einfriedigungen des Hofes wie des hinter der Scheune sich ausdehnenden, zum größten Teil brach liegenden Gartens, verschwanden unter einem Wust herbstlich geröteter Brombeer- und Hopfenranken, daunenstäubender Disteln, Brennesseln und Schierlingsstauden. Wie in dem Garten, trat auch an den Gebäuden eine heillose Vernachlässigung zutage. Sonnenschein, Regen und Schnee suchten ihren Weg durch die schadhaften Dächer und die Öffnungen des zerbröckelnden Lehmfachwerks in die leeren dumpfigen Räume hinein. Wo die Türflügel nicht ganz fehlten, da hingen sie schief in den verrosteten Angeln. Sogar das Storchnest auf dem Scheunendach legte Zeugnis davon ab, daß es seit Jahren nicht mehr als Brutstätte benutzt worden war. Nur das niedrige Wohnhaus zeigte Spuren bessernder Hände.

Ein trauriger Ort, doppelt traurig mit den vorgeschrittenen Merkmalen der die Natur langsam abtötenden Jahreszeit. Ein trauriger Ort, und doch hatte er einem hochgeborenen stolzen Kavalier als Zufluchtsstätte für die letzten Lebensjahre gedient. Dort hatte er gewohnt mit einem alternden Kutscher und dessen Frau, die als Haushofmeister, Kammerdiener, Wirtschafterin und Köchin getreulich für ihn sorgten. Ferner mit zwei Milchkühen, einer zahlreichen Hühnerfamilie, einigen Dutzend Tauben und einem gichtbrüchigen Hühnerhunde der edelsten Rasse. Mit stoischer Ruhe hatte er den Verfall seiner Umgebung beobachtet, und dem Ende aller Dinge entgegengesehen. Jetzt war er tot, tot seit mehreren Wochen.

Sein letzter Blick hatte vom Garten aus einem umfangreichen Gutshofe gegolten, der in der Entfernung einer halben Stunde in seinem Gesichtskreise lag. Welche Empfindungen ihn bewegten, während seine Augen träumerisch an dem weiß herüberschimmernden hochragenden Herrenhause hingen, von dessen oberen Fenstern aus er unzählige Male mit stolzer Befriedigung über den reich belebten Hof, über die beinah



„Dann herbei mit euch! Der Ärmste hier muß aus der Nässe heraus, oder er erstarrt uns, bevor das Bewußtsein zurückkehrt!". (S. 11.)

unabsehbaren Feldmarken mit ihrem verheißenden Fruchtsegen und den weidenden Herden wie über die weit gedehnten Forsten und Wiesen hingeschaut hatte, das wußten nur er und sein Herrgott. Ob er irgend etwas bereute, hatte nie jemand von ihm erfahren. Noch weniger hörte man ihn jemals klagen. Wie unverlangten Rat, wies er auch jeden Beweis der Teilnahme mit Verachtung zurück. Man hätte glauben mögen, daß es ihn bis zum letzten Atemzuge mit höchster Genugtuung erfüllte, ein Menschenalter hindurch allen Neigungen und Genüssen, die er als unzertrennlich von seinem Stande betrachtete, rücksichtslos gehuldigt zu haben.

Unter solchen Bedingungen war es mit den äußeren Verhältnissen rückwärts gegangen von Jahr zu Jahr, bis ihm endlich kein anderer Ausweg blieb, als seinen Grundbesitz zu verpachten und sich mit dem freien Verfügungsrecht über Forsten, Gartenanlagen, Herrenhaus und Reitstall zu begnügen.

Und weiter ging es rückwärts bei dem maßlosen Aufwande, den er nach wie vor entfaltete, und schneller seit dem Tode seiner Frau. Aber schneller noch, seitdem der in dem Wirtschaftshause bescheiden wohnende Pächter, ein unterwürfiger, sehr gefälliger Mann, ihm zuvorkommend den Pachtzins auf Jahre hinaus zur Verfügung stellte, bereitwillig jedesmal aushalf — die Erlaubnis dazu sogar eine Ehre nannte — wenn von irgendeiner Seite Verlegenheiten drohten, durch die der Glanz seines Hauses hätte beeinträchtigt werden können.

Und so kam zuletzt der Tag, an dem derselbe gefällige Pächter unter Vorlegen des Schuldbuches förmlich zerknirscht beteuerte, fernere Vorschüsse notgedrungen verweigern zu müssen. Er erklärte sich indessen bereit, um größerem Unglück vorzubeugen, die tief verschuldete Besitzung zu einem annehmbaren Preise käuflich zu erwerben. Lange zauderte der stolze Kavalier, bevor er sich zu diesem letzten Schritte bequemte. Dann brach er mit der Vergangenheit, brach er mit den Kreisen, in denen er solange als eine Zierde der Ritterschaft gegolten hatte, um fortan das Leben eines die Welt verachtenden, unzugänglichen Einsiedlers zu führen. Nur das kleine Vorwerk war aus dem Ruin gerettet worden und eine Leibrente, die es ihm ermöglichte

gegen wirklichen Mangel geschützt, die Tage in trüber Abgeschiedenheit an sich vorüberziehen zu lassen und seinem Sohne Lionel, dem einzigen Nachkommen, zur Beendigung seiner Studien und der Absolvierung der betreffenden Examina eine dürftige Zulage zu gewähren.

Drei Jahre waren seit jenen verhängnisvollen Tagen verstrichen, als der alte Herr plötzlich schwer erkrankte. Lionel, der auf die erste Kunde herbeieilte, kam gerade früh genug, um den Segen des Vaters in Empfang zu nehmen und ihm die Augen zuzudrücken.

Auf dem Wege nach dem Friedhofe, wo in der Reihe der Vorfahren das Grab geschaufelt worden war, schritten außer Lionel nur noch der Kutscher Jochen Bräuer, der greise Förster Hubert und der Hund hinter dem den Sarg tragenden einfachen Leiterwagen einher. Vor der Kirche erwartete ihn dagegen ein vornehmes Gefolge. Alle, die je im Leben mit dem Verstorbenen näher verkehrt hatten, waren gekommen, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Es geschah mit den üblichen, schwermütigen Mienen, dem eben so üblichen Aufzählen der den Toten auszeichnenden edlen Eigenschaften und den Beteuerungen aufrichtigster schmerzlicher Teilnahme für den Sohn. Sie wiederholten sich, nachdem der Geistliche den Schlußsegen gesprochen und jeder Anwesende feierlich eine Hand voll Erde auf den dröhnenden Sarg hinabgesendet hatte. Dann schickte man sich zur Heimkehr an. Hierhin und dorthin rollten die Wagen. Die Zigarren brannten. Mit Behagen schweiften die Blicke über die der Jagd geöffneten Stoppelfelder. Auch des Dahingeschiedenen gedachte man gelegentlich, und wo mehrere beieinander saßen, da stimmten sie sicher darin überein, daß der Tod ein rechter Segen für den alten Ritter ohne Furcht und Tadel gewesen. Seinen Sohn hatte man schon wieder vergessen. Der aber konnte sich nur schwer von dem Grabe trennen. Traurig überwachte er, wie die Gruft sich allmählich füllte und der Hügel sich über ihr wölbte. Neben ihm kauerte der Hund. Etwas zurück standen Bräuer und Hubert. Beiden waren helle Tränen über die harten Wangen gerollt.

Als Lionel sich endlich abwendete, stand der Nachfolger

seines Vaters, der Herr Rittergutsbesitzer Waterfuhr vor ihm. Ein hoch und knochig gebauter älterer Mann war es, dessen bis auf einen kleinen Backenbart glattgeschorenes, braunrotes Gesicht in Wehmut und Teilnahme gleichsam zerfloß.

„Herr von Radelhain," redete er Lionel aus tiefer Brust tröstlich an, und seine nach Tränen zwinkernden Augen ruhten forschend auf dem jungen Manne, dessen einnehmendes Gesicht mit dem starken braunen Schnurrbart und dem ruhigen Blick einen an Verbitterung grenzenden undurchdringlichen Ernst zur Schau trug, „ich habe die Ehre, Sie seit Ihren Knabenjahren zu kennen. Da darf ich mir wohl erlauben, Ihnen nicht nur meinen väterlich gemeinten ehrlichen Freundesrat anzubieten, sondern auch die Zusage beizufügen, daß ich die mit dem Tode Ihres unvergeßlichen Herrn Vaters erloschene Leibrente bis zum Jahresschluß verlängern werde."

Lionel errötete im Unwillen. Höher richtete er seine schlanke Gestalt auf, verneigte sich leicht und antwortete kalt ablehnend:

„Da ich diese Gegend verlasse, werde ich kaum jemandes Rat bedürfen. Mit Ihrem zweiten Vorschlage würden Sie, wenn Sie mich besser kennten, gewiß vorsichtiger gewesen sein."

In Waterfuhr's groben Zügen spiegelten sich Beschämung und Verdruß. Seiner gestotterten Entschuldigung für das Mißverständnis schloß er indessen die Beteuerung an, daß er erbötig sei, das gänzlich wertlos gewordene Vorwerk anzukaufen, und zwar zu einem Preise, wie ihn nur ein Nachbar zahlen könne, der seine Grenzen abzurunden wünsche.

„Das Vorwerk bleibt mein Eigentum, wohin ich auch gehen mag," erklärte Lionol schneidend. Er lüftete den Hut, und gefolgt von seinen beiden letzten Freunden, verließ er den Friedhof. Der Hund, der sich neben dem Grabhügel ausgestreckt hatte, blieb dort. Zweimal ließ Lionel ihn nach dem Vorwerk holen, um jedesmal zu erleben, daß er die erste Gelegenheit benutzte, zu entschlüpfen und sich zu seinem verstorbenen Herrn zu begeben. Weitere Versuche gab er auf; trug aber Sorge dafür, daß er regelmäßig mit Wasser und Futter versehen wurde, bis man ihn eines Tages auf der gewohnten Stelle tot und starr vorfand.

Wochen waren seitdem entschwunden. Scharfe Winde hatten die meisten vergilbten Blätter von den Bäumen geschüttelt und die lebensmüden Sonnenblumen geknickt. Wie gänzliche Gottverlassenheit umwebte es das Vorwerk. Das Bild trauriger Öde vervollständigte der eintönig grau verhangene Himmel. Krähen und Dohlen flatterten gleichsam vermittelnd zwischen dem Gehöft und der sich weithin ausdehnenden Strandwaldung hin und her. Mit ihrem häßlichen Schreien und Krächzen schienen sie die verschlafen schnarchende Brandung zu größerer Regsamkeit ermuntern zu wollen. Im Gegensatz zu diesem Bilde herrschte vor dem verwaisten Sterbehause geräuschvolles fröhliches Treiben. Auf dem vorüberführenden Wege hielten offene bäuerliche Leiterwagen und andere mit verblichenen und geflickten Leinwandverdecken. Männer in blauen Kitteln, bewegliche Gestalten mit Pfropfenzieherlöckchen an den Schläfen und buntröckige Weiber regten sich eilfertig zwischen dem Hause um den verschiedenartigen Fuhrwerken. Die kurzen Tabakspfeifen qualmten, die Branntweinflaschen wanderten von Hand zu Hand. Dazu schallte aus den geöffneten Fenstern immer wieder: „Zum ersten — zum zweiten — wer bietet mehr? Zum zweiten und — zum — dritten!“ Der Hammer fiel, und abermals hatte ein Stück aus dem Nachlaß des verstorbenen Herrn von Radelhain einen neuen Besitzer gefunden.

Seit dem frühen Morgen dauerte die Versteigerung. Jetzt war es Nachmittag und deren Ende immer noch nicht abzusehen. Denn was in dem Hause bis unter die Dachfirste hinauf nur irgend untergebracht werden konnte, das hatte der alte Herr mit in seine Einsamkeit hinübergenommen, lauter Gegenstände, die er, mochten sie ihn immerhin beengen, keinem anderen, selbst nicht um einen hohen Preis gönnte. Und jetzt mußten und sollten sie dennoch in alle Winde zerstreut werden! Kleine Verpflichtungen waren noch zu erfüllen, und was von dem Erlös übrigblieb, dessen bedurfte Lionel dringlich, um überhaupt in der Lage zu sein, einen möglich großen Zwischenraum zwischen sich und die Stätten seiner Kindheit zu legen. Er selbst hatte sich, nachdem er Bräuer und dessen Frau Dorothea oder vielmehr Dörte mit der Überwachung des Hauses wie der

Versteigerung beauftragte, schon in aller Frühe entfernt, um vor Abend nicht heimzukehren. Er wollte keinen sehen, keinen sprechen, der in der Hoffnung auf Gewinn die Wohnung seines Vaters betrat, mit unsauberen Händen betastete und berechnenden Blickes prüfte, was dem Vater und ihm selbst so lange heilig gewesen war. Er wollte nicht Zeuge sein, wie ein Stück nach dem anderen ins Freie hinausgetragen und unter lustigen, gerade nicht gewählten Bemerkungen verladen wurde. Fand er bei seiner Heimkehr die alten vertrauten Räume leer, so gelang es ihm wohl um so leichter, sich mit dem Gedanken des Scheidens aus einer Gegend zu befreunden, auf die der glücklichste, aber auch der traurigste Teil seines Lebens entfiel.

Was er für sich zu erhalten wünschte, und wenig genug durfte es nur sein, das hatte er der Fürsorge Bräuers übergeben. Dahin gehörten in erster Reihe die sorgfältig verpackten und versiegelten Papiere und Briefe seines Vaters, die er in einem altertümlichen Schreibschrank unter Verschluß hielt.

Eine ganze Woche hatte er auf deren Durchsicht und Ordnen verwendet. Und erbitterter, feindseliger war er geworden in demselben Maße, in dem er einen annähernd klaren Begriff von den Verhältnissen und Einflüssen gewann, denen der Verstorbene seinen Ruin verdankte. Zähneknirschend überzeugte er sich, wie der bis zur Verblendung reichende Hochmut seines Vaters schnöde ausgenutzt worden war, seine störrisch hochgehaltenen Schwächen als Mittel gedient hatten, ihn endlich an den Bettelstab zu bringen. Sogar Handhaben entdeckte er, von denen er glaubte, daß sie zur Eröffnung von Prozessen geeignet seien; doch woher sollte er die Mittel zu einem solchen Verfahren nehmen? Sogar wenn günstige Erfolge zu erwarten gewesen wären, widerte es ihn an, den Namen seines Vaters als den eines fahrlässigen Haushalters in die Öffentlichkeit zu ziehen, ängstlich nach Verlorenem zu haschen, anstatt mit der Vergangenheit abzuschließen und mannhaft zu mutigem Ringen sich aufzuraffen.

„Fort, fort,“ das war sein einziger Gedanke, indem er seinen Weg durch die herbstlich düstere Tannenwaldung verfolgte, fort

aus einer Umgebung, in der seine kühnsten Jugendhoffnungen schlafen gegangen waren, er in jedem auf ihn gerichteten Blick Mitleid mit ihm selbst, herbe Vorwürfe für einen Toten zu lesen fürchtete.

Eine halbe Stunde war er anscheinend ohne bestimmtes Ziel gewandert, als er in einen Pfad einbog, der nach einer Talsenkung von geringem Umfange führte. Ein Weiher, von dem es hieß, daß er unergründlich sei, lag dort vor ihm. Mummelblätter und Wasserlinsen bedeckten fast ganz seinen Spiegel. Ein Kranz verblichenen Schilfes und geknickter Binsen faßte ihn von allen Seiten ein. Ein stiller melancholisch angehauchter Winkel mit den grauen Heidekrautabhängen, den sie krönenden tiefgrünen Tannen und blätterlosen weißrindigen Birken; ein Winkel wie geschaffen zu den Sagen, die sich an den angeblich durch Teufelsränke geschaffenen Pfuhl knüpften.

Nach dem Teich hinunter schreitend, scheuchte Lionel einen Reiher auf, der so lange hinter dem Schilf verborgen gewesen war. Nachlässig spähte er ihm nach, wie der breit beschwingte Vogel mit heiserem Schrei über den Wasserspiegel hinstrich, dann aber sich hob und, in wachsenden Kreisen einhersegelnd, über die Tannenwipfel hinaus zu gelangen trachtete. Ihn im Auge behaltend, legte Lionel eine kurze Strecke zurück, als plötzlich ein von einer hellen jugendlichen Stimme gesprochenes: „Guten Morgen, Herr von Radelhain" an seine Ohren drang.

Hastig kehrte er sich um, und ein Freudenschimmer flog über das ernste Antlitz, als seine Blicke den fröhlichen Augen eines Mädchens begegneten, das, ein Körbchen am Arm, von der Seite her leichtfüßig auf ihn zuschritt. Obwohl die kaum fünfzehnjährige zierliche Gestalt in ihren Formen noch unentwickelt war, ließen Haltung und Bewegungen doch für die Zukunft ungewöhnliche Anmut ahnen. Ebenso zeugten das lieblich abgerundete Gesicht mit den haselnußbraunen Augen wie das in zwei schwere Flechten verschlungene dunkle Haar für das Heranreifen einer Erscheinung, die wohl geeignet war, das Auge zu berücken. Gekleidet war sie nach Art der Bäuerinnen in gestreiften dicken Wollenstoff. Ein Strohhut groben Geflechtes feste Lederschuhe und die blaue Schürze ergänzten den Anzug.

„Guten Morgen, Evchen," beantwortete Lionel den Gruß und reichte der Kleinen die Hand. „Daß gerade du es bist, der ich heut zuerst begegne, soll mir eine gute Vorbedeutung sein. Wohin des Weges?"

„Zur Nähstunde bei der Frau Pastorin," hieß es mit einem Anstande zurück, der nicht im entferntesten an bäuerliche Kreise erinnerte, „verstände der Onkel sich darauf, unterrichtete er mich am liebsten selber in allen nur denkbaren Handarbeiten."

„Fürchtest du dich nicht auf dem Wege durch den Wald?"

„Vor wem und vor was? Kein Mensch sieht mich auch nur schief an? Wollte mich wirklich jemand ängstigen, möchte es ihm schwer werden, mich einzuholen. Ich laufe mit einem wilden Kaninchen um die Wette."

Schwermütig lächelte Lionel.

„Möge dein frischer Mut dir bleiben, bis ins späteste Alter hinein," versetzte er träumerisch, „dein guter Onkel ist wohl zu Hause?"

„Zu Hause. Irre ich nicht, so erwartet er Sie," entgegnete Eva munter; „doch mein Weg ist weit." Sie reichte Lionel abermals die Hand, knixte zierlich, und eilte davon.

Lionel bog auf eine Einbuchtung der schroffen Taleinfassung zu. Gleich darauf lag eine aus Pfahlwerk und Weidengeflecht hergestellte niedrige Hütte vor ihm. Nur wenig hervortretend, fand sie ihre Fortsetzung augenscheinlich in den Abhang hinein. Auf dem Vorplatz brannte eine Feuer, über dem an einer von zwei Gabelpfählen getragenen Stange ein mit Wasser gefüllter Kessel niederhing. Neben dem Feuer lag ein Dutzend Kartoffeln, offenbar dazu bestimmt, in die heiße Asche geschoben zu werden. Zu beiden Seiten der Hütte waren kleine sorgfältig gepflegte Blumenbeete angelegt worden, auf denen jetzt nur noch einige Astern blühten. Bevor Lionel die einfache Küche erreichte, trat aus der Türöffnung der Vorderwand Jonas. In den sechs Jahren, die seiner wunderbaren Rettung folgten, hatte er sich kaum verändert. Das war noch dieselbe ruhige, würdevolle Haltung, dasselbe bleiche träumerische Gesicht mit dem gewohnten Bartschnitt, nur daß die Zahl der weißen Haare zugenommen hatte.

„Kein Hofhund könnte wachsamer sein, als der Reiher," begann er, sobald er Lionels ansichtig wurde, „kaum hörte ich seinen Schrei, da wußte ich, daß Sie nahe seien. Nachdem ich erfuhr, welche Bedeutung der heutige Tag für Sie hat, sah ich stündlich Ihrer Ankunft entgegen."

„Eine schmerzliche Bedeutung," versetzte Lionel eintönig, und fest drückte er die gebotene Hand. „Ich wollte allem aus dem Wege sein und flüchtete zu Ihnen. Mein Entschluß ist jetzt gefaßt: Nur noch wenige Tage, und ich sage Ihnen Lebewohl auf lange, wohl gar auf Nimmerwiedersehen."

„Was ich voraussetzte," erwiderte Jonas. „Fern sei es von mir, entscheidenden Einfluß auf Sie ausüben zu wollen, allein nachdem Sie selbst zu solcher Einsicht gelangten, kann ich Ihren Entschluß nur billigen. In die hiesige Landschaft gehören Sie nicht mehr. Fremde Länder müssen Sie sehen, fremde Menschen kennen lernen, auf daß die Eindrücke, denen Sie hier unterworfen gewesen sind, sich mildern und endlich ganz verwischen."

So sprechend, waren sie in die Hütte eingetreten. Dämmerlicht umfing sie. Die durch die offene Tür hereinfallende Helligkeit genügte indessen, sich mit der Umgebung vertraut zu machen. Dreimal so weit, wie der seltsame Bau ins Freie hinausragte, verlängerte er sich in das feste Erdreich hinein. Rechtwinkelig ausgestochen, wurde die Deckschicht durch starke Pfähle und darüber hingelegte Planken gestützt und gesichert. Decke wie Wände waren unter Verwendung sinnreich angebrachter Weidengeflechte mit einer Moospolsterung überzogen worden. Heu und darüber hingebreitete Schilfmatten schützten gegen die Kälte des Fußbodens. Unter Benutzung mehrerer Tragepfähle war für Eva ein Kämmerchen abgegrenzt worden. Von Pfählen und Flechtwerk eingeengt, diente eine dicke Heidekrautschicht nebst Laken, Decken und mehreren Pfühlen als Bett. Ein ähnliches Lager, nur einfacher, hatte Jonas für sich selbst in dem eigentlichen Wohnraume hergerichtet. Außerdem befanden sich da ein eiserner Kochofen, ein Tisch nebst mehreren Stühlen, Tragebretter und Regale, zur Aufnahme von Büchern, Kleidungsstücken und sonstigen Habseligkeiten bestimmt. Seine ganze Geduld und Erfindungsgabe hatte der

einsame Waldbewohner aufgeboten, für sich und seinen Schützling eine Art Nest zu bauen, das nicht nur seiner eigenen rätselhaften Gemütsstimmung entsprach, sondern auch einem verwöhnteren Geschmack zugesagt hätte.

„Der Winter ist vor der Türe," eröffnete Jonas ein neues Gespräch, nachdem sie auf dem als Sofa dienenden Heidekrautlager Platz genommen hatten, „da wird es Zeit, auf seinen Empfang sich vorzubereiten. Nur eine Sorge bedrückt mich, und das ist der Gedanke an die Möglichkeit, von hier vertrieben zu werden. Solange Ihr Vater lebte, hatte es keine Not. Der gönnte mir gern dies Fleckchen Erde. Anders gestaltete es sich nach seinem Hinscheiden. Mit dem Verkauf trat ich in ein Verhältnis der Abhängigkeit zu Waterfuhr. Blieb ich trotzdem bisher ungestört, so geschah es wohl auf Grund einer besonderen Vereinbarung mit Ihrem Vater."

„Ich glaubte, Ihre Berechtigung auf dieses Plätzchen sei in dem Kaufkontrakt vorgesehen worden."

„Soviel ich weiß, nicht. Ihr Vater versprach mir nur, die Angelegenheit mit Waterfuhr zu ordnen. Da liegt die Frage nahe, ob bei Durchsicht der Hinterlassenschaft Ihnen ein darauf bezügliches Schriftstück in die Hände fiel."

„Leider nein. Versprach der Vater Ihnen seine Verwendung, so erfolgte sie auch. Ob Waterfuhr sie heute noch anerkennt, wage ich nicht zu entscheiden. Was gilt einem Manne seines Charakters das gegebene Wort, wenn es im Widerspruch mit seinen Berechnungen steht?"

„Als ein böses Verhängnis würde ich es betrachten, müßte ich noch einmal zum Wanderstab greifen. Und dann das Kind, die Eva, sie würde am meisten darunter leiden. Der Gedanke daran drückt mich wahrhaft nieder. Denn abgesehen davon, daß die Sorge um das treue Wesen den einzigen Lichtpunkt in meinem einförmigen Dasein bildet, habe ich auch eine heilige Pflicht gegen ihre verstorbene Mutter zu erfüllen. Mag die Ärmste immerhin noch zwei Jahre nach dem Schiffbruch gelebt haben, so kann ich mich der Überzeugung nicht verschließen, daß in jener furchtbaren Nacht der Keim zu der sie allmählich dem Grabe zuführenden Krankheit gelegt wurde."

Lionel sann eine Weile nach, bevor er mit warmer Teilnahme erwiderte:

„Seit einigen Tagen trage ich mich mit einem Plan, der in seiner Ausführung Sie von allen Sorgen befreit. Was meinen Sie, wenn Sie zu dem alten Bräuer in mein Haus zögen — Raum ist dort im Überfluß — wo Sie von niemand gestört oder belästigt werden könnten? Ich würde sogar die gerichtlich zu bestätigende Verfügung treffen, daß wenn ich nach einer bestimmten Reihe von Jahren nicht zurückgekehrt sei, das Vorwerk in Ihren Besitz überginge. Testierten Sie dann zugunsten Evchens, so wäre Waterfuhr die letzte Möglichkeit abgeschnitten, seine Hand über kurz oder lang danach auszustrecken."

„Ein großmütiges Anerbieten," versetzte Jonas nachdenklich. „und es mag in der Tat der Tag kommen, an dem ich aus vollem Herzen darauf zurückgreife. Mich aber schon jetzt für die Übersiedelung zu entscheiden, gewinne ich nicht über mich. Auf alle Fälle schöpfe ich aus Ihrem Vorschlag eine große Beruhigung. Wenn Sie von hier scheiden, wohin werden Sie sich wenden?"

„Zunächst so weit fort, wie meine Mittel reichen. Das Fernere ist vom Zufall abhängig. Jedes Ziel ist mir recht."

„Würden Sie bei der Wahl eines solchen sich von mir beraten lassen? Sie wissen, ich kam weit herum in der Welt, lernte manchen Ort kennen, den ich empfehlen dürfte," und schärfer, sogar ängstlich überwachte er das geneigte Antlitz des jungen Mannes.

„Ich wiederhole, jedes Ziel ist mir recht. Zeigen Sie mir eins, so schwindet für mich eine peinliche Unsicherheit."

„Sie bleiben noch einige Tage?"

„Ich gedenke, sobald wie nur immer möglich aufzubrechen."

„Dann besuchen Sie mich frühestens übermorgen noch einmal. Bis dahin habe ich eine Reiseroute entworfen, die vielleicht Ihren Beifall findet. Sie brauchen ihr ja nur solange zu folgen, wie sie Ihnen Befriedigung gewährt."

Aus vollem Herzen stimmte Lionel zu. Als eine Wohltat begrüßte er, von den ihn bisher bestürmenden Zweifeln befreit

zu werden, seine Gedanken gewissermaßen auf dem vorgeschriebenen Wege voraussenden zu können.

Mit einem Anfluge von Wehmut beobachtete Jonas das Aufflackern der aus ihrem Schlummer wach gerüttelten Begeisterung. Es war ersichtlich, irgendein Umstand von größerer Wichtigkeit schwebte ihm vor; er beschränkte sich indessen auf die Bemerkung:

„Manche Erleichterung würde es Ihnen eintragen, wenn ich Ihnen einen Führer mit auf den Weg gäbe."

„Einen Begleiter?" fragte Lionel überrascht.

Jonas lächelte schwermütig.

„Einen Begleiter oder Füherer, nennen Sie es, wie Sie wollen; auf alle Fälle ist er treu und verschwiegen, gewiß die empfehlenswertesten Eigenschaften. Doch übermorgen Näheres darüber," fügte er hinzu, „ich muß zuvor selbst im klaren sein, will ich meine Ratschläge mit gutem Gewissen erteilen."

Auf Lionels Lippen schwebten weitere Fragen. Doch bereits vertraut mit den Eigentümlichkeiten des rätselhaften Mannes, bekämpfte er seine Spannung. Jonas hatte sich erhoben.

Da Eva, von der gütigen Pastorin zurückgehalten, voraussichtlich erst gegen Abend heimkehrte, begab er sich ans Werk, das Mittagsmahl herzustellen. Es wurde gewürzt durch rege Gespräche über die nächste Zukunft. Mehr und mehr lebte Lionel auf. Seine Stimmung spiegelte das Bewußtsein wider, davor bewahrt zu bleiben, sich gänzlich planlos in den Weltstrom hinein zu stürzen. —

Drittes Kapitel.

Auf Nimmerwiedersehen.

Eine Stunde nach Beendigung des Mahles verabschiedete Lionel sich von dem geheimnisvollen Gastfreunde. In nächster Richtung dem Landwege zuschreitend und diesen verfolgend, begegnete er einem Leiterwagen, auf dem er

inmitten fröhlicher Menschen Dinge erkannte, die ihm schon in seinen Kinderjahren vertraut gewesen. Man befand sich offenbar unter dem Einfluß des Triumphes, auf der Versteigerung einen guten Griff getan zu haben. Schwer zogen die Pferde an dem belasteten, mit den Rädern tief in den lockeren Sand einschneidenden Wagen. Auf den stillen Wanderer achtete keiner. Wer aber hätte ahnen sollen, wie es ihm das Herz zerriß, vorn zwischen den Leiterbäumen den Lehnstuhl seines Vaters zu erblicken, den der Kutscher, nach Beseitigung des Sitzbrettes, dort zur eigenen Bequemlichkeit aufgestellt hatte? Dann die lange Pfeife, die von den unrasierten Lippen eines lustigen Bauersmannes niederhing und unten wie oben einem Schornstein ähnlich qualmte; und endlich in schwieliger Faust, mutwillig geschwungen, dieselbe Peitsche, die der alte Kavalier unzähligemale vom Pferde herab zum Antreiben der auf warmer Fährte einherjauchzenden Meute benutzte. Er hätte hinzuspringen, sie dem harmlosen Gesellen entreißen und ihm selbst um die Ohren knallen mögen.

Schmerzlich bewegt schlich er nach dem Strandufer hinüber, wo er hinter dem bergenden Gehölz ähnlichen Begegnungen nicht mehr ausgesetzt war. Dort gelangte er ungesehen an dem Vorwerk vorbei, von woher noch immer streitende und übermütig johlende Stimmen an seine Ohren drangen. Allmählich näherte er sich der Försterei, wo er bis zum Einbruch der Nacht zu verweilen gedachte. Denn mit dem Förster Hubert war er befreundet seit seiner Kindheit; und obwohl dieser mit dem Verkauf der Herrschaft in Waterfuhrs Lohn und Brot getreten war, so wußte er doch von ihm, daß die Anhänglichkeit, die er vorzeiten dem Knaben bewiesen, bis auf den heutigen Tag keine Wandlung erfahren hatte.

Das von Efeu umrankte und mit Geweihen verzierte Häuschen lag in mäßiger Entfernung vor ihm, als seine Aufmerksamkeit durch das Geräusch gefesselt wurde, unter dem ein scharf trabendes Pferd sich näherte. Sich umkehrend, überwachte er die Biegung des Weges, wo hinter jungen Tannen hervor der Reiter in seinen Gesichtskreis treten mußte. Er vermutete in ihm Waterfuhr, der vielleicht kam, um den Förster irgendwelche

Anweisungen zu erteilen. Um so größer war daher sein Erstaunen, eine Reiterin zu erblicken, die mit vollendeter Anmut und Sicherheit einen edlen Rappen zügelte. Die schöne kräftige Gestalt in dem dunkelblauen Reitkleide und dem niedrigen Filzhut mit dem wehenden Schleier war ihm keine fremde Erscheinung. Es verriet sich in der Art, wie sein Antlitz sich dunkler färbte, Freude und Bewunderung in seinen Augen aufleuchteten. Doch schon nach wenigen Atemzügen wichen jene Regungen vor denen wachsenden Mißmutes. Tief seufzte er auf. Es klang, als hätte er sich angesichts eines Werkes befunden, von dem er glaubte, daß zu dessen Bewältigung seine Kräfte nicht ausreichten.

Bis auf dreißig Schritte war die Reiterin herangekommen, als sie ihr Pferd zu einer langsameren Gangart zwang Wie Lionel aber, die Lippen fest aufeinandergelegt auf sie hinsah, suchte sie mit unverkennbarer Spannung seine Augen.

„Lionel," redete sie ihn an, noch bevor das Pferd zum Stillstand gelangte, „ich ahnte, daß ich dich gerade hier finden würde; und sprechen mußte ich dich, bevor irgendein übereilter Entschluß in dir zur Reife gelangte. Der Vater billigte meine Absicht, dich aufzusuchen, teilte meine Erwartung, daß die traurigen Ereignisse, die dich allen Menschen entfremdeten, nicht auch zwischen uns eine Erklärung bewirken würden," und mit einem heißen, jedoch ängstlichen Blick bot sie ihm die Hand, die Lionel nur zögernd ergriff. Hatte sich auch die junge Dame, neben den ihr von der Natur verliehenen Reizen, auf fernen Erziehungsanstalten ein Wesen angeeignet, wie solches in den vornehmsten Kreisen heimisch ist, so konnte ihr doch auch eine auffallende Ähnlichkeit mit Waterfuhr, ihrem Vater, nicht abgesprochen werden. Das aber war es gerade, was Lionel abhielt, wie in früheren Zeiten, sich ihrem Einfluß hinzugeben. Scharfsinnig entdeckte die junge Reiterin die in ihm webenden Zweifel und fuhr dadurch erregt fort:

„Lionel, du kannst unmöglich mich entgelten lassen wollen, was das Geschick an dir verbrach, unmöglich vergessen haben, daß wir nachbarlich beieinander aufgewachsen sind, trotz der Verschiedenheit des Alters als Kinder innige Freundschaft geschlossen haben, sogar —" sie stockte. Flammende Glut war auf

ihre Wangen getreten. Ängstlicher blickten ihre großen grauen Augen, während es um die schwellenden Lippen zuckte.

„Ja, Konstanze, sogar Schwüre ewiger Liebe und Treue wechselten wir," ergänzte Lionel unsäglich herbe.

„Das und mehr noch," sprach Konstanze lebhaft weiter, „wir standen während deiner jedesmaligen Abwesenheit in regen brieflichen Verkehr, und in jedem kleinsten Schreiben wurde wiederholt, daß wir die Zeit hätten beflügeln mögen, die uns von dem Wiedersehen trennte — doch was stehst du da, als wolltest du mich für das Verhängnis strafen, das auf dich hereingebrochen ist? Glaube mir, lebten die alten Erinnerungen nicht unverwelklich in mir fort, so würde ich jetzt, angesichts deiner Empfindungslosigkeit, mein Pferd wenden und so schnell davonreiten, wie es auszugreifen vermöchte. Statt dessen verzeihe ich dir die sicher nicht verdiente Unfreundlichkeit. Vertraut mit deiner augenblicklichen Lage finde ich deine Stimmung sogar natürlich. Aber: weshalb stehst du so starr und empfindungslos? Sind die Tage denn gänzlich verschollen, an denen du herbeigeeilt bist, um mir aus dem Sattel zu helfen?"

Solange Konstanze mit glühendem Eifer sprach, hatte Lionel sich kaum gerührt. Die Brauen gerunzelt, sah er finster vor sich nieder. Er schien die Blicke zu fürchten, die ihn so oft berauschten; aber auch zu fürchten für seinen Mut, daß er das auszuführen vermöge, wozu er sich blutenden, aber auch verbitterten Herzens entschlossen hatte. Auf ihr letztes Wort trat er indessen neben sie hin. Mit der linken Hand in den Zaum greifend, nahm er mit der rechten ihren Fuß in Empfang, und gleich darauf stand sie an seiner Seite. Er fühlte den fragenden Blick, mit dem sie zu ihm aufsah; aber anstatt sie in gewohnter inniger Weise zu begrüßen, schwang er den Trensenzügel vom Halse des Pferdes, und ihn über den Arm hängend, schickte er sich an, mit ihr weiter zu gehen. Und noch immer mied er ihre Augen. Es wäre ihm sonst schwerlich entgangen, daß sie im Zorn funkelten, böser Hohn um ihre Lippen zuckte.

„Wohin?" fragte er eintönig.

„Wohin anders, als nach der Bank, die Hubert auf mein Geheiß für uns herrichtete? Nach der Bank, auf der wir so

manches liebe Mal glücklich beieinander saßen. Oder widerstrebt es dir, Seite an Seite mit mir zu sitzen?"

Der schneidende Ton der letzten Bemerkung fand einen barschen Nachhall in Lionels Gemüt. Er kannte kein Zaudern, kein Zagen mehr.

„Im Gegenteil," erwiderte er, „ich heiße die Gelegenheit willkommen, obwohl ich sie nicht gesucht hätte, mich offen vor dir auszusprechen, dir zu beteuern, daß meine Empfindungen für dich keine Abschwächung erfuhren, ich mich aber vor mir selber schämen müßte, wollte ich nach den jüngsten Erfahrungen das zwischen uns schwebende Verhältnis noch weiter fortbestehen lassen. Gedenken wir daher der vergangenen Tage wie eines holden Traumes, dem vom Geschick keine Verwirklichung beschieden war. Gedenken wir aber auch einer des andern versöhnlich und in Freundschaft oder vielmehr ebenfalls wie sich verflüchtigender Traumgebilde."

„Du verlangst viel," erwiderte Konstanze erzwungen ruhig, während es sie doch kalt durchrieselte, „aber auch diesen Ausspruch ertrage ich geduldig, weil er nicht in deinem Herzen, sondern in den erwähnten Erfahrungen seinen Ursprung fand. Es sei denn, alle deine früheren Beteuerungen wären Falschheit gewesen, und das traue ich dir nicht zu."

„Wollte Gott, ich dürfte das Gegenteil beweisen," stieß Lionel förmlich hervor.

„Was hindert dich denn?"

„Was mich hindert? Nicht mehr und nicht weniger, als daß meine Tage hier gezählt sind."

„So hatte mein Vater recht, als er behauptete, du trügest dich mit der Absicht, außer Landes zu gehen," versetzte Konstanze. Sie lachte leise, aber mißtönend vor sich hin und fuhr fort: „Wunderbar, wie wir geschäftlich über Dinge sprechen, die uns solange das Heiligste unter der Sonne gewesen sind; und doch darf keiner von uns beiden dafür verantwortlich gemacht werden — hier ist die Bank." Sie ließ sich nieder, Lionel durch eine Handbewegung einladend, neben ihr Platz zu nehmen.

Dieser leistete Folge, nachdem er den Zügel über die Banklehne geworfen hatte, und hob an:

„Nein, Konstanze, wir nicht, wenn ich jetzt geschäftlich — mit Widerstreben bediene ich mich des von dir gewählten harten Wortes — also geschäftlich erkläre, daß ich zum letztenmal hier sitze, zum letztenmal meine geheimsten Gedanken rückhaltlos vor dir enthülle."

„Du willst gehen, ohne zuvor zu prüfen, ob das Mißgeschick nicht müde geworden sei, dich zu verfolgen, und sich anschickt, seine bisherigen Launen in das Gegenteil umzuwandeln?" fragte Konstanze, und mit tödlicher Spannung hingen ihre Augen an dem geneigten Antlitz des Geliebten. „Ohne zu prüfen, ob du nicht Freunde besitzest, die gern bereit wären, dich in deinem ehrlichen Ringen nach Unabhängigkeit zu unterstützen?"

Lionel richtete sich stolz auf. Was in des sichtbar zagenden Mädchens Worten lag, er erriet es leicht. Es kostete ihn daher keine Überwindung, zu entgegnen:

„Forderte ich das Geschick nicht gegen mich heraus, so habe ich auch keine Ursache, dessen Launen zu prüfen. Ebensowenig könnten andere Umstände mich dazu bewegen, meinen Aufbruch weiter hinauszuschieben, als die notdürftigsten Reisevorkehrungen erheischen. Der Würfel ist gefallen; es gibt keine Umkehr. Und so erübrigt mir nur, dir dein Wort zurückzugeben, dich zu bitten, es hinzunehmen in dem Bewußtsein, daß bei einem Manne das Pflichtgefühl stärker sein soll, als die heiligsten Herzensregungen. Gleichsam als Bettler ziehe ich in die Welt hinaus, jedoch nicht mutlos. Ich bin indessen darauf gefaßt, daß, wenn überhaupt, viele Jahre darüber hingehen, bevor ich daran denken kann, die heimatliche Erde noch einmal zu betreten. Darin liegt zugleich die Erklärung dafür, daß unser heutiges Scheiden ein solches auf ewig sein muß."

Konstanze hatte sich abgewendet. Sie war bleich geworden, wollte verheimlichen, daß Tränen in ihren Augen zusammenliefen. Erst nach einer Pause war sie fähig, äußerlich leidenschaftslos zu erwidern:

„Was ich jetzt sage, kann nur die aufrichtigste, durch zahllose Beweise geheiligte treue Zuneigung mir erpressen. Und so frage ich dich zagenden Herzens: Wäre es denn ein Fehl, wenn du auf Grund unserer gegenseitigen Anhänglichkeit, auf Grund

der Achtung, die meine Eltern dir zollen, dennoch den Versuch unternähmest, wieder in den Besitz des Erbes deiner Vorfahren —

„Konstanze, halte ein!“ rief Lionel bestürzt aus, „vollende nicht, was mich beleidigen muß. Trübe nicht das Bild, das ich von dir mit in die Ferne nehme, indem du mich durch einen Vorschlag erniedrigst, der unmöglich in deinem eigenen Kopfe entstanden sein kann und selbst dadurch nicht entschuldigt wird, daß dein Herz dabei mitspricht. Denn zwischen uns gähnt eine Kluft, die durch nichts überbrückt werden kann, nicht durch die heißeste Liebe, nicht durch die glühendste Opferwilligkeit. Wurde mir alles geraubt, so blieb mir wenigstens ein unantastbares Gut in dem Stolz, der mir verbietet in die Rolle eines elenden Abenteurers einzutreten, um den Preis der Selbstachtung nach einem Glück zu haschen — und dein Besitz wäre ja ein namenloses Glück — das auf mein ganzes Leben bis zum letzten Atemzuge einen finsteren Schatten werfen müßte.“

Konstanze preßte die Hand aufs Herz. In diesen Minuten kannte sie nur unverfälschte hingebende Liebe, und von dieser durchdrungen, sprach sie mit bebenden Lippen:

„Deinen Stolz fürchtete ich; ihn zu tadeln, liegt mir dagegen fern. Aber es gibt einen Weg, auf dem die endliche Erfüllung unserer Hoffnungen in den Bereich der Wahrscheinlichkeit — o, mehr noch: der Gewißheit getragen werden, ohne daß du deshalb das Urteil der Menschen zu scheuen brauchtest — bitte, unterbrich mich nicht. Laß mich ausreden, ich beschwöre dich darum bei dem hingebenden Vertrauen, das solange zwischen uns waltete. Ich schicke voraus: was vor dir zu offenbaren ich im Begriff stehe, wurde nicht in meinem Kopfe geboren — woher hätte bei meinem Bangen und Sorgen um dich der Raum für Berechnungen kommen sollen —“

„Es muß also auf deinen Vater zurückgeführt werden,“ fiel Lionel rauh ein, und er vermochte nicht, eine gewisse Geringschätzung aus seiner Stimme auszuscheiden.

„Ja, auf ihn,“ antwortete Konstanze verletzt. „Hinsichtlich seiner Erziehung kann er sich allerdings nicht mit Männern aus deinen Kreisen messen. Etwas besitzt er dagegen, was nicht

durch vornehme Manieren, nicht durch Reichtum oder hochklingende Namen geschaffen oder ersetzt werden kann, und das ist die Liebe zu seiner Tochter, seinem einzigen Kinde."

„So weiß er um die zwischen uns lebenden Beziehungen?"

„Sollten die Augen der Eltern nicht mindestens ebenso scharf sein, wie die anderer Leute? Darüber gesprochen hat der Vater zwar nie zu mir; allein aus dem Auftrage, den er mir für dich erteilte, geht hervor, daß er sich eifrig mit einem Plane beschäftigt, darauf hinzielend, das Glück seiner Tochter zu begründen und zu sichern. Und jetzt höre! höre aber mit dem Herzen, nicht allein mit dem kalt erwägenden Verstande. Ich soll dir nämlich nahelegen, einen engeren Geschäftsverkehr mit ihm dadurch einzuleiten, daß du ihm das Vorwerk zu einem Preise verpachtest, der von Anbeginn nach dem mutmaßlichen Ertrage des kommenden vierten Jahres berechnet werden soll. Zu dem Pachtzins zählt die Verpflichtung, die Gebäude, namentlich das Wohnhaus zu erneuern. Für deine Person rät er dir, als Regierungsassessor zu deinem Beruf zurückzukehren. Solltest du indessen nach Fertigstellung des Gehöftes das Landleben dem Aufenthalt in der Stadt vorziehen, so würde er dich als Nachbarn hoch willkommen heißen. So lauteten seine Worte, die freundlich verheißend für mich klangen; doch auch dir nur als ein Beweis seines aufrichtigen Wohlwollens gelten können."

„Die Gründe zu beurteilen, die ihn zu solchem Vorschlage bewogen haben, unternehme ich nicht, zumal er mir gegenüber das Vorwerk als wertlos bezeichnete," versetzte Lionel wiederum hart; „wohl aber mag ich fragen: weshalb trat er mit solchen Bedingungen nicht vor meinen Vater hin? Weshalb — weshalb" — er brach ab. Wie um eine schwere Anklage zu fesseln, preßte er die Lippen aufeinander, fuhr aber alsbald wieder fort: „ich meine, er mußte doch am besten wissen, zu welchen Einschränkungen, sogar Entbehrungen der alte Herr gezwungen war."

„Er fürchtete seinen unnahbaren Stolz, und mußte gewärtigen, schroff abgewiesen zu werden. Vielleicht schwebte ihm die Möglichkeit vor, durch ein einziges unbedachtes Wort deinen

Vater zu einem Ausspruch zu reizen, der sich feindselig zwischen uns beide gedrängt hätte."

„Wenn er den Stolz des Vaters fürchtete, durfte er da voraussetzen, daß der des Sohnes hinfälliger sei?" fragte Lionel, und Konstanze hörte wieder versteckten Hohn aus seiner Stimme heraus; „um dich zu gewinnen, hätte ich den Kampf mit Himmel und Hölle aufgenommen, das beteure ich dir bei meinem höchsten Gut, bei meiner Ehre; allein um mich zu einer Handlungsweise zu verstehen, die nichts anderes bedeutet, als den Mangel des sittlichen Gefühls in der Öffentlichkeit zu bemänteln — nein, lieber will ich in der Fremde mit Not und Elend kämpfen, hinter einem Zaun verenden und zu den Verschollenen gezählt werden. Das sage deinem Vater Wort für Wort. Alterte er in einfachen Sitten, was ihm sicher nicht zum Vorwurf gereicht, so hindert ihn das nicht, mich vollkommen zu verstehen," und so feindselig klangen die letzten Worte, daß Konstanze vor ihm zurückbebte.

„Lionel!" rief sie klagend aus, „du bist nicht aufrichtig. Andere Dinge sind es, aus denen du einen Vorwurf für ihn herleitest. Vertraue mir diese ungeschminkt an. Unmöglich kannst du ihn für das auf dich hereingebrochene Verhängnis verantwortlich machen wollen, ebensowenig die Gesinnungen unterschätzen, die ihn zu der von mir überbrachten Botschaft bestimmten."

Finster sah Lionel in die ihn bange überwachenden Augen. In seinen Zügen verriet sich der Kampf, der in seinem Inneren tobte, während er sich gewaltsam gegen den ihn wieder umschlingenden Zauber des schönen Mädchens auflehnte. Erst nach längerem Schwanken begann er mit seltsam veränderter Stimme:

„Ich habe nichts mehr hinzuzufügen. Mißtraust du mir, so frage ihn selber. Seine Antwort ist maßgebend für dich. Doch lassen wir das zwischen uns ruhen. Die Pflicht, unter deren Druck ich meine Empfindungen knechte, kann durch nichts gelockert werden. Und so wollen wir voneinander scheiden, zwar auf Nimmerwiedersehen, aber als Freunde, die, nur durch einen grausamen Schicksalsspruch getrennt, sich gegenseitig nichts vorzuwerfen haben."

Mit einer heftigen Bewegung erhob sich Konstanze.

„Wie du sagst, soll es geschehen," sprach sie scharf, während doch Tränen in ihren Augen zusammenliefen; was in deinen Kräften lag, uns das Scheiden zu erleichtern, du hast es redlich getan."

Sie hatte den Zügel von der Bank gelöst und über den Hals des Pferdes geworfen. Lionel wollte ihr die Hand zum Aufsteigen bieten, wurde aber durch das Pferd gestört, das sie dicht vor sich hinzog. Bevor er nach der anderen Seite herumgetreten war, hatte sie flink die Bank bestiegen und von dieser aus sich in den Sattel geschwungen.

„Einen derartigen Abschied konnte ich nicht ahnen, noch weniger lag er in meiner Absicht," bemerkte Lionel bitter, und während seine Blicke entsagend an dem schönen, beinah ausdruckslos schauenden Antlitz hingen, beugte er sich wieder unter dem von der verlockenden Gestalt ausströmenden Zauber.

„Ich glaubte, deinen unzweideutig kundgegebenen Wünschen entgegenkommen zu müssen," versetzte Konstanze, die Zügel hastig ordnend. „Lebe wohl," fügte sie frostig hinzu, „und sei überzeugt, daß meine besten Wünsche dich auf allen deinen Wegen begleiten. Von Wiedersehen spreche ich nicht." Sie reichte Lionel die Hand, entriß sie ihm aber, bevor er den letzten Gruß erwidert hatte. Gleichzeitig bäumte das Pferd sich unter dem Schlage, mit dem die schwanke Reitpeitsche seine Weiche traf, und in gestrecktem Galopp stürmte es davon. Ihre Bewegungen waren schnell gewesen, jedoch nicht schnell genug, um vor Lionel zu verheimlichen, daß die frische Lebensfarbe ihrer Wangen erbleichte, die bei den letzten Worten feindselig leuchtenden Augen plötzlich in Tränen schwammen. Traurig blickte er ihr nach, bis dazwischentretende Waldvegetation sie verbarg. Als wäre eine erdrückende Last von seiner Seele gesunken, richtete er sich höher auf.

„Es war am besten so," sprach er in Gedanken, „das Maß war voll, es gab keine andere Möglichkeit mehr. Um des Namens willen, der ihm die bisher streng verschlossenen Kreise öffnen, seinem Raube die Weihe geben sollte, hätte er dem bettelarmen Nachbarn die Arme weit geöffnet." Und nach

einer Pause: „Arme Konstanze; dich traf es nicht härter, als mich selber. Arme Konstanze — möchte ich mich getäuscht haben — aber in deinen Augen glühte ein Dämon, der mich beängstigte. Ja, es war am besten so" — und das Haupt neigend, die Hände auf dem Rücken ineinander gelegt, bewegte er sich auf die Försterei zu. Der alte Hubert erwartete ihn schon.

Konstanze hatte nach dem jähen Abschied ihrer solange beherrschten Leidenschaftlichkeit freien Spielraum gewährt. Wohin das Pferd sie trug, war ihr gleichgültig, solange dessen Gangart im Einklang mit ihrer Stimmung blieb. Ihre Tränen waren versiegt. Statt deren regte in ihren Augen sich einer jener Dämone, vor denen Lionel erschrocken war. Erst angesichts des Gehöftes, auf dessen Vorplatz die letzten Käufer sich geräuschvoll zum Aufbruch rüsteten, griff sie fester in die Zügel. Der Gesellschaft, die sie peinlich an die stattgefundene Versteigerung erinnerte, ausweichend, begab sie sich, anstatt heimwärts zu reiten, auf den Strandpfad, der nach dem abgelegenen Kirchdorf führte. Wie lange sie von Hause fortblieb, kümmerte sie wenig. Je länger, um so lieber. Was sie in ihrem Verkehr mit Lionel gelitten, sollten selbst die Eltern nicht aus ihren Zügen herauslesen. Wieder in den sandigen Landweg zurückgekehrt, mäßigte sie die Bewegungen des Pferdes zum langsamen Schritt, bis endlich die ersten abendlichen Schatten sich bemerklich machten. Sie hielt an. Zu beiden Seiten hinderte dichte Tannenschonung die Fernsicht; aber sie wußte, wo sie sich befand. Eine kurze Strecke weiter, und sie stieß auf den sich abzweigenden Weg, der durch die Forst auf das zu dem heimatlichen Gutshofe gehörende freie Feld hinausführte. Bevor sie ihn erreichte, wurde sie einer ihr entgegenkommenden Fußgängerin ansichtig. Sie erkannte Eva. Am linken Arm trug diese ihr Körbchen, mit der rechten Hand schwang sie spielend einen Tannenzweig, den sie im Vorbeigehen gebrochen hatte.

Indem Konstanze die Kleine beobachtete, wie sie so flink und anmutig, so sorglos einherschritt, runzelte sie die Brauen zürnend. Sie beneidete das arglose junge Geschöpf um die Heiterkeit, mit der es ein Liedchen in den Wald hineinsang, um den glücklichen Seelenfrieden, der die zierliche Gestalt

umwebte. Vielfach hatte Lionel mit einer gewissen Begeisterung von seinem Verkehr mit Jonas und dessen lieblicher Schutzbefohlenen zu ihr gesprochen. Heute leuchtete der Argwohn in ihr auf, daß Lionels Entscheiden auf den Einfluß des geheimnisvollen Fremden zurückzuführen sei, und der bei Evas erstem Anblick aufsteigende Verdruß verwandelte sich in Gehässigkeit. Und was berechtigte überhaupt das einfache Landkind, das für sein glückliches Behagen keinen Platz in der jungen Brust fand und es daher hinausjubelte, zu solchem Frohsinn, während sie selbst an ihrer Verbitterung hätte ersticken mögen.

Schnell näherten sich beide einander. Eva, die auf dem höher gelegenen, dicht an der Schonung hinlaufenden Fußpfade einherschritt, gewahrte, daß Konstanze ihr Pferd ebenfalls nach dem Pfade hinauflenkte. Alsbald stellte sie ihr Singen ein. Instinktartig fühlte sie heraus, daß die Reiterin sie von dem Pfade hinunterzudrängen beabsichtigte, und ihr Trotz erwachte. Nur wenige Schritte trennten sie noch von dem Pferde, als sie ihren Zweig hob und es dadurch zum Stehen veranlaßte.

„Platz da!“ herrschte Konstanze ihr zu.

„Ich befinde mich hier auf dem Pfade für Fußgänger. Für Pferde ist da der Sandweg,“ antwortete Eva gekränkt.

„Platz da, oder ich überreite dich!“ wiederholte Konstanze zornglühend.

„Auf freundliche Aufforderungen tue ich alles; auf fremden Befehl nichts,“ hieß es unerschrocken zurück, und die großen Kinderaugen funkelten, während die Flügel der zierlich geformten Nase zitterten.

Konstanze trieb ihr Pferd an. Gleichzeitig hob Eva den Zweig höher, und ihn nach dem Kopfe des Pferdes schwingend, bewirkte sie, daß es scheute und in den Weg hinabsetzte.

„Niedrige Kröte,“ zischte Konstanze, und das Pferd herumwerfend, sprengte sie dicht an die Böschung heran. Weit holte sie mit der Reitpeitsche aus, um sie mitleidlos auf die Kleine niedersausen zu lassen. Kaum aber befand der Kopf des Pferdes sich in gleicher Höhe mit Eva, als diese, einem Triebe der Selbsthilfe nachgebend, mit ihrem Zweig nach ihm schlug und

es heftig auf die Nüstern traf. Dann beobachtete sie, über die Folgen erschrocken, wie es sich bäumte und Konstanze das Gleichgewicht verlor. Doch ebenso schnell, wie sie als gewandte Reiterin ihren Sitz zurückgewann und des Pferdes wieder Herr wurde, schob Eva sich rückwärts in das Tannendickicht hinein.

Konstanze, bebend vor Zorn und Beschämung, trieb das Pferd abermals vor die mutige kleine Gegnerin hin. Wie nach einem Angriffspunkt spähend, betrachtete sie das in leidenschaftlicher Erregung glühende Kinderantlitz, aus dem die großen Augen ihren Blicken feindselig und doch wieder zaghaft begegneten.

„In dir verrät sich die rohe Natur deines Vaters," preßte sie, sich selbst vergessend, zwischen den fest aufeinander ruhenden Zähnen hervor.

Eva erbleichte. Ein Peitschenhieb hätte sie nicht schmerzlicher getroffen, als diese bösen Worte. Nur einige Sekunden bedurfte sie, sich zu fassen, dann sagte sie trotzig:

„War mein toter Vater roher als der Ihrige? Begegnete er Ihnen unfreundlich, so verdienten Sie es. Sie hatten ihn gekränkt. Er war nicht Ihr Knecht. Ich weiß alles. Noch heute reden die Leute darüber."

„Du wirst deine Frechheit bereuen," versetzte Konstanze drohend, indem sie die Zügel lockerte.

„Vielleicht bereuen Sie selber jetzt schon, den Vater einer elternlosen Waise in seinem Grabe geschmäht zu haben," rief Eva ihr unter hervorbrechenden Tränen in bitterem Vorwurf nach. Aus ihrem Versteck wagte sie sich indessen nicht heraus. Sie fürchtete, im Freien eingeholt und überritten zu werden.

Doch Konstanze, unzufrieden mit sich selbst, dachte zur Zeit an nichts weniger, als an Verfolgung. Das Haupt geneigt, ritt sie langsam ihres Weges. Während Eva furchtsam um sich spähend, die Schonung verließ. Schwere Tränen entquollen ihren Augen in der Erinnerung an die ihrem verstorbenen Vater geltenden beleidigenden Worte, in dem dumpfen Gefühl, in der Tochter des Gutsherrn eine unversöhnliche, ihr übermächtig erscheinende Feindin zu besitzen. Sie trockneten erst, als sie in die heimatliche Hütte eintrat und ihrem Beschützer die jüngsten

Erlebnisse schilderte. Jonas, der ihren Mitteilungen gespannt lauschte, schüttelte das Haupt.

„Deine Handlungsweise tadle ich nicht," redete er tröstlich auf sie ein, „denn du brauchtest keine verächtliche Behandlung über dich ergehen zu lassen. Noch weniger darfst du dulden, daß man deines Vaters ungebührlich gedenkt. Wohl aber wünsche ich, der Zufall hätte dich nicht mit ihr zusammengeführt. Siehst du sie wieder, so weiche ihr aus; sonst begrüße sie anstandsvoll. Sie ist zu wohlerzogen, als daß du neue Angriffe von ihr zu befürchten hättest. Wer weiß, was ihr die Laune verdarb, daß sie ihre Mißstimmung nicht zu beherrschen vermochte."

„Nein, nein, das war keine Mißstimmung, was aus ihren Augen sprühte, sondern bittere Feindschaft. Nimmermehr vergesse ich das."

„So sprich wenigstens nicht zu Herrn Lionel darüber, wenn er kommt, um Lebewohl zu sagen. Die Erinnerungen, die ihn begleiten, sind ohnehin trübe genug: sie sollen nicht um eine neue und sicher recht peinliche vermehrt werden."

Sinnend beobachtete er darauf die Kleine, wie sie getröstet von ihm forttrat. Es bedurfte ja nur weniger aufmunternder Worte, um sie alsbald wieder in heitere Geschäftigkeit zu versetzen. Von ihren eben offenbarten Regungen fürchtete er indessen mehr, als daß sie ihm eine sichere Bürgschaft für die Zukunft geboten hätten. Und doch mußte er sich eingestehen, daß in ihnen der Einfluß der eigenen bedachtsamen Lehren und Unterweisungen sich widerspiegelte.

Viertes Kapitel.

Die letzten Ratschläge.

Die Nacht war hereingebrochen, eine kalte, feuchte Herbstnacht. Sie brachte mit sich scharfen Wind, der von der See hereinwehte. Melancholisch sang er zwischen den Nadeln der Tannenwipfel, eine entsprechende Begleitung zu

dem Stöhnen und Seufzen der Brandung. Unwirsch schnob er dagegen um das ungeschützt liegende Vorwerk herum. Jedes gestorbene Blatt schüttelte er von Ranken, Baum und Strauch, um sie boshaft in die Lüfte zu entführen und erst nach längerem Umherwirbeln wieder sinken zu lassen. Nachdem die unfreundlichen Wohnräume ihres letzten Inhaltes, ihres letzten veralteten Schmuckes beraubt worden waren, schien er das verwahrloste Gehöft dem Erdboden gleich machen zu wollen. Stoßweise heulte er in die offenen Stalltüren und Fensterluken hinein. Hinterlistig löste er ein Strohbündelchen nach dem anderen von den verwitterten Dächern. Dazu klappte er bald mit dieser, bald mit jener in verborgenen Angeln hängenden Lade. Sein Brausen wurde unheimlich übertönt durch das Kreischen verrosteter Eisenteile.

Jochen Bräuer und seine Dörte befanden sich in ihrer, bis zum Ersticken überheizten Stube. Ersterer war eine von ihrer Würde sichtbar durchdrungene Erscheinung mit einem, bis auf zwei Lordsbehänge auf den eingefallenen Wangen glattrasierten Gesicht. Mit den vom Nacken her heuchlerisch über den kahlen Scheitel gestriegelten, weiß und gelben Haarsträhnen und der sanft geröteten, langen spitzen Nase erinnerte er an einen Stockgelehrten. Die Beine übereinandergeschlagen saß er neben dem Klapptisch auf einem Armstuhl vorweltlichen Musters. Von den dünnen breiten Lippen hing die brennende Pfeife nieder. An seinen rastenden Beruf mahnten die verblichene fadenscheinige Scharlachweste und eine blaue Latzschürze.

Seine Hausehre spann eifrig. Ihr rundlicher Oberkörper wurde von einem knapp anschließenden Spenzer bis zum Krachen der Nähte eingeengt. Mit der einfachen Flatterhaube wetteiferte in Sauberkeit die weiße Schürze. Im übrigen zeichnete sie sich durch ein volles Gesicht aus. Dessen guter Ausdruck wurde erhöht durch eine im Wachstum etwas zurückgebliebene Stumpfnase und ein so stattliches Doppelkinn, wie nur je eins die berühmteste Küchenmatrone zierte.

Auf den Zügen beider prägte sich tiefe Schwermut aus. Grämlich gedachten sie in ihrem Gespräch der guten alten Zeiten und des Herunterkommens der stolzen Familie, mit der ihre

eigenen Vorfahren schon gleichsam verwachsen gewesen waren. Wie sollte noch alles werden? Der letzte aus dem glänzenden Hause stand im Begriff, in der Fremde einer unsicheren Zukunft entgegenzugehen. Wie jemand, der seine letztwilligen Verfügungen trifft, hatte er ihnen seine Aufträge und Ratschläge erteilt. In ihren Händen befand sich die gerichtlich beglaubigte Bestimmung, daß sie bis zum Lebensende nicht aus ihrem Heim vertrieben werden konnten, die Ausnutzung des Bodens, soweit ihre Kräfte und Mittel reichten, von keiner Seite eingeschränkt werden durfte. Und doch bauten sie so fest darauf, daß ihr junger Herr noch einmal wohlbehalten zu ihnen zurückkehren würde. Und nicht zwecklos hatten sie so manches, was sie als notwendig für ihn hielten, der Versteigerung entzogen und auf den Bodenräumen in den verborgensten Winkeln untergebracht. Ihr junger Herr selbst aber weilte zur Zeit in dem Zimmer, das seinem verstorbenen Vater als Wohnungsraum gedient hatte. Mit den nackten Wänden nahm es sich noch unwirtlicher aus. Nur ein Bett war zurückgeblieben, ein Tisch nebst mehreren Stühlen und der alte Rokoko-Schreibschrank.

Unruhig wandelte Lionel auf und ab. Auch er hatte sein Tagewerk vollbracht. Auf dem Tisch lagen mehrere Schriftstücke, mit deren Abfassung er solange beschäftigt gewesen war. Sie waren für Jonas bestimmt. Der Schlüssel zu dem Schreibschrank beschwerte sie. Indem er langsam von dem wärmesprühenden Ziegelsteinofen nach dem Fenster und wieder zurückschritt, hätte man ihn das Urbild üppiger Jugendkraft nennen mögen, und doch bewegte er sich wie jemand einher, dem das Leben zur Last geworden ist. Finsterem Grübeln hingegeben, hörte er nicht das Heulen des Windes, der mit Macht an dem baufälligen Hause rüttelte, nicht das Schlagen der Türen und Laden, nicht das Knirschen bedrängter Dachsparren. Wohin seine Gedanken sich verirrten, nirgend entdeckte er einen Punkt, vor dem er länger hätte weilen mögen oder von dem eine ermutigende Wirkung zu erwarten gewesen wäre. Endlich warf er sich unentkleidet aufs Bett. Doch auch dort floh ihn lange die Ruhe. Erst als der Morgen zu grauen begann, versank er in

einen Schlaf, aus dem der helle Tag ihn ermunterte. Es sollte der letzte sein, den er auf der heimatlichen Scholle verlebte. Der Erlös aus der Versteigerung befand sich in seinem Besitz, der Koffer war gepackt. Der Förster brauchte also nur das Pferd vor den Einspänner zu legen, um ihn nach der Eisenbahnstation zu fahren, wo dann die Welt offen vor ihm lag.

Wie am Tage der Versteigerung wanderte er auch heute in den Vormittagsstunden nach der einsamen Waldesklause hinaus. Als er eintrat, hatte Jonas eben die Feder zur Seite gelegt. Zutraulich begrüßte ihn Evchen. Ernster hieß Jonas ihn willkommen. Nachdem sie sich niedergelassen hatten, überreichte Lionel ihm ein verschnürtes Paketchen.

„Es enthält die in gesetzlicher Form getroffenen Verfügungen, die sich auf Ihre mögliche Übersiedelung nach dem Vorwerk beziehen," erklärte er dabei, „ferner den Schlüssel zu dem Schreibschrank, in dem alle Papiere meines Vaters sorgfältig geordnet liegen. Sollten Sie geneigt sein, sie einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen, so würde ich Sie bitten, namentlich dem Teil erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, der den Geschäftsverkehr zwischen meinem Vater und Waterfuhr betrifft. Im Falle meines Todes lebt dann wenigstens einer, der, den armen alten Mann entlastend, über manche, seinem Ruin voraufgehende unglaubliche Vorkommnisse Auskunft erteilen kann."

„Möchten Sie nicht Ihre Abreise einige Monate aufschieben, um die Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen?" fragte Jonas nachdenklich.

„Nein. Es widerstrebt mir der Versuch, ein Netz zu entwirren, zwischen dessen Maschen die letzte Lebenskraft des hilflosen Greises ersticken mußte. Auch andere Ursachen bestimmen mich, jemand zu schonen, der meine tiefste Verachtung verdient. Kehre ich zurück und ich urteile vielleicht unbefangener, ist es immer noch früh genug, einzuschreiten. Bis dahin nutzen Sie die Ihnen zuerkannten Gerechtsame voll aus zur eigenen Befriedigung und zum Vorteil Ihres freundlichen jungen Hausgeistes."

„Mit meinem Dank für Ihre Fürsorge halte ich zurück,"

versetzte Jonas ernst; „ein anderes ist es, wenn ich einen Beweis freundschaftlicher Anhänglichkeit darbiete. Ich versprach Ihnen einen treuen und verschwiegenen Begleiter;" er nestelte die Goldmünze von seinem Halse, während er fortfuhr: „bei mir bewährte er sich wenigstens im Laufe vieler Jahre als solcher. Von den drei Menschen, denen ich meine Rettung aus einer fürchterlichen Lage verdanke, blieben Sie und Eva. Es ist naturgemäß, wenn ich die ganze Liebe, derer mein zu früh gealtertes Herz noch fähig ist, auf Sie beide übertrage. Ursprünglich hatte ich dieses Kleinod für das Kind bestimmt. Seitdem aber Ihrem Aufbruch nichts mehr entgegensteht, änderte ich meinen Entschluß. Mit peinlichem Bedacht arbeitete ich Ihre Reiseroute aus. Ohne diesen Talisman wäre sie indessen wertlos, wie Sie bald genug erfahren werden. Betrachten Sie ihn daher als ein Ihnen anvertrautes heiliges Gut, das Sie nach glücklicher Rückkehr in meine oder des Kindes Hände niederzulegen haben." Mit den letzten Worten überreichte er Lionel das Schaustück.

Dieser betrachtete es aufmerksam. Auf der einen Seite war der Kopf eines Mannes mit der päpstlichen dreifachen Krone ausgeprägt. Die Umschrift, soweit sie noch zu entziffern war, lautete: „gloriam Urbani VII. 1590." Die andere zeigte das scharf hervortretende Bild eines Drachen mit langem Schlangenhals, kurzen Fledermausflügeln und geringeltem Schweif. Hinter diesem waren, weniger erhaben, Kopf und Hals eines Pferdes sichtbar, überragt von dem geharnischten Oberkörper eines Ritters, der dem Ungeheuer die Lanze in den weit geöffneten Rachen stieß. Hier ließ sich von der verwischten Schrift nur noch erraten: „Sancto Michaeli," und auf einer anderen Stelle: „in excelsis." Das a, o, i und e der ersteren Worte waren durchbohrt, als hätten die Löcher einst kleinere Münzen tragenden Ringen zum Halt gedient.

„Eine kostbare Reliquie," meinte Lionel nach einer Pause ohne aufzuschauen, „aber wie, wenn ein Unglück mich ereilte —" und mit einem bezeichnenden Lächeln fiel Jonas ein:

„So würde dadurch nur bewiesen, daß der ihr innewohnende Zauber kein unfehlbarer ist, was sollte sie da noch dem Kinde

nützen? Ich gebrauchte das Wort Zauber. Ihnen erscheint das vielleicht als Tändelei. Und doch gehört oft nur eine lebhafte Phantasie dazu, dem unscheinbarsten Gegenstande Eigenschaften beizumessen, an die man schließlich glauben möchte. Was die Münze mir gewesen, soll sie Ihnen sein: im vollen Sinne des Wortes ein Talisman, der zunächst bewirkt, daß Ihr Umherschweifen in der Welt kein gänzlich planloses bleibt. Sie bemerken die kleinen Löcher. Abgesehen davon, daß durch sie das Unterschieben einer anderen mit ähnlichem Gepräge zur Unmöglichkeit wird, besitzt auch jedes einzelne eine besondere, Bedeutung. Lassen Sie nun das durch hohes Alter geweihte Schaustück in der Tat als Talisman gelten und gewöhnen Sie sich daran, jeden errungenen Erfolg, wenn auch nur teilweise, dessen Einfluß zuzuschreiben, so wird er ganz von selbst mehr und mehr eine treibende Kraft für Sie. Mit jedem neuen Erfolg wächst Ihr Vertrauen zu ihm; und Gelegenheit, das zu erproben, finden Sie unzweifelhaft, wenn Sie meiner Ratschläge eingedenk bleiben, nicht von dem Wege abweichen, den ich Ihnen hier genau aufzeichnete.“ Er nahm ein auf dem Tisch liegendes Papier, und dessen kurzen Inhalt, fast ausschließlich Namen von Orten und einzelnen Menschen, erläuternd, verflocht er immer neue dunkle Worte mit seinen Erklärungen.

Stunden waren damit hingegangen, als Eva das Mittagsmahl anrichtete.

„Sie werden bemerkt haben, daß ich mit meinen Anweisungen nur bis zu einer bestimmten Grenze ging,“ schloß Jonas, indem er das Papier zusammenlegte, in einen Umschlag schob und Lionel einhändigte. „Was auf deren anderer Seite liegt, zu berühren, wäre überflüssig, könnte Ihnen sogar schaden. Sie dürfen nicht in die Lage geraten, sich störrisch an vorgefaßte Pläne anzuklammern. Ihr Scharfsinn wird unterstützt durch Mut und einen gesunden, in allen ritterlichen Künsten geübten Körper. Derartig ausgerüstet, ist es ratsamer für Sie, den Regungen des Augenblicks nachzugeben, anstatt mit Zweifeln und Rechnen Ihre Zeit zu verlieren. An unnötige Säumnisse knüpfen sich oft verhängnisvolle Folgen, die nicht rückgängig

gemacht werden können. Und nun einen letzten dringenden Rat: Mögen die auf Sie einstürmenden Ereignisse unscheinbar oder vielverheißend sein: zollen Sie jedem einzelnen dieselbe Aufmerksamkeit und machen Sie das Ihnen Gebotene sich jederzeit ohne Gewissensskrupel zu Nutze. Glatt wird Ihr Leben auf der vorgeschriebenen Bahn nicht verlaufen; aber dem Mutigen gehört die Welt. Das rufen Sie sich ins Gedächtnis, so oft Sie den Talisman betrachten; wäre diese Mahnung der einzige ihm entströmende Zauber, so trügen Sie ihn schon deshalb nicht vergeblich mit sich herum."

Lionel, dessen Phantasie durch die geheimnisvollen Andeutungen, denen offenbar ein tieferer Sinn zugrunde lag, mächtig angeregt wurde, reichte Jonas die Hand.

„Kein einziges Ihrer Worte soll vergessen sein," sprach er begeistert, „besitzt die Denkmünze neben dem historischen Wert in der Tat keinen anderen, als den des Goldes, so haben Sie doch verstanden, sie in einen wirklichen Talisman zu verwandeln. In den Zukunftsbildern, die vor mir auftauchen, empfinde ich schon jetzt seine Zauberwirkung."

Jonas lächelte wieder in seiner stillen schwermütigen Weise.

„So ist mein vorläufiger Zweck erfüllt," versetzte er ruhig, „über das Weitere wird die Zukunft Sie belehren. Und jetzt noch eine letzte Bedingung: lassen Sie mich von Zeit zu Zeit wissen, daß Sie leben. Von Ihren Erlebnissen schweigen Sie dagegen. Ein kurzer Gruß an mich und Eva genügt. Auch erwarten Sie keine Antwort von mir. Dringende Gründe veranlassen mich, dies zu wünschen. Wie der Schiffer auf dem ewigen Ozean nach der Magnetnadel, sollen Sie Ihren Kurs allein nach dem Talisman bestimmen."

„Möchten mir Flügel wachsen," bemerkte Lionel wie in Selbstverspottung, „denn ohne solche dürfte, bei den mir zu Gebote stehenden Mitteln, die Wanderung nur sehr langsam vonstatten gehen."

„Bauen Sie auf den Talisman, jedoch ohne die Schätze eines Krösus von ihm zu erwarten," hieß es zuversichtlich zurück. „Glückt Ihnen dieses oder jenes oder bieten sich Ihnen ungeahnte Vorteile oder Genüsse, gleichviel ob in der Natur oder

im Verkehr mit den Menschen, so betrachten Sie das als meinen Dank für den bewiesenen Edelmut. Und hier ist Evchen. Ich lese in ihren Augen die ernste Mahnung, ihrer Kochkunst die gebührende Ehre zu erweisen."

Wie aus einem Traume in die Wirklichkeit zurückversetzt, drückte Lionel dem Gastfreunde abermals die Hand.

Der Tag neigte sich, als Lionel sich in herzlicher Weise von Jonas verabschiedete. Als aber Eva, deren beide Hände er hielt, weinend zu ihm aufsah, da küßte er sie zärtlich. Sein Schwesterchen nannte er sie, daß sie vor Schluchzen kein Wort zu erwidern vermochte.

Folgenden Morgens, zwei Stunden dauerte es noch bis zum Anbruch des Tages, fuhr Hubert auf dem Vorwerk mit seinem Einspänner vor. Bräuer, der zur Trauerfeier die alte Kutscherlivree, der Tressenhut nicht ausgeschlossen, angelegt hatte, begleitete ihn dienstlich bis zum Wagen. Trotz des tiefen Trennungsschmerzes bewahrte er die würdevolle Haltung, als er Lionel die besten Segenswünsche mit auf den Weg gab.

„Respektvoll zu melden, junger Herr," fügte er bewegt hinzu, „mein Sohn, was der Kürassier ist, kommt nächstens vom Militär los. Den möchte ich zu mir nehmen, von wegen etwas Feldarbeit, wenn der junge Herr es gestatten."

„Gewiß, Jochen, den laß nur kommen, damit Ihr beiden Alten nicht so vereinsamt lebt. Selbstverständlich erstreckt sich das auch auf deinen Sohn, was der Husar ist. Beide werden Euch gute Dienste leisten."

„Respektvollst zu danken, junger Herr."

„Wo ist Dörte?"

„Hat sich im Hühnerstall eingeschlossen, gehorsamst zu melden," lautete die mit wunderlich belegter Stimme erteilte Antwort; „Weiber sind schwache Naturen. Sie meinte, es wäre gestern abend des Herzeleids schon zuviel gewesen. Sie wollte nichts mehr davon hören oder sehen."

„Dann grüße die alte Seele freundlichst," sprach Lionel während des Aufsteigens gerührt; „sage, ich hoffte auf ein fröhliches Wiedersehen."

Ein letzter Händedruck, und der greise Förster trieb sein

Pferd an. Hinter ihnen versank in Nebel und Dunkelheit die dürftige Heimstätte. —

Noch selbigen Tages erschien Waterfuhr zu Pferde vor der Einsiedelei. Auf den nahenden Hufschlag war Jonas vor die Tür getreten. Erstaunt und nichts Gutes ahnend, beobachtete er, wie aus dem im Nebel schwimmenden riesenhaften Schatten die Gestalt des Gutsherrn sich entwickelte. Höflich, jedoch nichts weniger als unterwürfig, begrüßte er ihn. Waterfuhr berührte mit dem Zeigefinger den Mützenschirm und erklärte ohne jegliche Einleitung:

„Ich gebe Ihnen acht Tage Zeit. Das genügt, um sich nach einem anderen Unterkommen umzutun. Auf alle Fälle setze ich voraus, Sie am neunten nicht mehr hier vorzufinden. Es sollte mir leid tun, Zwangsmaßregeln anwenden zu müssen."

„Wenn Sie berechtigt sind, die zwischen dem verstorbenen Herrn von Radelhain und mir getroffenen Vereinbarungen nicht länger zu achten, so muß ich allerdings weichen," versetzte Jonas mit einem Blick auf das breite rote Gesicht, den Waterfuhr nicht zu ertragen vermochte.

„Haben Sie etwas Schriftliches darüber?"

„Leider nein. Herr Lionel von Radelhain hätte meine Ansprüche sicher gern bezeugt; allein der trat schon in der Frühe eine längere Reise an."

„Also abgereist?" meinte Waterfuhr verwundert, sah aber zur Seite, offenbar befürchtend, unter den durchdringenden ruhigen Augen durch sein Mienenspiel zu verraten, daß er nur auf Lionels Entfernung gewartet hatte, um Jonas aus seinem Wege zu schaffen. „Doch gleichviel," sprach er nachlässig weiter, „Sie können nicht voraussetzen, daß Ihre Aussage für mich gleichbedeutend sei mit einem kontraktlichen Paragraphen. Ich wiederhole daher meine Aufforderung, dulde nicht, daß auf meinem Grund und Boden Menschen hausen, die sich nicht entblöden, junge Damen auf öffentlicher Landstraße zu beleidigen."

In Jonas ernstem Antlitz gelangte ein Ausdruck der Verachtung zum Durchbruch.

„Schade, daß meine Eva nicht zur Hand ist, um die falsche Anklage mit einer gerechten zu erwidern," versetzte er leiden=

schaftslos, „aus dem unschuldigen Kindermunde würde sie überzeugender klingen. Doch seien Sie unbesorgt. Schon vor dem ausbedungenen Termin wird diese Stätte verödet sein. Den Segen, den der verstorbene Herr von Radelhain durch das auf mich übertragene Wohlwollen diesem Erdenwinkel verlieh, nehme ich mit fort. Mögen Sie und die Ihrigen einen ähnlichen Segen nie vermissen."

„Weitere Erörterungen sind überflüssig," erwiderte Waterfuhr hochfahrend, um das Gespräch mit jemand abzukürzen, den er als ihm geistig überlegen erkannte. „Sie erfuhren meinen Willen, das ist ausreichend," und sein Pferd wendend, ritt er davon.

Finster überwachte Jonas, wie der übelduftende Nebel den Scheidenden in sich aufnahm.

„Das war das Werk deiner schönen Tochter," entwand es sich seinen Lippen, „wie recht hatte das Kind. Elender, aufgeblasener Emporkömmling; was mag dein Gewissen belasten, daß du es so eilig hast, mit dem letzten zu brechen, der einst in freundlicher Beziehung zu deinem Vorgänger stand. Doch wir werden sehen." Gesenkten Hauptes trat er in die Hütte. Dort saß er grübelnd, bis Eva von ihrem Ausfluge heimkehrte. Sie brauchte nicht zu fragen, was ihn trübe stimmte.

„Innerhalb weniger Tage müssen wir diese Stätte geräumt haben", redete er sie freundlich an.

„Durch meine Schuld!" rief Eva erschrocken aus.

„Durch eine günstige Fügung des Geschicks," verbesserte Jonas, „denn lange wäre unseres Bleibens hier ohnehin nicht gewesen. Unserem Freunde Lionel danken wir dagegen, daß wir wissen, wo wir unser Haupt niederlegen können."

Schon folgenden Tages begannen sie mit dem Umzuge. Während Dörte gemeinschaftlich mit Eva die betreffenden Räumlichkeiten zum Empfange herrichtete, beteiligte Bräuer sich an den schwereren Arbeiten, wozu der Förster bereitwillig seinen Wagen zur Verfügung stellte. Was Jonas aus der Einsiedelei mit fortnahm — und nichts ließ er zurück, nicht einmal das Holzwerk des mühsam aufgeführten Baues — das genügte, Lionels Zimmer mit daranstoßendem Kämmerchen für ihn einzurichten. Eva erhielt eine Stube neben der Bräuers.

Dahinein wurde alles geschafft, was noch von ihrer Mutter herrührte und solange im Dorf an sicherem Ort aufbewahrt worden war.

Am zweiten Tage gegen Abend war das Werk vollbracht. Eine Stunde vor Mitternacht begab Jonas sich noch einmal nach dem einsamen Waldwinkel hinüber, wo er solange in ungestörtem Frieden gelebt hatte. Bräuer, auf der Schulter einen Spaten, begleitete ihn. Der Nebel schien kein Ende nehmen zu wollen. Wald und Flur verhüllend, lagerte er vor dem Monde als undurchdringlicher grauer Schleier. Schweigend bewegten die Männer sich einher. Vor dem leeren Ufereinschnitt eingetroffen, scharrten sie zunächst den Aschenhaufen zur Seite. Auf der Stelle, wo Jahre hindurch zeitweise das Küchenfeuer gebrannt hatte, begannen sie die Erde zu lockern und auszuwerfen. Über zwei Fuß tief hatten sie gegraben, als sie auf einen harten Gegenstand stießen. Dann noch eine kurze Arbeit, und mühsam förderten sie die einst spurlos verschwundene Patronenkiste zutage. Nachdem die Höhle zugeschüttet und die Erde festgestampft worden war, schaufelten sie die Asche wieder darüber hin, um sie mit dem ganzen Moos- Heu- und Schilfvorrat, wie dem noch vorhandenen Reisig hoch zu überdecken. Ein Funke genügte, die ausgedörrte Masse in Flammen zu setzen. Den verräterischen Schein wie die schweren Rauchwolken nahm der dichte Nebel in sich auf. Hin und wieder schürend, ließen die beiden Gefährten sich vor dem Feuer nieder. Düsteren Blickes überwachte Jonas die züngelnden Flammen. Was er dort erlebt, was einst die Neigung zu dem Einsiedlerleben in ihm erweckt hatte: alles, alles schien er aus ihnen herauszulesen. Hin und wieder fuhr er, wie aus schweren Träumen aufschreckend, empor. Heftiger stieß er den Schürast in die Glut, dadurch die Vernichtung alles Brennbaren beschleunigend. Scheu beobachtete Bräuer ihn. Und dennoch zog der seltsame Mann ihn an, so daß er ihn als Hausgenossen mit ganzer Seele willkommen hieß und dessen Geheimnisse gewissenhaft zu den seinigen machte.

Zum Schluß trugen sie in einem dort zurückgelassenen Blechgefäß Wasser aus dem Weiher herbei, um die letzten noch

4*

verstohlen glimmenden Funken zu ersticken und den Aschenhaufen vollständig zu ebenen. Wer dort hinkam, sollte den Eindruck gewinnen, daß man den Staub von den Füßen geschüttelt habe.

Endlich nahmen sie die Kiste zwischen sich. Bald darauf lag die kleine Talsenkung wieder öde und vereinsamt. Dichter braute der Nebel oberhalb des Weihers. Es war, als hätten die dort hausenden sagenhaften Gespenster nunmehr wieder vollen Besitz von dem düsteren Ort ergriffen und sich zu einem Teufelsreigen vereinigt gehabt.

Der Morgen graute, als die nächtlichen Wanderer auf dem Vorwerk eintrafen. Geräuschlos betraten sie Jonas' Schlafzimmer. Dort schoben sie die Kiste unter das Bett, um sie zu geeigneter Stunde in den Estrich einzusenken.

Fünftes Kapitel.

Die Geiser.

Nördlich vom Nebrasca oder flachen Fluß, im Quellgebiet des Yellow-Stone-Flusses, erstreckt sich ein Stückchen Erde, das auf Grund seiner Naturwunder als unveräußerliches Staatseigentum zu erklären und Nationalpark zu benennen, die Vereinigte-Staaten-Regierung sich bewogen fand. Dies geschah im Jahre 1871. Seit Erlaß des erwähnten Gesetzes ist der Charakter jenes Landstriches ein ganz anderer geworden. Wenn vor achtunddreißig Jahren noch die ersten „Prospektors" oder Goldsucher, unter diesen die verworfensten Elemente, jene Gegend beinah ebenso unsicher machten, wie räuberische Eingeborene; der Wildreichtum noch nicht erschöpft war; der jetzt so gut wie ausgerottete Bison in ungezählten Herden über den Yellowstone hinaus wanderte und zeitweise die grasreichen Schluchten des Nationalparks prächtig belebte: so harren jetzt dort großartig eingerichtete Gasthöfe der ihnen von dem Dampfroß zugeführten Gäste. Es bieten sich auf den neuangelegten Straßen Szenen, die an

den Broadway in New-York erinnern, und wo damals braune und weiße Jäger mißtrauisch die Wildnis kreuzten, Geierfedern auf schwarzbehaarten Häuptern flatterten, der Lederrock lose um breite Schultern hing, da entsteht zur Zeit hier ein Gewirre von glänzend gebürsteten Zylinderhüten und farbenschillernden seidenen Roben. Ob dies schöner wirkt, ist Frage des Geschmacks. Sicherer ist es auf alle Fälle, bequemer und kostspieliger —

Die Sonne hatte sich bis zur halben Mittagshöhe emporgearbeitet und lachte goldig vom wolkenlosen Himmel auf den nur von Naturgewalten bedrohten Nationalpark nieder, als zwei Reiter am Fire-Hole-Flüßchen ihren Weg stromaufwärts verfolgten. Auf hageren, jedoch zähen Pferden beritten, führten sie an den Lassos zwei bepackte Maultiere hinter sich her. Die verschlissenen Lederröcke hatten sie, der Hitze wegen, vor sich über den Sattelknopf geworfen, die Ärmel der kaum noch als rot erkennbaren Flanellhemden bis über die Ellenbogen aufgerollt. Wie die form- und farblosen Filzhüte und die übrige Bekleidung, zeugten auch die gebräunten Arme und bärtigen Gesichter wie das seit Monaten der Schere entfremdete Haupthaar von einer langen mühseligen Wüstenfahrt. Zur Jagd wie zur Verteidigung jederzeit bereit, hatten sie die Büchsen vor sich quer über den Sattel gelegt, Revolver, Messer und Beil handgerecht in den Gurt geschoben. In dem jüngeren würde heut selbst ein vertrauter Freund Lionel kaum wiedererkannt haben, in so hohem Grade hatte er sich verändert, jedoch ohne daß seine äußere Erscheinung dadurch beeinträchtigt worden wäre. Im Gegenteil, der ununterbrochene Aufenthalt unter freiem Himmel und Beschwerden und Entbehrungen aller Art hatten seinen geschmeidigen Körper wie die geistige Frische gestählt. Lebenslustig, verwegen, sogar trotzig schaute er darein, während er mit dem älteren Begleiter, dem bekannten Fallensteller und Fährtensucher Vilandrie, einem lebhaften französischen Kanadier, eine sorglose Unterhaltung führte.

Sie waren eben an einer heißen Quelle vorübergekommen, die in einem gegen hundert Fuß breiten Becken mit zwanzig bis dreißig Fuß hohen Wänden, ungestüm siedete und brodelte. Lionel befand sich noch unter dem vollen Eindruck des wunder-

baren Naturschauspiels. Mit sprachlosem Erstaunen hatte er die oberhalb des Riesenkessels wogenden dichten Dampfmassen überwacht. Es steigerte sich aber zum Grauen, so oft ein stärkerer Lufthauch die heißen Nebel zur Seite drängte, und er dann in einen Höllenschlund hinabstarrte, dem fortgesetzt ein mächtiger siedender Strom entquoll und dem nahen Flüßchen zurieselte. Gleichsam geblendet durch das prächtige Farbenspiel der die Ränder kleinerer und größerer Rinnsale schmückenden mineralischen Niederschläge und Inkrustierungen, brach er begeistert in die Worte aus:

„Hätte ich auf der ganzen Reise nichts erreicht, als diesen Anblick, so würde er mich reich entschädigen für alle Mühe, aber auch für manches Unerquickliche, das in weiterer Ferne hinter mir liegt."

„Und das ist noch nichts," erklärte Vilandrie mit einem Ausdruck, als wäre er bei der Schöpfung des Nationalparks beteiligt gewesen; „aber binnen kurzem werden Sie Dinge erleben, daß Ihnen vor Vergnügen die Haare zu Berge stehen. Verdammt, Mann, da gibt's hier herum soviele Geiser, daß alle Dampfmaschinen in St. Louis und auf dem Missouri im Vergleich mit ihnen nicht mehr wert sind, als hier der Rauch meines Kalkstummels," und gemächlich preßte er mit dem kleinen Finger die hervorquellende weiße Asche in den Kopf seiner Tonpfeife zurück. „Sollte man doch glauben, daß hier unter uns die Hölle geheizt werde, um die Seelen aller armen Sünder der Welt, wie die abgeschlachteten Schweine in 'nem Porkhause, abzubrühen, bevor sie zum ewigen Dörren auf glühende Rosten gelegt werden."

„Dessen ungeachtet wählt Ihr Freund Opechee diese Gegend regelmäßig zu seinem Sommeraufenthalt?"

„Sicher tut er das, und seinen ernsten Grund hat's obenein."

„Sie bezweifeln in der Tat nicht, daß er mir seinen guten Willen entgegenträgt, trotz aller Ungerechtigkeiten, die er und sein Stamm durch die Weißen erfuhren?"

„Richtig, Mann; Ungerechtigkeiten, gegen die alle Räubereien der verratenen, betrogenen und infolgedessen rachsüchtigen Nationen reines Gotteswerk sind. Schurken gibt's überall;

wer aber den Eingeborenen durch die Bank den letzten Funken Rechtschaffenheit abspricht, der vergißt seine eigene Niedertracht. Und wie anders wollen Sie es nennen, als ehrenwert, wenn ein brauner Bursche das einem Freunde erteilte Versprechen so heilig hält, wie nur je ein gottesfürchtiger Christ die zehn Gebote. Und das werden Sie erleben, nachdem Sie erst ein Dutzend Worte mit Opechee wechselten und er nur ein halbes Auge auf Ihren Talisman legte, wie Sie's nennen."

„Ihren Ausspruch in Ehren; überraschen kann Sie dagegen nicht, wenn ich den Ursprung des Zaubers erfahren möchte, den der bloße Anblick der Münze auf den alten Dacotah ausüben soll."

Vilandrie lachte verschmitzt und sann eine Weile nach, bevor er antwortete:

„Jedes Ding muß 'ne Ursache haben, sagte der Biber, da schlich er um die schlecht verwitterte Stahlfalle herum, und so ist's mit dem Zauber. Als Sie mich in St. Joseph aufsuchten, traute ich Ihnen ebenfalls nicht, bevor Sie mir den Talisman gezeigt hatten; der aber mir mehr wert war, als 'ne Satteltasche voll gedruckter und geschriebener Geleitscheine. Und obwohl's gerade nicht in meinem Plan lag — das wissen Sie — entschloß ich mich dennoch aus Freundschaft für Ihren Jonas — hier nannte er sich Careworn,*) mit Ihnen zu gehen. Denn mit dem war ich auf Leben und Tod verbunden, und dergleichen macht sich in der Wildnis, wo man auf eigene Kraft und Umsicht und die eines treuen Gefährten angewiesen ist. Ähnlich verhält es sich mit dem Bündnis zwischen Careworn und dem Dacotah. Redete ich bisher nicht drüber, so fehlte der richtige Anstoß dazu. Jetzt aber erscheint's mir ratsam, damit Sie in Ihrer Rede den Opechee nicht an Dinge gemahnen, die ihm das Blut in Galle verwandeln.

„Was Careworn vorher bis zu meiner Bekanntschaft mit ihm erlebte, blieb mir freilich fremd. Der war nämlich schweigsam, wie ein vermorschter Baumstumpfen, der sogar auf 'nen festen Axthieb keinen ordentlichen Ton von sich gibt, und ich

*) Careworn = Gramgebeugt.

war nicht der Mann dazu, jemand um Sachen zu befragen, die er nicht freiwillig auftischte. Daran hinderte mich auch die Achtung vor seinem tiefen Ernst, und aus dem kalkulierte ich heraus, daß das Schicksal gerade nicht sanft mit ihm verfahren war. Wir jagten also zusammen, stellten Fallen, kreuzten den fernen Westen nach allen Richtungen, und drei Jahre hatten wir schon gute Freundschaft gehalten, als wir eines Tages auch hierher gelangten. Wir ritten gerade dieses selbigen Weges, hinter uns drei beladene Packtiere, und fühlten uns herzig und sicher. Denn nahrhaftes Gras wucherte ringsum in Fülle; auch trieb da ein kühler Bach, und beinah daneben ein anderer so heiß, daß sein Wasser nur 'ner kleinen Nachhilfe bedurfte, um 'nen ordentlichen Kaffee aufzubrühen. Wir beschlossen daher, in der Nachbarschaft eines dampfenden Erdtrichters zu übernachten und folgenden Morgens unsere Reise nach den Jagdgründen am Yellowstone fortzusetzen. Wir hatten die Tiere abgesattelt und in 'ner grasreichen Einbuchtung gepflöckt und waren eben im Begriff, von wegen der Umschau weiter oberhalb uns komfortabel einzurichten, als wir einer jungen Indianerin ansichtig wurden. Aus einer Schluchtsenkung war sie aufgetaucht und hielt, so schnell ihre Füße sie zu tragen vermochten, die Richtung auf den Trichter, und in dem hatte des Teufels Großmutter gerade das Ventil aufgedreht, daß ein Berg siedendes Wasser und heißer Dampf gen Himmel polterte. Die junge Squaw mußte also in mäßiger Entfernung vor uns vorüber. Wir witterten Gefahr und griffen zu den Büchsen, streckten uns aber lang aus, um nicht sogleich bemerkt zu werden. Da machten wir denn aus, daß sie in großem Entsetzen war, und vermuteten, daß Feinde ihres Stammes sie verfolgten. Noch zweifelten wir über die Ursache ihrer Flucht, als aus derselben Richtung ein Reiter nach der Ebene heraufsprengte, und zwar ein weißer, und der spornte seinen Gaul auf ihrer Fährte zur äußersten Eile. Darüber ließen wir die Squaw aus den Augen; wir hätten sie sonst wohl zu uns herangerufen. Erst als wir gewahrten, daß sie in ihrer Not keine Miene machte, dem Trichter auszuweichen, schrien wir aus Leibeskräften. Doch sie hatte weder Augen noch Ohren für uns; mochte uns wohl

gar ebenfalls für Feinde halten oder durch das unheimliche Getöse in dem Trichter gehindert werden, uns zu hören. Um diese Zeit war sie kaum noch dreißig Ellen weit von dem Schlamkessel entfernt, der den Trichter umringte. Bis auf beinah ebensonahe war der Reiter an sie herangekommen. Da er unser „Halt!“ ebenfalls überhörte, wir aber das arme flüchtige Ding zu retten wünschten, sprangen wir auf; die Büchsen flogen an die Schulter, und bevor ich fertig wurde, feuerte Careworn. Wie immer, hatte er sich auch dieses Mal als 'ne feine Hand ausgewiesen: Auf den Schuß rollte der Gaul, dem die Kugel durch den Kopf geschlagen war, samt dem Reiter in einen Haufen zusammen. Doch um das arme braune Weib zu retten, war es zu spät. Was wir beide nimmermehr für möglich gehalten hätten, war geschehen. Wir sahen nur noch, daß es wie wahnwitzig mitten in den glühenden Dampf hineinrannte und in der Wassersäule verschwand. Ja, dahin hatten Angst und Verzweiflung die Ärmste getrieben, und heut, nach den langen Jahren drängt's mir noch 'nen aufrichtigen Fluch über die Zähne, daß ihr schurkischer Verfolger in aller Ewigkeit ununterbrochen die Höllenqualen erleiden möge, die mit dem Weibe sicher ein schnelles Ende machten.“

Hier ließ Vilandrie eine Pause eintreten. Nachdenklich sah er auf die Mähne seines Pferdes nieder. Die eben geschilderte Szene schwebte ihm, gefördert durch die bekannte Umgebung, offenbar so lebhaft vor, als wären erst Stunden verronnen, seitdem sie sich vor seinen Augen abgesponnen hatte. Endlich schüttelte er sich, wie jene Erinnerungen von sich ausscheidend, und erzählte trübselig weiter:

„Ehrlich gesteh ich's ein: ich war nicht weniger erschüttert, als Careworn. Mit den Gedanken weilte ich unten im siedenden Wasser bei der elendiglich ums Leben gekommenen jungen Frau, bis ich's selber heiß über meinem Rücken rieseln fühlte und keinen Laut von mir geben konnte. Da ermunterte uns der Reiter, der halb unter dem Pferde lag, durch seine Hilferufe.

„Ließen wir ihn unbeachtet liegen, daß er unter den Zähnen der Wölfe verendete, so geschähe ihm nach Gebühr,“ bemerkte Careworn ingrimmig.

„Da hätten Sie lieber ihm, als dem unschuldigen Gaul den Schädel zerschmettern sollen," gab ich zurück, worauf er mit rechtem Haß erwiderte:

„Wollen Sie ihm helfen, so hindere ich Sie nicht. Ich für meine Person rühre den Verruchten nicht an."

„Verdrossen sah ich um mich. „Da kommt jemand, der ihm Beistand leistet, und vielleicht mehr, als ihm lieb ist," sagte ich mit bösem Hohn und wies auf vier berittene Dacotahs, die aus einer anderen Richtung herbeisprengten. Sie waren zwar nur zur Jagd ausgerüstet; aber in ihrer Wut heulten sie nach wildem Kriegsbrauch, und die Karabiner, Bogen und Tomahawks schwangen sie bedrohlich, daß ich Careworn riet, ihnen nicht in den Weg zu treten, sondern abzuwarten, was sie bezweckten. Wir schritten indessen näher, jedoch erst, nachdem sie bei dem erschossenen Pferde eingetroffen waren und sich mit dem Reiter zu schaffen machten. Sie hatten den ganzen Vorgang offenbar von einer Höhe aus beobachtet; denn um uns kümmerten sie sich nicht, mochten auch denken, daß wir ihnen nicht gefährlich seien. Zunächst zogen sie den Mörder unter dem Pferde hervor, und beinahe ebensoschnell waren ihm Arme und Beine zusammengeschnürt.

Als wir hinzutraten, saß er mit dem Rücken an den toten Gaul gelehnt. Ächzend und stöhnend beschwor er uns um Hilfe. Dazwischen verfluchte er denjenigen, der sein Pferd zu Fall brachte, und sein Gesicht verzerrte er in Angst und Wut, daß man sich vor ihm hätte entsetzen können. Doch bevor wir das erste Wort hervorbrachten, sahen wir die Mündungen zweier Karabiner auf uns gerichtet, worauf Opechee, kein anderer war es, also zu uns redete:

‚Ihr habt den Hund in meine Gewalt gegeben. Ihr seid meine Brüder. Meine Frau war jung. Zwei Winter wohnte Nahma in meinem Wigwam. Der Hund hat sie zu den bösen Wassergeistern hinuntergejagt. Ich will sie von ihm zurückfordern. Meine Brüder mögen gehen. Sie haben mit dem schlechten Hunde nichts zu schaffen,' und sein Gesicht wurde so finster, wie eine schwarze Gewitterwolke.

Vor solchem Ernst mußten wir uns freilich bescheiden. Denn

hätten wir zu des Schurken Gunsten gesprochen, so wären wir des von ihm begangenen Verbrechens ebenfalls schuldig gewesen, auch hätt's zu nichts geholfen. Außerdem kannte ich ihn von Ansehen. Ein Agent war es, wie sie von der Regierung zu den Stämmen geschickt werden, um den Kaufpreis für abgetretene Ländereien auszuzahlen. Nebenbei gehörte er zu der Sorte, die dafür sorgt, daß das Geld zum größten Teil in ihre eigenen und ihrer mit Branntwein handelnden Freunde Taschen gleitet. Er war also ein doppelter Schurke, dem eine Rothaut nicht höher galt, als der Staub unter seinen Füßen. Verdammt! Was ihm bevorstehen mochte: es traf keinen Unschuldigen.

Trotz seines Flehens, Jammerns und Fluchens mußten wir Opechee's Gebot Folge leisten. Wir gingen. Careworn biß die Zähne wie in 'nem Krampf aufeinander und sah stier vor sich nieder. Ich selber konnte mich dagegen nicht enthalten, auf den losbrechenden Lärm rückwärts zu spähen. Und da gewahrte ich, daß die Wilden, heulend und gellend wie Teufel, vor ihrem Opfer hin und her sprangen und ihm einen Pfeil nach dem andern in den Leib jagten. Verdammt, hätte ich Raum für 'nen Schuß gehabt, möcht ich ihm die Qualen wohl abgekürzt haben; denn es lag zutage, daß die erbitterten Feinde sorgfältig Bedacht darauf nahmen, mit den Pfeilen ihm nicht ans Leben zu kommen.

Nachdem wir uns bei unsern Sätteln und dem Gepäck niedergelassen hatten, dauerte der Lärm wohl zehn Minuten. Dann wurde es plötzlich still. Nur das Ächzen und Wimmern des Unglücklichen drang noch zu uns herüber. Auch flinken Hufschlag unterschied ich, und als ich mich danach umkehrte, sah ich eine Frau, die nach Männerart auf dem Sattel saß und die kurze Geißel immer wieder auf die schäumende Haut ihres Renners niederklatschen ließ. Wie ein Höllenbrand kam sie angesaust. Weit nach hinten flatterte das lange Haar; und hätte ich in ihre Augen blicken können, so würde ich wohl ein Bündel Blitze und Donnerkeile darinnen entdeckt haben. Und das war Tenuga, die Mutter der grausam gemordeten Nahma selber, und sobald ich die erkannte, da wußte ich, daß noch ein besonderes Teufelswerk im Anzuge sei. Denn steckte schon

immer ein Satan in ihr, der ihr 'nen unversöhnlichen Haß gegen alle Weißen predigte — denen verdankte sie bereits den gewaltsamen Tod ihres Mannes und eines Sohnes — so war jetzt ein zweiter Höllengeist hinzugekommen, der ihr das Wort Rache für die gemordete Tochter in die Ohren schrie. Und was Tenuga wollte, das geschah. Denn sie galt weit und breit als eine große Medizinfrau, die im Besitz unfehlbarer Zaubermittel sei, so daß alle Männer, die sie sogar auf dem Kriegspfad begleitete, in Achtung zu ihr aufsahen.

Als sie herbeijagte, traten Opechee und die anderen zurück, um ihr 'ne freie Aussicht auf den Gefangenen zu gönnen, und nun hielt sie da, als wäre sie in 'nen Stein verwandelt worden. Nur der Gaul keuchte und mächtig schlugen seine Seiten. Sogar mich packte eine Art Grauen, als ich gewahrte, wie sie zwischen den übers Gesicht gefallenen Haarsträhnen hindurch den Agenten betrachtete. Sie schien sich von dem Anblick seiner Qualen und Todesangst nicht losreißen zu können. Das war kein Weib mehr, sondern eine Hexe mitten aus dem Höllenpfuhl heraus, die kein Erbarmen mehr kannte, nur noch allein von Grausamkeit beherrscht wurde.

Endlich redete sie einige Worte mit den Männern. Während sie darauf den Lasso von ihren Hüften löste und das eine Ende um den Sattelknopf schlang, schnürte Opechee die Gurtenleinen fester. Mit einer Eilfertigkeit, als hätt's 'nem Tanz gegolten, wurden sodann die vier anderen Lassos mit dem ersten zusammengeknotet und die Schlinge des letzten dem Agenten unterhalb der Arme um den Leib gelegt. Ich konnt's freilich nicht sehen, wegen des toten Gaules; aber klar wurde mir die Sache, als ich Tenuga langsam davonreiten sah, bis die Lassos sich wohl achtzig Ellen lang straff spannten. So schleppte sie ihr Opfer neben das Schlammbecken hin, und im Bogen um dasselbe herumreitend, gelangte sie auf die Windseite, wo sie nicht durch den heißen Regen behindert wurde. Dort sorgte sie bedachtsam dafür, daß Agent und Wassersäule sich mit ihr in einer Linie befanden, und abermals trieb sie den Gaul an.

Verdammt! das war ein Verfahren, wie es nur vom Satan selber ersonnen werden konnte; und ob mir das Angstgeschrei

des Schurken durch Mark und Bein ging, hätt' ich doch nicht gewagt, 'n Wort für ihn einzulegen. Und 'ne Minute dauerte es übrigens nur, bis alles vorüber war. Bei Gott, nur eine Minute, und in der glitt er wie auf 'nem Schlitten durch den heißen Morast, und Schrei auf Schrei stieß er aus, bis er endlich mit dem Kopfe in die Wassersäule hineinfuhr. Ein letztes, kurz abgebrochenes Heulen folgte nach, es klang dumpf wie aus 'nem Keller, und an der abgeschnittenen Leine ließ sich erkennen, daß er trotz des entgegenstehenden Druckes mit großer Schnelligkeit in den Trichter hinunterglitt.

Verwundert betrachtete ich Careworn. Der saß auf der Erde, die Ellenbogen auf den Knien und den Kopf zwischen beiden Händen. Erst als wieder Stille eintrat, blickte er zu mir auf.

‚Er hat's überstanden,' redete ich auf ihn ein, und da meinte er, ob's nicht Pflicht gewesen wäre, einzuschreiten, und daß es ihm auf dem Gewissen brenne, durch den verhängnisvollen Schuß den Agenten in die Gewalt seiner Verfolger geliefert zu haben. Ich versuchte, ihn zu beschwichtigen, erinnerte ihn an das arme Weib, dessen schreckliches Ende der Gerichtete herbeiführte, aber lange dauerte es, bevor er mit seinem milden, menschenfreundlichen Sinn über das gräßliche Ereignis hinwegkam.

In unserem Gespräch störten uns Opechee und Tenuga, die vor uns hintraten. Beide hatten 'ne Kleinigkeit Englisch aufgelesen, so daß sie sich verständlich machen konnten; außerdem war mir die Siouxsprache nicht fremd. Und da sagte Opechee — ich mein' seine Worte heut noch zu hören — zu Careworn:

‚Nahma wurde gemordet. Sie war mein Weib. Du hieltst den schlechten Hund für mich zurück. Nahma ist gerächt. Ohne Reue und Gram hat sie die Reise nach den glückseligen Jagdgefilden angetreten. Wir schickten ihr den schlechten Hund nach. Er soll den Weg vor ihr ebnen, Gestein und Dornen aus ihrem Wege räumen. Das dankt sie dir. Du bist mein Bruder. Willst du mein Leben — ich gebe es dir. Brauchst du meine Augen, meine Arme, sag' es, und sie sind da.'

Da reichte Careworn ihm die Hand. Er sah die Pein, die in der Brust des finsteren Kriegers wühlte, und antwortete ruhig:

„Ich wünsche, mein Schuß wäre nicht notwendig gewesen, wünsche, daß Nahma noch lebte und dir diente.“

„Ich rächte meine Tochter“, sagte Tenuga darauf, und ihr sah man nicht an, was sie litt; ‚dir danke ich es. Zwei Mörder waren es. Der eine lebt noch. Er hielt mich. Ich konnte meiner Tochter nicht zu Hilfe eilen. Ich zeichnete ihn mit meinem Messer. Das Messer ist blutig. Mit dem Blut bereite ich ein Zaubermittel. Das ruft den Mörder hierher. Ich kann warten einen Winter, viele Winter. Er muß kommen. Er bringt mir sein Leben. Er muß sterben vor meinen Augen.‘

Ja, derartig redete das erbitterte Weib. Wie es selbst, glaubt auch Opechee an die Kraft ihrer Medizin. Darin liegt die Ursache, daß sie alljährlich hierher gehen, oder wir hätten lange nach ihnen suchen mögen. Heute wie vor zehn Jahren und länger schwören sie auf ihre Art drauf, daß der zweite Missetäter eines Tages vor ihnen erscheint und ihnen seinen Skalp demütig zu Füßen legt. Verdammt! ich mein', da können sie lange warten.

Da Careworn und ich voraussetzten, daß die Leute des Agenten zur Verfolgung der Dacotahs aufbrechen und wir in die Angelegenheit verwickelt werden würden, beschlossen wir, ihnen aus dem Wege zu gehen. Wir warteten, bis Opechee und die Seinigen die übrigen Pferde und ihre sonstige Habe herbeigeschafft hatten, dann zogen wir mit ihnen fort. Bevor wir die Pferde bestiegen, heftete Careworn, und der war stets bedächtig, an den Sattel des toten Gauls einen Zettel, auf dem stand geschrieben: ‚Der Agent, der eine junge indianische Frau in den Geiser hineinhetzte, verfiel der Rache ihrer Angehörigen. So bezeugen zwei Weiße, die nicht gewohnt, ihre Lippen mit Lügen zu besudeln.‘

Fortgesetzt die verworrensten Schluchten und Wege wählend, trafen wir erst folgenden Abends am Yellowstonesee ein. Dort führte Opechee uns in ein Versteck, wo wir nicht leicht gefunden werden, zur Not uns auch nachdrücklich verteidigen konnten. Wir blieben indessen unbelästigt, und gerade da war es, wo Careworn an Opechee und Tenuga den Zauber der Goldmünze erprobte. Doch wie steht es, gab Careworn Ihnen



So schleppte sie ihr Opfer neben das Schlammbecken hin. (S. 60.)

irgendeinen Auftrag an den Dacotah? Ich mein' daß Sie 'nen Gegenstand von ihm fordern sollten."

„Er riet mir, wie Ihnen, auch Opechee nur den Talisman zu zeigen und das Weitere abzuwarten."

„Bei Gott, Mann, neben der Geheimnistuerei, war das seine Art. Bereit, sein Vertrauen zu verschenken, verstand er auch, die Leute herauszuerkennen, die es verdienten. Wie in mir, täuschte er sich auch nicht in dem Dacotah. Ist das, was er durch Sie zu erlangen wünscht, in Opechee's Besitz, so händigt er es Ihnen aus, ohne daß Sie viel zu mahnen brauchen."

„Was es ist, wissen Sie nicht, oder Sie hätten früher darüber gesprochen."

„Vorsicht ist 'ne große Tugend, Herr Lionel, und Vorsicht nenne ich, nicht vor der Zeit an 'ne Sache zu rühren. Verdammt! wenn mein Freund Careworn Ihnen riet, abzuwarten, so besitze ich nicht das Recht, dreinzureden. Soviel kann ich Ihnen freilich anvertrauen, daß Careworn und Opechee 'ne rechte Freundschaft schlossen und der Dacotah versprach, im Falle Careworn über kurz oder lang nicht selber zu ihm komme, er dem von ihm entsendeten Boten Glauben beimessen wolle, sofern er die Münze mit dem wunderbaren Zaubertier vorlege. Um den mißtrauischen Krieger ganz zu befriedigen und einen Betrug unmöglich zu machen, bohrte er zu dem bereits vorhandenen Loch in meiner Gegenwart als Erkennungszeichen ein zweites. Außerdem verfertigte er mittels eines Ballens festgekneteten Tons aus dem Bachufer und ein paar geschmozener Kugeln 'nen bleiernen Abguß von dem Dinge, und den trägt Opechee seitdem an 'ner Schnur um den Hals — und jetzt hier Mann," schloß Vilandrie, indem er sein Pferd anhielt.

Von dem Flüßchen abbiegend, waren die beiden Gefährten während des letzten Teils der Mitteilungen einen sanften Abhang hinaufgeritten, wo eine öde Fläche mäßigen Umfanges vor ihnen lag. Tiefe Stille herrschte dort oben. Nur leichte Dampfwolken sah man hier und da dem Erdboden entsteigen.

„Ja, hier, Herr Lionel," wiederholte Vilandrie ernst, und er wies auf eine länglich runde Öffnung, die fünfundzwanzig bei achtzehn Fuß im Durchmesser halten mochte, „dies ist das

Grab Nahma's, des jungen Dacotah-Weibes. Hätten sie damals den Agenten in einen anderen Trichter hinabgesendet, lag mehr Sinn drinnen; da brauchte das arme Ding wenigstens nicht Seite an Seite mit ihm zu schlafen. Der alten Tenuga paßte es freilich besser in den Kram, weil der Mörder dort zur Hand war, um ihrer Tochter auf der weiten Reise nach dem indianischen Himmel jedesmal die gelösten Riemen an den Mokassins nachzuschnüren — sind Sie des Teufels, Mann? nicht zu dicht heran mit dem Gaul, oder es ereignet sich, daß der Erdboden ausbröckelt und Sie denen da unten Gesellschaft leisten, bevor Sie die ersten drei Worte des Vaterunsers über die Zähne jagten."

Lionel schwieg. Mit Grauen blickte er in den Krater hinab, dessen inkrustierte Wände er bis zu einer Tiefe von hundert Fuß zu unterscheiden vermochte. Von dort ab fiel alles in schwarze Finsternis zusammen. Wohl aber drang aus dem Abgrund, durch die Entfernung gedämpft, unheimliches Dröhnen Gurgeln und Brodeln herauf. Plötzlich wurde das dumpfe Getön deutlicher. Höher stieg der Bräuel polternd und zischend, zugleich dichte Dampfmassen voraussendend.

„Zurück, in des Henkers Namen!" warnte Vilandrie, und die unruhigen Tiere wendend, suchten beide in angemessener Entfernung Sicherheit. Da der drohende Ausbruch nicht erfolgte, begab Lionel sich noch einmal zu Fuß zurück. Zögernd gesellte Vilandrie sich ihm zu. Abermals hinabspähend, gewahrten sie, daß das Wasser bis auf dreißig Fuß unterhalb der Erdoberfläche gestiegen und daselbst zum Stillstand gelangt war. Dort aber wogte und siedete es wütend, als hätte es nur auf den geeigneten Zeitpunkt gewartet, den Schacht zu sprengen und an dessen Stelle einen kochenden See entstehen zu lassen. Ein grausenerregender Anblick, und doch wieder fesselnd und bange Spannung erzeugend. Endlich schien die verhaltene Wut sich zur Raserei zu steigern. Eine Gewalt, wie sie eben nur im Innern der Erde durch den erbitterten Kampf des Feuers mit dem Wasser geboren werden konnte, suchte freien Spielraum auf dem einzigen offenen Wege. Die den ganzen Umfang des Kraters füllende Säule stieg mit einer Schnelligkeit empor,

daß die beiden Gefährten kaum Zeit fanden, zu flüchten. Anstatt aber sich über die Umgebung zu ergießen, wuchs sie in unvermindertem Umfange gegen sechzig Fuß über die Erdoberfläche hinaus, wie zu einem festen Turm erstarrt, durch ununterbrochene Erneuerung sich in dieser Höhe erhaltend. Durch sie hindurch schossen dann wieder Strahlen von sechs bis fünfzehn Zoll Durchmesser gegen zweihundertundachtzig Fuß hinauf, je nach der sie treibenden Kraft in dem riesenhaften beweglichen Gebilde Abstufungen schaffend, auf denen die zurückfallenden Wasser immer neue Kampffelder fanden. Es erzeugte den Eindruck, als wären nach dem Öffnen des Hauptkanals und Aufsteigen der zusammengepreßten mächtigen Säule die Mündungen der Nebenadern in dem Schacht verstopft worden, infolgedessen sie, bis zur Raserei erbittert über das Säumnis, die sie knechtenden Banden sprengten, um mit verhundertfachter Gewalt den Wasserturm zu durchbrechen und den Himmel zu erstürmen. Die Dampfwolken aber, die sich entwickelten, die strebten immer höher aufwärts, bis sie endlich in tausendfüßiger Höhe der Luftströmung folgend, langsam abwärts trieben und zerflossen.

Mit verkürztem Atem überwachte Lionel ein Naturschauspiel, dem gegenüber die Fälle der gewaltigsten Ströme, die leuchtendsten Gletscher des hohen Nordens, die furchtbarsten, gleichsam unergründlichen Felsenklüfte des mexikanischen Hochlandes des Wunderbaren entkleidet werden. Soweit die Wirkung des gigantischen Geisers reichte, war die Atmosphäre mit beweglichen Regenbogen erfüllt, die, wie im neckischen Spiel, kamen und gingen, hierhin und dorthin schwankten, sich kreuzten und gegenseitig verschlangen, um durch andere, noch farbenprächtigere ersetzt zu werden. Die Schauer dagegen, die im weiten Umkreise von fallenden Tropfen, Tröpfchen und Wasseratomen gebildet wurden, deren jedes einzelne den glänzenden Sonnenschein zurückstrahlte, hätte man mit einem Regen funkelnder Diamanten, Rubinen und Smaragde vergleichen mögen. Und dies alles wunderbar belebend, glitten hin und wieder die Schatten der Dampfwolken darüber hin, um demnächst das zauberische Farbenspiel um so leuchtender hervortreten zu lassen.

Es war wie ein Kaleidoskop von den unglaublichsten Größenverhältnissen, in dem die Natur selber die entstehenden Bilder und Farben launenhaft regelte; wie ein Traum aus dem chaotischen Zeitalter der Erde, als sie noch mit den zügellos gärenden Elementen um eine feste Oberfläche kämpfte. —

Nach etwa einer halben Stunde sank die Säule in den Krater zurück. Nur noch weiße Dämpfe spielten oberhalb des weiten Schlundes.

„Ein schönes, ein erhabenes Grab," meinte Lionel träumerisch, in dessen Erinnerung das traurige Geschick der jungen Indianerin neues Leben gewann.

„Schön genug," bestätigte Vilandrie leichtfertig, „aber verdammt will ich sein, wenn ich auf jeder anderen Stelle, die Bäuche eines halben Dutzends Wölfe mit eingerechnet, nicht lieber begraben werden möchte als in solchem niederträchtigen Teekessel."

„Wir möchten einen zweiten Ausbruch abwarten."

„Da können Sie lauern, bis Sie vor Hunger und Durst vom Sattel fallen. Sie mögen's überhaupt ein Glück nennen, daß wir gerade zu dieser Stunde hier eintrafen. Denn soviel ich weiß, kommen auf vierundzwanzig Stunden höchstens zwei Ausbrüche." Sie bestiegen ihre Pferde, und sie antreibend fuhr Vilandrie fort: „wir haben noch 'nen ordentlichen Marsch vor uns, wollen wir zur Nacht ein Plätzchen erreichen, wo wir uns komfortabel fühlen. Betrachten Sie da drüben den Hügel. Wie 'n Bienenkorb sieht er aus. Ebenfalls ein Geiser von der feinsten Sorte — man sollt's nicht glauben. Da gibt's noch hunderte und einer immer wunderlicher als der andere; Sie aber dürfen sich rühmen, den großartigsten in voller Arbeit gesehen zu haben."

Mit einem letzten Blick auf das regsame weiße Gebilde wendeten die Gefährten sich östlich. Bald darauf nahm ein hindernisreicher Tannenwald sie auf.

Sechstes Kapitel.

Jurassic.

Sein Quellgebiet verlassend, durchschneidet der Yellowstone einen umfangreichen See, der nach ihm benannt wurde. Bald hier, bald da golfartig in das ihn umringende, tannengeschmückte Felsland einschneidend, mit den bewaldeten Inseln und den schneegekrönten Berggipfeln im Hintergrunde, bietet er nach allen Richtungen hin die prächtigsten landschaftlichen Bilder. Die sie charakterisierende Einsamkeit wird zeitweise freundlich belebt durch zahllose Enten, Gänse, Schwäne und andere Schwimmvögel, die den klaren Spiegel der kalten Fluten planlos furchen, wie durch stelzbeinige Watevögel, die auf seichten Stellen der flinken Forelle auflauern. Und so liegt der See da, wie ein Bild des Friedens, den zu stören nur die im Erdenschoß feindselig aufeinander prallenden Mächte als ihr Vorrecht betrachten.

Solchen Eindrücken war Lionel unterworfen, als er unter Vilandrie's Führung in kürzester Richtung den See erreichte und sie danach ihre Wanderung nördlich fortsetzten. Am zweiten späten Nachmittage nach Kreuzen des oberen Geiserbeckens näherten sie sich der Stelle, wo der Yellowstone den See wieder verläßt, um in weit geschwungenem Bogen sich mit dem Missouri zu vereinigen. Ein Bach, auf den nahen westlichen Höhen entspringend, war ihr nächstes Ziel. Abwechselnd in seinem bis auf kleine Rinnsale trockenen Bett und in der seine Ufer beschattenden Waldung einherreitend, je nachdem schweres Geröll oder niedergebrochene verwesende Bäume sie in der Wahl des Weges bestimmten, verloren sie den See bald aus ihrem Gesichtskreise.

„Die Spuren der beschlagenen Gäule, die wie abermals kreuzten, machen mich zweifeln," bemerkte Vilandrie im Laufe des Gespräches; „bezog Opechee wirklich sein altes Sommerquartier, so ist er nicht allein, und das wäre nicht seine Art. Weit eher glaube ich, daß Fremde seinen Unterschlupf mit Beschlag belegten."

„So könnten es nur Weiße sein,“ meinte Lionel beiläufig.

„Richtig, Mann. Doch ob Weiße oder Braune: die einen helfen uns so wenig wie die anderen,“ versetzte Vilandrie mißmutig. Er hielt sein Pferd an, welchem Beispiel das Lionel’s und die Packtiere folgten, worauf er, seine Stimme dämpfend, fortfuhr: „Wir werden’s bald genug erfahren; denn meine Ohren müßten seit ’ner halben Stunde nicht schärfer sein, als die eines Grisly im Winterschlaf, hätte ich nicht das Klingen herausgehört, mit dem ein Hufeisen festes Gestein traf.“

Argwöhnisch lauschend unterschieden sie bald darauf das Geräusch von Pferdehufen. Dann noch eine Weile, und auf dem jenseitigen Ufer brach ein wohlgezäumtes Pferd aus dem Gebüsch. Sie selbst, durch Strauchwerk verdeckt, waren noch nicht bemerkt worden. Sie fanden daher Zeit, den seltsamen Reiter aufmerksamer zu betrachten. Anfänglich hielten sie ihn für einen jungen weißen Jäger. Erst als das Pferd auf eine schmale Blöße heraustrat, überzeugten sie sich, daß es ein Mädchen im jugendlichen Alter war, das mit Geschick und Sicherheit die Zügel führte. Die Blicke hatte es gesenkt, um, den unebenen Boden prüfend, dem Tier gewissermaßen zu Hilfe zu kommen. Von dem Antlitz der Reiterin sah man nur die untere Hälfte, indem der Rand ihres grauen Filzhutes tief herabreichte. Um Schultern und Arme trug sie einen phantastisch geschnittenen indianischen Überwurf von weichgegerbtem Antilopenleder, der bis über die Hüften niederfiel und dort von einem bunten wollenen Schal, ebenfalls indianischer Arbeit, zusammengeschnürt wurde. War das wunderliche Kleidungsstück mit den langen Lederfransen und den aus gefärbten Kielen des Stachelschweins hergestellten Stickereien einst geeignet gewesen, mädchenhafter Eitelkeit zu dienen, so hatte es jenen Schimmer längst eingebüßt. Abgetragen war es und mit den Merkmalen beschwerlicher Wanderungen in jedem Wetter und durch dorniges Gestrüpp bedeckt. Nach unten schloß sich ein Rock von derbem, erdfarbigem Stoff an, der mit den Knien abschnitt. Die weiten Pluderhosen desselben Gewebes steckten mit den unteren Enden in ungeschwärzten Stiefeln. Auch diese hatten durch langen Gebrauch gelitten, was indessen die zierliche Form der schmalen kleinen

Füße nicht beeinträchtigte. Der ganze Anzug war eben darauf berechnet, ohne in der freien Bewegung behindert zu werden, mit kürzer geschnallten Bügeln nach Männerart im Sattel zu sitzen und eine Büchse quer vor sich zu tragen. Beim Hindurchdringen durch das Gebüsch hatte die junge Fremde die ihr offenbar vertraute Waffe in die rechte Hand genommen. Außerdem führte sie am Gurt einen leichten Revolver nebst breitklingigem Messer mit sich, wogegen auf der Brust die indianisch verzierten Trageriemen von Pulverhorn und Kugeltasche sich kreuzten.

Während Vilandrie beim Anblick der seltsamen Erscheinung, wie er in seinem langen Leben nie eine ähnliche kennen gelernt hatte, den Kopf zweifelnd schüttelte, befand Lionel sich unter dem Einfluß maßlosen Erstaunens. Verriet doch die ganze Haltung der jungen Reiterin, wie die Art, in der der kräftige Oberkörper den Bewegungen des Pferdes nachgab, daß sie Kreisen entstammte, in denen äußere Anmut als höchster Vorzug gilt. Kurz bevor sie ihnen gegenüber eintraf, verursachte ein nach den nächsten Zweigen haschendes Maultier, daß sie auffah. Gleichzeitig zog sie die Zügel an. Die beiden Männer unerschrocken betrachtend, schien sie mit sich zu Rate zu gehen, was sie aus ihnen machen solle.

Lionel, dessen Phantasie nie rastete, war darauf vorbereitet, in ein reizvolles Antlitz zu blicken; und dennoch übertraf die Wirklichkeit seine Erwartungen in einem Maße, daß es ihn fast verwirrte. Zunächst empfing er einen heiteren Eindruck dadurch, daß die junge Reiterin, um unter dem Hutrande hervor freie Aussicht zu gewinnen, den Kopf zurückwarf und solcher Art zwischen kurzem hellbraunen Gelock wie eine Eule aus ihrem Federkragen hervorlugte. Obwohl das jugendholde Antlitz den strengen Gesetzen klassischer Schönheit nicht entsprach und Witterungseinflüsse es stark gebräunt hatten, entbehrte es doch nichts, was dazu beitragen konnte, bestrickend zu wirken. Denn spiegelte sich ein gewisser kindlicher Eigenwille, gepaart mit Sorglosigkeit in den etwas unregelmäßigen, jedoch zart abgerundeten Zügen, so wohnte in den klugen veilchenblauen Augen so viel Überlegung und heitere Zuversicht, wie nur möglich ist, wenn man mit

seiner Umgebung vollständig vertraut geworden war. Das sichtbare Erstaunen der beiden Männer belustigte sie offenbar; denn um die blühenden Lippen spielte ein mutwilliges Lächeln, bevor sie mit klangvollem Organ anhob:

„Nachdem Sie mich lange genug wie ein Weltwunder betrachteten, dürfte es wohl an der Zeit sein, mich eines Grußes zu würdigen. Daraus könnte ich wenigstens entnehmen, ob es gute Freunde oder gefährliche Feinde sind, denen ich vom Zufall in den Weg geführt wurde."

„Freunde der besten Sorte, meine schöne junge Lady," antwortete Vilandrie ergötzt, indem er sein Pferd durch das Buschwerk hindurch auf den freien Uferrand trieb. Gleich darauf hielt Lionel ihm zur Seite und lüftete höflich den Hut, während Vilandrie an seine erste Bemerkung anknüpfte: „Säumten wir aber so lange mit 'nem Beweis unseres Anstandsgefühls, so gebe ich zu bedenken, daß wir zuvor unsere ehrlichen Augen reiben mußten, um sicher zu sein, daß unter dem queren Filzdach und hinter dem Lederhemde wirklich ein Frauenzimmer verborgen und ein weißes obenein."

„Sie meinen, weil ich äußerlich mehr einem Landstreicher ähnlich bin als einer sittsamen jungen Dame, die in den Salons von Philadephia heimisch ist. Wie Sie selbst sich ausnehmen, scheinen Sie nicht zu wissen; am wenigsten sehr Vertrauen erweckend."

„Und dennoch verdienen wir Vertrauen," nahm Lionel nunmehr das Wort, „und darauf hin erlaube ich mir die Frage, ob wir Ihnen in irgendeiner Weise gefällig sein können."

„Vorläufig nicht," hieß es sorglos zurück, „ich müßte nicht die pfadlosen Wildnisse vom Missouri herübergekreuzt haben, um bei jeder Gelegenheit den Rat anderer einzuholen."

„Wozu immerhin Mut gehört," warf Vilandrie munter ein, „nebenbei Mißachtung der Bequemlichkeiten in einem Ladiesparlour."

„Was ich beides besitze, jedoch alles zu seiner Zeit. Meinen Mut brauchen Sie indessen nicht zu überschätzen; weiß ich doch selber nicht, ob er einem Grisly oder einem geschwungenen Tomahawk gegenüber standhielte. Ich reise nämlich nicht

allein, wenn Sie es noch nicht errieten. In Ihren Augen lese ich Neugierde, und da Sie nicht dareinschauen wie blutdürstige Desperados, gestehe ich gern, daß wir unser Lager nicht weit von hier in der Nachbarschaft des Ausflusses des Yellowstone aufschlugen."

„Das Lager, in dem Sie als Chef walten?" fragte Lionel.

„Fragen Sie doch lieber gleich: Wer sind Sie? Mit wem reisen Sie und was suchen Sie in dieser kaum erschlossenen Wildnis?" antwortete die Fremde spöttisch. „Doch ich sehe keinen Grund, es da zu verschweigen, wo Offenheit ängstlichem Zweifeln vielleicht vorzuziehen ist. Ich heiße also Jurassic —"

„Jurassic?" wiederholte Lionel ungläubig, einfallend.

„Ja, Jurassic, die Tochter des bekannten Gelehrten, Doktors und Naturforschers Bloomfield, der mir selber diesen heidnischen Namen beilegte und zwar aus zwei besonderen Gründen. Zunächst geschah es im Stolz auf eine von ihm verfaßte Abhandlung, über die jurassische Formation, und dann, weil er statt meiner damaligen Kleinigkeit als Erstgeborenen einen jungen Geologen erwartet hatte. Für diese Enttäuschung rächte er sich dadurch, daß er mir einen geologischen Namen gab und mich bis auf den heutigen Tag als einen Jüngling behandelte, wie mein Aufzug und die Art im Sattel zu sitzen zur Genüge beweisen."

„War das nicht grausam?" fragte Lionel wieder, entzückt über den heiteren Freimut des reizvollen Mädchens.

„Mein Vater ist der liebreichste Gelehrte, der je beim Prüfen einer rätselhaften Versteinerung Essen und Trinken vergaß," versetzte Jurassic, „und je vertrauter man mit seinen Eigentümlichkeiten wird, um so lieber gewinnt man ihn. An das Jurassic habe ich mich nebenbei gewöhnt und bin nur froh, daß er damals nicht einen antediluvischen Saurier entdeckte und den Patenstelle bei mir vertreten ließ, wogegen meine älteste Schwester, seine zweite Enttäuschung, zur Ammonita ernannt wurde. Doch ich schweife ab, ohne zu wissen, ob Sie überhaupt von Ammoniten, Jura, Sauriern und dergleichen etwas verstehen —"

„Wenigstens genug, um Ihren freundlichen Mitteilungen

mit Verständnis folgen zu können," schaltete Lionel wieder lebhaft ein, und ungesäumt sprach Jurassic weiter:

„Fremde Gesichter, die nicht gerade an Pistolen und Bowiemesser erinnern, erwecken in diesem Teile des Landes sehr natürlich den Trieb zum Sprechen, namentlich bei einer jungen lebenslustigen Person, wie ich bin, die seit Monaten, abgesehen von gelegentlichen hochgelehrten Vorlesungen, ausschließlich auf die Unterhaltung mit einigen Arbeitern, Halbindianern und einer schüchternen Halbindianerin angewiesen geblieben ist. Dieser gewiß verzeihlichen Neigung möchte ich, nachdem wir zuvor einen Händedruck wechselten, gern weiteren Spielraum geben; allein mit dem Bach zwischen uns erscheint es etwas unbequem."

Lionel spornte sein Pferd. Indem es ängstlich prüfend den äußersten Rand des kaum vier Fuß hohen Ufers mit den Vorderhufen betrat und das Erdreich nachgeben fühlte, scheute es zurück. Jurassic lachte herzlich, rief aber alsbald hinüber:

„Nicht doch, Fremder! Quälen Sie das Tier nicht; ich sehe ja, daß Sie sein Meister sind. Es wird wohl Ursache gefunden haben, dem Boden zu mißtrauen."

Mit dem letzten Wort trieb sie das ihrige scharf an. Es näherte sich dem Bach, fühlte ebenfalls den Uferrand weichen, glitt indessen, anstatt zu zaudern, in das Bett hinab, um nach einer abermaligen Mahnung mit der kurzen Gerte, halb springend, halb kletternd nach dem jenseitigen Ufer hinauf zu gelangen. Dort bot sie zunächst Vilandrie, dann Lionel die mit abgenutztem Stulphandschuh bekleidete Rechte. Zu deren Äußerungen des Erstaunens über ihre Gewandtheit lächelte sie befriedigt. Sie wartete, bis Lionel sich selbst und den alten Fährtensucher vorgestellt hatte, und redselig nahm sie ihre Mitteilungen wieder auf:

„Meinem Vater fuhr es also eines Tages durch den Kopf, an Ort und Stelle sich zu vergewissern, ob die Gerüchte betreffs der riesenhaften Geiser nicht übertrieben —"

„Und da schlossen Sie sich ihm an," fügte Lionel ergänzend hinzu, „was bei einer Dame dennoch ungewöhnlichen Mut voraussetzen läßt."

„Sie scheinen davon auszugehen, daß das stärkere Geschlecht den Mut für sich allein in Erbpacht genommen habe," erwiderte Jurassic spöttisch, und indem sie den bewundernden Blicken Lionels begegnete, errötete sie leicht. „Doch ob unerschrocken oder zaghaft: ich schloß mich nicht an, sondern wurde angeschlossen, was mich indessen, zumal nach den jüngsten Erfahrungen nicht gereut."

„Wie es sich für eine warme Bewunderin der Natur geziemt."

„Danke bestens, Herr Lionel. Ich pflichte Ihnen übrigens bei: die Genüsse, die die Natur bietet, überwiegen alles Begehrenswerte, das man in Modehandlungen, beim Juwelier oder in einem Ladiesparlour — um mit Ihrem würdigen Freunde zu sprechen — vertreten findet. Ja, ich wurde angeschlossen, weil die Mutter, sobald des Vaters Begeisterung für eine Forschungsreise den Siedepunkt erreichte und er sich allen Ernstes zu rüsten begann, ihn nicht unbeaufsichtigt ziehen lassen wollte. Da aber meiner Schwester das Geschick dazu fehlte, die Saurier, wie der Vater meine drei Brüder nennt, dagegen zu jung und zu wenig geschult sind, blieb mir nichts anderes übrig, als in die Rolle einer Kinderwärterin einzutreten. Sie müssen nämlich wissen, mein herzlieber Vater ist, wenn erst die Wogen des Forschungseifers über seinem Haupte zusammenschlagen, wie ein Kind, das ohne zärtliche Fürsorge verhungert und verdurstet. Dazu kommt, daß er jedem Menschen, der ihm freundlich begegnet und Teilnahme für den elendesten Gesteinsschutt heuchelt, blindlings traut. Die Folge davon war, daß bei der Ausrüstung am Missouri einige recht zweifelhafte Elemente in unser Gefolge gerieten. Das ärgste, ein rothaariger Strolch mit einer entstellenden Schmarre quer übers Gesicht, den ich nie ohne heimliche Furcht ansehen konnte, sind wir vor drei Wochen glücklicherweise dadurch los geworden, daß er nächtlicher Weile mit einem unserer besten Pferde verschwand, immerhin kein zu hoher Preis dafür, daß er mir aus den Augen kam."

„So finden wir Ihren Vater weiter oberhalb am Bach?" fragte Lionel, sobald das liebliche Mädchen in seinen Schilderungen eine Pause eintreten ließ.

„Nein, gerade da nicht," antwortete Jurassic mißmutig. „Er entschlüpfte mir nämlich wieder einmal. Zwei Stunden ist es her, da ging er, nur mit Hammer und Botanisiertrommel bewaffnet, an den Strand, um Muscheln zu suchen, und als ich ihm etwas später nachspürte, war er verschwunden. Ein Glück, daß diese Gegend so vereinsamt und daher sicher ist. Das schließt indessen nicht aus, daß er im Eifer zu weit abwärts schweift, sich verirrt und die Nacht wohl gar unter einem Busch verbringt. Sollten Sie ihm begegnen, bitte, dann vermelden Sie ihm, seine Tochter sei in großer Sorge."

„Zum Sorgen ist hier herum keine Ursache," erklärte Vilandrie beschwichtigend, und lebhaft fiel Jurassic ein:

„Das weiß ich gut genug; dem Vater darf das aber nicht gesagt werden; denn wo es keine Gefahren gibt, da schafft er sich solche."

„Wir werden vorsichtig zu Werke gehen," erklärte Lionel nunmehr, „treffen wir ihn nicht und erscheint es nicht als Belästigung, so erlaube ich mir, morgen in der Frühe mich persönlich von seinem Wohlbefinden zu überzeugen."

„Und herzlich willkommen sollen Sie uns sein," erwiderte Jurassic, „Sie und Herr Vilandrie, der uns sicher einige Ratschläge betreffs unserer Weiterreise zu erteilen vermag."

„Liegt's in meiner Gewalt, so geschieht's auch," antwortete dieser bereitwillig, „Sacrrrebleu! Denjenigen möchte ich sehen, der's über sich brächte, solch herziger jungen Lady auch nur die kleinste Bitte abzuschlagen. Doch eine Gegenfrage, wenn's erlaubt ist: Sie kommen von oben herunter; trafen Sie da einen älteren indianischen Gentleman mit 'nem Gesicht so finster, wie der rußige Schlot oberhalb eines schwälenden Kaminfeuers?"

„Sicher traf ich den. Ein Dacotah ist's und Opechee heißt er. Ich suchte den Vater bei ihm. Mag er wirklich dareinschauen, wie jemand, den jedes gesprochene Wort mindestens einen Dollar kostet, so stehen wir doch auf gutem Fuß mit ihm. Seine Nachbarschaft bewog uns sogar, den Aufenthalt am See um eine ganze Woche zu verlängern."

„Haust er allein oder befinden sich andere seines Stammes bei ihm?"

„Zwei Krieger leisten ihm Gesellschaft, jagen und fischen gemeinsam mit ihm. Ferner ist da eine Frau, von der man allerdings argwöhnen könnte, daß sogar das Sonnenlicht sie ärgere.“

„Tenuga, Opechee's Schwiegermutter,“ versetzte Vilandrie nachdenklich, „die hat den Teufel im Leibe; da mag der Henker Halleluja singen.“

„Vom Teufel bemerkte ich nichts an ihr,“ wendete Jurassic scherzhaft verweisend ein; „im Gegenteil, es sollte mich kaum überraschen, hätte sie einen der braunen Burschen beauftragt, mir zu folgen und mich zu bewachen, was freilich eine ebenso überflüssige wie unverlangte Aufmerksamkeit gewesen wäre. Morgen sehen wir uns also,“ und sie reichte den beiden Männern, jetzt aber Lionel zuerst die Hand; „für heute redete ich genug. Auch muß ich mich beeilen; denn kehrt der Vater heim und findet mich nicht, so bietet ihm das eine willkommene Gelegenheit, sich auf die Suche nach mir zu begeben und nach den ersten zehn Minuten, trotz der Nähe des Abends, den eigentlichen Zweck seines Ausfluges zu vergessen“. Sie lachte fröhlich, lugte wiederum wie ein Käuzchen unter dem Hutrande hervor, warf ihr Pferd herum, und wie zuvor kreuzte sie den Bach mit einer Sicherheit, die nur durch die unnachahmliche Anmut der Bewegungen übertroffen wurde. Bevor sie eine kurze Strecke abwärts in den Wald einbog, um den von Bach und See gebildeten Winkel abzuschneiden, sah sie noch einmal zurück. Die Gefährten hielten auf derselben Stelle, beide in das Anschauen der Scheidenden versunken. Grüßend schwenkte sie den schlappen Filztrichter um das von kurzem Gelock umwogte Haupt. Jene antworteten ähnlich. Gleich darauf war sie hinter Baum und Strauch verschwunden.

„Was sagen Sie zu der?“ fragte Vilandrie, als sie, ihren Weg fortsetzend, tiefer in den Wald eindrangen, wo die lichter stehenden nackten Tannenstämme es ihnen ermöglichten, nebeneinander zu reiten.

„Nicht mehr und nicht weniger,“ antwortete Lionel begeistert „als daß sie den Eindruck einer eben aus den glückseligen Jagdgefilden zurückgekehrten Prinzessin der Wildnis erzeugte. Es

gehörte die Erklärung der Ursache ihres Hierseins und des ganzen Aufzuges dazu, um nicht an ein Traumgebilde zu glauben."

„Richtig, Mann, bei der ewigen Versöhnung! Selbst mir, der längst mit Liebesgedanken abschloß, wurde warm ums Herz, als sie ihre großen freundlichen Kinderaugen auf mich richtete. Verdammt! Ob in Ihrem Talisman nicht dennoch ein wirklicher Zauber verborgen liegt, der uns überall das Schönste und Beste in den Weg führt?"

„Dann könnte ich nur wünschen, daß er nie erlahmte," versetzte Lionel belustigt, „nebenbei bin ich begierig, den Vater kennen zu lernen."

„Eine quere Institution muß er sein, bei Gott," erklärte Vilandrie kopfschüttelnd, „verhält sich alles so, wie das unverfrorene Ding aussagte, so kann er froh sein, es beständig um sich zu haben, oder der Teufel hätte ihn längst schon geholt. Wir wissen jetzt wenigstens, daß unsere Reise keine vergebliche war. Der alten Tenuga noch einmal zu begegnen, hätte ich indessen kaum erwartet."

„Sie sind nicht erbaut von der Nachricht über ihre Anwesenheit?"

„Erst recht, Mann; denn die hat überall 'ne entscheidende Hand mit drinnen. Aber seien Sie vorsichtig und geben Sie nichts von sich, bevor Sie drum befragt werden. Solch verbissenes Medizinvolk hat seine eigenen verrückten Launen, und denen muß Rechnung getragen werden."

Der auf einem steinigen Abhange hinführende Weg wurde wieder schwieriger, so daß sie mehr auf die Packtiere achten mußten, daher an einem zusammenhängenden Gespräch gehindert waren. Langsam, wie sie nur vorzudringen vermochten, dauerte es längere Zeit, bevor sie die Stätte erreichten, die Opechee zu seinem ständigen Sommerheim erkoren hatte. Eine von dem Bach durchschnittene, mit dichtem kurzen Rasen bedeckte Wiese öffnete sich vor ihnen. Acht oder neun Pferde weideten in verschiedenen Richtungen. Mit dem Betreten der Wiese gewannen sie die Aussicht auf ein umfangreiches Lederzelt. Hart an einer schroffen Felswand war es errichtet worden.

Beinah in gleicher Höhe mit der Wiese erweiterte eine horizontale Spalte in dem Gestein sich zu einer Höhle, die ebenfalls zu Wohnungszwecken diente. Wie das Zelt, war auch die glatte Felswand so hoch, wie ein Mann mit ausgestrecktem Arm reichte, mit seltsamen Zaubermalereien bedeckt. An Pflöcken, die in Fugen des Gesteins getrieben worden, hingen gedörrte Häute von Hirschen und Antilopen, dazwischen zwei schwarze Bärenpelze, während die Decke eines riesenhaften Grizzly zum Trocknen ausgespannt auf dem Rasen lag. So zeugte alles dafür, daß neben dem Vertrauen auf Tenugas Zaubermittel, darauf berechnet, den an dem Morde ihrer Tochter beteiligten Verbrecher herbeizulocken, auch die Ergiebigkeit der umliegenden Jagdgründe den alten Dacotah in der Wahl seines Sommeraufenthalts bestimmte.

Siebentes Kapitel.

Die Prospektors.*)

Als Vilandrie und Lionel vor dem Zelt eintrafen, sahen sie nur eine ungewöhnlich hoch gewachsene alte Indianerin in blauem faltenlosen Flanellrock und roter Kattunjacke. Vor dem Feuer kniete sie, eifrig damit beschäftigt, ein Gericht aufgeweichter Maiskörner zwischen zwei Steinen zu zermalmen. Beim Anhalten der Pferde und dem ihr in der Dacotah-Sprache zugerufenen Gruß Vilandries sah sie auf. Das lange schwarze Haar von der Stirn zurückstreichend, musterte sie die Besucher finsteren Blickes, bevor sie sich dazu bequemte, das Haupt kaum merklich zu neigen.

Es war wie Vilandrie sagte: in jeder Linie des gerunzelten graubraunen Gesichtes mit der großen scharfen Nase und den beinah dreieckigen schwarzen Augen prägte sich tiefe Erbitterung aus. Ob das Erscheinen eines alten Bekannten sie befriedigte

*) Landläufige Bezeichnung für Goldsucher.

oder verdroß, wäre aus ihren Zügen, die in eherner Ausdrucks-losigkeit verharrten, nicht zu entziffern gewesen. Vilandrie, mit ihrer Weise vertraut, ließ sie gewähren. Durch ein Zeichen forderte er Lionel auf, seinem Beispiel zu folgen. Erst nachdem sie ihre Tiere der Lasten entledigt, abgesattelt und auf die Wiese gejagt hatten, kauerten sie der Alten gegenüber vor dem Feuer nieder. Bedächtig füllte Vilandrie seine Pfeife, worauf er, wie beiläufig nach Opechee und ihren Söhnen fragte.

„Opechee liegt im Zelt," antwortete Tenuga eintönig, ohne ihre Arbeit einzustellen. „Ich schob eine Medizin unter seinen Kopf. Er hat gute Träume. Meine Söhne gingen in den Wald."

Nach einer abermaligen Pause fuhr Vilandrie fort:

„Es ist sehr lange her, seit ich Tenugas Stimme zum letzten Mal hörte."

„Hätte es länger gedauert, schiene die Sonne nicht heller, wäre die Winternacht nicht schwärzer," entwand es sich wie mit Widerstreben den schmalen Lippen der Alten.

„Nun ja, ein Unglück wär's nicht gewesen. Wer aber sagt dir, ob du es nicht beklagst, wenn ich und mein Freund wieder von dannen ziehen?"

Tenuga warf einen spitzen Blick auf Lionel, zuckte die Achseln und fuhr mit Stampfen fort. Erst nach einigem Zögern bemerkte sie träumerisch:

„Dies ist ein einsamer Winkel; es sind noch nicht genug Weiße in der Nachbarschaft; da schleppt mein Freund Vilandrie neue herbei."

„Bringe ich jemand, so ist er ein Freund meiner Freunde. Tenuga ist klug. Sie könnte das wissen ohne mein Reden."

„Ich weiß, daß der Atem der Bleichgesichter den letzten braunen Jäger vergiftet. Vergaß mein Freund, wo der Vater meiner Söhne blieb? Vergaß er, wer meinen ältesten Sohn erschoß? Wo ist Nahma? Sie war meine einzige Tochter; sie war Opechee's Weib. Careworn gab den einen Mörder in unsere Gewalt. Er war ein weiser Mann. Wo blieb er? Er war ein Freund der braunen Menschen, da hinderten sie ihn an der Wiederkehr. Er war sehr weise. Er spielte mit

großem Zauber. Ich habe ihn nicht vergessen. Sehe ich meinen Freund Vilandrie, denke ich an das goldene Zaubertier."

Vilandrie wechselte einen bezeichnenden Blick mit Lionel und sprach zu Tenuga gewendet:

„Careworn lebt. Er gedenkt deiner und seines Bruders Opechee. Er gab Opechee eine große Medizin. Büchsenkugeln waren es, in ein Zaubertier verwandelt. Ist sie noch in seinem Besitz?"

Bevor Tenuga antwortete, wich der als Verschluß des Zeltes dienende Streifen hart gedörrter Büffelhaut zur Seite, und hinter ihr hervor kroch Opechee selber. Indem er sich aufrichtete, meinte Lionel, auf der ganzen Reise keinen Eingeborenen gesehen zu haben, der mit einer kraftvollen, obwohl schlanken Gestalt soviel düsteres Selbstbewußtsein verband. Bis zu den Hüften herunter unbekleidet, bildeten eine Anzahl roter Querstreifen seinen Hauptschmuck. Blanke Messingringe schlangen sich um die Oberarme. Vom Halse hing dagegen an einer Schnur großer länglicher weißer Porzellanperlen ein Lederbeutelchen nieder, dessen Stickerei den dem Inhalt beigemessenen Wert andeutete. Das schwarze Schläfenhaar fiel in zwei Flechten bis über den Ledergurt herab. Das halb rot, halb schwarz bemalte Gesicht von beiden Seiten einengend, erhöhten sie dessen finsteren Ausdruck. Von den Hüften reichten, neben dem langen Scharlachschurz, einfache Ledergamaschen bis zu den ebenfalls schmucklosen Mokassins. In der Hand trug er eine Tabakspfeife mit rotem Steinkopf und seltsam verzierten Rohr.

„Ich hörte die Worte meines Freundes Vilandrie," hob er in gebrochenem, jedoch verständlichen Englisch an. Sie klangen gut. Bringt er Kunde von Careworn? Ich sah ihn oft in guten und bösen Träumen. Was weiß mein Freund von ihm?"

„Er sendet Opechee seinen Gruß," antwortete Vilandrie; „er konnte nicht kommen, da schickte er einen Freund," und er wies auf Lionel.

Opechee sah durchdringend auf diesen. Erst nach längerem Sinnen versetzte er argwöhnisch:

„Auf dem See schwimmen mancherlei Vögel. Sind es dieselben, die vor Wintern dort lebten? Sie haben keine Merk-

male. Wer sagt, daß der junge Fremde meinen Freund Careworn jemals sah? Die Zungen sind beweglich. Sie reden jeden Tag anders. Welchen soll man glauben?"

„Recht so, Opechee," bestätigte Vilandrie, „man soll glauben was man mit eigenen Augen sieht, mit eigenen Händen betastet und greift."

Bevor Opechee etwas zu erwidern vermochte, tauchten hinter dem Zelt hervor die beiden Söhne Tenugas auf. Männer von achtundzwanzig bis dreißig Jahren waren es, die ihre Familien im Dorf zurückgelassen hatten, um die Mutter auf deren Geheiß zu begleiten. Außer dem roten Schurz und den Mokassins trugen sie gar keine Bekleidung; sogar die Malerei hatten sie verschmäht. An breiten Otterfellstreifen hingen Bogen und gefüllte Köcher von der linken Schulter auf die rechte Hüfte nieder. Mit den schlanken sehnigen Gliedern, den ernsten Zügen und schwarzen Augen übten sie den Eindruck von Hirschen aus, die, obwohl sich gemessen einherbewegend, stets bereit sind, in langen Sätzen davon zu stürmen. Mit zutraulichem Händedruck begrüßten sie den alten Fallensteller, mit verstecktem Mißtrauen Lionel. Erst auf ein Wort der Mutter reichten sie auch ihm die Hand; dann richteten sie mit unverkennbarer Dringlichkeit längere Bemerkungen an die beiden Alten. Kurze Erwiderungen folgten, die zugleich Vilandrie galten und diesem eine seiner gewöhnlichen Verwünschungen entlockten.

„Da wollen wir uns nicht säumig finden lassen," wendete er sich an Lionel, indem er sich erhob, und nach seiner Büchse griff, welchem Beispiel dieser sofort nachkam, „verdammt, treiben sich wirklich Goldsucher in der Nachbarschaft umher, so haben wir alle Ursache, die Augen offen zu halten, oder wir sind unsere Tiere los, bevor wir recht um uns wissen. Ich bedaure den Professor und seine herzige Tochter, wenn verworfene Landstreicher sie belästigen sollten."

Lionel, nicht minder abenteuerlustig als sein leichtfertiger älterer Gefährte, bedurfte keiner Ermutigung, sich an dem Unternehmen zu beteiligen. Zu seinem Erstaunen gewahrte er, daß Tenuga Anstalt traf, sich anzuschließen, wogegen der jüngere Sohn zur Bewachung der Herde zurückblieb.

Als die vier Gefährten das Lager verließen, war die Sonne bereits untergegangen. Das Abendrot sandte indessen seinen nur langsam verblassenden, leuchtenden Purpur in zauberischer Abstufung noch über den Zenit hinaus, der in dortigen Regionen sich schnell verdichtenden Dunkelheit mit Erfolg wehrend. Der beinah volle Mond entstieg eben den östlichen Höhen, um für die kurze Sommernacht die Herrschaft zu übernehmen. Das Vordringen in der pfadlosen Wildnis wurde dadurch erheblich erleichtert, zumal Kagala, der junge Dacotah, der voraufschritt, im Laufe der Jahre mit der Umgebung vollständig vertraut geworden war.

Nach kurzer Wanderung von dem Bach nördlich abbiegend, erstiegen sie zunächst eine felsige Hügelkette, auf deren anderer Seite ebenfalls eine nur wenig Wasser führende Quellader dem See zurieselte. Bis dahin war etwa eine halbe Stunde verstrichen. Auf dem Rücken der Höhe eingetroffen, wurden sie über ihr Ziel durch matten Lichtschein unterrichtet, der einem in der Nähe des Baches geschürten Feuer entströmte. Auf dem streckenweise vegetationslosen Abhange sich behutsam talwärts bewegend, dauerte es abermals eine Weile, bevor die Gefährten der Schlucht nahe genug rückten, um verschiedene Männerstimmen in wildem Wortwechsel zu unterscheiden. Man schien sich über irgendeinen Umstand nicht einigen zu können. Von jetzt ab verdoppelten die Kundschafter ihre Vorsicht. Sich dem felsigen Boden schlangenartig anschmiegend, glitten sie Fuß um Fuß dem Uferrande näher, bis sie endlich über ihn hinaus zu spähen vermochten. Jeder hatte eine Stelle gewählt, wie der Zufall sie gerade bot. Nur Tenuga war ihrem Sohne zur Seite geblieben, offenbar, um sich jederzeit mit ihm in Einvernehmen setzen zu können. Auf den ersten Blick in die Tiefe gewahrten sie eine Anzahl Männer, deren jeder einzelne als Modell für das Bild eines mit Brand und Mord spielenden Wegelagerers dienen konnte. Vor dem Feuer kauerten ein halbes Dutzend nur mit Bogen und Pfeil bewaffnete Krähen-Indianer, die unstreitig von den Prospektors als Führer durch die Felsenwildnis gedungen worden waren. Mehrere hochbepackte Pferde weideten abseits, während zwei andere noch beladen wurden.

Man rüstete sich augenscheinlich zum Aufbruch. Vilandrie und Lionel zählten, indem sie die Bewegungen der bedrohlichen Räubergestalten aufmerksam mit den Blicken verfolgten, deren achte. Ihren verworrenen Gesprächen entnahmen sie dagegen nur, daß man, nach Ablauf einer bestimmten Frist auf einer verabredeten Stelle am Yellowstone wieder zusammenzutreffen beabsichtigte. Auch von Goldadern sprachen sie, die des Ausbeutens nicht wert seien, und man daher lieber das Sichere dem Ungewissen vorziehe.

Die letzten Vorbereitungen waren beendigt, die letzte Picke, Schaufel und Waschpfanne verladen. Noch einmal kreiste die Branntweinflasche, worauf der Zug sich ordnete. Einem voraufschreitenden Indianer folgten zwei Männer mit Büchsen auf den Schultern. An diese schlossen sich in langer Reihe die Lasttiere an, überwacht von anderen Goldsuchern. Als Weg wählte man das Bett des fast trockenen Baches aufwärts. Nach kurzer Zeit verhallte in dessen Windungen das letzte von ihnen erzeugte Geräusch. Außer vier Indianern waren zwei Weiße vor dem Feuer zurückgeblieben, Männer, auf die man nicht hinsehen konnte, ohne von Scheu und Widerwillen ergriffen zu werden. Von den verschlissenen Kopfbedeckungen bis herunter zu den zerrissenen, schief getretenen Stiefeln nahmen sie sich aus, als wären sie mit einer Lage Asche überzogen gewesen. Nicht zwei Kleidungsstücke hingen auf ihren knochigen Körpern, die auch nur entfernt zueinander gepaßt hätten. Wenn aber das Äußere der unheimlichen Gesellen wie einem Plunderkasten entnommen erschien, so hatten ihre verwitterten Physiognomien unter dem Einfluß zügellosen verbrecherischen Hinvegetierens allmählich einen tierischen Ausdruck erhalten. Beide hatten breite Riemen um die Hüften geschnallt. Sie dienten gewissermaßen als Arsenale, deren jedes neben einem langen Schlachtmesser, mit zwei Drehpistolen beschwert war. Unter den ausgefransten Strohhut des einen quoll wirres buschiges dunkles Haupthaar hervor, das in dem nicht minder häßlichen, gleichfarbigen Vollbart seine Fortsetzung fand, während auf dem fuchsroten Haarwust des anderen eine zerknitterte Soldatenmütze thronte. Rötlich auch schillerte sein dünner, borsten-

artiger Bart, der auf dem Kinn in eine nach vorn gebogene Spitze endigte.

Gefesselt durch den widerwärtigen Anblick achteten weder Lionel noch Vilandrie auf Tenuga. Wie im Tode erstarrt lag sie da. Ihr Gesicht hatte eine graue Erdfarbe angenommen. In ihren Augen webte es, wie in denen einer Giftschlange, die sich anschickt, die sicheren Tod bringenden Zähne in das Fleisch des in ihren Bereich tretenden Opfers zu schlagen. So zeugten auch ihre um einen vor ihr liegenden Stein krampfhaft geschlossenen Hände von einer Erregung, die selbst sie, die in Haß und Erbitterung Gealterte, kaum noch zu beherrschen vermochte.

Da tönte aus der Ferne ein lang gedehnter schriller Pfiff herüber. Die beiden Strolche sprangen auf, schüttelten sich, hingen einen Sack mit Lebensmitteln über die Schulter, griffen zu ihren Büchsen und sie waren gerüstet.

Der Pfiff wiederholte sich.

„Pfeife du und der Satan," schnaubte der Rothaarige und scharrte mit dem Fuß das Feuer auseinander.

„Der zweite mahnt zur Eile," versetzte sein Genosse und warf die Büchse auf die Schulter.

„Bei der ewigen Verdammnis, zum Fliegen kann er uns nicht mahnen," erwiderte der Rothaarige, und schnellen Schrittes entfernten sie sich die Schlucht abwärts, wohin die Indianer ihnen bereits vorausgegangen waren.

Die Späher erhoben sich. Kaum eine Viertelstunde hatten sie auf dem Uferrande verbracht. Doch auch diese kurze Zeit schien Tenuga zu lange gedauert zu haben; denn an die Spitze des kleinen Zuges tretend, schritt sie so schnell davon, daß die beiden Gefährten ihr kaum zu folgen vermochten. In ihren Spuren hielt sich Kagala.

„Die hat's eilig," meinte Vilandrie zu Lionel, „aber ich verdenk's ihr nicht, denn die Freunde, die wir eben belauschten, gehören einer schlimmen Sorte an. Schießt man deren ein halbes Dutzend über den Haufen, ist's frommes Christenwerk."

„Wie die Alte da vorn einherschreitet," bemerkte Lionel, „man sollte glauben, sie schwebe gespensterartig."

„Wird seinen Grund haben. Auch mag ihr daran gelegen sein, Näheres über Careworn zu erfahren. Sie sahen, wie sie auf meine Rede lebendig wurde und Opechee nicht minder.“

„Doch wohl im guten Sinne, ich meine, daß sie meinen vorläufig noch formlosen Wünschen entgegenkommen.

„Sicher geschieht das. Nach der Art, in der sie die erste Kunde aufnahmen, bezweifle ich dies keinen Augenblick; da erscheint's ratsamer, daß ich die Zeit benutze, Sie 'ne Kleinigkeit über das zu unterrichten, um was es sich handelt. Bevor ich und Careworn mit Opechee bei dem Geiser zusammentrafen, war unsere Fahrt über die Ebenen nicht glatt verlaufen, wenn auch nur insoweit, daß Careworn um seine einzigen Papiere gebracht wurde. Waren's auch nicht mehr, als daß sie in 'ner Westentasche untergebracht werden konnten, so legte er sichtbarlich mehr Gewicht drauf, als vielleicht auf 'ne Tonne Goldstaub, und mein bester Gaul wäre mir nicht zu teuer dafür gewesen, sie ihm zurück zu schaffen. Wir lagerten auf dem Ufer des Nebrasca und zu uns hatten sich sieben oder acht Oglala Dacotahs gesellt, mit denen wir freundschaftlich verkehrten. Als wir uns des Morgens zum Aufbruch rüsteten, prüfte Careworn seine Habseligkeiten, ob er nichts verloren oder vergessen habe. Das war seine Gewohnheit, wie ich sie täglich an ihm beobachtete. So öffnete er auch den Mantelsack, den er stets bedachtsam an den Sattel festschnallte, um darinnen Kleinigkeiten zu bergen und sich von dem Vorhandensein anderer Dinge zu überzeugen, und das hätte er sollen bleiben lassen. Denn um das Feuer herum saßen die Oglalas, und die hatten ihre Augen überall, ohne daß man's ihnen viel anmerkte. Namentlich war da ein älterer Medizinmann mit seinen halbgeschlossenen schläfrigen Augen, der in 'ner Minute mehr sah, als ich während der langen Zeit meines Beisammenseins mit Careworn ausgemacht hatte. Zum Schluß zog dieser ein Paketchen hervor. Mit großer Vorsicht, als ob's rohe Eier gewesen wären, schlug er die äußere Lederhülle auseinander, und da hielt er in den Händen einen Brief, den ich schon vor Jahren bei ihm gesehen hatte. Den drehte er eine Weile zwischen den Fingern, und wie so vielfach, betrachtete er ihn auch an diesen

Morgen mit rechter Schwermut. Auf alle Fälle konnte dem schlauen Medizinmann nicht verborgen bleiben, daß er hohen Wert auf das sogenannte „sprechende Papier“ legte, und sein Verlangen nach dem Besitz des vermeintlichen großen Zaubermittels wurde rege. Und dabei stand da, soviel ich mich entsinne, nur wenig geschrieben, wogegen zwischen der Schrift Dinge befestigt waren, die genauer zu betrachten ich mir nie die Mühe gab. Als aber der Medizinmann beobachtete, wie er den Brief zusammenfaltete, zunächst in ein Stück Zeitungspapier wickelte, dann mit großer Sorgfalt in das Leder einschlug und unter die Klappe des Mantelsacks schob, bevor er ihn zuschnallte, mußte sein Entschluß, sich des kostbaren Zaubers zu bemächtigen, gefaßt sein. Ohne Arges zu ahnen, begaben wir uns zu den Pferden, um sie noch einmal an den Fluß hinunter zu führen. Nur zwei Oglalas, davon einer der Medizinmann, blieben vor dem Feuer sitzen und taten abwechselnd einige Züge aus der Medizinpfeife und zwar mit Gesichtern so einfältig, wie das eines Bibers, dem plötzlich das Wasser um seinen Bau herum ausgegangen ist. Als wir vom Fluß herauf kamen, saßen sie noch immer wie Eulen im Sonnenschein da. Munter sattelten und packten wir, und wenn je in der Prärie gute Freunde auseinander gingen, so geschah's, als wir den braunen Schurken zum Abschied die Hände drückten.

Zwei Tage reisten wir in gewohnter Weise, und jeden Abend und jeden Morgen nahm Careworn das Paketchen in die Hand. Erst in der Frühe des dritten öffnete er es wieder einmal und entdeckte dabei, daß sein kostbarer Brief zum Teufel war und statt dessen ein Stück Leder von derselben Größe in dem Umschlag steckte. Eine Weile saß er sprachlos. Dabei wurde sein Gesicht so weiß, wie 'n Büffelschädel, der 'n halb Dutzend Jahre auf der Prairie bleichte.

„Zum Henker, Mann, was fechtet Sie an?“ fragte ich in der Besorgnis, daß 'ne Krankheit ihn befallen habe.

„Mein Brief ist fort,“ war das einzige, das er über die Zähne brachte.

Ich erschrak nicht schlecht, weil ich wußte, was die Schrift ihm galt. Daher zog ich den Mantelsack vor mich hin, um ihn

vor seinen Augen auszuleeren. Jedes Stück nahm ich besonders in die Hand, aber von dem Brief entdeckte ich keine Spur; und als er sich selbst und seine Unachtsamkeit verwünschte, fiel ich ihm in die Rede. „Unachtsam sind wir beide gewesen," sagte ich, „als wir vor zwei Tagen die Tiere tränkten und die beiden Spitzbuben unbeaufsichtigt im Lager zurück ließen. Und verloren ist der Brief nicht; aber hängen will ich, wie der verdammteste Galgenvogel, wenn er zur Zeit nicht in dem Zauberranzen des listigen Medizinmannes steckt und von ihm wie 'n krankes Huhn behütet und verteidigt wird."

Diese kräftige Ansprache brachte ihn wieder einigermaßen zur Vernunft. Lange dauerte es indessen, bevor er sich in das Unabänderliche ergab. Hegte ich selber aber keine großen Hoffnungen, so gelang's mir doch, mit guter Rede eine solche in ihm lebendig zu erhalten, so daß er auf kommende Zeiten vertraute.

Dieser Hoffnungen gedachten wir auch, als nach dem Tode Nahmas Opechee seinen guten Willen für uns kund gab. Ohne weiteres setzten wir ihn von dem Verlust in Kenntnis, gaben ihm eine ordentliche Beschreibung von dem schlauen Medizinmann, den er sehr wohl kannte, und baten ihn, uns zur Wiedererlangung des gestohlenen Gutes behilflich zu sein.

Darauf erwiderte er, daß er es herbeischaffen werde, aber viel Zeit darüber hingehe, weil die Oglalas mit den Büffeln südlich gezogen seien und niemand vorher zu sagen wisse, wohin die Jagd sie führe.

Das war freilich keine ermutigende Kunde, zumal Careworns Zeit in der Wildnis abgelaufen war und er noch vor Beginn des Winters am Missouri sein wollte. Und so erklärte Careworn nach längerem Nachdenken, daß er über kurz oder lang, wenn ihm selbst das Kommen verwehrt sei, jemand schicken würde, um sich nach Opechees Bemühungen zu erkundigen und den vielleicht geretteten Brief in Empfang zu nehmen.

Da fragte der pfiffige Dacotah, wie er den Boten herauserkennen solle, und das war die Gelegenheit, bei der Careworn die Bleimünze für den alten Dacotah anfertigte. Erbeutete er

den Brief wirklich, so gelangt er in Ihre Hände, und 'nen guten Anfang haben wir ja bei der ersten Begegnung mit ihm gemacht."

Fortgesetzt abwärts schreitend, legten die vier Kundschafter die Strecke nach dem Lager verhältnismäßig schnell zurück, so daß sie bald die mondbeleuchtete Wiese mit den Pferden vor sich sahen. Um das Zelt herumschreitend, fanden sie Tenuga bereits damit beschäftigt, das ihrer harrende Mahl auszuteilen. Während desselben herrschte dumpfes Schweigen. Doch fiel Lionel auf, daß Kengo, der jüngere Sohn der Alten, eine Strecke an dem Bache hinunterschritt, um sich dort auf die Lauer zu legen. Eine Frage, die Lionel deshalb an Vilandrie richtete, beantwortete dieser mit der kurzen Erklärung:

„Ich vermute, der Teufel ist los. Der Henker mag wissen, um was es sich handelt. Bevor Opechee und die Alte einen bestimmten Plan zu irgend 'nem Unternehmen entworfen haben, ziehen keine zehn Pferde ihnen ein Wort über die Zähne."

Achtes Kapitel.

Doktor Bloomfield.

Das Mahl war beendigt. Vor dem Feuer saßen Opechee, Tenuga, Lionel und Vilandrie. Während Tenuga finster in das Feuer stierte, löste Opechee von seinem Gurt einen mit Glasperlen gestickten Lederbeutel, öffnete ihn und begann die Pfeife mit einer Mischung von Tabak, Weidenrinde und Sumachblättern zu füllen. Nachdem er sie angeraucht und mehrere Züge getan hatte, gab er sie Vilandrie, der ebenfalls einige Wölkchen des süßlich duftenden Rauches einsog und durch die Nase wieder von sich blies, worauf er sie an Lionel abtrat. Erst als die Pfeife sich wieder in Opechees Händen befand, brach dieser anscheinend gleichmütig das Schweigen mit den Worten:

„Besitzt mein Freund ein Zeichen, woran ich erkenne, daß er keine Lügen spricht?"

Statt einer Erwiderung löste Lionel die Münze von seinem Nacken und händigte sie dem Dacotah ein. Bei dieser Bewegung sah Tenuga auf. Mit den Blicken eines Geiers verfolgte sie den Talisman, während sie Opechee gespannt überwachte.

Der mißtrauische Alte hatte die Münze in Empfang genommen und drehte sie prüfend zwischen den Fingern.

„Es gibt viele Goldstücke," sprach er argwöhnisch, „es gibt viele wunderbare Zaubertiere. Kam dieses aus der Hand Careworns? Ich weiß es nicht. Es mag an dem Nacken eines Weibes gehangen haben."

„Careworn trug es bis zu dem Tage, an dem ich Abschied von ihm nahm," beteuerte Lionel, und da es ihm schwerer wurde, sich mit dem Dacotah zu verständigen, fuhr Vilandrie fort:

„Zweifelt Opechee jetzt noch, so mag er die eigene Bleimünze mit der goldenen vergleichen. Mein Freund Opechee hat recht: die Weißen schaffen so viele Münzen, wie Sterne am Himmel stehen. Viele tragen dieselben Bilder und sind dennoch verschieden voneinander. Auch ist nicht jede mit Löchern versehen. Es ist wie mit den Schuppen der Lachsforelle drüben im See. Sie sind einander ähnlich und doch nicht gleich."

„Unser Freund Vilandrie ist sehr klug," bemerkte Tenuga, als Opechee noch immer schwankte, und eine wilde Glut sprühte aus ihren Augen. „Nehme mein Tochtermann die Blätter eines Sumachstrauches. Alle sind Sumachblätter. Legt er sie aufeinander, so passen nicht zwei zusammen. Ist aber eins gezeichnet, so findet er es heraus."

Opechee neigte beipflichtend das Haupt. Die Münze vor sich hinlegend, öffnete er das auf seiner Brust hängende Beutelchen. Gleich darauf befand der von Vilandrie erwähnte Bleiabguß sich in seinen Händen. Den Talisman daneben haltend, verglich er beide Teile aufmerksam miteinander. Zum Schluß legte er sie aufeinander. Dann bedurfte es nur geringen Drehens und Schiebens, bis der erhaben vortretende Drache sich dem hohlen Bildnis des Abgusses anschmiegte. Nachdem

auch Tenuga sich von der Echtheit des Talismans überzeugt hatte, gab sie ihn an Lionel zurück.

„Ich bin zufrieden," hob Opechee feierlich an, während er das eigene Kleinod in den Lederbeutel zurückschob. „Careworn schickte den Boten. Es kann nicht anders sein. Was soll er mir sagen? Ich glaube seinen Worten."

„Seinen Freund Opechee grüßen," antwortete Lionel, „fragen soll ich, ob er einen Auftrag für mich habe. Er meinte, Opechee würde zu mir sprechen, als stände Careworn selber vor ihm."

„Weiß mein junger Freund, daß ihm eine Zauberschrift gestohlen wurde?"

„Vilandrie erzählte es mir."

„Gut. Careworn bot ich mein Leben an. Er brauchte es nicht. Er verlangte das sprechende Papier; ich sagte es zu. Es steckt im Medizinranzen Schuhschuhgas. Schuhschuhga ist ein berühmter Zauberer. Ich sah ihn vor zwei Wintern. Ich sah die Zauberschrift. Sollte ich sie mit Gewalt nehmen? Nein. Die Oglalas sind Dacotahs. Ich redete in Güte zu ihm. Schuhschuhga sagte: ‚Gib mir das bleierne Zaubertier, ich gebe dir das Medizinpapier.' Ich konnte das Zaubertier nicht von mir lassen. Ich bot ihm ein anderes. Careworn sollte es anfertigen, wenn er komme. Schuhschuhga sagte: ‚Kommt Careworn, so schicke ihn zu mir. Legt er das bleierne Zaubertier in meine Hand, lege ich das sprechende Papier in die seinige. Bis dahin ist es sicher in meinem Medizinranzen.' Das waren kluge Worte. Ich konnte nichts dagegen reden."

„So ist der Brief heut noch in seinem Besitz?" fragte Lionel enttäuscht.

Statt zu antworten, fragte Opechee zurück:

„Versteht mein junger Freund, aus Büchsenkugeln ein anderes Zaubertier anzufertigen?"

„Zu jeder Stunde, jetzt gleich, wenn notwendig."

„Nicht notwendig. Zum Schuhschuhga ist ein weiter Weg. Ich führe meine Freunde dahin. Schuhschuhga täuschte mich nicht. Careworn erhält sein Zauberpapier zurück. Was Opechee seinem Freunde versprach, ist nicht vergessen."

„Wo steckt denn dieser verdammte Schuhschuhga zur Zeit?" beteiligte Vilandrie sich nunmehr wieder an dem Gespräch.

„In den Scott-Bluffs, wo Laboux seine Tauschhäuser baute," antwortete der Dacotah; „da bleibt er. Er ist sehr alt. Er kann dem Büffel nicht mehr folgen. Wir werden ihn finden."

„Zum Teufel, das hätten wir bequemer haben können," polterte Vilandrie zu Lionel gewendet; „wir befanden uns auf dem halben Wege zu ihm."

„Die Zeitversäumnis ist reich bezahlt mit dem Besuch der Geiser und der Bekanntschaft Opechees, zumal ich bei Laboux ankehren soll," versetzte Lionel, „wenn nur der Brief überhaupt jemals in meine Hände gelangt."

„Erteilt Opechee eine bestimmte Zusage, so hält er sie. Begleitet er uns aber, ist's eine doppelte Bürgschaft."

Während der zwischen den beiden Gefährten getauschten Bemerkungen, hatte Opechee anscheinend teilnahmlos ins Feuer gestiert. Tenuga summte irgendeinen Zaubergesang vor sich hin, wozu sie mit einem Stäbchen den Takt auf einem angekohlten Ast schlug. Man hätte es mit dem Ticken einer Totenuhr vergleichen mögen, deren Gang sie regelte, so unheimlich erbittert schaute sie darein.

„Die Alte muß 'nen bösen Traum gehabt haben," bemerkte Vilandrie nach einer Pause, „weiß der Henker, was in ihrem Schädel spukt."

„Die Nähe der Goldsucher mag sie beunruhigen."

„Das ist's nicht. Ich kenne sie. So wie jetzt sah ich sie nur einmal, und das war damals, als sie den Agenten in den Dampfkessel stürzte."

Tenuga stellte ihr Summen ein und richtete einige halblaute Worte an Opechee. Dieser neigte das Haupt bejahend und zog sich in sein Zelt zurück. Sie selbst schritt nach dem Bach hinüber, dem sie aufwärts folgte. Vilandrie und Lionel betteten sich zu Kagala unterhalb des Felsendaches. Ersterer begann alsbald zu schnarchen. Lionel blieb dagegen der Schlaf fern. In weite Fernen schweiften seine Gedanken, zu demjenigen, den er in einem Gewirre von Geheimnissen zu vertreten hatte.

Vorn in der Höhle lag er, von wo aus er die Wiese zu überblicken vermochte. Der Mond stand hoch. Kein Lüftchen regte sich. Starr ragten die schwarzen Tannenwipfel in die bläulich erhellte Atmosphäre empor; aber harziger Duft entströmte ihnen in Fülle. Das nächtliche Tierleben war rege. Gleichsam heimatlich klang, trotz der Entfernung deutlich zu unterscheiden, das Schnattern wachsamer Enten vom See herüber. In seltsamem Widerspruch damit stand das geisterhafte Lachen eines Uhus, das Aufheulen eines hungrigen Wolfs wie das gelegentliche Winseln eines nach Beute umherschleichenden Panthers. Die Pferde grasten. Hin und wieder schnaubte eins, um die Tautropfen aus den Nüstern zu entfernen. Andere rasteten gesättigt. Träumerische Ruhe weit und breit, friedliche Stille überall.

Da drang ein langgedehnter Klageruf von dem oberen Bach herüber. Unsäglich traurig zitterte er durch die regungslose feuchte Atmosphäre. Ein zweiter folgte mit ergreifendem Ausdruck, um in kürzeren Pausen wiederholt zu werden.

„Was bedeutet das,“ fragte Lionel argwöhnisch zu Vilandrie hinüber.

Dieser richtete sich auf. Kaum vernahm er den ersten Ton, als er sich knurrend auf die andere Seite warf.

„Verdammt, Mann, das war's Aufwecken nicht wert,“ erklärte er verdrossen; „die Alte ist's, die Tenuga. Das ist indianische Art. Packt die Erinnerung an erfahrenes Herzeleid sie, dann schleicht sie abseits, um sich ordentlich auszuheulen. Der muß Arges in die Quere gekommen sein, daß sie den Atem so lang ausreckt, wie 'n Riemen, der aus 'ner frisch abgelederten Büffelhaut geschnitten wurde,“ und mit dem letzten Wort entschlief er wieder.

Doch es war, als ob er in dieser Nacht nicht zur Ruhe kommen sollte; denn mit dem ersten rasselnden Atemzuge fiel das argwöhnisch knurrende Wiehern eines Maultieres zusammen, wodurch er sofort wieder ermuntert wurde. Der junge Dacotah, für jedes verdächtige Geräusch sogar im Traume empfänglich, sprang auf. Zu Bogen und Pfeilen greifend, eilte er auf die Wiese hinaus und verschwand gleich darauf im Schatten des Waldes. Opechee war aus dem Zelt getreten. Wie Lionel und

Vilandrie, lauschte auch er mißtrauisch. Längere Zeit hörten sie nichts. Dann aber drangen Männerstimmen herüber, deren eine mit unverkennbar ängstlicher Dringlichkeit sprach.

„Doktor," bemerkte Opechee eintönig.

„Ist's der," meinte Vilandrie nachdenklich, „so führt ihn nichts Gutes zu solcher Stunde hierher," und vor das Feuer hintretend, schürte er es, daß die Flammen weithin leuchtend emporloderten.

Bei deren Schein sahen sie in Begleitung der beiden Dacotahs einen Mann auf sich zueilen, dem man sehr wohl alle die Eigentümlichkeiten zutrauen durfte, die Jurassic ihrem Vater zugesprochen hatte. Wenig über die Mittelgröße hinausgewachsen, jedoch kräftig und sich aufrecht tragend, übte er sicher den Eindruck eines Mannes aus, dem es nicht an Unerschrockenheit gebricht; dagegen raubten der beulige schwarze Hut, der ursprünglich ein richtiger zylinderförmiger Doktorhut, die kurze Flanelljacke, weite Beinkleider und darüber gezogene lange Stiefel wie das Fehlen jeglicher Waffe ihm jede Spur kriegerischen Aussehens. Ihm auf dem Fuße folgte ein schlanker Halbindianer in der rauhen Tracht eines westlichen Jägers, dessen beinah mädchenhaftes Gesicht kaum im Einklang mit dem auf seinem Körper verteilten Waffen stand.

Sobald der Doktor Vilandries und Lionels ansichtig wurde, rief er förmlich frohlockend aus:

„Gott sei Dank — Weiße! Der Henker mag sich mit den beiden guten Burschen verständigen, die vom Englisch gerade soviel verstehen, wie ich selber von ihrem Kauderwelsch." Vor dem Feuer eingetroffen, reichte er Opechee, dann Lionel und dem alten Fährtensucher die Hand, und beinah atemlos vor Erregung und Sorge fuhr er überstürzt fort: „Opechee und ihr da, ihr beide Herren — ich bin in Todesangst um meine Tochter. Die Unbesonnene war ausgeritten, um mich zu suchen, während ich doch in der Nachbarschaft weilte, und hat sich seitdem nicht wieder sehen lassen. Die ganze Umgegend spürten wir nach ihr ab, so gut es im Mondschein gehen wollte, und immer vergeblich. Sie muß sich verirrt haben, verunglückte wohl gar — sie ist so verwegen — raten Sie mir —"

„Beruhigen Sie sich vor allen Dingen," unterbrach Vilandrie ihn mit verheimlichter Bestürzung. „Ich lernte noch nie jemand kennen, der mit Kopflosigkeit mehr geholfen, als verdorben hätte. Ihre Tochter war hier, und ein herziges Ding ist sie und unverzagt wie 'ne junge Bärenmutter, und solch Mädchen trifft nicht leicht ein Unglück. Ich und mein Freund Lionel sahen sie zuletzt da weiter unten am Bach; auch redeten wir mit ihr. Dann bog sie in den Wald ein wie jemand, der seinen Weg überall hin zu finden weiß —"

„Ja, ja, Freund, die Natur eines Mannes zeichnet sie aus," fiel der Doktor in seiner Erregung ein, „aber wann war das? Wann sahen Sie das Kind zuletzt?"

„'ne knappe Stunde vor Sonnenuntergang."

„Also vor vier, fünf Stunden, und vor Hereinbrechen des Abends hätte sie bei uns sein müssen."

„Richtig, Doktor, wenn sie nicht für gut befand, ihren Vater in anderen Richtungen zu suchen —"

„Und ich weilte zu derselben Zeit wohlbehalten im Zelt —"

„Glaub's gern, und so wird das Kind, nachdem es bis zum Überdruß umherirrte, jetzt ebenfalls dort sein und auf den Vater warten," beschwichtigte Vilandrie. Er warf Lionel einen ernst warnenden Blick zu und sprach weiter:

„Zunächst sagen Sie, ob Sie irgend 'ne Vermutung haben. Der kleinste Nebenumstand ist oft wichtig, um 'nen vernünftigen Plan zum Auskundschaften zu entwerfen, im Falle das Mädchen bei Tagesanbruch noch nicht heimgekehrt sein sollte."

Bei diesen Worten rieselte es wie Eis durch Lionels Adern. Aus des erfahrenen Jägers Andeutungen fühlte er heraus, daß er Jurassics Verschwinden in Beziehung zu dem geheimnisvollen Treiben der beobachteten Goldsucher brachte.

Der Doktor rang die Hände.

„Mehr, als ich bereits sagte, weiß ich nicht," antwortete er zerknirscht, „aber das sind die Folgen, wenn man auf Weiberrat mehr hört, als auf die eigenen Eingebungen. Und dabei könnte das Kind zur Zeit zufrieden bei der Mutter sitzen. Was soll daraus werden —"

„Weiter nichts, als daß Sie sich unnötig aufregen und

abängstigen," unterbrach Vilandrie ihn anscheinend leichtfertig; „wissen Sie in der Tat nicht mehr, so liegt in Ihrem Hiersein keine Vernunft drinnen, und da mögen Sie sich auf den Weg nach Ihrem Lager begeben und einen Fuß so schnell vor den anderen setzen, wie es Ihnen möglich ist."

Bevor der Doktor, schwankend zwischen schwarzen Befürchtungen und matten Hoffnungen, sich abkehrte, reichte er Lionel die Hand.

„So Gott will, finden wir bald eine freundlichere Gelegenheit zur Begrüßung," redete er ihn in seiner grenzenlosen Verstörtheit an. Während Lionel noch einige ermutigende Worte an ihn richtete, hatte Vilandrie sich dem jungen Halbindianer genähert.

„Segne meine Augen," sprach er herablassend, „aber verdammt will ich sein, wenn zu deinem Pawnee-Blut nicht das meines alten Freundes Fontenelle sich gesellte."

„Fontenelle war mein Vater und ich bin der Tekumseh," antwortete dieser, ohne Erstaunen zu verraten. „Mein Bruder Harry befindet sich am See im Lager. Seine Frau ist bei ihm."

„Um so besser, Junge," versetzte Vilandrie lebhaft, jedoch seine Stimme vorsichtig dämpfend, „denn ich sag dir's, die Geschichte mit dem Mädchen gefällt mir nicht. Jetzt antworte schnell: sind Leute bei euch, denen ein ehrlicher Mann nicht recht trauen soll?"

„Sicher. Da war zunächst der rote Dred; der desertierte vor drei Wochen. Ferner ist da ein gewisser Ploughton. Der ging vor Abend aus, um die junge Lady zu suchen, kehrte aber bis jetzt nicht zurück."

„Wer steht sonst noch in des Doktors Dienst?"

„Außer meinem Bruder der Halfbreed Laflesch und zwei weiße Arbeiter."

„Ist denen zu trauen?"

„Ich könnte auf ihre Ehrlichkeit schwören."

„Gut. Jetzt achte auf alles, was ich dir sage, und befolge meinen Rat pünktlich. In der Nachbarschaft ist die Hölle los. Von selber kommt das Mädchen nicht zurück, darauf lasse ich mich hängen, und demgemäß müssen wir handeln. Sobald es

hell genug ist, um 'ne Fährte mit Sicherheit zu unterscheiden, sind wir bei euch. Du wirst bis dahin Sorge tragen, daß ihr binnen 'ner Viertelstunde mit Sack und Pack nach hier übersiedeln könnt. Dadurch gewinnen beide Teile erhöhte Sicherheit. Verstanden?"

„Jedes Wort."

„Das weitere bei euch im Lager." Dann zu dem Doktor, der sich eben von Opechee verabschiedete, mit rauher Entschiedenheit. „Jetzt fort mit Ihnen, damit das Kind nicht zu lange um Sie bangt. Bei Tagesanbruch sind wir da. Verirrte sich Miß Jurassic in der Tat, so nehmen wir sofort ihre Fährte auf, und nennen Sie mich den verdammtesten Grünling, der je zwischen hier und dem Missiouri 'nen Büffel für 'ne Bruthenne ansah, wenn das herzige Ding nicht binnen kürzester Frist ungeschädigt vor Ihnen steht."

Schweren Herzens kehrte der Doktor sich ab. Tekumseh trat vor ihn hin, und eiligen Schrittes entfernten sie sich.

„Sie glauben an ein Unglück?" fragte Lionel, sobald die Scheidenden in den Waldesschatten eingedrungen waren.

„An ein Unglück, wie ich's am wenigsten solch süßem unschuldigen Herzchen gönne," hieß es ingrimmig zurück, „und ein Unglück nenn' ich's, wenn sie von 'ner Sorte, wie wir sie kennen lernten, hinterlistig geraubt und tiefer in die Wildnis hinein geschleppt wurde. Die Hölle über die Schurken! Hätte sie keinen größeren Schaden davon, als die überstandene Angst, wär's mehr als genug, um zeitlebens daran zu denken."

Bevor Lionel in seiner tiefen Unruhe eine Erwiderung fand, erschien Tenuga vor dem Feuer. Nichts in ihrem Äußeren verriet, daß sie dem nimmer entschlummernden Gram um unwiederbringlich Verlorenes eben erst ihren Tribut gezollt hatte. Eine kurze Verständigung folgte zwischen ihr und Opechee, dann ließ sie sich vor dem Feuer nieder. An der zwischen ihr und Opechee eröffneten Beratung beteiligte Vilandrie sich lebhaft. Lionel, durch Unkenntnis der Sprache davon ausgeschlossen, wählte im Eingang der Felsenhöhlung einen Geröllblock zu seinem Sitz. In den auf der anderen Seite der Wiese

aufsteigenden Wald hineinspähend hatte er nur noch Sinne für die mutmaßlich Geraubte. Endlos erschien ihm die Zeit, bis endlich das erste Grauen des Morgens heraufzog und damit das bedachtsame Rüsten zum Aufbruch seinen Anfang nahm.

Neuntes Kapitel.

In Angst und Not.

Jurassic befand sich um diese Zeit weit abwärts. Wie Vilandrie argwöhnte, war das Ärgste eingetroffen. Fröhlichen Herzens hatte sie sich von dem alten Jäger und Lionel getrennt.

Auf dem ihr wohlbekannten Wildpfade im Schatten des Waldes sorglos einherreitend, erreichte sie den Punkt, wo er nach dem eine Viertelstunde entfernten See abbog. Im Begriff, die bisher innegehaltene Richtung zu ändern, sah sie plötzlich einen Mann im verschlissenen Anzuge mit der Büchse auf der Schulter vor sich stehen. Die Farbe seines wetterzerrissenen Gesichtes unterschied sich kaum von der eines Eingeborenen. Das verblichene flachsblonde schlichte Haar hing struppig und ungekämmt bis beinah auf die Schultern nieder und verlieh ihm, gemeinschaftlich mit den weißlichen Brauen und dem gelben Bartwuchs ein überaus abstoßendes Gepräge. Doch was in seinem Innern leben mochte: zur Zeit wurde der Blick der rot geränderten Augen allein durch eine seltsam süßliche Unterwürfigkeit bestimmt.

Jurassic hatte ihr Pferd angehalten. Einen unangenehmen Eindruck bemeisternd, legte sie die Lippen fester aufeinander, fragte aber gleich darauf mit erzwungener Heiterkeit:

„Nun, Ploughton, was führt Sie hierher? Ist der Vater heimgekehrt?"

„Munter und wohlbehalten, nachdem Sie kaum fünfhundert Ellen geritten waren," antwortete Ploughton zuvorkommend, „es sollte Ihnen jemand nacheilen; dann aber meinte der

Doktor, Sie möchten wohl den Dacotahs einen Besuch abstatten, da sollte Sie keiner hindern. Auch glaubte er, Sie würden länger fortbleiben, und ging daher zwischen die Berge hinein. um von einer Höhe aus den Sonnenuntergang zu betrachten. Mich nahm er mit und befahl, ich möchte Miß Jurassic hier erwarten und zu ihm geleiten."

Die Mitteilung entsprach zu sehr den Eigentümlichkeiten ihres Vaters, um Zweifel berechtigt erscheinen zu lassen; und doch widerstrebte es Jurassic, sich der Führung des häßlichen Menschen anzuvertrauen. Erst als Ploughton bemerkte, daß der Doktor sicher auf ihre Ankunft rechne und ohne ihre Vermittelung wohl gar die ganze Nacht fortbleibe, gelangte sie zu einem Entschluß.

„Wenn ich ihn nur finde," meinte sie nachdenklich; „Sie wissen, der Vater weicht gern von der einmal eingeschlagenen Richtung ab, und die nächste Folge ist, daß er sich verliert."

„Sie können ihn nicht verfehlen, Miß Jurassic. Betrachten Sie da oben die Bergecke. Da hinauf wollte er. Ich ging denselbigen Weg vor einigen Tagen, als ich 'nen angeschossenen Hirsch verfolgte, kann Sie also sicher zu ihm führen."

„Dann vorwärts," befahl Jurassic entschlossen; denn näher als die Furcht, mit dem ihr widerwärtigen Menschen sich in die Wildnis zu vertiefen, lag ihr der Gedanke, den Vater vor dem Umherirren in dem finsteren Walde zu bewahren und in seiner Gesellschaft nach dem Lager zurückzukehren.

Ploughton hatte sich umgekehrt und schritt mit jener Sicherheit einher, die jeden auszeichnet, der sich auf vertrautem Boden befindet. Es gereichte Jurassic zur Beruhigung, zu beobachten, wie er bedachtsam die wegsamsten Stellen für sie aussuchte, soweit dies zwischen den zahlreichen niedergebrochenen Baumstämmen ermöglicht war.

„Bevor das Abendrot zu leuchten aufhört, steht der Mond ziemlich hoch am Himmel," bemerkte Ploughton einmal aufmunternd über die Schulter, „dann ist es so hell hier herum, daß ein Blinder, ohne zu straucheln, seinen Weg macht. Ist's Ihnen hernach lieber, so führe ich die Mähre; da mögen Sie sich an des Doktors Arm hängen und von ihm geleiten lassen."



Erst als die unheimlichen Gestalten näher traten, eine Faust sich auf den Zügel des Pferdes legte, begann ihr junger Geist wieder reger zu arbeiten. (S. 102).

„Auf dem Sattel fühle ich mich am sichersten," antwortete Jurassic selbstbewußt. „Der Weg scheint übrigens kein Ende nehmen zu wollen. Eine halbe Stunde wandern wir mindestens schon."

„Und legten nicht mehr Raum hinter uns, als ein mäßiger Fußgänger auf ebenem Boden in halb soviel Zeit," versetzte Ploughton. „Sie sehen da den Bergvorsprung, um den müssen wir herum. Hernach geht's nach oben. Vielleicht kommt der Doktor uns entgegen. Wenn nicht, so sind wir nahe genug, um ihn abzurufen."

Jurassic schwieg; behielt aber ihren Führer mit wachsendem Mißtrauen fortgesetzt im Auge. Eine Strecke voraus schritt er einher, wie ein Untergebener, der sich in der gewissenhaften Erfüllung eines ihm erteilten Auftrages befindet. Zuweilen schien er sie vergessen zu haben. Sie wußte, daß Höflichkeitsformen ihm fern lagen; es befremdete sie daher nicht, als er eine lustige Melodie zu pfeifen begann und sie, wie im Übermut, mit einem ohrenbetäubenden schrillen Pfiff abschloß, ihn sogar wiederholte.

Wiederum verstrich längere Zeit, und die bezeichnete Felsenecke lag bereits hinter ihnen. Mehrfach war Jurassic im Begriff gewesen, Ploughton zur Rede zu stellen, doch immer wieder drängte unbestimmte Scheu, ihn zu reizen, die ihr auf den Lippen schwebenden Worte zurück. Jetzt aber hielt sie ihr Pferd an. Von heimlicher Furcht ergriffen, spähte sie um sich. Schnell hatte die Dämmerung sich unter den Bäumen zur Dunkelheit verdichtet. Das letzte Abendrot war erloschen. Milde Beleuchtung erhellte die oberen Luftschichten. Über die nahen Felsenhöhen war der Mond noch nicht hinausgestiegen. Deren Schatten fiel mit dem des Waldes zusammen und verhinderte eine weitere Umschau. Jurassic kämpfte noch mit Bedenken, aus denen peinigende Unruhe hervorging, als Ploughton, den unregelmäßigen Hufschlag nicht mehr hörend, sich umkehrte und ihr entgegen schritt.

„Wir sind gleich zur Stelle, meine süße Lady," rief er ihr mit einer Vertraulichkeit zu, die sie wie ein Gifthauch anwehte; „Sie werden einsehen, daß Ihnen wie der Mähre Flügel wachsen müßten, um die schroffe Felswand hinaufzugelangen.

'ne kurze Strecke um den Vorsprung herum finden wir dagegen einen Weg, auf dem man Kegel schieben könnte."

„Keinen Schritt weiter," entschied Jurassic nunmehr entschlossen, „ich hätte längst umkehren müssen. Unmöglich kann es in der Absicht meines Vaters gelegen haben, bis tief in die Nacht hinein den unwegsamen Wald zu durchstreifen."

„Umkehren, da Sie dem Doktor so nahe sind?" fragte Ploughton spöttisch.

„Sind wir ihm nahe, so rufen Sie ihn."

„Noch erreicht meine Stimme ihn nicht; ein paar hundert Ellen weiter, und wir sind zwischen den Hügeln heraus."

„Ploughton!" rief Jurassic, ihren ganzen Mut zusammenraffend, gebieterisch, „Ihr Verhalten sieht nach Verräterei aus. Hüten Sie sich! Fürchten Sie mich selber nicht, so gibt es Menschen in der Nachbarschaft, die einer solchen die Strafe auf dem Fuße folgen lassen!"

„Menschen in der Nachbarschaft?" fragte Ploughton befremdet, und immer mehr kehrte er seine wahre Natur nach außen. „Sie scherzen, meine schöne junge Lady? Wer könnten die sein, mit denen Sie 'nen ehrlichen Mann unnötig bedrohen? Kenn' ich doch jeden einzelnen hier herum, und deren sind es nicht mehr, als der Doktor Arbeitshände zählt. Verdammt, Miß Jurassic," lenkte er in dem Gefühl ein, Furcht vor Verfolgung verraten zu haben, „was reden wir, als ob Feindschaft zwischen uns bestände? Will ich Ihnen doch gern zu Diensten sein und Ihren Vater herbeilocken," und den gekrümmten Zeigefinger auf die Zunge legend, stieß er abermals einen durchdringenden Pfiff aus.

Angstvoll lauschte Jurassic. Nur das Echo drang aus verschiedenen Richtungen zu ihren Ohren. Als auch der zweite Pfiff unbeantwortet blieb, wendete sie ihr Pferd, um zunächst Boden zu erreichen, wo das Mondlicht zwischen den Tannenstämmen hindurch zitterte und sie die Bewegungen des Pferdes wenigstens einigermaßen zu beschleunigen hoffte.

Ploughton lachte vernehmlich vor sich hin.

„Wenn Sie 's nur nicht bereuen, einem rechtschaffenen Manne mißtraut zu haben!" rief er ihr nach, „ich habe keine Hand mit drinnen, wenn's ein Unglück gibt!"

Jurassic fühlte ihren Pulsschlag stocken. Nicht länger bezweifelte sie, daß sie das Opfer eines hinterlistig angesponnenen Anschlages geworden war. Ihr Mut sank in dem Bewußtsein, flüchtend mit dem Pferde nicht schneller von dannen zu kommen, als ein gemächlich einherschreitender Fußgänger. Das Zurückbleiben Ploughtons gewährte ihr keinen Trost. Es bemächtigte sich ihrer vielmehr ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit und Hülflosigkeit. Unbegreiflich erschien ihr nachträglich, daß sie in gutem Glauben überhaupt auf die grobe Täuschung hatte eingehen können. Fieberisch verkürzte sich ihr Atem, während sie trachtete, dem Pferde, das auf ebenem Boden wie ein Vogel mit ihr davon geflogen wäre, das Umgehen modernder Stämme und schwerer Geröllblöcke zu erleichtern. Weder scharfes Antreiben noch freundliches Zureden half: Aus dem tastenden Schritt kam das vorsichtige Tier nicht heraus.

So war sie kaum dreihundert Ellen weit geritten, als das Pferd plötzlich scheute und zurückprallte. Zum Tode erschrocken sah sie auf. Gewaltsam drängte sie einen aus der Brust emporsteigenden Hülferuf zurück. Sie war mehrerer dunkler Gestalten ansichtig geworden, die ihr augenscheinlich den Weg verlegten. Selbst im Schatten der Tannenwipfel wirkte das Mondlicht hinlänglich, um zu unterscheiden, daß es Eingeborene waren. Ein Schleier umflorte bei dieser Entdeckung ihre Sinne. Es beschlich sie die Empfindung, ohnmächtig vom Sattel sinken zu müssen. Sich in der Gewalt von Wilden zu wissen, die in Verfolgung eines vorbereiteten Zweckes — und der konnte jetzt nicht mehr zweifelhaft sein — kein Erbarmen kannten, lähmte sie in einer Weise, daß sie keine weitere Bewegung auszuführen, keinen Laut hervorzubringen vermochte. Erst als die unheimlichen Gestalten näher traten, eine Faust sich auf den Zügel des Pferdes legte, begann ihr junger Geist wieder reger zu arbeiten. Ihre letzte Hoffnung darauf bauend, daß sie vielleicht in irgendeiner Beziehung zu den Dacotahs standen, forderte sie die sie Umringenden unter Anrufen Opechees und Tenugas auf, sie nach dem Lager am See zu begleiten, wo eine angemessene Belohnung ihrer harre.

Unverständliche Laute und Worte folgten von verschiedenen

Seiten. War wirklich der eine oder der andere fähig, in mündlichen Verkehr mit ihr zu treten, so verleugnete er die Kenntnis der englischen Sprache. Sobald aber ihr Pferd gewendet wurde und man mit ihr die entgegengesetzte Richtung einschlug, rief sie in ihrer Bestürzung Ploughton laut bei Namen. Da er die Antwort schuldig blieb, rief sie ihn abermals. Obwohl seine Verräterei klar zutage lag, ließ sie einen dritten Ruf folgen, jetzt aber angstvoll und durchdringend. Sie flehte ihn förmlich an, ihr zu Hilfe zu eilen, erreichte indessen nichts anderes, als daß die neben ihr einherschreitenden Männer lachten und Bemerkungen wechselten, die sie nur als Spott deuten konnte. Die Büchse trug sie der hindernden Zweige wegen in der rechten Hand. Abermals solchen ausweichend, leuchtete es in ihrem Geiste auf, einen Signalschuß abzufeuern; doch ebensoschnell, wie sie die Waffe hob, hatte der nächste Wilde, ihre Absicht erratend, sie ihr entrissen. Ebenso bemächtigte man sich des an ihrem Gurt hängenden Revolvers, bevor sie die Hand danach ausstreckte. Ohne einen Versuch des Widerstandes ließ sie es geschehen. Indem sie der nächsten Zukunft gedachte, glaubte sie, vor Entsetzen sterben zu müssen. Sie, die sonst nie zagte: jetzt sandten die ratlos blickenden Augen Träne auf Träne über die gebräunten Wangen nieder. Bilder des Grausens, denen sie keine bestimmte Form zu geben verstand, jagten sich in ihrer krankhaft gereizten Phantasie. Wohin die Gedanken sich wendeten: nirgend entdeckte sie die Möglichkeit der Errettung aus der verhängnisvollen Lage.

Doch unbekümmert um ihre Verzweiflung, verfolgten die Unholde ihren Weg. Bald führte der eine, bald der andere das Pferd, und aus der Sicherheit, mit der es einherschritt, ging hervor, in wie hohem Grade sie geübt waren, zu nächtlichen Stunde sich durch den verworrensten Wald hindurch zu finden. Außerdem kam der über die Berge hinausgestiegene Mond ihnen zustatten, je nachdem die hochstämmigen Tannen lichter standen oder nahrungsloses Gestein jeder Vegetation gewehrt hatte. In der helleren Beleuchtung zählte Jurassic die wilden Gestalten. Jetzt waren es ihrer nur vier; doch glaubte sie zu erraten, daß andere in ihren Spuren folgten.

Ploughton bekam sie nicht mehr zu Gesicht. Wie sie das deuten solle, wußte sie nicht, denn sie wagte nicht zu hoffen, daß er die Flucht ergriffen habe, um im Lager ihre Entführung zu verkünden.

Stunden gingen dahin, ohne daß die Eile der Flucht auch nur zeitweise gemäßigt worden wäre. Wie Jurassic zu erkennen glaubte, befanden sie sich auf einer höheren Staffel des durchfurchten Felslandes, wo sie weniger mit Hindernissen zu kämpfen hatten. Der Osten färbte sich rötlich und verkündete den baldigen Anbruch des Tages. Seit kurzer Zeit hatte sie die Empfindung, als ob der fieberhafte Andrang des Blutes eigentümliches Sausen in ihren Ohren erzeuge. Erst als die Räuber, um gangbaren Boden zu gewinnen, östlich abbogen und das Sausen sich verstärkte, löste sich das Rätsel. Wie dem tiefsten Erdenschoß sich entwindend, wuchs es zu dumpfem Brausen und Dröhnen. Dann noch eine kurze Strecke, und sie wurde mit Grauen inne, daß ihr Pferd hart am Rande eines Abgrundes hingeführt wurde, dessen Sohle in schwarzer Finsternis verschwand. Allmählich entwickelte sich vor ihren ängstlich spähenden Augen die jenseitige schroffe Uferwand einer Schlucht, von deren über tausend Fuß tief gelegenen Sohle es, wie durch einen Schleier hindurch, milchweiß heraufschimmerte. Es war der Yellowstone, der nach Verlassen des Sees das felsige Hochland durchschnitt. Schaudernd sah Jurassic hinab. Als hätte der donnernden und schäumenden Tiefe eine unheimlich wirkende magnetische Kraft innegewohnt, wähnte sie sich seitwärts vom Sattel neigen zu müssen, weiter und immer weiter, um endlich in jähem Sturz, unten zerschellend, sich einer Lage zu entziehen, die ihren Geist zu umnachten drohte. Angesichts der wilden zottigen Gestalten mit den teuflisch triumphierenden begehrlichen Blicken, bedurfte es ihrer ganzen Anhänglichkeit an den Vater, der Erinnerung an die fernen Teuren, um sich durch Verzweiflung nicht zu einem unseligen Schritt hinreißen zu lassen.

Die Sonne sandte ihre ersten Strahlen über das taufunkelnde zerklüftete Hochland, als die Wilden den Abgrund verließen und neben einer Quelle anhielten. Halb betäubt leistete Jurassic der ihr durch Zeichen erteilten Aufforderung,

abzusteigen, Folge. Nachdem man das Pferd getränkt hatte, wurde es auf einen nahen Wiesenstreifen gejagt. Erschöpft nach dem langen Ritt, ließ Jurassic sich da nieder, wo sie gerade stand. Bebend vor Grauen und Entsetzen beobachtete sie, wie ihre Begleiter von den mitgeführten Vorräten ihr Mahl bereiteten. Aus gedörrtem Büffelfleisch bestand es und frischem Wildfleisch, das sie auf den Kohlen eines schnell entzündeten Feuers rösteten. Auch ihr bot man von den wenig einladenden Speisen an; allein von Widerwillen und Todesangst beseelt, wies sie alles zurück. Nur einen Trunk schöpfte sie mit der hohlen Hand aus der Quelle, und wieder auf den Rasen sinkend, vertiefte sie sich in qualvolle Betrachtungen.

Da störten zwei Indianer sie auf, die sich aus der Richtung des von ihr selbst zurückgelegten Weges näherten. Zwischen ihnen schritt der entwaffnete Ploughton. Vor ihr eingetroffen, verdeutlichten seine Wächter ihm, zu ihr zu sprechen.

„Ich bin kein Schurke, Miß Jurassic," hob er in einem Tone an, der von keiner großen Besorgnis um die eigene Wohlfahrt zeugte, „hätten Sie auf mich gehört, so befanden wir uns jetzt in Sicherheit. Ich gestehe, als die Hunde vor uns auftauchten, flüchtete ich in das Gebüsch. Was konnte ein einzelner Mann gegen ein halbes Dutzend ausrichten? Dann fuhr mir's durch den Kopf, Ihnen nachzugehen und auszukundschaften, wohin man Sie brachte."

Entrüstet betrachtete Jurassic den Verräter.

„Wenn Sie um mich sorgten," fragte sie vorwurfsvoll, „weshalb setzten Sie den Vater nicht von dem Vorgefallenen in Kenntnis?"

„Es war meine Absicht. Als ich aber aus meinem Versteck herauskroch, hatten auch schon ihrer zwei mich am Kragen — Sie sehen ja, wie die Hunde mich bewachen. Die Waffen entrissen sie mir und drohten, den ersten Fluchtversuch mit einer Kugel aus meinem eigenen Gewehr zu bezahlen. Da hielt ich freilich still, um nach 'ner guten Gelegenheit für uns beide auszulugen, und das war ein Glück. Denn uns zu befreien, liegt in Ihrer Gewalt allein."

„In meiner Gewalt?" fragte Jurassic aufatmend.

„Ich wiederhol's: in der Ihrigen. Diese braunen Schurken sind nämlich schlau zum Erstaunen und verstehen zu rechnen, daß ein Weißer von ihnen lernen könnte. Sie wissen, was Sie Ihrem Vater wert sind; da verständigten sie mich darüber, daß der Doktor Sie lieber frei kaufe, anstatt Sie mitten in die Rocky Mountains hinein schleppen zu lassen, wo eine von den verruchten Bestien Sie wohl gar heiratet."

Bei dieser mit schlauem Bedacht gewählten rohen Ankündigung erbebte Jurassic bis ins Mark hinein. Sie bewahrte indessen ihre Fassung, und verheimlichend, daß sie in ihm selbst den Erfinder des hinterlistigen Raubanschlages mutmaßte, fragte sie anscheinend ruhig:

„Sicher bietet jeder Vater das Äußerste auf, seinem in Not befindlichen Kinde beizuspringen; wie aber wäre das in diesem Falle zu ermöglichen?"

„Auf die einfachste Art: Sie senden dem Doktor schriftlich Wort, er möchte den Wilden zwölftausend Dollars auszahlen. An die Bewilligung dieser Summe knüpfen die Schurken Ihre Freigebung —"

„Um Gottes willen," fiel Jurassic bestürzt ein, „gibt der Vater mit Freuden das letzte für mich hin, so führte er doch nicht soviel Geld bei sich. Was sollte er damit in der Wildnis?"

„Richtig, Miß Jurassic, das bedachte ich selber, als die Landstreicher mit dem Preise so hoch gingen. Und auch dafür gibt es Rat. Ein schwer reicher Mann, wie der berühmte Doktor Bloomfield, hat seinen Kredit. Will Ihr Vater den ausnutzen, so bin ich gern erbötig, die Angelegenheit auf der nächsten Pelztauscherstation oder in Fort Laramie zu vermitteln."

Jurassic sann wieder nach und bemerkte mit unterdrückter Verachtung:

„Ich befinde mich in einer Lage, in der ich ebensowenig ans Feilschen denke, wie mein Vater. Nur fort aus der Gewalt dieser schrecklichen Menschen, das ist meine einzige Hoffnung —"

„Und die wird sich bald genug erfüllen, Miß Jurassic, dafür bürge ich mit meinem ehrlichen Namen," versetzte Ploughton lebhaft einfallend, „keine vierundzwanzig Stunden vergehen, und Sie sind wieder mit dem Doktor vereinigt."

„Wer wird zwischen dem Vater und den Wilden vermitteln?"

„Am liebsten besorgte ich's selber, allein die braunen Schurken lassen mich nicht auf 'ne Stunde aus den Augen. Auch liegt mir daran, in Ihrer Nähe zu bleiben. Da ist indessen ein anderer, dem zwar Manieren fehlen, der aber um so gewissenhafter für Ihre schleunige Rettung eintritt. Ebenfalls Gefangener, heißt er's sicher willkommen, mit Ihrer Freiheit auch die seinige zu erkaufen."

„Wo befindet er sich?"

„'ne kurze Strecke zurück, da bewachen ihn 'n halb Dutzend Crows. Bringe ich ihm die schriftliche Nachricht von Ihnen, so begeben sich zwei oder drei seiner Wächter sofort mit ihm auf den Weg. Das Weitere vereinbart er dann mit dem Doktor selber."

„Werden Sie nach Abordnung des Boten hierher zurückkehren? Die Wilden flößen mir Grauen ein. Ihre Nähe beruhigt mich wenigstens einigermaßen."

„Sicher, Miß Jurassic, und ich verpfände mein Leben dafür, daß Ihnen, solange ich zur Hand bin, kein Haar gekrümmt wird."

„Dann säumen Sie nicht," versetzte Jurassic wieder entschlossener; denn ihre Hoffnung auf glückliches Entkommen wuchs in demselben Grade, in dem die Überzeugung sich befestigte, daß es sich allein um die Befriedigung der Raubgier Ploughtons und seiner weißen Genossen handle.

Ploughton hatte ein abgenutztes Taschenbuch hervorgezogen. Darin nach einem weniger unsauberen Blatt suchend, sprach er heimlich frohlockend:

„Keine feine Gelegenheit zum Schreiben, aber in 'ner Notlage wäre 'n Stück Birkenrinde gut genug zu 'ner Botschaft. Schreiben Sie nur recht deutlich, wenn der Doktor Sie gesund wiedersehen wolle, möchte er die Forderung der Crows im vollen Umfange bewilligen, am allerwenigsten aber versuchen, Gewalt anzuwenden. Denn diese Crows sind desperate falsche Naturen. Im Falle eines Angriffs würden sie nicht zaudern, Sie in den Yellowstone hinabzusenden und mich hinterdrein, und demnächst verschwinden, wie der Rauch vor 'nem abgeschossenen Böller." Er überreichte Jurassic das aufgeschlagene

Buch nebst einem Stümpfchen Bleifeder und fügte eigentümlich grinsend hinzu:

„Wollen Sie ein Übriges tun, so schreiben Sie ganz zu unterst, ich wachte wie ein Gentleman über Ihre Sicherheit und wäre bereit, Sie mit meinem Leben zu verteidigen."

Was Jurassic bei dieser mit teuflischer, jedoch leicht zu durchschauender Berechnung erteilten Erklärung litt, ist unbeschreiblich. Sie besaß indessen hinlänglich Selbstbeherrschung, Ploughtons Wahn zu befestigen, daß es ihm gelungen sei, sie von seiner Schuldlosigkeit zu überzeugen. Einen scheuen Blick warf sie auf die struppigen Gestalten vor dem Feuer. Schaudernd vergegenwärtigte sie sich, deren Willkür preisgegeben zu sein. Wie auf der Flucht vor ihnen griff sie hastig nach dem Bleistift, und mit zitternder Hand schrieb sie auf das widerwärtig mit Fettflecken versehene Blatt ihren kurzen, aber um so dringenderen Hilferuf in der von Ploughton gewünschten Form nieder. Nachdem sie geendigt hatte, las Ploughton ihn bedachtsam durch. Zum Schluß neigte er das Haupt billigend. Das Buch in die Tasche schiebend, erklärte er mit vor Raubgier häßlich röchelnder Stimme zärtlich:

„Das haben Sie fein herausgedrechselt. Bei Gott! Ausgezeichnet. Besitzt der Doktor nur den zehnten Teil der Liebe zu seiner Tochter, wie ich ihm zutraue, so sind Sie morgen um diese Zeit bei ihm, wogegen ich selber mich auf dem Wege befinde, den Schuldschein zur Bezahlung der braunen Schufte zu versilbern."

„Sie kehren hierher zurück?"

„Nach Ablauf höchstens einer Stunde bin ich wieder da."

„Kann ich hoffen, während Ihrer Abwesenheit von den furchtbaren Menschen unbehelligt zu bleiben?" fragte Jurassic weiter, während helle Tränen der Verzweiflung ihren Augen entquollen.

„Ich bürge dafür," hieß es zuversichtlich zurück, „das heißt nur solange, wie kein Angriff auf die raubgierige Brut unternommen wird," und mit einem vertraulichen Grinsen, dem Jurassic entsetzt auswich, schritt er zu den braunen Verbündeten hinüber.

Vor dem Feuer warf er sich auf den Rasen, um den ihm verabreichten halbrohen Fleischschnitten nach Herzenslust zuzusprechen. Zum Schluß trug er Jurassic ein von ihm selbst sorgfältig zubereitetes Stück Fleisch auf der Spitze eines Stäbchens zu. Jurassic nahm es hin, um dem gänzlichen Versagen ihrer Kräfte vorzubeugen. Mit dem grauenhaft zärtlich klingenden Versprechen baldigen Wiedersehens schied er. Neben ihm hielten sich die ihn scheinbar bewachenden Crows.

Eine Viertelstunde war Ploughton gewandert, als er in dem schattigen Winkel eintraf, wo der rote Dred und dessen Genosse, dieselben Strolche, die tags zuvor von Tenuga und ihren Begleitern belauscht worden waren, nebst zwei Crows der Ruhe pflegten. Nachdem er den Erfolg seines Verkehrs mit der Gefangenen geschildert hatte, zeigte er ihnen die an den Doktor gerichtete Botschaft. Hieran schloß er die Bemerkung. daß der rote Dred sie an den Ort ihrer Bestimmung zu befördern habe.

„Um 'ne Kugel vor den Kopf zu erhalten," meinte dieser höhnisch, und die von der Stirn über die Wange bis in den weißgesprenkelten roten Borstenbart hinabreichende Narbe färbte sich vor dem in ihm erwachenden Grimm bläulich, „denn die erkennen mich wieder, sobald sie nur 'n Auge auf mich legen. Bei allen sieben Todsünden! weshalb gehst du nicht selber? Bist verdammt schlau bedacht auf dein eigenes gesundes Fell!"

„Schlauer als du sicher, wenn du nicht einsiehst, daß gerade die alte Bekanntschaft ein richtiger Freipaß für dich ist," lautete die nicht minder grimmige Erwiderung. „Und mehr noch ist es notwendig, daß ich zur Bewachung des Mädchens, das 'ne ordentliche Sehnsucht nach mir faßte, hier bleibe. Der Satan traue der braunen Brut. Sind keine zur Hand, die sie im Zaum halten, so verschwindet sie mit dem Dinge, um später das Geschäft selbst und billiger obendrein abzuwickeln. Verdammt! 'ne Kugel hast du nicht zu fürchten, solange der Vater um seine Tochter bangt."

„Wie soll die Auswechselung ins klare gebracht werden?" fragte Dred mißtrauisch.

„Wie anders, als Schlag um Schlag? Auf der einen Seite führe ich dem alten Gentleman die Tochter zu, auf der anderen schleichst du mit dem Golde oder 'ner richtigen Anweisung davon. Sind wir drei wieder beisammen, mögen sie zusehen, wie sie mit dem Gesindel fertig werden oder alle miteinander zur Hölle fahren. Bevor die anderen mit den Packtieren den Yellowstone da oben erreichen, sind wir zum Teufel; da mögen sie uns nachpfeifen oder warten, bis sie schwarz geworden sind. Mich ziehen keine zehn Lokomotiven zu ihnen. Der Henker hol' die Minenarbeit, wenn man jedes Lot Gold mit 'ner Pinte Schweiß bezahlen soll."

Alle drei stießen ein wieherndes Gelächter aus. Aus den Augen jedes einzelnen aber lugte die versteckte Hoffnung, auf die eine oder die andere Art in den alleinigen Besitz des Raubes zu gelangen.

Dann schlug der rote Dred mit dem Buch in der Tasche und in Begleitung des einen Crow die Richtung nach dem See ein. Ploughton und der Dritte des würdigen Kleeblattes begaben sich mit dem anderen Indianer zu den bei der Quelle lagernden hinüber.

Zehntes Kapitel.

Die Verfolgung.

Zu derselben Zeit befanden die zu Jurassics Rettung vereinigten Männer sich bereits eine Strecke über die Stelle hinaus, wo Ploughton das Opfer seiner Verräterei den Crows überantwortet hatte.

Hatten anfänglich noch Zweifel über Jurassic's Los gewaltet, so schwanden sie, sobald man, den Spuren ihres Pferdes folgend, auf weichem Moos und kleinen aufgeschwemmten Sandflächen die Fährten indianisch beschuhter Füße entdeckte. Mehrfach waren sie von schadhaften Stiefelsohlen, unter sich verschieden, ausgetreten worden. Deren Zahl ergab, daß

drei Weiße hinter dem Pferde und Jurassics Begleitern einhergeschritten waren. Man durfte daher als feststehend betrachten, daß es Ploughton und die beiden, abends zuvor beobachteten Strolche gewesen waren. Nach dieser Entdeckung drängte Tenuga sich mehr nach vorn. Obwohl in ihrem Äußeren fortgesetzt starre finstere Ruhe vorwaltete, entging ihren scharfen Blicken nichts, was in Beziehung zu den flüchtigen Räubern gebracht werden konnte. Tekumseh und Kengo befanden sich gegen zweitausend Schritte weit voraus. Als Kundschafter dienend, war ihnen die Aufgabe zugefallen, sofort rückwärts zu melden, wenn irgendwelche Umstände und Merkmale Schlüsse auf die Bewegungen oder den Aufenthalt der Räuber gestatteten.

Und so schritten die Verfolger unermüdlich einher, als ob ihre Sehnen aus Stahl gewebt gewesen wären. Was hier Jugendkraft, dort langjährige Gewohnheit bewirkten, das erzeugten bei dem Doktor die Angst um die verlorene Tochter, das heiße Verlangen, sie endlich wieder vor sich zu sehen. Mitleidig überwachte ihn Lionel, wie er sich zu den äußersten Anstrengungen aufraffte, jede erleichternde Rücksicht verschmähend, gleichen Schritt mit den Gefährten hielt. Kein Laut verließ seine Lippen. Nur dann hörte man ihn, wenn er sogar da, wo größere Schwierigkeiten sich entgegenstellten, zur Eile trieb.

Die Mittagsstunde war herangekommen, und glühend brannte die Sonne auf Fels und Wald nieder, als plötzlich Tekumseh vor ihnen stand und Halt gebot. Zugleich warnte er vor jedem Geräusch, das über die nächste Nachbarschaft hinausgetragen werden konnte. Auf seinen weiteren Bericht traten die Männer in eine Beratung zusammen, an der Tenuga sich nur mit den Ohren beteiligte. Als Ergebnis durfte gelten, daß Mitglieder der Raubbande, die in mäßiger Entfernung rasteten, unschädlich zu machen seien, gleichviel ob durch Fesseln oder einen Beilhieb. Denn entschlüpfte nur einer, der die Kunde von ihrer Nähe den hinterlistigen Feinden zutrug, so war an eine Überraschung nicht mehr zu denken. Nebenbei waltete die Gefahr, daß in Fortsetzung der Flucht Jurassic's Kräfte bis auf den Tod erschöpft wurden.

Von Tekumseh geführt, verließen Vilandrie, Opechee und Lionel die übrigen. Anstatt den bisherigen Fährten nachzugehen, drangen sie, einen Bogen beschreibend, seitwärts in den Wald ein. Nach kurzer Wanderung erreichten sie eine Quellader, die dem Gestein sich dampfend entwand und, auf dem Wege langsam abkühlend, der Yellowstone-Schlucht zurieselte. In deren durch Regengüsse und Schneewasser erweitertes Bett hinabsteigend, schlichen sie einer Gruppe hoher Tannen zu, deren ineinander greifende Wipfel eine mit dichtem Moos überwucherte Fläche beschatteten. Dort hatten die Uferwände, allmählich ansteigend, eine Höhe gewonnen, daß die Männer in aufrechter Stellung gerade über deren Ränder hinweg zu blicken vermochten. Um eine Biegung herumtretend, wurden sie des jungen Dacotahs ansichtig. Er hatte sich so fest an die rechtsseitige Uferwand angeschmiegt, daß sein nackter brauner Körper für einen oberflächlichen Blick sich kaum von dem rötlichen Erdreich unterschied. Geräuschlos stellten sie sich neben Kengo auf und entdeckten alsbald in der von ihm angedeuteten Richtung den roten Dred und seinen indianischen Begleiter. Ersterer lag, das Gesicht mit der Mütze bedeckt, lang ausgestreckt auf dem Rücken. Die Arme hatte er unter den Kopf geschoben. Wenige Schritte von ihm kauerte anscheinend als Schildwache der Crow. Auch er gab kein Lebenszeichen von sich. Ermüdung wie das vorwaltende Sicherheitsgefühl hatten den sonst stets wachsamen Gesellen ebenfalls in den Schlaf gewiegt; freilich ein Schlaf, aus dem das Fallen eines Tannenzapfens oder das Knacken eines dürren Zweiges ihn ermuntern konnte. Mißmutig betrachtete Vilandrie die seltsame Gruppe. Erst nach einer Weile wechselte er mit den Gefährten einige Zeichen, worauf Lionel, die Büchse im Arm, vor dem Abhange stehen blieb, während Opechee, Vilandrie und die beiden jungen Männer nach dem Ufer hinaufeilten. Mit atemloser Spannung beobachtete Lionel, wie die vier ausgestreckten Gestalten sich dann kaum bemerkbar nach vorn schoben und zunächst in den Schutz des den Crow bergenden Stammes zu gelangen trachteten, wo nur noch ein guter Sprung sie von dem rothaarigen Desperado trennte. In jeder neuen Sekunde fürchtete er ein

verräterisches Geräusch zu vernehmen, die beiden Räuber aufspringen und sich zur Wehre zu setzen oder in jäher Flucht davonstürmen zu sehen. Doch außer dem rasselnden Schnarchen Dreds und dem Zirpen vereinzelter Heimchen unterbrach nichts die herrschende Stille. Die ganze Natur schien unter dem Einfluß der Bruthitze in einen tiefen Schlaf gesunken zu sein.

Und so rückten die vier Gefährten ihren Opfern Zoll um Zoll näher. Eine Eidechse hätte nicht geräuschloser über das weiche Moos hinschlüpfen können. Endlich seufzte Lionel tief auf, und fester umklammerte er die Büchse. Die so ängstlich Überwachten waren vor dem Baumstamm eingetroffen. Dicht hinter dem Crow lagen Tekumseh und Kengo, während Vilandrie und Opechee einige Schritte weiter sich auf die Knie erhoben hatten und, die Hände auf dem Stamm, ähnlich sprungbereiten Raubtieren, den ahnungslosen Räuber scharf ins Auge faßten.

Einige Sekunden der Spannung folgten, dann winkte Vilandrie mit der Hand. Fast gleichzeitig packte Tekumseh des Crows Kopf und bog ihn mit voller Gewalt rückwärts über den Stamm, wogegen Kengo ihm die Spitze seines Messers auf die Kehle stellte. Mit unheimlich rollenden Augen sah der Crow zu den gewandten Feinden auf. Einige krampfhafte Bewegungen führte er noch mit den Füßen aus, dann lag er still.

Mehr Mühe hatte es Vilandrie und Opechee gekostet, den mit Riesenkräften ausgestatteten roten Dred zu überwältigen. Dieser war in demselben Augenblick erwacht, in dem seine Gegner sich zum Sprunge anschickten. Die Mütze zur Seite schiebend, richtete er sich auf. Bevor er aber die ihm drohende Gefahr voll erkannte, fuhr Vilandrie mit unwiderstehlicher Gewalt auf ihn ein. Der heftige Stoß warf ihn in seine frühere Lage zurück; ebensoschnell kniete Vilandrie auf ihm, mit beiden Händen seinen Hals umklammernd, während Opechee sich der Arme des wild um sich Schlagenden zu bemächtigen suchte. Dann begann ein Ringen, in dem Dreds Kräfte durch das Bewußtsein, ums Leben zu kämpfen, sich verdoppelten, während seine beiden Gegner das Äußerste aufboten, ihn niederzuhalten und an dem Ergreifen seines Messers zu hindern. Und ein furchtbares Ringen war es, ein Ringen, von dem nicht voraus-

zusehen, wie es geendigt hätte, wären im entscheidenden Augenblick, gerade als es Dred gelang, trotz des auf ihm lastenden Gewichtes, sich auf die Seite zu wälzen, Lionel und Kengo nicht herbeigeeilt, um sich zunächst der nach allen Richtungen stoßenden und schlagenden Füße zu versichern. Nur eine Minute dauerte es, bis der junge Dacotah sie mit einem bereit gehaltenen Riemen umwand und fest zusammenschnürte. Ähnlich verfuhr er mit den Armen, die sich immer wieder den Griffen Opechees entzogen und dabei eine Kraft entwickelten, die den Angreifern bis zum letzten Augenblick gefährlich zu werden drohte.

Endlich lag er bis zur Regungslosigkeit gefesselt da. Außer unheimlichem Keuchen und hin und wieder einem lästerlichen Fluch hatte bis dahin kein Laut seine schäumenden Lippen verlassen. Mit dem Ausdruck eines gefällten Stiers sah er von einem zum anderen. Die erbarmungslose Befriedigung, die sich in den Zügen der Gegner spiegelte, steigerte seine Wut zur Raserei. Krampfhaft an seinen Banden zerrend, stieß er eine Verwünschung nach der anderen aus, ohne daß die ihn Umringenden viel darauf geachtet hätten.

Vilandrie kehrte sich Tekumseh zu, der noch immer den Kopf des Crow niederhielt.

„Nur noch 'ne Minute und 'ne halbe," sagte er gleichmütig, „da wird Kengo dem verdammten Heuchler die Kniffe mit 'ner ordentlichen Schlinge austreiben. Bequemer wär's, ihm den Schädel einzuschlagen; lassen wir aber die Kreatur zu seiner Zeit mit 'ner Tracht Hiebe entlaufen, ist's christlicher — was heißt das?" fragte er neugierig, als er gewahrte daß der Dacotah, im Begriff, des Crows Hände zu fesseln, plötzlich davon abstand und Tekumseh sein Messer zurückzog. „Tot, mausetot," fuhr er verwundert fort, „hast 'ne Kleinigkeit zu scharf angeholt, Junge, und dem Burschen unversehens das Genick gebrochen. Bei Gott, Tekumseh, in dir steckt deines Vaters gesundes Blut. Auch der faßte nicht sanft an, wenn's sich um Leben und Tod handelte."

„Das ist entsetzlich," hörte er Lionel sagen, der hinter ihm stand, und schnell kehrte er sich ihm mit den Worten zu:

„Bei Ihrer Sanftmut mag 's Ihnen so erscheinen, Sie vergessen aber, daß wir den Esel nicht riefen. Der ist jetzt besser daran, als je zuvor in seinem Leben, und wir brauchen ihn nicht, wie 'nen Hammel am Strick, mit uns fortzuführen." Er trat wieder vor den rothaarigen Räuber hin. Eine Weile betrachtete er das in Wut grauenhaft verzerrte Gesicht nachdenklich.

„Du siehst," begann er, und die Erinnerung an Jurassics gewaltsame Entführung verlieh seiner Stimme einen unheilverkündenden Klang, „deinem braunen Gehülfen ist zufällig das Genick ausgerenkt worden. Dir ergeht es nicht anders, unter Benutzung eines Endchens Leine und eines gesunden Baumastes, wenn du nicht gutwillig duldest, daß wir, ohne dein Entspringen befürchten zu brauchen, dich für 'nen ordentlichen Marsch herrichten."

Dred knirschte mit den Zähnen.

„Was in der Hölle Namen, bewog Euch dazu, 'nen friedlichen Goldgräber im Schlaf zu überfallen?" fragte er giftig.

„Nicht mehr, als daß wir dich dafür verantwortlich machen, sofern die junge Lady, die auf dein und deiner Genossen Anstiften geraubt wurde, nicht vor Abend wohlbehalten in unserer Mitte weilt."

„Das wäre der Lohn dafür, daß ich ein Frauenzimmer beschützte, das von anderen in eine Falle gelockt wurde?" schnaubte Dred, und vergeblich suchte er die seine Glieder umschlingenden Riemen zu lockern.

„Das klingt gut genug," meinte Vilandrie bedächtig, „will aber doch zuvor geprüft werden. Stellt sich deine Unschuld heraus, so fallen die Bande schneller, als sie dir angelegt wurden. Sonst machen wir keine Umstände mit 'nem Weißen, der sich nicht für zu gut hielt, in Gemeinschaft mit 'ner Anzahl rothäutiger Schurken sich an einer jungen Lady zu vergreifen."

„Wer seid Ihr denn, in des Satans Namen?" fragte Dred, und seine Augen funkelten auf den alten Fährtensucher, wie um ihn mit den Blicken zu durchbohren.

„Leute, denen das Leben eines tückischen Wegelagerers nicht höher gilt, als die Asche in 'ner ausgebrannten Pfeife," antwortete Vilandrie. Er wartete, bis Opechee unter Beihilfe

der jungen Leute Dreds Ellenbogen auf dem Rücken zusammengeschnürt, außerdem seine Füße derartig gefesselt hatte, daß er zwar frei einherzugehen vermochte, jedoch am Laufen gehindert wurde, und mit düsterer Entschiedenheit fuhr er fort: „du wirst uns jetzt begleiten. Doch merke dir: beim leisesten Versuch, uns bei deinen Genossen anzumelden, scheint so viel Tageslicht in deinen verdammten Rumpf, daß du als Laterne aufgehangen werden könntest.“

„Sie sind ein Gentleman,“ wendete der Räuber sich keuchend an Lionel, der neben Vilandrie stand, „Sie werden nicht dulden, daß man mit 'nem rechtschaffenen Manne verfährt, wie mit 'nem Mordbrenner.“

„Rechtschaffen?“ erwiderte Lionel verachtungsvoll, „und doch sind Sie derselbe, wie ich eben hörte, der vor einigen Wochen den Dienst beim Doktor Bloomfield unter Mitnahme eines Pferdes böswillig verließ.“

„Das ist 'ne Sache für sich,“ versetzte Dred mit einem gehässigen Blick auf Tekumseh, seinen früheren Arbeitsgenossen. „Greifen Sie lieber in meine Brusttasche. Da finden Sie ein Buch. Das schlagen Sie auf, und hängen mögt Ihr mich oberhalb des Lumpen, der mit seiner Verschlafenheit das Unglück über mich brachte, wenn Sie nach Lesen des darinnen Aufgeschriebenen nicht selber meine Fesseln zerschneiden.“ Lionel leistete der Aufforderung Folge. Flüchtig blätterte er in dem Buch; dann las er Jurassics Hilferuf laut vor. Ehe er indessen ein weiteres Wort hinzufügen konnte, sprudelte der ergrimmte alte Gefährte hervor:

„Und diese in Todesangst aufgesetzte Schrift soll als Entschuldigung gelten? Sacré Tonnerre! Und das nennst du einen Beweis? Ja, ein Beweis ist's in der Tat, und zwar dafür, daß der Raub von dir und deinen Freunden angezettelt wurde, um den Doktor bis auf den letzten Faden auszuziehen. Und von den Crows soll der Streich ausgeheckt sein? Und dieser schurkische Ploughton ist von dem Mädchen noch mit 'nem Kompliment bedacht worden? Wie das arme Ding wohl zitterte, als er ihm die Niedertracht in die Feder redete, oder haben Sie eine andere Deutung dafür?“ wendete er sich an Lionel.

Dieser sah wieder auf das Buch nieder. Die unverkennbaren Merkmale der Verzweiflung, die aus der unregelmäßigen Schrift sprachen, riefen ihm Jurassics Bild vor die Seele, wie sie in der Gewalt der furchtbaren Menschen vor Entsetzen verging, in Todesangst den Himmel um Rettung anflehte, da erstarb auch in ihm das letzte mildere Gefühl.

„Meines Freundes Urteil ist das meinige," sprach er streng; „was Sie entlasten soll, bewirkt gerade das Gegenteil. Übrigens sind Sie mir nicht fremd. Ich sah Sie gestern abend in der Schlucht, beobachtete, wie Sie mit einem Genossen auf den doppelten Signalpfiff zu einem Werk aufbrachen, wie es nicht teuflischer in der Hölle hätte ersonnen werden können."

In ohnmächtiger Wut knirschte Dred mit den Zähnen und zerrte an den Banden, daß sie in sein Fleisch einschnitten. Obwohl sich in der Gewalt von Leuten wissend, die nicht zögerten, einen überführten Verbrecher auf ihre Art sofort zu strafen, ermannte er sich noch einmal zu einer Verstellung.

„In diese Falle hat der Schurke, der Ploughton, mich hineingeritten," erklärte er, „von ihm ging alles aus. Was ich aber dazu beitragen kann, das Mädchen zu befreien und ohne Geld obenein, das soll geschehen. Begingen andere eine Missetat, so darf ich dafür nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Löst meine Fesseln, und ich selber will Euch führen —"

„Ein verdammt schlauer Hund bist du," schnitt Vilandrie mit einem bösen Grinsen das Weitere ab, „dich freigeben? Dazu gehört ein höherer Grad von Dummheit, als du uns zutraust. Und jetzt genug davon. Je weniger du redest, um so weniger leidet deine verlogene Zunge," und ihm den Rücken zukehrend, überließ er es Opechee und den beiden jungen Männern, dem Gefangenen auf die Füße zu helfen und ihn in Gang zu bringen. Er selbst und Lionel folgten in der Entfernung weniger Schritte.

Auf die Fährte zurückgekehrt, dauerte es nicht lange, bis der von Tekumseh herbeigerufene Doktor und seine Begleiter sich ihnen zugesellten. Von dem jungen Halbindianer über das Vorgefallene unterrichtet, trat der Doktor hastig vor den roten Dred hin, dem man in eine sitzende Stellung hineingeholfen

hatte. Einige Sekunden betrachtete er ihn ernst, und mit bitterem Vorwurf hob er an:

„Das ist also der Dank für das Vertrauen, mit dem ich den mittellosen und hungernden Fremden in meine Dienste nahm?“

„Wird wohl 'ne gute Ursache gehabt haben, wenn's ihm miserabel erging und er auf 'ner anderen Stelle sein verdammtes Gesicht nicht mehr zu zeigen wagte,“ warf Vilandrie ingrimmig ein, „hätten Sie ihn samt dem Ploughton anstatt mit Güte, mit 'n paar regelrecht gezielten Pistolenkugeln empfangen, so wäre Ihnen die heutige Sorge erspart geblieben.“

„Er lügt, Doktor!“ fuhr der Rothaarige wild auf, „lassen Sie sich das Taschenbuch zeigen, und wenn die Handschrift Ihrer Tochter Sie nicht eines besseren belehrt, will ich in jetziger Stunde noch zur Hölle fahren.“

Lionel schlug das Buch auf. Erschüttert las der Doktor die vor kurzem erst geschriebenen Worte Jurassics.

„In welcher entsetzlichen Lage muß das arme Kind sich winden, unter welchem heillosen Druck, wenn es derartiges“ — begann er, konnte aber nicht weiter sprechen. Von Abscheu vor dem Verbrecher erfüllt, kehrte er sich ab.

Tenuga trat an seine Stelle. Schweigend sah sie auf den verstört zu ihr Aufschauenden. Ihr Gesicht schien zu Holz erstarrt zu sein. Nur in ihren Augen leuchtete und funkelte es seltsam. Wilder Triumph, unversöhnlicher Haß und zügelloser Rachedurst sprühten aus ihnen. Bis ins Mark hinein meinte Dred ihre Blicke zu fühlen. Während er die unheimliche Erscheinung wie ein Unheil verkündendes Phantom betrachtete, richtete Tenuga einige gedämpfte Worte an Opechee. Dieser neigte zum Zeichen des Verständnisses das Haupt kaum merklich. Der rote Dred gewahrte es und zitterte. Er öffnete den Mund zu einer Bemerkung, doch seine Zunge war wie gelähmt. Erst als Tenuga sich zu ihm niederbeugte, die um seine Hände und Füße liegenden Schlingen bedachtsam prüfte und schließlich die Spitze des Zeigefingers über die Narbe in ihrer ganzen Länge hingleiten ließ, erbleichte er durch den Sonnenbrand hindurch tödlich. Es war, als hätte er in sein offenes Grab gestarrt, derartig prägte Grausen sich in seinen Zügen aus.

Da ertönte wieder Vilandries Stimme, indem er zum Aufbruch trieb.

„Keine Minute dürfen wir verlieren, wollen wir nicht dennoch zu spät kommen!“ rief er aus, „der Teufel hat sein Spiel überall und schon eher rechtschaffenen Christen eine Nase gedreht.“

Gemeinschaftlich mit Opechee half er dem Rothaarigen auf die Füße. Dieser taumelte wie schlaftrunken. Mit demselben Ausdruck duldete er, daß man die seine Füße vereinigende Schlinge soweit lockerte, daß er bequemer auszuschreiten vermochte.

Als der Zug sich zur Fortsetzung des Marsches geordnet hatte, eilten Takumseh und Kengo wieder voraus. In ihren Spuren folgten die übrigen, einer hinter dem andern. Der rote Dred befand sich in der Mitte. Sein wilder Trotz war gebrochen. Am liebsten hätte er sich hingeworfen und jede weitere Bewegung verweigert. Allein wenn alle gingen, so wäre Tenuga nicht von seiner Seite gewichen; und mehr als den Tod fürchtete er, mit ihr allein zu sein. —

Einem verhältnismäßig ebenen Wildpfade folgend, erreichte der Zug nach Ablauf einer Stunde die Quelle, an der die Räuber gerastet hatten. Dabei entdeckten die Verfolger neben der Stelle, wo Jurassic gesessen hatte, das mit einem Stäbchen oder Stein in das harte Erdreich geritzte Wort: „Hilfe!“ und einen frisch abgerissenen kleinen Streifen ihres Tuches. Sie hatte also, anstatt sich kopfloser Verzweiflung hinzugeben, auf Mittel gesonnen, den zu ihrer Rettung Herbeieilenden das Nachspüren zu erleichtern, ein Umstand, der wenigstens einigermaßen beruhigend auf den tief gebeugten Vater einwirkte.

Ähnliche Zeugrestchen fand man mehrfach auf der mit peinlicher Genauigkeit innegehaltenen Fährte. Dadurch fiel jedes fernere Zweifeln als unberechtigt fort.

Elftes Kapitel.

Auf der Lauer.

Die Sonne war hinter den westlichen Höhen zur Rüste gegangen, als die beiden Kundschafter plötzlich wieder bei dem Zuge eintrafen. Wie sie erzählten, hatten die Räuber sich auf dem Ufer des in grausiger Tiefe, dem sogenannten Cañon, einhertosenden Stromes niedergelassen. Ihr Feuer brannte kaum zwanzig Ellen weit vom Rande des Abgrundes. Die Räuber selbst konnten sie aus der Ferne nicht unterscheiden. Dagegen verriet die gelegentliche Verdunkelung der Flammen, daß Menschen sich vor denselben hin und her bewegten. Anstatt den Schutz der Waldung aufzusuchen, hatten sie, offenbar um gegen einen Überfall gesichert zu sein, das von der Sonne durchwärmte Gestein zum Lagern gewählt. Andererseits zeugte das freie Schüren des Feuers von geringer Vorsicht, oder man baute darauf, daß der zwischen ihnen und dem Doktor vermittelnde rote Dred den zuverlässigsten Schutz bildete.

Nach diesen Erwägungen setzte man die Verfolgung mit verschärfter Wachsamkeit fort. Dem verräterischen Licht des höhersteigenden Mondes ausweichend, suchte man den Schatten eines Gehölzstreifens, den der sich westlich ausdehnende Hochwald der Gebirgsabhänge bis in die Nachbarschaft des Cañons hinaussandte. Dort verteilten die Männer sich beim Vordringen in verschiedene Richtungen, und zwar so, daß sie den Feinden die mögliche Flucht in den Wald hinein nach beiden Seiten hin verlegen konnten.

Tenuga blieb mit dem nunmehr wieder strenger gefesselten roten Dred zurück. Ihm zu Häupten kauerte sie, unablässig bereit, auf die erste Bewegung das schwere Beil mit vernichtender Gewalt auf seinen Kopf niedersinken zu lassen. Von Grauen vor dem fürchterlichen Weibe erfüllt, in dessen Brust nur noch allein die wildesten Regungen lebten, erduldete er Höllenqualen. Er wußte, daß er nur einen Warnungsruf zu den verbrecherischen Genossen hinüber zu senden brauchte, um als-

bald von dem ihn schüttelnden Entsetzen befreit zu werden, und doch gewann er es nicht über sich. Grenzenloser Kleinmut hatte angesichts des über seinem Haupte schwebenden Verhängnisses Besitz von ihm ergriffen. Er wagte kaum zu atmen, noch weniger einen Laut von sich zu geben, darauf berechnet, die gefürchtete Frau mitleidig zu stimmen. —

Beinah in gleicher Höhe waren Vilandrie, Lionel, Opechee und die beiden jungen Männer bis an den Rand des Gehölzes vorgedrungen, wo verworrenes Gestrüpp und vereinzelte junge Tannen ihnen Deckung gewährten. Von dort aus konnten sie das wenig über hundert Ellen entfernte Lager übersehen.

In diesem herrschte zur Zeit reges Treiben. Fünf Crows und zwei Weiße lagen bunt durcheinander oder gingen ab und zu, je nachdem sie Fleisch von einem jüngst erlegten Stück Wild schnitten und auf den Kohlen rösteten, oder das Feuer schürten. Dazu tönten die Stimmen der Eingeborenen gedämpft herüber, wogegen Ploughton und sein verbrecherischer Genosse, anscheinend unter dem Einfluß genossenen Branntweins, sich in rohen Scherzreden ergingen und sie mit lästerlichen Flüchen und Verwünschungen durchwebten. Erst nach längerem Hinüberspähen wurde Vilandrie im Schatten des Hintergrundes Jurassics ansichtig. Nahe dem Uferrande saß sie auf einer Stelle, wo nur gelegentlich der Schein des flackernden Feuers sie streifte. Er lenkte des Doktors Aufmerksamkeit auf sie hin. Kaum erkannte dieser sie, als er, angesichts ihrer Grauen erregenden Umgebung tief aufstöhnte.

„Sind Sie des Henkers," flüsterte Vilandrie ihm zu, „ist Ihnen an der Rettung Ihres Kindes gelegen, so geben Sie keinen Ton von sich."

„Ich will hinübergehen," hieß es leise und dringlich zurück, „ich will ihnen doppelt, dreimal soviel und mehr zusichern, wie sie verlangten —"

„Das werden Sie bleiben lassen," unterbrach Vilandrie ihn förmlich grimmig, „Sie würden uns nur den Kram verderben und doch nichts dabei gewinnen, höchstens erleben, daß man, wenn auch nur aus Mißverständnis, das Mädchen in das Cañon hinabsendete. Verdammt, Mann, bezwecken Sie

Unbesonnenheiten, da hätten Sie hinten bleiben sollen. Gehen Sie lieber jetzt noch, damit Sie nichts hören oder sehen."

Der Doktor gab keine Antwort. Die formlose Warnung hatte ihn derartig eingeschüchtert, daß er sich nicht mehr zu rühren wagte. In dem ihn zerreißenden Schmerz erstickte der letzte eigene Wille.

Abermals verstrich eine halbe Stunde. Der in der Tiefe einherdonnernde Strom erfüllte die Atmosphäre weit und breit mit einem zitternden hohlen Ton. Wie das dumpfe Grollen gefesselter vulkanischer Kräfte klang es. Die Spannung der versteckten Angreifer hatte sich bis auf den Gipfel gesteigert. Man sehnte die Entscheidung herbei und fürchtete sie wieder. Endlich begannen die Crows einer nach dem andern sich in ihre Decken zu hüllen und zum Schlafe auszustrecken. In sich versunken saß Jurassic, das Haupt tief geneigt und das Antlitz mit den Händen bedeckt.

Endlich waren Ploughton und sein Genosse nur noch allein regsam. Sorglos schürten sie das Feuer, daß es hoch aufloderte. Die verborgenen Freunde deuteten es als ein Zeichen baldigst eintretender Ruhe, und Tekumseh war eben im Begriff, hinüberzuschleichen und sich mit Jurassic in Verkehr zu setzen, als die auf dem Schluchtufer stattfindenden Vorgänge ihn zwangen, vorläufig von dem gefährlichen Unternehmen abzustehen.

Die beiden Räuber hatten die Büchsen über die Schulter geworfen und das Lager verlassen. Wie um sich von der Sicherheit der Nachbarschaft zu überzeugen, wandelten sie eine Strecke auf dem Ufer des Cañons stromabwärts. Anstatt aber, wie gewissenhafte Kundschafter, auf den Weg zu achten und überflüssiges Geräusch zu vermeiden, sprachen sie mit unverkennbarem Ergötzen zueinander. Tolles Lachen folgte zuweilen der einen oder der anderen Bemerkung. So kamen sie den Spähern schließlich so nahe, daß ihre Worte sie verständlich erreichten.

„Hier sieht uns niemand," hieß es mit branntweinheiserer Stimme ungeduldig, indem sie stehen blieben, „heraus daher mit der verdammten Flasche, und dann halb Part, bevor sie in Scherben geht. Nebenbei das beste Mittel, sie davor zu bewahren, daß die braunen Hunde sie dir unter dem Kopf hervorstehlen."

„Die letzte," antwortete Ploughton scherzhaft klagend, „und so niederträchtiger Whisky obenein, daß man 'nen Walfisch damit vergiften könnte."

Wie die versteckten Schützen vor dem hellen Hintergrunde unterschieden, hob er die Flasche zum Munde. Sie hörten sogar das gurgelnde Geräusch, mit dem er trank und, tief Atem schöpfend, bemerkte:

„Bei einiger Mäßigkeit hätte das auf acht Tage gereicht; aber hängen will ich, wenn ein herzhafter Trunk, der halb benebelt und zu 'nem guten Schlaf verhilft, nicht mehr wert ist, als wochenlang dran herum zu riechen."

„Zumal es keine vierundzwanzig Stunden dauert, bis wir 'nen neuen Vorrat einlegen," sprach der andere, und die Flasche in Empfang nehmend, folgte er dem Beispiel des Genossen.

„Das soll erst bewiesen werden," wendete Ploughton zweifelnd ein. Er griff nach der zurückgegebenen Flasche und schüttelte sie. Eine boshafte Bemerkung über die Unmäßigkeit des Genossen begleitete diese Bewegung, worauf er abermals trank und ihm den Rest darreichte.

„Der rote Dred schwört drauf," meinte dieser.

„Der hat nur einmal in seinem Leben richtig geschworen, und das geschah, als er dem Teufel seine Seele verschrieb."

„Er behauptete, im Besitz des Doktors befände sich ein Fäßchen Spiritus, in dem noch keine Schlangen und Eidechsen ersäuft worden seien, und der sei so stark, daß man mit 'nem knappen Wasseraufguß zwei draus destillieren könnte."

„Der von dem Gewürm abgetrunkene würde einem gesunden Burschen ebenfalls nicht schaden."

„Auf alle Fälle muß der alte Gentleman den ersten Notbehelf decken. Ist das Geld erst in unseren Händen, trinken wir nur noch Brandy und Kognak."

Die Flasche war leer und flog wirbelnd in das Gebüsch, und gemächlich beendigten die beiden Strolche ihren Rundgang. In dem Versteck verstand man nur noch die Worte:

„Ein verdammt schlauer Trick war's, die anderen auf 'ne Wildgänsejagd zu schicken. Die mögen samt der rothäutigen

Brut bis in die Ewigkeit auf uns und die Dollars warten." Das Weitere erstarb in schadenfrohem Lachen.

In das Lager zurückgekehrt, machte der eine sich mit dem Feuer zu schaffen. Ploughton schwankte unterdessen zu der Gefangenen hinüber und sprach, wie leicht erkennbar, eindringlich zu ihr. Jurassic, bis auf den Tod entsetzt, rührte sich nicht. Erst als er sich neben ihr niederließ und den Arm um sie legte, sprang sie, wie von den Fängen einer Giftschlange getroffen, empor. Doch ebenso schnell hatte Ploughton sich erhoben. Ihren Arm packend, hinderte er sie, in der Todesangst wohl gar über den Rand des Abgrundes hinabzuflüchten.

Der Doktor stöhnte laut.

„Rettung für mein Kind," flehte er in wilder Verzweiflung, und beschwichtigend fiel Vilandrie ein:

„Vorsicht, Doktor. Machen wir uns vor der Zeit bemerklich, so ist dem Scheusal in seiner Trunkenheit das ärgste zuzutrauen. Der Abgrund ist zu nahe. Nur noch 'ne Weile Geduld. Bevor das Mädchen aus dem Bereich der schwersten Gefahr heraus ist, dürfen wir uns nicht rühren." Dann flüsterte er Lionel zu, indem er sich auf die Knie emporrichtete und den Hahn der Büchse behutsam spannte: „Sie sind 'ne gute Hand im Treffen. Halten Sie sich bereit, ihm ebenfalls eine Kugel zuzusenden, für den Fall daß ich mein Ziel fehlen sollte. Doppelt hält besser. Achten Sie genau auf den Hund. Beleuchten die Flammen sein Gesicht, ist's keine Kunst, das Korn vors Visier zu bringen; dann ist's Zeit, fliegen zu lassen. Der Henker über die Dunkelheit, aber mit gutem Willen leistet man viel," fügte er hinzu. Er hob die Büchse an die Schulter und lehnte den Lauf an einen in seinem Bereich befindlichen Baumstamm und sprach in dieser Stellung kaltblütig weiter: „Fehlen dürfen wir nicht. Daran gedenken Sie und an nichts anderes; das gibt 'n scharfes Auge und 'ne feste Hand."

Der vor dem Feuer kauernde Strolch schürte gerade die Glut und warf Reiser auf, offenbar um sich an dem Ringen Ploughtons mit dem Mädchen ausgiebiger zu ergötzen. Hoch schlugen die Flammen empor, die nächste Umgebung grell beleuchtend. Mit teuflischem Frohlocken neigte sich der Bandit über Jurassic hin.

„Meine Tochter — mein Kind“ — hob der Doktor fast besinnungslos an, und wiederum fiel ihm Vilandrie, jetzt aber heftig ins Wort:

„Reden Sie uns nicht in den Schuß, oder Sie sind verantwortlich dafür, wenn's mißglückt. Sind die Kugeln unterwegs, dann schreien Sie nach dem Kinde, daß man's auf drei Meilen im Umkreise hört.“ Durch einen Blick überzeugte er sich, daß Lionel eine Stütze für den Büchsenlauf gefunden hatte und schußfertig war. „Aufgepaßt; halten Sie die Nase gerade und zittern Sie nicht, wenn der Weg hart an dem Kinde vorbeigeht,“ flüsterte er ihm noch zu, dann trat in dem Versteck Totenstille ein.

Unter der Aufbietung ihrer äußersten, durch Verzweiflung gestählten Gewandtheit war es Jurassic gelungen, sich aufzurichten. Sie wurde alsbald wieder auf die Knie niedergedrückt. Indem aber Ploughton ihre Schultern fest gepackt hielt, gab er den verborgenen Schützen sein von den Flammen voll beleuchtetes Gesicht preis. Die Kopfbedeckung war ihm während des Ringens entfallen. Unter dem doppelten Einfluß tierischer Leidenschaften und des genossenen Branntweins zeichneten seine Stirn und der nicht vom Bart bedeckte Teil des Gesichts sich wie eine rotglühende Scheibe aus. Als Jurassic vollständig erschöpft unter Ploughtons wüsten Griffen tiefer sank, schwand die Gefahr, die sie durch eine unvorhergesehene Bewegung selbst hätte herbeiführen können, und das war der Zeitpunkt, auf den die beiden Schützen warteten.

Fast gleichzeitig entluden sich die Büchsen. Mit einem unsäglichen Gefühl der Erleichterung gewahrten alle, daß Ploughton die Arme emporwarf, einige Schritte zurücktaumelte, auf den Rücken fiel und, dem Gewicht des durchschossenen Kopfes und der über den Uferrand hinausreichenden Schultern nachgebend, in die Tiefe hinabglitt.

„Jurassic! Zu mir!“ schrie der Doktor, sobald die Schüsse gefallen waren, mit aller Kraft seiner Lunge. „Jurassic! Jurassic! Rette dich zu mir!“

Des wiederholten Rufes bedurfte es nicht. Was mit Ploughton geschehen, wo er geblieben war, sie ahnte es nicht. Sie fühlte sich frei, hörte den Vater, und schneller noch, als der

überlebende Bandit und die umherliegenden Crows, deren Angriff sie nunmehr gewärtigte, war sie aufgesprungen, und wie eine vom Geier verfolgte Taube flog sie dahin, von woher des Vaters Rufe immer wieder erschallten.

„Gebt ihnen die Hölle!" riet der bewegliche alte Jäger dem Gefährten, während er seine Büchse wieder schußfertig machte, „gebt's der verdammten Brut, damit sie nicht glaubt, Ihr hättet Eure Gewehre mit gekautem Tabak geladen!" und er schien sich jetzt in seinem Element zu finden. Dann zu Lionel gewendet gleichsam begeistert: „Ein feines Stückchen Arbeit, die beiden Schüsse. Schade drum, daß der Hund in den Abgrund stürzte. Hätte gerne gewußt, ob beide Kugeln trafen."

Schuß auf Schuß krachte unterdessen hinter den von panischen Schrecken ergriffenen Räubern her, die stromabwärts flüchteten, wo sie sicher waren, keinen Feinden zu begegnen. Am wenigsten dachten sie an Widerstand oder gar einen Gegenangriff. Die schnell aufeinanderfolgenden Schüsse belehrten sie über die Zahl der Feinde, das Sausen der Kugeln trieb sie zur Eile.

Laut weinend schmiegte Jurassic sich an den Vater an. Der plötzliche Übergang von vernichtendem Entsetzen zu überschwänglicher Freude raubte beiden die Sprache. Weder Lionel noch Vilandrie wagten, sich bemerklich zu machen und die Wiedervereinigten in den Ausbrüchen der sie überwältigenden Empfindungen zu stören. Während des Doktors Leute bei ihm zurückblieben, schlichen Opechee und Kengo unbemerkt zur alten Tenuga, Vilandrie und Lionel gingen in das vereinsamte Lager. Die umherliegenden Decken und Waffen zeugten für die Kopflosigkeit, mit der die aus ihrem Sicherheitsgefühl aufgestörten Räuber die Flucht angetreten hatten. Mit Jurassics Sattel und Zaumzeug begaben sie sich zu dem eine kurze Strecke abwärts grasenden Pferde, um es ihr bald darauf zu Diensten zu stellen. Als sie, von dem Doktor unterstützt, nach ihm hinüberschwankte, wurde sie des roten Dred ansichtig, der zwischen den Dacotahs stand. Jurassic erkannte ihn auf den ersten Blick. Schaudernd wich sie einen Schritt zurück. Scheu, wie jetzt noch, trotz seiner Fesseln, einen Angriff von ihm fürchtend, lehnte sie sich schwer auf den Arm des Doktors.



Fast gleichzeitig entluden sich die Büchsen. Mit einem unsäglichen Gefühl der Erleichterung gewahrten alle, daß Ploughton die Arme emporwarf. (125.)

„Miß Bloomfield," redete er sie kaum verständlich an, „auf leeren Verdacht wurde ich gebunden, wie ein Mordbrenner. Sie können's bezeugen, daß ich an Ihrem Unglück keine Schuld trage. Alles war das Werk des Schurken Ploughton. Er heckte den Verrat aus und zog mich hinterrücks mit hinein."

Bei Erwähnung Ploughtons sah Jurassic sich bestürzt nach ihm um.

„Miß Bloomfield. Sie werden nicht dulden" — hob Dred abermals an. Zähneknirschend brach er ab, sobald er gewahrte, daß sie ihr Gesicht vor ihm verbarg. Gleichzeitig zog der Doktor sie mit sich fort. Eine Minute später saß sie im Sattel, mit unsicheren Griffen die Zügel ordnend.

„Bis zum nächsten Wasser zurück," riet Vilandrie, als der Doktor, das Pferd selbst führend, mit seiner Begleitung aufbrach; „ich komme bald nach;" und zu Lionel, nachdem der kleine Zug sich in Bewegung gesetzt hatte: „Schließen Sie sich lieber dem Doktor an. Hier sind Sie jetzt überflüssig."

„Ich ziehe Ihre Gesellschaft vor," erwiderte Lionel, von dem dumpfen Drange beseelt, vermittelnd einzuschreiten, wenn es mit dem Gefangenen zum Äußersten kommen sollte.

„Ich hindere Sie nicht," versetzte der alte Jäger mürrisch, „hoffentlich finden Sie keine Ursache, es zu bereuen. Der Schurke gehört nämlich jetzt den Dacotahs; wir haben kein Anrecht mehr an ihn. Mit Ihrem sanftmütigen Dareinreden ist's also nichts."

Lionel schwieg. Er fühlte, daß jeder Versuch des Einschreitens vergeblich sein würde.

Zwölftes Kapitel.

Die Verurteilung.

Die Scheidenden befanden sich außerhalb der Hörweite, als die Dacotahs mit ihrem Gefangenen nach dem verlassenen Lager hinüberschritten. Weder aus ihren Bewegungen noch aus dem Gesichtsausdruck ließen sich irgend-

welche Schlüsse auf ihre Absichten ziehen. Vor dem verglimmenden Feuer zwangen sie Dred zum Niedersitzen, um ihm die Füße enger zusammenzuschnüren. Anscheinend unempfindlich duldete er das. Stumpf schweiften seine geisterhaften Blicke von einem zum anderen, aber ein Stein hätte mehr Gemütsleben verraten, als die braunen Gesichter. In Vilandries Zügen spiegelte sich finstere Entschlossenheit. Lionel biß die Zähne aufeinander. Ihm graute in der Erwartung der sich mit so wenig Geräusch vorbereitenden Dinge.

Da ertönte des roten Dred heisere Stimme.

„Wenn Sie ein Gentleman und Christ sind,“ redete er ihn an, „so werden Sie einschreiten, bevor das elende Gesindel —“

„Und ich rate Ihnen,“ wendete Vilandrie, den Gefangenen unterbrechend, sich an Lionel, „Ihre Nase nicht in Dinge zu stecken, die Sie nichts angehen. Nachdem die junge Lady aus der Gewalt der Banditen gerettet worden ist, sind wir für unsere Person fertig mit ihm. Was er an Opechee und Tenuga sündigte, ist 'ne Sache für sich.“

Während ersterer die Glut schürte und Reiser darauf warf, trat Tenuga vor den Gefesselten hin.

„Du kennst mich von alten Zeiten her?“ fragte das erbitterte Weib beinah klanglos in gebrochenem Englisch.

„Ich will verdammt sein, wenn ich dich je zuvor sah,“ antwortete Dred in dem Wahne, durch Frechheit seine Lage günstiger zu gestalten.

„Du kennst mich von alter Zeit her,“ wiederholte Tenuga mit unverändertem Ausdruck. „Du sagst nein. Deine Zunge lügt. Deine Augen reden die Wahrheit. Sie sagen, daß dein Herz zittert. Denke so viele Winter zurück, wie meine Hände Finger zählen, und einige mehr. Eine Dacotah-Frau wollte ihre Tochter aus der Gewalt eines Agenten retten. Sie konnte nicht. Sein Knecht hielt sie. Da stieß sie mit dem Messer nach ihm. Sie zerschnitt sein Gesicht. Der Knecht ließ von ihr ab. Sie eilte ihrer Tochter nach, aber es war zu spät. Durch deine Schuld kam ich zu spät. Ohne deine Schlechtigkeit lebte Nahma heute noch. Sie ist in dem großen Kessel der bösen Geister ertrunken und verbrannt. Der eine

Mörder wurde ihr nachgeschickt. Der zweite Mörder liegt jetzt vor mir."

„Ich bin unschuldig," keuchte Dred, und furchtbare Ahnungen stiegen in ihm auf, „der Mörder ist bestraft. Ich war nur sein Diener, mußte zu ihm stehen. Wer will mich für sein Verbrechen zur Rechenschaft ziehen?"

„Deine Zunge lügt," versetzte Tenuga, und die harte Stimme erhielt einen Beiklang gehässigen Frohlockens: „dein Gesicht zeigt eine Narbe. Lügt sie ebenfalls? Nein. Du bist der zweite Mörder. Ich habe gesprochen. Nahma war das Weib Opechee's. Sie gehörte ihm. Er ist Herr über dich. Er soll richten."

Opechee sah durchdringend auf den Elenden, dem Grauen die Zunge fesselte, und hob dann mit seltsamer Feierlichkeit an:

„Wo ist Nahma, das Weib Opechees? Sie wurde gemordet. Kannst du sie zurückrufen? Nein. Du sollst ihr nachfolgen. Findest du sie, dann sage, Opechee und Tenuga hätten dich geschickt."

„Erlogen, alles erlogen!" schrie Dred nunmehr wieder in schäumender Wut. „Ihr beiden Weißen da, glaubt Ihr dem rothäutigen Schurken mehr, als mir, so verdient Ihr, nebeneinander gehangen zu werden. Bei Eurer Ehre fordere ich von Euch, mich zu befreien; nachher werde ich mit dem Pack ohne Euren Beistand fertig!"

Keiner antwortete. Erst nach einer Pause begann Opechee von neuem:

„Weiß der zweite Mörder Nahmas, wer den Agenten in meine Hände gab? Nein. Ich will es ihm sagen. Ein Weißer mit großem Herzen. Der trug einen starken Zauber an seinem Halse. Der Zauber führte ihn zur rechten Zeit herbei. Der Zauber gab ihm die Augen eines Falken. Er verwandelte seine Hand in Eisen. Er schoß das Pferd durch den Kopf. Der Reiter fiel lebendig in meine Gewalt —"

„Verrückt bist du mit deinem Zauber!" brüllte Dred wie ein Wahnwitziger auf, „die Hölle über dich samt den beiden Schurken, die ruhig zusehen, wie ein Unschuldiger mißhandelt wird!"

„Höre," fuhr Opechee unbeirrt fort, „wie viele Winter

sind seitdem verstrichen? Ich weiß es nicht. Die Mutter Nahmas fertigte einen Zauber an. Der sollte den zweiten Mörder locken. Er kam nicht. Der Zauber war nicht stark genug. Da gedachte mein Freund mit dem großen Herzen Opechees. Er war weit fort. Er konnte nicht kommen. Er schickte seinen Freund. Das goldene Zaubertier hatte er ihm um den Nacken gehängt. Zwei Nächte ist es her, da sah ich den Zauber zum erstenmal wieder. Er hat gewirkt. Vor mir liegt der Mörder. Es konnte nicht anders sein. Ich bin jetzt zufrieden. Nahma wandelt lachend im ewigen Frühling. Ich weiß nichts mehr."

Einer Leiche ähnlich lag Dred. Wie auf etwas Unbegreifliches sah er auf Opechee, der Tenuga und Kengo heranwinkte. Von Grausen beschlichen kehrte Lionel sich ab und schritt hastig davon. Er wußte, daß er eher den tief unten donnernden Yellowstone in eine andere Bahn hätte lenken, als den kleinsten Einfluß auf die unerbittlichen Rächer gewinnen können. Wie alles endigen mochte: Er wollte nichts sehen. Von sich fern halten konnte er dagegen nicht das ihm nachtönende entsetzliche Brüllen, Fluchen und Lästern. Es schloß ab mit einem durch Mark und Bein dringenden furchtbaren Schrei, der eine kurze Fortsetzung in dem Cañon fand und auf dem Wege abwärts mit einem dumpfen Schlage verstummte. Das Weitere, das wiederholte Aufprallen des leblosen Körpers, bevor er in die schwarze Tiefe hinabgelangte, das nahm das Tosen und Branden des wütend einherstürzenden Stromes in sich auf. —

Noch unter dem vollen Eindruck des schrecklichen Strafgerichtes mäßigte Lionel seine Bewegungen. Was hinter ihm lag, was sich vor ihm ausdehnte: alles versank in den Betrachtungen über das eben Erlebte. Er war nicht weit gegangen, als hinter ihm Schritte laut wurden. Er kehrte sich um, und an seine Seite trat Vilandrie, ihn gleichsam mit sich fortziehend.

„Das war fürchterlich," sprach Lionel, und wie nach Überwinden einer schweren Gefahr atmete er auf.

„Lange nicht so fürchterlich, als wenn der Bandit frei umherliefe und nach Herzenslust auf Mord, Raub und Brand sänne," erwiderte der alte Fährtensucher gleichmütig; „zertritt man giftiges Gewürm, ist's gottesfürchtiges Werk. Ploughton und

der rote Dreck trugen soviel Blutschuld auf dem Gewissen, daß der Yellowstone es ihnen in hundert Jahren nicht abgewaschen hätte. Verdammt! Schade um den dritten. Dem wäre eine Kugel durch den Schädel so gesund gewesen, wie 'nem halb verhungerten Gaul ein gutes Maisfutter."

„Wo bleiben unsere Dacotah-Freunde?" fragte Lionel nach einer längeren Pause.

„Die kommen nach. Sie wollten in dem Lager auflesen, was sich für ihren Gebrauch eignet, auch Miß Jurassics Eigentum. Das Übrige wird dem rothaarigen Schurken nachgesendet."

Geisterhaftes Heulen drang durch die mondhelle Atmosphäre herüber.

„Wunderbar," meinte Vilandrie erläuternd, „eben noch eine blutdürstige Bestie, ist die Alte jetzt nur noch Mutter. Da sitzt sie auf dem Uferrande und schreit ihren Gram um die gemordete Tochter und die anderen erschossenen Angehörigen in die Welt hinaus."

Schweigend verfolgten die beiden Gefährten nunmehr ihren Weg an dem Cañon hin.

Als sie an dem Quellbach eintrafen, wo der Doktor den Rest der Nacht zu verbringen gedachte, war Jurassic in den tiefen Schlaf der Erschöpfung gesunken. Aus den mitgeführten Decken hatte man ein erträgliches Lager für sie hergestellt. Ihr zu Füßen saß der Doktor vor dem verschwenderisch genährten Feuer. Zum Niederlegen konnte er sich nicht entschließen. Die aufreibende Erregung, in der er seit Jurassics Verschwinden lebte, wehrte auch jetzt noch den Folgen der übermäßigen Anstrengungen. Ähnlich erging es Lionel, der neben ihm Platz genommen hatte. Vilandrie dagegen entschlief ebenso schnell, wie er sich auf den sommerlich ausgedörrten Moosteppich warf.

Der Osten begann träumerisch zu erglühen, als Opechee und Kengo eintrafen und im Kreise der übrigen Anwesenden sich vor dem Feuer niederließen. Tenuga erschien etwas später. Wie eine Somnambule bewegte sie sich einher; ebenfalls niederkauernd, starrte sie regungslos in die züngelnden Flammen.

Nach Befriedigung ihrer Rache schien eine gewisse Empfindungslosigkeit sich ihrer bemächtigt zu haben.

Stunden verrannen noch, bevor Jurassic erwachte. Verstört blickte sie um sich. Sie bedurfte der Zeit, sich zu vergegenwärtigen, wo sie sich befand, sich zu überzeugen, daß nicht länger vertierte Menschen sie bedrohten. Die herzliche Begrüßung der anderen brachte sie indessen bald wieder zu sich. Mit flinken Bewegungen erhob sie sich. Der Beteuerungen, daß nunmehr alle Not ein Ende habe, bedurfte es nicht. Was sie wissen wollte, las sie in den Zügen jedes Einzelnen, der mit aufrichtiger Teilnahme auf sie hinsah. Ihr Antlitz war bleich und abgespannt, aber dennoch bot sie mit den blühenden Lippen und den über das Wiedersehen in Glück strahlenden Augen ein Bild, mehr als je geeignet, herzliches Wohlwollen zu erwecken. Es offenbarte sich in ihren Bewegungen, daß der kräftige, im Ertragen von Beschwerden gestählte Körper nach den jüngst an ihn gestellten Anforderungen sich leicht und schnell wieder aufrichtete. Unter solchen Bedingungen wurde mit den Vorbereitungen zum Aufbruch nicht gezögert. Alle, sogar die Dacotahs, waren darauf bedacht, eine Gegend hinter sich zu legen, in der immer noch von seiten der enttäuschten und erbitterten Goldsucher und ihrer eingeborenen Bundesgenossen ernste Gefahren drohten. Als Jurassic wieder im Sattel saß, um sich her nur befreundete Gestalten, kehrte auch ihre frühere Heiterkeit zurück. Erschien sie hin und wieder etwas erzwungen, so blieb sie doch nicht ohne Einfluß auf ihre Begleiter. Im Verkehr mit ihr verblaßten Lionels böse Erinnerungen. Bedachtsam vermieden er sowohl als auch Vilandrie, an die ihre Rettung begleitenden erschütternden Umstände zu rühren.

Die Gefährten befanden sich auf dem massiven Felsenboden, der hier das Ufer des Cañons bildete, und dem Abgrunde nahe genug, um einen Blick in die Tiefe hinabzuwerfen. Jurassic hielt ihr Pferd an, während der Doktor in seiner neu erwachten Begeisterung bis zur äußersten Grenze vorschritt.

„Wie groß! wie erhaben!“ brach Lionel das Schweigen, und als sei dies ein Signal zur Fortsetzung der Wanderung gewesen, wendete Jurassic ihr Pferd.

„So erhaben," bestätigte sie träumerisch, „daß man um solchen Genusses willen immerhin etwas rauhe Erfahrungen über sich ergehen lassen kann."

„Recht so, meine Tochter," nahm der Doktor nunmehr begeistert das Wort, „wer erst mit dem Bewundern den Anfang macht, der geht auch weiter. Es erwacht die Neigung, tiefer in die Geheimnisse einer schaffenden, vernichtenden und wieder aufbauenden Natur einzudringen. Schade, schade, daß du mit deinen Anlagen kein Junge geworden bist."

Jurassic sandte Lionel einen freundlich bezeichnenden Blick zu. Er galt als Vorbereitung für eine kleine geologische Vorlesung, die nunmehr folgen würde.

„Die Rätsel zu lösen, die sich in so reicher Zahl auf diesen Landstrich verteilen, ist freilich keine schwere Aufgabe," hob der Doktor in der Tat belehrend an. „Wir brauchen nur um uns zu sehen, um aus der Form der Höhen das Wirken im Innern der Erde eingeschlossener Feuerherde zu erkennen. Sind die, Lava und glühende Asche auswerfenden Krater erloschen, so traten an deren Stelle die Geiser und Fumarolen. Sie kennzeichnen majestätisch das Entschlummern des ihnen feindlichen Elements, dessen vernichtende Wut sie gleichsam als Erbe angetreten haben und in den ausgestoßenen siedenden Wassersäulen und Dämpfen veranschaulichen."

Und weiter erläuterte und erklärte er, ein Beweis der zurückgekehrten Seelenruhe, seinen aufmerksamen Zuhörern mit einem Ernst, als hätte er auf einem Katheder gestanden.

Fortgesetzt in der Nachbarschaft des aus Kaskaden und größeren Fällen bestehenden Stromes hinwandernd, trat dessen Spiegel ihnen näher und näher, bis er endlich in beinah gleicher Höhe mit ihnen als breiter Fluß mit glatter Oberfläche eine sumpfige Niederung durchschnitt. Dort bog der voraufschreitende alte Dacotah auf eine Tannenwaldung zu, in deren Saum sie gangbareren Boden fanden. Nur zweimal rasteten sie noch. Es geschah in der Nachbarschaft mehrerer Quelladern, denen heiße Dämpfe und siedendes Wasser in Fülle entströmten, und eines Felsentores, aus dem heiße Schlammassen mit dem regelmäßigen Fauchen riesenhafter Dampfmaschinen ins Freie brachen.

„Das war ein großer Tag,“ meinte der Doktor zu Lionel, als sie in später Nachmittagsstunde sich dem See näherten, „gern weilte ich länger hier. Aber man soll die Götter nicht versuchen, und wenn jemand, so habe ich Ursache zu wünschen, baldigst von hier fort zu kommen. Doch Sie? In welcher Richtung liegt ihr Ziel?“

„In den Scott-Bluffs, da, wo die Emigranten-Straße sie durchschneidet.“

„Wann gedenken Sie Ihre Weiterreise anzutreten?“

„Es hängt von den Dacotahs ab, die mich bis dahin begleiten.“

„Gut, so mache ich meinen Aufbruch von dem Ihrigen abhängig und vermute, daß meine Tochter diesen Entschluß nicht mißbilligt.“

Jurassic, die vor ihnen ritt, hatte sich im Sattel halb umgekehrt. Sie bot bereits wieder dasselbe Bild frischer Jugendanmut, wie vor zwei Tagen, als Lionel ihr zum ersten Male begegnete. Wie damals lugte sie unter dem verbogenen Filztrichter hervor, wie damals spielte ein süßes Lächeln um die leicht geöffneten Lippen.

„Aus vollem Herzen würde ich mit dem Vorschlag einverstanden sein,“ sprach sie freundlich, „nach den jüngst empfangenen Lehren würde ich es sogar als ein Glück begrüßen, jemand in der Nähe zu wissen, der uns an leichtfertigen einsamen Ausflügen hinderte: allein bedingungslos kann ich meine Einwilligung zu der neuen Reiseordnung nicht erteilen.“

„So nenne deine Bedingungen,“ versetzte der Doktor zärtlich, „und du sollst erfahren, und zwar jetzt in noch höherem Grade denn je zuvor, wie ich es anerkenne, daß du opferwillig eine Rolle übernahmst, die dir von der Natur böswillig vorenthalten wurde.“

„Dir galt das Wort Bedingung nicht,“ erwiderte Jurassic lachend, und Lionels Blicken ausweichend erglühten ihre Wangen tiefer, „was der geologische Jüngling Jurassic sich dem Vater gegenüber vielleicht erlauben dürfte, liegt der Miß Jurassic fern. Nein, nein, meine Andeutung bezog sich auf Herrn Lionel. —“

„Und ich beteure im voraus feierlich,“ erklärte Lionel lebhaft einfallend, „um solchen Preis jede Bedingung, gleichviel welche, sofern es im Bereich meiner Macht liegt, zu erfüllen.“

„Wenn es im Bereich Ihrer Macht liegt,“ wiederholte Jurassic gutmütig spöttelnd; „doch das ist unter den obwaltenden Verhältnissen eine brennende Frage. Sie muß gelöst werden, bevor wir im Lager eintreffen, damit wir keine Zweifel mit in unsere Träume hinein nehmen.“ Sie hielt ihr Pferd an und stieg ab. „Nach dem langen Ritt bedeutet Gehen Rasten,“ sprach sie wohlgemut, indem sie den Zügel über den Arm hing und an Lionels Seite trat, „vor allem erleichtert es die Unterhaltung, wenn man denselben Boden unter den Füßen fühlt. Nebenbei braucht man die Stimme nicht mehr zu erheben, als gerade zum gegenseitigen Verständnis notwendig ist.“ Sie warf dem Doktor einen fröhlich entschuldigenden Blick zu, wartete, bis der Letzte des Zuges vorbeigegangen war, und Lionel den Zügel überlassend setzte sie sich alsbald mit ihm in Bewegung.

„Mein Verfahren mag seltsam erscheinen,“ begann sie vollkommen unbefangen, „und doch ist es berechtigt, wenn man erwägt, daß ich seit meiner Abreise von Hause darauf angewiesen blieb, selbst Mutterpflichten an mir zu üben. Ich habe demgemäß weiter zu denken, als von einem Tag auf den andern, also auch über die Scott-Bluffs hinaus. Gewiß würde ich es als einen Gewinn betrachten, erstreckte sich unsere Reisegenossenschaft bis nach Kalifornien, allein — ich wiederhole ausdrücklich — das ist nur unter peinlich verklausulierten Bedingungen möglich. — Und diese Bedingung ist — — —“

Sie sah zu Lionel auf, lächelte verschmitzt und fuhr dann fort:

„Als Hauptbedingung nenne ich also: Sie dürfen sich nicht in mich verlieben. Ihr Lachen verrät, daß Sie meine Worte für Scherz halten. Daher erkläre ich nochmals ausdrücklich, daß ich unerschütterlich auf meinem einmal kundgegebenen Willen beharre. Gehen Sie nicht darauf ein und leisten Sie nicht die entsprechende Bürgschaft, so sind weitere Verhandlungen überflüssig.“

„Welcher Sterbliche vermöchte mit gutem Gewissen dergleichen zu geloben oder gar zu verbürgen?“ erwiderte Lionel ergötzt.

„So könnte ich mein Pferd jetzt wieder besteigen,“ wendete Jurassic gleichmütig ein, „allein an Ihrer und des alten Jägers Gesellschaft liegt mir so sehr viel, abgesehen von den Empfindungen unauslöschlicher Dankbarkeit, daß ich trotz des ersten Mißerfolges die Hoffnung auf eine Einigung nicht aufgebe. Ich bin weit entfernt von dem Wahne, daß ich dazu geschaffen sei, durch meine etwas ramponierte Erscheinung zu bezaubern. Ausgeschlossen ist es dagegen nicht, daß der über Monate hinaus dauernde freundschaftlich vertrauliche Verkehr Gefühle zeitigt, die störend auf unser Beisammensein einwirken. Und das darf nicht sein, Herr Lionel, denn — — — mein Herz ist nicht mehr frei.“

Da reichte Lionel ihr treuherzig die Hand, inniges Wohlwollen leuchtete aus seinen Augen.

„Ihre Bedingung soll mir heilig sein,“ sprach er überzeugend. „Vertrauen gegen Vertrauen. Ihr süßes Geheimnis eint uns fest, wenn es überhaupt noch Geheimnis ist?“

„Sogar noch ein sehr großes,“ bestätigte Jurassic nunmehr träumerisch, „o, wenn der Vater ahnte, welchen Zweck ich damit verband, als ich so dringlich riet, unsere Reise bis zum Stillen Ozean auszudehnen! Er — Sie verstehen mich — dient nämlich als Leutnant auf einem Kriegsschiff, das nach San Francisco kommandiert ist, aber erst nach fünf, sechs Monaten, vielleicht noch später dort eintrifft.“

„Ihr Vater billigt die Wahl nicht?“

„Der wäre mit jedem, den ich ihm zuführte, zufrieden, allein gerade in dieser allerwichtigsten Angelegenheit kommt seine am wenigsten liebenswürdige Eigentümlichkeit zur Geltung. Denn hören und staunen Sie: Als er um mich anhielt, schlug mein Vater ihm meine Hand rundweg mit den Worten ab: ‚Ich war zweiunddreißig Jahre alt, als ich mich verheiratete, und mein Jurassic zählt erst zwanzig, mit anderen Worten: aus Ärger über die von der Natur an ihm begangene Täuschung stellte er mich als einen Burschen hin, der vor dem Eintritt in

den heiligen Stand der Ehe sich noch zwölf Jahre austoben müsse."

„Sie ließen sich dadurch nicht beirren?"

„Beirren? Nein, gewiß nicht. Da ich indessen von der Festigkeit des Vaters überzeugt sein durfte und mit Bitten und Flehen nichts auszurichten war, so beschlossen wir, zur Intrigue zu greifen. Als einen glücklichen Umstand bezeichne ich, daß der Vater die ganze Geschichte als abgetan betrachtet und vergessen hat; ferner die Begegnung mit Ihnen, der beim ersten Anblick den Eindruck auf mich ausübte, als ob ich vielleicht einen Bundesgenossen in ihm finden würde."

„Der will ich sein," versetzte Lionel aus vollem Herzen, „für mein Verhalten aber Ihnen gegenüber biete ich eine Bürgschaft, die nicht angezweifelt werden kann."

„Eine Bürgschaft, zu der ich Sie beglückwünschen darf?"

Lionel sah ernst vor sich nieder.

„Nein, eher das Gegenteil," antwortete er düster; „doch heute nichts mehr davon. Der Weg bis zur Küste ist lang, da findet sich oft genug Zeit und Gelegenheit, auch wohl die Stimmung, Vertrauen gegen Vertrauen walten zu lassen."

Da reichte Jurassic ihm abermals die Hand, und innig klang ihre Stimme, indem sie erwiderte: „So heiße ich Sie mit der ehrlichen Teilnahme einer Schwester doppelt willkommen. Was aber Ihr Herz beschweren mag: So lange noch ein Fünkchen Hoffnung in Ihnen lebt, haben Sie keine Ursache, die Welt von einer finsteren Seite zu betrachten, das fühle ich an mir selber. Und jetzt begleiten Sie mich zum Vater, um sich als Reisebegleiter vorzustellen." Sie bestieg ihr Pferd. Bald darauf befanden sie sich im eifrigen Gespräch mit dem Doktor.

Die Sonne neigte sich dem Untergange zu, als die Höhen zu beiden Seiten weiter zurücktraten, der Wald sich vor ihnen öffnete und sie die erste Aussicht auf den weit gedehnten See mit seinen malerisch bewaldeten Inseln gewannen. Der Mond hatte sich eben der gezackten Linie des Horizontes entwunden und spiegelte seine noch rote Scheibe in den regungslosen Fluten. Tausende von Wasservögeln belebten sie nach allen Richtungen.

Auf dem Strande ihre Wanderung fortsetzend, erreichten die beiden Verbündeten binnen kurzer Frist den Bach, dessen Ufer und Bett ihnen abwechselnd als Weg nach dem Schlupfwinkel der Dacotahs diente. —

Dreizehntes Kapitel.

In den Scott-Bluffs.

Auf dem Süduſer des Nordarmes des Nebrasca oder Flachen Flusses beginnend, lagern vor den Rocky Mountains die Scott-Bluffs, ein zerklüftetes Plateau, durch dessen Niederungen die Emigrantenstraße nach Kalifornien führt. In den wilden, zum Teil mit Zedern und Tannen bewaldeten Schluchten, die tief in das Hochland einschneiden, also einigermaßen geschützt gegen winterliche verschüttende Schneestürme, waren in früheren Zeiten hier und da Pelztauscher-Stationen errichtet worden. Ursprünglich erfüllten sie den Zweck, einen regelmäßigen Handelsverkehr mit den Eingeborenen, namentlich mit den weitverbreiteten Stämmen der Sioux oder Dacotahs aufrecht zu erhalten. Nachdem aber in der Nachbarschaft der Weg nach dem Eldorado des Westens gebrochen worden war, zog man einen nicht minder erheblichen Gewinn von den endlosen Karawanen, die nach mühseligem Kreuzen der großen Prärie die Gelegenheit willkommen hießen, so viel wie möglich die bereits abgenutzte Ausrüstung zur Fahrt durch die Rocky-Mountains und die kalifornischen Wüsten zu erneuern, sowie die geschwundenen Vorräte zu ergänzen.

Eine dieser Stationen oder Forts war Eigentum eines gewissen Labour, eines verwitterten Kanadiers, der seit seinen Knabenjahren von den Stätten der Kultur nur dann etwas sah, wenn es galt, am Missouri einen Wagentrain mit Tauschwaren zu befrachten und während dieser Zeit sich täglich nur einmal, aber vorhaltend zu betrinken. Er holte bei solchen Gelegenheiten nach, was er während des verflossenen Jahres in der

Wildnis verabsäumte, wo die Klugheit ihn zwang, sich der Nüchternheit zu befleißigen.

Er war ein langer hagerer Mann, von dem man hätte behaupten mögen, daß die von der Prärie hereinwehende Luft eine ähnliche Wirkung auf ihn ausübte, wie auf einen gefallenen Büffel, der von den Wölfen verschont geblieben allmählich zu einer Mumie ausdörrt: Mit seinem listigen Waschbärengesicht, auf dem nur wenige dürftige Bartproben sichtbar waren, stand im Einklang eine eigentümliche Wortkargheit, ohne daß ihm deshalb Menschenfeindlichkeit oder Mangel an Gastfreundschaft hätte zum Vorwurf gemacht werden dürfen. Das Fort hatte er vor langen Jahren in einer der östlichen Schluchten und eine Tagereise weit von dem bekannten Fort Roupideau nach dessen Muster errichtet. Es erhob sich in deren Mündung, von wo aus man das davor liegende breite Tal über die Emigrantenstraße hinweg bis zu der gelben Höhenkette überblickte. Die Baulichkeiten bestanden aus aneinander gereihten niedrigen Blockhütten mit Erddächern, die ein längliches Viereck einschlossen. Der auf der einen Seite offene Hof war angefüllt mit schweren Lastwagen, die zur Vermittelung zwischen dem Fort und dem Missouri dienten, und leichteren, sogar Kaleschen, wie solche von notleidenden Emigranten um ein Billiges hingegeben worden waren. Außerhalb des Hofes standen gewöhnlich einige indianische Lederzelte, deren Besitzer zur Verwertung der bis dahin erbeuteten Wildhäute eingetroffen waren.

Die meisten Räumlichkeiten der unscheinbaren Hütten dienten als Magazine. Andere waren weißen Pelzjägern zugewiesen worden und solchen Eingeborenen, die als Dolmetscher zu dem Fort gehörten. Laboux' Wohnung, aus mehreren Gemächern bestehend, unterschied sich nur durch den Inhalt von denen seiner Leute. Da sah man dieselben, aus notdürftig behauenen Baumstämmen hergestellten Wände, denselben breiten Kamin, in dem zur Winterszeit ein Scheiterhaufen brannte, und endlich denselben Lehmfußboden, dessen Staublage höchstens einem verwöhnten Städter unangenehm gewesen wäre. Was sonst noch eine Häuslichkeit des fernen Westens auszeichnete, fand man auch hier. Da hingen Gewehre und indianische Waffen an den

Wänden, ferner Kleidungsstücke der verschiedensten Art, die sichtbar schon manchen guten Dienst geleistet hatten. Auf dem Fußboden an den Wänden herum lagen dagegen alle Sorten ungegerbter Häute und Pelze übereinander, an deren eigentümlich fettigen Duft man sich erst gewöhnen mußte. Man benützte sie, unter Zugabe farbiger wollener Decken, um erträgliche Schlafstätten herzurichten.

Seit vierundzwanzig Stunden weilten Doktor Bloomfield, Jurassic, Lionel und Vilandrie als Gäste in den düsteren Räumen dieses echt westlichen Heims. Des Doktors Leute hatten in einem Nebengebäude ihre Unterkunft gefunden, während die mit zu der Gesellschaft gehörenden Dacotahs draußen in ihrem Zelt hausten.

Der Abend war hereingebrochen. Die Bewohner des Forts wie der Zelte hatten sich gewohnheitsmäßig früh zur Ruhe begeben. Nur in Laboux' Wohnhöhle saß auf einer zusammengerollten Büffelhaut Jurassic vor dem Kamin. Neben ihr kniete eine auffällig schöne Halbindianerin, Laboux' Tochter, mit der sie eine lebhafte Unterhaltung führte.

Ferner waren noch zugegen Laboux sowie Lionel und Vilandrie. Die kurzen Tonpfeifen glimmten und sandten ihren Rauch in den rußigen Schlot hinein. Das in Asche zerfallende Reisig knisterte eintönig. Beinah ebenso eintönig klangen, im Gegensatz zu Jurassics einschmeichelndem Organ, die Stimmen der Männer.

„Sie besitzen sicher einen Gießlöffel," bemerkte Lionel zu Laboux gewendet, als eben eine Pause in der Unterhaltung eingetreten war, und er wechselte einen Blick des Einverständnisses mit Vilandrie.

„Natürlich, Mann," antwortete Laboux, ohne die Augen von dem Feuer abzuziehen, „so viele Löffel, daß Sie mit deren Hilfe das ganze Blei der Galena-Bergwerke in Kugeln verwandeln könnten."

„Mit Kugeln bin ich noch versehen," erwiderte Lionel, das scharfe Gesicht des alten Pelztauschers mit heimlicher Spannung betrachtend, „nur den Bleiabguß einer Münze möchte ich anfertigen. Vielleicht darf ich dabei auf Ihren Rat zählen."

Labour warf das Haupt kurz herum und kehrte sich dem Feuer wieder zu.

„Meinen Rat?" fragte er wie beiläufig, „zeigen Sie das Ding her. Soviel ich vom Gießen verstehe, erteile ich Ihnen den gern."

Lionel löste den Talisman von seinem Halse und überreichte ihm denselben.

Als hätte er dadurch eine große Gnade erwiesen, nahm Labour das Schaustück in Empfang. Nachlässig prüfte er es, hob es indessen alsbald höher und in den Schein der Flammen. Plötzlich kehrte er sich abermals mit einer heftigen Bewegung Lionel zu und rief drohend aus:

„Verdammt meine Augen! Das Ding haben Sie entweder gestohlen, und das trau' ich Ihnen nicht zu, oder Sie wurden damit von einem abgeschickt, wie ein Besserer nie unter diesem gesegneten Dach kampierte. Und dieser Mann hieß Careworn!"

„Kein anderer als Careworn oder Jonas, wie er sich auch nannte," räumte Lionel nunmehr offen ein.

„Sagte er Ihnen nichts? Gab er Ihnen keine Bestellung an mich?" fuhr der sonst so wortkarge alte Pelztauscher erregt auf, daß seine Tochter ihn kaum wiedererkannte.

„Er beauftragte mich, wenn immer ich jemand begegne, der sich seiner freundlich erinnere, ihn herzlich von ihm zu grüßen."

„Vilandrie! Junge! hörst du's?" fragte Labour über die Schulter, „freundlich erinnern sagte er. Die Hölle über jeden, der seiner anders gedenkt!" und wieder zu Lionel! „Sonst nichts?"

„Er nannte Ihren Namen und beschrieb mir den Weg, den ich ohne Vilandries Führung schwerlich so bald gefunden hätte."

„Redete er nicht von Geschäften, von Geld oder Darlehnen?"

„Mit keiner Silbe. Er wiederholte nur ausdrücklich, nach geschlossener Bekanntschaft mit Ihnen die Münze vorzulegen und Ihnen blindlings zu vertrauen. Was damit gemeint war, konnte ich freilich nicht ahnen, und in die ihn umwebenden Geheimnisse einzudringen, besaß ich kein Recht."

„Bei Gott, als ob ich Careworn selber höre," versetzte Labour eifrig, „und gab er Ihnen die Münze, so weiß ich, wie ich

mit Ihnen dran bin.“ Er ergriff Lionels Hand mit festem Druck und fuhr mit wachsender Wärme fort: „Nach den Ursachen, wegen deren Careworn Sie auf die eigene Fährte schickte, frage ich nicht; aber schlechter Dank wär' es, wollte ich Ihnen weniger Vertrauen schenken, als es von seiner Seite geschah. Und Dank bin ich ihm schuldig — verdammt! mag's außer ihm und mir bisher kein anderer erfahren haben. Zunächst aber möchte ich hören, ob dieser Dank auf einen Toten oder 'nen Lebenden entfällt.“

„Ich bezweifle nicht, daß er zur Zeit sich der besten Gesundheit erfreut,“ hob Lionel bereitwillig an, und Laboux warf in seiner Erregung ein:

„Gott segne Ihre Augen für diese Nachricht — aber weiter, weiter.“

„Wohlan: Ein Jahr ist beinah verstrichen, seitdem ich ihm Lebewohl sagte, und da versprach sein eiserner Körper noch Jahrzehnte. Als er mir das goldene Schaustück einhändigte, konnte ich freilich nicht vermuten, daß es mehr sei als ein Andenken, ein Beweis seiner freundschaftlichen Teilnahme für mich.“

„Mehr, weit mehr war's, bei Gott,“ nahm Laboux wieder lebhaft das Wort, „ein Freipaß überall, wo Careworn jemals sein ehrliches Gesicht zeigte, gleichviel ob unter Eingeborenen und Pelztauschern oder anderen Menschen, an deren Türen Sie vielleicht noch klopfen sollen. Und zu mir sagte er beim Abschied: ‚Ob wir uns wiedersehen, ist zweifelhaft. Sollte indessen dereinst mein Sinn nach hier stehen, schwerwiegende Ursache dagegen mich zurückhalten, und ich finde jemand, von dessen Gewissenhaftigkeit ich überzeugt bin, so hören Sie durch ihn von mir. Legt er Ihnen die Münze vor, so wissen Sie, daß es der richtige Mann ist. Begegnen Sie ihm aber, als wär ich's selber, gilt's mir als eine Entschädigung für manche erlittene Unbill‘. Ja, so redete er, und daß manch bitteres Leid über sein Haupt hingezogen war, das konnte man aus seinem Gesicht lesen, ohne ihn drum zu befragen. Auch fügte er hinzu, ich möchte den Sendboten nur als einen Freund betrachten, dem er auf seiner Wanderschaft jede Erleichterung gönne. Das

sollte nämlich heißen, ich möchte 'nen Strich durch die Rechnung machen, wenn ich das Geld, das er mir zinsfrei vorschoß, als ich in großen Nöten war, nicht missen könne. Allein die Sache kam anders. Verdammt! Mit den fünftausend Dollars die ich in St. Louis auf seinen Namen erhob, beseitigte ich nicht nur eine peinliche Verlegenheit, die mich um den letzten Kredit gebracht hätte, sondern ich geriet auch in die Lage, meinen Geschäftskreis zu erweitern, so daß bald doppelt soviel einkam. Wurden Sie aber nicht mit dem Einkassieren beauftragt, ist's meine Sache, Ihnen die Summe bis auf den letzten Cent zur Verfügung zu stellen. Sie brauchen nur zu sagen, wieviel Sie jetzt benötigen und wohin ich Ihnen die Wechsel für den Rest ausstellen soll. Ob nach San Franzisco, St. Joseph oder St. Louis, ist mir einerlei."

Lionel, von einer Überraschung in die andere gleichsam hineingejagt, antwortete zweifelnd:

„Ohne Bevollmächtigung eine so erhebliche Summe an mich nehmen — nein, es ist unmöglich."

„Sie haben die Münze," erwiderte Laboux mit ernster Entschiedenheit, „und die ersetzt jede schriftliche Anweisung. Das wußte Careworn, als er Sie zu mir schickte. Ich kenne seine Manier; in der lag immer etwas Rätselhaftes. Sind Sie aber sein rechter Freund, oder ihm ebenfalls zu Dank verpflichtet, so werden Sie über das Geld frei verfügen, es sei denn, Sie wären mit 'nem Kredit ausgerüstet, groß genug, halb Kalifornien aufzukaufen."

Lionel lachte, wie sich selbst verspottend.

„Was aufzukaufen ich imstande bin, reicht kaum noch über den Wert zweier Pferde hinaus," bekannte er offenherzig; „ginge ich aber wirklich auf Ihr Anerbieten ein, was mich unter den obwaltenden Verhältnissen weniger Überwindung kostete, so würde ich mir vorbehalten, das, was für mich in Anspruch zu nehmen ich vielleicht gezwungen wäre, als Darlehn zu betrachten, das zurückzuerstatten mich nur ein verfrühter Tod hindern könnte. Die Form des Empfangscheins aber —"

„Zur Hölle mit Ihrem Empfangschein," polterte Laboux dazwischen, „oder meinen Sie, ich sei weniger Gentleman, als

Careworn? Verdammt! als ich ihm die Quittung über die fünftausend Dollars überreichte, zerriß er sie. ‚Was hilft mir die Quittung, wenn der gute Wille fehlt, was aber der gute Wille, wenn's Geld nicht da ist?' sagte er, und dabei ist's geblieben und wird auch zwischen uns beiden nicht anders werden," und zur Besiegelung des Einverständnisses drückte er Lionel wieder die Hand.

„Nun aber eine andere Frage. Bevor die gelöst ist, lohnt sich's nicht mit dem Anfertigen eines Bleiabgusses. Schuhschuhga, dieser alte Spitzbube von Medizinmann, lebt er noch und wird er sich willig finden lassen, einen gestohlenen Brief herauszugeben?"

„Vorausgesetzt, er fiel nicht längst der Vernichtung anheim," fügte Lionel besorgt hinzu.

„Fand er seinen Weg in des alten Burschen Zauberranzen, so ist er auch noch drinnen, oder er müßte ein schlechter Medizinmann sein," versetzte Laboux zuversichtlich.

„Wo finden wir ihn?" fragte Vilandrie.

„Nicht allzuweit von hier in den Bluffs. Seitdem er zu alt und hinfällig geworden ist, den Büffelherden zu folgen, lebt er gemächlich auf meine Kosten, und ich gönn's ihm gern."

Bevor eine Erwiderung folgte, wurde mit Heftigkeit an das nach dem Hofe hinausliegende kleine Fenster geklopft. Eine klagende Frauenstimme ertönte, indem sie hereinrief:

„Um der Barmherzigkeit Gottes willen, öffnet und laßt mich ein! Schnell! Rettet mich oder ich sterbe vor eurer Schwelle!"

Alle waren aufgesprungen. Während Jurassic und die junge Halbindianerin verstört auf das Fenster sahen, zog Vilandrie den vor der geschlossenen Tür liegenden Holzknebel zurück, und herein schwankte eine jugendliche Frauengestalt, die, vollständig atemlos, sich nur mit Mühe aufrecht erhielt. Aufgelöst wogte goldblondes langes Haar um das schön geformte Haupt; Spuren einer wilden Flucht waren an der Bekleidung erkennbar. Mit bangem Flehen schweiften ihre großen blauen Augen von einem zum andern. Zagen ergriff sie, daß sie kein Wort hervorzubringen vermochte. Es lähmten ihre Zunge die

auf sie gerichteten Blicke der ernst schauenden Männer. Vilandrie hatte gleich nach ihrem Eintritt Späne auf die Kaminglut geworfen. Die wachsende Helligkeit und der Anblick Jurassics, die mit der bräunlichen Gefährtin abseits stand und sie von dort aus mitleidig betrachtete, schien jedoch den gänzlich gesunkenen Mut der jungen Fremden wieder zu beleben. Tief auf atmete sie. Die Lippen öffneten sich zu einer Anrede, als Labour, ihre Not begreifend ihr mir den Worten zuvorkam:

„Sie befinden sich in meinem Hause so sicher, wie nur je als Baby auf dem Schoß Ihrer Mutter. Hier darf Ihnen kein Haar gekrümmt werden; das lassen Sie sich gesagt sein. Sie sehen da die junge Lady. Mit der setzen Sie sich Seite an Seite, bevor Ihre kleinen Füße Ihnen den Dienst versagen. Und du Marion," rief er seiner anmutigen Tochter zu, „sorge für einen warmen Trunk und etwas Festerem dazu."

„Gott sei Dank," entquoll es dem ängstlich pochenden Herzen, und von Jurassic unterstützt, ließ die junge Fremde sich neben ihr nieder. Und weiter, als das aufsteigende Blut ihre ohnehin erhitzten Wangen zu sprengen drohte: „weisen Sie mich nicht fort — retten Sie mich vor meinen Verfolgern — ich flehe Sie an um des Himmels willen" —

„Ruhig, ruhig, meine junge Lady," unterbrach Labour sie beschwichtigend, „hier bedarf es keines Flehens und Beschwörens. Wer meine Gastfreundschaft anruft, ist mir heilig und soll es auch anderen sein. Ich kalkulier', Sie haben von einem der am Fluß lagernden Emigrantenzüge Ihren Weg auf hier genommen."

„Ja, ich ertrug es nicht länger," hieß es unter andringenden Tränen zurück, „ich mußte flüchten, sollte ich nicht verzweifeln. Die Lage dieses Hauses war mir — von jemand beschrieben worden. Dann sah ich den Rauch der Schornsteine aus der Ferne. Es war die letzte Gelegenheit, dem Verderben zu entrinnen; da benutzte ich die hereinbrechende Dunkelheit zur Flucht. Man wird mich bald vermissen, wenn es nicht schon geschah, und mich verfolgen. Lieber aber will ich sterben, als noch einmal dahin zurückkehren, wo das Schrecklichste über mich verhängt wird."

Nach kurzem Sinnen antwortete Laboux tröstlich:

„Wohin Sie nicht wollen, dahin brauchen Sie nicht zu gehen; und daß man Sie nicht mit Gewalt fortschleppt, dafür bin ich der Mann."

„Aber ich zähle erst siebenzehn Jahre — nur einige Monate darüber — jemand sprach zu mir von Minderjährigkeit und dem Recht eines Vormundes —"

„Zum Henker damit! Zählten Sie deren erst sieben, machte es keinen Unterschied in diesem Teil des Landes. Doch fassen Sie sich und dann erzählen Sie mit 'n paar Worten, um was es sich handelt. Das gibt mir vielleicht eine Handhabe, für Sie einzutreten, wenn es nötig sein sollte."

Die junge Fremde dachte nach. Sie kämpfte offenbar mit sich selbst. Der sanfte Druck, mit dem Jurassic ihre Hand hielt, führte indessen eine schnelle Entscheidung herbei; denn wiederum die Blicke der sie teilnahmvoll beobachtenden Männer suchend, hob sie schüchtern an:

„Es ist wohl meine Pflicht, Sie mit den Umständen vertraut zu machen, die mich zum Davonlaufen bewogen. Ich flüchtete von der Karawane, die der Bruder meines verstorbenen Vaters ausrüstete. Auch die Mutter verlor ich, als ich noch sehr jung war, und so kam es, daß der Onkel mich in seine Familie aufnahm. Dort lebte ich zufrieden und glücklich, doch nur so lange, bis — bis —" die Sprache versagte ihr. Sengende Glut schoß in ihr Antlitz. Tränen der Angst und Verwirrung liefen in ihren Augen zusammen.

„Scheuen Sie nicht, offen zu reden," ermutigte Laboux, „wird's Ihnen aber schwer, mit einem ordentlichen Bekenntnis herauszurücken, so will ich versuchen, das Betreffende von Ihrem hübschen Angesicht herunter zu lesen. Also: bis — bis irgend ein verwegener Bursche sich in Ihr unschuldiges Herzchen einschlich und Ihnen mit allen nur denkbaren Eiden zuschwor, ohne Sie nicht leben oder sterben zu können."

Erstaunt sah die junge Fremde zu dem bezeichnend grinsenden Pelztauscher auf. Kindlicher Unglaube lugte aus ihren Augen.

„Ich verriet es nicht, —" stotterte sie in ihrer Verlegenheit mit einem Ausdruck, daß sogar Jurassic eines Lächelns sich

nicht zu enthalten vermochte, und auf seine Art neckisch fiel Labour ein:

„Aber ich erriet es, und das lassen Sie sich nicht gereuen. Ist das Geheimnis heraus, so fand es seinen Weg zu Ohren, in denen es sicher genug aufbewahrt ist. Und nun weiter, meine herzige junge Ausreißerin: Das mit dem Burschen hat also seine Richtigkeit. Vielleicht trifft's auch zu, wenn ich mutmaße, daß andere Leute diese Angelegenheit nicht billigten und zwischen Sie beide traten —"

„Mehr als das," sprudelte die Fremde nunmehr mit rührendem Eifer hervor, und nachdem das Eis einmal gebrochen war, kostete es sie keine Überwindung mehr, ihr bedrängtes Herz ganz auszuschütten. „Ja, viel mehr; denn auf das Dazwischentreten beschränkte der Onkel sich nicht. Er besitzt nämlich einen Sohn, William heißt er, der ist zehn Jahre älter als ich, und den hatte er mir zum Manne bestimmt, ohne mich zu befragen, wie er mir gefiele. In guter Freundschaft hatte ich freilich von jeher mit ihm gelebt; allein von dem Tage ab, an dem ich Kenntnis von dem hinterlistigen Plan erhielt, wurde er mir verhaßt. Ich entdeckte sogar eine heimtückische Natur in ihm, und lieber laufe ich bis ans Ende der Welt, bevor ich mich ihm zu eigen gäbe. Und James —"

„Wer ist James?" fragte Labour ergötzt.

„Nun, er — der James Wheeler — ich selbst heiße Eliza Parker — der pflichtet mir in allen Dingen bei, und als wir uns noch mit goldenen Hoffnungen trugen, hieß es plötzlich, ich sollte den Onkel und seine Familie nach Kalifornien begleiten. Wie ein Wetterschlag traf uns diese Kunde. Da half weder Flehen noch Trotzen. Außer James stand Keiner zu mir, und ich mußte mich in die gräßliche Notwendigkeit fügen. Mein letztes Hoffen ruhte in James, der sich als einen treuen und mutigen Mann auswies und heilig gelobte, mir überall hin zu folgen und wär's nach dem Monde hinauf — das war sicher ehrenwert".

„Sehr ehrenwert," wiederholte Labour mit einem eigentümlichen Zucken um die schmalen bartlosen Lippen; „aber ich vermute, Sie sind nicht mittellos. Dergleichen trägt nämlich zuweilen nicht wenig zur Treue bei."

„Das mag sein,“ versetzte Eliza, und sie runzelte die Brauen zürnend und mehr und mehr erwachte die in ihr schlummernde Selbständigkeit und damit eine gewisse Kampfbereitschaft, „sündhaft aber wäre es, James dergleichen zuzutrauen. Denn er ist so rechtschaffen und stolz. daß viel ältere Leute von ihm lernen könnten,“ und nicht achtend, daß ihre Zuhörer mit einem Lächeln des Ergötzens über den versteckten Angriff auf Labour nicht zurückhielten, sprach sie noch eifriger: „Müßte ich aber argwöhnen, daß Sie nachteilig über ihn dächten, wohl gar meine Angaben bezweifelten —“

„Nicht weiter, Miß Eliza,“ unterbrach Labour sie lachend, „im Gegenteil, ich behaupte sogar, daß ein Mann, dem es gelang, in Ihrem wunderlichen Kinderherzchen sich einen warmen Platz zu sichern, alle die ihm zugesprochenen Lobpreisungen im höchsten Grade verdient.“

Elizas aufwallender Zorn war besänftigt. Als wolle sie so schnell wie möglich alles sie Bedrückende von der Seele herunterreden, fuhr sie fort:

„Die Leute nennen mich allerdings wohlhabend, was mir nebenbei ziemlich gleichgültig ist; aber gerade das mag die Ursache zu dem Plan mit meinem Vetter William sein. Da ist der James ein anderer Mann; der sieht nicht auf Reichtum, obgleich er selber nicht viel davon besitzt. Das vertraute er mir nämlich an in derselben Stunde, in der er — nun — es war eine schöne Stunde,“ und sie sah einige Sekunden beseligt ins Leere; dann hieß es weiter: „Wir hatten also die Überlandreise noch nicht lange angetreten, als James eines Abends plötzlich vor mir stand und mir ganz heimlich anvertraute, daß er sich bei einer Karawane befinde, die nur eine Tagereise weit hinter uns gleichen Schritt mit uns halte. Das war doch gewiß aufmerksam von ihm —“

„In der Tat sehr aufmerksam,“ bestätigte Labour, während Vilandrie munter vor sich hinlachte und Lionel und Jurassic einen Blick herzlichen Wohlgefallens wechselten.

„Und mehr noch,“ nahm Eliza ihre Erzählung unbeirrt wieder auf, „ihn so nahe zu wissen, war ein rechter Herzens-

trost für mich, ohne den ich auf dem endlosen Wege mich längst zu Tode gegrämt hätte."

„Sie sahen sich von da ab unterwegs häufiger?"

„Nicht so oft, wie es wünschenswert gewesen wäre, und dann auch nur verstohlen zur nächtlichen Stunde. Nachdem aber der tückische Vetter uns einmal belauscht hatte, waren die Zusammenkünfte gefährlich. Denn von da ab behielt der Onkel mich schärfer im Auge. Er schwor mir sogar zu, jeden Fremden, der sich nachts dem Lager nähere, totzuschießen, woran ich freilich nicht glaubte, allein eine Störung war es immerhin für uns. Es blieb also nur übrig, unter freundlicher Beihilfe edelgesinnter anderer Reisender Briefe und Botschaften zu wechseln und auf diesem Wege meine heutige Flucht vorzubereiten. Dazu wäre es vielleicht gar nicht gekommen, hätte der Onkel in seinem Zorn nicht gelobt, in Fort Laramie durch den Kommandanten oder eine andere Persönlichkeit mich mit dem widerwärtigen Vetter trauen zu lassen. Und so kam es, daß ich, ausgerüstet mit gutem Rat, heut das Weite suchte. Das Übrige wissen Sie. Hier bin ich, und wollen Sie mich nicht grenzenlos unglücklich machen — o, in den Tod jagen, so werden Sie mich beschützen, wie Ihre eigenen Kinder, wenn die in Not wären."

„Sicher geschieht das, Miß Eliza, schon allein um des Heldenmutes willen, den Sie bewiesen haben. Aber Ihr James, dieser hinterlistige Bursche, der sich erdreistete, das hübscheste Mädchen zwischen dem Mississippi und hier für sich einzufangen, wo steckt der?"

Eliza, deren Angst und Sorge dem ihr erwiesenen Wohlwollen gegenüber sich wie bei einem getrösteten Kinde verflüchtigten, lächelte befriedigt und erklärte:

„Alles geordnet, Herr Laboux. Daß ich die Flucht allein antrat, konnte nicht umgangen werden. Es kommt nämlich alles darauf an, daß der Onkel, wenn er morgen Ruhetag hält und bei dem bekannten Train nach James forscht, ihn dort vorfindet. Dadurch gerät er hoffentlich auf den furchtbaren Verdacht, daß ich, aus Angst vor der Verheiratung mit dem tückischen Vetter, meine Drohung wahrgemacht und mich in die

Fluten des Nebrasca gestürzt habe, sicher ein heilsamer Schrecken für ihn."

„Dazu wären Sie imstande?"

„Unbedingt, wenn es keinen anderen Ausweg gibt. James würde sicher meinem Beispiel folgen."

„Da könnte der Nebrasca mit seinen Fluten, die gerade jetzt auf den tiefsten Stellen Ihnen kaum bis an die Kniee reichen, nur wenig helfen."

„Das weiß der Onkel ebensowenig, wie ich selber es bisher wußte. Wenn er nur seinen Schrecken davon hat. Er mag auch glauben, ich sei nach den Bluffs hinaufgeklettert und habe mich kopfüber in einen Abgrund gestürzt. Die Wirkung bleibt dieselbe. James kommt ebenfalls hierher, aber erst nach drei oder vier Tagen. Dann ist der Onkel mit seinem Train hoffentlich aus dem Wege. Nachher sehen wir weiter. James führt übrigens sein ganzes Vermögen bei sich; ist das nur recht bescheiden, so wiegt es zur Zeit doch schwerer als Millionen. Denn ich selber besitze keinen roten Cent, dafür sorgte der Onkel wohlweislich, und mein ganzer Kleidervorrat beschränkt sich auf das, was ich jetzt auf dem Körper trage."

„Wunderbar, wie solch junge Liebesleutchen rechnen, wenn sie nicht voneinander lassen können," meinte Laboux, den Kopf bedächtig schüttelnd.

„Auch uns erschien es wunderbar und doch so natürlich. Doch jetzt eine inständige Bitte: Hier liegen Scharlachdecken umher. Könnte eine davon vielleicht an einer Stange befestigt werden, um von dem höchsten Ihrer Dächer zu wehen? Morgen zieht nämlich James da drüben auf der Landstraße vorüber; da wäre das ein Signal für ihn, daß ich bei Ihnen gut aufgehoben bin. Der arme Junge ängstigt sich sonst zu sehr. Und vorläufig darf er sich doch des boshaften Onkels wegen nicht sehen lassen."

„Das soll pünktlich ausgeführt werden," beteuerte Laboux wiederum lachend, und mit ihm lachte Vilandrie, während Lionel das lebhafte reizvolle Wesen mit einem Anfluge von Wehmut betrachtete und Jurassics warme Blicke an dem blühenden Kindermunde hingen, als wäre er der Urquell aller

Weisheit gewesen. „Ja, pünktlich und bedachtsam,“ wiederholte Labour, „schon allein um des Sonnenscheins willen, den Sie mit Ihrem liebeflammenden Herzchen in meinen Fuchsbau trugen.“

„Ich denke dabei weniger an mich selbst, als an den armen James,“ entschuldigte Eliza mit einem holden Erröten der Verschämtheit; „und er verdient wirklich diese kleine Aufmerksamkeit — Sie werden ihn ja kennen lernen. Bis zu seiner Ankunft müssen Sie mich freilich verteidigen. Von da ab fällt das Beschützen ihm zu, und dazu ist er der rechte Mann.“

„Was ich durchaus nicht bezweifle, meine herzige Miß Eliza. Zunächst sagen Sie mir, ob Sie jemand begegneten, als Sie über den Hof flüchteten.“

„Ich sah oder hörte keinen. Jede Begegnung fürchtete ich und rannte daher so leise wie eine Maus.“

„Um so besser. Denn vorläufig muß Ihre Anwesenheit hier Geheimnis bleiben. Ich setze voraus, auch außerhalb des Hofes trafen Sie mit niemand zusammen?“

„Mit keiner menschlichen Seele — und dennoch, aber weit abwärts. James hatte mir nämlich sagen lassen, ich möchte vor allen Dingen trachten, die Stelle zu erreichen, wo der Bach mit seinem Buschwerk in der kahlen Ebene verschwindet; da könnte ich mich im Fall der Not verbergen. So geschah's auch, denn ein Irrtum war nicht möglich. Bevor ich aber den Schatten der Bäume gewann, erschien jemand im Freien, der ebenfalls auf das Fort zuschritt. Da er sich sehr langsam einherbewegte, ich es aber eilig hatte, stürmte ich vollen Laufs an ihm vorbei und sah nur, daß er ein Pferd hinter sich führte, und das war schwer beladen, wie ich trotz der Dunkelheit unterschied. Zum Glück redete er mich nicht an; ich wäre sonst gestorben vor Angst, und in der nächsten Minute war ich weit voraus. Er mag mich gar nicht gesehen haben.“

„Gesehen hat er Sie,“ versetzte Labour mißmutig, „und zwar so genau, daß er Sie auf den ersten Blick wiedererkennt. Verdammt! Das war kein anderer, als der Satansbursche, der Vincenti, und der besitzt am Tage die Augen eines Falken und des Nachts die einer Ohreule. Seit zwei Tagen war er

verschwunden — das ist nämlich seine Art — und da kehrt er jetzt mit seiner Jagdbeute heim; er kann also kaum heran sein — — Marion!“ rief er seiner Tochter zu, „die beiden Ladies werden wohl darüber wachen, daß das Fleisch nicht verbrennt. Du geh unterdessen dem Vincenti entgegen und sage ihm, bevor er mit einem anderen eine Silbe wechselte, möchte er zu mir kommen.“

Schweigend entfernte sich Marion. Verstört sah Eliza ihr nach, erlangte indessen alsbald ihre Besonnenheit und damit ihr Vertrauen auf den Schutz Laboux' zurück. Mit kundiger Hand, geübtem Blick und mädchenhafter Geschäftigkeit prüfte sie die Speisen. Im heiteren Verkehr mit Jurassic richtete sie das für sie allein bestimmte Mahl auf dem schweren Plankentisch an. Dann saßen die angehenden Freundinnen einander gegenüber, fortgesetzt gedämpft plaudernd, hin und wieder halbunterdrücktes Lachen einschaltend.

Vierzehntes Kapitel.

Vincenti.

Währenddes sahen die beiden rauhen Gefährten nachdenklich ins Feuer. Was sie an Erinnerungen aus den lodernden Flammen herauslasen, das war gewiß genug, um Bände auf Bände zu füllen, und doch dazu bestimmt, der Vergessenheit anheimzufallen.

Da öffnete sich die Tür und herein schritt Marion. Ihr auf dem Fuße folgte ein etwa achtzehnjähriger Bursche, dem man sofort die mexikanische Abkunft ansah. Während Marion sich den Mädchen zugesellte, schritt er mit der zuversichtlichen Haltung eines gereiften Mannes nach dem Feuer hinüber. Nachlässig schweiften seine Blicke über Jurassic und Eliza hin. Leichtes Neigen seines von dichtem schwarzen Gelock umwogten Hauptes galt als Gruß; und doch hatten beide die Empfindung, als ob

seine großen glanzvollen Augen sie bis in die heimlichsten Regungen hinein durchschaut hätten. Wilder Trotz spiegelte sich in seinen weichen bartlosen Zügen. Dessen ungeachtet durfte sein Gesicht als schön bezeichnet werden. Ebensowenig erfuhr die schlanke Gestalt, die eine ungewöhnliche Gewandtheit ahnen ließ, durch die abgetragene staubige leichte Bekleidung eine Beeinträchtigung.

Seinen Gruß an Laboux beantwortete dieser mit den Worten:

„Wenn auf deinen einsamen Streifzügen dich eines Tages der Teufel holt, kann's nicht überraschen."

„Da hätte er mich längst holen müssen," erwiderte Vincenti sorglos, „wird mir's Blut auf der Jagd heiß, kann ich's nicht hindern."

„Zwei Tage bliebst du fort. Ich vermute, du kamst nicht mit leeren Händen nach Hause."

„Mit leeren Händen wäre ich nicht gekommen, und hätte es mich eine Woche gekostet. Zwei Bergschafe brachte ich und die Haut eines Jaguars. Der Gaul hatte seine Last daran."

„Begegnetest du in der Nachbarschaft jemand?"

„Ein Frauenzimmer lief mir über den Weg," antwortete Vincenti gleichmütig. Er sah nach dem Tisch hinüber. Jurassic war ihm ebenso fremd wie Eliza. Er wies auf letztere, indem er zuversichtlich erklärte: „Die da war's. Ich erkenne es an dem langen Haar, das hinterherflatterte."

„Gut, Vincenti. Du bist ein pfiffiger Junge und begreifst, daß, wenn ich jemandes Anwesenheit hier verheimlichen möchte, ich auch einen guten Grund dazu habe. Sprich also zu keinem über die junge Lady. Sollte jemand von der Emigrantenstraße herüberkommen und dich drum befragen, so gib den Bescheid, du hättest bessere Dinge zu tun, als um jeden Fremden dich zu kümmern."

„Ich sage nicht mehr, als notwendig, jemand auf den falschen Weg zu treiben."

„Recht so, du wirst hungrig sein. Willst du essen und trinken, so setz dich zu den Ladies und tue dein bestes. Marion wird für dich sorgen."

Vincenti warf wieder einen durchdringenden Blick auf die beiden holden Gäste. Die höhere Gesittung, die sich in deren ganzer Erscheinung verriet, mochte ein Gefühl der Blödigkeit in ihm erzeugen. Er errötete wenigstens, zuckte aber die Achseln geringschätzig.

„Ich muß nach meinem Pferde sehen," sprach er gelassen, „in unserem Bau brennt Feuer, da ist bald ein Stück Fleisch geröstet."

„Wie du willst," versetzte Laboux. Gleich darauf trat Vincenti ins Freie hinaus.

Die Tür hatte sich kaum geschlossen, als Eliza, von neuer Unruhe ergriffen, hastig vor Laboux hintrat.

„Ich bin Ihnen so sehr, sehr dankbar," hob sie bis zu Tränen gerührt an, als der Alte formlos einfiel:

„Hier gibt's nichts zu danken. Sie haben nur nötig, sich in diesem Bau verborgen zu halten. Fragt mich aber einer nach Ihnen, leucht' ich ihm heim, daß er's Wiederkommen vergißt."

„Wie gut Sie sind," sprach Eliza herzinnig, und zutraulich umspannte sie mit beiden Händen die harte Rechte des Pelztauschers, „als Fremde kam ich zu Ihnen, und doch könnte ein Vater nicht fürsorglicher sein —"

„So rate ich der jungen Gesellschaft als Vater, sich endlich zur Ruhe zu begeben. Miß Jurassic findet ihr Nest ohne Wegweiser. Und Sie, Miß Eliza, folgen meiner Marion. Die sorgt gewissenhaft für ein erträgliches Lager; auch mit Kleidungsstücken hilft sie gern aus, soweit ihr Vorrat reicht."

Die drei jugendfrischen Gestalten erhoben sich ungesäumt. Sie fühlten aus Laboux' bündiger Rede heraus, daß er den Abend mit Lionel und Vilandrie allein zu beschließen wünschte.

Das Feuer brannte niedriger. Stumm überwachten die drei Männer das Tanzen der um ihr Leben kämpfenden Flämmchen. Keiner dachte daran, neues Holz auf die Glut zu werfen. Der von den Kohlen ausströmende Schein genügte ihnen.

„In dem Vincenti steckt in der Tat der leibhaftige Satan," brach Laboux nach längerer Pause die herrschende Stille, „das sah ich ihm schon vor 'nem Dutzend Jahren an, als er mir unversehens ins Haus schneite; seitdem ist's nicht anders mit ihm

geworden. Oft bereute ich meine Barmherzigkeit, und doch brachte ich's nicht übers Herz, ihn zum Teufel zu schicken. Wollte ich wirklich einmal Ernst machen, schwebte mir alsbald das Bild seiner sterbenden Mutter vor, und da war's mit dem Zorn vorbei."

„Ein auffallend schöner und kräftiger Mann," bemerkte Lionel in der Hoffnung, mehr über den offenbar verrufenen Burschen zu hören.

„Schön und kräftig? Ja," gab Laboux mürrisch zu, „und ich für meine Person möchte nicht alle die falschen Eide auf mein Gewissen nehmen, die er in seinem Leben den Weibern noch zuschwört, vorausgesetzt, er wird nicht vorher gehangen oder in irgend 'nem Handgemenge totgeschossen."

„Er muß sehr jung gewesen sein, als Sie ihn bei sich aufnahmen," versetzte Lionel, der beim ersten Anblicke rege Teilnahme für den seltsamen Hausgenossen empfand.

„Sechs Jahre zählte er, und ein Bürschchen war's, das man nicht ohne 'ne Art Rührung betrachtete, so mannhaft und trotzig funkelten seine dunklen Augen unter den schwarzen Locken hervor. Aber die Mutter erst! Verdammt! Der hatten Elend, Jammer und Herzeleid zwar in 'ner Weise zugesetzt, daß der Tod nur mit dem Finger zu drohen brauchte, um sie hinter sich her zu locken; doch ihre Schönheit, obgleich gewelkt, wie das Gras auf den Ebenen im Oktobermonat, war noch immer vorhanden. Und von ihr hat der Schlingel die Augen, nur daß die ihrigen sanft schauten, wie der Mond in 'ner warmen Frühlingsnacht. Und diese seligen Augen sah ich in Tränen schwimmen, daß es einem das Herz brechen konnte, als sie ihren Sohn mir auf die Seele band, und das ist mit Ursache, daß ich zu weichmütig gegen ihn war. Bei Gott, oft genug meinte ich, ihm das Leder gerben zu müssen, kam aber nicht dazu. Ich fürchtete, die Mutter würde die Schläge in der Erde fühlen. Auch gefiel's mir, wenn er mich unerschrocken ansah, wie 'n junger Grizzly an der Kette, den man nur 'ne Kleinigkeit zu reizen braucht, um alle seine Zähne zu sehen. Und dann die Art, wie er schon damals in Trotz die Achseln zuckte, wenn er nicht reden mochte, und damit doch mehr sagte, als manch anderer in 'ner ganzen Predigt."

Eine Pause trat ein. Laboux rauchte eifriger. Nachdenklich sah er den enteilenden bläulichen Wölkchen nach. Da weder Lionel noch Vilandrie störend in seine Betrachtungen eingriffen, nahm er die Erzählung alsbald wieder auf.

„Herbst war es,“ begann er, „und selten kam noch ein flinker Maultiertrain vorüber, als eines Tages die von Kalifornien fällige Post gegen ihre Gewohnheit drüben von der Landstraße abbog und auf hier hielt. Ich war nicht wenig erstaunt. Sobald aber eine totbleiche junge Frau mit ihrem Jungen, dem Vincenti, dem Wagen entstieg, da wußte ich nicht, was ich davon denken sollte. Ich blieb nicht lange im Ungewissen. Sie trat auf mich zu und fragte mit einer wahren Todesangst, ob kürzlich oder im Lauf des letzten Jahres ein gewisser Werbeland unter meinem Dach geweilt habe. Ich mußte behaupten, nicht einmal den Namen zu kennen, und da wurde ihr abgezehrtes Gesicht noch bleicher. Tränen liefen in ihren Augen zusammen, und sie wäre hingefallen, hätte einer der Mitreisenden sie nicht gehalten. Erst nach einer Weile konnte sie wieder reden, und da meinte sie, daß der Werbeland wohl noch käme, und herzzerbrechend bat sie mich, ihr und ihrem Kinde so lange ein Obdach zu gönnen. Auch von Geld sprach sie, und daß sie nichts umsonst verlange, worauf ich angesichts so vielen Kummers nicht achtete. Dagegen redete ich aufmunternd auf sie ein, daß, wenn sie die jetzige Gelegenheit zur Reise an den Missouri nicht ausnutze, sie bis zum Frühling warten müsse, und der Winter hier herum am wenigsten für eine kränkliche Lady geeignet sei. Sie aber erwiderte, daß, wenn das Ärgste eintreten sollte, sich in den Bluffs wohl ein Winkelchen finden würde, wo sie bis in die Ewigkeit hinein ungestört schlafen möge. Was sollte ich machen? Meine Frau lebte damals noch, und mit der schickte ich sie ins Haus. Darauf hatte der eine Reisende sichtbarlich gewartet, um mich beiseite zu nehmen. Der nannte sie eine Unglückliche, deren Namen er trotz der langen gemeinschaftlichen Reise nicht erfahren habe, die aber das tiefste Mitleid verdiene. Er wisse nur, daß sie das Fahrgeld bis zu meinem Fort bezahlt habe, aber auch bei Entrichtung des vollen Preises keinen Tag weiterreisen dürfe. Ohnehin schwächlich und von Kummer

gebeugt, habe die Anstrengung der mühseligen Fahrt durch die Wüsten sie an den Rand des Grabes gebracht. Er sei Arzt und wisse das, wolle auch einige Arzneien für sie zurücklassen. Jede Stunde könne ihre letzte sein, meinte er, und nach seiner Überzeugung schleppe sie im günstigsten Falle ihr Leben nicht über einige Wochen hinaus."

„Sie hatte denn auch tatsächlich nicht lange zu leiden," hob Labouх nach kurzer Pause wieder an. „Nur vier Tage dauerte es, da war's mit ihrem Grämen und Härmen zu Ende. Ihre letzten Worte an mich waren die des Dankes, obwohl ich nicht mehr als meine Pflicht erfüllt hatte. Weinend flehte sie mich an, für ihr verwaistes Kind zu sorgen, es nicht von mir zu tun und abzuwarten, ob der Werbeland nicht dennoch eines Tages vorspreche und in getreuer Erinnerung alter Zeiten sich des Jungen annehme. Als ich nach seinem Vater fragte und nach sonstigen Verwandten, wich sie der Antwort ängstlich aus. Der Vater sei tot, sagte sie mit einem sichtbaren Schauder, und Verwandte, denen ich das Kind anvertrauen könnte, besäße sie nicht. Sie selbst heiße Beatrix Salazar. Das sei der Name ihres Vaters, den nach dem Tode ihres Mannes wieder anzunehmen sie Ursache gefunden habe. Käme Werbeland, so würde er schon wissen, wer damit gemeint sei.

„Selbstverständlich gelobte ich das Beste; hielt ich's aber nicht, wie sie's hätte wünschen können, so lag's an dem Satansjungen, dem Vincenti selber. Verdammt! Mühe genug gab ich mir mit ihm, wie ich auch seine paar tausend Dollars gewissenhaft verwaltete und vermehrte, was er freilich nicht wissen darf. Denn nehmt 'nen Granitblock und versucht's, Stiefelsohlen d'raus zu schneiden, und seht zu, ob eure Messer sich nicht umlegen, und so war's mit mir und dem Schlingel.

„Die ersten zwei Jahre gönnte ich ihm volle Freiheit, und meine Lust hatte ich an ihm, wenn ich beobachtete, wie er mit meiner Marion, die nur anderthalb Jahre jünger war als er, umging und sie auf Schritt und Tritt überwachte. Außerdem gefiel mir's, daß er sich mit den Gäulen befreundete, und als er kaum die Beine über den Rücken spreizen konnte, so fest auf ihnen klebte, wie 'ne Klette auf dem Bauch eines winterlich

zottigen Bären. Sobald er aber erst ein Gewehr heben konnte, war der Teufel vollständig los, und heut gibt's zwischen den Rocky Mountains und dem Missouri schwerlich einen, der ihm im Schießen und Treffen gleich käme. Sogar im Lassowerfen eignete er sich eine erstaunliche Geschicklichkeit an. Doch wenn ich auf der einen Seite an dem frischen Jungen mich erfreute, so war ich auf der anderen nicht blind dafür, daß seine Wildheit, Trotz und Verwegenheit unheimlich wuchsen und es daher an der Zeit war, ihm 'nen ordentlichen Kappzaum anzulegen.

„Acht Jahre zählte er, da nahm ich ihn Frühjahrs mit an den Missouri nach Kansas-City. Dort gab ich ihn zu guten Leuten, die ihm etwas Gelehrsamkeit beibringen sollten. Als meine Geschäfte abgewickelt waren und ich die Heimreise antrat, fürchtete ich, der Junge würde viel jammern und mir das Herz erweichen. Der aber schaute so munter darein, wie 'n Marder, dem's mit 'ner Präriehenne glückte, daß ich mich schier verwunderte, 'nen schönen Gruß an Marion gab er mir noch mit, und sie möchte sich die Zeit nicht lang werden lassen, bis er wieder da wäre.

„Ich hatte meine zwölf Wagen mit Ochsen bespannt, was zwar nicht sonderlich förderte, aber stetig ging's vorwärts, und ein handlich Stück Weges lag am neunten Tage hinter uns. Doch wer beschreibt meinen Schreck, als ich folgenden Morgens den Vincenti vergnügt vor dem Feuer sitzen sah, wo der Koch ihn aufs beste verpflegte. Ich wollte grimmig werden; allein der Schlingel blickte mich mit den funkelnden Augen so mutwillig an und beteuerte so glaubhaft, nicht ohne mich leben zu können, daß mein Zorn sich alsbald wieder abkühlte. Vergessen war die Geschichte aber nicht, und im nächsten Jahre schickte ich ihn mit 'ner guten Gelegenheit abermals an den Missouri, jetzt aber im Spätherbst, daß der Winter ihn am Ausreißen hinderte.

„Beinah drei Vierteljahre hielt er's aus, gerade solange, wie es dauerte, bis ich mit meinem Train wieder da war, und dann gab's kein Halten mehr. Aber gelernt hatte er in der Zeit mehr als hundert andere seines Alters in drei Jahren, und das wohl nur, um nicht von neuem in die Schule getan zu werden. Da ließ ich ihm denn seinen Willen, und seitdem kam er nicht anders von hier fort, als wenn er mich zu abwärts hausenden

Stämmen begleitete, wo er im Tauschhandel bald Meister wurde. Auch hier ist er brauchbar, wenn der Kopf ihm danach steht und das Jagdfieber ihn nicht befällt."

„So hat er wenigstens einen anständigen Lebenszweck und verdient sein Brot auf vornehmere Art, als mancher Advokat," meinte Vilandrie bedächtig.

„Das tut er ja, das tut er," bestätigte Laboux mürrisch, „doch auch damit wär's nichts, hörte er auf mich ebensowenig, wie auf andere. Dabei hat er 'ne eigene Manier, daß ich ihm nicht gram werden kann. Wäre er mir aus den Augen, würde er mir sicher an allen Ecken und Kanten fehlen. Lange kann's freilich nicht so weitergehen, ist mir an der Ruhe meiner Marion gelegen. Die bewundert ihn nämlich wie 'nen Helden von wegen seiner Verwegenheit und seines stolzen Mutes, und da ist's bei solchem unschuldigen Dinge nur noch 'n Schritt bis dahin, daß sie über ihn denkt, wie die junge Fremde über ihren James, und dem muß bei Zeiten vorgebeugt werden."

„Dann käme es immer noch darauf an, wie er über sie denkt," wendete Vilandrie ein.

„Wer das aus ihm herausbringen will — verdammt, der muß sehr früh aufstehen," hieß es zurück; „es ist, wie ich sagte: In ihm steckt 'ne Höllennatur, und gerade wenn er am einfältigsten dreinschaut, arbeiten die zehntausend Teufel in seinem auffätzigen Schädel am tollsten. Zum Henker mit ihm."

Laboux legte seine Pfeife zur Seite. Dafür schürte er das Feuer, bei dessen Schein er selbst und die beiden Gefährten aus Pelzwerk und Decken ihre Lager bereiteten. Er war einsilbig geworden, denn mehr, als er selbst glaubte, hing er an dem Taugenichts, wie er ihn gern nannte. Auch Vilandries und Lionels letzte Gedanken galten Vincenti, dem eigentümlich anziehenden, dämonisch zügellosen Burschen, der keinen anderen Willen als den eigenen anerkannte, Unbilden mit demselben Trotz die Stirn bot, wie sanfteren Einflüssen. Draußen funkelten die Sterne. Schwarz lag das Fort, sich kaum von den hinter ihm emporstrebenden Felsmauern abhebend. Nur durch ein winziges Fensterchen fiel noch matter Lichtschein ins Freie. Es war, wo der Doktor unermüdlich sein Herbarium durchblätterte.

Fünfzehntes Kapitel.

Schubschubga.

Folgenden Morgens wehte oberhalb des Forts eine Flagge, und zwar die lustigen Sterne und Streifen der Union, die man aus den alten Vorräten hervorgesucht hatte und sonst nur am Jahrestage der Unabhängigkeitserklärung hißte.

„Zur Ehre meiner Gäste," erklärte Labour dem Doktor, der eben mit Jurassic durch die enge niedrige Tür ins Freie trat und sich angelegentlich nach der Ursache des überraschenden Anblicks erkundigte. „Es geschieht nicht alle Tage, daß Gentlemen von Ihrer Sorte in meinem Biberbau kampieren; da glaubte ich, schon ein Übriges tun zu müssen," und verschmitzt blinzelte er Jurassic zu, die sich Lionel, Vilandrie, Opechee und Tenuga zugesellte, um mit ihnen einen Ausflug in die Bluffs anzutreten.

Und jedes Wort verstand Eliza. In der ihr angewiesenen dusteren Kammer befand sie sich vor dem Fensterchen, dessen einzige Scheibe Marion aus dem Lehmrahmen herausgehoben hatte, um etwas frische Luft zu ihrem Gast hereindringen zu lassen. Das ihr sichtbare Signal erleichterte es ihr, sich mit dem Gedanken an die bevorstehende längere Gefangenschaft auszusöhnen. Eine Bewegung Labour' lenkte ihre Aufmerksamkeit nach der Einfahrt hinüber, der ein Reiter sich näherte. Nur einen Blick warf sie auf ihn, und tödlich erbleichend lehnte sie sich gegen die Wand. Sie hatte den Onkel erkannt. Von Todesangst geschüttelt lauschte sie hinaus, wo Labour mit den Worten, „säumen Sie noch 'ne Weile," sich eben an Lionel wendete. „Hab mit dem Fremden da hinten vielleicht ein paar Worte zu reden," fügte er hinzu, „da wär's mir angenehm, einige Zeugen in der Nähe zu wissen."

Doch auch auf einer anderen Stelle war der Reiter bemerkt worden. Eine kurze Strecke befand er sich noch von der Einfahrt entfernt, als Vincenti hinter der einen Hütte hervortrat und ihm mit der Haltung eines planlosen Müßiggängers

entgegenschritt. Den verschlissenen staubigen Jagdanzug hatte er abgelegt, dafür seinen Oberkörper in ein scharlachfarbiges Flanellhemde gehüllt, dessen Kragen durch ein schwarzseidenes Tuch zusammengehalten wurde. Von dem breiten Ledergurt mit der messingbeschlagenen Messerscheide, der seine schlanke Gestalt oberhalb der Hüften bis zum Umspannen einschnürte, fielen indianische Lederbeinkleider nieder, die neben der grellfarbigen Stickerei auf den Seiten mit langen, dicht übereinander hängenden feinen Riemen fransenartig besetzt waren. Unter diesen hervor ragten kunstvoll verzierte Mokassins, die einen auffällig kleinen Fuß eng umschlossen. Herausfordernd hatte er den breitkrämpigen Filzhut über die Stirn gezogen und mit einer gewissen Gefallsucht beide Hände in die Taschen der Beinkleider geschoben.

Laboux betrachtete ihn verwundert und meinte zu Lionel gewendet: „Dem haben's die beiden jungen Ladies angetan, daß er sich herausstaffierte wie ein Sonntagsjäger aus den Staaten. Verdammt, das erlebe ich nicht oft an ihm — da — jetzt gibt er's dem Herrn, und hängen will ich, wenn er lange nach schönen Worten sucht."

Die Aufmerksamkeit aller war auf den Fremden gerichtet, der sein Pferd vor Vincenti anhielt. Wie deutlich zu unterscheiden war, beantwortete dieser seine Anrede mit einem geringschätzigen Achselzucken, ohne dabei seine nachlässige Haltung aufzugeben. Nur wenige Worte wechselten sie miteinander, dann ritt der Fremde nach dem Hofe hinauf. Ein älterer Mann war es mit glatt geschorenem Quäkergesicht, in dem ernste Besorgnisse und verhaltener Zorn um den Vorrang kämpften. Den ihn scharf Beobachtenden entging nicht, daß er fortgesetzt argwöhnisch um sich spähte und schließlich unter ihnen selbst noch etwas zu suchen schien. Mit höflichem Gruß anhaltend, fragte er nach dem Besitzer des Forts.

„Ich selber bin's," erklärte Laboux herablassend, „Sie sind vermutlich ein Gentleman von der auf der Emigrantenstraße lagernden Karawane. Wünschen Sie über dieses oder jenes Auskunft, so sind Sie vor die richtige Tür gelangt. Ein gutes Frühstück finden Sie ebenfalls da drinnen, wenn Sie

Ihren Morgenritt mit 'nem leeren Magen angetreten haben sollten."

„Weder des Rates bedarf ich, noch der Erfrischungen," erwiderte der Fremde, seinen Verdruß hinunterschluckend; „würden Sie mir aber eine höfliche Anfrage der Wahrheit gemäß beantworten" —

„Stopp, Mann," unterbrach Laboux ihn rauh, „das klingt, als trauten Sie mir die verdammtesten Lügen zu, die je ein mißratener Schulbube zutage förderte. Das ist nicht der richtige Weg, mir auch nur ein einziges Wort zwischen den Zähnen hervorzuziehen; und jetzt fragen Sie nach Herzenslust."

Der Fremde betrachtete den grimmigen alten Trader mißtrauisch, erwiderte aber gelassen:

„Wenn man von ernsten Sorgen bedrückt ist, wählt man nicht lange unter Worten. Ein teures Mitglied meiner Familie ist uns hinterlistig entführt worden oder entfloh aus irgend einer unerklärlichen Ursache. Sollte die junge Person sich hier oder in der Nachbarschaft haben sehen lassen, so darf ich wohl darauf rechnen, daß Sie mir Auskunft erteilen."

„Sicher, Mann, Auskunft soll Ihnen werden. Wissen möchte ich aber zuvor, was Sie dazu veranlaßt, gerade hier nach dem Ausreißer zu forschen."

„Kein anderer Grund, als daß ihre Spuren in der Richtung standen."

„Das glaubt Ihnen der Teufel. Müßte es doch schon ein Frauenzimmerfuß von der Schwere eines beschlagenen Pferdehufs sein, um auf dem hart gedörrten Lehmboden da im Tal eine erkennbare Fährte auszuprägen."

Der Fremde verbiß seinen Ärger. Das rauhe Wesen Laboux' diente am wenigsten dazu, seinen Argwohn abzuschwächen. Flüchtig nagte er auf der Unterlippe und bemerkte schneidend:

„Ich sollte denken, eine höfliche Anfrage verdiene eine ebenso höfliche Antwort."

„Und ich sollte denken, daß es meines Amtes nicht ist, nach aufsässigen Frauenzimmern auszulugen, wenn sie für gut befunden haben, ihre eigenen Wege zu gehen."

„Das Mädchen ist also nicht hier?"

„Sie sind eine mißtrauische Natur. Sagte ich nein, so möchten Sie die Wahrheit bezweifeln. Da kann ich nur raten, meinen ganzen Bau bis in die engsten Rattenlöcher hinein abzuspüren."

„Das würde zu weit führen, und meine Zeit ist beschränkt. Dagegen baue ich zuversichtlich darauf, daß, wenn das unbesonnene Kind seine Zuflucht hier suchen sollte, Sie nicht anstehen, es mir sofort unter sicherem Geleit zuzuschicken. Habe ich bis dahin die Weiterreise angetreten, so läßt der Führer der einen oder anderen Karawane sich gewiß bereit finden, den Flüchtling unter seinen Schutz zu nehmen. Ein späteres Zusammentreffen ist dann leicht zu vermitteln."

„Sie verlangen viel, ohne die Kosten zu berechnen. Bei Gott, Mann, ebenso gut könnten Sie mich auffordern, Sie zu begleiten und Ihre Babies zu wiegen."

Der Fremde bezweifelte jetzt kaum noch, daß Eliza sich auf dem Fort oder in der Nachbarschaft verborgen halte, eine Wiedererlangung aber, gleichviel wo, erst dann zu ermöglichen sei, nachdem sie in Sicherheit gewiegt worden wären. Wie auf eine Erwiderung sinnend, spähte er wieder um sich und erklärte eintönig:

„Sie wissen, daß das Vorenthalten eines minderjährigen Familienmitgliedes unter das Strafgesetz fällt?"

„Sie werden kühn, Fremder, scheinen selbst zu vergessen, daß Sie sich auf meinem Grund und Boden befinden. Meinetwegen suchen Sie ihre Familienmitglieder in der Hölle, mich aber lassen Sie ungeschoren."

Parker schleuderte einen in Wut funkelnden Blick auf den unzugänglichen Pelztauscher. Einen anderen ließ er über die vereinzelten Fensterchen und offenen Türen hinschweifen, dann sein Pferd wendend, ritt er ohne ein weiteres Wort vom Hofe hinunter.

„Der kommt sobald nicht wieder," meinte Vilandrie verschmitzt, „aber einer von der Sorte ist's, die sich durch 'nen Fehlschlag nicht abschrecken läßt und auf eine Gelegenheit zu warten versteht. Der Teufel traue ihm."

Der friedfertige Doktor schaute verlegen darein. Die rauhe Abfertigung eines höflichen Unbekannten hatte ihn peinlich berührt, und so ermannte er sich zu der schüchternen Frage:

„Was verbrach er, um die schnöde Begegnung zu verdienen?"

Laboux grinste spöttisch und erwiderte sorglos:

„Nicht mehr und nicht weniger — wenn Ihre kluge Tochter es Ihnen noch nicht verriet — als daß die leibhaftige Nichte des Querkopfes in der Tat während der Nacht hier eintraf und mich um Schutz anflehte, ich aber nicht willens bin, das arme Ding unglücklich zu machen. Liegt Ihnen ebenfalls daran, ein schweres Verhängnis von meinem jungen Gast fern zu halten, so bewahren Sie über die Angelegenheit strenges Stillschweigen. Den Flüchtling werde ich Ihnen übrigens zuführen. Der hat flinke Hände und kann sich die Zeit damit vertreiben, Ihnen beim Ordnen Ihrer Steintrümmer zu helfen."

In diesem Augenblick lugte Eliza verstohlen aus der kleinen Fensteröffnung. Tränen der Rührung rollten über ihre Wangen. Was galten ihr jetzt noch die Tage der Gefangenschaft? Neidlos beobachtete sie, wie die Reisegesellschaft nach kurzem Gruß den Hof verließ und aufwärts in die Schlucht einbog. Bald darauf erschien auch Vincenti wieder im Freien. Den Aufputz hatte er mit der verschlissenen Jagdausrüstung vertauscht. Ebenfalls der Schlucht aufwärts folgend, begann er nach Zurücklegung einer kurzen Strecke das nächste Plateau zu ersteigen. — —

Die Sonne stand beinah im Zenit. Jeden Schatten, bis auf den unter den die Abhänge dürftig schmückenden verkrüppelten Tannen und Zedern, verdrängend, brannte sie unbarmherzig in das Schluchtengewirre hinein. Die gelben Mergel- und Kalksteinwände blendeten und glühten zugleich. Die kaum eingesogene Hitze wieder ausstrahlend, erzeugten sie eine erschlaffende Stickluft. Die Atmosphäre zitterte. Die Tiere ließen die Köpfe hängen, die Menschen verlernten das Sprechen. Als hätten sie die Glieder verlieren wollen, hingen sie in den Sätteln. An der Spitze des Zuges hielten sich Opechee und Tenuga. Vilandrie hatte sich ihnen angeschlossen. In kurzem Abstande folgten Lionel und Jurassic.

Seit einer Viertelstunde waren sie an dem Bett eines Baches hingeritten, dessen feuchter Boden von der Nähe einer Quelle zeugte. Allmählich traten kleine Pfützen zutage. Dann

noch eine kurze Strecke, und kristallklares Wasser rieselte ihnen entgegen. Auf einer Stelle, wo das Bett künstlich vertieft worden war und die voraufgerittenen Gefährten ihrer bereits harrten, fanden sie Gelegenheit, die Pferde zu tränken. Noch hielten sie da, als aus einer nicht weit vor ihnen sich öffnenden Schlucht unheimliches krächzendes Heulen herüberdrang. Vilandrie, der sein Pferd bereits wieder in Bewegung gesetzt hatte, kehrte sich im Sattel um.

„Da meldet sich Schuhschuhga," rief er aus, als der kaum noch als menschlich zu erkennenden Stimme sich das Dröhnen einer mit Heftigkeit geschlagenen Trommel beigesellte. „Der Teufel steckt in dem alten Sünder. Den könnte man in die Hölle versetzen, nachdem sie mit Pech und Schwefel frisch aufgeheizt worden, und sie wäre ihm nicht zu heiß für seinen Zaubertrödel."

„Sie vergaßen den Bleiabguß nicht?" wendete Jurassic im Weiterreiten sich an Lionel.

„Ohne ihn würde unser Ausflug ein vergeblicher sein," antwortete Lionel; „schon in aller Frühe waren wir bei der Arbeit. Laboux fertigte gleich zweie an, von denen er den besten als Andenken für sich behielt."

Sie bogen in die Schlucht ein, vor deren Mündung der Bach vorübersprudelte. Dort ritten sie etwa hundert Ellen im Schatten dicht verzweigter Tannen, und vor sich sahen sie Schuhschuhgas Häuslichkeit. In deren Anlage verriet sich der Geschmack jemandes, der im krankhaften Wahne der Überlegenheit geringschätzig auf alle anderen Sterblichen niederblickt. Auf einer Abstufung der Mergelwand errichtet, befand sie sich hoch genug, um beim Schmelzen des Schnees wie zur Zeit schwerer Regengüsse durch die emporwachsenden Fluten nicht gefährdet zu werden. Unregelmäßige Kerbe, die in das nachgiebige Gestein kunstlos eingehackt worden, führten nach oben, wo eine kleine Fläche den Vorplatz der Hütte bildete. Diese bestand aus Pfahlwerk und lehnte sich an die Uferwand, mit der sie fest vereinigt war.

Während die unheimliche Stimme unablässig von dorther niederschallte, wurden die Pferde der Sättel und Zäume



Parker schleuderte einen in Wut funkelnden Blick auf den unzugänglichen Pelztauscher. (S. 164.)

entledigt; Tenuga betrat zuerst den leiterähnlichen Weg. Ihr folgte Opechee, und an ihn schlossen Jurassic, Lionel und Vilandrie sich an. Doch erst nachdem alle auf dem Vorplatz eingetroffen waren, begaben sie sich durch die offene Vorderwand in die düstere Höhle. Unbekümmert um die Eintretenden, setzte der Alte seinen Höllenlärm fort. Doch auch Tenuga säumte, ihn anzureden und dadurch seinen Zaubergesang zu stören. Lionel und Jurassic gewannen dadurch Gelegenheit, nachdem ihre Augen sich an das Zwielicht gewöhnten, ihre Umgebung eingehender zu prüfen. Ihr erster Blick galt dem greisen Oglala, der, bis auf den Schurz, den von seinen Armen, Ohren und dem Halse niederhängenden Zierrat, vollständig unbekleidet dasaß. Mit den hageren Gliedern und den wunderlichen Malereien auf der Brust, Armen und dem scharfen Gesicht, in dem die schwarzen stechenden Augen zwischen den Runzeln fast verschwanden, und dem nach hinten gestrichenen grauen Haar verbildlichte er einen dem Fegefeuer entstiegenen Unhold. Diesen Eindruck erhöhte, daß der perlende Schweiß die mit Sorgfalt aufgetragenen Malereien zum Teil zerstört und ineinander verwischt hatte. In seiner Verwunderung über das entstellte Menschengebilde wurde Lionels Aufmerksamkeit durch eine unbestimmte Bewegung zu dessen Füßen abgelenkt. Schärfer hinüberspähend, erkannte er mit Schrecken eine große Schlange, die träge einem dunklen Winkel zukroch und ihre Bewegungen hin und wieder mit kurz abgebrochenem Knistern begleitete. Weiter entdeckte er einen Waschbären, der seitwärts von dem Zauberer saß und vor sich in einer wassergefüllten hölzernen Schale einen unscheinbaren Gegenstand zwischen den kleinen Vordertatzen eifrig rieb und wusch. An den Wänden hingen hunderterlei Sachen, wie solche nicht nur einen indianischen Medizinmann, sondern auch Krieger kennzeichneten. Die in die Rückwand eingeschnittenen Fächer dienten dagegen zur Aufbewahrung von Speisevorräten, die er gelegentlich von Laboux bezog.

„Der Spitzbube," meinte Vilandrie gutmütig spöttelnd zu Jurassic und Lionel, „ich will des Henkers sein, wenn er nicht Wind von unserem Eintreffen in den Scott-Bluffs erhielt,

wodurch er Zeit gewann, sich zu dem verrückten Empfange vorzubereiten. Da hängt auch sein Zauberranzen mit dem Brief drinnen," und er wies auf einen formlosen Gegenstand, der in einem Gewirre von Schlangenhäuten, gedörrten Horneidechsen, Vogelbälgen und mehreren schwarzhaarigen Skalpen fast verschwand. „Er möchte verdammt quer dreinschauen, gingen wir, ohne ihn zu befragen, mit dem Plunder davon. Doch auch einer Rothaut gegenüber soll man ehrlich sein."

„Ich bin gekommen, um meinen Freund Schuhschuhga zu sehen," redete Tenuga ihn endlich in der Sioux-Sprache an, und pünktlich übersetzte Vilandrie ihre Worte den beiden jungen Leuten.

Mit einem letzten Schlage des Klöppels auf die über ein Stück hohlen Baumstammes ausgespannte Wildhaut stellte Schuhschuhga den Gesang ein. Fragend sah er zu Tenuga auf, und diese sprach weiter:

„Meines Freundes Knochen sind alt. Er bedarf einer guten Medizin. Mancher Winter wird dann noch über sein Haupt hinziehen, bevor er sich zur Reise nach den glückseligen Jagdgefilden rüstet. Opechee besitzt eine solche. Sie erhält seinen Kopf klar. Sein Herz ist das eines jungen Kriegers."

Über Schuhschuhgas gerunzelte Züge breitete sich Mißtrauen aus. Tenugas Worte schien er nicht beachtet zu haben; denn wie beiläufig fragte er zurück:

„Ich sehe eine weiße Squaw. Was will sie? Neben ihr steht ein weißer Mann. Gehört er zu ihr?"

Jetzt trat Opechee vor.

„Schuhschuhga, ich will reden," begann er feierlich. „Vor vielen Wintern raubte mein Freund sprechendes Papier. Er kann es nicht vergessen haben. Wir verhandelten zweimal darüber. Weiß Schuhschuhga, was ich meine?"

„Sprechendes Papier ist ein großer Zauber," antwortete Schuhschuhga mit sichtbarem Widerstreben. „Ich nehme es, wo ich es finde. Sollen die Weißen allein solchen Zauber bei sich tragen?"

„Versteht mein Freund die Worte, die das Papier spricht?" fragte Opechee spöttisch, „nein. Was hilft ihm der Zauber,

wenn er ihn nicht versteht? Ich zeigte ihm ein berühmtes Wundertier, halb Schlange, halb Pferd, halb Vogel. Er trug Verlangen danach. Für das Papier bot ich ihm das dreifache Tier. Schuhschuhga war zum Tauschen bereit. Er sagte, er wolle warten, bis mein Freund Careworn selber komme. Hier steht ein weißer Mann. Careworn schickte ihn. Legt Schuhschuhga das Papier in seine Hand, gibt er mit der anderen das Zaubertier", und auf Vilandries Rat hielt Lionel den Bleiguß an der ihn tragenden Schnur dem greisen Oglala vor Augen.

Dieser griff mit beiden Händen danach, ließ sie aber alsbald wieder sinken. Während seine Blicke begehrlich auf das silbern glänzende Schaustück funkelten, sprach er erheuchelt gleichmütig:

„Das sprechende Papier ist Wahrheit. Nichts fehlt daran. Was Careworn in trockenes Leder wickelte, blieb unverändert. Ist das Zaubertier ebenfalls echt? Wer sagt, daß es kein falsches?"

„Ich behaupte es," versetzte Vilandrie zuversichtlich, und den von Lionel bereit gehaltenen Talisman dem Alten darreichend, forderte er ihn auf, beide Teile miteinander zu vergleichen.

Lange betrachtete Schuhschuhga abwechselnd die Goldmünze und den Abguß. Dabei vergrößerten seine Augen sich eigentümlich. Das deutlich erkennbare Bild des Drachen nahm seine Sinne gefangen, reizte seine Phantasie bis ins Krankhafte. Ängstlich überwachte Lionel ihn.

„Das Zaubertier ist gut," entschied Schuhschuhga endlich, und die Goldmünze zurückgebend, hing er den Bleiabguß um seinen Hals. „Das Papier lege ich in die Hand des weißen Boten. Zuvor will ich achtmal schlafen und gute Träume herbeilocken. Dann ist der neue Mond da —"

„Dieser verdammte Spitzbube," fiel Vilandrie polternd ein, „Zeit will der Schurke gewinnen, um samt Brief und Abguß zu verschwinden." Und weiter ingrimmig zu dem Oglala: „Heraus mit dem Papier, wenn du nicht willst, daß ich dich kopfüber in die Schlucht hinabsende, da magst du deine klappernden, gaunerischen Knochen zusammenlesen, während wir uns hier oben selber helfen."

„So mögen alle meinen Wigwam verlassen," versetzte Schuhschuhga nunmehr bereitwilliger; „ich will allein sein. Kein anderes Auge darf sehen, woher ich das Papier nehme."

„Das dank' dir der Teufel," nahm Vilandrie wieder drohend das Wort, „offen und ehrlich wurde die Zauberbestie dir überantwortet, und offen und ehrlich wirst du sofort das Papier herausgeben; du möchtest sonst in Versuchung geraten, einen Fetzen davon zum eigenen Gebrauch abzureißen. Nein, Schuhschuhga, wenn alle deinen Hamsterbau verlassen, so bleiben mein Freund Lionel und ich hier. Wir müssen sicher sein, daß wir kein Lügenpapier in Empfang nehmen, auch kein halbes."

„Mein Freund Vilandrie spricht die Wahrheit. Er besitzt nur eine Zunge," beteiligte Tenuga sich nunmehr wieder an dem Gespräch, „Careworn ist ein Bruder der braunen Menschen. Er verlangt das echte Papier. Fehlt ein Stück, ist der Zauber verloren. Opechee und ich gehen. Schuhschuhga mag zusehen, wie er mit den weißen Freunden fertig wird."

Schuhschuhga, derartig bedrängt, seufzte schmerzlich, erklärte sich aber zur sofortigen Herausgabe des gestohlenen Gutes bereit. Daran knüpfte er die Bedingung, daß kein weißes Weib einen Blick auf seine Zaubergeräte werfe. Er wollte nur mit den weißen Männern zu schaffen haben. Tenuga erkannte die Forderung als berechtigt an und verließ mit Jurassic die Hütte. Opechee blieb dagegen. Trotz des Versprechens traute er dem Oglala nicht. Dieser erhob sich schwerfällig. Anstatt aber den Zauberranzen zu öffnen, trat er vor die Rückwand hin. Eine Weile schabte er mit dem Messer auf dieser herum, wodurch eine kleine Aushöhlung bloßgelegt wurde, ein sicherer Beweis, daß er bis zum letzten Augenblick darauf bedacht gewesen war, wenn auch nur ein Stückchen des Papiers auf die eine oder die andere Art für sich zu retten. Als er sich umkehrte, trug er ein in pergamentartiges Leder eingeschlagenes Paketchen vor sich. Schweigend überreichte er es Vilandria. Nach aufmerksamem Betrachten erklärte dieser, es wiederzuerkennen, und mit der Aufforderung, auch den Inhalt zu prüfen, gab er es dem Gefährten. Unter den ihn mit dem Ausdruck eines Geiers überwachenden Augen des Oglala

löste Lionel mit vor Erregung unsicheren Griffen den kreuzweise verschnürten Riemen. Dann trat er hinaus, wo er Jurassic und Vilandrie zu sich bat. Dem ersten Umschlag folgte ein zweiter von weichem Leder. Als auch dieser fiel, kam ein fest gearbeitetes Maroquin-Täschchen zum Vorschein. Vilandrie hielt die beiden Umschläge. Seine Blicke wie die Jurassics hingen gespannt an Lionels Händen, der mit äußerster Behutsamkeit den Inhalt hervorzog. Ein zusammengefalteter Brief mit den Merkmalen einer längeren Reihe entschwundener Jahre, jedoch vollkommen unversehrt, kam zuerst zutage. „An J. W. St. Joseph am Missouri, Postrestante," las Lionel. Seine Augen suchten die Jurassics, und ausdrucksvoller wiederholte er: „J. W.", und der Ernst in der Freundin Zügen ließ erraten, daß auch sie den Namen Jonas Werbeland vervollständigte. Den Brief auseinanderschlagend, überzeugte er sich durch einen Blick, daß wie keine Anrede vorhanden, auch die Unterschrift fehlte. Das Durchlesen auf eine spätere Stunde verschiebend, gab er den Brief an Jurassic. Dann entnahm er der Tasche einen zweiten, mehr aufgebauschten, dessen Inhalt sich durch eigentümliche Festigkeit auszeichnete. Mit einer Aufschrift war er nicht versehen, ein Zeichen, daß der Umschlag nur zum Schutz eines in weiches Papier eingewickelten Gegenstandes gedient hatte. Vorsichtig die doppelte Hülle entfernend, blieb zum Schluß eine vergilbte, leicht durchfettete, widerstandsfähige Karte zurück, auf der mittelst blauer Stiche eine Locke schwarzen Haars in Ringform befestigt war. Kleine gepreßte Blüten, teils aufgeklebt, teils festgenäht und nur wenig zerfallen, umringten die offenbar lange, vielfach gewundene seidenähnliche Haarsträhne. Innerhalb des Kreises stand mit feinen Zügen der Name Beatriz geschrieben.

„Das stimmt," meinte Vilandrie überzeugend, „ich entsinne mich jetzt genau, nicht nur den Brief, sondern auch die Locke nebst Blumen in Careworns Händen gesehen zu haben."

Weder Lionel noch Jurassic antworteten. Sinnend betrachteten sie das wahrscheinlich aus den glücklichsten Tagen einer längst Verstorbenen herrührende Liebeszeichen. Ihre Gedanken waren dieselben. Während sie den Namen Beatriz

immer wieder lasen, schwebte vor ihren geistigen Blicken das Bild Vincentis, einten sie die Erzählung Laboux' unwillkürlich mit der ernsten Gestalt Careworns oder vielmehr Jonas Werbelands.

Und abermals suchte Lionel in der Tasche. Ein zusammengefaltetes bedrucktes Papier fand sich noch vor, augenscheinlich der Ausschnitt einer englischen Zeitung. Mürber als die Briefe, erforderte es erhöhte Sorgfalt, das Papier, ohne es zu zerreißen, auseinander zu schlagen. Ein mit Rotstift gezogener Strich bezeichnete den Artikel, der Veranlassung zu dem Aufbewahren gegeben hatte. Hastig überflog er ihn. Jurassic, die ihn gespannt beobachtete, gewahrte, daß sein Gesicht mehr und mehr peinliches Erstaunen beherrschte.

„Das ist wunderbar," sprach er, nachdem er lange genug auf den Bericht niedergestarrt hatte, um ihn dreimal zu lesen, und vergeblich trachtete er, wie vor Vilandrie, auch vor Jurassic seine Erregung zu verheimlichen. Dafür fand er Verständnis bei ihr, als er hinzufügte: „Ich werde nicht recht klug daraus. Als feststehend darf nur betrachtet werden, daß Locke wie Brief in unmittelbarer Beziehung zu Careworn stehen. Das Stückchen Druckschrift hat weiter keinen Wert. Ich will indessen zu seiner Zeit alles noch einmal aufmerksam prüfen. Das Andenken einer gewiß teuren Verstorbenen im Besitz der Wilden zu wissen, war sicher geeignet, recht trübe Stunden zu bereiten."

Mit derselben Sorgfalt, mit der er die rätselhaften Gegenstände ihrem vieljährigen Gefängnis entzogen hatte, brachte er sie in die Tasche zurück.

„Unsere Mühe hat sich gelohnt," wendete er sich an Vilandrie, indem er das Paketchen auf seinem Körper barg. „Waren es keine Schätze, die wir ans Tageslicht zogen, so läßt sich doch voraussetzen, daß sie Careworn höher gelten, als solche."

„Gleichviel, was drum und dran hängt," meinte Vilandrie sichtbar befriedigt, „die richtigen Papiere sind da, und so mögen Sie beim Einhändigen Careworn beteuern, daß der Zauberdrache Sie zu Leuten führte, denen es eine Wohltat gewesen sei, sein Vertrauen zu ehren und ihm ihre Dankbarkeit zu beweisen. Das gilt auch für Opechee und Tenuga."

„Das will ich, ja das will ich," versetzte Lionel lebhaft, „ich will ihm schildern, wie sein Andenken hier fortlebt, wie alles, was ich bisher errang und später vielleicht noch erringe, in erster Reihe auf ihren Rat und ihre treue, selbstlose Führung entfällt."

„Womit meine und der Dacotahs Aufgabe beendigt ist," versetzte Vilandrie munter, „leider auch unser längeres Beisammensein," und herzhaft schüttelte er Lionels Hand. „Doch hier sind wir ebenfalls fertig; wollen Sie dem verrückten alten Gauner noch 'n paar rote Decken auf den Abguß drauflegen, so singt er Ihnen so viele Zauberlieder nach, daß der Teufel selber, so oft er Ihren Weg kreuzt, den Rattenschwanz einklemmt und auf seinem Pferdefuß davonhinkt, wie 'n naschhafter Hund, der mit 'nem Kessel siedenden Wassers bedacht wurde."

„Die Decken soll er haben," erwiderte Lionel bereitwillig; dann zu Opechee und Tenuga gewendet, mit denen er sich schon leichter verständigte: „Euer Freund Careworn wird glücklich sein, wenn ich ihm erzähle, wie treu Ihr ihm dientet. Trennen sich jetzt unsere Wege, wird es nicht geschehen, ohne Euch im Namen Eures fremden Bruders soviel aus den Vorräten Labour zugewendet zu haben, wie Ihr nur wünschen könnt."

Beide neigten die Häupter zustimmend, und in seiner eintönigen Weise bemerkte Opechee:

„Mein Bruder Careworn soll wissen: Nahma, die Tochter Tenugas, das Weib Opechees, werde nicht mehr gestört. Der zweite Mörder sei gestorben wie ein schlechter Hund. Der Zauber Careworns war zu stark. Kein Schuldiger konnte ihm ausweichen."

Als Lionel in die Hütte trat, um sich von Schuhschuhga zu verabschieden, kauerte dieser vor einem zwischen dem Pfahlwerk hindurchfallenden Lichtfaden. Andächtig betrachtete er das Bild des langhalsigen geflügelten Zaubertiers. Lionels Aufforderung, ihn im Hause Labour' zu besuchen, beachtete er nicht. — —

Sechzehntes Kapitel.

Eine Entscheidung.

Nach der Heimkehr erstieg Lionel auf einem gewundenen Pfade den hinter dem Fort emporstrebenden Abhang bis zur ersten Staffel. Dort, wo verkrüppelte Tannen einen Heidekrautstreifen beschatteten, ließ er sich nieder. Träumerisch überblickte er die weitgedehnte Talmulde. Wie ein hänfenes staubfarbiges Band durchschnitt die Emigrantenstraße sie von Osten nach Westen. Zwei Karawanen, durch einen mäßigen Zwischenraum voneinander geschieden, rasteten dem Fort gegenüber. Die schweren Wagen mit den weißen Leinwandverdecken waren hier wie da in Kreisform zusammengefahren worden. Der dadurch abgeschlossene Raum diente zur gelegentlichen Aufnahme der Zugochsen, im Fall der Not als leicht zu verteidigende Burg. In verschiedenen Richtungen weideten Pferde und Rinder. Nach einer Weile des Sinnens nahm er die erbeuteten Briefe wieder zur Hand. Lange betrachtete er die schwarze Haarlocke mit den sie umringenden verblichenen Blumenresten. Zugleich erstand Jonas vor seinen geistigen Blicken. Ernster, rätselhafter erschien ihm seine Gestalt, bezeichnender der Ausdruck der Schwermut, die sich in seinen Zügen unauslöschlich ausgeprägt hatte. In seinen Ohren vibrierte der Name Werbeland. Hastig schlug er den Brief auseinander. Dann las er:

„Unvergeßlicher! Die einzige mögliche Gelegenheit nutze ich aus, um Dir eine neue betrübende Kunde zu übermitteln. Ob mein Brief Dich findet und wann, mag Gott wissen. Durch diese Ungewißheit wird auch seine Form bedingt. Was niederzuschreiben meine Hand sich sträubt, Du findest es in dem beiliegenden Zeitungsausschnitt. Beatriz ist dem Wahnsinn nahe. Vollständig unzugänglich, trägt sie sich mit irgendeinem geheimnisvollen Plan. Von Tag zu Tag welkt sie mehr dahin. Wie lange kann sie noch leben? Wenn Du dieses liesest, deckt sie längst die Erde, vielleicht auch ihr Kind. Und doch hätte alles soviel anders sein können. Die furchtbaren Gemütsbewegungen

lähmen meinen Geist. Als Wohltat erscheint mir der Zwang der Verwaltung nicht nur des eigenen Vermögens, sondern auch des der Schwester wie der Leitung des weit verzweigten Geschäftes mich hinzugeben. Es ist zuviel für eine Frau, und doch muß ich mich aufrecht erhalten. Meine Hand zittert, die Augen versagen mir den Dienst. Irgend einen Rat kann ich Dir nicht erteilen; ich weiß, Du würdest ihn verschmähen. Was das Herz spricht, hat keinen Wert für Dich. Lebe wohl. Möge der Himmel Dich beschützen überall, wohin Du Dich wenden magst. Möge aber auch die Verbitterung Deines Gemütes sich allmählich mildern, damit die Gedanken, die Du hierher entsendest, sich nicht in Flüche verwandeln.

Lebe wohl! lebe wohl! D."

Hier endigte der Brief. Erschüttert sah Lionel auf. Es unterlag also keinem Zweifel, daß die in Labour' Behausung gestorbene junge Frau die in dem Brief erwähnte Schwester der Schreiberin gewesen. In welcher Beziehung standen beide zu Jonas? fragte er sich, in welcher Beziehung der hinterbliebene Sohn? Was aber konnte Jonas veranlaßt haben, Stätten zu fliehen, an die ihn offenbar enge Bande knüpften? Sein Blick fiel auf den Zeitungsausschnitt; mit Widerstreben begann er zu lesen:

„Über dem Hause des verstorbenen reichen Salazar in Oregon City scheint ein Fluch zu schweben. Unsere Leser entsinnen sich vielleicht der erst wenige Jahre zurückliegenden Katastrophe. Dieses Mal betrifft es des alten Salazars Schwiegersohn Cenador. Über den von ihm begangenen Mord berichteten wir bereits früher. Es erübrigt daher nur, hinzuzufügen, daß unersättliche Habgier ihn zu dem Verbrechen trieb und das Vigilance-Komitee von San Franzisco keinen Unschuldigen strafte, als es jenen Cenador nach kurzem Prozeß aufhing."

Wiederum sah Lionel auf, jetzt aber förmlich entsetzt. Alles andere, selbst seine Beziehungen zu Jonas und dessen wohlüberlegten geheimnisvollen Plänen, trat hinter den einzigen Gedanken zurück, daß Vincenti der Sohn eines gerichteten Raubmörders sei, dem zugleich das jammervolle Ende der ver-

zweifelnden Mutter zur Last fiel. Mechanisch ordnete er den Inhalt der Tasche. Sinnend blickte er in die östliche Ferne, wo auf eine kurze Strecke Himmel und Prärie in scharf gezeichneter Linie zusammenstießen.

Da hörte er hinter sich ein Geräusch, als wenn kleine Trümmerstücke von der hochragenden Felswand niederfielen. Sich umwendend sah er gleichzeitig Vincenti, der auf der nur wenig geneigten Fläche pfeilschnell herniederglitt. Sein Fahrstuhl bestand aus einer erlegten Antilope, die zum Schutz eine fest verschnürte Unterlage von Tannenzweigen erhalten hatte. In der linken Faust hielt er die hoch erhobene Büchse, in der rechten einen stärkeren grünen Ast, den er zum Steuern benutzte.

Sekunden dauerte es nur, bis der wagehalsige Bursche auf der Plattform hinter dem den Stoß abschwächenden Gebüsch aufschlug und gleich darauf, die Jagdbeute hinter sich schleifend, auf die freie Fläche hinaustrat. Der Anblick Lionels, den er am wenigsten gerade dort vermutet hatte, flößte ihm offenbar Scheu ein. Als jener ihm aber die Hand entgegenstreckte, ergriff er sie mit offenem Wesen. Seine Augen schienen sich noch zu vergrößern unter dem wohltuenden Eindruck, den er von dem vor ihm Stehenden empfing, und freimütig antwortete er auf dessen Warnung vor solchen gefährlichen Übungen:

„Für mich sind alle Wege sicher,“ und in seinen dunklen Augen leuchtete ein Feuer des Stolzes auf, „jedes Kind, jedes alte Weib läuft auf ebener Bahn. Soll ich keinen Vorzug vor ihnen haben?“

„Die Ansicht eines unerschrockenen Mannes, und die verdient Achtung,“ versetzte Lionel in dem Drange, sich des verwegenen Burschen Vertrauen zu erwerben. „Auch Beute brachten Sie wieder mit. Die Küchen auf dem Fort können nicht leer werden.“

„An die Küchen denk' ich nicht viel,“ hieß es spöttisch zurück; „ich will meine Freude haben. Bezahle ich sie eines Tages mit dem Leben — was liegt daran? Dem Bock hier hatte ich es seit Monaten zugedacht. Zehnmal ging ich nach ihm aus, bis er mir endlich heut in den Schuß lief — da — sehen Sie, die Kugel traf ihn kaum einen Finger breit vom Auge, und das auf mindestens hundertundvierzig Ellen.“

„Sie werden das Wild in der Nachbarschaft bald ausgerottet haben."

„Die Welt ist groß. Gibt's hier nichts mehr zu jagen, streife ich weiter," versetzte Vincenti, und aufrichtiges Wohlwollen in Lionels Augen lesend, fügte er hinzu: „Hier herum wird's mir überhaupt zu eng. Jeden Strauch kenne ich auf Tagereisen im Umkreise, jeden Stein. Neues möchte ich sehen. Längst wäre ich fort, dauerte mich der alte Mann nicht. Der hält nämlich auf mich."

„Und Sie halten auf ihn?"

„Er pflegte meine Mutter, die sterbend zu ihm kam. Ist das nicht genug, um ihm gern zu Diensten zu sein?"

„Sicher, Vincenti. Doch setzen wir uns. Von Labour hörte ich manches über Sie. Seine Andeutungen erweckten meine Teilnahme. Ich möchte daher Ausführlicheres erfahren," und nachdem sie sich auf das Heidekraut geworfen hatten, erwiderte Vincenti sorglos:

„Mehr als Labour weiß ich selber nicht; vielleicht noch weniger. Doch fragen Sie. Sie sind gütig. Ihnen antworte ich gern. Es ist sonst nicht meine Art, Fremden viel Auskunft zu erteilen."

„Sie entsinnen sich Ihrer Heimat?"

Vincenti schaute finster. Erst nach kurzem Sinnen antwortete er zögernd:

„In Oregon wurde ich geboren, weit oben am Columbia. Was um mich her vorging, kümmerte mich wenig, ich war noch zu jung. Da gab es viele böse Menschen und wenig freundliche. Ich haßte alle, die meine Mutter Tränen kosteten."

„Erinnern Sie sich Ihres Vaters?"

„Ich will nicht. Er behandelte meine Mutter grausam. Trotz meiner Kindheit brannten ihre Tränen mir auf der Seele."

„Sie heißen Salazar?" forschte Lionel vorsichtig.

Vincenti sah ihn scharf an. Einige Sekunden schwankte er; dann erklärte er düster:

„Ihnen will ich eingestehen, was kein anderer weiß. Salazar hieß mein Großvater. Ich nenne mich gern nach ihm, obwohl ich mich seiner nicht entsinne."

„Ihren wahren Namen kennen Sie nicht?"

„Ich kenne ihn, spreche ihn aber nicht aus. Die Mutter verbot es mir."

„Hörten Sie je den Namen Werbeland?"

„Ich glaube; gesehen habe ich ihn nie oder in so früher Kindheit, daß ich sein Bild aus dem Gedächtnis verlor."

„Lebt in Ihrer Erinnerung eine freundliche Dame, die viel mit Ihrer Mutter verkehrte?"

„Nur sehr undeutlich. Ich fürchtete sie. Ich glaube, sie haßte mich."

„Ihren Namen vergaßen Sie?"

„Die Mutter nannte sie Schwester, auch Dionysia."

„Möchten Sie Oregon wiedersehen?"

„Ich fürchte mich, dahin zurückzukehren."

„Weshalb?"

„Begegnete ich jemand, der meine Mutter kränkte, würde ich es ihn entgelten lassen," versetzte Vincenti heftig, und das Feuer der Gehässigkeit glühte in seinen glanzvollen Augen.

„Möchten Sie mich dann nach Kalifornien und vielleicht noch weiter begleiten?" fragte er.

Vincenti sah ihn groß an mit einem Ausdruck dringenden Verlangens. Lang und tief atmete er, bevor er erwiderte:

„Labour würde mich vermissen, wohl gar mir wehren, mit Ihnen zu ziehen. Freilich, wenn ich gehen will, kann kein Mensch mich halten."

„Nein, Vincenti, eine böswillige Trennung verbietet Ihnen schon allein die Dankbarkeit für empfangene Wohltaten. Anders ist es, wenn ich Labour die Sache vorstelle und er Sie nicht nur zur Reise ausrüstet, sondern auch mit einem herzlichen Auf Wiedersehen! entläßt."

„Glauben Sie, er würde sich dazu entschließen?"

„Sicher. Er kann nur wünschen, daß Sie unter der Obhut eines gewissenhaften Beraters etwas mehr von der Welt kennen lernen. Aber Marion, sie möchte Ihr Scheiden kaum billigen," fügte Lionel wie beiläufig hinzu, jedoch fortgesetzt des jungen Mannes Antlitz im Auge.

Vincenti fuhr herum. Wilde Leidenschaftlichkeit ließ sein

sonnverbranntes Gesicht noch tiefer erglühen. Er beherrschte sich indessen, zuckte die Achseln geringschätzig und entgegnete: „Was kümmert mich Marion? Sie ist ein Kind. Wir spielten zusammen, sind nebeneinander aufgewachsen, das ist alles," und den Blicken Lionels ausweichend, spähte er in die Ferne.

Lionel fühlte, daß er ihn hinterging, Beschämung die Regungen des Trotzes überwog. Das plötzlich eingetretene Schweigen wurde Vincenti peinlich. Ohne Lionel anzusehen, fragte er eintönig:

„Da ist die Tochter des Doktors; reist sie mit Ihnen?"

„Bis San Franzisco bleiben wir sicher zusammen," antwortete Lionel gespannt.

„Sähe sie mich alle Tage, würde sie mich verachten," erwiderte Vincenti, und bezeichnend zupfte er an dem Ärmel seines verblichenen Flanellhemdes und den abgetragenen Beinkleidern.

„Im Gegenteil. Die Merkmale des ununterbrochenen Verkehrs im Freien machen sich an ihr selbst bemerkbar. Sie weiß, daß sie redlich verdient sind und achtet sie an anderen."

„So würde sie mir wohl gar die Hand reichen?"

„Weshalb nicht? Jeder gute Reisegefährte ist ihr Freund."

Die Brauen runzelnd, sah Vincenti wieder auf die Prärie hinaus. Plötzlich, mit Gewalt von einem seine Sinne bannenden Anblick sich losreißend, sprang er auf.

„Die Sonne ist bald fort. Im Dunkeln möchte der Weg gefährlich für Sie sein." Mit ein paar Griffen schnürte er die Zweige fester um die Antilope, worauf er sie über den Rand der Abflachung schob. „Die ist früher zu Hause, als wir," sprach er, der hinuntergleitenden Jagdbeute flüchtig nachsehend. „Jetzt halten Sie sich hinter mir und achten Sie auf mich. Wohin ich trete, ist's sicher. In einer Viertelstunde sind wir unten," und ohne eine Erwiderung abzuwarten, kehrte er sich dem Pfade zu. Lionel folgte ihm auf dem Fuße.

Als sie auf dem Hofe des Forts eintrafen, herrschte noch die gedämpfte Helligkeit des Abendrotes. Vor Labour' Wohnung saßen auf Schemeln und Kisten der Doktor, Jurassic, Vilandrie und der alte Pelztrader in heiterem Gespräch beisammen. Marion stand in der Haustür. Ihr über die Schultern

lugte vorsichtig Eliza. Das Hereinbrechen der Nacht war für sie das Zeichen, sich im Freien zu ergehen. Nur einen Blick warf Vincenti auf die sorglose Gruppe, und hastig kehrte er um.

„Ich muß die Antilope in Sicherheit bringen," sprach er im Davonschreiten über die Schulter, obwohl der Weg an Laboux' Hütte vorbei ein näherer gewesen wäre.

Lionel schüttelte den Kopf. Was mochte in der Brust des jungen Nimrod vorgehen, daß er die Nähe Jurassics fürchtete und sich dennoch im Geiste fortgesetzt mit ihr beschäftigte, die alten Beziehungen zu Marion, der Spielgenossin früherer Tage dagegen verleugnete.

„Unser Entschluß ist gefaßt," rief Jurassic Lionel zu, ihm entgegengehend. „Noch zwei Tage und wir brechen auf, und zwar in Elizas und ihres geliebten James Begleitung."

Lionel war stehen geblieben. Wie zufällig den vor der Hütte sitzenden Freunden den Rücken zukehrend, händigte er verstohlen Jurassic das Paketchen mit den Worten ein:

„Ich fand die Lösung eines furchtbaren Rätsels. Mein eigenes Urteil genügt mir nicht. Ich muß das Ihrige kennen, bevor ich einen festen Entschluß fasse. Lesen Sie mit Muße. Für Careworn wie für Vincenti steht alles auf dem Spiel." Dann lauter, indem sie der Hütte langsam zuschritten: „Eine freundliche Verstärkung unserer Gesellschaft, die Sie verkünden; um so erwünschter nach dem herben Verlust, der uns durch Vilandries Zurückbleiben bevorsteht. Auch ich dachte an eine Vermehrung streitbarer Hände, und ich müßte mich sehr täuschen, bedürfte es von seiten unseres zuvorkommenden Gastfreundes mehr als der Anregung, um Vincenti zur Mitreise nach Kalifornien zu bewegen."

Laboux, der die letzten Worte hörte, sah Lionel durchdringend an.

„Ist das wahr?" fragte er ungläubig.

„Ich zweifle nicht. Mein Vorschlag schien ihm zu gefallen."

Laboux runzelte die Brauen, preßte die Lippen aufeinander und sah vor sich nieder. Sein Blick hatte Marion gestreift. Nach Lionels Eintreffen war sie aus der Tür getreten und hinter

Vilandrie geschlichen. Der den zarten bräunlichen Hauch ihrer Wangen durchbrechende rosige Schimmer war gewichen. Verstört blickten die dunklen Augen. Wie um dem stockenden Atem mehr Raum zu geben, hatte sie die Lippen leicht geöffnet. So harrte sie ängstlich auf weitere Kundgebungen, als wäre für sie ein Unheil über Leben und Tod zu erwarten gewesen.

Laboux hatte sich erhoben und in seiner ganzen Länge aufgerichtet. Der seine Züge gewöhnlich beherrschende Ernst verfinsterte sich nach einem zweiten Blick auf Marion.

„Kommen Sie mit," wendete er sich an Lionel, „ein kleiner Gang schadet uns beiden nicht." Und weiter, nachdem sie aus Hörweite der Freunde getreten waren: „Will der Taugenichts Sie begleiten, ist es mir lieb und recht. Bei Gott, brachte ich ihn vor Jahr und Tag auf den Weg, hätte ich weiser gehandelt. Sie redeten zu ihm über Kalifornien?"

„Der Zufall führte das Gespräch darauf. Seine Bereitwilligkeit, sich mir anzuschließen, hieß ich willkommen. Mir wurde klar, daß ich einen entscheidenden Einfluß auf ihn gewann. Nutze ich den vorsichtig aus, wird er ein anderer. Er erscheint zu begabt, um als ungezügelter, planloser Schütze sein Leben zu verbringen."

Laboux blieb stehen und richtete die spitzen Blicke fest auf Lionels Augen.

„Mann," sprach er erregt, „ich will des Henkers sein, wenn Sie in den Papieren nicht Dinge fanden, die Sie bewogen, für den Schlingel einzutreten."

„Ich leugne es nicht," gab Lionel zu, „und bin überzeugt, daß Sie nach einem Einblick in die Verhältnisse meinen Vorschlag billigen. Sie nannten jüngst den Namen Werbeland —"

„Richtig, Mann, als den des Freundes der sterbenden jungen Frau, dem sie ihr Kind zu übergeben wünschte."

„Wohlan, dieser Jonas Werbeland ist kein anderer, als unser gemeinschaftlicher Freund Careworn."

Laboux prallte zurück.

„Careworn?" fragte er ungläubig.

„Ich kann Ihnen die Beweise dafür vorlegen. Eine Bestätigung liegt schon allein in dem Umstande, daß er mich gerade hierher abordnete."

„Wer hätte das geahnt! Aber die Sache klingt glaubhaft. Verdammt! Kam er nach dem Tode der Mutter, anstatt vorher, und er sah den Jungen , möchten ein paar Worte uns die Augen geöffnet haben. Doch das läßt sich jetzt nicht mehr ändern. Wollen Sie den Burschen wirklich mitnehmen, dann um so besser. Er besitzt einige tausend Dollars, davon gebe ich Ihnen —"

„Es wird nicht nötig sein. Verwende ich von der mir durch Sie anvertrauten Summe das Entsprechende zu seinen Gunsten, so handle ich zuverlässig im Sinne Careworns. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß in seiner ursprünglichen Heimat ein nicht unbedeutendes Vermögen auf ihn als Erben seiner Mutter entfällt, was ich übrigens vor ihm geheim zu halten wünsche."

„Dringend ratsam ist's oder es gereicht der unbändigen Natur zum Verderben. Es leben noch Verwandte von ihm?"

„Mutmaßlich und zwar in Oregon. Das zu erforschen ist meine Hauptaufgabe. Hoffentlich bewährt der Talisman sich fernerhin. Ich wüßte sonst nicht, wie ich ohne schriftliche Beglaubigung und Vollmacht auf den betreffenden Stellen mich ausweisen sollte."

„Wunderbar, wunderbar," meinte Laboux nachdenklich, „doch gleichviel, je schneller der Bursche meiner Marion aus den Augen, um so besser. Vielleicht gelingt es Ihnen auch, einen brauchbaren Menschen aus ihm zu machen, und mir, meine Marion zur Vernunft zu bringen. Nebenbei wird er Ihnen eine Hilfe unterwegs sein, vorausgesetzt, Sie verstehen es, seinen guten Willen lebendig zu erhalten."

Mit dem letzten Wort kehrte er sich um. Ein neues Gespräch über gleichgültige Dinge anknüpfend, schlug er die Richtung nach seiner Wohnung ein. — —

Siebzehntes Kapitel.

Zur Flucht.

Der Tag der Abreise war angebrochen, und James Wheeler immer noch nicht eingetroffen. Trotzdem bewahrte Eliza ihre kindlich heitere Sorglosigkeit. Die freudige Zuversicht verdankte sie Vincenti. Nur eines Wortes hatte es bedurft, daß er tags zuvor in aller Frühe sein Pferd sattelte und den beiden Karawanen, die bereits wieder den Zwischenraum eines Tagemarsches zwischen sich gelegt hatten, nachritt. Die nächste holte er um die Mittagszeit ein. Sie eine Strecke begleitend, kostete es ihn keine Mühe, James Wheeler auszukundschaften. Auf dessen Erklärung, daß er in der nächsten Nacht die Karawane zu verlassen beabsichtige, riet er dringlich zum Bleiben. Längere Zeit unterhielten sie sich eifrig, bevor sie mit einem freundschaftlichen Händedruck voneinander schieden und Vincenti auf seinem unermüdlichen Renner in gestrecktem Galopp sich heimwärts wendete. Von glücklichen Hoffnungen beseelt, blickte James ihm immer wieder nach, solange er sich in seinem Gesichtskreise befand. Am wenigsten ahnte er, daß noch selbigen Abends, nachdem Dunkelheit hereingebrochen war, ein von Elizas Onkel bezahlter Mann sich auf den Weg begab, um ihm die Zusammenkunft Wheelers mit dem verdächtigen Reiter zu melden. Er erreichte dessen Lager bei Anbruch des Tages, als man sich zur Fortsetzung des Marsches rüstete, der den Train bis in die Nachbarschaft von Fort Laramie bringen sollte. Dort glaubte Parker darauf rechnen zu dürfen, daß bei Verhaftung Elizas und ihres Entführers von seiten des Kommandanten ihm der entsprechende Beistand geleistet werden würde.

Die Zeiten des Aufenthaltes in Fort Laboux hatte der Doktor, von den beiden alten Freunden beraten, dazu verwendet, seine Reiseausrüstung auf einen anderen Fuß zu bringen. Da bis nach Kalifornien hinein eine vielbefahrene Straße vor ihm lag, er außerdem der vorgerückten Jahreszeit wegen die Reise zu beschleunigen wünschte, hatte er aus Laboux' Vorrat

einen leichten Bankenwagen erstanden. Die abgetriebenen Lasttiere waren gegen ein Viergespann vertauscht worden, und nachdem Laboux die wohlverpackten Sammlungen zur Beförderung an den Missouri übernommen hatte, hinderte kaum noch etwas die Reisenden in ihren freien Bewegungen.

Wie am sicheren Hafen, wenn zur Fahrt auf fernen Meeren ein Segler Anker lichtet, alles herbeieilt, den letzten Gruß der scheidenden Maats mit einem kräftigen Hurra zu beantworten, hatten auch die Bewohner des Forts sich eingestellt, um Hand mit anzulegen und zum Schluß einen guten Wunsch zur Fahrt einzuflechten. Galt es doch auch hier, ein Meer von Wüsten zu kreuzen, ohne Voraussicht, ob nicht ernstes Mißgeschick ihnen vorbehalten sei.

Ein lebhafteres Getreibe war daher in den Frühstunden vor Laboux' Wohnung. Die Pferde standen gesattelt und harrten ihrer Reiter. Zwischen den vor den Wagen gespannten Maultieren bewegten sich die sie beaufsichtigenden Männer. Wehmut spiegelte sich in den Zügen der Reisenden, als sie Abschied von den reich beschenkten Dacotahs nahmen. Tiefe Wehmut, als sie den letzten Händedruck mit Vilandrie und Laboux wechselten und endlich in herzlicher Weise der jungen Halbindianerin Lebewohl sagten. Marion vermochte kaum zu antworten. Eine seltsame Starrheit hatte sich über ihr bräunliches Antlitz ausgebreitet. Immer wieder suchten ihre großen ängstlichen Augen das strenge Gesicht des Vaters. Aus seinem Ernst schöpfte sie die Kraft, sich zu beherrschen. Das Scheiden zwischen Vincenti und seinem bisherigen Wohltäter spann sich gleichsam geschäftsmäßig ab. Zu den Ratschlägen Laboux' neigte er kaum merklich das Haupt. Die einzige Bemerkung, zu der er sich aufraffte, bestand in den Worten: „Sie haben meine Mutter bis in den Tod gepflegt; das vergeß ich nie."

„Bleib ehrlich und höre auf den Rat wohlmeinender Freunde," erwiderte Laboux.

Vincenti fühlte, daß die Blicke aller auf ihm ruhten. Um nicht den Verdacht der Gemütsweichheit gegen sich herauszufordern, zuckte er, wie zum Beweise der Gleichgültigkeit, die Schultern. Jedes einzelne Tier des Gespannes, jede Rad-

speiche prüfend, schritt er um den Wagen herum. Der Doktor und Eliza hatten darauf Platz genommen. In der Nähe hielt Jurassic zu Pferde. Als er bei ihr vorbeikam, sprach sie gedämpft zu ihm nieder:

„Marion wartet auf Ihr Lebewohl."

Hastig fuhr Vincenti auf. Seine Augen funkelten. Tiefer bräunte sich sein Gesicht vor dem ungestüm wallenden Blut. Eine heftige Antwort schwebte ihm auf den Lippen. Er bändigte indessen seinen Trotz und näherte sich Marion.

„Wir werden uns schwerlich jemals wiedersehen," sprach er kalt und ohne eine Miene zu verziehen, „laß es dir gut ergehen. Ich sorge jetzt für mich selbst."

Labour knirschte mit den Zähnen. Vincentis Herzlosigkeit erbitterte ihn, und doch hieß er sie willkommen. Vergeblich aber suchte er in Marions Haltung nach einem Ausdruck der Enttäuschung oder erwachenden Zornes. Dem Zauber des väterlichen Blickes bis zur Willenlosigkeit unterworfen, glich sie einem starren Wachsgebilde. Nur die Augen hatte sie nicht in der Gewalt. Trüber und wehevoller schauten sie, bis sie endlich zwei schwere Tränen über die sammetweichen Wangen niedersandten. Sie öffnete die Lippen, vermochte aber kein Wort hervorzubringen. Vincenti kehrte sich schnell ab. Die an der Hauswand lehnende Büchse und eine lange Peitsche ergreifend, und mit den schweren mexikanischen Sporen an den Füßen, begab er sich festen klirrenden Schrittes zu seinem Mustang. Dort wartete er, bis Lionel und die beiden vom Doktor gedungenen Arbeiter ihre Pferde bestiegen hatten.

„Vorwärts!" rief er dem Wagenführer zu und flog in den Sattel. Vor sich die Büchse, schwang er die Peitsche im Kreise ums Haupt, daß der dadurch erzeugte Knall dem einer abgefeuerten Pistole gleichkam. Ein zweiter folgte. Das Viergespann verfiel in einen kurzen Trab. Reservetiere wie Reiter folgten. Erst als der letzte vorüber war, stieß Vincenti dem Pferde die Sporen in die Weichen, daß es erschreckt mit einem Satz nach vorn schoß, um alsbald wieder gewaltsam gezügelt und abermals mißhandelt zu werden. Seine ganze Wildheit war erwacht. Er saß im Sattel mit den kurz geschnallten Bügeln,

als wäre seine Herkunft unter wilden Steppenbewohnern zu suchen gewesen, denen der Pferderücken gewissermaßen die Welt bedeutet.

Rasselnd und klirrend eilte der Zug vom Hofe hinunter. Eine Weile blieb er den Zurückbleibenden sichtbar. Immer wieder wurden Hüte und Tücher geschwungen. Vincentis Blicke waren starr nach vorn gerichtet. Was hinter ihm lag, schien endgültig aus seinem Gedächtnis gestrichen zu sein.

„Den wären wir los," wendete Laboux sich laut genug an Vilandrie, um von Marion verstanden zu werden; „hoffentlich läßt er sich hier nicht mehr sehen oder wenigstens dann erst, nachdem ein brauchbarer Mensch aus ihm geworden ist, und daran glaube ich nicht."

„Wir waren selber nicht viel anders," meinte Vilandrie, „und wenn je aus zwei Taugenichtsen richtige Gentlemen wurden, so sind wir es."

Als sie sich nach Marion umsahen, war sie verschwunden. Leise in die Hütte schleichend, hatte sie dieselbe auf einer anderen Stelle wieder verlassen. Jetzt saß sie auf deren Bedachung, von wo aus sie die breite Talmulde zu übersehen vermochte. Westlich standen ihre Blicke, wo der Zug der Reisenden hinter einer Staubwolke mit unverminderter Eile den Höhen zustrebte, auf deren anderer Seite die Ebene von Laramie sich bis zum Fuße der Rocky-Mountains ausdehnte.

Vincenti ritt soweit hinter dem Wagen, daß der Staub ihn nicht belästigte. Dort gesellte Lionel sich zu ihm.

„Sie offenbarten die Neigung, sich von mir in eine unbekannte Welt einführen zu lassen," redete er ihn an, „kann ich darauf bauen, daß Sie nicht anderen Sinnes werden?"

„Was ich versprach, halte ich. Anders kenne ich es nicht," antwortete Vincenti gelassen.

„Ohne nach der Ursache dieses oder jenes Rates zu fragen?"

„Sie raten mir zum Guten. Ich weiß es."

„Wohlan, so werden Sie von jetzt ab Charles Laboux heißen. So vereinbarte ich es mit Ihrem Wohltäter," erklärte Lionel.

Vincenti sah ihn mürrisch an. Lionel aber sprach weiter:

„Um Ihre Zweifel zu beseitigen, räume ich ein, daß da, wo unser Ziel liegt, vielleicht Verwandte von Ihnen leben. Da gebietet die Klugheit, Sie nicht sogleich als Angehörigen bei ihnen einzuführen. Werden Sie als Fremder mit Wohlwollen aufgenommen, hat dies doppelten Wert. Kränkt man in Ihnen einen Fremden, setzen Sie sich um so leichter darüber hinweg."

„Charles Laboux," wiederholte Vincenti beinah ausdruckslos; „jeder Name ist mir recht, solange er nicht der meines Vaters ist. Der des alten Mannes gefällt mir am besten. Er war wie ein Vater zu mir. Aber die da?" und er wies mit der Peitsche auf den Wagen und die ihn begleitenden Reiter.

„Seien Sie unbesorgt. Alle wurden darüber verständigt, daß Laboux in Wirklichkeit Ihr Vater sei. Keiner bezweifelt die Wahrheit. Um Ihrer selbst willen stören Sie nicht diese Täuschung." Damit bot er Vincenti die Hand

Dieser nahm sie ungestüm.

„Auf Leben und Tod," sprach er, während seine dunklen Augen in zügelloser Begeisterung glühten. „Oft genug sagte man, ich sei störrisch, ich kenne nur meinen eigenen Willen. Jetzt aber gehört mein Wille Ihnen."

Während ihres Gespräches hatten sie die Gangart der Pferde zum bedächtigen Schritt gemäßigt, wodurch der Wagen einen nicht unerheblichen Vorsprung gewann. Jetzt setzten sie die Sporen ein, und in langem Galopp folgten sie. Richtete Vincenti fortan keine seine Lage oder Zukunft betreffende Frage mehr an Lionel, so hätte dieser viel darum gegeben, zu ergründen, was den Geist des jungen Mannes unablässig beschäftigte, die letzte Heiterkeit seines ohnehin schon ernsten Gemütes gänzlich verscheuchte.

Die beiden von Fort Laboux aus beobachteten Karawanen hatten unterdessen ihre Reise in gewohnter Ordnung mit der von Zugochsen abhängigen Gemächlichkeit fortgesetzt. Parker war mit seinem Train bereits bei Fort Laramie eingetroffen und errichtete auf dessen Westseite in nächster Nachbarschaft sein Lager, wogegen den ihm folgenden ein Tagesmarsch von dort trennte. Bei der Schnelligkeit der Tiere des Doktors und

der zu ihm Gehörenden lag es in ihrer Gewalt, zu jeder günstig erscheinenden Stunde die Karawanen einzuholen oder an ihnen vorbeizuschlüpfen.

Es war nicht weit mehr von Mitternacht, als die Leute des nächsten Lagers durch das Geräusch eines in schneller Fahrt begriffenen Wagens ermuntert wurden. Zu dem Rasseln, Klirren und Rollen gesellten sich Peitschengeknall, wildes Hallo und heftiges Schnauben und Stampfen scharf getriebener Pferde und Maultiere.

„Die Vereinigte Staaten-Post,“ hieß es, durch das Getöse irre geleitet, und gespannt sah man deren Ankunft entgegen. Und näher kamen Wagen, Roß und Reiter mit einem Aufwande an Lärm, als ob es Nachzügler der sagenhaften wilden Jagd gewesen wären. In gleicher Höhe mit dem Lager hielt der Zug an. Mehrere Männer, die nach der Straße hinüber geeilt waren, erwarteten ihn, um mit der Begleitung einige Fragen und Antworten zu wechseln. Man überzeugte sich, daß außer dem das Gespann lenkenden Manne nur noch ein alter Herr und seine beiden Töchter unter dem von allen Seiten offenen Verdeck saßen. Den Vorschlag, in der Nachbarschaft zu rasten, lehnte Lionel höflich ab, und weiter stürmte der Zug, wie um durch verdoppelte Eile das kleine Versäumnis auszugleichen. Eine mäßige Strecke hatte er zurückgelegt, als vor den Pferden ein Mann aus dem Dunkel auftauchte und mit lauter Stimme Halt gebot.

„James Wheeler!“ rief Vincenti hinüber.

„Alles recht!“ hieß es zurück.

„Dann vorwärts ohne eine Minute Aufenthalt. Die Sonne wartet nicht auf uns!“ rief Vincenti.

James, soviel man zu unterscheiden vermochte, ein herkulisch gebauter Mann, mit der Büchse auf der Schulter und einem Bündel unter dem Arm, trat hastig neben den Wagen hin. Lachend und weinend nahm Eliza sein geringes Gepäck in Empfang. Fast gleichzeitig knallten auch wieder die Peitschen und setzten die Tiere sich in Bewegung. James aber saß neben Eliza und erstickte fast unter ihrer stürmischen Umarmung. Erst auf seine Anregung hin fand sie Zeit, ihn

dem Doktor und Jurassic vorzustellen. Die Freude des Wiedersehens wurde nur durch die Besorgnis gedämpft, wie es gelingen sollte, unbemerkt an Fort Laramie und Parkers Lager vorbei zu kommen. —

Die Pferde und Maultiere verfolgten unterdessen mit kurzen Unterbrechungen ihren Weg in scharfem Trabe. Stunden gingen dahin, und als der erste falbe Schein im Osten das Heraufziehen des Tages verkündete, lag auf einer nur wenig hervorragenden breiten Höhe Fort Laramie mit seinen Mauern und Ecktürmen vor ihnen. Wiederum wurde angehalten, jedoch nur lange genug, um James und Eliza Gelegenheit zu geben, abzusteigen und sich mit etwas Mundvorrat zu versehen. Vincenti hatte unterdessen den Sattel vom Rücken seines Pferdes genommen und nebst Zaumzeug auf dem Wagen untergebracht. Während darauf Wagen und Reiter die Straße südlich am Fort vorbei wählten, um in Parkers Nachbarschaft auf dem Ufer des Laramie-Flüßchens Rast zu halten, schritten James und Eliza unter Vincentis Führung nördlich auf den Nebrasca zu. So gelangten sie bald an den Fuß der das Fort tragenden Erhebung und, an dieser hinschleichend, an den Strom, in dessen seichtes sandiges, nur in Rinnen Wasser führendes Bett sie hinabstiegen. Dort befanden sie sich gerade tief genug, um von der Uferwand, deren Schutz sie suchten, vollständig verdeckt zu werden. Obgleich sie die Leute der Besatzung nicht unmittelbar zu fürchten brauchten, erschraken sie doch, als auf ein Trompetensignal Stimmen von Männern zu ihnen herüberdrangen, die nach dem Geräusch zu schließen, eine Anzahl Pferde zum Wasser führten. Die Tränke bestand in einer breiten künstlichen Vertiefung in der Mündung des Laramie. Bis zur Mitte der Mündung waren sie vorgedrungen, und die Leute mit den Pferden waren kaum noch dreißig Ellen weit von ihnen entfernt, als die rauhe Frage ertönte:

„Wer geht da?"

Entsetzt schmiegte Eliza sich an James an, eine glückliche Bewegung, durch die für die Dragoner bei der noch herrschenden Dunkelheit die Täuschung erzeugt wurde, als ob dort nur zwei Männer hintereinander gingen.

„Leute vom Train Parkers,“ antwortete Vincenti entschlossen, ohne indessen seine Bewegung einzustellen; „zwei Gäule sind uns abhanden gekommen, da meinten wir, sie möchten im Durst den Weg hierher genommen haben.“

„Das hätten sie am Laramie bequemer gehabt,“ lautete die Erwiderung, „der strömt an eurer Tür vorbei.“

Vincenti blieb stehen, wogegen James und Eliza an ihm vorbeitraten und wieder den Schutz des Ufers suchten.

„Hätte das Viehzeug so viel Verstand, wie unsereins, würde es nicht viele Schritte umsonst tun,“ antwortete er gelassen, „aber Wasser allein reicht nicht aus; es soll auch Gras sein, und das ist da beim Lager herum so glatt abgenagt, als wär ein Rasiermesser drüber hingegangen. Da werden die Tiere unruhig und lassen sich nicht halten.“

„Gras soll wachsen, wo so viele Tausende von Pferden und Rindern aus den Geschirren gelöst werden? Verdammt! Wir haben unsere Not, das fremde Vieh von unseren eigenen Weiden fern zu halten. Sie redeten übrigens davon, dem Vormann eures Trains sei 'ne Tochter oder sonstige Verwandte durchgebrannt.“

„Das hat seine Richtigkeit,“ gab Vincenti sorglos zu; „wie's heißt, folgte ihr Schatz ihr nach und überredete sie zur Flucht.“

„Gott segne jedes junge hübsche Ding, das den Eltern die Nase dreht und mit 'nem herzhaften Burschen davongeht,“ versetzte ein anderer Dragoner lachend. „Der Alte war im Fort, um Hilfe vom Kommandanten zu erbitten. Er vermutet nämlich, daß der Flüchtling bei 'ner anderen Karawane Aufnahme fand und mit der dieses selbigen Weges zieht.“

„Um ihm in die Arme zu laufen?“ erwiderte Vincenti spöttisch, „da verdiente sie für ihre Dummheit, in der Tat eingefangen zu werden. Ich denke, die haben auf dem Wege nach dem Missouri zur Zeit ein gut Stück Prärie hinter sich gelegt. Das ist die Meinung aller im Lager. Doch ich muß fort. Der Alte mag schon nach uns auslugen. Guten Morgen Gentlemen!“

„Guten Morgen, Freund!“ antworteten die Dragoner, während sie die Pferde ins tiefere Wasser trieben.

„Hallo Fred!“ rief Vincenti den jungen Leuten nach, „wo

steckst du in des Henkers Namen? Hast's ja verdammt eilig!"
Und pünktlich auf das schlau berechnete Gespräch eingehend, erwiderte James aus einiger Entfernung: „Auf dem nächsten Wege ins Lager! Der Teufel mag im Finstern eine Fährte herauserkennen."

Gleich darauf befand Vincenti sich an James' Seite, der seine ganze Beredsamkeit aufbot, Eliza zu beruhigen.

„Das hätten auch andere sein können, die sich weniger leicht hinters Licht führen ließen," meinte Vincenti, „ich vermute, Parker wird dem Doktor zur Zeit einen Besuch abstatten —"

„Der uns verrät," hob Eliza zagend an.

„Keine Not," fiel Vincenti ein, „ist dem Doktor in seiner Unschuld nicht zu trauen, so steht ihm seine Tochter zur Seite; die ist mehr wert als drei Männer. Vorläufig gibt's keine Gefahr. Halten Ihre Füße es aus, einige Stunden über rauhen Boden zu wandern" —

„Tag und Nacht laufe ich, ohne zu rasten," unterbrach Eliza ihn mit kindlichem Eifer.

„So bürge ich dafür, daß Ihre Verwandten Sie nicht mehr hindern. Doch still jetzt und vorsichtig. Liegt Parker soviel an Ihnen, daß er sogar auf dem Fort Ihretwegen vorsprach, so ist ihm zuzutrauen, daß er noch andere Maßregeln traf. Der Morgen zieht mit Gewalt herauf, und noch haben wir keinen Schutz. Die nassen Füße müssen Sie sich gefallen lassen. Es gibt keinen andern Weg."

„Ich bin nicht verzärtelt," erklärte Eliza, „wählen Sie die sicherste Richtung ohne Rücksicht auf mich."

Nach Vincentis Angabe betrug es nur noch eine kurze Strecke bis zu dem Bach, der, in dem erwähnten Höhenzuge entspringend, dem Nebrasca zueilte und in seinem tiefer ausgewühlten Bett die einzige Möglichkeit des Ausweichens bot, wenn Parkers Train dem des Doktors auch jetzt noch voraufziehen sollte. Gelangten sie auf diese Art in das Gebirge hinein, so fanden sie Gelegenheit, auf allerdings hindernisreichen Wildpfaden, weiter oberhalb einen anderen Wasserlauf zu erreichen, den Vincenti zur Vereinigung mit den Freunden auserkoren hatte.

Die Stelle, die Vincenti als Mündung des ersten Baches bezeichnete, lag bereits in ihrem Gesichtskreise, als sie hinter sich den Hufschlag von Pferden unterschieden. Ob es Dragoner vom Fort oder zu Parker gehörende Leute waren: auf alle Fälle war die größte Vorsicht dringend geboten.

Achtzehntes Kapitel.

Das Entkommen.

Bis dahin hatte Vincenti vor allen Dingen danach getrachtet, keine vom Uferrande aus erkennbare Spuren zu hinterlassen. Jetzt galt es dagegen, ihre Personen Späherblicken zu entziehen. Es unterlag keinem Zweifel, daß sie binnen kurzer Frist eingeholt werden würden, aber auch, daß sie das Strombett nur zu verlassen und den freien Raum nach dem Höhenzuge hinüber zu kreuzen brauchten, um sofort entdeckt zu werden. Trotzdem ließ Vincenti sich aus seiner zuversichtlichen Ruhe nicht aufstören.

Durch eine Biegung des Stromes bedingt, bespülte hier eine breite Rinne, in der sie bis weit über die Knöchel in den über Kiesgrund hinrieselnden Fluten wateten, das Ufer. Zur Zeit des Hochwassers hatte die Strömung es scharf benagt und unterspült, so daß die Grasnarbe, durch Wurzelwerk verstärkt, soweit sie nicht mit fortgerissen wurde, stellenweise in der Form riesenhafter Pilze überhing. Unterhalb dieser natürlichen Bedachung überragten hier und da vereinzelte, aus dem Erdreich herausgespülte Geröllblöcke den Wasserspiegel, und darauf hatte Vincenti seine Hoffnung gebaut. Unbeirrt durch die drohende Gefahr, bohrte er seine Blicke in den hinter den Wurzelbehängen lagernden Schatten ein. Eliza, fortgesetzt das Geräusch der nahenden Reiter in den Ohren, zitterte. Nur mit James' Hilfe gelang es ihr, eine gewisse Sicherheit der Bewegungen zu bewahren. Der Gedanke, daß jemand den Uferrand zu betreten brauchte, um ihrer ansichtig zu werden, raubte

ihr fast die Besinnung. Als schwerstes Verhängnis erschien ihr, den Verwandten noch einmal zu begegnen, was, wie sie wähnte, gleichbedeutend mit ewiger Trennung von dem Geliebten gewesen wäre.

Endlich lag eine Stelle neben ihnen, wo die von Wurzeln durchzogene Grasnarbe sich als zäher ausgewiesen hatte und vorhangartig niederfiel. Behutsam schlich Vincenti unter ihr hindurch. Ebenso vorsichtig folgten Eliza und James; dann saßen sie zusammengekauert auf größeren Steinen, um die das Wasser leise herumsprudelte.

Die Reiter waren ihnen unterdessen so nahe gekommen, daß deren Stimmen sie erreichten. Beim ersten verständlich zu ihnen hereindringenden Ton umklammerte Eliza Wheelers Arm fester.

„Der Onkel — der Vetter William —" lispelte sie. Dann strengten alle drei ihre Sinne aufs äußerste an, um Worte zu erhaschen, aus denen die etwaigen Absichten der beiden Reiter erraten werden konnten. Sie waren offenbar sehr erregt; es tönte aus ihren Stimmen hervor, die sie im Zorn über das gewöhnliche Maß erhoben.

„Und wenn der Doktor samt seiner Tochter die ewige Seligkeit darauf verschwören, glaube ich kein Wort davon," erklärte William in Fortsetzung des bisher geführten Gespräches ingrimmig; „nebenbei sah der Alte so verlegen darein, wie ein Schulbube mit gestohlenen Äpfeln in der Tasche. Ich behaupte nochmals: Eliza fand nicht nur Unterkunft bei dem knorrigen Pelztrader, sondern wurde auch auf dem Wagen mit fortgenommen."

„Und dem Schurken, dem Wheeler räumte man ohne Zweifel einen Platz neben ihr ein," versetzte der Vater; „ich möchte den heiligsten Eid drauf schwören, daß kurz vor Ankunft am Laramie beide die Gesellschaft verließen und sich irgendwo in der Nachbarschaft verborgen halten. Lassen wir den Wagen aus den Augen, dauert es nicht lange, und sie sitzen wieder oben."

„Der Kommandant ist ein Esel," hieß es weiter, „er stecke seine Nase nicht in fremde Familienangelegenheiten, erklärte

er, und doch war es seine Pflicht, zumal es sich um die Entführung einer Minderjährigen handelt, uns mit einem halben Dutzend Dragonern beizuspringen."

„Wenn er nicht will, können wir ihn nicht zwingen. Da bleibt nur übrig, alles Mögliche aufzubieten, des mißleiteten Kindes wieder habhaft zu werden."

„Und dem Schurken, dem Wheeler, eine Kugel durch den verräterischen Schädel zu jagen," fügte William in seiner Wut hinzu.

Sie waren jetzt so nahe, daß die in dem Versteck Befindlichen die Erschütterung fühlten, mit der die Hufe der langsam schreitenden Pferde den festen Boden der Landstraße trafen.

„Sie können sich nur zwischen hier und dem Fort verborgen halten, und doch bemerke ich nirgend eine Gelegenheit dazu," meinte der alte Parker. Er ritt bis an den Uferrand vor, soweit es ohne Gefahr des Niederbrechens geschehen konnte, und spähte aufwärts und abwärts. „Das Flußbett mit dem gefährlichen Triebsand werden sie schwerlich zur Flucht gewählt haben," fuhr er verdrossen fort, „ebenso wenig die nackten steinigen Abhänge da drüben. Sie sind keine Eichhörnchen, die überall ihren Weg finden und, ohne Führer obendrein."

„Wer weiß, sie mögen den Strom gekreuzt haben," versetzte William.

„So hätten sie Spuren hinterlassen, die uns beim vollen Lichte des Tages nicht entgehen," erwiderte der Vater; „auch sollte es ihnen schwer werden, auf der kahlen Ebene drüben einen Unterschlupf zu finden. Ich werde ins Lager zurückkehren und den Aufbruch überwachen. Du reite eine Strecke weiter, wenigstens bis hinter den nächsten Bergvorsprung. Da kannst du vielleicht weiter um dich sehen. Zwischen hier und dem Fort hat's keine Not."

Sie lenkten die Pferde auf die Straße zurück. Dort berieten sie noch eine Weile, jedoch ohne von den Flüchtlingen verstanden zu werden. Mit einem letzten: „Es bleibt dabei," trennten sie sich voneinander. Nach einigen Minuten verhallte der Hufschlag.

Vincenti saß wie eine Bildsäule. Eine gewisse Ratlosig-

keit spiegelte sich in seinen Zügen. Zugleich erwachte aber auch seine Verwegenheit.

„Es ist nur einer da vorn, und mit dem werden wir im Falle der Not fertig,“ sprach er leise, dann glitt er ins Freie hinaus. Einen Geröllblock ersteigend, spähte er vorsichtig über die Straße hin. Abwärts regte sich nichts mehr. Stromaufwärts sah er dagegen William, als dieser einer Biegung des Weges folgend, hinter Buschwerk und einem sich hoch aufbauenden Felsvorsprung verschwand.

„Wir müssen es wagen,“ kehrte er sich den Gefährten zu, „entweder jetzt oder wir mögen bis in die Nacht hinein hier sitzen. Sieht er uns, so müssen wir das beste davon machen. Will er Ihnen eine Kugel zuschicken, komme ich ihm zuvor.“

Er wartete, bis James und Eliza, die bei seinen letzten Worten bis ins Herz hinein erbebte, sich ihm angeschlossen hatten, und bedachtsam den Schutz des Ufers haltend, setzte er sich stromaufwärts in Bewegung. Unbekümmert um das dadurch erzeugte Plätschern, beschleunigte er seine Eile in einer Weise, daß Eliza, obwohl von James geführt, kaum zu folgen vermochte. So verstrichen gegen zehn Minuten, als Vincenti wieder anhielt. Eine zur Zeit nur wenig Wasser führende Rinne durchbrach dort das Ufer. Die Straße als tiefe Furche kreuzend, war sie in der Breite des Weges von den Emigranten, um dem schweren Aufstoßen der Wagenachsen vorzubeugen, auf beiden Seiten niedergestochen worden. In diese Rinne bogen die drei Gefährten einer hinter dem andern ein, vorsichtig darauf achtend, daß ihre Füße den Bach nicht verließen. Gebückt einherschleichend, erreichten sie nach kurzer Frist den Felsabhang, wo die Rinne ihre Fortsetzung aufwärts fand. Durch das Zusammenstoßen zweier Hügel gebildet, bot sie einen Weg, auf dem die Flüchtlinge sich freier bewegen durften, zumal sie bald so weit gelangten, daß die zu beiden Seiten höher aufstrebenden Fels- und Erdmassen ihnen den sichersten Schutz gegen die Blicke etwaiger Verfolger gewährten. Wie die gefährliche Wanderung endigen sollte, ahnten weder James noch Eliza. Sie bauten indessen auf Vincentis Umsicht, der sich auf dem ihm vertrauten Boden so zuversichtlich einherbewegte, wie nur je daheim auf

dem Boden des Forts. Jeden Wildpfad kannte er augenscheinlich, und jede von der Natur geschaffene Erleichterung nutzte er aus, um zu seinerzeit auf der mit Lionel verabredeten Stelle den Wagen zu erwarten oder selbst erwartet zu werden.

Wenn Parker in seinem Argwohn glaubte, daß der Doktor nach kurzer Rast die Weiterreise antreten würde, wonach er den Aufbruch der eigenen Karawane zu bestimmen gedachte, so hatte er sich getäuscht. Die Zugochsen standen längst unter den Jochen, da herrschte im Lager des Doktors noch vollständig Ruhe. Mißtrauisch deutete Parker dies Verfahren dahin, daß man nur auf seine Entfernung warte, um wieder in Verkehr mit den Flüchtlingen zu treten. Am wenigsten ahnte er, daß man ihnen Zeit zu einem Vorsprung verschaffen wollte, der die Vereinigung außerhalb des Bereiches der unmittelbaren Verfolgung ermöglichte.

Endlich, der Vormittag war zur größeren Hälfte verstrichen, gab Lionel das Zeichen zum Aufschirren. Auf Vincentis hinterlassenen Rat wurden sein Pferd wie das Jurassics ebenfalls gesattelt und aufgezäumt. Jurassic selber nahm indessen neben ihrem Vater auf dem Wagen Platz, als wäre es zwischen ihnen vereinbart gewesen, je nach Laune oder Befinden, abwechselnd zu fahren oder zu reiten.

Sobald man im Lager Parkers die Vorbereitungen zum Aufbruch der Nachbarn gewahrte, wurden die Joche vor die schwer befrachteten Lastwagen gelegt, ebenso die für die Familie bestimmten leichten Gefährte bespannt. Mit dem gewöhnlichen Geräusch ordnete sich der lange Train. Wagen auf Wagen, von acht bis zwölf Ochsen gezogen, verließ schwerfällig die Lagerstätte.

Auch des Doktors Wagen, der etwas später folgte, rollte langsam einher, gelangte aber bald an die Spitze des Zuges, wo man die Bewegungen der Maultiere soweit beschleunigte, daß der entstehende Zwischenraum sich nur allmählich vergrößerte. Parker ritt seinem Train eine kurze Strecke voraus. Als der Maultierwagen ihn einholte und vorüberrollte, grüßten der Doktor und Lionel höflich. Parker dankte nachlässig. In seinen finsteren Zügen spiegelte sich die ganze Erbitterung gegen

die vermeintlichen Beschützer seiner Nichte, zugleich ein Anflug von Enttäuschung, weil er nichts entdeckte, wodurch seinem Argwohn gegen den Doktor und dessen Begleitung neue Nahrung geboten worden wäre.

Eine Stunde war dahingegangen, des Doktors Gesellschaft aber erst soweit vorausgelangt, daß die Strecke einer Viertelstunde mäßigen Einherschreitens beide Teile voneinander trennte. Erfuhr Parkers Mißtrauen durch die gemächliche Fahrt, die er als beabsichtigte Schonung der Tiere betrachtete, eine gewisse Abschwächung, so befremdete Lionel, daß die ihnen Folgenden sich nicht mehr um sie zu kümmern schienen, selbst dann nicht, wenn sie zuweilen durch einen Bergvorsprung ihren Blicken auf längere Zeit entzogen wurden. Schon beim ersten Anblick der Talerweiterung war Lionel ernster geworden. Nach allen Richtungen spähte er unruhig, um die ihm von Vincenti geschilderten Merkmale herauszuerkennen. Nachdem aber der Übergang über den Bach bewerkstelligt worden war, prägte sich eine gewisse Ratlosigkeit in seinen Zügen aus. Wie nach vorn, sandte er die besorgten Blicke rückwärts, wo Parker in jeder neuen Minute hinter den Bergabhängen hervor in seinen Gesichtskreis treten konnte. Trotzdem riet er dem Kutscher so langsam wie möglich zu fahren, sogar ein Weilchen zu halten, welche Gelegenheit Jurassic, nicht minder beunruhigt, dazu benutzte, ihr Pferd zu besteigen. Fragend sah sie auf Lionel. Dieser antwortete durch eine Gebärde des Zweifelns. Schon über dreihundert Schritte weit lag die Furt hinter ihnen. Ebenso weit war es bis zu der nördlichen Bergkette, dagegen nur gegen zweihundert bis zu der Stelle, wo der Bach den südlichen Höhenzug verließ. Plötzlich leuchtete es in seinen Augen hell auf.

„Da sind sie!“ rief er Jurassic zu, indem er südlich wies und das Anhalten des Wagens befahl.

Und sie waren es in der Tat. Zuerst tauchte Vincenti aus der Tiefe empor. Langsamer folgte James, auf dessen Arm Eliza sich schwer stützte. Vincenti wollte ihr eben die Hand reichen und ganz nach dem Ufer hinauf helfen, gab aber im nächsten Augenblick seine Absicht auf. Wheeler die Büchse zu-

werfend, kehrte er sich hastig um und stürmte wie ein gejagter Hirsch nach den etwas zurückgebliebenen frei laufenden Pferden hinüber. Keine Minute dauerte es, bis er in den Sattel seines Mustangs förmlich hineinflog, Zügel und Lasso von ihrem Halt löste und diesen beinah ebenso schnell oberhalb des Hauptes in Ringform drehte. Zugleich kehrte er sich der Furt zu, aus welcher der junge Parker und hinter ihm zwei bewaffnete Arbeiter auf die Ebene herauf galloppierten. Nur den oberen Teil eines Büchsenlaufs hatte er flüchtig gesehen, als die drei Reiter in dem Bett des Baches die nördliche Hügelkette eben verließen, und sofort begriffen, daß sie auf die Gelegenheit lauerten, Eliza mit Güte oder Gewalt zurückzufordern. Ihre Pferde hatten indessen oben kaum Fuß gefaßt, als sie stutzten. Vincenti kampfgerüstet vor sich zu sehen, zu gewahren, daß Lionel wie die beiden Arbeiter zur Erde sprangen und die Büchsen hoben, machte den jungen Parker zweifeln. Sobald er aber inne wurde, daß Eliza, von James halb getragen, schwerfällig auf den Wagen zuhinkte, gewann er seine Fassung zurück. Sein Pferd wütend antreibend, trachtete er zunächst, die Hand auf sie zu legen. Gelang es ihm dann, die Flüchtlinge nur solange aufzuhalten, bis sein Vater mit einigen Leuten herbeieilte, um seine verwandtschaftlichen Anrechte an Eliza nachdrücklich geltend zu machen, so war jeder Widerspruch ausgeschlossen. Sein Pferd hatte erst wenige Sätze nach vorn getan, und seine Begleiter hielten noch unentschlossen auf dem Bachufer, als Vincenti in voller Jagd einen Kreis um ihn beschrieb. Der Lasso drehte sich nicht mehr in der nach oben gestreckten Faust, sondern mit geöffneter Schlinge seitwärts von ihm, und bevor William ahnte, was er bezweckte, hatte Vincenti im Vorbeireiten den günstigen Augenblick erspäht und mit geübter Hand die Schlinge unter den gehobenen Hinterhufen hindurchgeworfen, daß sie gegen den Bauch des Pferdes klaschte. Durch die entgegengesetzten Bewegungen beider Tiere beschleunigt, zog sie sich fast augenblicklich zu. Nur noch einen Sprung versuchte Williams Pferd, dann stürzte es, seinen Reiter halb unter sich begrabend. Wohl versuchte es, durch heftiges Schlagen die gefesselten Hufe zu befreien, allein vergeblich. Die um den

Sattelknopf geschlungene Leine erwies sich als unzerreißbar, und trotz der wiederholten Erschütterungen stand das abwärts drängende Pferd Vincentis wie ein Felsen. Und auch jetzt noch zögerten die Leute, ihrem Herrn zu Hilfe zu eilen oder von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Sie scheuten, durch voreiliges Einschreiten sich selbst in Gefahr zu stürzen.

Kaum eine Minute hatte der feindliche Zusammenstoß gedauert, und Eliza und James befanden sich nur noch wenige Schritte von dem Wagen entfernt, als Vincenti seinen Gegner mit den Worten anredete:

„Ich hätte Ihnen ebenso leicht die Schlinge um den Hals werfen und das Genick ausrenken können, allein damit hätte ich meinen Freunden keinen Gefallen erwiesen —"

„Heran, ihr feigen Schurken!" schrie William seinen Untergebenen zu, „helft mir unter dem Pferde hervor — ich ertrag's nicht —"

„Keine Not," herrschte Vincenti den näher Reitenden zu, „ich befreie ihn ohne euer Dazutun, wenn es an der Zeit ist." Er sandte einen Blick nach dem Wagen hinüber, den Eliza unter Beihilfe Jurassics und Lionels eben erstieg. Sobald er aber gewahrte, daß der Doktor ihn verließ und sich auf den Weg begab, um vermittelnd einzuschreiten, rief er ihm förmlich drohend zu: „Doktor! Hinauf nach dem Wagen und dann fort so schnell, wie Peitschen und Sporen es schaffen! Um mich braucht sich keiner zu kümmern! Ich folge! Fort!" und er wies rückwärts, wo der alte Parker und mehrere Reiter um den Bergabhang herumsprengten und ihre Pferde zur äußersten Eile antrieben. „Fort, oder es wird zu spät!"

Zu seiner Aufforderung gesellten sich die Beschwörungen Jurassics und Elizas wie die ernsten Vorstellungen Lionels.

Mit sichtbarem Widerstreben fügte der Doktor sich in die Notwendigkeit, und er hatte seinen Platz kaum neben Eliza und James eingenommen, als die Peitschen knallten und unter lautem Halloh der die leeren Tiere antreibenden Männer der kleine Zug im Galopp davoneilte.

Nur Lionel blieb zurück. Vor sich auf dem Sattel Vincentis Büchse, die eigene schußfertig in den Händen, hielt er sich bereit,



Wohl versuchte es, durch heftiges Schlagen die gefesselten Hufe zu befreien, allein vergeblich. (S. 199.)

was sich auch ereignen mochte, im Guten wie im Bösen für den wohl verwilderten, jedoch ritterlichen, jungen Gefährten einzutreten.

Einen die Entfernung berechnenden Blick sandte Vincenti zu Parker hinüber. Nachlässig lockerte er die Schlinge. Das Pferd sprang auf und schüttelte sich. William erhob sich mühsam.

„Es wird Ihnen nicht viel geschadet haben," meinte Vincenti, indem er den Lasso einzog und in der rechten Faust ordnete.

William schleuderte einen Blick tödlichen Hasses auf ihn, und doch wagten weder er noch seine Leute einen Angriff auf den schlanken Burschen, der sich als einen so furchtbaren Feind ausgewiesen hatte. Aber wutschäumend rief er ihm zu: „Sage deinen Freunden, auch dem verworfenen Frauenzimmer, wenn nicht heute, so würden sie zu einer anderen Zeit Rechenschaft für ihr verbrecherisches Treiben abzulegen haben."

Vincenti beachtete ihn nicht, maß dagegen wieder gleichmütig die Entfernung bis zu den herbeistürmenden Reitern. Kaum fünfhundert Schritte betrug sie noch.

„Und ich sage Ihnen," wendete er sich noch einmal an den erbitterten jungen Mann, „die erste Kugel, die über mich hinsaust, beantworte ich mit einer anderen, die ihr Ziel nicht verfehlt."

Er wendete sein Pferd. Im Trabe gesellte er sich Lionel zu. Dann ließen beide ihre Pferde ausgreifen, und nach wenigen Minuten waren sie den Blicken der ihnen feindselig Nachschauenden entschwunden.

Als sie bei den Freunden eintrafen, hatte der Doktor den Wagen kurze Zeit halten lassen, um Elizas Fuß zu untersuchen. Nur eine Verstauchung fand er, zu deren Heilung es wenige Tage der Schonung bedurfte.

„Wir haben nichts mehr zu fürchten," verkündete Vincenti gelassen, „um uns einzuholen, fehlen ihnen die Mittel."

„Ist kein Unglück auf sie hereingebrochen?" fragte Eliza ängstlich.

„Weiter nichts, als daß der junge Herr vielleicht einige Tage Gliederreißen verspürt," beruhigte Lionel mit einem heimlich bewundernden Blick auf Vincenti.

„Seine Knochen blieben unversehrt, ich überzeugte mich davon," fügte dieser wie entschuldigend hinzu. Dann mäßigte er, den Zwischenraum zwischen sich und den Gefährten vergrößernd, den Schritt seines Pferdes. Die ihm gezollte Aufmerksamkeit schien ihn zu beschämen.

Der Doktor schüttelte zu allem zweifelnd den Kopf. Wenn aber irgend etwas ihn bei seiner strengen Gewissenhaftigkeit mit dem Vorgefallenen hätte aussöhnen können, so waren es die Freudentränen, die in Elizas Augen glänzten, als sie ihn mit Worten des Dankes für ihre Rettung gleichsam überschüttete.

Neunzehntes Kapitel.

Der alte Crawfish.

Zu Anfang der fünfziger Jahre, also nicht lange nach Entdeckung der kalifornischen Goldlager, war San-Francisco bereits zu einer ansehnlichen Stadt herangewachsen. Doch wie ein großer Teil der Baulichkeiten einen Charakter des Notbehelfs trugen, waren auch die gesellschaftlichen Verhältnisse derartige, daß, um für den achtbaren Teil der Bevölkerung überhaupt einigermaßen erträgliche Zustände zu schaffen, das Lynchgericht oder vielmehr Vigilance-Komitee ins Leben gerufen werden mußte. Raub, Mord und Totschlag zählten zu den alltäglichen Dingen. Menschen verschwanden spurlos auf Nimmerwiedersehen. Die Spielhöllen blühten. Das kaum dem Erdreich mühsam entwundene Gold wurde oft in einer einzigen Nacht zügelloser Genüsse vergeudet. Aus allen Himmelsrichtungen zusammengewürfelte Desperados feierten ihre Höllenorgien. Wurde ein Lumpenhund von anderen abgetan, so gaben Hohn und Verwünschungen ihm das Geleite ins Jenseits, und andere traten an seine Stelle. Es war kein seltener Anblick, wenn nach einer geräuschvollen Nacht des Morgens eine leblose Gestalt den ersten besten Laternen-

pfahl schmückte oder von einem offenen Fenster, wie ein in der Pferdehaarschlinge gefangener Krametsvogel auf die Straße hinaushing. Und wer zählte diejenigen, die mit zerschmettertem Schädel aus den Spielhöllen herausgeschafft wurden, um in irgendeinem Winkel verscharrt zu werden? Wer diejenigen, die zwischen den gelösten Planken der auf den Hafen hinausgebauten Werfte hindurch in dem über ihnen emporwachsenden Schlamm ihre letzte ungestörte Ruhe fanden? Doch welcher Art die Zustände sein mochten: Den krampfhaft regen Geschäftsverkehr hinderten sie nicht. Die Gewohnheit schwächte die entsetzensvollen Eindrücke ab.

Eine feuchte kalte Dezembernacht lagerte auf der Stadt und dem gewaltigen Hafenbecken. Obwohl es erst neun Uhr geschlagen hatte, waren die Straßen schon leer. Der friedliebende und vorsichtige Bürger saß daheim bei den Seinigen, wenn er überhaupt welche besaß, oder im Kreise von Gesinnungsgenossen in einem besser berufenen Trinkhause. Wer hinaus mußte, hielt Augen und Ohren offen, ging jedem ihm Begegnenden höflich aus dem Wege. Es liefen Gerüchte um, daß das Vigilanz-Komitee Ursache gefunden habe, wieder einmal in Tätigkeit zu treten. Man scheute daher, durch irgendeinen Zufall mit in das zwar gerechte, jedoch finstere Treiben verwickelt zu werden. Und dennoch hatten zwei einsame Fußgänger den besseren Stadtteil zur Wanderung auf ungebahnten Wegen nach der nördlichen verrufenen Vorstadt verlassen. Sie waren bis dahin gelangt, wo mit geringem Kostenaufwande zusammengeschlagene Spelunken die Einförmigkeit einer häßlichen sandigen Fläche wenig anmutend unterbrachen, über die binnen wenigen Jahren die dereinstige Metropole hinauswachsen sollte. Einzelne dieser elenden Bauwerke mochten freilich die Wiege eines nach Millionen zählenden Reichtums sein. Doch wer hätte ihnen das heute angesehen.

An mehreren wunderlichen Wohngelegenheiten waren die beiden Wanderer vorübergekommen, als sie sich einer vereinsamt liegenden Baracke näherten, aus der ein Gewirre scherzender, fluchender und singender Männerstimmen zu ihnen herüberdrang.

„Das ist Diggers Rast,“ bemerkte Lionel zu seinem Begleiter, „ich betrachtete mir das Nest am Tage; da lag es gänzlich verödet. Wären noch Zweifel möglich, so würde der Lärm sie schnell genug beseitigen.“

„Eine böse Sorte scheint da zu hausen,“ meinte Vincenti nachdenklich, „und zu der wollen Sie wirklich hinein?“

„Ich muß. Dauerte es doppelt so lange, wie ich jetzt schon nach dem alten Timber suche, dürfte mich das nicht verdrießen. Freilich, hätte ich gewußt, daß er seinen Namen änderte und nur noch als Crawfish vor den Leuten einherging, möchte ich längst bekannt mit ihm geworden sein. Hoffentlich waltet nicht dennoch ein Irrtum.“

„Er soll ein wilder, gefährlicher Mann sein,“ versetzte Vincenti unmutig.

„Darauf bin ich vorbereitet. Es wurde mir geraten, mich durch ihn nicht einschüchtern zu lassen, oder sonst ganz fortzubleiben.“

„Ich werde Sie hineinbegleiten.“

„Wenn Sie auf meinen Rat etwas geben, so lassen Sie das bleiben. Sie wissen, ich tue nichts ohne bestimmte Gründe, und die müssen Sie achten, ohne sie zu kennen.“

„Um Sie hinterher mit durchschnittener Kehle auf der Straße zu finden. Sie wären nicht der Erste, der hier herum endigte. Zwei Männer leisten besseren Widerstand, als einer.“

„Sie meinen es treu; allein für jemand, der sich in alle Lagen und Verhältnisse zu schicken weiß, schrumpfen die Gefahren zusammen. Übrigens ein Wunder, daß der alte Abenteurer noch lebt. Ein größeres Wunder aber noch, jemand auszukundschaften, der, wie es heißt, seinen Wohnsitz in zwölf Monaten mindestens doppelt so oft wechselt. Er soll, nach Art der Krebse, eine besondere Vorliebe für düstere Schlupfwinkel hegen, was ihm denn auch den Spottnamen Crawfish eintrug. Als eine weitere Eigentümlichkeit bezeichnete man, daß er jeden Unbekannten mit einem Titel belegt, in dessen Höhe sich der von ihm empfangene Eindruck verrät.“

Sie waren vor dem niedrigen Bau eingetroffen, den man mit einer vielgereisten Frachtkiste hätte vergleichen mögen.

die dem Fachwerk aufgenagelten Bretter, meist zerschlagenen Warenbehältern entnommen, trugen wenigstens hier und da noch die betreffenden Signaturen. Durch die schlecht gefugte Tür wie das kleine Fenster drang, zusammen mit gedämpfter Helligkeit, jener Lärm ins Freie heraus, der Lionel auf der letzten Strecke gewissermaßen als Wegweiser gedient hatte.

„Bleiben Sie in der Nachbarschaft," riet Lionel seinem Begleiter, „bin ich da drinnen fertig, rufe ich Sie."

Widerwillig, jedoch ohne weiteren Widerspruch, schritt Vincenti weiter. Gleich darauf stand Lionel vor der Tür der unheimlichen Spelunke. Nachdem er den Schloßdrücker gefunden hatte, trat er, ohne sich durch Klopfen anzumelden ein. Sicher erwartete er, eine wenig erbauliche Gesellschaft vorzufinden; allein das, was er vor sich sah, übertraf seine Vorstellungen dennoch in einem Grade, daß er sich die vor ihm liegende Aufgabe ins Gedächtnis rufen mußte, um seine Kaltblütigkeit zu bewahren. Wurde das Gehen der Tür durch das in dem qualmerfüllten, nur von zwei schwälenden Tranlampen erhellten Raume herrschende Geräusch übertönt, so verursachte doch der mit ihm hereindringende kalte Luftzug, daß der Lärm sich plötzlich mäßigte. Zugleich richteten die Blicke von vierzehn, fünfzehn Männern, die auf Tonnen, Kisten und elenden Bankgerüsten umhersaßen, sich mißtrauisch prüfend auf ihn. Und was für Männer! Vertreter der verschiedensten Nationen und in Anzügen, die im allgemeinen den aus den Minen zurückgekehrten Goldgräber kennzeichneten, doch auch andere, mehr der Gesittung entsprechende Zutaten erhalten hatten, die in ihrer wunderlichen Zusammenstellung die seltsamsten, sogar lächerliche Kontraste erzeugten. Im Einklang damit spiegelte sich in den wettergebräunten, von den tollsten Hüten und Mützen überdachten Physiognomien, eine gleiche rohe Entschlossenheit, die jedem gefährlich zu werden drohte, der auch nur durch eine Miene Mißfallen erregte.

Lionel sann nach, wie er sich am geeignetsten einführen könne, als von der gegenüberliegenden Seite des Gemaches her eine Stimme seine Ohren traf, die nicht wenig an das heisere Knarren eines ungeölten Hebewerkes erinnerte.

„Segne meine Augen," hieß es polternd, „wenn der nicht gerade so genau hierher paßt, wie 'ne Priese Schnupftabak in die Vortoplichter eines nach Tränen der Rührung suchenden Methodistenpfaffen! Halloh, Fremder! Ist Ihnen an 'nem unzerbrochenen Schädel um 'nen Strohhalm mehr gelegen, als an 'ner leeren Eierschale, so schließen Sie die Tür von außen!"

Anstatt durch die grobe Anrede eingeschüchtert zu werden, erwachte in Lionel jene angeborene Kampfeslust, die stets bereit ist, feindseligen Angriffen auf der Stelle mit Nachdruck zu begegnen. Flüchtig schweiften seine Blicke über die schadenfroh grinsenden Gesichter, bis sie endlich auf dem Wirt haften blieben. Dieser stand hinter einer breiten Planke, der zwei aufgerichtete Tonnen als Unterlage dienten. Von hohem, knochigen Körperbau, stützte er sich mit beiden Fäusten, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Pferdehufen trugen, auf den einfach hergestellten Schänktisch, den außerdem mehrere große Korbflaschen, Fäßchen und eine Anzahl leerer unsauberer Gläser beschwerten. Auf dem mit dünnem, weißgesprenkelten braunen Haar bedeckten Stierhaupt thronte, weit nach dem Hinterhaupt hinauf geschoben, eine fettig glänzende schottische Mütze, die bei jeder Bewegung das Weite suchen zu wollen schien. Was aber dem gelichteten Haar fehlte, das war dem ebenfalls ergrauten Kehlbart zugute gekommen. Bis auf die Brust niederfallend und Kinn und Oberlippe freilassend, diente er anscheinend einem ungewöhnlich breiten Munde zum Halt, der die wunderbare Neigung verriet, den einen Winkel schwermütig zu senken und den anderen im Übermut nach der Wange hinaufzuschwingen. Die Farbe der Augen zu unterscheiden, hinderte der kurze Pfeifenstummel, dessen ätzender Rauch sie fast unausgesetzt im Blinzeln erhielt. Dazu gesellte sich eine Haut, die aus einem frisch vom Lohgerber gekommenen Rinderfell herausgeschnitten zu sein schien, und ein Gebiß, das einem Wolf zur Ehre gereicht hätte.

Nur einige Sekunden bedurfte Lionel, um die wenig Vertrauen einflößende Gestalt gleichsam abzuschätzen; dann antwortete er unerschrocken, indem er zwischen den verrohten Gesellen hindurch an den Schänktisch trat:

„Wenn Diggers Rast eine öffentliche Trinkbude ist, steht mir das Recht zu, Sie aufzufordern, daß Sie mir einen Grog bereiten. In Ihrem Willen steht es dagegen, mir einen kräftigen Trunk zu verweigern, und das geschieht nicht, dafür bürge ich."

Erstaunt sah der Wirt um sich. Er begriff offenbar nicht, woher Lionel den Mut zu einer so kühnen Sprache nahm. Sein Erstaunen teilten alle Anwesenden, die mit verhaltenem Frohlocken einer aufregenden Szene entgegengesehen hatten. Endlich maß er den ihn furchtlos betrachtenden Fremden, dessen einfacher feiner Anzug und ruhige Haltung einen vornehmen Herrn ahnen ließen, mit den zwinkernden Augen.

„Bist du des Satans, mein Jüngelchen?" fragte er ingrimmig, „in Diggers Rast gehören nur Gentlemen aus den Minen zu Hause, und verdammt will ich sein, wenn solch pomadiertes Modepüppchen sich hier als gleichberechtigt aufspielen darf!"

„Es brachte schon eher solch Püppchen einen Ochsen zu Fall," versetzte Lionel achselzuckend, „ich aber zähle nicht zu den Menschen, die sich durch Geschrei in ein Mauseloch jagen lassen."

Der breite Mund des knochigen Hünen bildete ein Zirkumflex. Dann entwand sich den aufeinander knirschenden Zähnen:

„Weißt du, was das ist?" und er zeigte auf einen im Bereich seiner Hand liegenden Revolver.

„Ohne Zweifel, ich glaube aber nicht, daß er besser schießt, als dieser," erklärte Lionel kaltblütig, den eigenen unter dem Rock hervorziehend und in den Schein der Lampe haltend. „Außerdem bin ich soviel jünger und flinker. Bevor Sie den Hahn des Ihrigen spannen, ist die Kugel des meinigen durch Ihren lustigen Schädel gefahren. Doch das eilt nicht, braucht überhaupt gar nicht soweit zu kommen. Machen Sie also keine Umstände, mischen Sie mir einen Grog, nachher sehen wir weiter."

Um den Wüterich zu besänftigen, hätte Lionel kein erfolgreicheres Mittel wählen können, als ihm mit gleicher Münze zu zahlen. Denn stand der anfänglich in starrem Erstaunen

über die unerhörte Verwegenheit mit offenem Munde da, so brüllte er jetzt über die Versammlung hin:

„Noch in dieser Nacht will ich kieloberst zur Hölle fahren, wie der elendeste Galgenschwengel, der je vom Vigilance-Komitee als Vogelscheuche an 'nem Laternenpfahl aufgehangen wurde, wenn in dem Kolonel nicht Lebensart steckt! Da er aber heut zum erstenmal hier anlief und wohlanständige Manieren verriet, schlage ich vor, ihm eine Ehre zu erweisen. Mister Speeker *), ergreifen Sie das Wort und lassen Sie abstimmen!" Unter tollem Jubel und Heulen erstieg alsbald einer der halb berauschten Gesellen eine Tonne. Mit der einen Hand sein leeres Glas schwingend, die andere weit von sich streckend, begann er in näselndem Tone:

„Sehr ehrenwerte Gentlemen und Mitglieder des hohen Hauses! Wenn ich auf Grund eines Rausches zur unrechten Zeit verhindert wurde, als bestallter Geistlicher die Kanzel zu besteigen, so kann mir deshalb niemand wehren, soviel und so oft zu predigen, wie ich lustig bin. Und so erkläre ich auf Pflicht und Gewissen, daß unseres verehrten politischen Freundes Crawfish Vorschlag meine Billigung findet. Seid ihr alle mit mir einverstanden, so ehren wir den Kolonel dadurch, daß wir ihm gestatten, eine Runde steifen Grog für uns vorfahren zu lassen. Zugleich schlage ich vor, daß derjenige verdammt sein soll, der auf des Kolonels Gesundheit das Glas nicht bis auf den letzten Tropfen leert!"

„Angenommen! Angenommen!" brüllte und jauchzte es auf allen Seiten.

„Angenommen!" wiederholte Lionel mit heimlichem Widerwillen, „und Sie, Herr Wirt, sind doch wohl kein anderer, als der berühmte Crawfish?"

„Timber heiß ich," schnaubte der Wirt ihn an, „wer in des Satans Namen erlaubt Ihnen, mich mit 'nem Namen zu rufen, der nur in die Mäuler guter Freunde gehört?"

„Bin ich jetzt noch nicht ihr Freund, so verlasse ich diesen

---

*) „Herr Sprecher," Amt eines Vortragenden in der Parlamentsversammlung.

Raum nicht, ohne die Beteuerung aufrichtiger Freundschaft in Empfang genommen zu haben."

„Bei Gott, Kolonel, besteht diese Freundschaft aus zwei blau geschlagenen Augen und 'nem halben Dutzend umgeknickter Zähne, so mögen Sie recht haben."

„Ich wiederhole, binnen kürzester Frist nennen Sie mich Ihren besten Freund. Ich möchte darauf wetten."

„Was soll's gelten?"

„Nun, eine andere Runde Grog."

„Bis wann soll sie entschieden sein?"

„Innerhalb einer Minute."

„Es gilt, bei allen sieben Todsünden!" und die Goldgräber erhoben einen Beifallssturm, der Lionel fast betäubte. Einen scheuen Blick warf er um sich. Dann neigte er sich über den Tisch dem ihn verwundert betrachtenden Crawfish zu, und die Goldmünmünze hinter der Weste hervorziehend, hielt er sie so, daß er einen vollen Anblick von ihr gewann. Zugleich überwachte er ihn gespannt. Die Spannung aber verwandelte sich in helle Freude, sobald er in dem verwitterten Gesicht die unzweideutigen Merkmale des Erkennens entdeckte, dem maßloses Erstaunen folgte.

„Bei Gott," hob Crawfish förmlich bestürzt an, „nur ein solch Ding gibt's in der Welt — verdammt, Kolonel! Wer Ihnen das gab, hatte einen Auftrag für mich —"

„Davon zu einer anderen Zeit," unterbrach Lionel ihn leise, indem er die Münze wieder verbarg, „Hauptsache ist, ob Sie die Wette verloren geben."

„Verloren, wie 'n räudiger Hund, der mit 'nem Zentnergewicht am Halse über Bord gesendet wird!" brüllte Crawfish auf dem Gipfel seiner guten Laune; „leert die Gläser, Jungens, und fertig zu 'ner neuen Runde, wie sie nie herzhafter in eure durstigen Kehlen hinuntersprudelte!" und nach dem kleinen Kanonenofen hinüberschreitend, schürte er die Glut unter dem Wasserkessel. Dann, auf der einen Seite die Korbflasche mit Rum, auf der anderen einen Sack gelben Zuckers, ging er geschäftig ans Werk, einen Grog zu mischen, von dem er behauptete, daß mit einer Pinte davon in der Brust dem Teufel selber die Hölle wie ein Eiskeller erschiene. Das Fernere ging in dem

Brüllen, Jauchzen, Singen und Gläserklirren verloren, mit dem man die beiden Runden abfertigte. Crawfish suchte unterdessen die Gelegenheit, Lionel zuzuraunen: „Jetzt machen Sie, daß Sie fortkommen. Noch 'ne halbe Stunde, und das Brüderschafttrinken beginnt. Warten Sie das ab, so sind Sie ein toter Mann, entweder am eingetrichterten Grog auf vierundzwanzig Stunden oder an 'ner Pistolenkugel auf ewige Zeiten, wenn Sie durch Versagen auch nur einer einzigen Brüderschaft dem einen oder dem anderen zu nahe an die Ehre kommen. Also merken Sie auf: Punkt zwölf schließe ich das Geschäft — das sind die Halunken nicht anders gewohnt — um die Nacht auf 'ner Stelle zu verbringen, wo meine paar Dollars weniger leicht angreifbar sind. Denn unter denen da gibt's auch solche, die einem mit derselben Gelassenheit die Windpfeife durchschneiden, mit der sie selber ein Priemchen von 'nem Pflock Kautabak abbeißen, sofern ihre Zähne noch gesund und haltbar sind; und da gehört schon 'ne verdammt feste Hand dazu, um mit ihnen fertig zu werden. Nachdem Sie hier losgemacht haben, gehen Sie nach dem Hafen hinunter. Da liegen sechs abgetakelte Hulks, und so dunkel ist's nicht, daß Sie die nicht zählen könnten. Vor dem vierten, vom goldenen Tor her gerechnet, bleiben Sie stehen oder wandeln Sie auf und ab, sollt's Ihnen zu kühl werden — da — bei Gott, die da beim Poker *) sitzen werden schon giftig. Verdammt! halte ich nicht scharfen Lugaus, ist der Teufel in 'ner Minute und 'ner halben los. Benutzen Sie die Verwirrung, um zu verschwinden, wollen Sie überhaupt auf gütlichem Wege davonkommen."

Mit den letzten Worten schob Crawfish den Revolver in den Gurt, und einen kurzen keulenartigen Stock ergreifend, beeilte er sich, unter seinen Gästen den gestörten Frieden wieder herzustellen. Es geschah mit soviel Geräusch und einem solchen Aufwand an wilden Verwünschungen, daß es Lionel leicht gelang, unbemerkt aus der Tür zu schlüpfen.

Draußen trat Vincenti ihm entgegen.

„Sie sind lange da drinnen geblieben," sprach er erleichtert,

---

*) Ein Kartenspiel.

„ich sorgte schon um Sie. Hörte es sich doch an, als ob die Hölle überkoche."

„Keine Ursache zum Sorgen," versetzte Lionel, indem sie sich entfernten, „was ich suchte, fand ich, wurde sogar, ein günstiges Zeichen, zum Kolonel ernannt, bin aber noch nicht fertig für diese Nacht. Gehen Sie auf dem nächsten Wege nach unserm Quartier. Wollen Sie dort auf mich warten, hindere ich Sie nicht. Kehre ich in den nächsten Stunden nicht heim, so brauchen Sie sich nicht zu beunruhigen. Wohin ich mich begebe, bin ich sicher, keiner Gefahr zu begegnen."

Widerwillig entfernte sich Vincenti. Zu sehr war er gewohnt, Lionel überallhin zu folgen. Auf der Werftstraße fand Lionel den bezeichneten Hulk bald heraus. Um sich die Zeit zu verkürzen, begann er auf und ab zu wandeln. Seine Gedanken wendeten sich den ihm zunächstliegenden Dingen zu. Seit acht Wochen befand er sich in San Francisco. Jedoch erst Tages zuvor, hatte er durch Zufall erfahren, daß aus dem Timber ein Crawfish geworden, von dem man weiter nichts wußte, als daß er mutmaßlich noch lebe, und zwar im Verborgenen. Geringere Mühe kostete es Lionel, mit Hilfe eines Nachtwächters Näheres über den Aufenthaltsort des Gesuchten auszukundschaften. Der Doktor hatte gleich nach Ankunft in San Francisco seine Expedition aufgelöst. Nach mehreren Ausflügen ins Innere Kaliforniens, gab er Jurassics verlockenden Schilderungen über Oregon soweit nach, daß er, trotz der rauhen Jahreszeit, sich eines Tages auf einem nach dem Kolumbia-Fluß bestimmten Küstendampfer einschiffte. In seiner Begleitung befanden sich James Wheeler und Eliza, die nach ihrer Ankunft in San Francisco nichts Eiligeres zu tun hatten, als sich trauen zu lassen. Auf solche Art gesichert, erwarteten sie Elizas Onkel, der sich vor den vollendeten Tatsachen, wenn auch mit heimlicher Wut, beugte. Obwohl nach Auslieferung ihres nach San Francisco überschriebenen Vermögens die letzten Beziehungen zwischen Eliza und der Familie Parker gelöst waren, sehnte sie sich doch fort aus einer Stadt, wo sie zu jeder Stunde dem heimtückischen Vetter begegnen konnte. Die beiden jungen Leute entschlossen sich daher schnell, ihren Herd im Staate

Oregon zu begründen, wo reich gesegnete Landschaften neuer Ansiedler harrten und eine friedlichere Zukunft verhießen, als im Bereich des von den Goldfeldern abhängigen Verkehrs zu erwarten gewesen wäre.

Hatte die augenblickliche Wirkung des Talismans auf Crawfish Lionels kühnste Voraussetzungen übertroffen, so beschäftigte ihn jetzt um so reger die rätselhaften Beweggründe, die einen Mann, wie Jonas, in einen offenbar vertraulichen Verkehr mit einem Vertreter der wildesten Elemente der Stadt hatten bringen können. So sah er denn mit fieberhafter Ungeduld dem Eintreffen des rauhen Gesellen entgegen, von dem er fernere Aufschlüsse erwartete.

Endlich unterschied er schwere Schritte. Gleich darauf tauchte Crawfish aus der Dunkelheit vor ihm auf. Mit kurzem Gruß schlug er die Richtung nach der nächsten zum Wasser hinunterführenden Treppe mit ihm ein. Neben derselben lag angeschlossen ein leichtes Boot. Crawfish löste die Kette, zog unterhalb der Plankenlage des Werftgerüstes zwei Riemen hervor, und sie zwischen die Ruderpflöcke werfend, forderte er Lionel auf, ihm gegenüber Platz zu nehmen. Bis dahin hatte er kaum ein Wort gesprochen. Erst als das Boot soweit nach dem Wasserspiegel hinaufgeglitten war, daß ein etwa zwischen dem Gebälk Verborgener ihn nicht mehr verstehen konnte, eröffnete er das Gespräch mit den Worten:

„Mißtrauen ist eine feine Institution, und seitdem ich die zu meinem besten Maat erkor, fing ich an, auf die Beine zu kommen." Er lachte schadenfroh und sprach weiter: „Es war von jeher meine Gewohnheit, alle vier Wochen meinen Wohnsitz zu ändern, auf daß meine Gäste aus den Minen — mit denen halt ich's nämlich, obwohl die gute Hälfte die niederträchtigsten Schurken, die je den Galgen verdienten — nicht zu bekannt mit den Räumlichkeiten werden sollten. Trotzdem wurde ich viermal bis auf den letzten Cent hinterrücks ausgeplündert. Einer von der Sorte war dumm genug, mir in den Schuß zu laufen, daß ihm die Kugel mitten durch den Schädel flog, aber das half wenig; denn das Geld hatte ein anderer an sich genommen, und ich konnte ihm nachpfeifen und von vorn

anfangen. Da kam ich auf einen verhenkert gescheiten Gedanken, und den führte ich ohne Säumen aus. Mit dem Hulk da drüben war ich nämlich selber ums Kap herumgesegelt, und da alle an Bord von wegen des Goldfiebers ausrissen, war's 'ne Ehrensache für mich — und auf Ehre hielt ich von jeher — nicht allein zurückzubleiben. So ereignete es sich, daß der spacke Hulk heutigen Tages noch da vor Anker liegt. Über die Takelage erbarmte sich wohl einer, aber den Rumpf abzubrechen, hatte keiner Zeit, Geld und Lust genug. Ich richtete mich daher auf der alten Heimstätte wohnlich ein, schlief in der Kapitänskoje neben der Kajüte und verstaute mein Geld an einem Ort, wo nicht leicht jemand danach suchte. Von da ab ward's meine Gewohnheit, punkt Mitternacht mein Geschäft zu schließen und mit dem eingenommenen Gelde auf hier zu halten. So können mir höchstens ein paar Gallonen Whisky oder Brandy gestohlen werden, und auch an die gehen die Schurken nicht leicht heran. Es hat sich nämlich verbreitet, eine der Flaschen wäre vergiftet, weil ich 'nen Löffel gestoßenen weißen Zucker zusetzte und es Arsenik nannte; da fürchtet jeder, die unrechte zu greifen. Verdammt! Hier, wo nicht viel Schutz vor'm Gesetz zu finden ist und die Richter einem selbst das Fell über die Ohren streifen, hilft sich jeder selber, so gut er kann."

„Und doch scheuen Sie nicht, mir, einem Fremden, Ihre heiligsten Geheimnisse anzuvertrauen?" bemerkte Lionel, als Crawfish in seinen Mitteilungen eine Pause eintreten ließ.

„Sie sind ein vollwichtiger Gentlemen," erklärte Crawfish, „das sah ich Ihnen auf den ersten Blick an. Denn jemand, der so 'ne herzhafte und vornehme Art hat, mit den Leuten umzugehen, von dem braucht man keinen Verrat zu fürchten; das heißt, ohne das Goldstück möcht's mit meinem Vertrauen weniger schnell gegangen sein."

Während dieses Gespräches war das Boot neben den Hulk hingeglitten, der, ohne Masten und Takelage einer schwarzen Wallmauer ähnlich, dem Wasser entstieg. Nachdem Crawfish das Boot festgelegt hatte, nestelte er an einem in die Schiffswand getriebenen Haken, und schnurrend kam eine mit Brettsprossen versehene Strickleiter herunter.

„Jetzt nach oben, Herr," riet er Lionel, „ich folge dicht hinter Ihnen, um Sie zu halten, wenn die Füße schlippen. Ein Genick ist bald gebrochen, und 'ne derartige Havarie flicken alle Doktors der ganzen Welt nicht aus."

Auf dem Deck nahm Crawfish den Vortritt, und von ihm geführt, gelangte Lionel in die kleine Kajüte, die sich noch in erträglich wohnlichem Zustande befand. Dort zündete Crawfish zunächst Licht an, schob seine Geldtasche in einen Wandschrank, worauf er den kleinen tragbaren Ofen anheizte. Dann eine Korbflasche und zwei Gläser auf den Tisch stellend, erklärte er in seiner rauh gemächlichen Weise:

„Der Mensch will zuweilen Schmackhafteres über die Zunge gleiten lassen, als den verdammten landläufigen Whisky und Brandy, die mit soviel Vitriol und Scheidewasser vermengt sind, daß man den Teufel samt seiner Großmutter damit vergiften könnte." Er schenkte die Gläser voll, und das eine Lionel zuschiebend, nahm er ihm gegenüber vor dem Tisch Platz, worauf er fortfuhr: „Das ist so echter Madeira, wie nur je einer 'n paarmal unter dem Äquator hindurchkroch, und den setze ich Ihnen aus Gastfreundschaft und zum Gedächtnis an jemand vor, den wir beide kennen, und gutes Glück wünsch ich Ihnen zu dem Schluck obenein."

Sie tranken, und bevor Lionel Zeit zu einer Gegenbemerkung fand, nahm der alte Teer wieder das Wort:

„So, Kolonel, die Freundschaft wäre getrunken, und bevor ich Ihnen ein Garn über den Besitzer ihres Goldstücks spinne, möchte ich es selber einmal in der Hand halten und ein ordentliches Auge d'rauf legen. Ich sag's abermals: Mißtrauen zur rechten Zeit ist mehr wert, als ein halb Dutzend falsche Eide."

Er nahm den Talisman in Empfang und prüfte ihn mit einem Eifer, daß seine Augen zwischen den Lidern beinah verschwanden und die breiten Lippen sich wieder zu einem regelrechten Zirkumflex gestalteten. Endlich blies er den Atem geräuschvoll von sich, und mit der einen Hand die Münze zurückgebend, mit der anderen den Kehlbart lang ausreckend, sprach er feierlich:

„Sie sind der richtige Mann oder die Hölle mag für mich besonders dreifach geheizt werden. Ich erkenne es an dem Loch, das Werbeland vor meinen sichtlichen Augen hier durch den Eckbuchstaben bohrte. Schickte der Sie aber mit 'nem Auftrage an mich ab, so reden Sie jetzt warm von der Leber herunter."

„Einen Auftrag erteilte er mir nicht," antwortete Lionel, „er gab mir nur ihren Namen und fügte hinzu, wo ich Sie zu suchen habe, wenn Sie noch zu den Lebenden zählten. Für den Fall meines Zusammentreffens mit Ihnen, würden Sie wissen, was Sie zu tun hätten, meinte er."

„Das weiß ich, Kolonel, bei Gott, das weiß ich, und wenn Werbeland noch oben schwimmt —"

„Ich setze es zuversichtlich voraus," fiel Lionel lebhaft ein, „als ich vor bald anderthalb Jahren von ihm schied, befand er sich so wohlauf, wie wir beide uns selber nur wünschen können."

„Dann wollen wir ihm der Sicherheit wegen 'nen festen Gruß zutrinken und ihm ein dauerhafteres Glück wünschen, als er es hier in Kalifornien und in Oregon fand."

Sie tranken. Während Crawfish darauf würdevoll einige auf seinen Bart verschüttete Tropfen herunterstrich, bemerkte Lionel:

„Seine Erfahrungen hier müssen in der Tat sehr betrübende gewesen sein oder er hätte sicher einmal zu mir darüber geredet. Und so weiß ich nicht mehr von ihm, als daß er seinen überseeischen Freunden anheimgab, mich über das aufzuklären, was selbst auszusprechen ihm vielleicht peinlich ist."

„Peinlich, Kolonel? Wenn's nicht peinlich ist, dicht am Hängen vorbeizuschrammen, gibt's überhaupt nichts Peinliches in der Welt, und so verhielt sich die Angelegenheit. Aber jetzt, da ihm keiner mehr an den Kragen kann, hindert mich nichts, zu Ihnen, als einem guten Freunde, darüber zu reden. Es erscheint sogar ratsamer, daß Sie wissen, woran Sie mit dem Werbeland sind und daher zu ihren Worten sehen, wenn Sie zu anderen über ihn sprechen sollten."

Bei dieser ungeahnten Kunde saß Lionel wie erstarrt. Vor seiner Seele war Jonas' Bild aufgetaucht, aber verzerrt. In den Zeitraum weniger Sekunden drängte sich alles zusammen,

was ihm bisher rätselhaft an ihm erschien, und nun eine Lösung fand, die ihn mit Schrecken erfüllte. Und so kostete es ihn Überwindung, scheinbar ruhig zu erwidern:

„Es würden mir dadurch wenigstens weitere Nachforschungen erleichtert werden, wie Werbeland solche von mir ohne Zweifel erwartet."

„Das klingt vernünftig, Kolonel, und an meinem guten Willen soll's wahrhaftig nicht fehlen," hieß es sorglos zurück, „doch wenn's Ihnen recht ist, kosten wir zuvor noch einmal meinen Madeira. Sie müssen nämlich wissen, daß ich unten im Ballastraum in den Sand eingegraben vier Fässer von dem kostbaren Getränk entdeckte" — hier blinzelte Crawfish verschmitzt.

Die beiden Wassergläser waren gefüllt. Sie tönten im Zusammenstoß unmelodisch, wurden dafür aber doch feierlich ihrer Bestimmung entgegengeführt.

Zwanzigstes Kapitel.

An Bord des Hulk.

Während Crawfish in langen Zügen trank, beobachtete Lionel ihn über das eigene Glas hinweg mit einer gewissen Teilnahme. Er hatte die Empfindung, als ob der vor ihm sitzende alte Teer nicht derselbe grobe Klopffechter sei, der in der elenden Spelunke die wüsten Goldgräber gleichsam mit eisernem Zepter tyrannisch regierte. Auf alle Fälle gewann er den Eindruck, daß wenn Jonas ihm vordem sein unbedingtes Vertrauen schenkte, er es auch im vollen Maße verdient hatte. Crawfish hatte sein Glas inzwischen geleert und auf den Tisch gestellt. Zuerst strich er mit der rechten Faust über seine Lippen, dann mit der linken. Zum Schluß füllte er den braungebrannten Kalkstummel; zugleich nahm er das abgebrochene Garn wieder auf:

„Also der Werbeland! Nun ja, mehr wußte ich damals nicht von ihm, als daß er in 'nem Dampfer vom Columbia-Fluß herunterkam. Ich hatte mir gerade ein eigenes Boot angeschafft, und bevor der Dampfer Anker fallen ließ, hielt ich seitlängs von ihm, um irgend 'nen Reisenden, der's eilig hatte, für 'nen Dollar oder zwei, an Land zu schaffen. Ich wollte gerade meine Gelegenheit ausbieten, als ein Mann sich über Bord neigte und mich um meine Dienste ansprach. Ich sagte ihm den Preis, und so dauerte es nicht lange, da saß er vor mir auf der Ruderbank. An Gepäck führte er nur einen leichten Koffer und eine Reisetasche mit sich, und die war so schwer, daß man seine Last daran hatte. Handwerkszeug und Stücke einer neu erfundenen Maschine seien darinnen, behauptete er, und damit war die Sache abgetan. Es war schon ziemlich dunkel, daß ich sein Angesicht nicht recht ausmachen konnte, aber ich meinte, es könnte nur blaß aussehen, wie bei 'nem Verhungerten oder Schwerkranken. Denn aus seiner Stimme klang's, daß er sich um irgend etwas härmte, und das machte mich mitleidig.

„Ich hatte erst 'n anderthalb Dutzend Schläge getan und der Dampfer lag bereits eine Strecke hinter uns, da bot er mir einen Dollar mehr, wenn ich ihn an der Stadt ganz vorüber rudere, und das abzuschlagen hatte ich keine Ursache. Was er aus meiner Rede heraus hörte, wußte ich nicht; Verdächtiges konnte es nicht gewesen sein, oder er wäre nicht so mitteilsam geworden. Er sagte nämlich nach 'ner Weile gar seltsam, daß ich meinte, ein Meergeist habe es aus dem Wasser heraufgebrait *): „Für Geld kann man jeden Dienst verlangen, einen aufrichtigen Freund dagegen nicht für alles Gold Kalforniens."

„Zuverlässig, wie der Kurs der Kompaßnadel," meinte ich „und dennoch gibt's aufrichtige Naturen überall; man muß sie nur zu finden wissen." Darauf erklärte er, daß wenn er sich vor meinen sichtlichen Augen nicht eine Kugel durch seinen Kopf jagen solle, ich ihm 'nen Winkel zeigen möchte, wo er für 'ne

*) Brain = Anrufen.

Weile einen sicheren Unterschlupf finde. Offen gestand er, seines Lebens nicht sicher zu sein, und daß er das Schrecklichste zu befürchten habe, wenn seine Ankunft hier ruchbar werde. Als ich einwendete, da würde es sich wohl um Mord oder Totschlag handeln, bestätigte er es, jedoch unter dem Vorbehalt, daß er mit seinem Bekenntnis nicht weiter gehen könne. Da lachte ich, obwohl mir im Grunde nicht lächerlich ums Herz war. Denn ich gehörte damals als eingeschworenes Mitglied zum Vigilanz-Komitee, war also verpflichtet, ihn dahinzuschaffen, wo man nicht lange mit Überholen von Akten und Beweismitteln säumte. Verdammt! das war ein rechter Schrekken, als ich's ihm anvertraute, und gerade heraus sagte er, daß es dann wohl am gescheitesten sei, gleich ein Ende mit sich zu machen, und gemächlich zog er die Pistole aus der Tasche. Auf meinen Rat steckte er das Ding indessen wieder fort, und weil ich ihn herzlich bedauerte und er überhaupt redete und sich trug wie jemand, dem Schurkenstreiche fern liegen, redete ich ihm christlich ins Gewissen. Ich machte ihm klar, daß wenn es sich um die Rettung eines Unglücklichen handle, unser Herrgott 'nen kleinen Eidbruch sicher gern mit in den Kauf nehme, das heißt, ohne Bezahlung, auf daß es nicht aussehe, als hätte ich 'nen falschen Schwur verkauft.

„Damit gab er sich zufrieden, und mit dem Fuß stieß er an die Reisetasche, daß die Kiste darinnen krachte. In der sei geprägtes Gold enthalten, beteuerte er, redlich erworbenes Gold, und wenn er trotz meines guten Willens auf eine niederträchtige Art ums Leben käme, sollte ich sein einziger Erbe sein.

Das war ehrlich gemeint; jedoch um solchen Preis verlangte mich nicht nach 'ner Erbschaft, das sagte ich ihm ins Angesicht und beschwor, daß wenn nicht gerade die Hölle gegen ihn losgelassen sei, ich wohl Mittel fände, ihn auf 'nen sicheren Weg zu bringen. Eine Weile ruderte ich noch mit ihm umher, wobei ich mir den Kopf nach allen Richtungen zerbrach, bis mir endlich der Gedanke mit einem der hier herum verankerten Hulks kam. Also wählte ich denjenigen aus, auf dem ich ordentlich Bescheid wußte und legte unterhalb des Bugspriets an, wo ich ihm samt seiner Reisetasche nach oben half. Da aber

sogar eine Ratte auf dem Hulk hätte verhungern müssen, versprach ich, ihm noch in selbiger Nacht Lebensmittel und 'nen festen Trunk zuzutragen.

Als ich nach der Stadt zurückkehrte, war das erste, das ich hörte, daß ein gefährlicher Raubmörder, namens Werbeland, auf dem kurz zuvor gelandeten Dampfer eingetroffen sei und in der Stadt seinen Unterschlupf gesucht habe. Mir fuhr's ordentlich in die Knochen; denn gerade damals herrschte ein richtiges Detektivfieber, so daß alles in Bewegung gesetzt wurde, den Mörder einzufangen, und ich, als Mitglied des Vigilanz-Komitees, natürlich immer mit an der Spitze. Dadurch wurde es mir freilich erschwert, meinen Gefangenen vor dem Hungertode zu bewahren; allein was in meinen Kräften lag, das tat ich gern, weil ich eine große Anhänglichkeit für ihn gefaßt und selber meinen Kopf in eine Schlinge gesteckt hatte, daß sie nur zugezogen zu werden brauchte. Das dauerte drei Wochen, und Werbeland war samt Mord und Totschlag vergessen; ihn aber unbemerkt aus der Stadt zu schaffen, war immerhin keine Kleinigkeit.

Während dieser Zeit befreundeten wir uns immer enger, und manche Nacht verbrachte ich bei ihm auf dem Hulk, wodurch ich zuerst auf den Plan geriet, später meine Wohnung daselbst einzurichten. Wenn ich aber mit Werbeland beisammensaß, und wir spannen über dieses oder jenes unser schwermütiges Garn, dann meinte ich, es sei unmöglich, daß solch kluger und mildherziger Gentleman sein Gewissen mit einem schweren Verbrechen belastet haben könne. Das sagte ich ihm gerade heraus; anstatt aber seine Schuld oder seine Unschuld vor einem zuverlässigen Freunde zu bekennen, erklärte er mit großer Bitterkeit: kein Mensch sei sicher vor seinen eigenen Leidenschaften, wie er es nannte, daß sie ihn bei Gelegenheit nicht überwältigten. Solche Rede war mir ein Rätsel und ist's geblieben bis auf den heutigen Tag. Denn nicht mit einer Silbe sprach er über sein Vorleben, und ihn viel drum zu befragen erschien mir nicht angänglich.

Endlich kam die Zeit heran, daß ich glaubte, ihn ohne große Gefahr aus der Stadt herauslotsen zu können. Die Haupt-

schwierigkeit bestand nur noch darin, daß er von wegen der großen Last und der freien Bewegung bis auf 'n paar tausend Dollars sein Geld nicht mit fortnehmen konnte. Doch auch dafür fanden wir Rat, indem er das Kistchen mit den zehn- oder zwölftausend Dollars gehörig versicherte und mir übergab. Oben drauf hatte er geschrieben: ‚An Herrn Careworn, St. Louis, auf der Post zurückzuhalten‘. Auch der Wert nebst Versicherung stand da, daß es nicht verloren gehen konnte. Da ich es bald nach seiner Flucht mit 'nem Dampfer abschickte, und er den Careworn seinen treusten Freund nannte, wird es ihm wohl zu Händen gekommen sein. Auch mir wollte er ein Stück Geld für meine Dienste zuwenden, ich erklärte aber, daß Christenpflicht unbezahlbar sei, und so redeten wir nicht weiter darüber.

Es war am letzten Abend, den wir mitsammen verbrachten, als er mir ein Paket Schriften übergab. Darin befand sich alles, was er an Aufschlüssen über seine Vergangenheit besaß. Er würde es ungern verlieren, sagte er, und doch dürfte er es nicht bei sich tragen, wegen der Gefahr, daß fremde Augen auf den Namen fielen, und er dann nicht besser daran sei als jetzt, wenn er in die Hände des Vigilanz-Komitees geriete. Auch könnte er sterben, und dann möchte aus den Papieren viel Unheil für andere herausgelesen werden. Um aber die Schriften später einmal zurückerhalten zu können, hatte er einen Weg ausgegrübelt, auf dem das zu bewirken sei, ohne daß er in eigener Person auftreten brauchte. Darauf zeigte er mir das Goldstück mit dem chinesischen Drachen. Ein sicheres Erkennungszeichen nannte er es; wenn jemand mit dem Dinge in der Hand vor mich hintreten würde, sollte ich dem das Paketchen ohne weiteres aushändigen. Ferner trug er mir auf, wenn ich mein eigenes Ende nahen fühle, das Paket in den Ofen zu werfen und so lange zu beobachten, bis der letzte Fetzen als Asche aus dem Schornstein geflogen sei.

Aus vollem Herzen gelobte ich alles, und ehrlich gesteh ich's, hätte er ein halb Dutzend Morde begangen gehabt, so wäre ich deshalb nicht anderen Sinnes geworden. Und so schieden wir als gute Freunde voneinander. Nachts ruderte ich ihn eine

Strecke in den Sakramento hinein. Sein Gepäck bestand aus einer festen Jagdausrüstung, also aus nicht mehr, als er mit sich forttragen konnte. Ordentlich schwermütig war mir ums Herz, als wir landeten und uns zum letztenmal die Hände drückten. ‚Gott segne Sie für ihr Tun,‘ rief er mir zu, als er aufs Ufer sprang. Dort verschwand er im Dunkel, und seitdem sah und hörte ich nichts mehr von ihm bis zur jetzigen Stunde. Verdammt! Wie einem beim Erzählen die Kehle trocken wird, und beim Zuhören gewiß nicht weniger," und alsbald sprudelte der kostbare Madeira wieder in die Gläser; „da ist's wohl in der Ordnung, daß wir uns gegenseitig gut Glück zutrinken und — es liegt oftmals nur an 'ner Kleinigkeit — dabei auch unseres Freundes Werbeland gedenken."

Dann weiter, nachdem sie die Gläser geleert hatten: „Einmal noch wurde ich freilich an ihn erinnert, und das geschah ein paar Jahre später. Da war nämlich ein gewisser Cenador, den sie wegen Mord verfolgten, ebenfalls vom Columbia-Fluß heruntergekommen, der fand aber keinen, der sich seiner erbarmte. Auch wär's 'ne Sünde gewesen; denn von dem galt's als erwiesen, daß er aus wirklicher Raublust jemand umgebracht hatte, obwohl er selber ein schwer reicher Mann war. Ihn konnte nichts vom Hangen retten, aber es gab viel Gerede d'rüber, weil er eine junge Frau hinterließ, die sich in der Verzweiflung samt ihrem einzigen Kinde irgendwo ins Wasser stürzte. Kein Wunder, denn welcher Mutter wäre es gleichgültig, ihren Sohn mit dem Namen eines Gehängten vor den Leuten einhergehen zu sehen. Doch das Paketchen" — schloß Crawfish, indem er die Kajüte verließ. Als er nach einer Weile zurückkehrte, händigte er Lionel die wohlverschnürten und versiegelten Papiere ein. „Das ist nicht viel, aber alles," bemerkte er dazu, „und daß es solange Jahre bei meinen Dollars verstaut gewesen, kann ihm keinen Schaden gebracht haben. Sollten Sie länger hier am Ort bleiben und mich zu sprechen wünschen, dann suchen Sie mich nicht abermals in meinem Geschäft auf. Das ist nämlich kein Ort und keine Gesellschaft für Sie. Vorkommenden Falls machen Sie es wie heute, und so schnell läuft der Madeira nicht aus, daß ich Ihnen in Jahr

und Tag und darüber hinaus nicht wiederum einen anständigen Trunk vorsetzen könnte."

„Vor meiner Abreise besuche ich Sie auf alle Fälle. Vielleicht entsinnen Sie sich bis dahin dieses oder jenes Umstandes, der meinen Nachforschungen förderlich sein könnte."

„Wohin werden Sie ihren Kurs nehmen?"

„Nach Oregon hinauf. Ich will die Stätten besuchen, auf denen Werbeland mutmaßlich einst zu Hause war," antwortete Lionel. Er erhob sich und sah nach der Uhr. „Die zweite Morgenstunde ist abgelaufen," fuhr er fort, „wenn Sie daher die Güte haben wollten, mich überzusetzen —"

„Gewiß, Herr, gewiß gern," fiel Crawfish bereitwillig ein, „jedoch nicht, bevor wir einen Abschiedstrunk getan haben von wegen des unbestimmten Wiedersehens."

Feierlich tranken sie sich gegenseitig zu, Crawfish in dem erhebenden Bewußtsein, eine übernommene Verpflichtung redlich erfüllt zu haben, Lionel von neuen Verantwortlichkeiten belastet.

Schweigend verließ er den Hulk; schweigend ruderte Crawfish ihn nach der Stadt hinüber. Dort trennten sie sich wie langjährige vertraute Freunde. —

Als Lionel in dem Kosthause eintraf, begab Vincenti, der ihn mit wachsender Unruhe erwartet hatte, sich auf seinen Rat zur Ruhe. Er selbst saß noch lange bei brennender Lampe, vor sich auf dem Tisch das Paketchen, das er der Gewissenhaftigkeit des alten Teers verdankte. Es trieb ihn, sich Kenntnis von dem Inhalte zu verschaffen, und doch erschien ihm dies wie ein Frevel, wie ein Vertrauensbruch. Erst nach langem Erwägen öffnete er hastig die äußere Hülle, und vor ihm lag eine Anzahl Briefe, und zwar, wie er sich leicht überzeugte, nach der Zeitfolge geordnet.

Die ältesten Schriftstücke bezogen sich auf Geburt und Namen, Briefe folgten, die, in freundlicher Stimmung an den heranreifenden Sohn und Bruder geschrieben waren und Zeugnis von einem patriarchalisch regierten Familienkreis ablegten. Mit einer weit zurückliegenden Jahreszahl schlossen sie ab, als hätte jäher Tod Eltern wie Geschwister fortgerissen oder das

Geschick sie in alle Welt zerstreut gehabt. Von da ab war eine Reihe von Jahreszahlen gar nicht vertreten, bis endlich, mit Beatrix unterzeichnete Briefe auf die einst zwischen der Schreiberin und Jonas bestehenden innigsten Beziehungen hinwiesen. Nicht über zwei Jahre reichten diese hinaus. Andere, allerdings nur wenige, traten an deren Stelle, Briefe, die, obwohl einen freundschaftlich tröstlichen Charakter tragend, dennoch hier und da südlich glühende Leidenschaft durchblicken ließen. Sie schlossen ab mit einem Zettel kurzen Inhaltes von derselben Hand, der in großem Widerspruch mit der Form der vorhergehenden Briefe stand und jedem anderen, außer dem Empfänger, unverständlich bleiben mußte. Briefe mit ausführlicheren Nachrichten über Dinge, die vielleicht geheim gehalten werden sollten, schienen beim Ordnen der Schriftstücke ausgeschieden und vernichtet worden zu sein.

Lionel las immer wieder die dunklen Worte, bis endlich die überreizte Phantasie wirre Bilder schuf, die weiter auszumalen er fürchtete.

Der Morgen graute, als er sich endlich aufs Bett warf und Übermüdung ihm die Augen schloß. Bis in seine Träume hinein verfolgten ihn die Mitteilungen des alten Crawfish. Draußen regnete es in Strömen. Das Rasseln der schweren Tropfen auf Dächern, gegen Fensterscheiben und in blechernen Rinnen ersetzte die heisere Stimme des friedfertigen Klopffechters. —

Monate dauerte es noch, bevor Lionel sich zum Aufbruch rüsten konnte. Seine Bewegungen waren abhängig von den Nachrichten, die Jurassic ihm gewissenhaft übermittelte. Als getreue Freundin und Gehilfin bereitete sie den Boden für sein späteres Verfahren vor, und auf ihren Einfluß war es zurückzuführen, daß er seinen Aufenthalt in San Francisco bis zur äußersten Grenze ausdehnte. Jeden neuen Tag, den Vincenti im engsten Verkehr mit ihm verbrachte, nannte sie einen Gewinn. Mit scharfem Verständnis behauptete sie, daß in den Kreisen, in die er einzuführen sei, das Urteil über ihn so günstig, wie nur irgend möglich gestaltet werden müsse. Lionel aber nutzte Zeit und Gelegenheit mit nie ermüdendem Eifer aus, Vincentis rauhe Seiten immer mehr abzuschleifen und ihn

zum Herrn seiner leicht auflodernden Leidenschaften zu erheben. Wie der Doktor und Jurassic, hatten auch die jungen Wheelers gastliche Aufnahme im Hause der reich begüterten Witwe Dionysia gefunden. Doch nur zwei Wochen weilten sie dort; dann siedelten sie nach dem fünf Tagereisen weiter südlich gelegenen Umpqua-Tale über, wo durch die Vermittlung der zuvorkommenden Gastfreundin eine bereits eingerichtete Farm in ihren Besitz übergegangen war. Die jungen Leute schwelgten in den kühnsten Hoffnungen auf das Erblühen einer festbegründeten Wohlfahrt. Für sie gab es nur noch einen ewig heiteren sonnigen Himmel. Finsteres, Unheil sprühendes Gewölk hatten sie sorglos in das Reich der Sagen verwiesen. —

Die letzten Nachrichten, die Lionel von Jurassic erhielt, lauteten dahin, daß sie sein Kommen endlich dringend wünsche. „Die unermüdliche Zuvorkommenheit unserer schönen Gastfreundin hat etwas Erdrückendes für mich," schrieb sie, „zunächst beschleicht mich zuweilen die Empfindung, als ob ich eine Art Verrat an ihr beginge, mag in diesem Falle immerhin der Zweck die Mittel heiligen. Ich sehne mich also fort von hier und habe den Vater, der in seiner unbegrenzten Herzensgüte mir alles bewilligt, darauf vorbereitet, daß wir bald nach Ihrem Eintreffen zu einem Besuch der in einem Meer der Wonne schwimmenden jungen Wheelers aufbrechen werden. Von Ihnen weiß unsere Gastfreundin nur, daß wir Sie als einen Reisegefährten erwarten, mit dem uns die Bande einer aufrichtigen Freundschaft einen. Obwohl ich gern Näheres über das Ergebnis der Zusammenkunft mit dem alten Teer wüßte, kann ich Ihre große Vorsicht doch nur anerkennen. Wir haben hier mit äußerst klugen Menschen zu tun. Ich meine oft, daß sie mich bis ins Mark hinein durchschauen, also auch wohl durch einen Briefumschlag hindurch zu lesen vermögen. Für ebenso dringend geboten halte ich, die Wirkung Ihres Talismans nicht verfrüht zu erproben. Sie müssen durchaus zuvor die seltsamen Menschen kennen lernen. —

Einundzwanzigstes Kapitel.

Auf der Sägemühle.

Im Norden wird Kalifornien von Oregon begrenzt. Gewaltige Bergjoche mit schneegekrönten Gipfeln durchziehen diesen Staat von Süden nach Norden. Zwischen sie hinein schieben sich Täler, wie sie für den Ackerbauer nicht verlockender gedacht werden können. Wenn aber im östlichen Teil umfangreiche Grasfluren die Viehzucht begünstigen, so rücken in den Küstengebieten und vorzugsweise auf den unteren Bergabhängen Koniferen von unglaublichen Größenverhältnissen in Wälder zusammen. Die Hauptwasserader bildet der Columbia-Strom, der sich in den stillen Ozean ergießt und den schwersten Schiffen einen sicheren Hafen bietet. Zwischen dem Cascade-Gebirge und der Küstenkette erstreckt sich weithin südlich das Villamette-Tal, der sogenannte Garten Oregons. Durchschnitten wird es in seiner ganzen Länge von dem Villamette-Fluß, der sein Wasser, wie das zahlreicher Gebirgsströme und Bäche, nördlich dem Columbia zuträgt. Ursprünglich ein ergiebiger Jagdgrund für Fallensteller, bevölkerte es sich in nur bescheidenem Maße. Erst die Entdeckung der kalifornischen Goldfelder, die sich bis nach Oregon hinein erstreckten, gab der Kolonisierung erhöhten Aufschwung. Heute, nach den letzten achtunddreißig Jahren, dürften die Landschaften jener zurückliegenden Zeiten kaum wieder zu erkennen sein. —

Der Frühling hatte sein, bezaubernde Farben und gefällige Formen bergendes Füllhorn über das Villamette-Tal ausgeleert. Festlich geschmückt lagen unter dem blauen Himmel Wiesen, Felder und Haine; verjüngt leuchteten im heiteren Grün die Laubholzbäume. Es glitzerte im Sonnenschein der ungestüm einhereilende Villamette; Diamanten und Perlen sprühten seine Fälle und Kaskaden. Nur die von den Gebirgsabhängen ins Tal hineinragenden Tannenwaldungen bewahrten ihren düster ernsten Charakter, der weder durch Beleuchtung noch den Wechsel der Jahreszeiten verändert werden konnte.

Ein derartiger Wald dehnte sich in der Nachbarschaft der Mündung des Villamette aus. Im seltsamen Gegensatz zu den stummen und doch so beredten Zeugen entschwundener langer Zeiträume standen die freundlichen Gehöfte, Flecken und endlich die auf dem Ufer des Stromes gegründete Stadt Oregon-City, die gewissermaßen eben erst aus der Form hervorgegangen war.

Auch stattliche Landhäuser waren bereits emporgewachsen und erinnerten daran, daß der umliegende Boden nur darauf wartete, aufgerissen und besät zu werden, um sich hundertfältig dankbar zu beweisen.

Eins dieser weithin leuchtenden Gebäude, das sich durch seine Bauart wie die dazu gehörenden Schuppen und Ställe auszeichnete und wo alles Ordnung und Wohlstand atmete, erhob sich eine Strecke abwärts vom Villamette auf dem Ufer eines kleinen, aber kräftigen Gebirgsstromes. Dessen eingedämmtes und demnächst stürzendes Wasser hatte ursprünglich eine Sägemühle in Betrieb erhalten. Die Wasserkraft war indessen schon vor einer Reihe von Jahren der des Dampfes gewichen. Wenn aber das neue Gehöft, anstatt an den Villamette gerückt zu werden, auf der Stelle des alten errichtet wurde, so war die Ursache dafür in der Nähe des an Nutzholz unerschöpflichen Waldes zu suchen. Denn Planken und Balken ließen sich wohl mit verhältnismäßig geringer Mühe nach der Wasserstraße hinunterbefördern, wogegen es einen außerordentlichen Kräfteaufwand erfordert hätte, die gefällten Waldriesen bis unter die zerfleischenden Sägen zu schaffen.

Diese Besitzung, vor vielen Jahren von Antonio Salazar, einem eingewanderten Mexikaner gegründet, war jetzt Eigentum seiner Tochter Dionysia, der verwitweten Frau Perkins, allgemein bekannt unter dem Namen: „Witwe Dionysia". Eine zweite Sägemühle, die ihr durch Erbschaft zugefallen war, wie es hieß, lag talaufwärts in der Entfernung einer halben Stunde rüstigen Einherschreitens ähnlich an einem Gebirgsbach. Seit einer längeren Reihe von Jahren wurde sie auf Ertragsteilung von einem gewissen Padleton, einem Amerikaner verwaltet. Von ihm raunte man sich zu, daß er trotz seiner bald

fünfzig Jahre mit dem Gedanken umgehe, durch Verheiratung mit der siebenunddreißigjährigen Witwe die beiden umfangreichen Mühlenwerke unter einen Hut zu bringen. Wie Dionysia darüber dachte, ahnte freilich niemand. Man wußte von ihr nur, daß sie in jüngeren Jahren von schwerem Leid heimgesucht worden war, und daher der unter ihren Händen sich überraschend mehrende Reichtum ihr wohl zu gönnen sei. Weniger günstig urteilte man über Padleton, dessen Vorleben in undurchdringliches Dunkel fiel und dem man zutraute, daß ihm an der noch immer schönen Witwe weniger gelegen sei, als an deren Besitzungen.

An dem heutigen warmen Frühlingsnachmittage lag das Landhaus wie ausgestorben. Um so eifriger fauchte dafür die Dampfmaschine, kreischten und schnarrten die Sägen, indem sie mit scharfen Zähnen sich durch die mächtigen Blöcke hindurchfraßen. Von dem nahen Walde schallten die Axtschläge herüber, mit denen immer neue Baumriesen gefällt und gewissermaßen für die Schlachtbank hergerichtet wurden. Die Sonne neigte sich den westlichen Höhen zu, und wie in der Natur, machte sich auch bei den träge einherschreitenden Tieren auf den Weiden die Nähe des Abends bemerklich, als ein, von zwei Arbeitspferden gezogener offener Wagen sich aus der Richtung von Oregon City der Sägemühle näherte. Auf der vorderen Bank saß der Kutscher und Eigentümer des Gespanns. Mit der Peitsche bald hierhin, bald dorthin weisend, machte er die hinter ihm sitzenden beiden Fahrgäste augenscheinlich auf die großen Vorzüge des Villamette-Tales aufmerksam. Er begegnete indessen keiner sonderlichen Teilnahme, indem Lionel seine Schilderungen gelegentlich mit einer Frage durchkreuzte, die sich auf die vor ihnen liegende Sägemühle bezog. Vincenti, wie sein Beschützer in einen hellen Sommeranzug gekleidet, schwieg gänzlich. In sich gekehrt saß er in der Bankecke. Träumerischer Ernst spiegelte sich in seinen unbeweglichen Zügen. Nur seine großen, glanzvollen Augen schweiften rastlos umher, indem er angesichts der Szenerien, auf die seine frühste Kindheit entfiel, die Erinnerungen zu beleben trachtete.

Als der Wagen vor dem Landhause hielt, trat eine sauber

gekleidete Person, anscheinend die Haushälterin, in die Tür. Auf Lionels höfliche Frage nach der Besitzerin erklärte sie zuvorkommend, daß sie mit Gästen einen Ausflug in den Hochwald unternommen habe.

„Sind die Gäste etwa ein Doktor Bloomfield und seine Tochter?" fragte Lionel.

„Sie sprechen es aus, Herr, und wenn Sie die Fremden kennen, darf ich wohl voraussetzen, daß Sie der erwartete Herr Lionel sind."

„Lionel ist mein Name," bestätigte dieser und auf Vincenti weisend, fügte er hinzu: „Herr Charles Labour!"

„Labour," hieß es dienstfertig zurück, „ich entsinne mich, der Herr wurde ebenfalls genannt. Für den Fall ihres Eintreffens erhielt ich den Auftrag, Sie im Namen der Frau Perkins willkommen zu heißen. Wollen Sie kurze Zeit hier auf der Veranda verweilen, so gehe ich hinein, um noch einige Anordnungen zu Ihrem Empfang zu treffen. Pietro! Pietro!" rief sie über den Vorplatz hin, und als eine verdrossene Stimme mit einem einfachen: „Hier!" antwortete, fügte sie hinzu: „Hierher, Pietro! Bediene die Gäste!" und sich umkehrend, verschwand sie im Hause.

Lionel und Vincenti waren abgestiegen, hatten die beiden leichten Reisekoffer und sonstige Habseligkeiten in Empfang genommen und nach der Veranda hinaufgetragen. Dann kehrte Lionel sich dem Kutscher zu, der sich mit freundlichem Gruß verabschiedete und ungesäumt die Heimfahrt antrat. Jetzt erst wurde Lionel Pietros ansichtig. Aus der kleinen Tür eines Nebengebäudes, dessen Giebel in gleicher Linie mit der Vorderseite des Wohnhauses lag, war er nichts weniger als eilig ins Freie getreten. Trotz der vollständigen Bekleidung erkannte Lionel in ihm schon aus der Ferne einen Eingeborenen, der indessen im Laufe vieler Jahre mit den Sitten der Weißen vertraut geworden war. Der Winter achtundvierzig mochten über das schwarz und halblang behaarte Haupt hingegangen sein, das zur Zeit ein abgetragener Strohhut bedeckte. Schlank gewachsen, verrieten seine Bewegungen noch immer große Geschmeidigkeit. Sein braunes Gesicht hätte man dagegen völlig

ausdruckslos nennen können, wäre es durch die beinah schwarzen, von den ersten Altersrunzeln etwas verkleinerten, mißtrauisch funkelnden Augen nicht wenig Vertrauen erweckend belebt worden.

Vor Lionel hintretend, grüßte er mürrisch höflich; sobald er aber Vincenti ins Antlitz sah, blieben die ihm auf der Zunge schwebenden Worte ungesprochen. Wie in den scharfen, große Beurteilungsgabe verratenden Augen, prägte sich auch in seinem Gesicht Erstaunen aus. Lionel gewahrte es, doch auch den befremdenden Eindruck, den seine Haltung auf Vincenti ausübte. Durch Labour gewissermaßen vorbereitet, begriff er die Ursache sofort und kam möglichen unerwünschten Erörterungen mit den Worten zuvor:

„Mein Name ist Lionel. Der junge Herr hier heißt Charles Labour. Sie sollen uns etwas zur Hand gehen, und seien Sie überzeugt, daß nicht die kleinste Gefälligkeit unbelohnt bleibt."

„Also Labour," wiederholte Pietro ungläubig und zweifelnd schüttelte er den Kopf, „da kommen seit einiger Zeit so viele Fremde nach der Sägemühle, daß man kaum noch weiß, wie ihnen zu begegnen."

„Sie beziehen sich auf den Doktor und seine Tochter; ferner auf zwei andere junge Leute?"

„Auf Wheeler und seine Frau, ein Kind," versetzte Pietro gleichmütig und nunmehr wieder vollständig Herr seiner selbst, „die hätten Besseres tun können, als sich in dem Umpqua-Tal anzusiedeln. Freilich, sie fanden ein fertiges Haus und allen Zubehör, aber — nun ja, sie hätten Besseres tun können."

„So ergeht es ihnen nicht gut?"

„Das weiß ich nicht. Seit Monaten hörte ich nichts von ihnen. Schade um die jungen Kräfte. Für die wäre dankbarere Arbeit zu finden gewesen."

„Wenn Frau Perkins ihnen die Scholle verkaufte, so läßt sich voraussetzen, daß sie den jungen Anfängern einen wirklich guten Dienst leistete," erwiderte Lionel, und einmal zum Argwohn geneigt, überwachte er Pietros Gesicht mit reger Spannung. Es entging ihm daher nicht, daß er Vincenti abermals

einen scharf prüfenden Blick zuwarf, dann aber ihm selbst in die Augen sah, als hätte er sich mit seinen geheimsten Gedanken vertraut machen wollen.

„Was sind gute Dienste?“ fragte er nach kurzem Sinnen zögernd, „wer ein Stück Land los sein will, verkauft es zum höchsten Preise und kümmert sich den Henker darum, was aus dem Käufer wird. Ich hatte Mitleid mit dem Kinde, das mich so unschuldig und freundlich anschaute, wie 'ne Präriehenne eine reife Weizenähre.

„Das klingt, als schwebe ein Verhängnis über ihnen,“ meinte Lionel von Unruhe beschlichen, „sprechen Sie aber derartig, müssen Sie notgedrungen Veranlassung dazu haben.“

Wiederum betrachtete Pietro Vincenti und demnächst Lionel aufmerksam. Eine Weile schien er in irgendeinem Entschluß zu schwanken. Plötzlich fragte er etwas lebhafter:

„Sind Sie ein Freund der Wheelers?“

„Beide gewann ich sehr lieb,“ erklärte Lionel überzeugend, „jedes sie treffende Unglück würde mich tief bekümmern.“

Pietro sah mißtrauisch um sich, worauf er, seine Stimme dämpfend, fragte:

„Sie wollen zu ihnen gehen?“

„Meine Absicht ist, mich von ihrem Wohlergehen zu überzeugen.“

„Würden sie auf Ihren Rat hören?“

„Ohne Zweifel, wenn er durch Umstände berechtigt erschiene.“

„Sie sehen nicht wie jemand aus, der leicht Verrat übt, da mag ich offen reden. Begegnen Sie den Wheelers, so raten Sie ihnen, sie möchten ihre Farm sobald wie möglich verkaufen, und wär's ums halbe Geld.“

„Weshalb sagten Sie das nicht selber, als es noch Zeit war?“

„Ich gehörte schon als Kind zu dem verstorbenen Salazar. Sollte ich da mit seiner Tochter, der Witwe Dionysia, mich verfeinden?“ erwiderte Pietro, und in seinen Augen entzündete sich ein unheimliches Feuer der Gehässigkeit; „und wer hätte auf meinen Rat gehört? Ich bin ein brauner Chinook.

Die jungen Leute sahen nur Blumen und Sonnenschein um sich."

„Ereilt sie wirklich ein böses Verhängnis, von dem ich nicht ahne, woher es kommen sollte, so bin ich in erster Reihe verantwortlich dafür; denn ich selber war es, der ihnen den Weg hierher wies."

„Wenn Sie das behaupten, ist's Grund für mich, Ihnen zu trauen. Und so wiederhole ich: Sorgen Sie dafür, daß die Wheelers aus dem Umpqua-Tale fortkommen, je eher um so lieber."

„Besitze ich Ihr Vertrauen, so bin ich zu der Voraussetzung berechtigt, daß Sie offenbaren, worin das drohende Unglück besteht."

Pietro sann wieder nach, bevor er erklärte:

„Welcher Art das Unglück und woher es kommt, wer kann das wissen? Aber auf der Farm ruht ein Fluch, der jeden trifft, der da einzieht. So war es mit den Leuten, die vor vielen Jahren die Farm gründeten, und anderen, die ihnen im Besitz nachfolgten."

„Hieß der Begründer vielleicht Werbeland?" forschte Lionel gespannt.

„Es kann möglich sein," hieß es zögernd zurück, „nach den vielen Jahren vergaß ich's."

„Vielleicht entsinnen Sie sich des Namens später. Mir liegt daran, Näheres über die Familie Werbeland zu erfahren," fuhr Lionel bedachtsam fort.

Schärfer sah Pietro in seine Augen. Lionel gewann den Eindruck, als hätte er seine Frage ausführlich beantworten können. Er beschränkte sich indessen auf gleichmütiges Kopfschütteln.

„Es läßt sich voraussetzen," spann Lionel das Gespräch eifrig weiter, „daß zur Zeit, nach den vielen langen Jahren der vermeintliche Fluch als erloschen gelten darf."

„Er ist nicht erloschen," beteuerte Pietro rauh. „Einer versuchte es zwar später noch einmal mit der Farm, nachdem sie lange verödet gestanden, allein Mißwachs und Viehsterben brachten ihn herunter, daß er sie um eine Kleinigkeit an die

Witwe Dionysia abtrat. Die liebt nämlich den Gewinn; da kamen die Wheelers gerade zur rechten Zeit, um sie ihr abzuhandeln."

„Sie hegen keine große Zuneigung zu Ihrer Herrin."

„Sie sind ein ehrlicher Mann, ich sag's abermals, da brauch' ich mit der Wahrheit nicht zurückzuhalten," entgegnete Pietro feindselig, „auch sind Sie ein Fremder, der sich um anderer Gesinnung nicht viel kümmert, und dem jungen Herrn seh ich's an, daß er ähnlich denkt," und wiederum traf ein stechender Blick Vincenti; „daher gesteh ich's um des freundlichen Kindes willen, das Sie beraten sollen: Die Witwe Dionysia und ich, wir hassen uns gegenseitig, und doch hängen wir aneinander. Jeder weiß auch warum." Er lauschte in den Flurgang hinein, wo die Schritte der Haushälterin vernehmbar wurden, und fügte geheimnisvoll hinzu: „Solch Fluch dreht sich in weitem Kreise, daß man oft nicht weiß, von woher er kommt. Das behalten Sie im Gedächtnis, denn abermals darüber zu reden, möchten wir sobald keine Gelegenheit finden." Er schwang den einen Koffer auf die Schulter, den anderen trug er neben sich. Die Büchsen hatte er unter den Arm geklemmt, und so belastet erstieg er die Veranda. Im Begriff, die Schwelle zu überschreiten, kam ihm die Haushälterin entgegen.

„Wo bleibst du?" redete sie ihn unzufrieden an, „ich wartete wer weiß wie lange auf dich. Trage die Sachen der Herren hinauf nach dem großen Giebelzimmer."

„Caramba!" fluchte Pietro ingrimmig, „wenn die Herren sich mit ihrem Gepäck zu schaffen machen, kann ich's ihnen nicht unter den Händen fortnehmen," und murmelnd und grollend verschwand er im Hause.

„Ein unwirscher Geselle dieser Pietro," entschuldigte die geschwätzige Haushälterin, „obwohl mit den Reden und Manieren der Weißen vertraut, kann er doch seine Abstammung nicht verleugnen. Wäre er nicht so alt hier geworden, möchte Frau Perkins sich längst seiner entledigt haben. Ein Unglücksrabe ist er. Überall wittert und prophezeit er Schaden und Unheil. Keinen gibt's, der gut mit ihm fertig würde, nicht einmal seine Brotherrin."

„Er trägt manches Jahr auf dem Rücken," versetzte Lionel vermittelnd, denn das dem braunen Burschen ausgestellte Zeugnis diente am wenigsten dazu, den Eindruck seiner Mitteilungen abzuschwächen, „alten Leuten soll man viel nachsehen; ich kenne es nicht anders."

„Ihr Zimmer ist bereit," hob die Haushälterin an, als das Geräusch nahender Pferde und heiterer Stimmen vom Hofe her zu ihren Ohren drang, und lebhafter fuhr sie fort: „Da kehren die Herrschaften von ihrem Ausfluge heim. Sie ziehen vielleicht vor, sie gleich hier zu begrüßen."

Lionel pflichtete bei, und ein wenig später lenkten Jurassic und die Witwe Dionysia ihre Pferde um den Giebel des Wohnhauses herum. In kurzem Abstande folgten der Doktor und ein nicht mehr junger, jedoch sich aufrecht und vornehm tragender blonder Herr mit rötlichem Vollbart, die sich in eine lebhafte Unterhaltung vertieft hatten. Nach dem ersten Blick auf Lionel trieb Jurassic ihr Pferd schärfer an. Vor der Veranda schwang sie sich anmutig aus dem Sattel. Die Zügel warf sie dem eben aus dem Hause tretenden Pietro zu und Lionel beide Hände reichend, begrüßte sie ihn erglühenden Antlitzes mit allen Merkmalen tief empfundener Freude.

„Herr Lionel," wendete sie sich, auf ihn weisend, mit heiterer Vertraulichkeit an Dionysia, „derselbe Herr, dessen wir so oft in unseren Gesprächen gedachten;" und zu jenem: „Frau Dionysia Perkins, unsere liebenswürdige Gastfreundin, deren Güte und Zuvorkommenheit wir die glücklichsten Tage verdanken," und in dem Blick, mit dem sie Lionels Augen suchte, glaubte dieser eine Mahnung an den, ihre peinliche Lage betreffenden Teil des Inhaltes ihres jüngsten Briefes zu entdecken.

Nur die letzten Worte verstand Dionysia. Bis dahin hatte sie wie versteinert auf dem Sattel gesessen. Sie schien nichts weiter zu sehen, als Vincenti. Durchdringend betrachtete sie ihn. Höflich verneigte sich dieser. Doch weder in Worten noch Gebärden wurde sein Gruß erwidert. Jurassic, die ihre scharf auffassenden Augen überall hatte, war die in Dionysias Äußerem sich vollziehende Wandlung nicht entgangen. Doch auch Lionel,

durch die Freundin bis zu einer gewissen Grenze vorbereitet, glaubte zu bemerken, daß sie mit einer sie fast überwältigenden Gemütsbewegung kämpfte. Der erste Blick hatte ihm eine tadellos gewachsene Frauengestalt gezeigt, deren Fülle das verlockende Ebenmaß einer Juno nicht überschritt. Dazu gehörte ein von schwarzem, leicht gewellten Haar eingerahmtes Antlitz von gleichsam strahlender Schönheit, dessen Jugendfrische die darüber hingezogenen Jahre kaum merklich beeinträchtigt hatten. Jetzt war es erbleicht. Ihre Züge schienen einer gewissen Erstarrung zu verfallen. Erst als Lionel mit einigen verbindlichen Worten sein Eintreffen entschuldigte, kehrte die blühende Lebensfarbe auf ihre Wangen zurück. Es lächelten ihre großen dunklen Augen, es lächelte der fein geschnittene üppige Mund, indem sie Lionel vom Sattel herab die Hand reichte und ihn als einen lange erwarteten lieben Gast willkommen hieß. Lionel verneigte sich, und auf Vincenti weisend, stellte er ihn als den einzigen Sohn seines Freundes Laboux vor, der sich ihm angeschlossen habe, um etwas mehr von der Welt kennen zu lernen. Unauffällig überwachte er dabei Dionysias Antlitz. Vergeblich aber suchte er nach der leisesten Spur der vorhergegangenen, ihm durchaus verständlichen Erregung. Mit gewinnender Herzlichkeit bot sie auch Vincenti die Hand, die mit eigentümlicher Schüchternheit berührt wurde, und unter Beihilfe des herbeigeeilten Dieners verließ sie den Sattel.

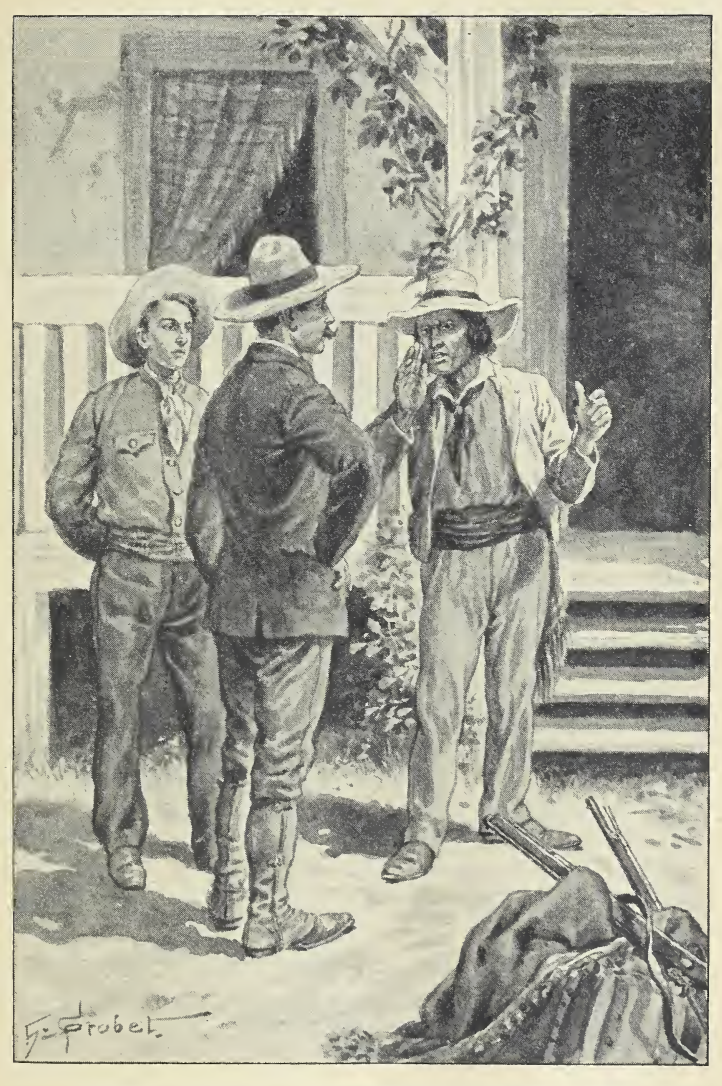
„Seien Sie mir gegrüßt in diesem gastlichen Hause!“ rief der Doktor, dessen kindlich argloses Gemüt kein Zweifeln, kein Mißtrauen kannte, Lionel begeistert zu, „und auch Sie, mein lieber Laboux. Ich kann das Glück nicht hoch genug preisen, das mich gerade hierher führte. Ich bin bezaubert, berauscht — so oft ich den Wald betrete: die Einwirkung auf mich bleibt immer neu. Diese mächtigen Säulenhallen im Tempel der Natur —“ er lachte herzlich und sprach weiter: „Kein Wunder, wenn ich nach solcher Anregung und im Kreise der liebevollsten Menschen die Pflichten der Höflichkeit vorübergehend vernachlässige. Erlauben Sie, Herr Lionel, Sie mit unserem verehrten und liebenswürdigen Nachbar, dem Herrn Padleton bekannt zu machen; mögen Sie im beiderseitigen Verkehr wenn auch nur

annähernd die Befriedigung finden, wie sie mir nunmehr schon seit Monaten ununterbrochen aus unserem Beisammensein erwuchs," und den beiden Herren anheimgebend, vertraut miteinander zu werden, schritt er in seiner rastlosen Weise davon.

Lionel und Padleton verbeugten sich höflich, aber stumm. Sie schienen einer mit dem Äußern des andern sich befreunden zu wollen, bevor sie an des Doktors Rede anknüpften. Einem aufmerksamen Beobachter wäre nicht entgangen, daß der gegenseitig ausgeübte Eindruck nichts weniger als günstig war. Beide waren, abgesehen von dem Altersunterschied, stattliche Erscheinungen. Die kalte Zurückhaltung, die sie bewahrten, verlieh ihnen im gleichen Maße einen gewissen vornehmen Zuschnitt, und doch fühlten sie, indem ihre anscheinend ruhigen Blicke sich begegneten, daß eine unübersteigliche Kluft sie voneinander schied. Lionels Argwohn, durch die brieflichen Mitteilungen Jurassics geweckt, befestigte sich, als er entdeckte, daß Vincentis Anblick auf Padleton einwirkte, wie zuvor auf Dionysia. In seinen grauen Augen flackerte es unstet. Mißfiel ihm Lionels ganze Erscheinung wie das Wesen, das eine Herkunft aus den bevorzugtesten Kreisen voraussetzen ließ, so entkeimte das tiefe Mißtrauen gegen ihn dem Zweifel über den Zweck, der ihn in Begleitung des auffälligen jungen Mannes dorthin führte. Es war, als hätten beide in dem dumpfen Vorgefühl gelebt, daß die Stunde kommen würde, in der sie in offener Feindschaft einander gegenüberstanden.

Dionysia las in den Seelen beider, und wie eine Ahnung drohenden Unheils durchzitterte es sie. Dennoch gelang es ihr, peinliche Betrachtungen zurückzudrängen, und nur allein das seiner unwiderstehlichen Reize sich bewußte Weib in seine Rechte eintreten zu lassen. Und heller noch strahlte ihr Antlitz, als Lionel sich ihr näherte. Fest richtete sie ihre exotisch glühenden Augen auf ihn.

„Nochmals heiße ich Sie herzlich willkommen in meinem Hause, das Sie hinfort als das Ihrige betrachten mögen," redete sie ihn mit einschmeichelndem Organ an, „möchten Sie lange genug unter meinem Dache weilen, um eine Freund=



Die Witwe Dionysia und ich, wir hassen uns gegenseitig. (S. 233.)

schaft zu begründen, die über die Wochen — o, Monate unseres Beisammenseins weit hinausreicht," und ein verstohlener Blick belehrte sie, daß sie mit diesen Worten in Padletons Brust eine Saat ausstreute, die nicht mehr erstickt werden konnte.

Lionel küßte ihr die Hand. Mit dem Dank für soviel Güte einte er die Hoffnung, daß auch in späteren Jahren sie beide mit Befriedigung auf die Tage ihres jetzigen Verkehrs zurückblicken dürften. „Möchten Sie aber auch," fuhr er dringlicher fort, „Ihre Güte auf den Sohn meines Freundes Laboux übertragen, der ihn mir als Begleiter anvertraute und etwas Besseres aus ihm zu bilden wünscht, als einen einfachen Jäger und Pelztauscher."

„Wie könnte es anders sein?" fragte Dionysia, und Vincenti die Hand wieder reichend, fuhr sie ermunternd fort: „Auch von Ihnen hoffe ich, daß Sie sich heimisch bei mir fühlen. Damit schwindet Ihre erklärliche Schüchternheit von selbst. Es wird und soll Ihnen sein, als ob Sie sich im Kreise Ihrer nächsten Angehörigen bewegen," und gütig lächelnd sah sie in die zu ihr erhobenen dunklen Augen, die sie nicht wenig an die eigenen erinnerten. Lag der letzten Bemerkung ein bestimmter Zweck zugrunde, so hatte sie ihn erreicht. Denn welche Empfindungen Vincenti bestürmen mochten: sein Gesicht hatte sich tief gerötet. Wie im Zorn über seine Ungewandtheit runzelte er die Brauen, vermochte aber nur hervorzubringen: „Ich danke Ihnen."

Die Haushälterin erschien in der Tür und verkündete, daß das Mahl angerichtet sei.

„Zu dem Sie alle freundschaftlich eingeladen sind," fügte Dionysia in ihrer heiteren Weise hinzu; „Ihnen, Herr Lionel, und unserem gemeinschaftlichen jungen Freunde gebe ich fünf Minuten Zeit, sich zu rüsten und nicht eine Sekunde mehr. Wir sind nicht verwöhnt in diesem Teil des Landes, und ich wüßte nicht, daß wir deshalb weniger gut von uns dächten."

Als Jurassic die Schwelle überschritt, wo Lionel zur Seite treten wollte, zog sie ihn gewissermaßen durch einen Blick mit sich fort. Einige Schritte blieben sie nebeneinander, und den kurzen Zeitraum benutzte sie, Lionel zuzuraunen:

„Ich möchte verzweifeln. Wohin man hier sieht und hört: Lug, Trug und Heuchelei. Ich selber an der Spitze. Ich schäme mich vor mir selber. Nur eine einzige unschuldige Seele im Hause, und das ist die des vertrauensseligen Vaters — also auf baldiges Wiedersehen," schloß sie mit klingender Stimme, indem sie verschiedene Richtungen einschlugen.

Nachdem Padleton neben Dionysia hingetreten war, spiegelten sich in seinen Zügen noch immer die Empfindungen, die sie durch Lionels auffällige Bevorzugung in ihm angeregt hatte.

„Was halten Sie von den beiden Fremden?" fragte er, seine Stimme vorsichtig mäßigend, jedoch ohne ihr einen Beiklang von Bitterkeit zu rauben.

„Lionel erscheint mir als ein so vornehmer Deutscher, wie nicht viele über den Ozean kommen," antwortete Dionysia unbefangen, „der junge Laboux dagegen als ein pfiffiger Bursche, der sich noch nicht über die Sphäre eines Halbwilden hinausschwang. Denken Sie anders?"

„Sicher. Der Deutsche übt auf mich den Eindruck eines über seine Jahre hinaus gereiften, scharf beobachtenden Mannes aus, der mit seinem Besuch besondere geheimnisvolle Pläne verbindet. Der angebliche Laboux ist kein anderer, als der Sohn Ihrer Schwester."

„Unsinn," erwiderte Dionysia lachend, „wenn alle Menschen mit dunklen Augen und schwarzem Haar zu mir gehörten, zählte meine Verwandtschaft nach Millionen. Nein, nein; durch einen derartigen Verdacht kann ich nicht gegen meine Gäste eingenommen werden. Im Gegenteil: das Äußerste will ich aufbieten, ihren Aufenthalt in meinem Hause so angenehm wie möglich zu gestalten."

„Und diesen Lionel in einer Weise zu begünstigen, die zu Mißdeutungen Anlaß gibt?"

„Was kümmern mich Mißdeutungen? Verliebt er sich ein wenig in mich — mein Gott, er wäre nicht der erste, der sich dieses verzeihlichen Verbrechens schuldig machte. Seinen jungen hübschen Begleiter beabsichtige ich sogar, zu verziehen. Seine Blödigkeit soll sich bald genug in Lust und Leben verwandeln."

Sie waren vor der offenen Tür eingetroffen, auf deren anderer Seite der Doktor und Jurassic ihrer harrten. Auf Dionysias listig berechnete Erklärung blieb Padleton die Antwort schuldig. In seinem Innern gärte es.

Die zur Beseitigung des Reisestaubes eingeräumte Frist benutzte Lionel zu einem kurzen Gespräch mit Vincenti.

„Wie finden Sie die Dame des Hauses?" fragte er mit heimlicher Spannung.

„Ich hasse sie," lautete die Antwort, „sie ist die Schwester meiner Mutter. Als ich sie zum letztenmal sah, zählte ich fünf Jahre, aber ich vergaß sie nicht. Ich hasse sie."

„Und doch begegnet sie uns mit großer Freundlichkeit."

„Sie lügt jedes Wort. Ihr Lachen ist Lüge."

„Vielleicht ändern Sie Ihre Meinung mit der Zeit. Ich für meine Person mache erst von ferneren Erfahrungen mein Urteil abhängig."

„Was Pietro erzählte, sind das nicht Erfahrungen genug?"

„Allerdings genug, um Argwohn zu schöpfen," versetzte Lionel nachdenklich, „allein man soll nicht verdammen, ohne zuvor geprüft zu haben. Handeln Sie anders, können Sie uns beiden sehr schaden."

„Sie brauchen nur zu sagen, wie ich mich benehmen soll."

„Gut; so lassen Sie die größte Vorsicht walten. Nehmen Sie gebührend höflich jeden gebotenen Freundschaftsbeweis hin. Zeigen Sie sich als Mann, der vermag, was er ernstlich will."

„Ich verstehe: ich soll lügen mit Worten und Mienen."

„Sie sollen nur klug sein. Uns gegenüber stehen Menschen, denen die Sprache zum Verheimlichen ihrer Gedanken dient. Folgen wir im Kampf um Gerechtigkeit ihrem Beispiel, so trifft uns kein Tadel."

„Glauben Sie an den Fluch, von dem Pietro erzählte?"

„An einen Fluch, der in den Leidenschaften der Menschen wurzelt. Doch genug davon. Seien Sie stets auf der Hut. Vertreten Sie nichts anderes, als den Charles Laboux, und Sie werden keine Ursache finden, es zu bereuen."

Vincenti schwieg. Bald darauf grüßten heitere Stimmen sie im Eßzimmer.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Lucy Perkins.

Obwohl der Doktor fortgesetzt zum Aufbruch nach dem Umpqua-Tale trieb, ging eine Woche dahin, bevor der Plan wirklich zur Ausführung gelangte. Brachte doch jeder Tag neue Gelegenheit, die schönen Frühsommertage in einer anderen Umgebung zu verleben. Und Dionysia war unerschöpflich im Erfinden neuer Genüsse und Unterhaltungen, die sie mit aufopfernder Liebenswürdigkeit und bis zu einem gewissen Grade verschwenderisch für ihre Gäste vorbereitete. War Lionel gewappnet gegen die ungewöhnlichen Reize der lebenslustigen Mexikanerin, so gab es doch Stunden, in denen er sich fragte, ob der ihn beseelende Argwohn nicht dennoch einer sicheren Unterlage entbehre. In demselben Maße aber, in dem sie ihn sichtbar bevorzugte, wuchs der heimlich getragene Haß Padletons, der, so oft er auf seiner Sägemühle abkömmlich war, herüberkam, um sich an den geselligen Zusammenkünften zu beteiligen. Auch er verstand es, sich zu beherrschen, jedoch nicht in einem Grade, daß Lionel seine Feindseligkeit nicht herausgefühlt hätte. Auf Vincenti übten dagegen die ihm erwiesenen Freundlichkeiten keinen anderen Einfluß aus, als daß sie seinen Haß gegen Dionysia und Padleton schürten. Er blieb indessen Lionels Ratschlägen stets eingedenk. Unbeweglich erschien sein Antlitz. Nach wie vor bewahrte es den an Teilnahmlosigkeit grenzenden Ernst. Selbst Jurassic, zu der er wie zu einer Heiligen empor sah, vermochte keine Wandlung in seinem Wesen zu bewirken. Und so boten alle in ihrer Vereinigung das Bild einer durch nichts zu störenden fröhlichen Einmütigkeit, hinter der man schwerlich bei diesem oder jenem andere Empfindungen, als die der Sorglosigkeit geahnt hätte.

Mit dem alten Chinook hatte Lionel nur noch einmal gesprochen. Darauf fußend, daß er längere Zeit im Umpqua-Tal hauste, überredete er ihn leicht, ihn als Führer zu begleiten, sofern Dionysia damit einverstanden sei. Im übrigen verhielt Pietro sich anscheinend gleichgültig gegen die Fremden. Er

vermied sogar geflissentlich, ihnen näher zu treten und sie dadurch zu einer Anrede zu veranlassen. Lionel durchschaute ihn und trug seinen Launen Rechnung, vermutete aber, daß sich ihm nur die Gelegenheit zu bieten brauche, um gänzlich auf seine Seite zu treten. —

Das Mittagsmahl war beendigt, und auf der Veranda saßen die Hausgenossen in heiterem Verkehr beieinander, als aus der Richtung von Oregon-City ein leichter Wagen herbeirollte, auf dem außer dem Kutscher nur noch eine einzelne Dame saß. Jurassic sah sie nicht zum ersten Male, und erkannte sie aus der Ferne. Indem aber ein Ausdruck ernster Teilnahme in ihren Zügen zum Durchbruch gelangte, wendete sie ihre Aufmerksamkeit Dionysia zu. Und ernster noch schaute sie darein, als sie gewahrte, daß peinliche Überraschung und Unzufriedenheit sich auf ihrem Antlitz spiegelten. Flüchtig kehrte sie sich Lionel zu, und leise, daß es nicht über seine Ohren hinausdrang, sprach sie:

„Sie werden Unglaubliches erleben. Achten Sie auf alles, und bilden Sie danach Ihr Urteil.“

Lionel neigte zum Zeichen des Verständnisses das Haupt kaum merklich. Näher rollte der Wagen. Auf der Veranda war Schweigen eingetreten. Alle Blicke hingen an einer zarten Mädchengestalt, die wie erschöpft in der Bankecke lehnte. Nur noch eine kurze Strecke war der Wagen von dem Hause entfernt, als Dionysia sich mit den tadelnden Worten erhob:

„Das unbesonnene Kind! Es weiß, daß die Anstrengung des Fahrens nachteilig auf seine Gesundheit einwirkt, und doch läßt es sich immer wieder verleiten, der Obhut seiner Pfleger zu entschlüpfen. Meine Tochter Luzi,“ bemerkte sie wie entschuldigend zu Lionel, „sie ist so leidend, daß ich mich gezwungen sah, sie nach der Stadt zu geben, wo ärztlicher Rat ihr stets nahe ist.“

Unheimlich berührten Lionel diese Worte. Es beschlich ihn die Empfindung, als wäre die erwachsene Tochter der jugendlich auftretenden Mutter unbequem gewesen. Diese mochte ihre Worte bereuen, denn sie schritt alsbald von der Veranda hinunter, vor der eben der Wagen anhielt. Ihre Gäste blieben

zurück, um die erste Begegnung zwischen Mutter und Tochter nicht zu stören, die Verlegenheit der letzteren wohl gar zu erhöhen. Aber hinüber spähten sie mit einer Teilnahme, die allmählich in Wehmut überging. Und ein Wehmut erzeugendes Bild bot die jugendlich schlanke Gestalt mit den Merkmalen schweren Siechtums in Haltung und Bewegung; ein Bild des Jammers das marmorbleiche süße Antlitz mit den scharf begrenzten Todesrosen auf den eingefallenen Wangen, den großen blauen Augen, die furchtsam nichts anderes suchten und sahen, als das Antlitz der Mutter. Indem die junge Märtyrin, die kaum ihr sechzehntes Jahr vollendet hatte, sich mühsam von ihrem Sitz erhob, glitt der breitrandige Strohhut von ihrem Haupte. Zugleich lösten sich die Fesseln des Haars. Wie eine Flut schwarzer Seidenfäden wogte es nieder, traurig kontrastierend zu der zarten Gesichtsfarbe. Gleich darauf standen Lionel und Jurassic neben dem Wagen, sie sanft und vorsichtig unterstützend, bis sie unten festen Fuß gewann. Kein Wort wurde dabei gesprochen. Scheu sah Luzi über die beiden freundlichen Gestalten hinweg, und Dionysias Hand an die Lippen hebend, sprach sie leise mit rührendem Ausdruck:

„Verzeihe mir! Der Himmel war so sonnig, die Luft so warm. Ich sehnte mich nach der frischen Luft hier draußen" —

„Die dir gern gegönnt ist," fiel Dionysia ein, und sie küßte Luzi auf die Stirn, „allein du hättest warten sollen, bis du dich kräftiger fühltest. Ich wiederhole zum hundertsten Male: jede Fahrt bringt dich in deinem Befinden um Monate zurück."

„Nein, Mutter, ich kräftige mich nicht mehr," versetzte Luzi in sanftem Klageton, „das weiß ich genau. Wenn du mir nur erlauben wolltest, hier draußen bei dir zu sterben" —

„Nicht doch, Kind," schnitt Dionysia das Weitere ab, und gewahrend, daß bei Luzis ergreifendem Flehen helle Tränen Jurassics guten Augen entstürzten, fügte sie inniger hinzu: „Wie magst du solche unbedachtsame Reden führen? Du befindest dich auf dem besten Wege, gänzlich hergestellt zu werden und neu zu erblühen. Um das aber zu beschleunigen, ist streng geboten, nicht nur alle körperlichen Anstrengungen, sondern auch jede geistige Aufregung zu vermeiden." Von ihrer Mutter

und Jurassic unterstützt, erstieg sie die Veranda, wo alsbald alle Hände sich regten, einen bequemen Sitz für sie herzustellen, von dem aus sie, halb liegend, über die sich vor ihr ausdehnende liebliche Landschaft hinzublicken vermochte. Der Wagen war unterdessen nach dem Hofe hinaufgefahren. Vier Stunden Aufenthalt bewilligte Dionysia der armen Dulderin unter Hinweisung auf die Abendluft. Was aber in dieser Zeit zu ihrer Erheiterung nur irgend hätte beitragen können, das geschah redlich. Und ihre Wünsche waren ja so bescheiden. Nur ein wenig Waldluft wollte sie einatmen, nur noch einige gütige Worte von Jurassic hören und dann wieder in die ärztliche Behandlung zurückkehren, die ihr wie ein Gefängnis erschien. Und als dann, nachdem der Doktor ihr neue Hoffnungen vorgespiegelt hatte, Jurassic eine Weile allein bei ihr verbrachte und ihre Hand hielt, da lispelte sie geheimnisvoll, als wäre sie im Begriff gewesen, sich eines Vergehens schuldig zu machen:

„Die Mutter spricht mir ein längeres Leben zu, auch Ihr Vater, allein mich kann niemand täuschen. Und ich sterbe ja so gern. Was soll ich auch auf Erden? Der Mutter bin ich im Wege. Nur Sie darf ich lieben und nur zu Ihnen kam ich heraus. Wenn die Rosen wieder blühen — sie knospen ja schon — dann sind Sie fort und ich bin gestorben —“

Mangelnder Atem machte sie verstummen. Aber ein schmerzliches Lächeln verklärte ihr abgezehrtes Marmorantlitz, während sie den Worten lauschte, die Jurassic in heiligem Mitleid an sie richtete. Und wie diese nicht müde wurde, immer neue hoffnungsreiche Bilder vor sie hinzuzaubern, hätte die arme Todkranke ihr bis in die Ewigkeit hinein lauschen mögen. Erst Vincenti störte Jurassic in ihrem treuen Samariterwerk. Leisen Schrittes trat er auf die Veranda und vor Luzi hin. In der Hand trug er einen eben gepflückten Strauß duftender Blumen, die er schweigend auf Luzis Schoß legte. Erstaunt sah sie zu ihm auf; dann ergriff sie seine Hand.

„Wie danke ich Ihnen,“ sagte sie freundlich, „Sie sind so gut gegen mich. Blumen liebe ich über alles. Bevor sie ganz vertrocknet sind, bin ich eingeschlafen —“

„Sie sollen nicht sterben,“ stieß Vincenti förmlich hervor,

und in der Heftigkeit, mit der er sprach, offenbarte sich der ganze Umfang seiner aufrichtigen, jedoch zügellosen Teilnahme.

„Ich soll wohl nicht, aber ich muß," versetzte Luzi mit einem eigentümlichen matten Lächeln, „und diese Blumen werden auch im Tode noch bei mir bleiben."

Sanft strich Jurassic das weiche Haar von ihrer feuchten Stirn. Worte fand sie nicht. Ihr Blick schweifte nach der Haustür hinüber. Dort stand Dionysia, ein Brett mit Erfrischungen für Luzi tragend. Wie lange sie dort unbemerkt gesäumt hatte, wußte Jurassic nicht. Wohl aber gewahrte sie, daß die Farbe des Todes sich über ihr Antlitz ausgebreitet hatte und ihre Augen feindselig blickten, als hätte Vincenti die Eigenschaft eines aus der Geisterwelt zur Erde zurückgekehrten rächenden Phantoms für sie besessen. Mit äußerster Kraft schien sie sich dagegen zu wehren, zuzuspringen, die Blumen den Händen ihrer Tochter zu entreißen, sie unter die Füße zu treten und Vincenti mit harten Worten von der Veranda zu weisen. Der Blick Jurassics gab sie sich selbst zurück. Eine unerhörte Willenskraft mußte in ihr wohnen, daß fast gleichzeitig ihre Züge sich milde belebten. Mit sanftem Zuspruch stellte sie das Brett auf einen nahen Tisch. Tränen perlten in ihren Augen, während Vincenti sie für seine Aufmerksamkeit lobte und zu Jurassic gewendet fortfuhr:

„Ich beobachtete die ergreifende Szene von der Türe aus, scheute aber sie zu stören." Sie küßte Luzi auf die Stirn und sprach in demselben Atem weiter: „Fühlst du dich den einen Tag matter, als den andern, so lasse deshalb den Mut nicht sinken. Befolge nur pünktlich die dir erteilten Ratschläge, und du wirst binnen kurzer Frist gesunden zur Freude aller, die jetzt um dich sorgen."

Luzi schüttelte zu der Mutter Trosteswerten ungläubig das Haupt und schloß die Augen. „Nur ein halbes Stündchen möchte ich schlafen," lispelte sie bittend, „ich fühle mich so matt —"

„Die Fahrt, die unglückselige Fahrt," fiel Dionysia tadelnd ein, „und gar die Rückreise! Du mußt unbedingt in der Stadt sein, bevor die kühle Abendluft von den Bergabhängen

herunterweht. Doch schlafe immerhin ein wenig. Ich wecke dich, wenn es soweit ist —"

„Und ich begleite Sie," nahm Jurassic einfallend das Wort, „neben Ihnen will ich sitzen, in meinen Armen sollen Sie eine sanfte Stütze finden." Zwischen Luzis geschlossenen Wimpern quollen Tränen hervor, Tränen des Dankes und inniger Befriedigung. Sie schlief nicht, aber es war ersichtlich, die eben empfangenen Eindrücke erfüllten ihre ganze Seele.

Ein leises kurzes Gespräch, das Dionysia mit Jurassic führte, hatte Vincenti benützt, sich geräuschlos zu entfernen. Dann herrschte Totenstille auf der Veranda. Dionysia begab sich zu ihren Gästen nach dem Garten, während Jurassic die Leidende bewachte. Das Herz hätte ihr brechen mögen bei dem Gedanken, daß solch junges unschuldiges Geschöpf nur noch eine kurze Spanne Zeit von dem Grabe trennte. Fortgesetzt Luzis Hand haltend, wechselte sie immer wieder flüsternd kurze Bemerkungen mit ihr.

Erst als Luzi wirklich in eine Art Halbschlaf verfiel, und Dionysia erschien, um Jurassic abzulösen, entschloß sich diese, Lionel aufzusuchen. Sie traf ihn vor dem Eingang des Gartens, wo er sie erwartete.

„Sie sehen mich erschüttert," hob sie ungesäumt an, und in ihrem guten Antlitz spiegelten sich alle Erregungen, denen sie seit der Anwesenheit Luzis im elterlichen Hause unterworfen gewesen war, „ich ertrage es nicht länger hier. Die Bedingungen, unter denen ich gezwungen bin, mich fortgesetzt selbst zu verleugnen, sind zu schrecklich. Meine äußersten Kräfte muß ich aufbieten, eine Maske zu tragen, die mir entwürdigend erscheint."

„Auch ich möchte lieber heut als morgen aufbrechen," erklärte Lionel nachdenklich, „allein scheiden wir von hier, so muß es, schon allein um der genossenen Gastfreundschaft willen, mit allen gebührenden Rücksichten geschehen. Dahin gehört, daß wir uns an dem auf morgen festgesetzten Ausfluge ins Gebirge, der mindestens drei Tage in Anspruch nimmt, beteiligen. Padleton befindet sich bereits dort, und nach der von ihm eben eingetroffenen Botschaft zu schließen, eröffnet sich die Aussicht

auf eine seltene Jagd. Er blieb dort, um alles dazu einzuleiten. Er ist überhaupt wie umgewandelt. Seine Zuvorkommenheit ist endlos."

„Seine Zuvorkommenheiten erscheinen mir bedenklich."

„Ich pflichte Ihnen bei. Sie sind eine Mahnung, fortgesetzt auf der Hut zu sein."

„Was meint der Vater dazu?"

„Mit wahrer Begeisterung begrüßte er den Vorschlag Dionysias."

„Während sie auf immer neue Vergnügungen sinnt, siecht ihre Tochter, das arme süße Geschöpf, ihrem Ende entgegen," versetzte Jurassic bewegt, „und es kann mit der sanften Dulderin doch nicht lange mehr dauern. Seit den drei Wochen, in denen ich sie nicht sah, ist eine traurige Veränderung mit ihr vorgegangen. Meine letzte Hoffnung schwand. Ich werde mit ihr zur Stadt fahren. Es wäre ein furchtbares Verhängnis, ereilte der Tod die Beklagenswerte auf der Landstraße."

„Sie erlauben mir, Sie zu begleiten?"

„Ich erwartete diesen Vorschlag. Doch da ist der Vater. Vermeiden wir, ihn mit in unsere Sorgen hineinzuziehen."

Gleich darauf wandelten sie mit ihm durch die verschlungenen Gänge des Gartens. Sie waren schweigsam geworden. Nur mit halbem Ohr lauschten sie seinem belehrenden Vortrage über den Charakter des Gebirgszuges, in das die Reise des folgenden Tages sie führen sollte.

Anscheinend gekräftigt verließ Luzi die Veranda, um den Wagen zu besteigen. Mit zärtlichen Worten nahm Dionysia Abschied von ihr. Wie Hohn klang es für Jurassic, als sie der Tochter versprach, sie beim Eintritt des Hochsommers auf längere Zeit zu sich zu nehmen. Langsam rollte der Wagen davon. Wie Schutz und Hilfe bei ihr suchend, schmiegte Luzi sich an Jurassic an. Lionel saß auf der vorderen Bank und führte die Zügel. Ein Weilchen blickte Dionysia den Scheidenden nach; dann rief sie Pietro, der von seiner Tür aus Luzis Aufbruch finster überwacht hatte, um mit ihm die Vorbereitungen zu dem, folgenden Morgens in die Frühstunden verlegten Aufbruch zu beraten. —

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Jagd.

Eine halbe Tagereise betrug die Entfernung von der Sägemühle durch das Tal nach der Grenze hinüber, auf der die Waldungen begannen und sich nach den Abhängen des wild zerklüfteten Cascade-Gebirges hinaufzogen. Wo sie ausschließlich aus den weltberühmten Douglastannen bestanden, hatten sich im Laufe unberechenbarer Zeiträume Größenverhältnisse entwickelt, die zum Erstaunen und zur Bewunderung hinrissen. Wie nach einem Lot gewachsen und wie die Halme in einem Rohrfelde dicht beieinanderstehend, erhoben die bis zu zehn Fuß und darüber im Durchmesser haltenden Bäume sich zu einer Höhe von über dreihundert Fuß. Die ersten zweihundert entfielen auf die glatten zweiglosen Stämme. Dann erst begannen die ineinander verwachsenen Wipfel. Eine Art Bedachtung bildend, vervollständigten sie Säulenhallen, hinter die alles, was Menschenhände erbauten, weit zurücktrat. In eine derartige lautlos liegende Waldung eindringend, durchzittern den für Natureindrücke empfänglichen Sterblichen ähnliche Schauer, wie beim Betreten eines Domes, wo die Majestät kühnen künstlerischen Schaffens die Sinne wie mit Zauberbanden umschlingt.

Ähnlichen Empfindungen waren Lionel und Jurassic unterworfen, als sie, im Schatten des Waldes lustwandelnd, so weit gelangten, daß die Stimmen aus dem auf einer grasreichen Lichtung aufgeschlagenen Lager nur noch gedämpft zu ihnen herüberdrangen. Der Doktor, der sie begleitete, trennte sich im Eifer immer wieder von ihnen, so daß es Jurassics fortgesetzter Überwachung bedurfte, um ihn vor dem Verirren zwischen den, die weitere Aussicht hemmenden gewaltigen Stämmen zu bewahren. Dionysia weilte im Lager, wo Tags zuvor durch Padleton und seine Leute alles zu ihrem Empfang hergerichtet worden war. Zwei Zelte standen dort, ein mächtiges Küchenfeuer brannte, Diener und Haushälterin bewegten sich hin und her, während sie selbst, von einem zum anderen gehend, das

Äußerste aufbot, ihren Gästen den Aufenthalt im Freien zu einem behaglichen zu gestalten.

Schon vor Sonnenaufgang waren sie aufgebrochen, also früh genug, um, von dem Boten geführt, die verabredete Stelle um die Mittagszeit zu erreichen. Dort hatte Padleton sie erwartet, sich aber sofort in Begleitung zweier zu ihm gehörender Indianer, Vincentis und Pietros auf den Weg tiefer ins Gebirge hineinbegeben, um die Örtlichkeit noch einmal zu prüfen, die man als das Revier eines ausgewachsenen grauen Bären auskundschaftete.

„Wie glücklich könnte ich mich inmitten dieser wunderbaren Umgebung fühlen," eröffnete Jurassic ein neues Gespräch; „vermöchte ich mich über die jüngsten Erfahrungen hinwegzusetzen. Von Tag zu Tag wird Dionysia mir unheimlicher. Ich weiß nicht, womit ich sie vergleichen soll."

„Wenn auch nicht mit einer, mit dem Leben ihrer Mitmenschen spielenden Messalina oder Agrippina," erwiderte Lionel, „so doch mit einer Circe, deren Zauber demjenigen verderblich wird, der ihren Reizen nicht zu widerstehen vermag."

„Und Padleton, von dem man nicht weiß, ob er ihr Verbündeter oder ein hinterlistig berechnender Feind ist?"

„Mit einem jener reißenden Tiere der sagenhaften Zauberin, denen die Aufgabe zufiel, ihr glitzerndes und schimmerndes Schloß zu bewachen."

„Es ist schrecklich, wenn man erwägt, in welche Gesellschaft wir gerieten."

„Nur so lange schrecklich, wie man im Unklaren über deren Charakter bleibt."

„Gedenken Sie nach unserer Rückkehr aus dem Umpqua-Tal wieder bei ihr zu wohnen?"

„Meiner Neigung entspräche es nicht. Vielleicht findet sie selbst Veranlassung zu wünschen, daß es nicht geschieht. Sie ist offenbar im Besitz gefährlicher Geheimnisse. Gelingt es uns, nur einen einzigen Blick unter den sie umhüllenden Schleier zu werfen, so tritt sie entweder offen als Todfeindin auf, oder sie bricht unter dem Schlage vernichtet zusammen —"

„Zweihundertundsechzehn Fuß lang," schallte des Doktors

Stimme herüber, der eben mit seinem Messen fertig geworden war, „neun Fuß Durchmesser am Wurzelende und zwanzig Zoll auf dem anderen angebrannten, was immerhin eine ursprüngliche Länge von sechzig Fuß mehr voraussetzen läßt."

Da trat strahlend in Begeisterung der Doktor vor die jungen Leute hin, und freundliche Aufmerksamkeit bei ihnen entdeckend, hub er lebhaft an: „Wir wandeln hier zwischen den lebendigen Zeitgenossen eines Herodes und Pilatus. Und dennoch, was bedeutet das Alter dieser ernsten Riesen im Vergleich mit dem der verkieselten Urwaldung Neu-Mexikos? Mit dem eines Archaeopteryx oder Plesiosaurus, jenen untergegangenen, heut fast unmöglich erscheinenden Tiergestalten, wie wir sie in der Juraformation vertreten finden!" Und weiter schilderte er während des langsamen Einherschreitens, unbekümmert darum, ob die beiden gefälligen Zuhörer seinen Auseinandersetzungen mit Verständnis folgten oder nicht.

Die Sonne war untergegangen. Dämmerungsschatten schlichen durch den wunderbaren Wald und verdichteten sich allmählich. Mehr noch als am Tage erinnerte die Umgebung an einen von Giganten errichteten Bau, dessen Säulen und Kapitäle hoch oben in Dunkelheit verschwammen. Umgebrochene verwesende Stämme lagen hier und da, wie die Trümmer auf einem Ruinenfelde. Doch wenn das, was Menschenhände schufen, im Laufe der Jahrhunderte verwitterte und zerfiel, so ersetzte sich hier das Gestorbene immer wieder. Rastlos kreisten die Säfte. Es erneuerte und vervollständigte die Natur, was sie zuvor der Vernichtung preisgab. —

Der abendlichen Kühle wehrend und Helligkeit verbreitend, warfen die lodernden Flammen des Lagerfeuers ihre rötlichen Reflexe auf den gedeckten Tisch und die ihn umringenden beweglichen Sessel. Zu dem üppigen Mahl winkte der goldene kalifornische Wein. Mit glücklichem Lächeln, schmeichelnden Worten und heißen Blicken hieß Dionysia die heimkehrenden Gäste willkommen. Padleton und seine Begleiter waren ebenfalls eingetroffen. Bald darauf führte, durch den feurigen Trank gefördert, der Frohsinn unumschränkt das Zepter. Mit den Streiflichtern, die zwischen den Riesenstämmen hindurch

ihren Weg in den Wald hinein suchten, einten sich fröhliche Stimmen und lose Scherze. Es klangen die Gläser zu der laut gepriesenen Hoffnung, einem der mächtigsten Beherrscher der Wildnis ein ruhmloses Ende zu bereiten.

Spät erst begab man sich zur Ruhe. Bald darauf herrschte Stille im Lager.

„Verstehen Sie meine Worte?“ fragte Vincenti, der sich neben Lionel im Freien bettete, leise wie ein Hauch, indem er die Lippen dessen Ohr näherte, und als dieser zustimmend antwortete, fuhr er fort: „Pietro sprach zu mir. Ich soll Ihnen sagen, Donnerschläge krachten auch vom blauen Himmel herunter. Er rät, die Augen offen zu halten, keinem zu trauen. Er nannte Padleton einen bösen Feind.“

„Ich weiß es. Wir beide sind ihm im Wege,“ erwiderte Lionel ebenso leise. „Wie könnte er uns aber bedrohen? Gab Pietro keine Andeutung?“

„Nicht die kleinste. Auf Schritt und Tritt müsse Wachsamkeit uns begleiten, meinte er.“

Vincenti entschlief bald. Auch der Wald schlief. Nur Eulen ließen, bald nah, bald fern ihre durchdringenden geisterhaften Rufe ertönen. Hin und wieder schnaubte ein Pferd oder Maultier. Erquickender Tau senkte sich auf Gräser und Halme. Freier und duftiger atmeten die Wiesenblumen. Bevor der Tag anbrach, regten sich bereits wieder Hände vor dem Küchenfeuer. Nur kurze Zeit einte das Frühmahl die Gesellschaft um den Feldtisch; dann verließen, von fröhlichen Glückwünschen begleitet, die Jäger das Lager. Voraus schritten die jagdkundigen Indianer. Ihnen folgten Padleton und Lionel, dann Vincenti und Pietro. Diesen schlossen zwei Männer von Dionysias Sägemühle sich an, jeder ein aufgeschirrtes Maultier hinter sich führend. Quer durch den Hochwald bewegte der langgestreckte Zug sich auf stark ansteigendem hindernisreichem Boden. Wo dessen Beschaffenheit es gestattete, hielt Padleton sich Lionel zur Seite. Anscheinend in heiterster Laune unterhielt er ihn mit Schilderungen aus dem eigenen Jagdleben und Klagen über Abnahme des Wildes, namentlich der großen Raubtiere. Den Bären hatte er angeblich bis jetzt geschont, um einem

Freunde oder ehrenwerten Gaste den Vorzug des ersten Angriffs auf den gefährlichen Feind zu gönnen. Ob irgendeine Berechnung ihn in der Wahl des Gespräches bestimmte, wußte nur er selbst allein.

Stunden waren sie mühselig gewandert, als sie, fortgesetzt ansteigend, eine Höhe erreichten, wo außer verkümmerten Tannen, Strauchwerk und verworrenes Gestrüpp den felsigen Boden verhältnismäßig licht bedeckten. Dort einem Wildpfade folgend, gelangten sie binnen kurzer Frist an eine unzugänglich erscheinende Schlucht mit schroffen zackigen Wänden, die in demselben Maße emporwuchsen, indem sie tiefer in das Gebirge einschnitt. Es war ein wilder Ort, still, öde und einsam, als hielte Grauen jedes lebende Geschöpf fern. Schwärzliches Gestrüpp schmückte hier und da das finster hervorlugende Gestein, während lichteres Grün, auf der Sohle der Schlucht den Lauf eines eilfertig einherstürzenden Baches kennzeichnete. Dort am Rande des Abgrundes wurde ein Mann mit den beiden Maultieren zurückgelassen, wogegen die Jäger den auf dem Rande des Abgrundes hinauflaufenden Pfad verfolgten.

Nach Zurücklegung einer mäßigen Strecke stießen sie auf zwei Eingeborene, die im Auftrage Padleton's die Jäger erwarteten. Sie hatten die Zeit bis dahin benutzt, den Wechsel des Bären aufmerksam zu überwachen. Wie sie berichteten, war er noch nicht zum Wasser niedergestiegen, sein Aufbruch aber bald zu erwarten. Dadurch wurde bestätigt, daß die Beute ihnen kaum entgehen konnte.

Noch einmal riet Padleton dringlich zur Vorsicht, und an die Spitze des Zuges tretend, setzte er sich in Bewegung. Wie in Zerstreutheit, vermied er, den Blicken des mannhaften jungen Deutschen zu begegnen. Auch seine Stimme hatte ihre frühere Sicherheit bis zu einem gewissen Grade eingebüßt. Er mochte die Wandlung selbst empfinden und deren Eindruck auf Lionel fürchten; denn sich gleichsam entschuldigend, erklärte er während des Einherschreitens:

„Wunderbar, wie bei solchen Gelegenheiten jedesmal heftige Erregung sich meiner bemächtigt. Es ist wie bei einem Raubtier,

das die Zeit nicht erwarten kann, seine Fängen in das sich ihm nähernde Opfer zu schlagen."

„Ich kenne das von meinen Knabenjahren her," erwiderte Lionel sorglos, „und erfuhr oft genug, daß solch Fieber die Sicherheit des Schusses beeinträchtigt."

„Was bei mir nicht zu befürchten ist," versetzte Padleton erzwungen lachend, „die Aufregung schwindet spurlos, sobald ich den ersten Anblick der Beute gewinne. An deren Stelle tritt jene Kaltblütigkeit, die im Kampfe mit einem derartigen grimmigen Feinde unerläßlich ist."

Einer der vorausgeschlichenen Indianer kehrte mit der Nachricht zurück, daß der Bär bereits unterwegs sei. Seinem Rate folgend, glitten die Jäger über den Rand des Abhanges, wo in der Tiefe von doppelter Manneshöhe eine vorspringende Gesteinsschicht einen zwar unbequemen, sogar gefährlichen, jedoch ganbaren Weg bot. Dort bewegten sie sich kurze Zeit in der gewohnten Ordnung einher: vorauf der Indianer, hinter ihm Padleton und Lionel und in dessen Spuren Vincenti, Pietro und die übrigen Mitglieder der Gesellschaft. Endlich blieb der Führer stehen. Sein brauner Gefährte hatte das schwarz behaarte Haupt über den Uferrand geschoben. Wenige Worte wechselten sie in der Chinook-Sprache, worauf die Jäger so weit nach oben kletterten, daß sie über den Uferrand hinwegzuspähen vermochten. Ein mit zerstreutem Buschwerk bewachsener grüner Rain dehnte sich dort mit starker Steigerung bis dahin vor ihnen aus, wo dichtes Tannengehölz und Wachholdersträucher die Grenze bildeten. In reger Spannung verstrichen mehrere Minuten, als oberhalb eines niedrigen Gestrüppfeldes ein sich langsam einherschiebender, zuweilen zum Stillstand gelangender schwarzer Streifen sichtbar wurde.

„Da kommt er," flüsterte Padleton mit eigentümlich vibrierendem Organ Lionel zu; „wir sind gerade früh genug eingetroffen, um mit aller Bequemlichkeit unsere Posten einnehmen zu können."

Lionel warf ihm einen scharfen Seitenblick zu. Er meinte, daß sein Gesicht sich abermals verändert habe. Das Unstete war aus demselben verschwunden. Es erschien wie unter dem Einfluß ihn beherrschender Grausamkeit erstarrt.

Der Bär hatte sich unterdessen in schräger Richtung mit halbem Winde einer breit verzweigten niedrigen Tanne genähert. Dort richtete er sich auf, und mit den Vordertatzen die nächsten in seinem Bereich befindlichen Zweige zu sich niederziehend, suchte er nach süßen, nußähnlichen Beeren, die den Winter überdauerten. Man erkannte einen jener gewaltigen Grizzlys, deren Schnelligkeit neben der Wildheit sie zu den gefährlichsten Gegnern macht. Nach kurzem Suchen zwischen dem Nadelwerk ließ er sich nieder. Gleich darauf trat er auf den Rain heraus, wo er, gemächlich einherschreitend, in kurzen Zwischenräumen stehen blieb, hier ein süßes Pflänzchen abrupfte, dort mittelst der langen Krallen samt der Wurzel zierlich aus der Erde hob.

„Er schlägt den gewohnten Weg ein," sprach der oben befindliche Indianer herunter, und zu den Gefährten hinabgleitend, trieb er nunmehr zur Eile.

Anstatt den bisherigen Pfad weiter zu verfolgen, stiegen jetzt alle behutsam abwärts, bis sie in der Tiefe von etwa sechzig Ellen eine breitere, mit immergrünen Buschwerk bewachsene Abflachung erreichten. Dort hielten sie wieder die alte Richtung bis der voraufschreitende Indianer Halt gebot. Die Abflachung hatte hier an Breite verloren, so daß zwei Menschen kaum Platz nebeneinander fanden. Verworrenes, mannshohes Gestrüpp, in dem geborstenen Gestein wurzelnd, und Tannen, die ihr Leben kümmerlich fristeten, boten in weitem Umkreise ausgiebig Gelegenheit, sich zu verbergen. Drängte sich Lionel die Ansicht auf, daß das freie Schluchtufer den geeignetsten Kampfplatz geboten hätte, so wußte er sich andererseits zu wenig vertraut mit der Natur des verrufenen Gebirgsbewohners, um sich selbst ein richtiges Urteil zutrauen zu dürfen. Willig leistete er daher Folge, als Padleton ihn auf die Abflachung selbst verwies, wo angeblich der Bär in der Entfernung von fünfzehn Ellen über eine kleine, schroff abfallende vegetationslose Fläche niederzugleiten gewohnt war, er also Zeit und Gelegenheit fand, ihn mit einem gut gezielten Schuß niederzustrecken. Mit dem Rücken an eine verwitterte Tanne gelehnt, wurde er derartig durch Gebüsch verdeckt, daß er sich den Augen des Bären leicht

zu entziehen, ihn dagegen so lange zu überwachen vermochte, bis er in das dort in weitem Umfange über den Abhang verbreitete Buschwerk eingedrungen war. Nachdem Padleton auch die übrigen Jäger weiter zurück mitten in dem Dickicht aufgestellt hatte, schlich er selbst weit genug nach oben, um, ebenfalls durch Buschwerk gedeckt, den Kampfplatz übersehen zu können. Hinter ihm kauerten, gleichsam als Leibwache, die Indianer. Sein Gebot, bis er das Zeichen dazu gebe, sich nicht von der Stelle zu rühren, hatten Vincenti und Pietro nicht beachtet. Offenbar im Einverständnis miteinander, war ersterer unbemerkt so weit nach vorn gekrochen, daß er sich gegen fünfzehn Fuß höher als Lionel und in gleicher Linie mit ihm befand. Als der bei weitem geübteste Jäger von allen den eigenen Erfahrungen mehr, als dem Rat Padletons trauend, hatte er eine durch massives Gestein bedingte Blöße für sich ausgewählt. Dort kniete er hinter einem Busch, so daß er sich nur zu erheben brauchte, um in der freien Bewegung unbehindert zu sein. Die Büchse lag neben ihm im Bereich seiner Hände. Dafür hatte er den Lasso, den er auf der Jagd stets mit sich führte, von den Hüften gewunden und, zum sofortigen Gebrauch bereit, mit geöffneter Schlinge in der rechten Faust geordnet. Wie er, außer gelegentlich den Kopf Lionels, keinen der verborgenen Schützen sah, blieb auch er ihnen unsichtbar. Ebensoweit unterhalb Lionels kauerte Pietro zwischen nacktem Gestein und nur von oben durch Gebüsch gedeckt. Auch von ihm wußte niemand, wo er geblieben war.

Alle diese Vorbereitungen hatten sich binnen wenigen Minuten geräuschlos vollzogen. Länger dauerte es, bis der Bär oben auf dem Uferrande erschien. Bevor er seinen Weg abwärts antrat, windete er mißtrauisch in alle Richtungen. Dann bedächtig bald diesen, bald jenen Stein oder Felsvorsprung als Stufe benutzend, folgte er dem Beispiel überlegender Menschen, die auf schroffen Abhängen, um sich das Gehen zu erleichtern, im Zickzack einherschreiten. Der vielleicht seit Jahrhunderten von seinen Vorfahren benutzte Pfad war ihm augenscheinlich sehr vertraut, denn nur dann säumte er, wenn irgendein Lieblingspflänzchen seinen Appetit reizte oder

er einen Blick in die Schlucht hinabsandte. Anfänglich befand er sich in Lionels Gesichtskreise, so daß dieser zwischen den Zweigen hindurch sich an den Anblick des gutmütig dareinschauenden Ungetüms gewöhnen konnte. Wenn auch Zagen und Zweifeln ihm fern blieben, so fühlte er doch, wie der Pulsschlag seines Blutes sich bei dem Gedanken beschleunigte, binnen kurzer Frist den furchtbaren Gegner herauszufordern. Sobald dieser aber in dem Gebüsch verschwand, richtete er die ungeteilte Aufmerksamkeit auf den Punkt, den Padleton ihm als die Stelle bezeichnete, auf der er ihm zuverlässig zu Schuß kommen würde. Als der Bär in gleiche Höhe mit Vincenti getreten war, richtete dieser sich auf. Auf seinem ernsten Gesicht prägte sich einzig und allein unbändige Jagdlust aus. Wilde Gier sprühte aus seinen Augen, während er aus der Bewegung des Buschwerks die von dem Bären innegehaltene Richtung berechnete. Sobald er aber inne wurde, daß der als Wechsel genau bezeichnete Pfad nicht über das schroff abfallende Gestein führte, sondern in unmittelbarer Nähe an Lionel vorüber, war es, als ob plötzlich erwachtes Verständnis den letzten Blutstropfen aus seinem Gesicht zurückgedrängt hätte. Einen flüchtigen Blick warf er auf die neben ihm liegenden Ringe des Lassos, der alsbald lautlos über seinem Haupte zu kreisen begann. Er wußte, weshalb er die beiden, in seinen Händen gleich gefährlichen Waffen vertauschte, dem Lasso den Vorzug vor der nicht immer blitzähnlich tötenden Kugel gab.

Auch Lionel hatte sich jetzt dem wenig auffälligen Knistern zugekehrt. Das Regen des Gesträuchs unterschied er zwar nicht, allein fester umspannte er die Büchse, um sich den entscheidenden Zeitpunkt zum Angriff nicht entgehen zu lassen. Und noch harrte er darauf, daß der Bär auf die Blöße heraustreten sollte, als es dicht vor ihm rauschte und eine schwarze unförmliche Masse sich zwischen dem Gezweig hervor entwickelte. Gleichzeitig mußte der Bär die Nähe eines Menschen gewittert haben; denn bevor Lionel ein Ziel fand, schnellte er auf die Hintertatzen empor, und zwar so nahe, daß er ihn mit der ausgestreckten Büchse hätte berühren können. Mit seinem breiten Kopf Lionel weit überragend, den argwöhnisch funkelnden kleinen Augen,

dem leicht geöffneten Rachen und den nach unten hängenden geifernden Lefzenwinkeln erschien er ihm wie ein Riese, der bereitstand, ihn zu erdrücken und zu zermalmen. Er verlor indessen nicht die Besonnenheit. Die Büchse flog an die Schulter. Fast eben so schnell krachte der Schuß. Der Bär taumelte zurück; richtete sich aber alsbald wieder auf, und jetzt gewahrte Lionel, daß die Kugel den Unterkiefer zerschmettert hatte. Anstatt den Wirbelknochen zu brechen war sie in den Hals eingedrungen, wo sie sich ohne lähmende Wirkung zwischen Sehnen und Muskeln verlor. War die Verletzung eine schwere, so diente sie doch nur dazu, das wütende Tier in Raserei zu versetzen. Und so gestalteten die nächsten Sekunden sich für Lionel zu verhängnisvollen. Ausweichen konnte er nicht mehr, dazu befand der furchtbare Feind sich zu nahe; und so riß er als letztes Rettungsmittel den Revolver aus dem Gurt, und sich fest an den Baumstamm lehnend, hoffte er auf die Gelegenheit, ihm eine Kugel ins Gehirn zu senden. Wie Funken sprühte es ihm aus den kleinen Augen entgegen, während die mächtigen Zähne des weitgeöffneten Rachen sich zu vervielfältigen schienen. Trotzdem bewahrte er seine Kaltblütigkeit. Er hatte eben keinen Begriff von der zähen Lebenskraft derartiger wütender Bestien, die selbst in den letzten Todeszuckungen noch durch scheinbar leichte Berührungen mit den Pranken einen Gegner zu zerreißen vermögen.

Mit einem fauchenden Aufschnauben warf der Bär, die Tatzen erhoben, sich ihm entgegen, als von Padletons Standpunkt her ein Schuß erdröhnte und Lionel dicht neben seinem Kopfe eine Kugel in den Baumstamm schlagen hörte. Gleichzeitig zuckte eine schwarze Linie vor seinen Augen vorüber, und er hatte, obgleich durch den Schuß verwirrt, eben den Revolver erhoben, um sich des gewaltigen Tieres nach besten Kräften zu erwehren, als es, in der aufrechten Stellung weniger leicht das Gleichgewicht bewahrend durch die von Vincenti mit unglaublicher Sicherheit über seinen Kopf geworfene Schlinge rückwärts zu Boden gerissen wurde. Wie ein Blitz vollzog sich diese Bewegung, jedoch immer noch nicht schnell genug, um zu verhüten, daß die eine niedersausende Tatze Lionel's Arm traf,

den sich entladenden Revolver zur Seite schlug und mit den langen Krallen nicht nur die Bekleidung von Arm und Brust herunterriß, sondern auch blutige Male auf seiner Haut zurückließ. Einige Sekunden gewann Lionel durch Vincentis Eingreifen, und die benutzte er dazu, seinem Ruf folgend, zu ihm hinaufzueilen. Denn hatte Vincenti's Kraft gerade ausgereicht, den Bären zu Fall zu bringen und demnächst die Leine um einen Felsen zu schlingen, so trieb das durch den eigenen Widerstand erzeugte Zuschnüren der Kehle ihn zum Aufbieten der äußersten Kräfte. Unter Fauchen und unheimlichem Krächzen rollte er in sich zusammen. Dann zersprang der zähe ledergeflochtene Lasso und aufrecht stand das Tier wieder, funkelnden Blickes nach dem nächsten Feinde spähend. Und abermals schlug er nieder, als Vincentis Kugel ihm den obersten Halswirbel brach und Pietro ihm aus unmittelbarer Nähe eine zweite Kugel hinters Ohr schoß. Seine letzten Zuckungen beendigte der Chinook, indem er ihm die lange Klinge seines Messers oberhalb des Schlüsselbeins schräg nach unten ins Herz stieß.

Seitdem der Bär sich vor Lionel aufgerichtet hatte, war keine Minute verstrichen. Lionel, wie durch ein Wunder gerettet, atmete tief auf. Einer Vision ähnlich flog das Erlebte vor seinem Geiste vorüber. Damit schwanden die letzten Zweifel, daß ein mörderischer Anschlag gegen ihn geplant gewesen war und er es allein Vincentis Scharfsinn und Geschicklichkeit verdankte, wenn er noch unter den Lebenden weilte.

Da sprang Padleton von der letzten Felsabstufung herunter und neben ihn hin. Hastig kehrte Lionel sich ihm zu. Es starrte ihm ein Antlitz entgegen, das Tod und Hölle gezeichnet zu haben schienen, so fahl war es, so verzerrt unter dem Einfluß des Bewußtseins, jetzt, nachdem der hinterlistige Angriff mißlang, durchschaut worden zu sein. Durchdringend sahen die beiden Männer sich gegenseitig in die Augen. In ihren Blicken begegneten sich tödliche Feindschaft. Was sie zueinander sprachen, sollte nur dazu dienen, auf der einen Seite die wahren Gedanken zu verheimlichen, auf der anderen einen bis zur Überzeugung angewachsenen schweren Verdacht wenigstens anzudeuten.

„Der Schreck ist mir in die Glieder gefahren," brach Padleton



Mit einem fauchenden Aufschneiden warf der Bär, die Tatzen erhoben, sich ihm entgegen. (S. 257.)

nach kurzer Pause das immerhin beredte Schweigen, „ich bewunderte Ihre Kaltblütigkeit, und doch hätte ich Ihnen einen sicherern Schuß zugetraut."

„Wir wollen mit dem Endergebnis zufrieden sein," sprach Lionel so gleichmütig, als hätte es sich um eine verfehlte Wetterprophezeiung gehandelt, „durch etwas Aufregung werden überhaupt die Reize einer Jagd erhöht. Nebenbei ist ein Grizzly kein Kaninchen, und dem geübtesten Schützen gereicht es kaum zum Vorwurf — das erfuhr ich an mir selber, — wenn in verhängnisvoller Lage Hand und Auge den gewohnten pünktlichen Dienst vorübergehend versagen." Er gewahrte, daß Padleton's Gesichtsfarbe vor dem heftig andringenden Blut sich verdunkelte, die Blicke in maßlosem Erstaunen auf seiner Brust ruhten. Vor sich niederschauend, wurde er inne, daß durch den Streich, welchen der Bär nach ihm führte, der Talisman herausgerissen worden war. Nachlässig schob er ihn hinter die geschlitzte Weste zurück.

„Sie sind verwundet?" fragte Padleton in der Verwirrung übermäßig teilnahmvoll und wies auf die sichtbaren Blutspuren.

„Etwas geschrammt wurde ich, das ist alles," antwortete Lionel, wie keinen Wert auf Padletons unerwünschte Entdeckung legend, „ohne Laboux Dazwischentreten möchte es ärger geworden sein."

„Ein merkwürdiger junger Mann," meinte Padleton zerstreut und noch unter dem vollen Eindruck des durch den Anblick der Münze erzeugten Schreckens. Er kehrte sich Vincenti zu und begegnete aus dessen dunkeln Augen einem Blick, den er bis ins Mark hinein zu fühlen meinte. Die Worte, die er an ihn richten wollte, schien er plötzlich vergessen zu haben, und in einen vertraulichen Unterhaltungston verfallend, fuhr er zu Lionel fort: „Wir nahmen unsere Beute noch nicht in Augenschein. Kommen Sie, oder man deutet unser Säumen als Schwäche," damit drängte er abwärts durch das Gebüsch. Lionel und Vincenti folgten schweigend. Unterwegs nahm ersterer Gelegenheit, seinem jungen Freunde die Hand zu drücken, was dieser mit einem schüchternen Lächeln lohnte.

Bei dem verendeten Bären eingetroffen, erregte dessen ungewöhnliche Größe sogar Padleton's Erstaunen.

„Wir werden Mühe haben, ihn nach oben zu schaffen," bemerkte er in scheinbar heiterem Tone zu Pietro, der, um die Last zu erleichtern, begonnen hatte, den Bären auszuweiden. Dann ordnete er einen Indianer ab, den Mann mit den Maultieren herbeizurufen.

Bis zu deren Ankunft hatten die Zurückbleibenden mehrere junge Bäume gefällt und mittelst gedrehter schmiegsamer Zweige eine Art Schlitten hergestellt, auf dem sie den Bären befestigten. Unter großen Anstrengungen schafften sie ihn nach dem Uferrande hinauf, wo das Schleppen den Maultieren zufiel. Dann ging der Marsch auf dem verhältnismäßig ebenen Boden, zumal abwärts, ohne größere Störungen vonstatten.

Im Lager wurden die Jäger samt ihrer Beute jubelnd willkommen geheißen. Die Merkmale einer näheren Begegnung mit dem Bären, die Lionel in seinem Äußern trug, erklärte er sorglos als die Folgen der eigenen Unvorsichtigkeit, und so wurde der heitere Verkehr, mit dem der Tag abschloß, durch nichts getrübt. Es war, als hätten die beiden Todfeinde verabredet gehabt, wie ihre Umgebung, auch sich selbst über ihre versteckten Regungen hinwegzutäuschen. Erst folgenden Morgens, nachdem die fröhliche Gesellschaft mit den schwerbelasteten Maultieren den Heimweg angetreten hatte, benutzte Lionel eine günstige Gelegenheit, Jurassic anzuvertrauen, daß seines Bleibens auf der Schneidemühle nicht länger sei, die Mahnung zum Aufbruch dagegen von dem Doktor ausgehen müsse. —

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Im Umpqua-Cañon.

Ein wild zerklüftetes, reich bewaldetes Gebirge scheidet die südliche Spitze des Flußgebietes des Villamette von dem kleineren, nicht minder fruchtbaren Umpqua-Tal. Zur damaligen Zeit wurde der dürftige Verkehr zwischen den

beiden Tälern fast ausschließlich durch einen unwegsamen, gegen drei deutsche Meilen langen Paß, das sogenannte Umpqua-Cañon, vermittelt. Hier wie dort hatten schon vor der Entdeckung der kalifornischen Goldfelder Ansiedler ihre zerstreutliegenden Heimstätten gegründet. Im Schweiße ihres Angesichtes das tägliche Brot dem dankbaren Erdreich entwindend, lebten sie im allgemeinen auf friedlichem Fuße mit den Eingeborenen, bis endlich der verworfenste Teil des vordringenden Goldgräbertums durch sträfliche Ausschreitungen reiche Saat zu Hader und Zwietracht ausstreute.

An einem klaren Sommernachmittage war es, als Doktor Bloomfield mit den zu ihm Gehörenden vor dem nördlichen Eingange des Umpqua-Cañons zur Rast anhielt. Bei ihm befanden sich die alten Freunde. Außerdem hatten sich Pietro als Führer und ein Mann zur Bedienung ihm angeschlossen.

Sechs Tage waren sie, seitdem sie die unheimliche Sägemühle verließen, in aller Behaglichkeit am Villamette-Fluß hinaufgewandert. Begünstigt wurde ihre Reise dadurch, daß sie allabendlich Gelegenheit fanden, die Gastfreundschaft dieses oder jenes Farmers anzusprechen oder in einer eben entstehenden Ortschaft zu übernachten. Auch heute erfreuten sie sich vor dem Tor des Cañons der Nachbarschaft der Stadt Cañonville, die indessen über ein Blockhaus und eine ähnlich errichtete Scheune noch nicht hinausgekommen war. Das Lager wurde daher abseits und der finsteren Schlucht näher aufgeschlagen.

Schon in den ersten Tagen ihrer Wanderung waren beunruhigende Gerüchte zu ihnen gedrungen, laut deren auf der Nordseite des Columbia ein Indianeraufstand ausgebrochen sein sollte.*) Weitere Nachrichten bestätigten, daß eine Abteilung Dragoner gegen die Eingeborenen entsendet, jedoch zurückgeschlagen sei, und der Aufstand immer weiter um sich greife. Die auf der Ostseite des Cascade-Gebirges wohnenden Ansiedler waren bereits geflüchtet, ihr Eigentum der Willkür der grausamen Feinde preisgebend. Rauchende Trümmer bezeichneten die Stätten, wo kurz zuvor der Wohlstand noch in der Wiege

*) Im Jahre 1855.

lag. Der Indianer-Agent und mit ihm andere Weiße waren ermordert worden, und die Unmöglichkeit, mit einem kleinen Militärkommando nachdrücklich Widerstand zu leisten, einsehend, hatte der Staatsgouverneur zur Verteidigung Freiwillige einberufen. Diese Gerüchte, die auf den südlich reisenden Doktor und seine Gesellschaft keinen unmittelbaren Einfluß ausübten, weil man wähnte, sich immer weiter von dem Kriegsschauplatz zu entfernen, wurden plötzlich durch eine andere bedrohliche Kunde gekreuzt. Es verlautete, daß gerade in demjenigen Landesteil, wohin ihr Weg sie führte, die Eingeborenen ebenfalls den Kriegspfad betreten hatten. In großer Zahl waren sie in die Umpqua- und Rogue-Täler eingefallen. Weit und breit kämpfte man mit Erbitterung, auf der einen Seite die Rogue-Gallopoya- und Molallah-Indianer, auf der anderen die kleine Besatzung eines südlicher gelegenen Forts gemeinschaftlich mit schleunigst aufgebotenen Milizen.

Erwogen der Doktor und seine Freunde anfänglich, ob es nicht ratsamer wäre, umzukehren, so erschien es andererseits fraglich, daß ihre Lage gebessert sei, solange die Möglichkeit waltete, daß von dem Cascade-Gebirge aus feindliche Horden in das Villamette-Tal einbrachen, zumal die dortigen Eingeborenen nicht allein bekannt waren als mutige Krieger, sondern auch im Besitz guter Feuerwaffen und in deren Gebrauch wohlgeübt. Eine Entscheidung führte Pietro herbei, der nicht nur nach vorn drängte, sondern auch zur Eile trieb. Schon damals als er Lionel rücksichtlich der jungen Wheelers seine Ratschläge erteilte, war ihm nicht fremd gewesen, daß böse Zeiten bevorstanden. Er hielt sich aber nicht für berufen, die Ursachen seiner dringenden Warnungen zu enthüllen. Das junge Paar, namentlich Eliza, wollte er retten, jedoch ohne zugleich die ihre Fesseln abwerfenden Eingeborenen, auf deren Seite sein Herz stand, zu verraten. Auch hatte er darauf gerechnet, daß im Umpqua-Tal die Kriegsfackel eine Woche später entzündet werden würde, also hinreichend Zeit blieb, die Ahnungslosen einem schrecklichen Lose zu entreißen.

Mit tiefer Besorgnis gedachte man daher der beiden jungen Leute, die durch den gewissenlos angeratenen Landankauf in

der oft gefährdeten Gegend sich plötzlich in die Lage versetzt sahen, voraussichtlich um Hab und Gut gebracht, wohl gar an Leib und Leben geschädigt zu werden. So verstrich die Nacht in Unruhe. Sie wurde erhöht, als folgenden Morgens ein Mann auf schaumbedecktem Pferde aus dem Cañon hervorritt und verkündete, daß in der Nähe des Rogue-Flüßchens die Freiwilligen mit den Eingeborenen hart kämpften. Er war abgeschickt worden, die Bewohner des Villamette-Tals zur schleunigen Hilfeleistung aufzufordern, zumal den Weißen bereits Lebensmittel und Pulver zu fehlen begannen. Wie er berichtete, war das Cañon noch sicher. Vor dessen südlichem Tor hatte man zwar auf ihn geschossen, auch zeugten ferne Rauchwolken dafür, daß am Umpqua-Fluß hinauf die Verheerungen ebenfalls ihren Anfang genommen hatten; er bezweifelte indessen nicht, daß bei beschleunigtem Marsch die Freunde früh genug auf der bedrohten Farm eintreffen würden, um größeres Unglück zu verhüten. Nach seinen ferneren Aussagen waren mehr als dreißig Familien hingeschlachtet worden, während die Überlebenden in der Richtung des Umpqua nach dem an dessen Mündung in den Stillen Ozean gelegenen Fort flüchteten. Vor allem fürchtete man einen Angriff auf diejenige Landstrecke, welche die Reisenden Tags zuvor durchzogen hatten. Die Umkehr war also nicht weniger gefährlich, als der Weitermarsch, zu dem man sich nach kurzer Beratung entschloß. Auf Zureden Pietros, der gerade in dortiger Gegend mit der Bodengestaltung, mit jedem Wildpfad und jedem Schlupfwinkel vertraut, wurde alles Entbehrliche in dem Hause und der Scheune vor dem Cañon untergebracht. Die Pferde trieb man auf den nächsten grasigen Bergabhang, wo der einzige Bewohner der Stadt Cañonville und der zurückbleibende Arbeiter sie beaufsichtigten, und nur mit einigen Lebensmitteln versehen trat die kleine Gesellschaft die Reise an.

Von der Beobachtungsgabe des eingeschüchterten Reiters nicht überzeugt, hatte Pietro sich zum Kundschaften etwas früher auf den Weg begeben. Wie er beschrieb, lag Wheelers Farm nicht allzuweit von der südlichen Schluchtöffnung und war, auf Grund früherer Überfälle, schon vor Jahren mit einem

Palisadenzaun umgeben worden. Trafen sie also dort ein, bevor ein Angriff erfolgte, so durften sie hoffen, sie wenigstens bis zur Ankunft von Verstärkungen verteidigen und halten zu können.

Mühsam auf der mit Hindernissen bedeckten Schluchtsohle einherwandernd, oftmals gezwungen, den seichten Bach zum Wege zu wählen oder in tieferem Wasser von Stein zu Stein zu schreiten, gelangte der kleine Zug doch verhältnismäßig schnell vorwärts. Es wirkte kräftigend auf jeden der in der Tiefe herrschende kühle Schatten, während hoch oben der engbegrenzte blaue Himmel wie der auf den westlichen schroffen Abhängen langsam niederwärts gleitende blendende Sonnenschein an drückende Hitze erinnerten, an Erschlaffen des Geistes wie des Körpers.

Die größere Hälfte des Cañons lag bereits hinter ihnen, als plötzlich Pietro hinter einer Schluchtbiegung hervor auftauchte. Doch vergeblich suchte man aus seinen unbeweglichen braunen Zügen die Ursachen herauszulesen, die ihn zurückführten.

„Wir dürfen nicht weiter,“ sprach er mit seinem ausdruckslosen Organ, „aber auch nicht dahin, woher wir kamen. Eine Anzahl Rogue-Indianer ist in den Paß geschlichen. Ich kletterte ein Stück an der Felswand hinauf und sah sie deutlich. Es ist zum Erstaunen. Die Rogues trauen sich sonst in unruhigen Zeiten nicht durch das Cañon. Sie fürchten abgesperrt zu werden. Ich sah ihrer achtzehn. Sie rasten. Sie mögen auf uns lauern. Ein Weißer ist bei ihnen. Er trug das Jagdhemd eines Rogues. Sein Gesicht ist braun gefärbt. Es geschieht nicht zum erstenmal, daß ein Weißer mit den Rogues auf Raub auszieht.“

„Auf uns lauern sie?“ fragte der Doktor verwundert, und gespannt hingen alle Blicke an den Lippen des Chinook.

„Auf uns oder jeden anderen,“ lautete die gleichmütig erteilte Antwort. „Ich kann nichts gegen sie ausrichten. Die Rogues hören nicht auf einen Chinook. Der Weiße bei ihnen ist gefährlicher, als drei Rogues. Kehren wir um, ist nichts gewonnen. Wir führen keine Tiere mit uns, da gelingt es uns leichter, unbemerkt vorüberzuschleichen. Was sollen wir tun? Sagt Euren Willen.“

Es bedurfte kaum der Beratung, um zu dem Entschluß zu gelangen, der Führung Pietros sich fernerhin anzuvertrauen, worauf dieser zur schleunigen Umkehr riet. Nur um die nächste Schluchtbiegung gingen sie herum, bis dahin, wo der Bach die östliche Felswand bespülte. Sie erschien unersteiglich; es erwies sich indessen alsbald, daß infolge eines Felssturzes bloßgelegte Zacken und dann wieder Aushöhlungen unregelmäßige Stufen bildeten, die ein allerdings mühseliges Emporsteigen ermöglichten. Nachdem die Feldflaschen gefüllt worden waren, verließen die Reisenden den Bach, ohne andere Spuren auszuprägen, als die auf dem Gestein schnell trocknenden Fährten der nassen Sohlen. Fuß um Fuß sich aufwärts arbeitend, erreichten sie eine gegen Süden ansteigende Felsschicht, die, aus härterem Gestein bestehend, als eine Art Gesims mehr oder minder vorsprang und so das Bild einer die schroffe Felswand teilenden Ader veranschaulichte. Die sie deckende Lage war nach oben mehr ausgebröckelt, wodurch die Bewegung auf dem schwindelnden Pfade erheblich erleichtert wurde. Außerdem boten in kleineren und größeren Abständen in den Fugen des Gesteins wurzelnde Wachholder-, Tannen- und Eichenschößlinge sichere Haltepunkte. Mühsam kletternd und oft genug ums Gleichgewicht kämpfend, überwanden sie allmählich einen Höhenunterschied von ungefähr hundert Fuß. Dann bog Pietro im spitzen Winkel ab, um auf einem ähnlichen Vorsprung in entgegengesetzter Richtung die Wanderung aufwärts fortzusetzen. Aus der Sicherheit seiner Bewegungen ging hervor, daß er sich auf vertrautem Boden befand, was nicht wenig zur Ermutigung der ihm Folgenden beitrug. Und schwieriger wurde der Pfad und gefährlicher in demselben Maße, in dem sie sich von der Schluchtsohle entfernten und jeden hinabgesendeten Blick ein Gefühl des Schwindels begleitete. Während der Doktor, gestählt gegen derartige Einflüsse, mit einer gewissen Befriedigung Jurassics ruhige Haltung beobachtete und nie mehr, als gerade jetzt, mit der Natur über die an ihm begangene Täuschung haderte, überwachte Lionel sie mit Besorgnis und Bewunderung. Ihrem Vater auf dem Fuße folgend, schritt sie geduldig und zuversichtlich vor ihm einher. Kein Laut kam über

ihre Lippen, wenn sie gezwungen war, beim Vordringen sich auch der Hände zu bedienen. Lebte wirklich Bangigkeit in ihr, so verstand sie es, sie zu verheimlichen.

Endlich lag eine Stelle vor ihnen, wo ein ausgebrochener mächtiger Felsblock Veranlassung zu dem Bergsturz gegeben hatte, dessen Spuren sie früher beobachteten. Vorausschreitend, trat Pietro in die dadurch entstandene Höhle ein. Sie war groß genug, um alle in sich aufzunehmen. Außerdem bildeten auf dem Rande des Abgrundes zurückgebliebene Trümmer eine Art Brustwehr, die ihnen genügende Sicherheit gegen etwa von unten heraufgesendete Kugeln bot.

Nach Ankunft in dem Versteck, das unangreifbar erschien, gaben alle sich einem gewissen Sicherheitsgefühl hin. Über die nächste Zukunft dachte keiner hinaus, dagegen beschäftigten die Männer sich mit der Vervollständigung der Brustwehr und der Prüfung ihrer Waffen. Die Geröllblöcke wurden dichter zusammengeschoben, zugleich aber Rücksicht darauf genommen, daß sie im Spähen nicht hinderten, sogar einen Blick auf die Talsohle hinunter ermöglichten. Denn auf das ärgste mußten sie nach den ihnen gewordenen Mitteilungen gefaßt sein, und am wenigsten stand zu erwarten, daß dieselben Feinde, die Tags zuvor noch in Mord und Brand gleichsam schwelgten, ihnen gegenüber Schonung walten lassen würden.

Nach Beendigung der kleinen Vorkehrungen trat in der Höhle Stille ein. Nur gedämpft wurden hin und wieder kurze Bemerkungen gewechselt. Unter der wohltätigen Einwirkung der gezwungenen Rast mochte eine halbe Stunde hingegangen sein, als Pietro, der die erste Wache übernahm, ein Zeichen gab. Lionel und Vincenti glitten neben ihn hin. Behutsam in das Cañon hinunterspähend, gewahrten sie zwei halbnackte, mit Büchsen bewaffnete Indianer, die Pietro als Mitglieder des Roguestammes bezeichnete. Sie hatten offenbar die Spuren entdeckt, die die Gesellschaft beim Umkehren hinterlassen hatte. Denn getrennt voneinander an dem Bache hinschreitend, prüften sie unablässig die Schluchtsohle in ihrer ganzen Breite. Keinen Winkel der Felsmauer oder zwischen Vegetations-gruppen ließen sie unbeachtet, nicht die kleinste Sand- oder

Erdfläche, die geeignet war, den Abdruck eines darüber hinschreitenden Fußes aufzunehmen.

So schritten sie an der Stelle vorbei, auf der die Flüchtlinge den Bach verlassen hatten. Fast gleichzeitig entdeckten die in der Höhle Verborgenen eine stärkere Rotte vollständig bewaffneter Eingeborener, die eben hinter einer Schluchtbiegung hervor in ihren Gesichtskreis traten. In der Hoffnung, daß auch sie dem nördlichen Ausgange zustreben würden, sahen sie sich indessen getäuscht. Zögernd drangen sie so weit vor, daß sie die Kundschafter noch eine Weile im Auge behielten, worauf sie sich auf die umherliegenden Felstrümmer niederließen. Aufmerksam aber, wie die Flüchtlinge hinüberblickten, einen Weißen entdeckten sie nicht unter ihnen.

Kurze Zeit verrann und die unheimliche Gesellschaft war eben im Begriff, aufzubrechen, als die Kundschafter zurückkehrten. Sie konnten nur weit genug gewesen sein, um sich zu überzeugen, daß die nordwärts stehenden Fährten sich nicht wiederholten, die Flüchtlinge also noch in dem Cañon verborgen sein mußten. Sie bestätigten diese Voraussetzung durch ihre Bewegungen, indem sie abwechselnd das emporstrebende Gestein des östlichen Abhanges sorgfältig untersuchten und nach der ihnen nur zu bekannten Höhle hinaufspähten. Kurze Zeit berieten sie. Dann teilten sie sich in zwei Trupps, deren einer sich südlich entfernte, wogegen der andere in entgegengesetzter Richtung davonschritt. Bald darauf waren alle verschwunden und Todesschweigen herrschte in dem kühlen Cañon. Auch die Flüchtlinge verhielten sich ruhig. Das Bewußtsein, nunmehr vollständig eingeschlossen zu sein, wie die Ahnung, daß die Wilden irgend eine Teufelei planten, um ihrer habhaft zu werden und an ihnen wie an jedem anderen Weißen ihren Rachedurst zu kühlen, erzeugten eine dumpfe Beängstigung.

Eine Stunde dauerte es wohl noch, bevor die Sonne ihre ersten Strahlen zu dem Bach niedersandte, als Vincenti, der seinen Posten nicht verließ, unruhig wurde. Einige Worte wechselte er mit Pietro, worauf dieser die übrigen Anwesenden warnte und ihnen riet, sich auf der Felsplatte auszustrecken und die Stellen der Brustwehr zu meiden, wo zwischen den nicht

genau nebeneinander passenden Blöcken hindurch eine Kugel ihren Weg herein finden konnte. Zugleich schob er die Mündung seiner Büchse in die nächste Fuge. Seinem Beispiel folgten Lionel und Vincenti ungesäumt, und weiter spähten sie nach dem jenseitigen Abhange hinüber, wo Vincenti mit seinen geübten Augen eine unbestimmte Bewegung entdeckt zu haben glaubte. Und auch jetzt noch sah er, wie es einem Schatten ähnlich, sich hinter dem Gebüsch regte und schwer wahrnehmbar einherglitt. Die verdächtigen Bewegungen gelangten endlich zum Stillstand, verschwunden waren die Schatten, ein Beweis, daß die listigen Wilden, die sich in gleicher Höhe mit ihnen befanden, ebenfalls Deckung hinter Bäumen und Gestein gesucht hatten, nur darauf warteten, ihre Geschosse einem sichtbaren Ziel zuzusenden. In ernster Spannung verstrich wieder eine Weile. Ob der erste Angriff früher oder später erfolgte, fiel jetzt, wenn ihm überhaupt nicht vorgebeugt werden konnte, kaum noch ins Gewicht. Außerdem stand zu befürchten, daß die aufwärts im Cañon verschwundene Abteilung das Säumnis willkommen hieß, um von einer anderen Seite und aus einer höheren Stellung einen verderblichen Überfall vorzubereiten. Um darüber Gewißheit zu erlangen, verständigte Vincenti sich mit dem Chinook, worauf dieser seinen Rock in ein Knäuel zusammenrollte und mit dem darauf befestigten Hut über den ihn deckenden Felsblock ein wenig hinausschob. Dann dauerte es nur wenige Sekunden, bis auf dem jenseitigen, gegen hundertundzwanzig Ellen entfernten Ufer eine Büchse sich entlud und die Kugel an dem Hut vorbei im Hintergrunde des Verstecks in geringer Höhe oberhalb der den Fußboden bildenden Felsplatte aufschlug. Dadurch war erwiesen, und der sich schnell verflüchtigende Pulverdampf bestätigte es, daß einer der listigen Feinde weiter nach dem Abhange hinaufgeklettert war, wo eine starkstämmige verkrüppelte Tanne ihm als Hinterhalt diente. Das bisherige Vertrauen auf die Sicherheit der Höhle war damit erschüttert. Jurassic und der Doktor schoben sich infolgedessen dicht an die Brustwehr heran, wo sie außerhalb der Schußlinie waren. Vincenti verhielt sich unterdessen so regungslos, als wäre er samt der an seiner Schulter ruhenden Büchse mit

dem Gestein verwachsen gewesen. Nicht auf eine Sekunde zog er die Blicke von dem Busch ab, hinter dem hervor der Schuß gefallen war, aus Besorgnis, ihn inmitten der dichten Vegetation nicht schnell wiederzufinden. Und abermals nach einer Pause versuchte Lionel die Täuschung, jedoch vorsichtiger und nur einen kleinen Teil des Hutes preisgebend. Länger dauerte es dieses Mal, bevor ein neuer Schuß das weithin durch die Schlucht rollende Echo weckte, und Vincenti, der ihn abgefeuert hatte, die Büchse zurückzog. Aus dem von ihm überwachten Gesträuch aber war eine braune Gestalt hervorgebrochen. Deutlich ließ sich unterscheiden, daß sie mit beiden Händen nach den sie streifenden Zweigen griff, die Arme ausbreitete und, den Kopf voraus, den Abhang hinunterglitt, bis sie von hinderndem Gestrüpp aufgehalten wurde. In gleicher Höhe mit dem Versteck der Flüchtlinge erhob sich nunmehr wildes Geheul, und Schuß auf Schuß dröhnte herüber, indem die Rogues in blinder Wut den Fall eines der Ihrigen zu rächen suchten. Anstatt zu antworten, verhielten sich die Flüchtlinge ruhig. Wohl traf sie hin und wieder ein von den Kugeln losgesprengter Splitter des verwitterten Gesteins; allein nicht länger von oben bedroht, vermieden sie, den Angriff zu erwidern. Nur dann sollte noch ein Schuß abgegeben werden, wenn man einigermaßen auf Erfolg rechnen durfte. Aber einem Vogelsteller ähnlich, der geduldig das Schlagnetz überwacht, um irgendeinen befiederten fröhlichen Waldsänger in seinen Besitz zu bringen, lag Vincenti auf der Lauer. Doch nur einmal feuerte er noch mit erstaunlicher Sicherheit, und zwar um einen hinter einem Baumstamm hervorragenden Arm zu lähmen.

Nach dieser neuen Probe der Wachsamkeit und einer unerhörten Fertigkeit schienen die Rogues den Mut zu neuen Angriffen verloren zu haben. Ob sie nach den erlittenen Verlusten sich behutsam zurückzogen, war bei der Dichtigkeit des sie bergenden Gesträuchs nicht zu erkennen. Für wahrscheinlich hielten die Flüchtlinge, daß sie hinter ihren Deckungen ausharrten, um sie in der Höhle festzuhalten und zur Ausführung anderer verderblicher Pläne den Einbruch der Nacht abzuwarten.

Da unterbrach Rollen und Poltern eines Felsblockes die ringsum herrschende Stille. Dem dumpfen Getöse folgte das scharfe Krachen, mit dem er, unten in dem Bache zerschellend, auf anderes Gestein aufschlug. Soviel die Flüchtlinge zu unterscheiden glaubten, war das Trümmerstück in der ihnen noch unbekannten südlichen Verlängerung des Pfades, wahrscheinlich unter der Last eines ihn betretenden Menschen, aus seiner Lage gewichen.

Pietro, der in Vincenti längst einen ihm weit überlegenen erfahrenen Wüstenjäger erkannte, wechselte mit diesem einen Blick des Verständnisses. Dann kehrte er sich Lionel und dem Doktor mit den Worten zu:

„Achten Sie auf Ihre und der jungen Lady Sicherheit. Überwachen Sie den Weg, den wir gekommen sind, und schießen Sie jeden über den Haufen, der sich blicken läßt. Die andere Seite ist für mich und Laboux."

„Gott segne den Felsblock, den die Schurken ins Rollen brachten," versetzte der Doktor, dessen kriegerischer Mut in demselben Grade wuchs, in dem die Gefahren näherrückten. Dann zu Jurassic gewendet:

„Du siehst, das Glück ist mit uns. Zage also nicht, sondern zeige dich als unerschrockenen Mann, der durch das Knallen einiger Gewehrschüsse nicht eingeschüchtert wird."

„Sorge nicht um mich," erwiderte Jurassic leise, und mit einem matten Lächeln lohnte sie den mitleidigen Blick Lionels, „unter dem Schutze so treuer Freunde kann es nicht zum ärgsten kommen," und Schweigen herrschte wieder in der Höhle.

Die Sonne neigte sich dem westlichen Höhenzuge zu und wie zuvor die grelle Beleuchtung, schlichen jetzt die Schatten wieder aufwärts, als Lionel in einiger Entfernung abermals eine freilich nur wenig auffällige Bewegung, durch das Rollen eines kleineren Steines erzeugt, zu hören glaubte. Kurze Zeit sann er nach, und Pietro zu dem Doktor hinübersendend, ließ er Vincenti zu sich entbieten.

„Durch unsere Schuld sind der Doktor und seine Tochter in eine mißliche Lage geraten," raunte er ihm zu, sobald er hart neben ihm lag, „wir sind daher die Nächsten dazu, einen Schlag

gegen die tückischen Feinde zu führen, die unzweifelhaft aus dieser Richtung heranschleichen. Wir dürfen sie nicht erwarten, oder wir erleben, daß sie uns mit Kugeln überschütten, bevor wir einen von ihnen zu Gesicht bekommen. Auch muß vermieden werden, daß Miß Jurassic Zeugin möglichen Blutvergießens wird. Folgen Sie mir, wenn ich jetzt auf den Pfad hinausschlüpfe. Ist der Weg so schmal, daß sie nur hintereinander schreiten können, so befindet sich das Übergewicht auf unserer Seite."

„Ich bin bereit," antwortete Vincenti, und wilde Kampfeslust sprühte aus seinen Augen. Mit dem letzten Worte glitt er aber auch schon über die Brüstung hinweg, und bevor Lionel ihm wehren konnte, hatte er sich auf der anderen Seite lang ausgestreckt. Lionel nahm sich nur Zeit, Jurassic und dem Doktor ein beruhigendes Zeichen zu geben. Gleich darauf lag er hinter Vincenti, den die ernstesten Vorstellungen nicht bewogen hätten, dem Vortritt zu entsagen.

Der Weg, den sie nunmehr verfolgten, bestand ebenfalls aus einer gesimseartigen, vielfach ausgebröckelten Gesteinsschicht. Nur geringen Halt bietend, war er auf der Schluchtseite mit aus der Tiefe emporragendem Baum- und Strauchwuchs bekleidet, infolgedessen sie den auf dem jenseitigen Uferrande lauernden Feinden verborgen blieben. Sie waren indessen kaum gegen dreißig Ellen weit gekrochen, als sie eine Stelle erreichten, auf der massive Felslagen der Vegetation mehr gewehrt hatten. Über dieselbe hinweg fielen ihre Blicke in der Entfernung von etwa fünfundzwanzig Schritten auf einen Felsvorsprung, der sich als eine zusammenhängende Masse turmartig in die Lüfte erhob. Wie sie deutlich unterschieden, fand der Pfad seine Fortsetzung um diesen herum, und zwar in einer Weise, daß man ihn mit einer Dachrinne hätte vergleichen mögen. Um sich von der Sicherheit der Umgebung zu überzeugen, säumten sie noch eine Weile in dem Schutze des Gesträuches. Dann aber, als Vincenti sich eben anschickte, weiterzukriechen, neigte er plötzlich den Kopf, und sich dem Pfade fester anschmiegend, schob er die Büchse behutsam vor sich hin. Über ihn hinweg aber sah Lionel, wie ein

brauner Arm tastend und nach einem Halt suchend, um die scharfe Kante des Vorsprungs herumgriff und ein vollständig bewaffneter Krieger nachfolgte. Die Augen vor sich auf den unsicheren Boden gerichtet, entgingen diesem die beiden Späher, deren er bei mehr Ruhe vielleicht ansichtig geworden wäre.

Wenige Schritte hatte er nach Überwindung des gefährlichen Hindernisses zurückgelegt, als eine zweite Gestalt, ängstlich ums Gleichgewicht kämpfend, hinter dem Vorsprung hervorglitt. Lionel entsetzte sich, glaubte seinen Sinnen nicht trauen zu dürfen, sobald er in ihr, trotz der indianischen Verkleidung und des dunkel gefärbten Gesichtes, Padleton erkannte. Er war so bestürzt, daß er die Blicke nicht von ihm loszureißen vermochte. Förmlich erstarrt beobachtete er, wie jener, in der linken Faust die Büchse, die rechte auf die neben ihm emporstrebende Felswand gelegt und den Boden vor sich mißtrauisch prüfend, sich behutsam nach vorn bewegte. Erst als der voranschreitende Rogue breiteren Raum für seine Füße gewonnen hatte und emporsah, achtete Lionel wieder auf ihn. Er gewahrte, daß der Rogue bei der Entdeckung Vincentis zurückprallte, zugleich aber die Büchse hob. Doch bevor der Kolben seine Schulter berührte, hatte Vincenti, ohne seine Lage zu verändern, ihn durch den Kopf geschossen, und rückwärts niederschlagend, rollte er von dem Pfade in die Tiefe hinunter. Gleichzeitig verschwand ein brauner Oberkörper, der, Padleton folgend, eben um den Vorsprung herumbiegen wollte. Lionel war aufgesprungen. Er wußte, daß es sich jetzt um einen Kampf auf Leben und Tod handelte, einen Kampf, der zwischen ihm und seinem erbitterten Feinde allein ausgefochten werden mußte. Ausweichen konnte keiner mehr. Wie Padleton, nur auf die eigene Kraft angewiesen war, hatte Vincentis abgeschossene Büchse in den nächsten zwei Minuten für Lionel ebenfalls keinen Wert.

Auf den Fall seines Führers war Padleton wie betäubt stehengeblieben, so daß Lionel ihn mit aller Bequemlichkeit hätte niederschießen können. Er verschmähte indessen den ihm gebotenen Vorteil. Haßte und verachtete er ihn als einen hinterlistigen Verräter, so befand er sich andererseits unter dem

Eindruck, mit ihm, als einem Manne von den Manieren eines Kavaliers so lange gesellschaftlich verkehrt zu haben. Aber im Auge behielt er ihn scharf, um, wenn das Äußerste unabwendbar geworden, ihm zuvorzukommen. Und so gewahrte er, daß Padletons erster Schreck alsbald von unbezähmbarer Wut überflügelt wurde. Mit zwei Sätzen gelangte er von dem nur wenige Zoll breiten Pfade herunter; indem er sich aber schußfertig machte, gab der äußerste Rand des Abgrundes unter der Last des ihn tragenden linken Fußes nach. Ein lose haftender Stein brach ganz aus und rollte niederwärts, und Padleton wäre ihm unfehlbar nachgefolgt, hätte er sich nicht unter Preisgabe der Büchse seitwärts auf den Abhang geworfen, wo er alsbald das Gleichgewicht zurückgewann.

Totenbleich und mit Blicken, die in Haß und Mordgier funkelten, sah er auf Lionel. Anstatt aber, wie er gewärtigte, dessen Kugel in Empfang zu nehmen, hatte dieser die Büchse abgesetzt und in die linke Hand genommen. Aug' in Auge standen sie einander gegenüber. Nur zwölf Schritte trennten sie, so daß einer des andern Züge genau zu überwachen vermochte. Beide trug die Überzeugung, daß einer von ihnen auf dem Platze bleiben müsse. Lionels Antlitz beherrschte kalte Ruhe, wogegen das Padletons sich unter der braunen Farbe verzerrte. Anstatt durch des Gegners Großmut beschämt zu werden, ergriff ihn eine Leidenschaftlichkeit, die ihm alles Blut zu Kopfe trieb. Er wollte nicht schonen, wollte nicht geschont sein um den Preis, als feiger Verräter aus des verhaßten Feindes Gesichtskreis zu treten. Eine Minute verstrich in lautloser Stille. Selbst Vincenti wagte kaum zu atmen vor Erstaunen über das ihm unbegreifliche Verfahren seines Beschützers. Er fühlte, daß wenn Lionel keinen Gebrauch von der Büchse machte, dies auch ihm verwehrt sei; aber bereit hielt er sich, im entscheidenden Zeitpunkt einzugreifen. Die beiden erbitterten Gegner kümmerten sich nicht um ihn, hatten keine Sinne dafür, daß der Doktor, durch den Schuß beunruhigt, herbeischlich, um sich von der Ursache der darauffolgenden Stille zu überzeugen. Lionel verharrte noch immer in seiner abwartenden Stellung. Wie er in tiefer Verachtung, verschmähte

Padleton in wildem Haß das erste vermittelnde Wort. Beide achteten die Kugeln, die hin und wieder von dem jenseitigen Ufer her in ihrer Nachbarschaft aufs Gestein klatschten, nicht höher, als wären es fallende Blätter gewesen. Endlich hatte Lionel die Empfindung, als ob die Augen Padletons, indem deren Pupillen sich verkleinerten, den unheimlichen Charakter derer eines Kaimans angenommen hätten. Langsam hob er die Hand, um sie auf den Kolben des von seinem Gurt niederhängenden Revolvers zu legen. Gleichzeitig mit ihm führte Lionel dieselbe Bewegung aus. Da rief der Doktor, der hinter Lionel auftauchte, dem Freunde entrüstet zu:

„Sind Sie des Henkers? Sparen Sie Ihre Ritterlichkeit für eine geeignetere Gelegenheit und jagen Sie dem Schurken eine Büchsenkugel —“ er brach ab. Padleton durch die aufgetragene Farbe hindurch erkennend, schien er an dem eigenen Wahrnehmungsvermögen zu zweifeln.

Schweigend, wie vor einem unlösbaren Rätsel stehend, betrachtete er die beiden Männer, deren Blicke noch immer wie gebannt ineinander ruhten. Jetzt zogen sie die Pistolen aus den Futteralen. Die Hähne knackten; zugleich richteten die Mündungen der Läufe sich nach oben. Dann aber gab es kein Zaudern, kein Berechnen mehr. Lionels Revolver entlud sich zuerst. Auf den Knall taumelte Padleton zurück. Auch er schoß, jedoch ohne zu zielen, und sich umkehrend, sank er auf die Kniee. Wie er getroffen worden, war nicht zu erkennen. Auf alle Fälle hemmte die Verwundung ihn in seinen Bewegungen. Halb besinnungslos einem dumpfen Selbsterhaltungstriebe nachgebend, schlug er auf Händen und Knieen den Rückweg ein. Vincenti hob die Büchse ein wenig und sah fragend zu Lionel auf. Dieser schüttelte den Kopf finster verneinend. Gleich darauf glitt Padleton um den Vorsprung herum.

„Es gehört schon mehr als Mut, es gehört Starrköpfigkeit dazu, sich um solcher Ursachen willen als Zielscheibe für ein halbes Dutzend Büchsen aufzustellen,“ meinte der Doktor unter dem vollen Eindruck des Wiedererkennens, „war's denn wirklich Padleton? Ich kann's nicht glauben. Machten Sie es aber

kurz mit dem Verräter, geschah ihm nach Verdienst. Zuviel der Ehre war's, ihm eine Chance zu geben, der Sie selbst zum Opfer hätten fallen können."

„Ich gewann es nicht über mich, jemand, mit dem ich unter demselben Dach zu Tische gesessen habe, auf Grund des mir zugefallenen Vorteils gewissermaßen abzuschlachten," versetzte Lionel kalt, „mir selbst war ich es schuldig. Wir fochten in aller Form ein Duell aus; das ist alles, gleichviel, welche Folgen dem hinterlistigen Verräter, dem Genossen eingeborener Mordbrenner daraus erwuchsen," und Vincenti als Schildwache auf der gefährdeten Stelle zurücklassend, begab er sich mit dem Doktor in die Höhle zurück. Des Zusammentreffens mit Padleton geschah vor Jurassic keine Erwähnung; sie aber erriet aus Lionels düsterem Blick ein ihm peinliches Ereignis. —

Von jetzt ab schien es, als ob sie fernerhin unbelästigt bleiben sollten. Denn aufmerksam, wie jeder den Wachdienst versah, entdeckte man doch nirgend ein Zeichen, daß die Indianer noch in der Nähe weilten. Die Eingeborenen schienen fortgefegt zu sein; Weiße aber wagten nicht, ohne starke Bedeckung eines Weges zu ziehen, dessen Unsicherheit bekannt geworden war. Endlich senkte der Abend sich auf die schauerlich zerklüftete Landschaft. Während unten in dem Cañon Finsternis herrschte, erhellte der Mond die oberen Luftschichten, eine milde träumerische Beleuchtung auf den Abhängen niederwärts sendend.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Wheelers Farm.

Die Nacht schritt vor. Der Mond hatte zu der Schlucht eine Stellung gewonnen, daß er, wo kurze Windungen es nicht hinderten, die kleinen Wellen des ungestüm sprudelnden Baches mit Silberfäden zu schmücken vermochte. Die Abhänge zu beiden Seiten lagen still. Für größeres Wild wenig zugänglich, wurden sie von Eichhörnchen und anderen

Nagetieren belebt. Höchstens daß eine Wildkatze, ihnen nachstellend, die lichten Gehölze und Buschfelder durchstreifte. Aus weiter Ferne wurden zuweilen die Schallwellen eines Schusses, durch vielfaches Echo verstärkt, als gedehntes Rauschen herübergetragen. Auch wohl der Ruf einer auf seltsam weichen Schwingen geräuschlos einhersegelnden Eule. Nichts war dagegen vernehmbar, was auf die Nähe von Menschen hingedeutet hätte. In der Höhle glaubte man daher zu der Annahme berechtigt zu sein, daß die Rogues sich ebenso unbemerkt entfernten, wie sie nach den Abhängen hinaufgeschlichen waren. Galt es doch für die beiden Toten zu sorgen, deren Geister die irdische Hülle nicht ruhelos umschweben zu lassen, bevor nach der Beerdigung der Weg nach den glückseligen Jagdgefilden sich vor ihnen öffnete.

Unter solchen Bedingungen entschlossen sich die Gefährten, den zweifelhaften Schutz ihres Verstecks aufzugeben und, das nächtliche Dunkel ausnutzend, ihre Flucht fortzusetzen. Eine Stunde dauerte es noch bis Mitternacht, als Pietro abermals die Führung übernahm und den ihm folgenden Freunden voraus die Richtung einschlug, aus der Padleton und die ihn begleitenden Wilden sie zu überfallen versucht hatten. Hinter ihm schritt Lionel einher, ums Handgelenk den Lasso geschnürt, der mit dem Gurt Jurassics vereinigt war und von ihr zu dem Doktor hinüberreichte. Vincenti, als letzter im Zuge, ging frei, um jederzeit einem unvorhergesehenen Angriff begegnen zu können.

So waren sie längere Zeit mehr einhergeklettert, als geschritten, als der unebene Boden vor ihnen sich allmählich zu einem wirklichen Pfade gestaltete, der in eine Einbuchtung des Schluchtufers hineinführte. Vor einem Quellbächlein, aus dem sie sich zunächst durch einen lang entbehrten kühlen Trunk erquickten und ihre Feldflaschen füllten, teilte sich der Pfad. Die eine Abzweigung wand sich mit dem kleinen Gewässer in das Cañon hinab, wogegen die andere ihre Fortsetzung nach der Höhe hinauf fand. Aus Besorgnis, unten mit den Rogues zusammenzutreffen wählten sie die letztere. Die alte Ordnung wurde indessen beibehalten, zumal sie auch dort nicht sicher

dagegen waren, gesonderten Trupps der mordenden und sengenden Aufständischen zu begegnen, die zum Verkehr unter sich gerade die kürzesten und meist schwer zugänglichen Richtungen wählten.

Nach einem anstrengenden Marsch durch düstere Tannenwaldungen, in denen die Flüchtlinge zeitweise allein auf ihren Tastsinn angewiesen waren, erreichten sie den sich wogenförmig erstreckenden Kamm des Höhenzuges, wo der Mond sie wieder begünstigte. Zwischen den lichter stehenden Bäumen hindurch und über das niedrige Buschwerk hinweg bot sich ihnen sogar hier und da eine verschwommene Fernsicht in das Umpquatal, wo der Schein größerer Feuer Zeugnis von den Verheerungen der Eingeborenen ablegte. Mit Grauen sahen sie darauf hin; und doch eröffnete sich zur Zeit kein anderer Ausweg für sie, als auf dem einmal beschlossenen Unternehmen zu beharren.

Und abermals wanderten sie eine Stunde, jetzt aber talwärts in lichter Tannenwaldung, als sie auf einen Bach stießen, der südlich der Toröffnung des Cañons zurieselte.

Aber anstatt ihn zum Wegweiser zu wählen, der sie binnen verhältnismäßig kurzer Frist in das Umpquatal geführt hätte, kreuzte Pietro ihn, und erst auf dem jenseitigen Ufer bestimmte er die Richtung nach der Lage von Wheelers Farm, jedoch ohne den Schutz des Waldes zu verlassen.

Es war unterdessen vollständig Tag geworden. Auf dem sich noch immer senkenden Boden wurde es ihnen erleichtert, zwischen den niedergebrochenen und verwesenden Stämmen hindurchzuschlüpfen. Es ermutigte sie die tiefe Stille ringsum, wie die kühle frische Morgenluft sie erquickte. Doch nicht lange sollten sie der Hoffnung auf baldiges glückliches Entkommen sich erfreuen. Als die den östlichen Bergen sich entwindende Sonne die Wipfel der hochragenden Tannen vergoldete, drang von der Höhe, die sie im Laufe der Nacht überschritten hatten, deutlich das durchdringende, seltsam zitternde Gellen herüber, durch das die Eingeborenen auf weite Strecken hin miteinander verkehrten. Gleich darauf erfolgte aus der Richtung des Schluchttores eine ähnliche, mehrfach wiederholte Antwort.

„Die Hunde," meinte Pietro unwirsch, „ich fürchtete es. Sie sind auf unsere Fährten gestoßen und wissen jetzt, wo sie uns zu suchen haben."

Niemand knüpfte an die Bemerkung an. Erst nach einer Pause fragte der Doktor mit unverhohlener Besorgnis:

„Ist eine Möglichkeit der Rettung vorhanden?"

„Vorhanden? Ja!" antwortete der Chinook, „ob wir unbelästigt bleiben, weiß ich nicht."

„Diese unglückselige Fahrt," hieß es plötzlich kleinmütig zurück, und verstohlen suchte der Doktor Jurassics Antlitz, „wären wir lieber vor dem Cañon umgekehrt."

„Das hätte keinen Unterschied gemacht," erwiderte Pietro gelassen, „die Rogues und Umpquas schwärmen zurzeit überall. Um einen Weg aus der Falle zu finden, ist's hier nicht schlechter, als überall. Wenn's unsere junge Lady nur noch eine Weile aushält."

„Durch mich soll keiner in seinen Bewegungen gestört werden," versetzte Jurassic ruhig, „seitdem die Sonne uns wieder leuchtet, fühle ich mich allen Anstrengungen gewachsen, wie an jedem anderen Tage."

Lionel bot ihr den Arm.

Freundlich lehnte sie ihn ab.

„Wir möchten uns gegenseitig mehr hindern als unterstützen," fügte sie entschuldigend hinzu, „wo der einzelne schon mühsam hindurchfindet, sind zwei einander im Wege."

Damit erreichte das kurze Gespräch ein Ende.

Seitdem Pietro den unheimlichen Lockruf vernahm, hatte er die Richtung abermals geändert. Niemand befragte ihn um seine Absicht. Man wußte, daß man auf seine Treue bauen durfte und er keinen Schritt tat, ohne ihn zuvor reiflich erwogen zu haben. Aber neue Unruhe bemächtigte sich aller, als von dem westlich fließenden Cow-Creek her wie aus der von Pietro innegehaltenen Richtung hin und wieder ein Schuß herüberschallte. Es stand also zu befürchten, daß gerade da, wo sie Rettung zu finden hofften, die Indianer ihr Vernichtungswerk wieder aufgenommen hatten. Aber der Chinook ließ sich dadurch nicht beirren, nur seine Eile beschleunigte er, so daß Jurassic,

um jedes Säumnis zu vermeiden, sich dennoch der Führung Lionels anvertraute und mit ihm dem Vater vorausschritt.

Nach Zurücklegung einer verhältnismäßig kurzen Strecke lichtete der Wald sich vor ihnen so weit, daß sie einen Teil des Umpquatales zu übersehen vermochten. Ihr erster Blick fiel auf den rauchenden Trümmerhaufen eines Gehöftes. Sogar die zu ihm gehörenden Heuschober zeichneten sich nur noch als dampfende schwarze Erhebungen aus. Vergeblich spähten sie nach irgendwelchem Leben. Die einstigen Bewohner der friedlichen Heimstätte waren geflüchtet oder erschlagen; die Wilden aber hatten sich offenbar nach Beendigung ihres Teufelswerkes einer anderen Farm zugewendet. Auf der äußersten Grenze des Waldsaumes einherschleichend, entdeckten sie weiter östlich neue Rauchsäulen, die von der Verheerung der Aufständischen zeugten. In der Nähe dagegen, auf der durch das Tal führenden Landstraße erblickten sie mit Grausen die Überreste eines verbrannten Lastwagens. Vor demselben lagen, die Joche noch auf dem Genick, die niedergeschossenen Ochsen. Ein wenig abseits unterschieden sie die leblose Gestalt des Wagenführers. Schaudernd kehrte Jurassic sich ab, und doch durfte sie der Anwandlung von Schwäche nicht nachgeben.

Ein Schuß erdröhnte weiter oberhalb. Pietro blieb stehen und spähte zwischen den Baumstämmen hindurch.

„Wheelers Farm steht noch," erklärte er zuversichtlich; „hielt er sich bis jetzt, hält er sich auch etwas länger; dann sind wir bei ihm," und schleunigst nahm er seine Bewegung wieder auf. Zugleich wählte er den äußersten Rand des Waldessaumes, wo sie freier auszuschreiten vermochten. Vincenti war ganz ins Tal hinausgeschlichen. Einen forschenden Blick sandte er über Felder und Wiesen nach dem Umpqua Cañon hinüber, gesellte sich indessen alsbald den Freunden wieder zu und berichtete, daß sie verfolgt würden.

„Dann lohnt's Verbergen nicht mehr," meinte Pietro, „und ein Vorteil ist's obenein, um sich sehen zu können. Da drüben, wo das Dach über den Pfahlzaun hinausragt, das ist Wheelers Farm. Erreichen wir die, bevor die Hunde heran sind, hat's keine Not mehr," und den Schutz der Bäume

verlassend, schritt er offen ins Tal hinaus. Dort wählte er eine Gruppe Buschwerk zu seinem Ziel. Dieses bezeichnete das Bett eines Baches, der sich von den bewaldeten Bergabhängen her gerade auf Wheelers Farm zuschlängelte und in dem Pietro wenigstens einigermaßen Schutz gegen feindliche Geschosse zu finden hoffte.

Und die Indianer befanden sich in der Tat auf ihren Spuren. Ihrer acht mochten es sein, wilde braune Gestalten, die beim Anblick der Flüchtlinge ihre Eile bis aufs äußerste beschleunigten, augenscheinlich um sie, wenn irgend möglich, von der Farm abzuschneiden. Gelang ihnen das nicht, so durften sie doch voraussetzen, ihnen nahe genug zu kommen, um mit Erfolg von ihren Büchsen Gebrauch machen zu können.

Doch Pietro verlor auch jetzt seine Überlegung nicht. Die Gefährten zur Aufbietung ihrer letzten Kräfte antreibend, legte er noch einige hundert Ellen vollen Laufs zurück, dann verschwanden alle in dem tief ausgewühlten Bett des Baches. Dessen Windungen verlängerten zwar den Weg nach der Farm hinüber erheblich; allein hinter den Uferwänden fanden sie nicht nur Schutz gegen feindliche Kugeln, sondern auch Gelegenheit, aus gedeckter Stellung hin und wieder einen Schuß auf die Nachsetzenden abzufeuern und sie dadurch fern zu halten.

Nach der Überanstrengung mit gemäßigter Eile in den seicht rieselnden Fluten einherschreitend und, erträglich geschützt, die Rogues fortgesetzt überwachend, wurden die Flüchtlinge eines Reiters ansichtig, der, augenscheinlich auf dem Wege aus dem Cow-Creektal, auf das Umpqua Cañon zulenkte. Er war nicht weit gekommen, als er die ersten Indianer erblickte und zugleich mehrere Kugeln über sich hin pfeifen hörte. Ratlos hielt er an. Wohin er sich wendete entdeckte er Feinde. Nur in der Richtung an der Brandstätte vorbei nach Wheelers Farm hinüber schien der Weg noch offen zu sein, und dahin spornte er sein Pferd. Und abermals drohte Kopflosigkeit sich seiner zu bemächtigen, als er die auf den Fährten der Flüchtlinge in gleicher Höhe mit ihm einherstürmenden Wilden gewahrte und, rückwärts spähend, sich überzeugte, daß vier berittene Rogues ihn von dem Cañon her verfolgten. Heftiger spornte er sein

Pferd, unbekümmert darum, wohin die Flucht ihn führte, ob in die Gewalt der Feinde oder zu Freunden, wenn er nur den nächsten Gefahren auswich. Erst als Lionels er ansichtig wurde, der nach dem Ufer hinaufgesprungen war und ihn herbeiwinkte, faßte er ein bestimmtes Ziel ins Auge. Die berittenen Indianer hatten bis dahin ihren Plan geändert. Anstatt die Verfolgung des einzelnen Mannes fortzusetzen, beschrieben sie in voller Jagd einen Bogen, um den Flüchtlingen den Weg nach der Farm abzuschneiden und sie wenigstens so lange aufzuhalten, bis die auf ihre eigenen Füße angewiesenen Stammesgenossen herbeigeeilt sein würden.

Als der nur mit einem Revolver bewaffnete fremde Reiter in Rufesweite von den Flüchtlingen eingetroffen war, befanden die vier Rogues sich kaum noch zweihundert Ellen weit hinter ihm. In zügelloser Mordgier und blinder Wut geißelten sie ihre Pferde zur Aufbietung der äußersten Kräfte, dadurch zugleich den Abstand zwischen sich und den langsamer folgenden Genossen schnell vergrößernd.

„In den Bach mit Ihnen!“ rief Lionel dem Herbeisprengenden zu, der der Aufforderung unverzüglich nachkam, „herunter vom Sattel, wenn Ihnen am eigenen Leben und dem anderer gelegen ist!“ Und fast ebenso schnell stand der Fremde neben dem keuchenden Pferde. Ein Wort genügte, Jurassic, die sich nur noch mühsam aufrecht hielt, zu veranlassen, das Pferd zu besteigen, und jetzt erst waren die Gefährten wieder imstande, ihre Bewegungen somit zu beschleunigen, daß sie hoffen durften, noch vor Eintreffen der wilden Horde hinter die Palisaden zu schlüpfen. Während der Fremde in das Bett des Baches hinabsetzte, war Vincenti nach dem Ufer hinaufgesprungen. Der nächste Indianer war kaum noch hundertundfünfzig Schritte weit entfernt, als er auf ihn feuerte. Der Wilde stürzte rückwärts vom Sattel und blieb regungslos liegen, während sein Pferd in der alten Richtung weiterstürmte. Durchdringendes Heulen war die Antwort auf den verderblichen Schuß. Grausamer ließen die braunen Reiter die Geißeln auf die schäumenden Seiten ihrer Tiere fallen. Das Verschwinden Vincentis, der wieder in den Bach hinabgesprungen war, mochte sie zu dem

Glauben verleiten, daß, zumal nach Entladen der von sicheren Händen geführten Büchse, kein ernsterer Widerstand mehr zu erwarten sei. Ihre Todesverachtung steigerte der Rachedurst bis zur Tollkühnheit; aber der vorderste war noch nicht an dem Erschossenen vorbei, als Lionel eine Strecke weiter abwärts mit Kopf und Schultern über dem Uferrande auftauchte. Bei seinem Anblick griffen die Rogues in die Zügel und warfen die Pferde herum. Einige Sekunden folgte Lionel dem nächsten mit der Büchse, und auf deren Knall galoppierte ein zweites leeres Pferd davon, den mit dem Fuße im Bügel hängenden Reiter hinter sich her schleifend. Die beiden anderen befanden sich zu derselben Zeit auf dem Wege zu den herbeieilenden Genossen. Diese hatten sich in zwei Hälften geteilt, deren eine den Schutz des Hains zu gewinnen trachtete, während die andere die Richtung nach dem Gehöft hielt.

Die beiden wohlgezielten Schüsse hatten sie vorsichtiger gemacht; denn anstatt sich fernerhin den mörderischen Kugeln auszusetzen, suchten sie, wo nur immer möglich, den Schutz der Getreidefelder und der sie umschließenden Einfriedigungen. Trotzdem blieben sie im Vorteil, weil die Windungen des Baches nicht abgekürzt werden konnten, wogegen sie selbst, je nach der Bodengestaltung, sprungweise vorrückten, ein Übelstand, der dadurch, daß Jurassic beritten war, nicht ganz ausgeglichen wurde. Und so näherten sie sich, ähnlich auf blutiger Fährte einherheulenden Schweißhunden mehr und mehr, nur dann anhaltend und sich niederwerfend, wenn Lionel oder Vincenti oberhalb der Bacheinfassung erschienen und, unbekümmert um die in wilder Hast ihnen zugesendeten Kugeln, eine drohende Stellung annahmen.

Endlich, als nur noch eine kurze Strecke die Flüchtlinge von den Palisaden trennte, wo die dem Bach Entsteigenden den allmählich in günstige Stellungen gelangenden Wilden ein sicheres Ziel geboten hätten, öffnete sich die nach dem Wasser führende Pforte. Ein Mensch zeigte sich nicht, aber zwischen zwei Pfählen hindurch lugte ein Büchsenlauf, und gleich darauf brach ein Wilder, der eben hinter einem Heuhaufen hervor sein Gewehr auf die Pforte richtete, unter dem Feuer zusammen.

Wie auf ein gegebenes Signal erstiegen nunmehr Lionel, Vincenti, der Doktor und Pietro das Ufer, um die nächsten Feinde mit angelegten Büchsen zu bedrohen. Eine kurze Ruhepause entstand, und diese benutzte Jurassic, deren Pferd der Fremde führte, vom Sattel zu gleiten und hinter die Palisaden zu schlüpfen. Jetzt säumten auch die Gefährten nicht länger. Bevor die Wilden Zeit zur Erneuerung eines gemeinsamen Angriffes fanden, gelangten sie kriechend samt dem Pferde ebenfalls auf den umfriedigten Hof, wo die aus starken Bohlen gezimmerte Tür sich alsbald hinter ihnen schloß.

Dort empfing sie eine ältere, hochgewachsene Frau, deren gramdurchfurchtes Gesicht in seltsamem Widerspruch mit dem aus ihren Augen sprühenden Haß stand, mit dem hageren zähen Körper, der von einem langen Leben schwerer Arbeit zeugte. In der rechten Hand trug sie die kurz zuvor abgefeuerte lange Büchse. Ohne ein Wort des Grußes riet sie mit düsterer Ruhe den Männern, an die Arbeit zu gehen und keinen Fehlschuß zu tun. Sie wies über den engen Hofraum, wo Wheeler, den linken Arm in einer Schlinge, mit der rechten Faust den Kolben der zwischen zwei Planken ruhenden Büchse an die Schulter preßte und den gegen hundert Schritte entfernten Hain fortgesetzt im Auge behielt. Neben ihm kniete Eliza. Von ihrem Halse hing eine Kugeltasche nieder. Vor sich hielt sie Pulverhorn und Maß, um nach dem Abfeuern sofort das Laden zu übernehmen. Sie wurde Lionels und Vincentis erst ansichtig, als diese neben sie hintraten und ihre schußfertigen Büchsen zwischen die zugespitzten Pfähle legten. Kaum aber erkannte sie Jurassic, als sie zu ihr hinüberflog und mit beiden Armen ihren Nacken umschlang.

„Ich habe Fürchterliches erlebt," sprach sie unter hervorbrechenden Tränen, und Schluchzen erstickte fast ihre Stimme, „James ist verwundet — durch den Arm schossen sie ihn —"

„Alles wird jetzt wieder gut," suchte Jurassic die Verzweifelnde liebreich zu trösten, und was sie selbst in den letzten vierundzwanzig Stunden erduldete, erschien ihr nichtig im Vergleich mit dem dadurch erzielten Erfolg, „gewiß, es wird alles gut," wiederholte sie innig, „und besser als es zuvor gewesen —"



Der Wilde stürzte rückwärts vom Sattel und blieb regungslos liegen. (S. 282.)

das Weitere schnitt der Knall ab, mit dem Wheelers Büchse sich auf die dem Hain zuschleichende Verstärkung entlud.

Eliza riß sich los. Einen flüchtigen Blick sandte sie nach der anderen Seite des Hofes hinüber, wo der Doktor, Pietro und der nunmehr ebenfalls mit einer Büchse bewaffnete Fremde die ihnen von der ernsten Frau angewiesenen Posten einnahmen, und in der nächsten Sekunde befand sie sich wieder bei James, um das ihr gereichte Gewehr nach seiner Vorschrift zu laden.

„Bei Gott, das war Hilfe zur rechten Zeit,“ rief er Jurassic zu, „bei der Unzahl von Feinden hätten wir uns keine Stunde länger gehalten.“ Dann zu Lionel und Vincenti: „Schießt jeden über den Haufen, der seine Zuflucht in dem Busch suchen will. Das ist nämlich der gefährlichste Punkt. Ein Glück, daß die Hunde schlecht zielen — fester, Eliza, die Kugel sitzt noch nicht auf, ich hör's am Ton. Stoße den Ladestock herunter, als wolltest du Pflastersteine rammen — so — so — her das Ding jetzt und setze den Kupferhut auf,“ und gleich darauf lag der Büchsenlauf wieder zwischen den Palisadenspitzen.

Von den Wilden war indessen nichts mehr zu sehen. Nunmehr von sieben Büchsen bedroht, deren verderbliche Wirkung sie kennen lernten, hatten sie sich in Vertiefungen und hinter Einfriedigungen so geborgen, daß sie von dem Gehöft aus nicht leicht entdeckt werden konnten. Einer Anzahl war es indessen gelungen, in das Gehölz einzudringen.

„Vorsicht, Vorsicht,“ raunte Wheeler nunmehr Lionel und Vincenti zu, mit denen er einen flüchtigen Gruß wechselte, „beachtet die Stellen, wo eine Kugel ihren Weg zwischen dem Gebälk hindurch findet. Einer solchen verdanke ich nämlich meine Verwundung. Auch zeigt eure Köpfe nicht oberhalb der Pfähle; denn die in dem Gehölz da drüben sind des Teufels — halloh Vincenti — aufgepaßt mit Ihren Falkenaugen; da drüben regt sich's wieder. Gut gemacht, bei Gott! Freund Vincenti,“ schaltete er begeistert ein, sobald dessen Schuß verhallte, „hätte der Lump sich nicht im Kraut überschlagen, möchte er vor meinen Augen bis ans Ende der Welt verborgen geblieben sein.“ So redete der kampfeslustige junge Hüne anscheinend leichtfertig in den Tag hinein, um Eliza zu ermutigen,

während doch seine Blicke, so oft es in der verhängnisvollen Lage geschehen konnte, mit verhaltenem Jammer die freundliche Gestalt verstohlen umfingen.

Auch auf der gegenüberliegenden Seite war ein Schuß gefallen. Die erbitterte Frau hatte ihn abgefeuert und bewirkt, daß die Indianer unter Zurücklassung ihrer Toten zunächst aus dem Bereich der feindlichen Büchsen zu gelangen trachteten. Doch mit herausforderndem Geheul schwangen sie die Waffen. In jeder ihrer Bewegungen verriet sich, daß sie entschlossen waren, selbst unter neuen Opfern das begonnene Vernichtungswerk zu vollenden. Nur die in dem Gehölz Versteckten blieben als Schildwachen auf ihren weniger gefährdeten Posten, drangen aber nicht weit genug vor, um sich dem Feuer der Belagerten auszusetzen. Für diese standen daher einige Stunden der Ruhe in Aussicht. Es ließ sich sogar vermuten, daß, solange der Tag leuchtete, kein neuer Angriff erfolgen würde, und bis zum Einbruch der Nacht glaubte man zuversichtlich auf Entsatz rechnen zu dürfen.

Nachdem Vincenti und Pietro die erste Wache auf den am meisten gefährdeten Seiten übernommen hatten, traten die übrigen vor dem Hause zusammen, wo der Fremde, ein Freiwilliger, die Ursache seines unerwarteten Erscheinens erklärte. Nach seinen Mitteilungen war er in das Vilamettetal abgeordnet worden, um die vielleicht auf dem Marsch befindlichen Verstärkungen zur Eile zu treiben. Den mit den Aufständischen Kämpfenden waren die Lebensmittel in der Tat beinah vollständig ausgegangen, und mit dem letzten Pulver mußten sie bis zur äußersten Grenze haushälterisch umgehen, wollten sie nicht gänzlich wehrlos werden. Um einer völligen Vernichtung zu entgehen, hatten sie den Rückzug angetreten und waren bereits bis in das benachbarte Tal des Cow-Creek gedrängt worden. Traf die erwartete Hilfe nicht bald ein, so stand das ärgste zu befürchten. Was von den Ansiedlern nicht rechtzeitig flüchtete, hatten die blutdürstigen Feinde erbarmungslos niedergemacht. Sogar an den Haustieren übten sie ihre Mordlust. An einer Herde niedergeschossener Schweine war er vorbeigeritten, in deren Mitte er die Leiche des ermordeten Hirten

liegen sah. Was des weiteren auf einzelnen Farmen an Grausamkeit verübt worden, das ruhte als Geheimnis unter dampfenden Aschenhaufen.

Als der Bote seine Schilderungen endigte, lachte die alte Farmerfrau gehässig vor sich hin.

„So war es schon immer, so lange ich denken kann," sprach sie unheimlich ruhig, „bevor man Hilfe schickt oder Vorkehrungen trifft, wartet man, bis die blutigen Beweise für den Ausbruch der Feindseligkeiten vorliegen. Dann entsendet die Regierung, als ob deren bloßer Anblick genüge, die Wilden zu Paaren zu treiben, ein Häuflein Dragoner oder Infanteristen gerade groß genug, daß sie froh sein können, selbst mit undurchlöcherter Haut davonzukommen. Das übrige sollen die Milizen besorgen, die von einem Kriege im Walde gerade soviel verstehen, wie Rogues vom christlichen Katechismus. Kommen Verstärkungen, so ist es zu spät, um Tote aufzuerwecken und verbranntes Eigentum aus der Asche herauszustampfen." Sie schüttelte sich, und mit klarerer Stimme fuhr sie zu dem Doktor gewendet fort: „Ich hörte, Sie seien ein Arzt. Da möchten Sie zunächst die Wunde meines Nachbarn prüfen. Hernach gehen Sie zu meiner Tochter. Auch sie hätte ich beinah verloren. Glücklicherweise kam sie mit einem Streifschuß über die Rippen davon. Drinnen im Hause sitzt sie und legt kühle Umschläge auf."

„Was bedeutet das Wort auch? Weshalb sagten Sie das nicht früher? fragte der Doktor erschrocken. Ich wäre längst bei ihr gewesen —"

„Erstens hatte es keine Not," fiel die Frau ruhig ein, „und dann gab's für Sie notwendigeres zu tun, als nach einer Schramme zu sehen, die bald genug von selbst verharscht. Und das Wort auch meinen Sie?" fügte sie zögernd hinzu, während ihr Gesicht zu Stein zu erstarren schien, „nicht mehr und nicht weniger bedeutet es, als daß mein Mann in der Verteidigung der Seinigen den Tod fand. Drüben sank unsere Farm in Asche. Bis hierher konnten meine Tochter und ich ihn noch schaffen, dann hauchte er seine treue Seele aus. Da im Schuppen liegt er und wartet auf ein christliches Begräbnis.

Diejenigen aber mag des Himmels Fluch treffen, die eine Hand mit drinnen hatten, daß ein so schweres Unglück auf uns hereinbrach." Von Jurassic begleitet, begab sie sich ins Haus, wo ein zwanzigjähriges hübsches Mädchen, ebenfalls eine beinah männlich kräftige Gestalt, auf einem Schemel saß und aus einem mit blutig gefärbtem Wasser gefüllten Napf die für ihre Wunde bestimmten Umschläge erneuerte. Große Tränen rollten über die gebräunten Wangen der von Schmerz um den Verlust des Vaters Erfüllten. Weder sie noch ihre Mutter sprachen. Jurassic ließ mitleidig ihre Hand über das ungeordnete blonde Haar und die Wangen der Verwundeten hingleiten.

„Sie sind jetzt gerettet," hob sie sanft tröstend an, „die Gefahren, die jetzt noch drohen —"

„Was hilft's?" fiel das Mädchen unsäglich bitter ein und neue Tränen entquollen den großen blauen Augen, „starben wir mit dem Vater, war es besser —"

„Still, Jessie!" ermahnte Frau Wendworth, wie sie hieß, rauh, „verloren wir alles, so lebt noch jemand, der an die Stelle deiner Eltern tritt."

Jessie legte die Zähne fester aufeinander: „Wenn er nicht ebenfalls in den Reihen der Freiwilligen kämpft und mit seiner Verwegenheit den Tod findet," erwiderte sie wie im Trotz, dann duldete sie, daß die Mutter, die frisches Wasser herbeitrug, die Wunde säuberte und verband.

Draußen hatte keiner auf die Schilderungen der gramgebeugten Frau zu antworten gewagt. Der Doktor beeilte sich, den durchschossenen Arm Wheelers zu untersuchen. Eliza ging ihm zur Hand. Todesangst prägte sich in ihrem abgehärmten Antlitz aus. Erst auf die Beteurung, daß die Wunde jede Gefahr ausschließe, erhellte es sich wieder.

Das schnell bereitete Mahl, zu dem eins der vorigen Tages von den Rogues niedergeschossenen Rinder das Fleisch lieferte, wurde vor der Haustür eingenommen. Im Bereich der Hände standen die schußfertigen Büchsen. Gesprochen wurde kaum. Nur eintönige Bemerkungen kreuzten sich zuweilen, um alsbald wieder zu verstummen. Wie ein Alb lastete es auf allen Gemütern. Wer auf die alte Farmerfrau hinsah, fühlte die Worte

auf der Zunge stocken. Etwas Achtunggebietendes lag in der ehernen Ruhe, mit der sie ihren Schmerz beherrschte, um andere sorgte und ihnen Ratschläge erteilte. Auf der Indianergrenze gealtert, hatte sie frühzeitig gelernt, das ihr vom Geschick zuerkannte Leid als etwas Unabweisliches in stiller Ergebung über sich ergehen zu lassen.

Die Sonne stand nicht mehr hoch über den westlichen Gebirgsabhängen, als Lionel die Wache dem Hain gegenüber bezog. Zu ihm gesellte sich Frau Wendworth. Auf den die Palisaden verbindenden Querbalken gelehnt, betrachtete sie schwermütig den schwälenden Schutthaufen, der vor zwei Tagen noch ihr ganzes irdisches Glück barg. Lionel ahnte ihre Betrachtungen und unternahm es nicht, sie anzureden. So verstrich eine Weile. Dann aber, als sei ihr selbst das Schweigen peinlich geworden, räusperte sie sich leise, worauf sie anhob:

„Von Anbeginn hielt ich's für sündhaft, daß der Nachbar Wheeler und seine junge Frau gerade hierher gewiesen wurden, und der Witwe Dionysia fällt es zur Last, wenn auch sie um ihr Eigentum gebracht werden. Unverantwortlich war's, ihnen die Farm aufzuschwatzen und dafür ihr gutes Geld in die Tasche zu stecken; und wenn jemand, so mußte sie wissen, daß auf dem Gehöft kein Segen ruht. Als ein gewisser Werbeland, der diese Farm gegründet hat, mit mir und meinem Manne zugleich hier anzog, lebten wir in Freundschaft mit den braunen Menschen. Seitdem haben sich die Zeiten geändert, und das verschuldete die Nähe der Goldminen mit ihrem verbrecherischen Gesindel. Nicht genug, daß Werbeland und seine Familie der Raubgier und Mordlust der Eingeborenen elendiglich zum Opfer fielen, mußten auch ihre Nachfolger Schweres über sich ergehen lassen. Seit Jahren stand das Gehöft unbewohnt. Und mochte die Witwe Dionysia immerhin die Farm herausputzen, wie ein junges Frauenzimmer, das zum ersten Male unter fremde Leute geschickt wird, um sich 'nen Dienst zu suchen, sogar den Palisadenzaun hier errichten lassen: es wollte keiner mehr d'rauf anbeißen. Auch uns ließ sie anbieten, gegen mäßige Pacht die Felder und Weiden auszunutzen; allein mir hätte jeder Cent leid getan, den dem habgierigen und vielleicht noch

schlimmeren Weibe in den Schoß zu werfen ich gezwungen gewesen wäre. Und dabei ist nicht einmal erwiesen, daß sie ein gesetzliches Anrecht an diese Scholle besitzt und nicht eines Tages jemand erscheint, der den richtigen Kaufkontrakt vorlegt und die Bewohner ohne die geringste Entschädigung von dannen jagt."

„So würde die Witwe Dionysia dafür haften müssen," meinte Lionel und gespannt sah er weiteren Enthüllungen über Jonas und seine Beziehungen zu der Besitzerin der Sägemühlen entgegen.

„Machen Sie jemand haftbar, nachdem Ihnen der letzte Dollar aus der Tasche gezogen wurde," hieß es hart zurück, „zumal einen, der soviel Geld sein eigen nennt, daß es ihn nur 'nen Wink kostet, jeden schurkischen Advokaten in seinen Knecht umzuwandeln. Nein, nein, damit ist's nichts, und ich sag's nochmals: mit den jungen Leuten wurde ein frevelhaftes Spiel getrieben. Wäre der stille Mann da in dem Schuppen um seine Meinung befragt worden, so würde er ihnen den Weg nach jedem anderen Ort der Welt gewiesen haben, unbekümmert darum, wer unser Nachbar geworden wäre."

Mit ehrerbietiger Scheu sah Lionel auf die starke Frau, die trotz des härtesten Schlages, der sie nur hätte treffen können, ihre Selbstbeherrschung bewahrte. Erst nach einer längeren Pause knüpfte er an das von ihr eröffnete Gespräch bedachtsam mit der Frage an:

„Sie nannten den Namen Werbeland. Wissen Sie Näheres über die Familie oder vielmehr über etwa gerettete Mitglieder?"

„Alle kamen um bis auf einen Sohn, einen prächtigen Burschen von siebenzehn Jahren," lautete die beinah klanglose Antwort, „lebt der aber noch, dann wüßte ich nicht, wie seine Anrechte an diese Farm und die umliegenden Ländereien erloschen sein könnten. Ja, ein stattlicher Bursche war er, treuherzig und milde gesinnt, und zu einem Manne reifte er heran, an dem jeder, der ihm begegnete, sein Wohlgefallen hatte. Verschmähte er, sich da niederzulassen, wo seine Eltern ein so trauriges Geschick ereilte, und begnügte er sich damit, die

Farm halb geschenkt zu verpachten, so konnte er doch dadurch nicht dem Fluche entgehen, der seit der ersten Einäscherung an ihr haftete. Denn das Glück, dem er begegnete, war nur Schein. Er verbrachte nämlich lange Jahre beim Salazar, einem schwerreichen Mühlenbesitzer, wie er mir selber erzählte, an dessen Geschäft er sich mit 'ner Einlage beteiligte. Auch nach dessen Tode blieb er noch als Verwalter und Geschäftspartner der Witwe Dionysia, und zwar bis zu dem Tage, an dem der Fluch sich an ihm erfüllte und er um rätselhafter Ursachen willen einen Mord beging. Wer hätte das von dem freundlichen Herrn erwartet? Aber der Teufel der Sünde mußte plötzlich die Hand auf ihn gelegt und ihn verblendet haben. Glücklicherweise entkam er, als man ihn gewaltsam vom Leben zum Tode bringen wollte, wodurch seine in der Erde ruhenden Eltern und Geschwister von solcher Schmach verschont blieben."

„Kannten Sie einen gewissen Cenador?" forschte Lionel weiter, „ich hörte seinen Namen in Oregon City nennen."

„Cenador? Cenador? Fremd ist mir der Name nicht. Ich mein', daß ein Cenador wegen großer Schandtaten gehangen wurde. Aber es gibt viele solchen Namens im Lande. Was kümmert's mich, ob ein Missetäter mehr oder weniger seine Strafe erleidet? Es bleiben deren genug, um 'nem ehrlichen Menschen die Welt zu verleiden."

„Auch mit einem Padleton traf ich zusammen —"

„Padleton?" unterbrach die Frau ihn gehässig, „mit diesem Schandbuben, von dem es heißt, daß er von jeher mit den Wilden enger befreundet war, als mit der Ehre eines Weißen verträglich ist?"

„Sie kennen ihn persönlich?"

„Padleton, Padleton — es kann kein anderer sein, und ein Jammer ist's, daß ihm nicht vor Jahren geschah, wie dem Cenador. Seitdem er ein reicher Mann geworden ist — sie reden von einer eigenen Dampfsägemühle — soll er's mit der Witwe Dionysia halten, und was die beiden aushecken, kann nimmermehr Gutes sein, das hat sich bis hierher herumgesprochen. Mit dem jungen Werbeland war er befreundet, wie es heißt, und da kann's nicht erstaunen, wenn der unter seiner Leitung

zum Verbrecher wurde. Und dennoch ist mir, als hörte ich einst von Werbeland selber, daß er den Paleton wie den Cenador die bösen Geister des alten Salazar nannte."

Nach diesen etwas unklaren und verworrenen Mitteilungen sah Lionel sinnend vor sich nieder. Die Farmerfrau aber schritt in aufrechter Haltung in den offenen Schuppen hinein. Lionel sah ihr nach, wie sie neben dem Toten niederkniete und das ihn verhüllende Laken zurückschlug. Mit der einen Hand die Rechte ihres Mannes ergreifend, mit der anderen ihr Antlitz bedeckend, schien ihr Körper sich in Krämpfen zu winden.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Das Ende eines Verworfenen.

Die Nacht war weit vorgeschritten. Der Mond schien hell. Wie in tiefen Schlaf versunken lagen die das Umpquatal begrenzenden starren Bergjoche in der bläulichen Beleuchtung. Das Tal selbst erschien wie ausgestorben. Über Asche und Leichen schwebte der finstere Todesengel, nach neuen Opfern suchend. In dem Gewehrkampf nah und fern war eine Pause eingetreten. Hin und wieder ertönte das Heulen eines Wolfs oder das grimmige Krächzen und Jauchzen, mit dem die raubgierigen Bestien, durch den Verwesungsduft unwiderstehlich angelockt, sich um die niedergeschossenen Pferde und Rinder schlugen. Unheimlich klang es im Gegensatz zu dem Bellen vereinzelter Hofhunde, die herrenlos die in Trümmer gesunkenen Heimstätten umkreisten. Tiefe Stille umwebte Wheelers Farm. Hinter den Schutz gewährenden Palisaden standen die Belagerten bedachtsam verteilt. Argwöhnisch spähten sie nach allen Richtungen ins Freie hinaus. Wer keine Büchse führte, wie Jurassic, Eliza und Jessie, der diente wenigstens mit den Augen. Bald bei diesem, bald bei jenem säumend, umschritt Frau Wendworth den Hof immer wieder. Sie kannte die Art der Kriegführung der Eingeborenen zu genau, um sich selbst oder anderen Ruhe zu gönnen.

„Nichts entdeckte ich, soweit meine Augen reichen," antwortete Lionel, als sie, neben ihn hintretend, ihn befragte; „nicht das leiseste Geräusch drang zu meinen Ohren. Man möchte glauben, nach den schweren Verlusten hätten sie fernere Versuche aufgegeben."

„Je weniger Sie hören, um so mehr Ursache zum Argwohn," versetzte Frau Wendworth eintönig. „Der Hain und das Bett des Baches sind zwei gefährliche Punkte. Wer bürgt dafür, daß sich hier wie dort nicht anderthalb Dutzend verborgen halten. Eine zu feine Gelegenheit, sich unbemerkt heranzuschleichen, und gewahr wird man die schlauen Hunde nicht früher, als bis sie vor einem stehen oder sich über den Plankenzaun schwingen; dann ist es zu spät. Ich sage nochmals: Ich kenne das aus Erfahrung."

„Der junge Laboux besitzt die Augen einer Nachteule," versetzte Lionel überzeugend, „er sieht im Dunkeln schärfer, als mancher am hellen Tage. Er hält den Bach frei, dafür bürge ich. Pietro ist ein gewissenhafter Geselle, und der Fremde versteht ebenfalls, mit Büchse und Revolver umzugehen."

„Wir müssen unser Bestes tun," antwortete Frau Wendworth grämlich, und weiter schritt sie zu dem Doktor und Wheeler hinüber, die sich mit Eliza und den beiden Mädchen auf der dem Bach gegenüberliegenden Seite aufgestellt hatten. Auch sie hofften zuversichtlich, ungestört zu bleiben, bedurften aber keiner Mahnung zur Wachsamkeit.

Die Zeit entschwand und die ersten Vorboten der Morgenröte meldeten sich bereits, als Lionel den Eindruck gewann, daß die von dem Buschwerk und einzelnen Bäumen geworfenen Schatten vor dem niedrig stehenden Monde sich ungehörig weit auf das Gehöft zu verlängerten. Durch ein leises Zeichen die Gefährten warnend und Pietro neben sich hinrufend, strengten beide ihre Sinne aufs äußerste an, jedoch ohne eine Bewegung zu entdecken. Zu derselben Zeit schob Vincenti seinen Büchsenlauf zwischen den Pfahlspitzen hindurch. In dem Schatten der Bachufer schien einer der dort von dem Flüßchen umspülten Geröllblöcke seine Lage verändert zu haben, und als der vermeintliche Stein sich abermals regte, gab er Feuer. Auf den

Knall schnellte ein Mensch auf die Füße empor, sank indessen alsbald wieder mit schwerem Fall zurück. Doch als wäre der Schuß das Signal zu einem gemeinsamen Angriff gewesen, entwickelten sich aus dem bisher von Lionel überwachten Schatten eine Anzahl dunkler Gestalten, die vollen Laufs auf die Palisaden zustürmten. Gleichzeitig belebten sich die Ufer des Baches bedrohlich; in langen Sätzen eilten sieben oder acht Krieger unter wildem Geheul herbei.

„Ins Haus mit den Mädchen!“ rief Frau Wendworth über den Hof, „laßt die Hunde dicht herankommen! Keine Kugel darf fehlgehen. Jeden Schädel, der über die Palisaden lugt, schlagt mit den Kolben ein!“ Ihr letztes Wort fiel mit Lionels Schuß zusammen, der auf geringe Entfernung einen Angreifer zu Boden streckte, dann aber die Büchse zur Seite warf und zum Revolver griff. Auch Pietro hatte einen der Heranstürmenden kampfunfähig gemacht und stand gleich ihm mit der Pistole bewaffnet da. Ähnliche Erfolge hatten Vincenti und der Fremde erzielt. Doch anstatt dadurch entmutigt zu werden, verdoppelten die von Rachgier beseelten Indianer ihre Anstrengungen. Hier und da tauchte ein zottiges Haupt oberhalb der Palisadenspitzen auf, um indessen alsbald durch einen Pistolenschuß zurückgescheucht zu werden. Büchsenläufe wurden sichtbar und fester schmiegten die Verteidiger sich an den Plankenzaun, um den Angreifern kein Ziel zu bieten. Nur auf diese Weise war es erklärlich, daß die Belagerten unverletzt blieben, während die Angreifer immer wieder einen Genossen mehr oder minder schwer verwundet stürzen sahen. Kugel auf Kugel schlug in die Holzwände des über die Umzäunung hinausragenden Blockhauses ein, und bei dem wütenden Andrange der Indianer schien der Sieg sich dennoch auf deren Seite zu neigen, als ihre Aufmerksamkeit plötzlich durch den Galopp eines herbeieilenden Pferdes von dem Vernichtungswerk abgelenkt wurde. Zugleich drang aus weiterer Ferne durchdringendes Gellen herüber. Bevor es verhallte, ließen die Wilden von der versuchten Erstürmung ab, und ihre Toten und Verwundeten mit fortschleppend, flüchteten sie in den Hain oder im Bach stromaufwärts. Eine Weile hörte man sie noch durch das

Gebüsch brechen und im Wasser plätschern, dann herrschte Totenstille. —

Erstaunt, wie nach einem wüsten Traum, sahen die Verteidiger auf einander hin. Als ein Wunder erschien ihnen, daß aus dem erbitterten Kampfe alle unversehrt hervorgegangen waren; als ein Wunder, daß er gerade dann abgebrochen wurde als die Angreifer das entscheidende Übergewicht zu gewinnen drohten.

Heller wurde es und heller, bis die Sonne endlich ihre Strahlen über die betaute Landschaft und die verwüsteten Heimstätten hinsandte. Alle Blicke richteten sich auf die düster bewaldeten Abhänge, die das Umpqua-Cañon in sich bargen und von woher sie nunmehr schon seit vierundzwanzig Stunden Erlösung aus der verhängnisvollen Lage erwarteten. Da liefen Ausbrüche freudigen Aufatmens von Mund zu Mund. Das Rätsel des Rückzuges der Indianer war gelöst. Vor der Mündung des Cañons blitzten Waffen in der Sonne. Die Dragoner waren es, die endlich eintrafen, um den Aufstand niederzuschlagen. Bald darauf bestieg der Bote sein Pferd. Ein zweites der in den Stall geretteten Wheelers wurde für den Doktor gesattelt, und mit neu erwachendem Sicherheitsgefühl sahen die Zurückbleibenden die beiden Männer scheiden.

Die Zeit bis zu des Doktors Heimkehr wurde auf Frau Wendworths Wunsch zur Beerdigung ihres Mannes verwendet. Während die Männer sich mit Hacke und Schaufel nach dem Hain hinüberbegaben, um das Grab auszuwerfen, richtete die trauernde Witwe, jeden Beistand ablehnend, den Toten für die Bestattung her. In Laken und Decken hüllte sie ihn ein, worauf sie aus Wheelers Vorrat Bretter zusammen suchte, um durch deren sinnige Aufstellung in der Gruft den Sarg zu ersetzen. Als der kleine Hügel sich über dem Toten wölbte und alle Häupter sich zum Schlußgebet neigten, war sie die einzige, die ihre schmerzliche Erregung bemeisterte. Mit geisterhafter Ruhe bat sie, allein gelassen zu werden. Zu Häupten des Grabes setzte sie sich nieder. Den Kopf auf die Kniee geneigt und das Antlitz zwischen den Händen vergrabend, verhielt sie sich regungslos. Sie kannte keine laute Klagen. Der Schmerz,

der ihre Brust zerriß, war ihr zu heilig, als daß sie ihn durch Anwesenheit von Zeugen hätte entweihen mögen.

Erst um die Mittagszeit kehrte der Doktor zurück. Ihm zur Seite ritt ein ernster junger Farmer, der ebenfalls zum Kampf mit den Eingeborenen ausgezogen war, jedoch durch den Anblick des in Asche liegenden Gehöftes des alten Wendworth erschreckt, sich beeilte, diejenigen aufzusuchen, die jetzt auf seinen Schutz allein angewiesen waren.

Das Wiedersehen zwischen ihm und Jessie war ein ergreifendes. Letzterer standen nur Tränen zu Gebote. Was sie dem Geliebten hätte sagen können, wußte er bereits durch den Doktor. Still begaben sie sich nach dem Hain hinüber. Die Mutter hatte ihre Stellung noch nicht verändert. Erst als der junge Mann sie anredete, sah sie auf. Kurze Zeit ruhten ihre Blicke auf dem trauernden Paar; dann aber löste der Bann, den wilder Schmerz um ihre Brust gelegt hatte, sich in einen Tränenstrom auf. Schweigend reichte sie den jungen Leuten die Hände, sie zugleich neben sich niederziehend.

Der Zweck, zu dem Lionel und der Doktor sich auf die Reise begeben hatten, war, wenn auch auf eine traurige Art, erfüllt. Bereitwillig erklärten Wheeler und Eliza auf Lionels Anfrage, ihn nach regon-City zurückzubegleiten und ihm das Ordnen ihrer Verhältnisse bei der Witwe Dionysia anheimzugeben. Wie er dies beginnen sollte, wußte er selbst noch nicht, hoffte aber an der Hand dessen, was er von der alten Farmerfrau ermittelte, hinlänglich Einfluß auf Dionysia zu gewinnen, um auf einen günstigen Erfolg rechnen zu dürfen. Da die Farm vorläufig Wheelers Eigentum blieb, gelang es ihm leicht, Frau Wendworth zu überreden, das vereinsamte Gehöft zu beziehen und von dem zerstreuten Vieh zu retten, was zu retten sei.

Zwei Tage beabsichtigten die Reisenden nach den jüngsten aufreibenden Ereignissen zu rasten, bevor sie die Rückreise ins Villamettatal antraten. Für den Doktor gab es während dieser Zeit genug zu tun. Es beschäftigte ihn die Sorge für Wheeler und Jessie, deren gewissenhafte Pflege er sich angelegen sein ließ. Außerdem trafen Verwundete von den Schauplätzen der Indianerkämpfe ein, deren Mehrzahl freilich ihr letztes Heim

in dem Wäldchen neben dem des alten Wendworth fand. Der Aufbruch wurde daher immer wieder verschoben, um das Eintreffen eines Militärchirurgen abzuwarten.

Nachdem die letzte Gefahr abgewendet worden war, verlautete auf der Farm, daß in der Nachbarschaft des Cañons ein schwer verwundeter Weißer liege und seit drei Tagen vergeblich auf Beistand gehofft habe. Ohne Säumen rüstete sich der Doktor, ihn aufzusuchen. Lionel und Vincenti sagten ihre Begleitung zu. Da Wheeler darauf drang, den Unglücklichen in dem Schuppen in der Reihe der dort bereits Gebetteten unterzubringen, sein Arm aber dringend der Schonung bedurfte, entschloß Frau Wendworth sich, die beiden Pferde vor den Arbeitswagen zu legen und mit den Freunden hinüberzufahren. Nach der ihnen gewordenen Beschreibung fanden sie den Bach leicht, dem sie, um zu dem Vereinsamten zu gelangen, nur aufwärts zu folgen brauchten. Während Frau Wendworth mit dem Wagen im offenen Tale zurückblieb, drangen der Doktor und seine Begleiter in den Wald ein. Sie hatten nicht weit zu gehen, als sie auf einen Menschen stießen, in dem sie Padleton kaum wiedererkannten. Leichenfahl und grauenhaft verfallen lag er auf mehreren Decken dem sprudelnden Wasser nahe genug, um wenigstens seinen brennenden Durst löschen zu können. Zur Nahrung hatten die indianischen Genossen, die ihn mit Mühe bis dorthin beförderten, etwas gedörrtes Fleisch und gerösteten Mehlkuchen zurückgelassen, Nahrungsmittel, die er kaum berührte. Beim Anblick Lionels glühte es eigentümlich in seinen Augen auf. Denjenigen vor sich zu sehen, dem er solange hartnäckig nach dem Leben trachtete, erschütterte ihn sichtbar bis auf den Tod. Dann aber trat das Bewußtsein in den Vordergrund, mit dem irdischen Dasein abgeschlossen zu haben, binnen absehbarer Frist allen Folgen seines verbrecherischen Treibens entrückt zu sein. Die Kugel hatte ihm den Hüftknochen zerschmettert, eine Wunde, die durch den Mangel an jeglicher Pflege zu einer unheilbaren geworden war.

Unter dem Eindruck der ersten Bestürzung betrachteten die vor ihm Stehenden ihn in düsterem Schweigen.

„Hier hilft kein Zögern,“ nahm der Doktor zuerst das Wort, „ob Freund oder Feind: Die Pflicht gebietet, alles, was in menschlichen Kräften liegt, aufzubieten, Sie dem Leben zu erhalten. Das Weitere ist nicht unsere Sache, sondern die ihres Gewissens.“

Er trat dem Verwundeten einen Schritt näher. Dieser erhob die Hand abwehrend.

„Es ist überflüssig,“ sprach er kalt und böser Hohn gelangte auf seinen entstellten Zügen zum Durchbruch, „vermöchten Sie aber wirklich, mir die Gesundheit zurückzugeben, so würde ich Ihre Hilfe dennoch ablehnen. Sparen Sie daher Ihre Mühe. Zu Erörterungen über Pflichten und den Wert des Daseins ist meine Zeit zu kurz bemessen. Noch eine Viertelstunde, und alles ist überstanden,“ und abermals trat teuflischer Hohn auf sein abgezehrtes Gesicht.

„So darf ich wenigstens fragen, was Sie bewog, friedlichen Menschen, die Sie nie zuvor sahen, mit den verächtlichsten Mitteln feindselig nachzustellen?“

„Fragen dürfen Sie. Daß meine Antwort Sie befriedigt, bezweifle ich dagegen. Zu allem, was ich unternahm, hatte ich stets eine bestimmte Ursache. Am wenigsten räumte ich elenden Launen die Herrschaft über mich ein. Soviel für Sie. Wollen Sie aber einem Sterbenden Ihren guten Willen beweisen, so entfernen Sie sich mit dem jungen Menschen. Ich will mit Herrn Lionel ohne Zeugen sprechen. Ihm verdanke ich, daß ich seit Tagen als Halbtoter hier liege; das soll mich nicht hindern, ihm für einen anderen einen Freundschaftsdienst zu leisten.“

Den Kopf schüttelnd, entfernte sich der Doktor. Vincenti zögerte. Den fragenden Blick Lionels beantwortete er dadurch, daß er verstohlen auf den neben Padleton liegenden Revolver wies. Dieser gewahrte es und bemerkte spöttisch:

„Den Argwohn verzeihe ich dem jungen Manne. Er wurzelt in seiner Anhänglichkeit und ist daher gerechtfertigt. Vielleicht beruhigt ihn meine Versicherung, daß ich, namentlich in der jetzigen Lage, der letzte wäre, jemandes blindes Vertrauen, und wäre er mein Todfeind, mit einer Kugel zu lohnen.“

Auf einen Wink Lionels folgte Vincenti dem Doktor langsam. Sobald er sich außer Hörweite befand, hob Padleton wieder an:

„Als ich sah, wie Sie das Übergewicht, das die Büchse Ihnen über mich verlieh, verschmähten und sich auf gleichen Fuß mit mir stellten, hätte ich gern manches rückgängig gemacht, wäre es noch möglich gewesen. Wir fochten einen Zweikampf aus, und ich sterbe durch die Hand eines Ehrenmannes. Ich hoffe, diese Erklärung trägt dazu bei, das, was ich sage, um so glaubwürdiger erscheinen zu lassen."

„Wenn Sie derartig denken, weshalb gaben Sie mir Ihren bösen Willen gleich bei unserer ersten Begegnung zu verstehen?" fragte Lionel, und trotz seines Abscheus vor dem hinterlistigen Verräter, klang eine gewisse Teilnahme aus seiner Stimme hervor.

„Das zu erläutern, würde zuviel Zeit rauben," hieß es ablehnend zurück, „jeder Mensch hat Erfahrungen hinter sich, die er der Öffentlichkeit am liebsten ganz entzieht. Dies ist sein Recht, und das nehme ich für mich in Anspruch. Nur so viel: der erste Blick auf Ihren jungen Begleiter belehrte mich über sein Herkommen. Der Name Laboux konnte mich darüber nicht täuschen. Er heißt Vincenti, ist der Sohn eines gewissen Cenador, der wegen Mordes gehangen wurde. Er selbst scheint es nicht zu ahnen, und das bewog mich, seine Entfernung von hier zu fordern. Er sollte wenigstens nicht durch mich über die an seinem Namen haftenden Schandflecken aufgeklärt werden. Das Erkennen des Burschen mußte notgedrungen den Verdacht erwecken, daß Sie im Auftrage jemandes gekommen, der triftige Gründe hat, über dieses oder jenes Rechenschaft zu fordern. Der Zusammenbruch aller die Sägemühlen betreffenden Verhältnisse und wohl noch ärgeres war davon zu befürchten, und das zu verhindern, konnte nur meine Aufgabe sein. Für die Mittel, die ich wählte, bin ich keinem irdischen Richter verantwortlich. Mein Verdacht erhielt eine unwiderlegliche Bestätigung an dem Tage, an dem ich Ihre Unerschrockenheit dem Bären gegenüber auf die Probe stellte. Als ich Sie vor mir stehen sah mit den Spuren der fürchterlichen Pranken auf

Ihrem Körper, fiel mein Blick auf eine durch den Schlag bloßgelegte Goldmünze. Sie war mir nicht fremd; zu oft betrachtete ich sie in früheren Zeiten, als daß ich sie hätte vergessen können. Ebenso kannte ich die Beziehungen und Umstände, die ihr einen höheren, sogar unheimlichen und gefährlichen Wert verliehen. Sie entdeckten mein grenzenloses Erstaunen. Ich erriet es aus der Hast, mit der Sie das Amulett meiner Aufmerksamkeit entzogen, und meine letzten Zweifel waren geschwunden. Zugleich reifte der Entschluß, Ihre heimlichen Pläne um jeden Preis zu durchkreuzen."

„Wußte die Witwe Dionysia um Ihr meinen Untergang bezweckendes Treiben?" fragte Lionel, als Padleton eine kurze Pause eintreten ließ.

„Nein," hieß es entschieden zurück. „Sie ahnt nicht einmal, daß Sie im Besitz der Münze sind, die sich seit Jahrhunderten in ihrer Familie von Generation zu Generation vererbte. Ich hatte meine bestimmten Ursachen, diesen Umstand vor ihr zu verheimlichen. Offen gestehe ich, ich wollte sie hindern, auf Grund des eine weitreichende Vollmacht vertretenden Amuletts in näheren Verkehr mit Ihnen zu treten. Doch das gehört jetzt nicht hierher. Die Überzeugung, daß ich Ihnen nicht mehr schaden kann, auch nicht mehr will, wird Ihnen genügen, Ihre letzten Zweifel über meine Absicht zu beseitigen. Und so fordere ich Sie auf, zu erklären, ob ich mit meinen eben dargelegten Vermutungen fehlging oder nicht."

„Ich erkenne deren Zutreffen an; ich leugne es nicht."

„Sie sind also beauftragt, für die Rechte eines gewissen Werbeland, und der nur kann Ihnen die Münze anvertraut haben, wie die des jungen Vincenti Cenador einzutreten."

„Nicht beauftragt, sondern meine Aufgabe entwickelte sich erst aus den Verhältnissen. Ohnehin zu einer Weltreise entschlossen, empfing ich von Werbeland das Schaustück zu dem Zweck, daß es auf dem von ihm vorgezeichneten Wege mir gewissermaßen als Paß dienen sollte."

„Sprach er über seine Erfahrungen in diesem Teil des Landes?"

„Mit keiner Silbe rührte er daran. Er nannte Gegenden

und Menschen, die ich besuchen sollte, weiter ging er nicht."

Padleton sann nach.

„Werbeland lebt noch?"

„In Deutschland, wo er das Dasein eines Einsiedlers führt."

„Erwähnte er meinen Namen als den jemandes, den Sie nicht zum Freunde wählen sollten?"

„Ich wiederhole: seine Mitteilungen reichten nicht weiter, als gerade notwendig war, um mir das Verfolgen der von ihm vorgeschlagenen Wege zu ermöglichen. Noch weniger sprach er von Menschen, die sich an ihm vergingen."

„Erzählte er Ihnen auch nicht, daß er mit genauer Not dem Verhängnis entging, wegen Mordes gelyncht zu werden?"

„Erst in San Francisco erfuhr ich es. Ich konnte es nicht glauben. In zu krassem Widerspruch stand diese Nachricht mit seiner ganzen Erscheinung, mit seinem Wesen. Er übte auf mich den Eindruck eines stillen träumerischen Mannes aus, dessen heiterer Lebensmut durch erfahrenes Leid gebrochen wurde. Nichts verriet, daß Gewissensbisse an ihm nagten."

„Armer Mann," lispelte Padleton vor sich hin. Dann wieder lauter und hastiger, als hätte er befürchtet, durch den Tod an der Ausführung eines ernsten Entschlusses gehindert zu werden: „Führen Sie die Mittel bei sich, mir das Niederschreiben einiger kurzer Bemerkungen zu ermöglichen?"

„Mein Taschenbuch und eine Bleifeder."

„Das genügt nicht. Bleifederstriche verwischen sich, können künstlich entfernt und durch andere ersetzt werden." Er grübelte angestrengt, und dringlicher sprach er weiter: „Da liegen Reiser. Wählen Sie ein geeignetes Stäbchen und spitzen Sie es nach Art eines Gänsekiels zu. Vergessen Sie nicht den Spalt."

Lionel befolgte den Rat. Während er noch mit dem Schnitzen beschäftigt war, zog Padleton ebenfalls sein Messer und stach sich tief genug in den linken Arm, um einige Tropfen Blut hervorquellen zu lassen.

„Hier ist die Feder, so gut ich sie herzustellen vermochte," bemerkte Lionel, dem Verwundeten das Stäbchen überreichend.

„Und hier die unauslöschliche Tinte," versetzte Padleton spöttisch und wies auf den verletzten Arm; „dichtete man dem

Höllenfürsten an, daß er seine Pakte mit den betreffenden Sterblichen von diesen mit ihrem eigenen Blute unterzeichnen ließ, so handelt es sich jetzt um besseres, als eine ohnehin verdammte Seele. Legen Sie das Buch vor mich hin, richten Sie meinen Oberkörper auf und stützen Sie ihn einige Minuten."

Bereitwillig kam Lionel seiner Aufforderung nach; dann entstand unter dem mit Blut befeuchteten Stäbchen in zwar dicken und infolge der Schwäche unregelmäßigen Zügen, jedoch leserlich:

„Ich, Padleton, bescheinige hiermit aus freiem unbeeinflußten Willen und beschwöre zugleich angesichts meines unabwendbaren Todes und in der Hoffnung auf Vergebung meiner Sünden, daß Jonas Werbeland, der einst wegen Mordes verfolgt wurde, und nur durch Flucht einem schmachvollen Lose entging, unschuldig an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen war. Ich beschwöre es als Augenzeuge, zugleich aber auch, daß Cenador, der Schwager der Witwe Dionysia Perkins, die Bluttat vollbrachte. Ein zweiter Mord, den er mit dem Leben bezahlte, mag als Bestätigung meiner Erklärung dienen. Geschrieben nahe dem Umpqua-Cañon mit letzter schwindender Kraft," hier folgte noch einmal der Name, dem Tag und Jahreszahl beigefügt waren.

Auf ein Zeichen von ihm ließ Lionel ihn behutsam zurücksinken. Dann las er die Schrift zweimal mit wachsendem Erstaunen. Padleton überwachte ihn mit einer eigentümlichen Befangenheit. Als ihre Blicke sich wieder begegneten, sprach er, wie sich selbst verspottend:

„In Ihren Augen lese ich die Frage, weshalb ich dies Zeugnis nicht zu einer Zeit ablegte, in der es Werbeland hätte dienen können. Ferner, weshalb Werbeland, anstatt sich dem Gericht zu stellen und die Anklage mit Erfolg zurückzuweisen, mit dem ihm aufgedrückten Stempel eines Mörders floh. Die Antwort auf beides bleibe ich Ihnen schuldig. Will eine andere Sie darüber aufklären, so mag sie es tun. Verweigerte Werbeland Ihnen gegenüber nähere Aufschlüsse, so halte ich für meine Person mich für verpflichtet, seinen Willen zu achten. Sehen Sie ihn wieder, was ich voraussetze, und Sie legen ihm mein

Zeugnis vor, so wird er es als eine Sühne für an ihm begangenes Unrecht hinnehmen, dessen vollen Umfang er schwerlich ahnt.

„Wie die Aussprache mich erquickt,“ begann er alsbald wieder mit einem seltsamen Lächeln, „ich möchte fast glauben, daß ich mich noch nicht außerhalb des Bereiches menschlicher Hilfe befände —“

„Ich werde den Arzt herbeirufen. Er versah sich mit allem, was zu einem ersten Notverband erforderlich ist,“ unterbrach Lionel ihn lebhaft.

„Noch nicht,“ versetzte Padleton, „ich habe Ihnen noch anderes mitzuteilen. Bin ich damit zu Ende, dann tun Sie, was Sie nicht lassen können,“ und wiederum trat das eigentümliche Lächeln auf seine blutleeren Züge, worauf es weiter hieß: „Ich vermute, daß Sie im erneuten Verkehr mit der Witwe Dionysia deren und Ihre eigenen Beziehungen zu Werbeland und Ihrem Schützling zur Sprache bringen. Wie weit sie geneigt ist, darauf einzugehen, ahne ich nicht. Sie hat Ursache, manches zu verheimlichen; da bitte ich Sie, nicht zu streng mit ihr ins Gericht zu gehen. Legen Sie ihr mein Zeugnis vor, zeigen Sie ihr zugleich die Münze, so wird das nicht ohne entscheidenden Einfluß auf sie bleiben.“

„So darf ich wohl fragen,“ nahm Lionel nunmehr wieder das Wort, „ob Vincentis Anrechte an die Sägemühle, die Sie solange verwalteten, irgendwie verbrieft sind?“

„Ich weiß nichts davon, will nichts davon wissen. Befragen Sie Dionysia darum. Ich darf ihr nichts zur Last legen, solange ich nicht imstande bin, Beweise beizufügen. Beobachtete Werbeland Schweigen über gewisse Dinge, so hat kein anderer Veranlassung, es zu brechen. Damit ist alles erschöpft, was Ihnen anzuvertrauen ich mich entschloß. Wollen Sie jetzt den Arzt rufen, so hindere ich Sie nicht. Doch zuvor erweisen Sie mir noch eine kleine Gefälligkeit. Dank Ihrer Ritterlichkeit fochten wir einen ehrlichen Zweikampf aus. Das Geschick wollte nicht, daß ich mein Gewissen noch mehr belastete, und ich sterbe ruhiger. Unter Duellanten ist es aber Sitte, daß selbst dann, wenn der Tod dräut, sie sich die Hände reichen.



„Ich, Padleton, bescheinige hiermit aus freiem unbeeinflußten Willen. (S. 303.)

Hier ist die meinige. Mein durch Ihre Kugel herbeigeführtes Ende nehme ich hin als eine Fügung des Schicksals."

Mit heimlichem Widerstreben erfüllte Lionel seinen Wunsch. Er vergegenwärtigte sich die Folgen, wenn es Padleton gelungen wäre, ihn und die Reisegefährten in der Höhle zu überraschen, bemerkte aber in versöhnlichem Tone:

„Begegneten Sie mir mit offenem Vertrauen, möchte vieles anders geworden sein."

„Wer weiß," sprach Padleton vor sich hin.

Lionel schickte sich an, den Doktor aufzusuchen. Er hatte erst wenige Schritte zurückgelegt, als hinter ihm ein Schuß fiel. Erschrocken kehrte er sich um. Er konnte nur wähnen, daß die Kugel ihm gegolten habe. Unter demselben Eindruck befanden sich der Doktor und Vincenti, die vollen Laufs herbeistürmten. Als sie bei Lionel eintrafen, stand er vor dem Unglücklichen. Erschüttert starrte er auf ihn nieder. Die mit dem Revolver bewehrte Faust lag in gleicher Höhe mit seinem Haupte. Die Mündung der Waffe war der Schläfe zugekehrt. Ein kleines blutiges Mal bezeichnete die Stelle, wo die Kugel, den augenblicklichen Tod herbeiführend, sich ihren Weg quer durch den Kopf gebahnt hatte. Alle drei sahen starr in die gebrochenen Augen.

— — In ihrem Samariterdienst auf Wheelers Farm wurden der Doktor und seine Freunde endlich von einem Chirurgen abgelöst. Bis dahin war auch die Sicherheit der Landschaft wieder einigermaßen hergestellt. Es hinderte daher die Reisenden nichts mehr, in das Villamettetal zurückzukehren. Die Vorbereitungen zum Aufbruch nahmen nur kurze Zeit in Anspruch; und so sah man eines Morgens früh einen zweispännigen Wagen mit der Habe der jungen Leute den Palisadenzaun verlassen und die Richtung nach dem Umpqua-Cañon einschlagen. Neben ihrem noch immer arbeitsunfähigen James saß Eliza und führte die Zügel. In gleicher Höhe mit dem Wagen ritt Jurassic. Vorauf hielten sich der Doktor, Lionel und Vincenti. Der die beiden Packtiere beaufsichtigende Arbeiter und Pietro beschlossen den kleinen Zug. Alle befanden sich mehr oder minder unter dem Eindruck der jüngsten furchtbaren Erlebnisse, unter

dem Eindruck des Abschieds auf Nimmerwiedersehen von der starken und doch so tief gebeugten Frau und dem jungen Paar.

Die Fahrt durch das Cañon, wo jede neue Biegung die Reisenden an die überstandenen Gefahren erinnerte, führte keine Wandlung in der ernsten Stimmung herbei. Erst als der Umpquafluß hinter ihnen lag und die lieblichen Landschaften des Villamettetals mit den grünenden Gefilden, den lachenden Gehöften und den fröhlich emporblühenden größeren Ansiedelungen sich vor ihnen ausdehnten, blickten die Augen heller, und freier bewegte sich die Unterhaltung. Nur Lionel, vermochte nicht, das Sorgenvolle aus seinem Wesen auszuscheiden. Unter der Last der auf ihm ruhenden Verantwortlichkeiten bedrückte ihn vorzugsweise der Gedanke an das Wiedersehen mit der Witwe Dionysia, der Gedanke an den Verkehr mit ihr, an die möglichen Erfahrungen, die er vielleicht noch mit der listigen und ränkesüchtigen Circe einheimsen sollte.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Auseinandersetzungen.

Nach Zurücklegung der Reise am Villamettefluß hinunter in Oregon City eingetroffen, fand die eng verbundene Gesellschaft in einem Kosthause, nach dortigen Begriffen ersten Ranges, ein erträgliches Unterkommen. Sie wollten nicht abermals die Gastfreundschaft der Witwe Dionysia in Anspruch nehmen. Pietro und der zur Wartung der Pferde gedungene Arbeiter blieben bei ihnen zurück, um erst einen Tag später sich gleichzeitig mit Lionel nach der Sägemühle hinaus zu begeben. Es galt, vor allen Dingen Dionysia keine Gelegenheit zu geben, daß sie Pietro vor Lionels Ankunft ausforschen und sich, wenn auch nur teilweise, mit seinen Reiseerlebnissen vertraut machen konnte. Sie war ja scharfsinnig genug, daß nur eine leise Andeutung, ein einziges Wort dazu gehörte, sie gerade über das zu unterrichten, was man vor ihr geheim zu halten wünschte.

Um die Mittagszeit traf Lionel mit Vincenti, der überall Verrat witterte und durch nichts zum Zurückbleiben zu bewegen war, in Begleitung Pietros und des Arbeiters auf der Sägemühle ein. An das herzliche Willkommen Dionysias schloß sich die dringliche Frage nach dem Doktor und Jurassic, und nur auf Lionels ernste Vorstellungen stand sie davon ab, sofort einen Wagen abzusenden und sie zu längerem Aufenthalt unter ihrem gastlichen Dach abholen zu lassen. Es glänzten sogar Tränen in ihren Augen, und nur jemand, der wie Lionel, von dem bösesten Argwohn beseelt war und genug von der Frau gesehen und gehört hatte, um sie zu fürchten, war imstande, zwischen allen schmeichelnden Beteuerungen hindurch zu entdecken, daß tiefe Besorgnisse über das auffällige Fernbleiben der anderen Gäste sie erfüllte.

„Wenn der Doktor und seine Tochter vorzogen, eine neue Begegnung mit Ihnen auf spätere Tage zu verschieben, so dürften Sie sein Verfahren am wenigsten als Unhöflichkeit auslegen," spann Lionel, als sie nach beendigtem Mittagsmahl noch bei Tisch sitzen blieben, das sich auf die Abwesenden beziehende Gespräch bedachtsam weiter. „Wheeler und seine junge Frau kamen nämlich mit uns, um nicht mehr in das Umpquatal zurückzukehren. Sie erblicken in dem Doktor ihren väterlichen Ratgeber. Außerdem ist Jurassic innig befreundet mit Eliza, da trugen beide der stillen Hoffnung der jungen Leute von ganzem Herzen Rechnung."

„Wenn sie des Rates bedürftig waren, weshalb kamen sie nicht zu mir?" fragte Dionysia mit einer Wärme, die jeden anderen, als Lionel getäuscht hätte.

„Weil sie den Kauf der Farm rückgängig zu machen wünschen und von mir erwarten, daß zur Einleitung des ihnen peinlichen Geschäftes ich die Vermittelung übernehme."

„Jetzt noch, nachdem sie bereits ein halbes Jahr dort wohnen?" fragte Dionysia befremdet.

„Das kann nicht überraschen, wenn Sie erwägen, daß nur durch unser rechtzeitiges Eintreffen das Gehöft vor Brandlegung bewahrt blieb. Daß unter solchen Bedingungen die junge Frau, die sich an der Seite ihres verwundeten Mannes

tapfer an dem Kampfe beteiligte, dort fortan keine ruhige Stunde mehr erleben würde, empfinden Sie als Frau besser, als ich es zu schildern vermag."

„Ich gebe es zu, gewiß, ich gebe es zu," beteuerte Dionysia, und ihre auf Lionel gerichteten dunklen Augen erhielten einen eigentümlich forschenden Ausdruck, „aber gerade deshalb hätten sie sich zunächst vertrauensvoll an mich wenden sollen. Mit Freuden wäre ich zu jedem Opfer bereit gewesen, ihnen das neue Heim lieb und wert zu machen, zumal jetzt nach dem Niederschlagen des Aufstandes, Angriffe auf Leben und Eigentum nicht mehr zu befürchten sind."

„Auch das würde keinen Einfluß auf ihren einmal gefaßten Entschluß ausüben," versetzte Lionel jetzt entschieden, „sie wurden nämlich darüber belehrt, daß die Farm noch immer Eigentum eines gewissen Werbeland sei und dieser jeden Tag erscheinen kann, um sie von seiner Besitzung zu vertreiben."

Flüchtig entzog Dionysia ihr Antlitz seiner Aufmerksamkeit. Es war eine unwillkürliche Bewegung, die sie in der nächsten Sekunde bereute. Zugleich streifte ihr stechender Blick Vincenti, der sie fortgesetzt mit düsterer Spannung überwachte. Nicht die unscheinbarste Wandlung in ihrer Haltung übersah Lionel. Er entdeckte daher, daß als sie sich ihm wieder zukehrte, das blühende Rot ihrer Wangen etwas heller geworden war, während der in der verborgensten Tiefe ihrer Augen versteckte unheimliche Triumph in seltsamem Widerspruch mit dem um ihre Lippen schwebenden milden Lächeln stand.

„Das ist eine verwickelte Angelegenheit," meinte sie nachdenklich, „zu verwickelt, um einem mit den Verhältnissen wenig Vertrauten schnell einen einigermaßen klaren Einblick in sie verschaffen zu können. Soviel ich weiß, ging die Farm von dem verschollenen Werbeland in den Besitz eines gewissen Cenador über," und der in ihren Augen wohnende Triumph erhielt einen Anflug von Grausamkeit, „des früheren Eigentümers meiner anderen Sägemühle. Haben da Unregelmäßigkeiten stattgefunden, so fallen sie ihm zur Last. Seitdem Cenador aber für einen begangenen Mord hingerichtet wurde, ist eine eingehende Prüfung der Sachlage unmöglich geworden."

Bei Erwähnung Cenadors hatte Vincenti sich ihr zugeneigt. Die Lippen geöffnet, schien die heftige Erregung ihm den Atem zu rauben. Lionel erschrak. Leicht erriet er, daß Dionysia in dem angeblichen Laboux längst ihren Schwestersohn ahnte und durch die verhängnisvolle Redewendung sich Gewißheit darüber zu verschaffen, zugleich aber eine entscheidende Katastrophe herbeizuführen trachtete. Gleichsam unwillkürlich hob er die Hand abwehrend. Dionysia gab sich das Ansehen, die Warnung nicht zu bemerken, und beendigte den begonnenen Satz mit erheuchelter Sorglosigkeit. Auf Vincenti hatte die furchtbare Kunde geradezu vernichtend eingewirkt. Totenbleich war er auf seinem Stuhl zurückgesunken. Doch gewohnt, sich von Lionel blindlings leiten zu lassen, suchte er dessen Blick. Er verstand den ihm erteilten Wink, und sich erhebend, schritt er schwerfällig aus dem Zimmer.

Befremdet sah Dionysia ihm nach. Erst nachdem die Türe sich hinter ihm geschlossen hatte, kehrte sie sich Lionel mit dem befangenen Lächeln eines unschuldigen Kindes zu, und seine heftige Erregung gewahrend, fragte sie teilnahmvoll:

„Was fehlt dem jungen Menschen —“

„Nicht mehr und nicht weniger,“ fiel Lionel mit Entrüstung über diese neue versuchte Täuschung ein, „als daß Sie den Sohn Ihrer unglücklichen Schwester über etwas aufklärten, das vor ihm geheim zu halten, mir bis jetzt eine heilige Aufgabe gewesen war.“

„Der Sohn meiner verstorbenen Schwester!“ rief Dionysia scheinbar erstaunt aus. „Mein Gott, weshalb führten Sie ihn unter einem falschen Namen hier ein? Wieviel anders hätte ich mich ihm gegenüber gestellt, wäre man ehrlicher zu Werke gegangen. Dafür verlor ich jetzt sein Vertrauen — doch ich will nicht müde werden, alles aufzubieten, ihn dennoch zu mir heranzuziehen — wie die alten schmerzlichen Erinnerungen wieder lebendig werden — sprechen wir von anderen Dingen. Ich muß mich zuvor an den Gedanken der Rettung des armen Kindes gewöhnen; dann aber will ich sehen, was ich für den jungen Menschen tun kann.“

„Kommen wir also auf die Wheelers zurück,“ nahm Lionel

wieder höflich das Wort, „und da erlaube ich mir als deren Vertreter darauf aufmerksam zu machen, daß Ihr Eigentumsrecht an die Farm keineswegs erwiesen —“

„Und dennoch mein Eigentum,“ unterbrach Dionysia ihn etwas lebhafter; „da sie über den unglückseligen Cenador hinweg meiner Schwester zufiel, diese aber samt ihrem Kinde zu den Toten und Verschollenen gezählt wurde, war ich die nächste und einzige Erbin.“

„Was nach dem Auftauchen des Knaben sich natürlich ändert“ fügte Lionel, wie etwas Selbstverständliches erwähnend hinzu.

Dionysia preßte die Lippen aufeinander, erwiderte aber freundlich:

„Wird der junge Mann wirklich als der Sohn meiner Schwester anerkannt, dann soll es meine Aufgabe sein, ihm, wenn auch nicht hier, dagegen auf einer anderen Stelle ein gutes Fortkommen zu sichern. Doch lassen wir ihn zur Zeit. Ich wiederhole, das ungeahnte Ereignis brach zu jäh auf mich herein, als daß ich mich schnell hineinfinden und für irgendeinen Entschluß entscheiden könnte.“

„Einen solchen anzubahnen, dürfte es trotzdem nicht zu früh sein,“ versetzte Lionel hart, „denn es handelt sich ja nicht allein darum, das für die Farm empfangene Geld zurückzuerstatten, sondern auch um den Besitz der anderen Mühle. Ich setze nämlich voraus, daß der auf Werbeland entfallende Anteil an der Mühle nebst dazu gehörenden Waldungen gebucht wurde und daher leicht von dem ungeschmälerten Erbteil Vincentis getrennt werden kann.“

Dionysia sah durchdringend in Lionels Augen. Eine Ahnung stieg in ihr auf, daß der Zweck seines ersten Besuches sich nicht auf die Sorge um ihren Schwestersohn beschränke, sondern weit über diese hinaus reiche. Das auf ihrem schönen Antlitz sich ausprägende Erstaunen ging indessen bald in einen gut geheuchelten Ausdruck herzlichen Vertrauens über, und wunderbar einschmeichelnd klang ihre Stimme, indem sie anhob:

„Herr Lionel, ich glaube, die Überzeugung hegen zu dürfen, alle Pflichten der Gastfreundschaft gewissenhaft erfüllt zu haben. Dadurch aber konnte Ihnen nimmermehr das Recht

eingeräumt werden, wenn auch aus Teilnahme für den jungen Mann, einen begutachtenden Blick in meine Vermögensverhältnisse zu werfen, wohl gar einen Eingriff in dieselben sich zu erlauben."

„Ihre Zweifel erkenne ich als gerechtfertigt an," erwiderte Lionel, „bin aber meinerseits überzeugt, daß Sie mein Urteil nicht verwerfen, wenn ich mich als den Vertreter jemandes ausweise, der durch mancherlei Umstände verhindert war, persönlich vor Ihnen zu erscheinen," und mit dem letzten Wort zog er den Talisman hervor, ihn Dionysia so weit entgegenhaltend, wie die um seinen Hals laufende Schnur es erlaubte.

Nur einen Blick warf Dionysia auf die Münze, dann erzeugte es den Eindruck, als wäre ein lähmender Blitzstrahl auf sie hereingefahren. Sich zurücklehnend, verharrte sie sprachlos. Die anfänglich ihr Antlitz überströmende Glut erlosch alsbald wieder. Ihr Busen hob und senkte sich, wie vor einem Erstickungsanfalle. Hörbar entwanden sich die tiefen Atemzüge den üppigen Lippen. In ihren glänzend dunklen Augen aber webte ein Heer entfesselter böser Dämonen, die untereinander im zügellosen Kampf um die Alleinherrschaft begriffen. Lionel dagegen gewann angesichts der gleichsam kopflosen Bestürzung die Überzeugung, daß Padleton die Entdeckung des Talismans vor ihr verheimlicht hatte.

„Das konnte ich freilich nicht erwarten," sprach sie nach einer Weile angestrengten Erwägens, ihre Worte vorsichtig abmessend; „Sie hingegen wird es nicht überraschen, wenn der erste Anblick des Kleinods mich überwältigte, mir fast die Besinnung raubte. Mag dessen eigentlicher Besitzer immerhin als gebrandmarkter Mörder dastehen: das hindert nicht, daß plötzlich Erinnerungen erwachten, die, obwohl in ferner Vergangenheit geboren, bis zum heutigen Tage nichts von ihrer ergreifenden Wirkung einbüßten."

„Sie erkennen die Echtheit an?" fragte Lionel.

Dionysia neigte sich ihm zu, nahm die Münze, und sie zwischen den Fingern drehend, prüfte sie das Gepräge aufmerksam. Indem sie dieselbe wieder frei gab, seufzte sie schmerzlich, und zögernd folgten die Worte:

„Die Echtheit kann nicht angezweifelt werden. Als ich sie zum letzten Male vor Augen hatte, wurde sie gerade oberhalb des Kopfes des Erzengels von schwachen, zitternden Händen mühsam durchbohrt; es kann also keine Fälschung stattgefunden haben. Die neu hinzugefügten Öffnungen ändern daran nichts. Sie werden ebenfalls jede ihre Bedeutung haben," und wie nach einer Lösung der sich daran knüpfenden Rätsel suchend, sah sie auf Lionel.

„Unstreitig," bestätigte dieser feierlich, „Bedeutungen, die sich als zuverlässig auswiesen und in ihren Folgen mich über alle Erwartungen befriedigten. Wieweit ich ähnliches von dem ersten Merkmale werde behaupten dürfen, hängt von Ihnen ab. Daß Sie mir Gelegenheit bieten, meine Nachforschungen mit Erfolg zu Ende zu führen, wage ich zu hoffen, aber kaum zu glauben."

„Es kommt darauf an, wie weit Sie von Werbeland für die Ihnen zuerkannte Aufgabe vorbereitet wurden."

„Ich schied von ihm ohne jegliche Vorbereitung. Er überreichte mir die Münze als ein Andenken, wie ich wähnte, und sprach ihr die einzige Eigenschaft zu, mir das Eindringen in Kreise zu ermöglichen, in denen er selbst sich einst einheimisch gefühlt hatte."

„Und gab Ihnen keine besonderen Aufträge?"

„Keinen. Solche entstanden erst auf meinen Wegen jedesmal da, wo ich die Münze gewissermaßen als Talisman benutzte."

„Fluchte er jemand, oder warnte er Sie vor diesem oder jenem?" forschte Dionysia weiter.

„Solange ich mit ihm verkehrte, hörte ich nie ein von Feindseligkeit getragenes Wort von ihm."

Dionysia sah grübelnd vor sich nieder. Sie mochte sich denjenigen vergegenwärtigen, der die Münze soviele Jahre hindurch wie ein Heiligtum bewahrt hatte.

„Ich vermute, er änderte seinen Namen," bemerkte sie nach einer Weile träumerisch ohne aufzusehen.

„Ich lernte ihn als einen Herren Jonas kennen, und der bleibt er für mich, bis er selbst mich eines anderen belehrt. Ich

schätze und achte ihn zu hoch, um seinen unausgesprochenen Wünschen nicht jederzeit peinlich Rechnung zu tragen."

In Dionysias Antlitz flackerte es auf wie vor erwachender Leidenschaftlichkeit. Förmlich überstürzt floß von ihren Lippen:

„Ja, er war ein achtungswerter, aber auch ein schöner Mann —" sie verstummte erschrocken, biß flüchtig auf die Unterlippe; ihre Augen funkelten unverkennbar feindselig, während sie wieder anknüpfte: „Doch zu was halfen ihm diese Vorzüge? Sie konnten ihn nicht davor bewahren, einen berechneten Mord zu begehen. Ich setze voraus, Sie wurden bereits ausgiebiger darüber unterrichtet."

„Mehrfach. Wo ich durch Vermittelung der Münze Zutritt fand, hörte ich aber auch jedesmal die Beteuerung, daß man ein derartiges Verbrechen ihm nimmermehr zugetraut hätte."

„Und doch beging er es mit kalter Überlegung an einem mir Nahestehenden."

Jetzt sah Lionel scharf in die zu ihm erhobenen dunklen Augen.

„Sollte nicht dennoch die Möglichkeit einer falschen Anklage vorliegen?" fragte er zögernd.

„Undenkbar. Erdrückende Beweise waren zur Hand. Hätten noch Zweifel gewaltet, sie wären durch seine Flucht beseitigt worden."

Lionel neigte das Haupt. Die Brauen tief runzelnd, ging er mit sich zu Rate, wie er die ihm zu Gebote stehenden Gegenbeweise am wirkungsvollsten ausnutzen könne. Erst nach längerem Zaudern sah er wieder auf und in das schöne Antlitz, in dem sich eine eigentümliche Unruhe ausprägte.

„Ich schicke voraus," begann er höflich, „daß ich unser Gespräch als ein solches betrachte, das für keine andere Ohren, als die unserigen bestimmt ist."

„So feierlich?" bemerkte die geschmeidige Südländerin beinah mutwillig.

„Nur der Gelegenheit entsprechend," nahm Lionel seine Mitteilungen wieder auf; „wie ich selbst im Verfolg meiner Aufgabe, wo ich gehe und stehe auf Geheimnisse stoße, in die über eine bestimmte Grenze hinaus einzudringen, mir verwehrt

ist, bin ich auch schon allein aus Pietät für meinen verehrten Freund bereit, alles zwischen uns zur Sprache Kommende als mir nicht gehörendes Eigentum zu betrachten."

„Soviel Teilnahme für einen Mörder?" floß es wie unbewußt und doch berechnet von Dionysias Lippen.

„Sie glauben selbst nicht, was Sie behaupten," erwiderte Lionel nunmehr in seiner Verachtung ungeduldig, und das Taschenbuch hervorziehend und aufschlagend, hielt er Dionysia das entscheidende Zeugnis vor Augen; „das hier schrieb Padleton nur wenige Minuten vor seinem Tode mit dem eigenen Blute."

Mit einem einzigen Blick erfaßte Dionysia den Inhalt der Schrift. Dann drohten die Kräfte ihr zu versagen. Ihre sonst so zuversichtliche Haltung erschlaffte. Auf ihr Antlitz trat die Farbe einer Gestorbenen. Starr hingen ihre Blicke an den häßlich roten Zeilen.

„Tot, Padleton tot," lispelte sie entsetzt, „ich ahnte es, als er aufbrach, um gegen die Aufständischen zu fechten — er starb eines gewaltsamen Todes — wodurch wurde sein Ende herbeigeführt?"

„Sie kannten seinen Haß gegen mich. Nach Mißglücken des ersten Versuches, sich meiner zu entledigen, unternahm er gemeinschaftlich mit einer Rotte Wilder einen zweiten, dem er selbst zum Opfer fiel. Was Ihnen leicht wurde: Vincenti über das traurige Ende seines Vaters aufzuklären, das gewann er angesichts des unabwendbaren Todes nicht über sich. Dadurch und mit diesem Zeugnis sühnte er wenigstens einen Teil dessen, was er gegen Werbeland und den Sohn Ihrer Schwester verbrach. Oder sollten Sie wirklich den vernichtenden Schlag nach dem ehrenwerten jungen Manne ahnungslos geführt haben? Sollte Ihnen, trotz der näheren Beziehungen zu Padleton, fremd geblieben sein, daß Werbeland nie die Hand meuchlerisch nach einem Mitmenschen ausstreckte?"

„Beziehungen?" fuhr Dionysia schnell gefaßt scharf auf. „Sie scheinen Sträfliches hinter denselben zu suchen. So mögen Sie denn wissen, daß die Beziehungen zwischen ihm und mir nicht über den genau begrenzten Geschäftsverkehr

hinausreichten, in dem jeder das Seinige vertrat. Er ist jetzt tot und ich atme auf. Was aber an meinem Tun und Lassen zweifelhaft erscheint, als Ungerechtigkeit gedeutet werden könnte, ist einzig und allein auf ihn und seine Handlungen zurückzuführen."

Sinnend betrachtete Lionel die mit so vielen verlockenden Reizen geschmückte Frau. Wo lag die Grenze der Wahrheit ihrer leidenschaftlichen Beteuerungen, wo begannen Täuschungen und Entstellungen von Tatsachen? Was aber mußte zwischen ihr und Padleton geschwebt haben, daß beide so viele Jahre hindurch einer von dem anderen gewissermaßen abhängig gewesen waren, und sie jetzt, mehr noch im Herzen, als mit Worten, seinen Tod als einen von ihrer Seele gewichenen Bann mit heimlichem Frohlocken begrüßen ließ?

„Sprach ich von Beziehungen," hob Lionel unter den auf ihm ruhenden Blicken wieder an, „so konnte dies nur ein Ausdruck der Vermutung sein, daß wenn Padleton in glaubwürdiger Weise die Unschuld Werbelands mit dem letzten Atemzuge verbürgte, dieser Umstand auch Ihnen nicht fremd geblieben sein könne. Der Zusammenhang entzieht sich freilich meiner Beurteilung; aber welch hoher Grad von Edelmut gehört dazu, um anderer willen sich mit einem Brandmal durchs Leben zu schleppen, ohne Klagen die Folgen ungerechter Feindseligkeit zu tragen, von jedem unmittelbaren Versuch abzustehen, seinen Namen da, wo er vielleicht noch fortlebte, von der ihm anhaftenden Schmach zu reinigen."

„Sollte er in der Tat keine Anklage gegen diejenigen aufgeworfen haben, von denen er sich geschädigt wähnte?" umging Dionysia listig das Einräumen oder Zurückweisen des Verdachtes, daß sie ebenfalls die Schuldlosigkeit Werbelands gekannt habe.

„Mein Wort ist das eines Mannes, der sich nie durch eine Falschheit herabwürdigte," erwiderte Lionel streng; „ich wiederhole daher, was durch meinen Mund ging, gelangte durch Zufall zu meiner Kenntnis. Solche Zufälle mochten Werbeland vorschweben, als er mich mit dem Talisman ausrüstete, der denn auch seinen Zweck in ungeahnter Weise erfüllte."

Dionysia sah vor sich nieder. Ein Bild längst vergangener Tage mochte ihr vorschweben, ein Bild, das sie mit Wehmut und Trauer erfüllten, denn ihre Züge erhielten allmählich einen milderen Ausdruck. Zwei schwere Tränen schlichen über ihre Wangen.

„Nachdem unsere Unterredung so weit gedieh —, was erwarten Sie da von mir?" fragte sie nach einer Pause ohne aufzuschauen.

„Auf die Beantwortung dieser Frage bin ich vorbereitet," erklärte Lionel, „nicht mehr, als Gerechtigkeit erwarte ich; als Vertreter meines Freundes Jonas sogar strengere Gerechtigkeit, als er in seiner Anspruchslosigkeit und grenzenlosen Herzensgüte fordern würde."

„Bitte, nennen Sie Ihre Bedingungen."

„Wohlan: Zunächst Anerkennung meines Schützlings und seiner Rechte. Dahin gehört in erster Reihe, daß ihm das Erbe seiner Mutter, die so lange von Padleton verwaltete Mühle, unverkürzt zugesprochen wird."

„Eine billige Forderung. Ich bewillige sie, ohne daß sie deshalb die Entscheidung der Gerichtsbarkeit anzurufen brauchen."

„Irgend welchen Druck auszuüben oder auch nur einzuleiten, würde schwerlich im Einklange mit den Anschauungen Werbelands stehen. Das ist maßgebend für mich."

„Ich bezweifle, daß der junge Mann geneigt ist, den Besitz anzutreten und sich dauernd hier niederzulassen," meinte Dionysia spöttisch.

„Was nicht hindert, sein Eigentumsrecht gesetzlich verbriefen zu lassen," erklärte Lionel, „er geht gewiß mit Freuden darauf ein, wenn ich ihm vorschlage, Wheeler und Eliza als Verwalter oder Pächter der Mühle einzusetzen und die ausbedungenen Zinserträge unmittelbar von ihnen einzuziehen."

„Und den Kaufkontrakt über die Farm zu vernichten?" fragte Dionysia wieder unter dem vollen Einfluß unbesiegbarer Habgier mit scharf hervorklingendem Hohn.

„Über deren Zukunft zu entscheiden, dürfte unter den obwaltenden Verhältnissen mir als dem Bevollmächtigten Werbelands zufallen," versetzte Lionel nunmehr kühn. „Alles wohl-

erwogen, würde ich sie der schwergeprüften Frau Wendworth, der heute noch warmen Freundin Werbelands, der die jungen Leute verdanken, daß sie überhaupt noch unter den Lebenden weilen, für eine billige Summe käuflich überlassen."

„Sehr großmütig," höhnte Dionysia wieder, dadurch Lionels Unwillen aufs neue anfachend, und so erwiderte er kurz:

„Werbeland würde großmütiger sein. Doch weiter jetzt mit Ihrer Erlaubnis: Über sein Vermögen, das auf die Mühle eingetragen wurde, darf ich wohl nähere Auskunft von Ihnen erwarten. Gewiß findet sich bald jemand, und wären Sie es selbst, der sich bereit erklärte, die Summe abzulösen, so daß ich in die Lage gerate, sie an Werbeland zu übermitteln. Ihm sowohl wie Ihnen selber kann nur daran gelegen sein, daß die letzten ihn an dieses Land fesselnden Beziehungen abgebrochen werden."

„Sie fordern viel, ohne zu wissen, ob man Ihre Bevollmächtigung hier anerkennt."

„Es genügt, wenn sie von Ihnen anerkannt wird. Die Münze bietet Ihnen die sicherste Bürgschaft."

„Andere möchten ihr schwerlich einen höheren Wert beimessen, als den des Goldes."

„Sollten andere um ihre Meinung befragt werden, so würde ich bedauern, Briefschaften vorlegen zu müssen, die, meine Forderung unterstützend und in ihrer Wirkung weniger rücksichtsvoll, manche Unannehmlichkeiten im Gefolge haben könnten."

„Auf welche Briefschaften beziehen sie sich?"

„Auf ein Schreiben von Ihrer Hand mit der Aufschrift: S. W. St. Josef, das ich mit vieler Mühe einem indianischen Zauberer abjagte. Ferner sind da eine Anzahl Briefe und Papiere, die Werbeland in San Franzisko in sicherer Obhut zurückließ."

Dionysia hatte sich wieder entfärbt. Erst nach längerem Überlegen fragte sie:

„Wollen Sie mir einen Einblick in die erwähnten Briefe gestatten?"

„Nur in den zuerst erwähnten und den beiliegenden Zeitungsausschnitt. Dann ist da noch ein von Ihrer Hand an Cenador gerichteter Zettel. Auch den stelle ich zu Diensten."

„Wie kam er in Werbelands Hände?" fragte Dionysia sichtbar bestürzt.

„Ich ahne es nicht," antwortete Lionel, jedes einzelne Wort besonders betonend; „der Inhalt ist nur sehr kurz, steht aber in krassem Widerspruch mit dem zuerst erwähnten herzlichen Schreiben. ‚Trifft W. verfrüht ein, ist ihm alles zuzutrauen. Der Vater schon geriet ins Schwanken. Die größte Eile ist geboten, soll die Mühle nicht verloren gehen. Ein schneller Entschluß kann sie nur retten,' lautet er. Wollen Sie sich von der Richtigkeit überzeugen?" fügte er hinzu, einen schmalen Papierstreifen darreichend.

Dionysia nagte flüchtig auf den Lippen und sah in eine andere Richtung.

„Es wäre überflüssig; denn welchen Wert hätte das Jugendgeschwätz heute noch?" bemerkte sie anscheinend gelangweilt mit wunderbarer Fassung, „eine bestimmte Antwort kann ich übrigens jetzt nicht erteilen. Sie begreifen, um in dieser verwickelten Angelegenheit einen Entschluß zu fassen, bedarf es reiflichen Erwägens und des Prüfens meiner eigenen Verhältnisse."

„Wann dürfte ich mir erlauben, wieder herauszukommen?"

Über Dionysias Antlitz breitete sich jenes eigentümliche sonnige Lächeln der Circe aus, das in den ersten Tagen seines Aufenthalts in ihrem Hause sogar auf ihn einen gewissen Zauber ausübte, jetzt dagegen eine an Widerwillen grenzende Scheu in ihm wachrief.

„Ich hoffte zuversichtlich, Sie würden sich wenigstens einige Tage meine Gastfreundschaft gefallen lassen," sprach sie mit einem feuchten Blick, „unser fernerer Verkehr trüge sicher dazu bei, die Wolken zu zerstreuen, die unser heutiges Gespräch umdüsterten."

Lionel fühlte es kalt durch die Adern rieseln. In seiner Phantasie erstand das Bild der einst zu Jurassic erwähnten Messalina, von deren Launen der Gebrauch von Gift und Dolch abhängig.

„Man erwartet mich noch heut zurück," erwiderte er höflich entschuldigend, „und ich selbst bin zu sehr gewohnt, sogar in den unscheinbarsten Dingen meinem Versprechen treu zu bleiben."

„Wir sehen uns doch wieder?"

„Unbedingt. Sie haben nur den Tag und die Stunde zu bestimmen."

„Wie das geschäftlich klingt — doch eine beiläufige Frage: Hinterließ der unglückliche Padleton eine Bestellung einen letzten Gruß für mich?"

„Nichts," antwortete Lionel, sofort begreifend, daß sie zu erfahren wünschte, ob der Genannte sich zu irgendwelchen Enthüllungen habe hinreißen lassen und wie weit sie reichten. „Wohl stellte ich Fragen an ihn, allein er verweigerte jede Auskunft. Er beschränkte sich auf die Bemerkung, wenn eine andere mich ausgiebiger unterrichten wolle, bliebe es ihr unbenommen."

Dionysia atmete auf. Freier blickten die strahlenden Augen. Um die sie bestürmenden Empfindungen zu verheimlichen, fragte sie gleichmütig:

„Wie starb er? Habe ich keine Ursache, den gefährlichen Ratgeber zu betrauern, so kann ich dem langjährigen Nachbarn doch meine Teilnahme nicht versagen."

„Durch mich verwundet, hätte er vielleicht geheilt werden können. Er zog indessen vor, Hand an sich selbst zu legen."

Dionysia erschrak heftig, besaß aber die Überlegung nachdenklich zu erklären:

„Das hätte ich ihm am wenigstens zugetraut. Es muß doch Arges sein Gewissen beschwert haben. Sein Tod stürzt mich übrigens in ein Meer von Unannehmlichkeiten und Arbeit. Was er an mir verbrach — doch schweigen wir von ihm. Weiteres möchte meine letzte Teilnahme für den Toten ersticken."

„Fernere Teilnahme würde Sie herabwürdigen," erklärte Lionel unwillig, „nachden mir im Umpquatal gewordenen Mitteilungen, war er es, der einst mit einer Horde brauner Wegelagerer die Farm Werbelands überfiel, ausplünderte und die gemordeten Bewohner unter der Asche des niederbrennenden Gehöftes begrub. Den Namen seines Genossen erfuhr ich

ebenfalls. Ich nenne ihn nicht, weil die zuverlässigen Zeugenaussagen sich nicht auf seine Person erstreckten."

„Das wäre furchtbar," versetzte Dionysia und das offenbarte Entsetzen war ungekünstelt, „ich möchte Sie mit einem Unglücksraben vergleichen, der nur unheilvolle Kunde verbreitet." Ein Schauder durchlief ihre Gestalt und sie war gerüstet zur Fortsetzung des Gespräches. „Lassen Sie es jetzt genug des Schrecklichen sein," hieß es dann weiter, „versprechen Sie lieber, den Doktor und seine ebenso mannhafte wie liebliche Tochter mir noch einmal zuzuführen. Auch die jungen Wheelers würde ich herzlich willkommen heißen," und weiter unterhielten sie sich über Lionels und seiner Freunde jüngste Erlebnisse. Es geschah von seiten Lionels mit düsterem Ernst. Dionysia bewahrte ihre Ruhe. Arglose Neugierde allein schien sie zu beseelen.

Sie hatten sich erhoben und waren auf die Veranda hinausgetreten. Besorgt sah Lionel sich nach Vincenti um. Er rief ihn. Keine Antwort erfolgte. Ein Blick herben Vorwurfs traf Dionysia, während er bemerkte:

„Der Eindruck, den er heut durch die Schwester seiner Mutter empfing, ich fürchte, er wirft einen Schatten auf sein ganzes künftiges Leben. Ihn auf der bereits betretenen Bahn höherer Gesittung weiterzuführen, wird fortan auf Schwierigkeiten stoßen."

„Er ist jung," erwiderte Dionysia, heiter beschwichtigend, „was er heut durch mich erfuhr, hätte ohnehin über kurz oder lang zu seiner Kenntnis kommen müssen. Ahnte ich seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu mir, wäre ich allerdings vorsichtiger gewesen."

Lionel antwortete nicht. Ihn graute vor der Frau, die offenkundig anderen Menschen ebensowenig tieferes Gefühl zuschrieb, wie sie selbst besaß.

Während Lionel und Dionysia die peinlichen Verhandlungen weiterführten, hatte Vincenti sich über den Hof nach dem Waldessaum hinüber begeben. Dort saß er mit Pietro auf einem für die Säge hergerichteten Block.

„Ich glaube dir mehr, als deiner Herrin," hatte er ihn angeredet, „da mag ich dir anvertrauen, daß ich nicht Laboux

sondern Cenador heiße. Ich bin der Sohn desselben Cenador, dessen Frau einst die andere Mühle gehörte."

Anstatt Überraschung zu verraten, antwortete Pietro in seiner ausdruckslosen Weise:

„Das wußte ich, sobald ich in Ihr Angesicht sah. Dem Padleton und der Witwe Dionysia war es ebenfalls nicht fremd geblieben. Der Sohn Cenadors und des süßen Kindes, der lieblichen Beatriz, die sich manches liebe Mal auf den Knien des braunen Chinookburschen schaukelte. Ja, deren Sohn; die Augen verraten es und der Mund."

Vincenti, der nach der grausamen Eröffnung seine gewöhnliche Gesichtsfarbe noch nicht zurückerlangt hatte, starrte vor sich auf den mit Axtspänen bedeckten Erdboden nieder.

„Sage mir eins," preßte er zwischen den fest aufeinander ruhenden Zähnen hindurch, „wurde derjenige, dessen Sohn sie mich heißen, wegen Mordes zum Tode verurteilt? Antworte offen und ehrlich; mache keine Umschweife. Ich bin in der letzten Stunde sehr alt geworden, kann das Ärgste hören, ohne zu zagen und zu jammern."

„Nun ja," bestätigte Pietro zögernd, „hätte damals nicht große Aufregung geherrscht wegen der vielen begangenen Missetaten, möchte das Vigilancekomitee —"

„Genug, Pietro," fiel Vincenti rauh ein, „mehr brauch ich nicht zu wissen. Ich danke dir für deine Aufrichtigkeit. Wir werden uns schwerlich jemals wiedersehen. Sollte es dennoch eines Tages geschehen, so erinnere mich nicht daran, daß ich der Sohn eines hingerichteten Verbrechers bin. Ich gehe jetzt. Fragt Herr Lionel nach mir, so sage ihm, ich befände mich auf dem Wege zur Stadt. Vielleicht holt er mich ein, bevor ich da bin. Jetzt lebe wohl, Pietro — brauchst mich nicht zu begleiten. Wir wurden gute Freunde und hielten treu zu einander. Ohne unsere Wachsamkeit möchte es anderen schlecht genug ergangen sein; das wird dir sicher noch einmal gelohnt werden," und mit dem letzten Wort schritt er davon. —

Als Lionel ihn mit dem Wagen, den Dionysia ihm zur Verfügung stellte, auf dem halben Wege einholte, weigerte er sich, aufzusteigen.

„Umso besser," meinte Lionel aufmunternd, „so legen wir den Rest des Weges gemeinschaftlich zu Fuß zurück," und weiter nachdem er zur Erde gesprungen war und der Wagen sich heimwärts gewendet hatte: „nebenbei spricht es sich freier, wenn man keine Rücksicht auf Zeugen zu nehmen braucht."

Vincenti sah gerade aus. Sein Gesicht war noch immer bleich, wie bei einem Todkranken. Er schien seines Beschützers Blicke mit Fleiß zu meiden. Anstatt zu antworten, fragte er bitter zurück:

„War es recht, daß Sie vor mir verheimlichten, was die böse Frau mir hinterlistig zuschrie?"

„Ich konnte Ihnen keine Dinge mitteilen, an die ich selbst nicht glaubte."

„Sie hätten mich lassen sollen, wo ich war. Dort hätte ich nicht gehört, was mich unglücklich macht."

„Sie sind nicht verantwortlich für die Sünden anderer, nicht einmal für die Ihres mißleiteten Vaters. Wer weiß, wie alles zusammenhängt. Er mag in der Übereilung, in der Selbstverteidigung gehandelt haben."

„Ich bin der Sohn eines Mörders. Ich entsinne mich des Mannes meiner Mutter. Jemand, der sie täglich bis auf den Tod kränkte, konnte auch einen Menschen hinterrücks umbringen."

Lionel säumte eine Weile, bevor er wieder anhob:

„Sie werfen mir vor, Sie mit hierher genommen zu haben. Und doch war es geboten um Ihrer selbst wie um des Andenkens Ihrer Mutter willen. Es stehen hier Gerechtsame auf dem Spiel, die bei verständiger Verwaltung Ihnen auf die ganze Lebenszeit völlige Unabhängigkeit sichern."

„Von dem Gelde, das durch die Hände des Mannes meiner Mutter ging, nehme ich keinen Cent."

„Dagegen hindert Sie nichts, die Erbschaft Ihrer schwer geprüften Mutter anzutreten. Sie besteht aus der Mühle und den angrenzenden Waldungen, die Padleton so lange zugunsten der Witwe Dionysia verwaltete. Sie erklärte sich bereit, Ihre Rechte anzuerkennen."

„Ich will keinem etwas danken, dem ich seit meiner Geburt im Wege gewesen und heute noch im Wege bin, das fühlte ich heraus."

„Nimmt man in Empfang, was einem rechtlich gebührt, so ist man nicht zu Dank verpflichtet.“

„Das mag sein. Hier bleibe ich aber nicht. Ich fürchte die Nachbarschaft der verhaßten Frau mehr, als alles.“

„Niemand mutet Ihnen das zu; dagegen schwebte mir vor, die Besitzung mit Ihrer Bewilligung den Wheelers zur Verwaltung oder in Pacht zu übergeben. Sie sind gewissenhafte Menschen, die ihren Verpflichtungen nachkommen. Wollen sie später die Mühle nebst allem dazu Gehörigen käuflich übernehmen, so finden Sie dadurch Gelegenheit, Ihre letzten Beziehungen zu diesem Landesteil abzubrechen.“

„Sie sind mein Freund, rieten mir jederzeit zum Besten. Von solchen Dingen verstehe ich nichts. Handeln Sie, wie Sie wollen. Mit dem nächsten Dampfer, der von Portland absegelt, reise ich nach San Franzisko. Nur ein wenig Geld erbitte ich, um die Kosten zu bestreiten.“

„Und von San Franzisko?“

„Nach den Scott-Bluffs — nein, dahin nicht. Ich könnte Laboux nicht gerade in die Augen sehen. Und dann Marion — ich meine das alberne Kind. Für mich ist die Wildnis. Da gehöre ich zu Hause.“

„Und dennoch werden Sie zu ihnen gehen, aber dann erst, wenn ich Sie begleite. Zur Rückkehr nach dem Osten entschied ich mich nämlich für den Überlandweg. Ich selber will Laboux über alles aufklären, und Sie werden erleben, daß Sie dadurch in seinen Augen nicht verlieren. Marion braucht es überhaupt nicht zu erfahren,“ schloß Lionel, und schärfer überwachte er das finstere Gesicht des jungen Mannes.

„Ich will nicht vor dem Kinde, dem einfältigen Dinge, mit einem bösen Geheimnis auf dem Gewissen einhergehen.“

Lionel blickte freundlicher.

„Das ist mannhaft gedacht und ehrt Sie,“ versetzte er anerkennend, „doch lassen Sie mich nur machen. Schon allein um Ihrer toten Mutter willen, wähle ich das Beste für Sie aus. Befolgen Sie fernerhin meine Ratschläge, werden Sie nur Gutes dafür ernten.“

Längere Zeit schritten sie schweigend nebeneinander einher.



Lange betrachtete Dionysia die durch Jahrhunderte und ihre Bedeutung geweihte Münze. (S. 332.)

Bis zur Stadt war nicht mehr weit. Deutlicher traten die einzelnen Häuser und Gärten hervor. Plötzlich blieb Vincenti stehen.

„Ich will nicht zum Doktor und den anderen gehen," sprach er entschlossen. Sie würden mir ansehen, was heut auf mich hereinbrach."

„Sie werden es Ihnen nicht ansehen, sondern durch mich alles harklein erfahren. Leicht überzeugen Sie sich dann, daß die guten Menschen Sie nicht falsch beurteilen."

„Muß ich vor sie hintreten?"

„Sie müssen, werden sogar in unserer Mitte bleiben, bis wir gemeinsam südlich ziehen. Es ist Ihre Pflicht, bis zur letzten Stunde auszuharren. Sie haben die mit Wheelers zu schließenden Verträge eigenhändig und vor gerichtlichen Zeugen zu unterschreiben."

Spöttisch zuckte Vincenti die Achseln.

„Was liegt mir an den paar hundert Dollars? Die verdiene ich bald genug beim Biberfang."

„Jährlich vielleicht so viele Tausende, wie Sie Hunderte erwarten, stehen Ihnen zu," belehrte Lionel.

„Das kümmert mich wenig. Was Laboux wohl dazu sagte und das Mädchen, das dumme Ding. Ich möchte dem alten Manne die Hälfte schenken, meinetwegen alles für die Sorge, die er um meine Mutter trug."

„Tun Sie, was Sie wollen, ich bezweifle indessen, daß Laboux Geschenke von Ihnen annimmt."

„So gebe ich es dem Kinde. Es putzte das einsame Grab stets mit Blumen und grünen Reisern heraus. Es schaute so kummervoll darein, als ich ihm beim Abschied den Rücken kehrte."

Lionel lächelte vor sich hin; vermied aber vorsichtig, das begonnene Gespräch weiterzuführen oder gar seine Gedanken durchblicken zu lassen. Bald darauf begrenzten Häuserreihen zu beiden Seiten ihren Weg.

Vincenti war verschwunden als Lionel die Freunde begrüßte. Letzterer benutzte die Gelegenheit, sie über die Erlebnisse des Tages ausgiebig zu unterrichten. Es war längst dunkel, als er, nach ihm ausschauend, den jungen Freund vor der Haustür entdeckte und herein rief. Scheuen Blickes, wie

in dem Bewußtsein, selbst ein Verbrechen begangen zu haben, trat er ein. Erst als man ihn herzlicher noch, denn je zuvor, willkommen hieß, ihm von allen Seiten Hände entgegengestreckt wurden, begann er allmählich, wenn auch mit sichtbarem Widerstreben, sich unter der sein Gemüt beschwerenden Last hervorzuwinden. Selten hatte man ihn lachen gesehen. Jetzt schien er es ganz verlernt zu haben. In seinen großen schwermütigen Augen aber offenbarte sich ein Dank, der nicht mißverstanden werden konnte.

Selbigen Abends führte Jurassic die Gelegenheit zu einem Zwiegespräch mit Lionel herbei.

„Während Ihrer Abwesenheit traf ein Brief von San Franzisko ein, den ich umgehend beantwortete," vertraute sie ihm an, und ihre schönen Augen strahlten in Entzücken, „der Mississippi hat vor der Stadt Anker geworfen. Das Ablösungskommando wird in nächster Zeit erwartet. Er reist mit uns über Panama nach Neuyork. Ich schrieb ihm, mit dem nächsten fälligen Dampfer würden wir durchs Goldene Tor gehen. Hoffentlich ist das nicht zu früh für die von Ihnen zu erledigenden Geschäfte."

„Zunächst meinen innigsten Glückwunsch," versetzte Lionel aus vollem Herzen, und tiefe Wehmut sprach aus seinen Augen bei dem Gedanken an die bevorstehende Trennung, „dann aber schlage ich vor, nicht unnötig zu säumen, sondern einen kleineren Küstendampfer zu benutzen, deren einer in den nächsten Tagen Anker hebt —"

„Nein, nein," unterbrach Jurassic ihn mit einem süßen Lächeln, „wir reisen zusammen. Sie kennen den Vater. Vereint mit Ihnen besitze ich mehr Gewalt über ihn. Auch glaube ich an Ihren Talisman," fügte sie mit glücklichem Lachen hinzu, „vielleicht bewirkt sein Zauber, daß ich dem Vater so alt erscheine, wie er selbst bei seiner Verheiratung war."

„Ihnen gehöre ich mit allen Fasern meines Lebens. Ihr opferwilliger Freund bleibe ich immerdar," beteuerte Lionel begeistert, und doch war ihm so wehe ums Herz in der Voraussicht, binnen absehbarer Frist wieder auf sich allein und seine trüben Rückerinnerungen angewiesen zu sein.

„Und als geliebter Bruder," hatte Jurassic seine Bemerkung ergänzt, während ihre Augen sich wie in schmerzlichem Erstaunen vergrößerten, als hätten Tränen in ihnen zusammenrinnen wollen.

„Was ein Lichtpunkt für mich bleibt bis ans Ende meiner Tage," erwiderte Lionel träumerisch.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Lucys Heimkehr.

Während am folgenden Tage Wheeler und Lionel den durch letzteren eingeleiteten Geschäften nachgingen und der Doktor einen Ausflug am Villamette hinauf unternahm, hatten Jurassic und Eliza sich zu Luzy begeben, um sie zu sich zu Tische zu bitten. Sie fanden die liebliche Dulderin leidender, denn je zuvor. Zarter und weißer schimmerte ihr Antlitz, dunkler glühten bei der leisesten Erregung die unheimlichen Rosen auf ihren Wangen. Während sie, von Jurassic vorsichtig geführt, dem Kosthause zuschritt, entfernte Eliza sich unter einem nichtigen Vorwande, um sich mit Luzys Arzt in Verkehr zu setzen. Jammernden Herzens erfuhr sie, daß die Tage der Kranken gezählt seien. Auf die Frage, ob Dionysia in jüngster Zeit dagewesen sei, antwortete der Arzt mit Kopfschütteln. Wenn sie nicht fern dem heimatlichen Dache unter fremden Menschen sterben solle, müsse sie baldigst hinausgeschafft werden, fügte er mürrisch hinzu.

Traurig entfernte sich Eliza. Bei den Gefährtinnen eintretend, verriet sie Jurassic durch einen Blick, was diese zu wissen wünschte. Doch obwohl die Herzen der beiden Freundinnen bluteten: sie waren unerschöpflich im Spenden holden Trostes. Zu sprechen vermochte Luzy nur wenig; aber in ihren, hin und wieder sich mit Tränen füllenden Augen webte ein Dank, wie er durch Worte nicht ergreifender offenbart hätte werden können. Bis zum Nachmittage weilte sie bei den zärtlichen

Freundinnen. Von ihnen zurückgeleitet wurde sie durch den Vorschlag eines Besuches auf der Mühle beglückt.

Und so fuhren sie folgenden Morgens dahin, zwischen sich ihren hinfälligen Schützling, auf deren zarten Antlitz ein rührender Ausdruck der Verklärtheit lag. Sie fuhren dahin, langsam, Schritt für Schritt durch grünende Fluren und schattige Haine; dahin im goldenen Sonnenschein unter dem lachenden blauen Himmel. Sie fuhren dahin, begleitet vom Gesange der Vögel, dem Summen der Bienen und Käfer, umspielt von Faltern, deren ganzes Leben nur eine einzige kurze Freude war. Traurig schweiften Luzys müde Blicke nach allen Richtungen. Alles erschien ihr neu und doppelt schön, als ob die Natur sich für sie zu einem letzten Lebewohl festlich geschmückt habe. Sie konnte nicht fassen, daß sie von allem, was auf ihrem kurzen Lebenswege sie selten genug erfreut hatte, auf Nimmerwiedersehen scheiden sollte. Der Zuspruch, mit dem ihre treuen Begleiterinnen sie trösteten, der klang wohl süß in ihren Ohren; allein die Befangenheit, die sich in dem beinah durchsichtig zarten Antlitz spiegelte, die konnte dadurch nicht verscheucht werden. Im Gegenteil, sie verschärfte sich in demselben Grade, in dem sie der Mühle näher kamen; und als das stattliche Wohnhaus endlich vor ihnen lag, da empfand sie nur noch Furcht vor den Folgen ihres unerwarteten Erscheinens.

„Die Mutter wird mir zürnen — sie liebt nicht Überraschungen," lispelte sie ängstlich, „ich störe sie vielleicht — bin ich doch so krank, so sehr krank —", und wie bereits aus den lichten Höhen der Seligen lächelte sie schmerzlich zu den beruhigenden Verheißungen, die ihr von beiden Seiten zuflossen.

Als der Wagen vor der Veranda hielt, trat Dionysia eben aus der Haustür. In heitere Farben gekleidet, schien sie den niederschmetternden Eindrücken, denen sie im Verkehr mit Lionel preisgegeben war, auf jede nur denkbare Art, selbst durch Äußerlichkeiten den Boden entzogen zu haben. Zuerst erkannte sie mit einem frohlockenden Aufleuchten ihrer Augen nur Jurassic. Sobald sie aber Luzys ansichtig wurde, die, einem Marmorgebilde ähnlich, zwischen den beiden Freundinnen saß, da war es, als ob ein Dämon seine Krallen in ihr Herz

geschlagen habe. Geöffnet standen die Lippen, weit geöffnet die Augen, ohne daß ein Laut oder Tränen der plötzlich bis zum Ersticken zusammengeschnürten Brust Erleichterung verschafft hätten. Der wütende Schmerz, der sie durchzitterte, hatte sie gelähmt. Wie auf ein sich an ihr vollziehendes Strafgericht starrte sie auf ihre sterbende Tochter. Im Posaunenton heulten in ihren Ohren die furchtbarsten Selbstanklagen, für die Lionel zwei Tage vorher den Boden geebnet hatte.

Mit rührender Sorgfalt halfen Jurassic und Eliza der Halbohnmächtigen aus dem Wagen. Langsam führten sie die sich schwer auf sie Lehnende die drei Stufen hinauf und vor die Mutter hin, die wie eine in rasendem Schmerz und Entsetzen versteinerte Niobe dastand. Als Lucy aber, die tränenumflorten Augen bange zu ihr erhebend, mit sanft flehender Stimme zu ihr sprach: „Mutter — verzeih mein Kommen — man überredete mich freundlich — Mutter — laß mich bei dir sterben —" dann aber vor Erschöpfung zusammenzubrechen drohte, da schrie Dionysia markerschütternd auf. Ein Tränenstrom entstürzte ihren Augen. Die Arme breitete sie weit aus, und die Sinkende krampfhaft umschlingend und an sich pressend, rief sie immer wieder wehklagend:

„Mein Kind, meine Tochter! Ich habe mich versündigt am Himmel und an dir! Du darfst nicht sterben — du sollst nicht von mir gehen! Lucy — Lucy! blicke mich an — deine Mutter ist's, die deine Verzeihung erfleht! Deine Mutter, die — Allmächtiger! Sie stirbt — sie ist tot —" Im nächsten Augenblick befanden Jurassic und Eliza sich ihr zur Seite; die Haushälterin eilte jammernd herbei, und während Dionysia fortgesetzt Lucy beim Namen rief und ihr bleiches stilles Antlitz mit heißen Tränen benetzte, trugen sie die Bewußtlose in der Mutter Schlafzimmer, wo sie sanft gebettet wurde. Dann hörte man nur noch das krampfhafte Schluchzen Dionysias. Was Lionels Edelmut und die von ihm entsendete Kugel bei Padleton, dem verstockten Verbrecher, bewirkten, das erfüllte hier der Anblick eines sterbenden Engels der Reinheit und Gottergebenheit. Er erweckte Regungen, die vielleicht schon bei der heranreifenden Jungfrau entschliefen, um jetzt erst mit voller Gewalt zum

Durchbruch zu gelangen. Die so viele Jahre verleugnete Mutterliebe trat in ihre vollen Rechte ein; doch es war zu spät, viel zu spät. Es gab keine Sühne mehr. —

Tage gingen dahin, Tage, die Lionel unter des Doktors getreuer Beihilfe dazu verwendete, die zwischen ihm und Dionysia schwebenden Fragen und Verhältnisse zu ordnen. Dies wurde ihnen dadurch erleichtert, daß Dionysia, gefoltert von wachsender Unruhe, noch am Tage vor Eintreffen ihrer Tochter einen Bevollmächtigten ernannt und beauftragt hatte, alle Vorschläge Lionels zu bewilligen. Laut derer ging Wheelers Farm zu einem kaum nennenswerten Preise in den Besitz der Frau Wendworth über. Die von Eliza erlegte Kaufsumme erhielt sie voll zurückerstattet, wodurch es den jungen Leuten ermöglicht wurde, vor Übernahme der Mühle sich mit Lionel zugunsten Werbelands gänzlich auseinanderzusetzen. Damit wurde die Besitzung alleiniges Eigentum Vincentis, und zwar unter der Bedingung, daß Wheeler das Vorkaufsrecht behielt. Für Werbeland nahm Lionel sechzig- und einige tausend Dollars in Empfang. So erledigte er alle Geschäfte verhältnismäßig schnell und ohne irgendwelche störende Zwischenfälle. Überall machte sich Dionysias Bestreben bemerkbar, ihm entgegenzukommen, seine Aufgabe zu erleichtern.

Eine Woche war dahin, als der Tag vor ihnen lag, an dem die Reisegefährten sich auf dem nach San Franzisko bestimmten Dampfer einzuschiffen gedachten. Und noch einmal begaben sich alle nach der Sägemühle hinaus, um sich von Dionysia zu verabschieden, und der Grabstätte Lucys einen letzten Besuch abzustatten. Dionysia begleitete sie dorthin. Sie weinte nicht, sie seufzte nicht. Nur noch mechanisches Leben schien in ihr zu wohnen. Starrheit lag auf ihr auf dem Wege nach der freundlichen Waldeslichtung, wo im Schatten riesenhafter Tannen das Grab geschaufelt worden war. Dieselbe Starrheit auf dem Heimwege. Erst als sie der vor dem Hause haltenden Wagen ansichtig wurde, die bereitstanden, die einstigen frohen Gäste, bis auf Wheeler und Eliza, auf Nimmerwiedersehen zu entführen, wurde sie unruhig. Neben Lionel trat sie hin mit der Frage:

„Ist alles zu Ihrer Zufriedenheit geordnet?"

„Alles," lautete die Antwort; „Ihr Bevollmächtigter wartet darauf, die betreffenden Dokumente zur Unterschrift vorzulegen. Das eilt indessen nicht. Die Sachen können mir nach San Franzisko nachgeschickt werden —"

„Nein, nicht unbefriedigt sollen Sie von dannen ziehen," fiel Dionysia mit kalter Entschiedenheit ein, „wann reisen Sie?"

„Übermorgen."

„So bitten Sie den Rechtsanwalt in meinem Namen, morgen herauszukommen. Sie werden Werbeland bald wiedersehen?"

„Es mögen fünf, sechs Monate darüber hingehen."

Dionysia neigte das Haupt. Während des langsamen Einherschreitens schien sie über irgend etwas nachzudenken. Dann bemerkte sie beinah rauh:

„Einen Gruß von mir würde er ablehnen. Schildern aber mögen Sie ihm, was Sie heute hier sahen. Fügen Sie hinzu, was nur immer mir zur Last gelegt werden könne: das Schicksal habe es fürchterlich gerächt. Ich sei vollständig vereinsamt. Ungeliebt und liebeleer würde ich fernerhin durchs Leben wandeln. Sein Geld befindet sich in Ihren Händen?"

„In Form von Wechseln. Ebenso die flüssigen Mittel Vincentis."

„Möge es beiden von größerem Segen sein, als es mir gewesen ist." Sie waren vor der Veranda eingetroffen, wo sie stehenblieben. „Zeigen Sie mir noch einmal Ihren Talisman," bat sie leise.

Lionel löste ihn vom Halse und überreichte ihn. Lange betrachtete Dionysia die durch Jahrhunderte und ihre Bedeutung geweihte Münze. Ein schmerzlicher Seufzer entrang sich ihrer Brust. Hastig, wie um die Fassung nicht zu verlieren, küßte sie deren beiden Seiten. „Alles, alles dahin und verschollen," flüsterte sie, den Talisman zurückgebend. Vincenti stand abseits. Mit eigentümlicher Spannung überwachte er jede Bewegung Dionysias. Als sie vor ihn hintrat und ihm die Hand bot, richtete er sich etwas höher auf. An ihr vorbei warf er einen fragenden Blick auf Lionel. Dieser neigte das Haupt streng, und hastig ergriff er ihre Hand.

„Du hast dich dafür entschieden, dein Eigentum anderen

Händen anzuvertrauen," redete sie ihn an. „Ich tadle dich nicht, obwohl ich den Sohn meiner Schwester lieber in meiner Nähe behalten hätte, um über sein Glück zu wachen und es zu fördern. Ich selbst wäre nicht so traurig vereinsamt gewesen; eine andere Befriedigung hätte ich nicht mehr erhofft."

„Auf der anderen Seite der Rocky-Mountains kenne ich ein Grab, das nicht minder vereinsamt liegt," antwortete Vincenti hart; „es zieht mich nach sich; es wartet auf mich."

Dionysias farblose Lippen erbleichten noch mehr, indem sie dieselben aufeinander preßte.

„Ich verstehe dich," sagte sie nach kurzem Sinnen, „trittst du aber vor jenes Grab hin und du vergegenwärtigst dir alles, was du hier erlebtest, dann kleide diese Erlebnisse in die mildeste Form. Vielleicht werden sie zu Träumen, die sich in den Schlaf deiner Mutter verflechten und ihn zu einem um so süßeren gestalten."

Vincenti schloß seine Hand mit festerem Druck um die ihrige. Seine Augen glänzten feucht. Er kämpfte offenbar gegen eine tiefe Rührung. Plötzlich hob er, wie unbewußt, die schmale Hand an seine Lippen. Gleich darauf hatte Dionysia seinen Hals umschlungen, und ihn küssend, sprach sie unter hervorbrechenden Tränen kaum verständlich:

„Segne dich Gott für diesen letzten Trost. Beten will ich für dein Wohlergehen für und für — ich sehe in deine Augen und meine, es seien die deiner Mutter, meiner armen Schwester — gehe jetzt — gehe — ich ertrage den Blick nicht länger," und sich hastig umkehrend, stieg sie nach der Veranda hinauf.

Alle sahen ihr ergriffen nach. Über Vincentis Wangen rollten schwere Tränen. Als Dionysia im Hause verschwand, schien ihre stolze Gestalt um ein Bedeutendes kleiner geworden zu sein.

Schweigend bestiegen die Freunde die Wagen, die sie nach der Stadt bringen sollten. Erst nach Zurücklegung einer größeren Strecke gingen die kurzen Bemerkungen der nebeneinander Sitzenden in zusammenhängende Gespräche über. Wehmuterfüllt gedachte man der jugendlichen Verstorbenen und ihrer Mutter. Die letzten Anklagen waren verstummt. Dem rasenden Schmerz der vereinsamten Büßerin gegenüber schwiegen sogar die verdienten Vorwürfe.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

In alle Winde.

An dem durch Plakate bekannt gewordenen Tage begaben der Doktor, Jurassic, Lionel und Vincenti sich nach dem nahen Städtchen Portland, wo der zur Fahrt nach dem Süden bestimmte Dampfer vor Anker lag. Wheeler und Eliza hatten ihnen bis dahin das Geleite gegeben.

„Auf Wiedersehen," hieß es beim Abschied, während die Hände sich ineinander legten, und trüber blickten die Augen. „Auf Wiedersehen," und doch glaubte kein einziger daran. Aber der Zukunft, gleichviel, wie weit das Geschick die Freunde auseinander führte und über den Erdball zerstreute, gedachten sie mit freudiger Zuversicht. Hinter ihnen versank, was sie vor kurzem noch mit Grauen und Entsetzen erfüllte; es jauchzten die Herzen, fröhlich und leicht wallte das Blut vor den es in regerem Kreislauf durch die Adern treibenden Empfindungen.

Nur Lionel und mit ihm Vincenti vermochten nicht, zu jener auf glückliche Hoffnungen begründeten Heiterkeit sich emporzuschwingen. Wohl hatte ersterer unter dem Einfluß des Talismans die ihm in unbestimmter Form gestellten Aufgaben gelöst; allein die Rätsel, denen er auf Schritt und Tritt begegnete, waren in der Hauptsache undurchdringlich für ihn geblieben. So oft er in stillen Stunden unternahm, Licht in ihm Unerklärliches zu bringen, verwickelte er sich in Widersprüche. Was Padleton und Dionysia störrisch mit unverkennbarer Besorgnis verschwiegen: wo und wann sollte der Schleier fallen, hinter dem die Beweggründe verborgen lagen, die Werbeland zu den denkbar schwersten Opfern trieben. Indem er das Wiedersehen mit ihm sich vergegenwärtigte, gedachte er in froher Erwartung der Stunde, die ihm Gelegenheit bringen sollte, über sein Tun Rechenschaft abzulegen; allein was dann, nachdem der ihn leitende und regsam erhaltende Zweck endgültig erledigt war? Für sich selbst hatte er nichts gewonnen, als das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung. Nach wie vor stand er vereinsamt. Keinen gab es, der um ihn sorgte und bangte,

wenn er, nur auf die eigene Kraft angewiesen, zum neuen Kampf ums Dasein, sich ziellos in den Weltenstrom stürzte.

Vor dem Heck des südwärts keuchenden Dampfers saß er. Schwermütigen Betrachtungen nachhängend, richtete er die Blicke dahin, wo das Festland sich in bläulichen Dunst hüllte. Dann streifte sein Blick Vincenti, der abseits düster über Bord sah. Auch ihn sollte er binnen absehbarer Frist hinter sich zurücklassen, den letzten, mit dem er sich durch die Bande opferwilliger Freundschaft und nie entschlummernder Dankbarkeit geeinigt fühlte.

„Ich bin ein Fremdling überall," summte er unbewußt mit scharf hervorklingender Bitterkeit vor sich hin.

Eine Hand legte sich mit festem Druck auf seine Schulter. Sich umschauend sah er in das gütige, sorglose Gesicht des Doktors.

„Wir haben mancherlei da drüben erlebt," begann dieser mit einer gewissen stolzen Befriedigung, indem er nach der fernen Küste hinüberwies, „genug, um uns des Sonnenlichtes in doppeltem Maße zu erfreuen; aber auch genug, um mit derartigen abenteuerlichen Irrfahrten abzuschließen. Jurassic würde sich ebenfalls schwerlich zum anderen Male zu einer ähnlichen Reise herbeilassen," und einen Klappsessel heranziehend, setzte er sich neben Lionel.

„Was ich, bei aller Bewunderung der sie auszeichnenden Eigenschaften, ihr am wenigsten verarge," spann Lionel das Gespräch weiter, „es möchte zwar nicht leicht eine zweite zu finden sein, die im Ertragen von Beschwerden, ihres Mutes nicht zu gedenken, ihr gleich käme, allein anderthalb Jahre und darüber der glücklichsten Mädchenjahre gewissermaßen aus dem Leben zu streichen, erheischt immerhin eine außergewöhnliche Opferwilligkeit."

„Um dafür in Naturgenüssen zu schwelgen, die mit einem ganzen Mädchenleben nicht aufgewogen werden können," erwiderte der Doktor lachend, „außerdem darf Jurassic nicht mit anderen verglichen werden. Sie ist ein treues liebes Kind, kämpft ehrlich und gewissenhaft, das Versehen, das die Natur in der Wahl ihres Geschlechtes beging, nach besten Kräften aus-

zugleichen. Sie hat einen Charakter bewährt, um den sie mancher erfahrene Mann beneiden könnte."

„Das zugegeben," benutzte Lionel nunmehr die Gelegenheit, den ersten Angriff zugunsten Jurassics auf den Doktor zu unternehmen; „übersehen darf indessen nicht werden, daß sie eben dem zarteren Geschlecht angehört und die Anforderungen, die an sie gestellt wurden, nicht ohne Einfluß auf ihren Körper bleiben konnten."

„Inwiefern?"

„Insofern, daß sie in diesen beinah zwei Jahren um acht alterte. Von ihrem Äußeren spreche ich nicht; denn der Sonnenbrand auf ihrem Antlitz, der langer Zeiträume bedarf, um gänzlich zu verschwinden, gereicht ihr am wenigsten zum Nachteil. Dagegen ist zu beklagen, wenn sie, im vollen Sinne des Wortes eine Zierde ihres Geschlechtes, verblüht, während andere jungfräuliche Evastöchter desselben Alters bereits den Segen spendenden Mittelpunkt eines glücklichen Familienkreises bilden, in ihrer Nachkommenschaft den Großvätern Ersatz für etwa erfahrene Täuschungen bieten."

Der Doktor lachte verständnisvoll, blickte aber gleich darauf ernst.

„Jurassic zählt kaum zweiundzwanzig Jahre," bemerkte er nachträglich. „Ich war zehn Jahre älter, als ich heiratete."

„Rechnen Sie zu den zweiundzwanzig die erwähnten acht hinzu, so ergeben das dreißig."

Der Doktor sah Lionel fest an.

„Hören Sie, mein lieber Freund," begann er zögernd, „hinter der Verteidigung des frühen Eintretens in den heiligen Stand der Ehe verbirgt sich unstreitig irgendein Geheimnis. Sie sind es wohl gar selber, der meine Tochter heiraten möchte?"

„Gewiß würde ich ihren Besitz als ein überschwengliches Glück preisen; allein es muß mir versagt bleiben, weil, wenigstens von Miß Jurassics Seite, nur die Beweise einer aufrichtigen Freundschaft zum Ausdruck gelangten. Dagegen gewann ich den Eindruck, daß ihr Herz nicht mehr frei sei."

„Sollte sie den Schlingel von der Marine immer noch nicht vergessen haben?" fragte der Doktor wie beiläufig.

„Von einem reinen und edlen Gemüt, wie das Ihrer Tochter, läßt sich voraussetzen, daß eine einmal entstandene Herzensneigung das irdische Leben überdauert," umging Lionel eine bestimmte Antwort.

„Es handelt sich also in der Tat um diesen hinterlistigen Salzwasserburschen," versetzte der Doktor in einer Weise, daß Lionel den Mut sinken fühlte, „schon einmal schlug ich ihm Jurassics Hand ab, weil es, abgesehen von ihrer Jugend, eine schlechte Bürgschaft für dauerndes Glück ist, wenn der Mann sich auf allen Meeren umhertreibt, während seine Frau zu Hause einsam weilt und um ihn sorgt."

„Wie mancher Seeoffizier nimmt seinen Abschied, um sich einem anderen Beruf zu widmen!"

„Sie scheinen recht vertraut mit den Herzensangelegenheiten meines jurassischen Jünglings zu sein und sich zu seinem Vertreter aufgeworfen zu haben."

„Mit ganzer Seele. Und darum gehe ich im Vertrauen auf Ihre Nachsicht noch einen Schritt weiter. Im Hafen von San Franzisko ankert die Fregatte „Mississippi", an deren Bord das Einlaufen unseres Dampfers sehnsuchtsvoll erwartet wird. Und mehr noch: Ein gewisser Leutnant Douglas wird dieselbe Reisegelegenheit benutzen, mit der Sie nach Neuyork zurückkehren. Das Fernere liegt in den Händen eines zärtlichen Vaters, der einen großen Anteil der auf der Reise eingeheimsten Erfolge auf Rechnung seiner ebenso umsichtigen wie liebevollen Tochter zu verzeichnen hat."

Bei Erwähnung der Fregatte kehrte der Doktor sich mit einer heftigen Bewegung Lionel zu, was diesen bewog hinzuzufügen: „und ich müßte mich sehr täuschen, läge es nicht in der Gewalt jenes zärtlichen Vaters, den betreffenden Herrn zu veranlassen, seinen Urlaub in gänzlichen Abschied umzuwandeln und in der Wahl seines Berufes sich von ihm bestimmen zu lassen."

„Und ich müßte mich sehr täuschen," nahm der Doktor alsbald lebhaft das Wort, „wenn im Vertrauen auf meine Nachsicht, nicht ein frevelhaftes Spiel mit mir getrieben worden wäre, Jurassic wie ihr warmer Fürsprecher nicht den hinterlistigsten Verrat gegen mich spannen."

Damit drückte der gutmütige Doktor Lionel die Hand, und sich hastig erhebend, schritt er davon. Das eben geführte ernste Gespräch schien er bereits wieder vergessen zu haben, so sorglos stieg er die zur Kajüte führende Treppe hinunter.

„Ich bin ein Fremdling überall,“ summte Lionel wieder vor sich hin. Die Arme auf die Brüstung gelehnt, sah er über Bord. Sinnend betrachtete er das schäumende Kielwasser, wie es, einer endlosen Schlange ähnlich, sich unter dem Hintersteven hervorwand und weit, weithin sichtbar, den von dem Dampfer zurückgelegten Kurs bezeichnete. Der Himmel war blau; still wogte das Meer. Unterhalb des Spiegels, wo die Schiffsschraube die Flut aufwühlte, zwitscherten, auf breiten Schwingen einhersegelnd, behaglich kleine Schwalben, die den Seeleuten geheiligten Küchlein Mutter Hannas. Im Gegensatz zu ihnen furchte, bald auf der einen Seite, bald auf der anderen, die dreieckige Rückenflosse eines den Dampfer begleitenden nach Raub spähenden Hais die glatten Abhänge der nimmer rastenden Dünungen. Oberhalb des Kielwassers schwebten blendend weiße Möven. Sie lugten nach Küchenabfällen aus. Wie erschien Lionel die ganze Welt unfaßlich groß und doch so vereinsamt und leer!

Und wiederum fühlte er sich an der Schulter berührt, jetzt aber mit leichter Hand. Erschrocken sprang er empor, und vor ihm stand Jurassic, mit ängstlicher Spannung seine Züge prüfend.

„Der Vater weilte bei Ihnen,“ begann sie erregt, „ich zittere bei dem Gedanken, daß Sie im Gespräch mit ihm meiner gedachten.“

„Woraus schließen Sie das?“ fragte Lionel mit verheißendem Lächeln.

„Als er herunter kam und nach seinem Tagebuch griff, beachtete er mich kaum. Mürrisch, als ob er mir zürne, schaute er darein. Erst nach einer Weile bemerkte er unzufrieden: ‚Du bist gewiß vom redlichsten Willen durchdrungen, allein zu einem Gelehrten fehlt dir das Zeug. Pflege dich lieber nach besten Kräften. Es wäre mir fürchterlich, fände die gute Mutter, daß während unserer Abwesenheit deine Jugendfrische verloren gegangen und du eine Matrone geworden wärst.‘ Das

war sicher deutlich, und bevor ich etwas zu erwidern vermochte, schrieb er mit einem Eifer, der mich beängstigte."

„Sollten solche Worte nicht als eine gute Vorbedeutung begrüßt werden dürfen?"

„Ich kann nicht daran glauben, bevor Sie es ausdrücklich bestätigten. Weiß ich doch, wie unsäglich schwer es ihm würde, die letzten Hoffnungen, mit denen er sich störrisch seit meiner Geburt trug, endgültig aufzugeben."

„Können Sie nachweisen, daß die Mutter mit Ihrer Wahl einverstanden ist?"

„Unzweideutig. In jedem einzelnen Briefe wiederholt sie ihre treuen Wünsche und Ermutigungen. Doch auch sie zagt den leicht bis zum Starrsinn ausartenden Eigentümlichkeiten des Vaters gegenüber."

„Das genügt. Wollen Sie jetzt gütig berücksichtigen, daß meine Lippen versiegelt wurden, so richten Sie über das zwischen uns schwebende Geheimnis keine Frage mehr an mich."

Beide versanken in Schweigen. Traumverloren blickten sie dahin, woher sie gekommen waren. Der Himmel war blau; friedlich wogte das sonnenbeglänzte Meer. Behaglich zwitscherten die kleinen Schwalben. Der Hai befand sich außerhalb ihres Gesichtskreises. — —

Zur bestimmten Zeit keuchte der Oregondampfer durch das Goldene Tor. Als das gewaltige Hafenbecken sich vor Jurassic ausdehnte, fiel ihr erster Blick auf ein Kriegsschiff, von dessen Gaffel die kleine Sterne- und Streifenflagge wehte.

„Der ‚Mississippi'," sprach sie holdselig erglühend; „ob er meinen Brief erhalten haben mag?"

„Er erwartet Sie," versetzte Lionel, der neben ihr stand, indem er nach der Fregatte hinüberwies, von der sich ein mit sechs Ruderern bemanntes Boot trennte und in nächster Richtung eilfertig auf die Stadt zuglitt. Ein einzelner Mann saß auf dem Steuerbänkchen. Hinter ihm flatterte eine kleine rote Flagge.

Er überreichte ihr ein geöffnetes Fernrohr. Bevor Jurassic es hob, sah sie scheu auf ihren Vater. Er stand neben der vorderen Brüstung der Plattform, schien nur noch Sinne für

die sich malerisch nach den Hügeln hinaufziehende Stadt zu besitzen. Dadurch ermutigt, richtete sie das Fernrohr auf das Boot. Eine Weile suchte sie. Plötzlich ließ sie die Arme sinken. Ihr Antlitz strahlte in Entzücken.

„Douglas selber," sagte sie leise, „er späht durchs Glas herüber — da — er hat mich erkannt — er neigt die Flagge — so war es verabredet." Sie zog ihr Taschentuch hervor. Wiederum warf sie einen mißtrauischen Blick auf den Doktor, und das Tuch hoch hebend, ließ sie es sinken. Und zum zweiten und dritten Male grüßte sie, während das Boot seinen alten Kurs verfolgte, als sie aber zum vierten Male mit sichtbarem Widerstreben das Tuch schwang, stellten die Ruderer ihre Arbeit ein.

„Der Ärmste," wendete sie sich an Lionel, „das erwartete er sicher nicht," und ihre Augen trübten sich in Mitleid und Bedauern.

„Bevor der Abend hereinbricht, befindet der Brief sich in seinen Händen," beschwichtigte Lionel, „ich selbst trage ihn hinüber, um das Weitere mit ihm zu verabreden."

Jurassic antwortete nicht. Bis zum Anlegen des Dampfers verlor sie das Boot nicht aus den Augen. Erst das dem Landen voraufgehende wirre Treiben mahnte sie, daß auch sie sich zu der Übersiedelung nach dem Gasthofe zu rüsten habe. Mit dem Doktor begab sie sich zu Fuß auf den Weg, während Lionel und Vincenti zurückblieben. Ihre Aufmerksamkeit hatten sie dem Ausladen des Gepäcks zugewendet, als hinter ihnen plötzlich eine rauhe Stimme ertönte.

„Segne meine Augen, kein anderer, als der Coloñel selber," hieß es mit freudigem Erstaunen, und als Lionel aufsah, stand Crawfish vor ihm, seine beiden Hände packend und pressend, als wären sie in einen Schraubstock gespannt gewesen; „verdammt!" fuhr er polternd fort, „da sieht man, wozu es gut ist, wenn der Mensch auf dem Lugaus, so oft irgend 'ne einlaufende Kraft signalisiert ist."

„Und wenn mir je ein Mensch wie gerufen kam, ist's kein anderer, als mein Freund Crawfish," erwiderte Lionel, die beiden knochigen Fäuste ebenfalls nach besten Kräften drückend, „viele und gute Neuigkeiten bringe ich mit von oben herunter.

Erlaubt es aber Ihre Zeit, mir einige kleine Dienste zu leisten —"

„Zu Wasser und zu Lande," fiel Crawfish wohlgemut ein, „denn die Kneipe gab ich schon vor Monaten auf. Nachdem vor meinen sichtlichen Augen zwei gesunde Burschen sich gegenseitig so viel Blei in den Leib jagten, daß es für ein rundes halbes Dutzend ausreichend gewesen wäre, hatte ich genug von dem Metier. Der Henker mag sich mit Dingen befreunden, die einem wider die Natur laufen."

„Gut, Crawfish; steht es so, dann erbarmen Sie sich unseres Gepäcks und schaffen Sie es nach dem Gasthofe. Außerdem halten Sie sich bei Sonnenuntergang bereit, mich nach der Fregatte hinaus zu rudern. Bleibt mir dann noch Zeit und Ihr Madeira ist nicht ausgelaufen —"

„All right," versetzte Crawfish erhaben, und verschmitzt blinzelnd, verwandelte er die breiten Lippen in das bekannte Zirkumflex, „und verdammt will ich sein, wenn Sie nicht der vornehmste Gentleman sind, der jemals ein volles Glas an die Lippen hob und mit 'nem richtigen Schwung den Inhalt hinunterspülte." Während er sich darauf geschäftig den ihm zugezählten Gepäckstücken zuwendete, folgten Lionel und Vincenti dem Doktor. —

Der Nachmittag ging dahin, und der Abend war hereingebrochen, als der Doktor noch immer zwischen seinen Sammlungen wühlte. Dabei verriet er eine eigentümliche Unruhe, die sich auf Jurassic in erhöhtem Grade übertrug. Von Lionel wußte sie nur, daß er von seinem Ausfluge spät heimkehre, von Vincenti, daß er finster brütend in seinem Zimmer weilte, sich nicht auf die Straße hinaus getraute, wo die Möglichkeit vorlag, von jemand erkannt und angeredet zu werden. Waren es doch dieselben Straßen, die einst von dem Tosen eines erbitterten Volkshaufens widerhallten, als man einen überführten Verbrecher zum Laternenpfahl schleppte.

Einsilbig bewegte die Unterhaltung sich zwischen Vater und Tochter. Immer wieder sah der Doktor nach der Uhr, jedesmal seine Verwunderung darüber ausdrückend, daß Lionel sich fern halte.

„Er mag durch dringende Geschäfte wider seinen Willen hier und da länger aufgehalten worden sein," meinte Jurassic entschuldigend, während sie ihn im Geiste nach der Fregatte hinaus begleitete.

„Um ein paar Wechsel umschreiben zu lassen, bedarf es keiner Stunden," versetzte der Doktor gleichmütig, „vielleicht traf er alte Bekannte, mit denen er beim Glase sitzt."

Dann sah er abermals nach der Uhr und sprach grollend: „Geschähe es nicht deinetwegen und um dem Vorwurf auszuweichen, deinen zurzeit dreißig Jahren ein halbes Dutzend zugelegt zu haben, so möchte ich mich heut noch zur Überlandreise entschließen, anstatt auf dem Dampfer Gefahr zu laufen, mehr neue Bekanntschaften anzuknüpfen, als es sich mit meinen Neigungen verträgt."

Jurassic erschrak. Bevor sie eine Erwiderung fand, ertönten auf der Treppe bekannte Schritte. Starr ruhten ihre Blicke auf der Tür, durch die Lionel und Vincenti, dessen Schritte sie ebenfalls zu unterscheiden glaubte, eintreten sollten.

Auf das Klopfen und des Doktors nachlässiges „Herein" öffnete sich die Tür, doch statt Lionels, der sich im Hintergrunde hielt, erschien auf der Schwelle ein hochgewachsener junger Mann in kleidsamer Marineuniform und mit einem Gesicht, dessen einnehmender Ausdruck durch starken Sonnenbrand und den schwarzen Vollbart noch gewann. Der ersten Regung folgend, hatte Jurassic sich erhoben, sank aber gleich wieder erbleichend zurück. Wie Hilfe von ihm erflehend sah sie auf den Doktor, der zu ihrem unsäglichen Erstaunen dem jungen Offizier mit den boshaft klingenden Worten entgegentrat:

„Sie kommen, wie gerufen. Vor zwei Jahren lernten Sie meine Tochter kennen, werden also entscheiden können, ob sie, wie mein Freund Lionel behauptete, in dieser Zeit um acht Jahre alterte."

Lionel sah nur noch, daß Jurassic am Herzen des Vaters ruhte, der über ihr Haupt hinweg Douglas die Hand reichte. Leise drückte er die Tür ins Schloß. Sich geräuschlos entfernend, suchte er Vincenti auf.

„Morgen in aller Frühe verlassen wir San Franzisko,"

erklärte er träumerisch; „ich gehe jetzt zum Crawfish. Treffen Sie unterdessen die Vorbereitungen zum Aufbruch.“

Vincenti atmete auf. „Wohin?“ fragte er zweifelnd.

„Wie ich sagte: nach den Scott-Bluffs. Mit Pferden und Ausrüstungsgegenständen versehen wir uns in Sacramento. Vielleicht benutzen wir die Vereinigte-Staaten-Post,“ und mit dem letzten Wort trat er aus dem Zimmer.

Auf der Werftstraße erwartete ihn der alte Klopffechter. Bis nach Mitternacht blieben sie auf dem Hulk beisammen. Sie plauderten und tranken, wie es guten Freunden geziemte. Als sie sich endlich vor der Landungstreppe trennten, versprach Crawfish, zur Beförderung des Gepäcks sich pünktlich einzustellen. —

Die Sonne war längst aufgegangen, und der Doktor und Jurassic saßen in glücklichster Stimmung beim Frühmahl, als Crawfish sich vorstellte und mit den herzlichsten Grüßen einen Brief von Lionel überreichte.

„Kommt er nicht zum Essen?“ fragte der Doktor befremdet.

„Da müßte er verhenkert lange Beine haben,“ antwortete Crawfish, und eine gewisse Schadenfreude offenbarte sich in den wunderlichen Schwingungen der Mundwinkel, „das Weitere wird wohl da drinnen geschrieben stehen,“ und mit dem Auftrage, sich einen oder zwei Grogs auf des Doktors Rechnung anfertigen zu lassen, entfernte er sich höchst befriedigt.

Jurassic hatte den Brief geöffnet; dann las sie mit vor Wehmut bebender Stimme:

„Teuerster Doktor! Innig geliebte Freundin! Heimlich ging ich davon, um uns allen das Schmerzliche eines Abschieds auf Nimmerwiedersehen zu ersparen. Zu den glücklichsten Tagen meines Lebens zählen diejenigen, die ich im engen Verkehr mit Ihnen verbrachte. Sie werden mir unvergeßlich bleiben bis zum letzten Atemzuge. Auch Sie werden dem heimatlosen Fremdling, der so viel Heiteres, aber auch Ernstes mit Ihnen teilte, ein gütiges Andenken bewahren. Das zu wissen, bildet einen hellen Lichtpunkt in meinem ganzen künftigen Dasein. Vincenti, den ich um seiner selbst willen schleunigst von hier fortschaffen muß, sendet Ihnen die letzten Grüße und

den wärmsten Dank für die ihm zuteil gewordene nachsichtige Begegnung. Ein herzliches Lebewohl Ihnen und dem neuen Familienmitgliede. In unverbrüchlicher, über das Grab hinaus reichender Anhänglichkeit Ihr treuer Freund." —

„Möge des Himmels Segen ihn begleiten auf allen seinen Wegen," bemerkte der Doktor augenscheinlich bitter enttäuscht, „mir aber bleibt versagt, ihm noch einmal für die so vielfach bewiesene opferwillige Treue zu danken."

Jurassic sprach keine Silbe. Zwei schwere Tränen schlichen über ihre Wangen und fielen auf den noch in ihrer Hand befindlichen Brief. Wie gern, wie unendlich gern hätte sie ihm ein süßes Trosteswort mit auf den Weg gegeben!

Dreißigstes Kapitel.

Kummervolle Stunden.

Beinah drei Jahre war es her, seitdem Lionel dem ihm entrissenen Erbe seiner Väter den Rücken kehrte. Dreimal hatten die Jahreszeiten in ihrer ewigen Regelmäßigkeit über das kleine Gehöft, der letzten ihm gebliebenen Scholle hinweg gewechselt, und jetzt war es wieder Sommer. Das Vorwerk hatte eine auffällige Veränderung erfahren. Das Wohnhaus war ausgebaut und erhöht in allen seinen Teilen und mit einem Ziegeldach versehen, unter dem mehrere Giebelzimmer Platz fanden. Bis auf die starken Rohrdächer waren Scheune und Ställe ähnlich erneuert und zum Schluß der Hof mit einem festen Zaun umfriedigt worden. Sogar das wieder von Sommergästen bewohnte Storchnest, dem ein altes Wagenrad als Grundstein diente, fehlte nicht. Und so leuchtete das Vorwerk mit dem roten Dach, dem weiß getünchten Mauerwerk und dem wohlgepflegten Garten freundlich einladend weit ins Land hinaus.

Doch auch die zu ihm gehörende Feldmark war nicht vernachlässigt worden. Zu drei Vierteln bereits unter den Pflug

gebracht, reihten sich Felder mit wogenden Saaten und andere mit üppig wucherndem Klee an die letzten Brachflächen. Kühe und Schafe belebten die Weiden, während zwei mit Pferden bespannte Pflüge, gelenkt von dem greisen Jochen Bräuer und dessen älterem Sohne, das schwarze Erdreich furchenweise aufwühlten. Und wie auf den Feldern unter des getreuen Jonas Leitung, herrschte nicht minder peinliche Ordnung im Hause wie auf dem Hofe, wo Eva und die alte Dörte die Arbeit zweier Mägde überwachten. Noch ein Jahr, und auch der letzte Feldschlag wurde zur Ausnutzung herangezogen, und mit Befriedigung konnte Jonas auf sein vollendetes Werk schauen.

In der Lebensweise der Hausgenossen war dagegen keine Wandlung eingetreten. Jonas suchte auch jetzt keinen anderen Verkehr, als einst in der stillen Waldeinsamkeit. Wie damals, wanderte Eva regelmäßig zu der Frau Pastorin, um unter deren eifriger Leitung sich äußerlich zu vervollkommnen, und wie damals bereicherte Jonas auch jetzt noch bedachtsam ihr Wissen. Als einzige Ereignisse, die eine sich bald wieder ebnende Erregung zur Folge hatten, durften bezeichnet werden, daß im ersten Jahr ihr Nachbar Waterfuhr herübergeritten kam, um, ohne abzusteigen, herablassend Erkundigungen über die unter seinen Augen stattfindenden Veränderungen einzuziehen. Er erfuhr indessen nicht mehr, als die von Jonas mit ruhiger Würde erteilte Erklärung, daß er im Auftrage Lionels handle, dessen Heimkehr in unbestimmter Ferne liege. Auf die Anfrage, ob er die Befugnis besitze, das Vorwerk zu einem guten Preise zu verkaufen, mußte er sich eine verneinende Abfertigung gefallen lassen. Seitdem hatte er sich höchstens noch aus der Ferne blicken lassen. Konstanze sprach wohl im zweiten Jahr einmal vor, jetzt aber zu Fuß und in einer Haltung, die nicht im Entferntesten mehr an die früher zur Schau getragene Hoffart mahnte. Sie traf Eva auf dem Hofe, wo diese damit beschäftigt war, frisch gehechelte Flachsbündel zu ordnen. Sobald sie die Fremde gewahrte, strich sie die haftengebliebenen Flocken von der Schürze, und ihr entgegengehend, grüßte sie unbefangen mit der sie auszeichnenden natürlichen Anmut und Freundlichkeit.

Konstanze reichte ihr die Hand.

„Es ist lange her, seit wir uns nicht sahen," sprach sie in gewinnender Weise, und dem sich überraschend holdselig entwickelnden Mädchen gegenüber trieb die Erinnerung an das letzte Zusammentreffen ihr das Blut der Beschämung bis zu den Schläfen hinauf, „während der ganzen Zeit aber lastete auf mir das peinliche Bewußtsein, in einer durch äußere Einflüsse getrübten Stimmung Sie unverantwortlich gekränkt zu haben."

„Dessen entsinne ich mich nicht," antwortete Eva, und ihr reines Herz lag in den großen, redlichen Augen, „gegenwärtig ist mir nur, damals noch recht jung und einfältig gewesen zu sein."

Konstanze lächelte matt und erwiderte in schwermütigem Tone:

„Für das freundliche Geständnis danke ich innig; es bestärkt mich in dem Wunsche und der Hoffnung, daß aus der heutigen Zusammenkunft ein regerer Verkehr zwischen Ihnen, Ihrem Onkel und mir sich entspinnen möge. Nein, nein," fügte sie lebhafter hinzu, als sie in Evas Zügen einen Anflug von Verlegenheit entdeckte, „fürchten Sie nicht, daß ich Gegenbesuche erwarte. Ich bin schon zufrieden, wenn ich hin und wieder vorsprechen und Sie wie gute Freunde begrüßen darf."

Dieser Einleitung folgte eine längere Unterhaltung, an der Jonas sich später beteiligte, und als Konstanze sich heimwärts wendete, begleitete sie eine von Wehmut getragene innere Befriedigung. Wie ein rettender Anker erschien ihr, die Gelegenheit zu einem Verkehr gefunden zu haben, der ihr für vieles, sehr vieles, das ihr das Herz oft bis zum Brechen bedrückte, Entschädigung verhieß.

Und wiederum hatte ein Jahr und darüber sich der Ewigkeit beigesellt, und wie Konstanze lernte, bei den Bewohnern des Vorwerks sich heimisch zu fühlen, wurde sie selbst, so oft sie erschien, jedesmal herzlich willkommen geheißen. So traf sie auch eines Nachmittags, von dem sie wußte, daß Eva bei ihrer Pastorin weilte, unerwartet ein. Sie fand Jonas im Garten, wo er eifrig beschäftigt war, die abgeblühten Rosen auszuschneiden. Höflich, jedoch mit einer gewissen Vertraulichkeit,

bat sie um eine Unterredung, und gleich darauf saßen sie im Schatten einer dufterfüllten Gaisblattlaube einander gegenüber.

„Wie schön, wie friedlich ist es bei Ihnen!" hob Konstanze zögernd, gewissermaßen auf einem Umwege an, und jetzt erst gewahrte Jonas, daß schmerzliche Erregung auf dem schönen Antlitz wohnte, „alles, wohin man blicken mag, ist wie eigens dazu geschaffen, das Auge zu erquicken, den Geist zu erfrischen."

„Schön und friedlich in der Tat, wenn auch nur auf anspruchslose Gemüter berechnet," antwortete Jonas, sein Befremden sorgfältig verheimlichend. „Aber keine Rosenknospe entfaltet sich, kein Resedabüschchen öffnet seine unscheinbaren und doch so köstlich duftenden kleinen Kelche, ohne von Eva getreulich überwacht zu werden."

Er zögerte. Da Konstanze, sichtbar im Kampfe mit irgend einem ihr vorschwebenden Entschluß, vor sich niedersah, fuhr er freundlich ermunternd fort:

„Und dann unser, allerdings nur bescheiden herausgeputztes Gehöft, die Segen verheißenden Felder — wie schwillt das Herz vor Freude und Befriedigung bei dem Gedanken, alles, was so lange in Scheintod versenkt gewesen war, zu neuem fröhlichen Leben wachgerufen zu haben. Als Herr von Radelhain großmütig uns dieses Stückchen Erde anvertraute, ahnte er nicht, welch hohes Glück er uns bereitete, welche unerschöpfliche Quelle reicher Genüsse und Freuden er uns erschloß."

Konstanze sah auf. In ihren Augen webte verhaltener Kummer.

„Freuden und Genüsse, wie sie auf der stolzen herrschaftlichen Besitzung uns bisher fremd blieben, auch wohl bis ans Ende fremd bleiben werden," erklärte sie mit bebenden Lippen.

In Jonas' Zügen leuchtete erwachendes Verständnis auf. Eine unbestimmte Ahnung sagte ihm, was Konstanzes Gemüt beschwerte, und so erwiderte er teilnahmvoll:

„Und doch gehört oft nur der eigene feste Wille dazu, dem Leben wie der Umgebung die lichtesten Seiten und damit erhöhte Reize abzugewinnen."

„Unmöglich," versetzte Konstanze beinah heftig, und die in ihren Augen zitternden Tränen flüchteten sich über die plötzlich

erglühenden Wangen, „unmöglich, wenn die Hauptbedingung, die Achtung der Mitmenschen fehlt und an deren Stelle unzweideutig Übelwollen tritt.

„Um Gottes willen, Fräulein Konstanze —“

„Ja, um Gottes willen sage auch ich,“ fiel Konstanze herbe ein, und ihr Mut wuchs mit jedem neuen Wort, „aber ich verbinde damit die flehentliche Bitte, mein überlastetes Herz vertrauensvoll vor Ihnen öffnen, Ihren ebenso vertrauensvoll gebotenen Rat dafür in Empfang nehmen zu dürfen. Und Sie sind ja in der Lage, ich weiß es, mir wahrheitsgetreue Aufschlüsse über Dinge zu erteilen, die wie finstere Schatten über meinem Haupte schweben.“

„Ich kenne nur Wahrheit,“ erwiderte Jonas ernst, „wo Rücksichten mir deren Offenbarung erschweren, schweige ich lieber.“

„Das dürfen Sie nicht, nein, das dürfen Sie nicht,“ rief Konstanze ängstlich aus, „Sie dürfen mir nicht die Ermutigung versagen, die zu spenden in Ihrer Gewalt liegt. Sollten Sie dagegen nur vernichtende Schläge nach mir führen können, so werden Sie erleben, daß ich mit Ergebung mich unter das Unvermeidliche beuge.“

„Vergessen Sie nicht, daß Sie mit Ihrer Aufforderung an mich die Ihnen am nächsten Stehenden, Ihre Eltern, übergehen?“ fragte Jonas in mildem Vorwurf.

„Ich übergehe sie, muß sie übergehen, weil es Dinge gibt, an die dem eigenen Vater gegenüber zu rühren mir widernatürlich erscheint. Wie Eva einst unverdiente Kränkungen von mir erfuhr, sind Sie nicht minder von seiten meines Vaters einer Begegnung ausgesetzt gewesen, die Ihrer nicht würdig war. Trotzdem komme ich in meiner Not zu Ihnen. Und nochmals beschwöre ich Sie bei der Liebe zu ihrem holden Schützling, mir den wahren Sachverhalt in seinem ganzen Umfange nicht vorzuenthalten.“

Da reichte Jonas ihr die Hand. Mit Vertrauen erweckender Milde sah er in das leidenschaftlich erregte Antlitz. Ermutigend klang seine Stimme, indem er antwortete:

„So sprechen Sie denn, meine liebe junge Freundin;



Dort trat er zwischen Bäumen und Buschwerk hindurch ins Freie hinaus. (S. 357.)

sprechen Sie offen und ohne jeden Rückhalt. Sie sollen meines besten Rates gewärtig sein."

Konstanze neigte das Antlitz. Sie schien zu schwanken, wo und wie mit ihrem Bekenntnis zu beginnen war. Dann aber ihren ganzen Mut zusammenraffend, begann sie, ohne aufzuschauen:

„Wie schwer es mir wird, gegen den eigenen Vater, wenn auch nur mittelbar Anklagen zu erheben, ich kann es nicht beschreiben! Vor Ihnen aber kenne ich jetzt, nachdem der erste Schritt getan ist, kein Zweifeln, kein Zaudern mehr." Sie fuhr fort: „Zwei Hauptregungen bildeten sein Leben: Unermüdliches Trachten nach Vermehrung seines Reichtums, und dann jener unselige Drang, sich aus der ihm vom Geschick ursprünglich angewiesenen Sphäre herauszuarbeiten und zu Höherem emporzuschwingen. Darin liegt zwar nichts Sträfliches, und jedem Sterblichen wohnen diese Neigungen mehr oder minder inne; auch sind ihm die Erfolge zu gönnen, wenn er am Schluß mit innerer Befriedigung zurückzublicken vermag, was bei meinem Vater aber leider nicht der Fall zu sein scheint.

Nachdem er in den Besitz der umfangreichen Herrschaft gelangte, ging alles seinen gewohnten Gang bis zu dem Tage, an dem der alte Herr von Radelhain beerdigt wurde. Die näher und entfernter ansässigen Nachbarn, fast durchgängig hochangesehene Edelleute, verkehrten bis zu einem gewissen Grade freundschaftlich mit ihm, jedoch ohne ihn wie einen Standesgenossen zu behandeln. Sie sahen in ihm eben nur einen vom Glück begünstigten Emporkömmling und zugleich den Nachfolger des alten Herrn. Aus Pietät für diesen beobachteten sie zwar die gewohnten äußeren Formen; allein kaum hatte der alte Herr die Augen geschlossen, da ließen sie meinen Vater sinken. Alle seine Zuvorkommenheiten, Einladungen zur Jagd und wer weiß was sonst, wurden mit vornehmer Entschiedenheit abgelehnt, und zwar nicht nur von den Edelleuten, sondern auch von denjenigen, die mit keinem hochklingenden Namen prangten. Bei zufälligen Begegnungen beachtete man ihn kaum. Wagte er dennoch einmal in Erinnerung alter Zeiten eine vertrauliche Anrede, so wies man durch den

kalten Gegengruß auf die bestehende unübersteigliche Kluft hin. Trotzdem wollte der Vater nicht verstehen, daß man jede Gemeinschaft mit ihm streng zurückwies. Aber indem er seinen täglich wachsenden Reichtum mehr und mehr zur Schau trug, mit stolzen Karossen und den edelsten Pferden sich brüstete und es allen zuvorzutun trachtete, erreichte er gerade das Gegenteil von dem, was er bezweckte. Frostig wurden wir sogar von näheren Bekannten empfangen und nie erfolgte ein Gegenbesuch. Und so kam es, daß der Vater vollständig vereinsamte, und mit ihm vereinsamten seine Frau und Tochter. Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, versagten die eigenen Dienstleute ihm jene patriarchalische Unterwürfigkeit, wie er sie nach dem Muster der benachbarten vornehmen Herren bei sich einzuführen gedachte. War er für sie doch nicht mehr, als der frühere Verwalter und Pächter, der durch die Übernahme des Gutes persönlich kein anderer geworden war.

Schwer konnte der Vater sich von der Hoffnung lossagen, daß allmählich alles wieder ins alte Geleise kommen, man mit Freuden bereit sein würde, da, wo die Gastlichkeit von reichen Mitteln unterstützt wurde, neuen freundschaftlichen Verkehr anzuknüpfen. Als der Vater endlich dem Argwohn sich nicht länger verschließen konnte, daß er in der Landschaft gewissermaßen geächtet war, da trat an Stelle des eifrigen Buhlens um die Gunst anderer eine Verfinsterung seines Gemütes. Er wurde nicht nur tyrannisch gegen unsere Leute, was einen fortwährenden Wechsel zur Folge hatte, sondern auch in unserem Familienleben gelangte seine unglückselige Stimmung immer mehr zum Ausdruck.

Oft war ich entschlossen, den Vater um die Ursache des traurigen Wechsels unserer gesellschaftlichen Stellung zu befragen, allein, wenn ich in seine unheimlich strengen Augen sah, beobachtete, wie er meinen und der Mutter Blicken auswich, dann sank mir der Mut, so daß ich kein Wort hervorzubringen vermochte. Da regte sich endlich der furchtbare Verdacht in mir, daß er sich an dem verstorbenen alten Herrn durch Übervorteilung versündigt habe, und wie nahe lag er in Erwägung, daß die Erschütterung unserer Stellung gerade mit

dem Tode des Herrn von Radelhain zusammenfiel. Lange trug ich diese Angst heimlich mit mir herum. Mein ganzes Innere sträubte sich dagegen, dem Vater, an dem ich mit hingebendster Liebe hing, eine tadelnswerte Handlung zuzutrauen; allein trotz meines ehrlichen Kämpfens wuchs der schreckliche Argwohn endlich bis zur Überzeugung. Und dabei keinen Menschen zu besitzen, von dem ich Rat und Trost hätte erwarten können, keinen der fähig gewesen wäre, meinen bösen Verdacht zu zerstreuen — das mußte mich aufreiben, meinen letzten, ohnhin schon untergrabenen Lebensmut brechen.

Da tauchte Ihr Bild vor mir auf, wie Sie liebevoll mit Ihrer holden Schutzbefohlenen verkehrten, wie Sie beide mich stets mit gleicher Güte und Herzlichkeit willkommen hießen, und mein Entschluß war gefaßt. So wiederhole ich abermals meine inständige Bitte, mir die Wahrheit nicht vorzuenthalten, sie nicht einmal zu verschleiern, wenn es eine vernichtende sein sollte. Die Wahrheit, die Wahrheit in ihrem ganzen Umfange muß ich wissen, und sei sie noch so verhängnisvoll, soll die namenlose Angst mir nicht den Verstand verwirren. Vielleicht zeigen Sie mir wohl gar den Weg, auf dem ich an der Hand Ihrer Ratschläge Unrecht zu sühnen vermag, wenn solches vorliegen sollte. Bedenken Sie, es ist eine Tochter, die in Angst um den geliebten Vater verzweiflungsvoll zu Ihnen fleht."

Konstanzes Antlitz glühte in heftiger Erregung, die großen grauen Augen aber, die blickten so angstvoll zu Jonas empor, als wäre von ihm ein Urteil über Leben und Sterben zu erwarten gewesen.

Da ergriff dieser ihre Hand, und sie fest haltend, begann er in seiner gütigen Weise:

„Das ist ein großes Vertrauen, das Sie in mich setzen, so groß, daß ich es nicht höher ehren kann, als indem ich Ihre Frage offen beantworte: Als Herr Lionel seine letzten Anordnungen hier traf, übergab er mir alle von seinem Vater herrührenden Papiere mit der beiläufigen Bitte, sie gelegentlich zu prüfen und zu ordnen. Gern willfahrte ich ihm, und da entdeckte ich freilich Rechenfehler, die sich ohne Zweifel absichtslos eingeschlichen hatten."

„Und die Rechenfehler betrafen größere Summen?" fragte Konstanze.

„Ich darf es nicht leugnen," gab Jonas mit heimlichem Widerstreben zu, „um erhebliche Summen, die vorzugsweise durch das leidige Zins auf Zins für geleistete Vorschüsse eine derartige Höhe erlangten."

„Und das soll absichtslos geschehen sein? Herr Jonas, geben Sie es auf, mich zu täuschen. Ersparen Sie mir, zu erraten, mit Leichtigkeit zu erraten, was Sie edelmütig beschönigen möchten. Oh, es ist furchtbar! Auf der einen Seite die sogenannten Rechenfehler, auf der anderen der von seinem Stammsitz verdrängte Gutsherr in einer elenden Hütte an gebrochenem Herzen sterbend — daß ich als Tochter das aussprechen muß!" Beide Hände vors Gesicht schlagend, weinte die Verzweifelnde krampfhaft.

Mitleidig säumte Jonas, bis ihre Fassung einigermaßen zurückgekehrt war, bevor er wieder anhob:

„Meinem ungern erteilten Versprechen gemäß erfüllte ich Ihren Willen; jetzt aber ist es an Ihnen, sich stark zu zeigen. Beweisen Sie, daß Sie als guter Geist Ihres Hauses geboren wurden. Fassen Sie Ihre Lage ruhig ins Auge und begehen sie keine Übereilung. Durch kopfloses Handeln kann nur gefährdet werden, was noch nicht außerhalb des Bereiches einer — Berichtigung liegt."

Einige Sekunden sah Konstanze den vor ihr Sitzenden fest an. Dessen würdevolle Haltung und die sein ernstes Antlitz beherrschende Güte befestigten ihr Vertrauen. Ihr Atem verkürzte sich vor den sie durchschauernden Regungen, während um die blühenden Lippen ein Ausdruck von Willenskraft sich ausprägte.

„Die Berichtigung, wie Sie es zu nennen belieben," sprach sie förmlich streng, „sie muß und wird erfolgen. Schon lange schwebte mir vor, daß das sicherste Mittel sei, einem freudelosen, qualvollen Dasein zu entrinnen, die Herrschaft um jeden Preis zu verkaufen und weit fort zu ziehen, bis dahin, wo niemand uns kennt. Was mir aber bisher nur als ein Phantom erschien, das hat jetzt eine bestimmte Form gewonnen. Meinen ganzen

Einfluß will ich aufbieten, flehen auf meinen Knien will ich, sogar drohen, so weit es in meinen Kräften steht, daß der Verkauf stattfindet. Dann aber ist es an der Zeit, bis auf den letzten Pfennig zu ersetzen, was durch meinen Vater verloren gegangen ist, auf daß wir wenigstens den Ruf der Ehrlichkeit zurücklassen."

„Wollen Sie auf meinen wohlgemeinten Rat hören, so unternehmen Sie nichts, was Sie nicht vorher mit klarem unbefangenen Blick durchschauen," versetzte Jonas mit einer Entschiedenheit, die nicht ohne Einfluß auf Konstanze blieb; „ist der Verkauf des Gutes erst beschlossen, mache ich selbst in wenig auffälliger Weise vielleicht jemand ausfindig, der, ebenso sicher wie gewissenhaft, zur Übernahme bereit ist. Ich würde mich sogar zu der Rolle eines Vermittlers verstehen, vorausgesetzt, daß zuvor die Heimkehr des Herrn von Radelhain abgewartet wird —"

„Um von ihm jeden Ersatz zurückweisen zu lassen," fiel Konstanze wieder heftig ein. „Oh, ich kenne ihn, weiß, schon allein um meinetwillen würde er nimmermehr dulden, daß auch nur ein Schein der Unredlichkeit auf meinen Vater fiele."

„Erkläre ich mich zur Vermittelung bereit, so erstreckt meine Aufmerksamkeit sich auch auf diese Frage. Nochmals warne ich sie aus aufrichtigem Herzen: Lassen Sie vorläufig alles seinen ruhigen Gang gehen. Versuchen Sie auch nicht, Ihren Vater verfrüht zu beeinflussen. Ist die Stunde da, dann soll es an mir nicht fehlen; und mir steht er ja anders gegenüber, als Ihnen. Sollten wirklich Unregelmäßigkeiten stattgefunden haben, ist es für Sie, die Tochter, streng geboten, die Mitwissenschaft zu verleugnen, oder es waltet die Gefahr, daß bei Wiederherstellung des früheren glücklichen Familienverhältnisses eine Wunde zurückbleibt, die nie ganz vernarbt."

Grübelnd starrte Konstanze vor sich auf den gelben Kiesboden.

„Ich verstehe Sie," schien sie nach einer Pause von dem kleinen Gestein abzulesen, „nach jeder Richtung hin lassen Sie Großmut walten; dafür kennt mein Dank keine Grenzen. Wäre nur erst alles überstanden. Aber bis dahin mag es, wenn Herr von Radelhain darüber entscheiden soll, lange dauern."

„Er ist vielleicht früher hier, als wir glauben.“

Konstanze schrak empor.

„Er kommt?“ fragte sie beinah atemlos, uneingedenk, daß sie vor Jonas mehr offenbarte, als es bei ruhiger Überlegung geschehen wäre. Und weiter mit eigentümlicher Hast: „Sie hörten von ihm? Wohl gar in neuerer Zeit? Wie ich von Eva erfuhr, erhielten Sie nur selten Nachrichten von ihm. Wie ergeht es ihm? Hatte er keinen — Gruß für mich,“ wollte sie in ihrer Kopflosigkeit hinzufügen, verschloß aber die Lippen in Trotz und Selbstverspottung, und rücksichtsvoll erklärte Jonas:

„Er schrieb in der Tat sehr selten und dann nur wenige Zeilen, die sich ausschließlich auf Leben und Wohlbefinden bezogen; so war es zwischen uns verabredet worden. Irre ich nicht, so trifft er noch vor Beginn des Herbstes ein. Den Zeitpunkt annähernd zu bestimmen, vermied er, und wohl weniger, um uns zu überraschen, als weil er sich — den Eindruck gewann ich wenigstens — mit der Absicht trägt, nach kurzem Aufenthalt wieder fremde Länder aufzusuchen. Unter solchen Bedingungen mag ihm daran gelegen sein, soviel wie möglich hier unbemerkt zu bleiben. Und ich verdenke es ihm kaum —“

„Sie meinen, weil er dadurch der Gelegenheit ausweicht, meinem Vater oder mir zu begegnen,“ warf Konstanze herbe ein, „und wohl begreife ich, daß, wie unser Anblick sicher peinliche Betrachtungen in ihm wachruft, er auch dem Vater großmütig ersparen möchte, an manches erinnert zu werden, was — was ihm — ich weiß nicht, wie ich es bezeichnen soll —“

„Fern lagen mir solche Gedanken. Aber erscheint es nicht natürlich, ich möchte sagen: gerechtfertigt, wenn er nicht gern da auftritt, wo seine Vorfahren immerhin eine glänzende Rolle spielten? Ich für meine Person rate ihm weder zum Bleiben, noch ermutige ich ihn zum neuen Hinausfliegen. Er ist zu einsichtsvoll, zu sehr Mann im vollsten Sinne des Wortes, als daß ich in seine Pläne eingreifen, dem Geschick den Spielraum einschränken dürfte. Und nun, mein teures Fräulein, lassen Sie es vorläufig bei dieser Unterredung bewenden. Was wir vereinbarten, werden Sie zunächst reiflich erwägen. Stoßen Sie

dabei auf Punkte, die Sie beunruhigen, so wissen Sie, wohin Sie sich zu wenden haben, um wenigstens Erleichterung Ihrer Sorgen zu finden."

Konstanze hatte sich erhoben und reichte ihm die Hand.

„Kann der unheimliche Druck nicht ganz von meiner Seele entfernt werden," sprach sie bekümmert, „so gehe ich doch um freundlichen Trost bereichert von dannen." Sie waren aus der Laube getreten. Einen träumerischen Blick sandte sie über den Garten hin, und wie unbewußt ihre Gedanken in Worte kleidend, bemerkte sie schwermütig: „Wie alles grünt, blüht und gedeiht. Es ergeht mir zurzeit ähnlich, wie den Blumen, die nach dörrendem Sonnenschein unter Ihrem Einfluß sich wieder gekräftigt aufrichten. Verzweiflung im Herzen kam ich, und wenn ich mich jetzt ermutigt auf den Heimweg begebe, so ist es ebenfalls auf Ihren Einfluß zurückzuführen."

„Erfreulicheres hätten Sie mir nicht sagen können," versetzte Jonas in seiner ruhigen Weise, „ich möchte aber deshalb das Verdienst meiner Eva nicht geschmälert wissen. Sie ist der eigentliche Schutzgeist des Gartens, in dem ohne ihr wachsames Auge und die gleichsam Segen spendende Hand kaum ein Knöspchen sich zur vollen Blüte entfalten könnte." Er zog ein Messer hervor und schnitt hier und dort eine besonders schöne Rose.

„Und doch rauben Sie dem lieben Kinde grausam die lieblichste Augenweide," entgegnete Konstanze bedauernd.

„Ich tue nicht mehr — o, weniger, als Eva an meiner Stelle getan hätte," erklärte Jonas freundlich, „ich nehme nur drei und die sind morgen wieder ersetzt, wie ich sehe. Erzähle ich aber Eva, daß ich Ihnen drei ihrer Lieblingskinder als Begleiterinnen mit auf den Weg gab, so ist das eine zwischen Ihnen geteilte und daher doppelte Freude."

Er überreichte Konstanze die Rosen, sah aber zur Seite, sobald er entdeckte, daß Tränen in ihre Augen gedrungen waren. Er verstand deren Bedeutung, erriet, daß sie unwillkürlich einen Vergleich zwischen dem stolzen väterlichen Gut und der bescheidenen friedlichen Heimstätte zog. — —

Einunddreißigstes Kapitel

Wiedersehen.

Mehrere Tage waren seit Konstanzes Besuch bei Jonas verstrichen, als wiederum ein einsamer Wanderer sich dem Vorwerk näherte. Es war zur späten Nachmittagsstunde. Wie befriedigt nach vollbrachtem Tagewerk, blickte die Sonne auf die hinter ihr liegende Landschaft zurück. Durch die in der Atmosphäre lagernden zarten Dunstschichten der Strahlen zum großen Teil beraubt, erzeugte sie jene träumerische Beleuchtung, die gewissermaßen auf den Feierabend vorbereitet. Stille umschwebte das Gehöft. Was sonst Haus und Hof fröhlich belebte, weilte noch draußen auf Feld und Weide. Frau Dörte befand sich mit den beiden, die Milchgefäße tragenden Mägden auf dem Wege nach der Stelle, wo die Kühe ihrer bereits harrten. Bräuer selbst und sein Sohn schritten hinter dem Pflug einher, wozu das in der Nachbarschaft die Schafe hütende Bürschchen sein lustiges Stückchen pfiff.

Der Wanderer war dem Strandwege hinter dem Waldstreifen soweit gefolgt, bis er sich dem Vorwerk beinah gegenüber befand. Dort trat er zwischen Bäumen und Buschwerk hindurch ins Freie hinaus. Er hatte indessen kaum den ersten Blick auf das Gehöft geworfen, als er betroffen stehen blieb. Wie einer Sinnestäuschung wehrend, strich er mit der Hand über die Augen, allein es änderte sich nichts: Die Baulichkeiten waren und blieben neu. Was von den vermorschten Baracken dem Niederreißen entronnen war, das lag so versteckt hinter dem weißen, von braunrotem Gebälk durchkreuzten Kalkputz, daß es vertrauter Augen und eines scharfen Blickes bedurfte, um es herauszuerkennen. Und dazu das Storchnest, von dem das seit Jahren nicht gehörte unmelodische Klappern so seltsam anheimelnd, gleichsam grüßend herübertönte. Der Beschauer konnte es nicht fassen. Sein Erstaunen wuchs, indem er über die Feldmark hinspähte, wo statt der früheren öden Brachfelder, überall die Merkmale einer mit Fleiß und Umsicht betriebenen Landwirtschaft hervortraten. Über sein gebräuntes

bärtiges Antlitz glitt ein Ausdruck peinlichen Befremdens. Sollte Jonas die letzte ihm gebliebene Scholle dennoch, wenn auch nur zur Nutznießung an Waterfuhr abgetreten haben? fragte er sich zweifelnd. An dem Vorwerk vorbei schweiften seine Blicke bis dahin, wo in bläulichem Abendduft schwimmend, die langen Scheunen, das hochragende Herrenhaus und das Kirchlein, halb versteckt von Parkbäumen, in seinem Gesichtskreise lagen, jene vertrauten Stätten, auf denen er seine Kindheit in glücklicher Sorglosigkeit verlebt hatte. Dort hatte sich nichts geändert. Alles war wie damals, als er es zum letzten mal sah. Ob da ein anderer Besitzer waltete, das beeinflußte nicht den äußeren Charakter. Doch das Vorwerk, das Vorwerk! Unerhört erschien ihm, daß jemand sich irgendwelche Eingriffe in sein Eigentum erlaubt haben sollte, und doch mußte es geschehen sein. In Lionels Kopfe schwirrte alles wild durcheinander. Als hätte er die seiner harrende Erklärung gefürchtet, ließ er sich auf einen der den Landweg begrenzenden Prellsteine nieder. Die von seiner Schulter niederhängende Reisetasche auf den Knien, stützte er Hände und Kinn auf den Wanderstab. Schon früher, vor langen Jahren hatte er dort gesessen und gerastet, wenn er, zu den Ferien heimkehrend, jubelnden Herzens denselben Weg und dieselbe Art des Reisens wählte. Nicht frohe Jugendlaune trieb ihn heut, wie damals teure Angehörige und die nicht minder geliebte Gespielin zu überraschen; sondern unbemerkt wollte er in sein eigenes zerfallenes Heim schleichen, um auszuruhen nach langer mühevoller Weltfahrt, und jetzt, da er es vor sich sah, erkannte er es nicht wieder. Er zagte, es zu betreten, fürchtete die Nachrichten, die seiner vielleicht harrten. Hinter ihm rauschte und schnarchte die Brandung dagegen befreundet, wie in alten Zeiten. Auch die Dohlen behaupteten noch immer ihre angestammten Horste. Schreiend flatterten sie zwischen den Wipfeln der Tannen, auf ihren weiteren Ausflügen die Nähe des Gehöftes mißtrauisch meidend. Was anderen Augen schmeichelte, das erschien ihnen beängstigend.

Nach kurzer Rast erhob er sich schwerfällig. Langsam schritt er auf das freundlich beschattete Wohnhaus zu. Vor der sauber

gezimmerten Tür blieb er abermals stehen. Mit Widerwillen betrachtete er den neuen Schloßgriff. Zögernd streckte er die Hand nach ihm aus, ließ sie aber sinken, als auf der anderen Seite das Knurren eines Hundes laut wurde.

„Kusch dich!“ ertönte eine helle, glockenreine Stimme. Die Tür öffnete sich und auf die Schwelle trat Eva. Ja, Eva selber; und doch meinte Lionel eine andere vor sich zu sehen. Ja, da stand sie, groß und schlank herausgewachsen, wie eine junge Tanne. In dem knapp anschließenden Leibchen, dem kleidsamen faltigen Rock, der weißen Latzschürze mit den beiden Taschen, dem vom Gürtel niederhängenden Schlüsselbund und auf dem Kopfe einen Strohhut groben Geflechtes bot sie das Bild einer rührigen Wirtschafterin. Doch wie der Körper, hatte auch das liebe vertraute Antlitz sich wunderbar entwickelt, daß Lionel, wie kurz zuvor beim Anblick des verjüngten Gehöftes, auch jetzt glaubte, die Wirklichkeit bezweifeln zu müssen. Sprachlos vor Erstaunen sahen beide aufeinander hin. Während es aber wie ein Zentnergewicht von Lionels Brust sank, war die rosige Farbe von Evas Wangen zurückgetreten. Doch nur einige Sekunden, und ihr ganzes Antlitz erglühte wieder in überschwänglicher Freude.

„Ich konnte es nicht ahnen — ich war so erschrocken,“ stammelte sie in süßer Verlegenheit, und sie reichte Lionel beide Hände, „einen Fremden vermutete ich, der Hund knurrte feindselig, und da sind Sie es selber. Gott sei Dank“ — und es schwand die letzte Spur von Befangenheit — „wir haben so oft um Sie gesorgt und gebangt,“ und sie duldete willig, daß Lionel, wie einst beim Abschied, sie jetzt beim Wiedersehen küßte.

„Ja, da bin ich,“ versetzte er aufatmend nach den ihn zuvor bestürmenden Befürchtungen, indem sie in das Haus hineinschritten, dessen Flurgang ebenfalls eine überraschende Umwandlung erfahren hatte, „da bin ich, und viel fehlte nicht, daß ich vorbeiging oder umkehrte, so fremd war mir alles geworden.“

„Wie ich es wohl hundertmal prophezeite, wenn ich beobachtete, wie kaum ein Stein auf dem anderen gelassen wurde,“

erwiderte Eva mit einem glücklichen Lachen, „und ebensooft vergegenwärtigten wir uns Ihr Erstaunen über die Gewissenhaftigkeit, mit der Ihr Eigentum verwaltet worden ist.“

„Und Onkel Jonas“ — hob Lionel an, indem er erwartungsvoll stehen blieb, als Eva zutraulich lebhaft einfiel:

„Zum Förster gegangen, um noch einige Dutzend Bohnenstangen zu kaufen. Schade, er hatte sich so unendlich darauf gefreut, den ersten Eindruck zu beobachten, den die vielen Neuerungen auf Sie ausüben würden,“ und rührender Eifer leuchtete aus ihren großen unschuldigen Kinderaugen, indem sie am liebsten alles auf einmal verkündet hätte. „Er wird mich beneiden — wie Sie braun und bärtig geworden sind — doch kommen Sie in Ihr Zimmer. Bitte, geben Sie mir die Reisetasche — so — Ihr Zimmer blieb freilich aus übergroßer Pietät die alte Rumpelkammer,“ schaltete sie wunderbar verschmitzt ein — „wogegen wir anderen uns in großem Stil einrichteten,“ und ohne sie zu unterbrechen lauschte Lionel der kosenden Stimme, als es in der Überstürzung der Freude weiter hieß: „Hier rechts wohnen nach wie vor die guten Bräuers; nebenan, wo eine Tür durchgebrochen werden mußte, ihr Sohn, was der Kürassier ist“ — verstohlenes Lachen begleitete die Bezeichnung — „und der jetzt bei uns als Pferdeknecht dient. Das eine Giebelzimmer oben wurde für mich ausgebaut; in dem anderen schlafen die Mägde. Bitte, links,“ und sie öffnete eine Tür, Lionel höflich den Vortritt in ein mit nur wenigen Möbeln ausgestattetes Gemach einräumend. „Hier des Onkels Reich. Dort unser Eßtisch. Drüben liegt sein Schlafkämmerchen. Alles spartanisch einfach. Meine dringenden Vorstellungen, für sich ebenfalls etwas zu tun, blieben stets erfolglos.“

„Ich kenne ihn, Evchen,“ versetzte Lionel, der wie im Traum neben der lieblichen Hausfee einherschritt, „für andere alles, für sich selbst kaum das Notdürftigste.“

„Und doch so glücklich und zufrieden,“ fügte Eva innig hinzu. Sie legte die Hand auf den Drücker der zu dem einstigen Zimmer seines Vaters führenden Tür, öffnete aber nicht, sondern ihre glückstrahlenden braunen Augen voll auf die Lionels gerichtet, bemerkte sie unter zauberischem Erröten:

„Sie werden sehr vorlieb nehmen müssen. Auch von Ihnen hieß es, Sie seien mit dem Einfachsten zufrieden; da wollten wir nicht zuviel auf den unbewohnten Raum verwenden."

„Mit dem Einfachsten, Evchen," bestätigte Lionel, „ich war nie verwöhnt, werde es auch jetzt nicht mehr werden, wenn nicht durch die Beweise eines mir treu bewahrten Andenkens."

„So treten Sie ein, Herr Lionel von Radelhain," versetzte Eva. Sie öffnete und wich mit einer ehrerbietigen Verneigung zur Seite. Dann überwachte sie mit beinah atemloser Erwartung sein Antlitz.

Lionel war auf der Schwelle stehen geblieben. Während seine Blicke durch das verhältnismäßig geräumige Gemach schweiften, wurde sein Antlitz ernster und ernster, bis endlich nur allein noch tiefe Rührung es beherrschte. Ja, es war dasselbe Zimmer, das der alte Herr während seiner letzten Lebensjahre bewohnt hatte. Aber höher war es geworden und lichter durch das Einfügen größerer Fenster, durch helle Tapeten und weiße Gardinen. An Möbeln entdeckte er dagegen nur solche, die von Jochen Bräuer auf der Auktion hinterlistig unterschlagen worden waren und an die sich für ihn unzählige freundliche und ernste Erinnerungen knüpften. So waren auch die Wände mit geretteten Geweihen bedeckt. Sogar das Glasspinde mit den Büchern fehlte nicht, wie viele andere Dinge, die auf der Versteigerung keine Kauflust anregten und daher zurückgestellt wurden. Auf dem mit einer weißen Serviette bedeckten, durch hohes Alter geweihten Tisch stand eine zierliche Porzellanvase mit einem Strauß frischer Rosen.

Lionel kehrte sich erstaunt Eva zu. „Und dennoch wurde ich erwartet," bemerkte er freundlich, indem er auf die Blumen wies.

„Gehen Sie nur hinein," bat Eva kindlich treuherzig, „es ist ja Ihre eigne Wohnung — nein, nein, Ihr Kommen ahnten wir nicht; die Rosen beweisen es am wenigsten; denn seitdem wir einen Überfluß an Blumen ziehen, ließ ich es mir angelegen sein, sie gerade hier regelmäßig zu erneuern. Onkel Jonas meinte selber, man könnte glauben, Sie wären überhaupt nicht fortgegangen, höchstens aufs Feld hinaus, um dort zum Rechten zu sehen, oder auf die Jagd."

„Eine Überraschung immer freundlicher, als die andere," sprach Lionel bewegt, indem er ablegte, „wer ersann dies alles und verwirklichte es in so liebevoller Weise?"

„Wir, wir allein und ganz allmählich," antwortete Eva stolz, „was mehr Kräfte erforderte, übernahmen Onkel Jonas und Jochen Bräuer. Auf mich entfielen dagegen die Gardinen, das Ordnen der Bücher, die zu erhaltende Sauberkeit und die Einrichtung Ihres kleinen Schlafgemaches. Alles weiß und frisch, wie Sie sich überzeugen werden und wie es einem Herren von Radelhain gebührt. Wäsche aller Art wurde ebenfalls so viele gerettet, daß Sie in zehn Jahren nicht an neue zu denken brauchen. Ebenso Porzellan und etwas Silberzeug — Kommoden und Schränke bergen noch Schätze — ich verlasse Sie jetzt auf eine Minute. Sie sind einen weiten Weg gekommen und sehnen sich nach Erfrischung," und fort war sie, Lionel in einer Stimmung zurücklassend, von der er nicht wußte, ob er es Wachen oder Träumen nennen sollte.

Langsam wandelte er auf und ab, bald einen Blick über den Hof hinsendend, bald wieder vor einem Familienbilde stehen bleibend. In seinen Ohren vibrierte noch immer die wohlklingende Stimme Evas. Weder ihm noch ihr selbst war aufgefallen, daß sie im warmen Eifer das Wort allein führte, an nichts anderes dachte, als ihn zu bedienen, ihn über alles zu unterrichten und ihm die Heimkehr so freundlich, wie nur immer möglich zu gestalten.

Flink und doch geräuschlos und anmutig schwebte Eva wieder herein. Neben sich trug sie eine Kanne Wasser, in der anderen Hand eine gefüllte Kristallflasche. Schweigend schlüpfte sie in die Schlafkammer. Gleich darauf war sie wieder da, und ein Fach der großen Kommode öffnend, entnahm sie diesem mehrere blendend weiße Handtücher.

„Hier finden Sie alles, dessen Sie bedürfen, und so geordnet, daß Sie nicht zu suchen brauchen", belehrte sie im Davonschreiten, und aus dem Schlafgemach zurückkehrend, fuhr sie kindlich gesprächig, jedoch mit der überlegenden Ruhe einer gereiften Hausfrau fort: „Jetzt sollen Sie ungestört bleiben. Ich stelle mich unterdessen auf die Lauer. Unabsichtlich

verkümmerte ich dem Onkel die Freude, Sie zu empfangen und in Ihr Haus einzuführen. Dafür bin ich ihm eine Entschädigung schuldig. Wenn Sie nur die Güte haben wollten, sich nicht sehr bemerklich zu machen. Er muß übrigens bald heimkehren; der Zwang kann also nicht lange dauern."

Lionel versprach das Beste. Lange hatte er das Evchen früherer Jahre, die jetzt holdselig erblühte Jungfrau schweigend beobachtet. Nicht die kleinste ihrer überaus anmutigen Bewegungen während des geschäftigen Wirkens war ihm entgangen, kein Blick aus den freundlichen großen Augen. Jetzt aber konnte er nicht anders: Als sie so schlank vor ihm stand, so unbefangen und zutraulich zu ihm aufsah, da ließ er, wie in früheren Tagen, seine Hand schmeichelnd über das liebliche Haupt hingleiten.

„Evchen, Evchen, wie sind Sie schön herausgewachsen," sprach er gerührt, „verständig waren Sie ja von jeher; aber die Gabe, einen einsamen Wanderer wieder mit der Welt auszusöhnen — Evchen, die hätte ich Ihnen kaum zugetraut."

Über Evas Antlitz flog eine Wolke der Enttäuschung, und in flehendem Tone floß von ihren Lippen:

Bin ich Ihnen so fremd geworden? Früher nannten Sie mich anders."

„Auch das noch, Evchen?" versetzte Lionel und zärtlich klopfte er die ihm zugekehrte rosige Wange, „da du es wünschest du liebes Kind, mag es so bleiben immerdar, obwohl du längst aus den Kinderschuhen herauswuchsest. Ich will auf dich sehen, wie auf eine geliebte Schwester, die mir von jeher fehlte. Das treue Andenken, das du mir bewahrtest, das offene Vertrauen, mit dem du mich empfingst, heiligt dich in meinen Augen."

Während überschwengliche Freude Evas holdes Antlitz verklärte, schimmerten ihre Augen plötzlich feucht. Eine Antwort stand ihr nicht zu Gebote. Statt dessen ergriff sie Lionels Hand; bevor er ihre Absicht ahnte, hatte sie, wie einst das von der Mutter unterwiesene wohlerzogene Kind, ihre warmen Lippen auf dieselbe gepreßt. Gleich darauf war sie verschwunden.

Der Bitte Evas eingedenk, wagte Lionel nicht, das Zimmer zu verlassen. Auf dem alten befreundeten Sofa saß er, durchs Fenster träumerisch beobachtend, wie leuchtendes Abendrot die in seinem Gesichtskreise befindlichen Dachfirste umlagerte, als plötzlich die Tür des Vorzimmers ging. In der nächsten Sekunde öffnete die zu dem seinigen führende sich ein wenig. In die Spalte schob sich Evas strahlendes Antlitz.

„Er kommt!" rief sie gedämpft herein, und beinah gleichzeitig schlüpfte sie wieder auf den Flurgang hinaus, alle Türen hinter sich nur anlehnend.

Und er kam in der Tat, der getreue Jonas, aber erst nach einer abermaligen Pause, in der ihn Eva in der Haustür empfing. Lionel, der aufgestanden und in die Mitte des Zimmers getreten war, fand Gelegenheit, das zwischen ihm und seinem Schützling geführte Gespräch zu erlauschen.

„Wie siehst du aus, Mädchen?" war das erste, das ihn verständlich erreichte, „du glühst ja wie im Fieber. Ist dir Unangenehmes begegnet?"

„Unangenehmes gerade nicht," hieß es stotternd zurück, „aber meinen großen Schrecken hatte ich. In des jungen Herrn Schlafzimmer hörte ich ein eigentümliches Geräusch, als ob jemand sich an dem Waschtisch zu schaffen mache. Hinein zu sehen wagte ich nicht. Ich ängstigte mich zu sehr."

„Ängstigen?" fragte Jonas ruhig, und er müßte seinen Liebling weniger genau gekannt haben, um nicht sofort die Wahrheit zu erraten, „Furcht liegt sonst doch nicht in deiner Natur. Wir wollen uns indessen sofort überzeugen."

Unter dem Druck von Evas Hand wich die Tür weit zurück.

Gleichzeitig fühlte Jonas sich von Lionels Armen umschlungen und er hörte seine herzlichen Begrüßungen, die er in einer Weise erwiderte, wie nur ein Vater zu seinem langentbehrten Sohne sprechen konnte. Eva hatte die Hände gefaltet. Keinen Blick wendete sie von den beiden Männern. Helle Tränen der Rührung und des Glücks tropften über ihre Wangen. Als aber Lionel Jonas' Arm unter den seinigen zog und ihn nach dem Sofa führte, trat sie zurück. Die Tür geräuschlos schließend, entfernte sie sich.

Erst nachdem sie Platz genommen hatten, sah Lionel sich nach Eva um. Jonas gewahrte die stumme Frage und erklärte:

„Häusliche Pflichten rufen sie. Ich höre die vom Felde heimkehrenden Leute; da gibt es viel zu tun. Auch für uns muß sie sorgen, namentlich für einen müden Wanderer." Und weiter nachdem Lionel den ihm zuteil gewordenen Empfang flüchtig geschildert hatte:

„Das traf sich glücklich; denn wenn irgend jemand in der Welt, so gönne ich Eva das freundliche Bewußtsein, Sie in Ihr verjüngtes Heim eingeführt zu haben."

„Ja, verjüngt," wiederholte Lionel, „so verjüngt, daß ich beim ersten Anblick zagte, das Vorwerk zu betreten. Ich fürchtete peinliche Aufschlüsse —"

„Aufschlüsse, die das Tageslicht nicht zu scheuen brauchen," nahm Jonas einfallend das Wort. „Sie wissen, daß ohne des warmherzigen Kindes Opferwilligkeit Sie zu spät gekommen wären, dessen gute Mutter sowohl, wie mich vor einem grauenhaften Ende in der Brandung zu bewahren. Nichts war daher natürlicher, als daß mein ganzes irdisches Dichten und Trachten einzig und allein der Wohlfahrt der jungen Waise galt. Mit jedem neuen Tage, den wir in der stillen Einsiedelei verbrachten, wuchs sie, die einzige, die meinem Leben noch einen gewissen Reiz verlieh, mir fester ans Herz. Als eine gütige Fügung des Geschicks begrüßte ich es daher, daß noch an demselben Tage, an dem Sie von hier schieden, ich dringende Ursache fand, hierher überzusiedeln. Dieser Wechsel war freilich für das reich veranlagte junge Gemüt kein günstiger. Unser friedliches Waldheim war umwebt von Poesie, hier umringten uns Schutt und Moder. Mein Entschluß reifte unter solchen Umständen schnell. Als Vormund der Kleinen war die Verwaltung ihres sich auf zweitausend Taler belaufenden Vermögens mir anvertraut worden. Diese Summe ließ ich auf das schuldenfreie Vorwerk eintragen, und der erste Winter war kaum verstrichen, als eine gründliche Umwälzung stattfand, an der Eva sich mit ganzer Seele beteiligte. Zu meiner Befriedigung ging nichts ihr eilig genug, um das Gehöft, wie ein Phönix aus der Asche, neu erstehen zu lassen. Arbeiter wurden angenommen, der Anfang

mit einem Viehstande gemacht, und schon im Herbst des ersten Jahres hatten wir von dem vierten Teil des so lange ausgeruhten Ackers eine reiche Ernte zu verzeichnen. Die Erfolge förderten unseren Eifer, und mit freudiger Zuversicht sehen wir dem nächsten Jahre entgegen, in dem das letzte Viertel der Feldmark zur Ausnutzung gelangt und dadurch ein Überschuß gesichert wird. Sind Sie also mit meinem Verfahren einverstanden, so haben Sie nur nötig, zu beantragen, daß Evas Vermögen als erste und einzige Hypothek auf eine längere Reihe von Jahren festgelegt wird."

„Auf Ihren Vorschlag gehe ich um so bereitwilliger ein," erklärte Lionel, „weil er im vollen Einklang mit einer früher zwischen uns getroffenen Vereinbarung steht. Für mich selbst wage ich nicht, meinen Dank für das auszusprechen, was hier unter Ihrer Leitung entstand und wie es selbst zu schaffen mir unmöglich gewesen wäre. Dagegen stelle ich Ihren Erfolgen die meinigen gegenüber, Erfolge, die ich Ihren Anweisungen und im vollen Sinne des Wortes dem Zauber des Talismans verdanke, den ich hiermit in Ihre Hände zurückgebe."

Er nahm die Münze von seinem Halse und überreichte sie Jonas. Dieser behielt sie in der Hand. Sein Gesicht hatte ein tiefernstes Gepräge angenommen. Tötliche Spannung gelangte in seinen Zügen zum Ausdruck. Wie in Wehmut erstarrt hingen die Augen an dem blinkenden Golde.

„Gern hätte ich Ihnen das Kleinod gelassen," sprach er nach längerem Sinnen entschuldigend, „da es sich aber in Ihrer Hand bewährte, möchte ich Eva später damit beglücken."

Eva trat mit einer brennenden Lampe ein, verschwand aber gleich wieder mit der Ankündigung, daß binnen kurzer Frist das Abendbrot angerichtet sein würde.

„Wer verdiente mehr den Glück bringenden Talisman, als Ihr lieblicher Hausgeist," nahm Lionel die Unterhaltung wieder auf, in dem er seine Reisetasche heranzog und öffnete; „bevor wir aber der freundlichen Einladung Folge leisten, möchte ich Sie mit Dingen vertraut machen, die Sie nicht früh genug erfahren können," und sein Taschenbuch einem besonderen Paket entnehmend, überreichte er es Jonas.

Dieser senkte die Blicke auf das ihm vorliegende Blatt.

„Wunderbare Tinte," sprach er erregt, „sie erinnert an Blut" — er las die Unterschrift, und „Padleton!" rief er bestürzt aus.

„Lesen Sie, lesen Sie," riet Lionel dringlich. Dann überwachte er das geneigte Antlitz des Freundes in fieberhafter Erwartung. Zunächst prägte sich unsägliches Erstaunen in jenem aus. Sobald er aber zu Ende gelesen hatte, ließ er, wie von Schwäche übermannt, die Hände mit dem Buch sinken.

„Wer hätte jemals zu glauben gewagt, daß gerade er sich dazu verstehen würde," lispelte er nach längerem Schweigen; „soll ich mich denn wirklich noch einmal unter der verhängnisvollen Last hervorwinden? Und eine Last blieb es trotz des eigenen freisprechenden Bewußtseins. Wunderbar; um zu überzeugen, schrieb er sein Bekenntnis mit Blut nieder."

„Mit seinem eigenen in meiner Gegenwart und nur wenige Minuten vor seinem Ende," bestätigte Lionel.

„Er sah also dem sicheren Tode ins Auge," versetzte Jonas ergriffen, „nun ja, das mag an seinem verrotteten Gewissen gerüttelt haben. Eine andere Einwirkung hätte ihn schwerlich zu dem Geständnis veranlaßt. Doch wer war es, der seinen Lebensfaden zerschnitt? Denn ein Mann seines Charakters konnte nur gewaltsam endigen."

„Durch meine Hand fiel er. Die Notwehr zwang mich dazu."

Erschrocken sah Jonas in Lionels Augen.

„Wenn Sie unterlagen," sprach er wieder leise, „mein Gott — so hätte ich wirklich eine Blutschuld auf mich geladen gehabt."

Lionel lächelte, indem er bemerkte:

„Sie vergessen den Talisman. Sein Schutz war stärker, als alle Fährnisse. Hier die Beweise dafür," und er legte das von Crawfish empfangene Paket und das Maroquintäschchen vor Jonas auf den Tisch.

Hastig griff dieser nach dem Letzteren. Mit zitternden Händen öffnete er den kleinen Behälter. Nur einen Blick warf er hinein, sich überzeugend, daß alles vorhanden war, was er einst so schmerzlich vermißte, dann schloß er ihn wieder.

„Nein, jetzt nicht," versetzte er tief aufseufzend, „später in einsamer Stunde, wenn nichts mich hindert, den alten Erinnerungen mich rückhaltlos hinzugeben. Jetzt gehöre ich Ihnen allein."

Während er das Täschchen auf seinem Körper barg, hatte Lionel vier Wechsel zu hohem Betrage vor ihn hingeschoben. Erstaunt sah Jonas in seine Augen.

Wie in Unglauben entwand sich seinen Lippen: „Das ist das letzte, was ich für möglich gehalten hätte. Wie konnte es Ihnen gelingen, einer Harpye diese Summe zu entreißen?"

„Nachdem der Talisman den Weg vor mir geebnet hatte, bedurfte es nur eines zuversichtlichen Auftretens," antwortete Lionel mit einem gewissen Stolz. „Glückte es mir aber, mit den erzielten Erfolgen über Ihre Erwartungen hinauszugehen, so erwuchsen mir selbst aus den Irrfahrten nicht nur die reichsten Rückerinnerungen, sondern auch die Zuversicht, in den mir nicht mehr fremden westlichen Wildnissen das zu finden, was allein mir noch Befriedigung verheißt."

„Sie wollen nach dorthin zurückkehren?" fragte Jonas bedauernd.

„Ich stellte es unseren gemeinschaftlichen Freunden Vilandrie und Laboux in Aussicht. Und was sollte ich hier? Für den einst mit Begeisterung gewählten Beruf bin ich verdorben. Und meine Hoffnungen? Die beschränken sich auf das sorglose Leben unter verwegenen Männern, deren Urteile und Blicke der armselige Junker nicht zu scheuen braucht."

„Fern sei es mir, Sie in einer so ernsten Frage beeinflussen zu wollen," versetzte Jonas zurückhaltend, „wohl aber darf ich Ihnen mit gutem Gewissen und aus voller Überzeugung raten, keine voreiligen Entschlüsse zu fassen. Erfreuen Sie sich zuvor der wohlverdienten Rast. Wollen Sie dann einem unbeständigen Stern in die Ferne folgen, so trifft bei etwa auf Sie hereinbrechenden Täuschungen Sie wenigstens nicht der Selbstvorwurf, unüberlegt gehandelt zu haben. Und was geschehen konnte, Ihr Haus zu einem behaglichen Heim umzugestalten, das ist sicher nicht verabsäumt worden."

„Ich wüßte keine geeignetere Stätte, eine Weile der Ruhe

zu pflegen," erwiderte Lionel erzwungen heiter, „wohin ich blicke: Frieden und Freude. Beobachte ich aber, wie Eva Ihre Häuslichkeit anmutig belebt, so meine ich, sie müßte in die Erneuerung des Gehöftes noch einen besonderen Segen miteingeflochten haben."

„Ja, Eva, sie ist in der Tat mein Segen," erklärte Jonas zärtlich, „sie wuchs an Körper und Geist. Unermüdlich und doch unbewußt trachtete sie, sich zu vervollkommen. Selbst unserer Nachbarin Konstanze lauschte sie manches ab, was dann bei ihr als eine Zierde zum Ausdruck gelangte. Und so habe ich ihren Verkehr mit der vollendeten Dame von Anbeginn herzlich gebilligt."

Bei Erwähnung Konstanzes legte Lionel die Lippen fester aufeinander. Erst nach längerem Zaudern bemerkte er anscheinend zerstreut:

„Möchte Eva nur nicht das von ihr lernen, was mit ihrer vielleicht anspruchslosen Zukunft nicht im Einklange stände. Bei allen hervorragenden Eigenschaften wohnt ein Dämon des Hochmutes und der Herrschsucht in der Tochter Waterfuhrs."

„Die ärmste," wendete Jonas teinahmvoll ein, „die ist so klein, so klein geworden, daß man nicht ohne Mitleid auf sie hinsehen kann. Sie leidet tief unter dem Bewußtsein, daß alle Welt sich ihrem elterlichen Hause entfremdete. Wie ich verstand, geht Waterfuhr mit dem Plan um, das Gut zu verkaufen, um eine Gegend zu fliehen, die ihm unheimlich geworden ist."

„Hoffentlich geschieht das nicht heut oder morgen," versetzte Lionel erbittert; „noch einmal zu erleben, daß die schöne Besitzung mit den Gräbern meiner Vorfahren auf den Markt käme — nein, lieber breche ich sofort wieder auf —"

Es klopfte. In der Tür erschien Eva, die Herren zu Tisch bittend.

In Jonas' Zimmer stand der sauber gedeckte Tisch. Eva war bereit, die Obliegenheiten der Hausfrau zu übernehmen. Jochen Bräuer und seine Dörte hatten sich neben der Tür aufgestellt. Sie waren gekommen, um ihren jungen Herrn zu begrüßen. Bräuers Gesicht war braunrot angelaufen. Der Gelegenheit entsprechend, prangte er in der fadenscheinigen Livree

und weißer Halsbinde. Dörte dagegen hatte kaum den ersten Anblick Lionels gewonnen, als eine wahre Tränenflut ihren Augen entstürzte. Allen Respekt vergessend, nicht achtend der gerunzelten Brauen ihres Eheherrn, trippelte sie vor Lionel hin, und seine Hand ergreifend, küßte sie diese mit Inbrunst. Dabei seufzte und stöhnte sie jämmerlich. Die einzigen Worte, die Lionel verstand, lauteten:

„Unser Sohn, was der Kürassier gewesen, wohnt bei uns und verdient sein Brot ehrlich."

„So wünsche ich, daß der Husar seinem Beispiel bald folge," beschwichtigte Lionel die Alte gerührt, und Jochen Bräuer die Hand reichend, nahm er auch dessen würdevollen Willkommgruß entgegen. Er beglückte beide noch besonders dadurch, daß er den draußen harrenden Sohn hereinrufen ließ, ihm ebenfalls die Hand kräftig schüttelte und ihn zu der Eltern Entzücken zu seinem stattlichen Aussehen beglückwünschte.

Auf einen bedeutsamen Blick Bräuers entfernten sich Mutter und Sohn. Er selbst folgte erst, nachdem die Wiedervereinigten um den runden Tisch Platz genommen hatten. — —

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Der Winter in den Scott-Bluffs.

Von Jonas begleitet, hatte Lionel sich nach Tisch in sein Zimmer begeben. Dort lud er jenen ein, sich zu ihm zu setzen, und ungesäumt hob er an:

„Ihnen kann nicht ernster daran gelegen sein, Näheres über meine Reiseerlebnisse zu erfahren, als mir daran liegt, über mein Tun und die Erfolge meines Strebens Rechenschaft abzulegen. Geschieht dies jetzt nur in kurzen Umrissen, so finde ich später Gelegenheit, darauf zurückzukommen."

Dann begann er zu erzählen. Über den ersten Teil der Reise flüchtig hinweggehend, wurde er ausführlicher, sobald er seine Begegnung mit Vilandrie und die gemeinsam mit ihm

erlebten Abenteuer schilderte. Und weiter ging er Schritt für Schritt, in demselben Maße sich erwärmend, in dem des regungslos sitzenden Freundes Spannung wuchs. Wohl gewahrte er, wie es zuweilen in diesem kämpfte, Äußerungen des Erstaunens wie der Befriedigung ihm auf den Lippen schwebten, seine Stirn sich umwölkte und wieder klärte, das Gepräge schmerzlicher Empfindungen und freundlicher Regungen auf seinem ernsten Antlitz mit dem Ausdruck der Erbitterung und des Widerwillens wechselte; allein wie Jonas sich beherrschte, ließ auch Lionel keine Unterbrechung in seinen Mitteilungen eintreten. Stunden waren verronnen, als er endlich mit der Schilderung abschloß, wie er in San Francisco von dem Doktor und Jurassic schied und den letzten Händedruck mit dem ehrlichen alten Crawfish austauschte.

„So weit reichen meine Erfahrungen in Ihrer Angelegenheit," knüpfte er nach einer kurzen Pause wieder an. „Ihrem Rate gemäß handelte ich, wie die augenblicklichen Regungen es mir eingaben. Ich fragte nicht, wo ich glaubte, auf kein Entgegenkommen rechnen zu dürfen; forschte nicht, wo keine unzweideutige Spuren sich vor mir eröffneten oder mit Bedacht vor mir verheimlicht wurden. So blieb ich auch völlig im Dunkeln über das, was ich als die Triebfeder der verhängnisvollen Ereignisse bezeichnen möchte, deren Opfer Sie einst gewesen sind. Unternahm ich wirklich einmal den Versuch, einen Blick hinter diesen oder jenen Schleier zu werfen, so stieß ich auf neue Rätsel, die sich in demselben Grade verdichteten, mich sogar verwirrten, in dem ich Klarheit zu gewinnen hoffte. Erreichte ich trotzdem, was Sie wünschten, so ist es, ich wiederhole es ausdrücklich, allein auf die Wirkung des Talismans zurückzuführen, ohne den ich vollständig ohnmächtig gewesen wäre. Im Guten wie im Bösen bewährte er sich, als ob in der Tat eine geheimnisvolle Kraft ihm inne gewohnt habe. Wo immer in jenen fernen Regionen das Andenken an Ihre Person fortlebte, genügte ein Blick auf ihn, hier warme Teilnahme und Freundschaft für mich zu erwecken, dort feindliche Gesinnungen, die ich durch nichts in das Gegenteil umzuwandeln vermochte, lahm zu legen."

Da reichte Jonas ihm die Hand mit festem Druck.

„Wieweit Sie meine kühnsten Erwartungen übertrafen,“ sprach er, „können Sie erst dann ermessen, wenn ich jene von Ihnen erwähnten Rätsel gelöst habe. Damit jetzt noch zu beginnen, ist die Nacht zu weit vorgeschritten. Nur eins möchte ich noch erfahren, bevor wir uns zur Ruhe begeben. Was Beatriz mir gewesen ist, erfuhren Sie aus den zurückerbeuteten Briefschaften. Hätte ich ihr einen letzten Trost gewünscht, so wäre es die Überzeugung gewesen, daß ihr Kind sich unter meinem Schutz befinde und gewissenhaft von mir überwacht werde. Es sollte nicht sein. Durch Ihre Vermittelung ist ihm dagegen eine auf der Mutter Hinterlassenschaft begründete Unabhängigkeit gesichert worden. Doch meine Teilnahme für den Sohn der schwergeprüften Dulderin Beatriz ist damit nicht abgeschlossen. Dankbar würde ich es begrüßen, läge es in Ihrer Gewalt, mir ein freundlicheres Bild von dem jungen Mann zu verschaffen, als das eines frühzeitig verfinsterten, die Vorzüge der Gesittung und die Mittel zu deren höheren Genüssen verachtenden Wüstenjägers.“

„Ein freundlicheres Bild“, bestätigte Lionel, und bereitwillig erzählte er weiter:

Hatte Vincenti, namentlich während der letzten Zeit in Oregon und San Francisco, sich als wenig zugänglich erwiesen, so wurde er ein anderer, sobald die letzten Verbindungen mit der Zivilisation hinter uns abgebrochen waren und wir tiefer in die schweigende Wüste eindrangen. Das böse Geheimnis, das ihm einst grausam ins Gesicht geschleudert worden war, konnte freilich nicht mehr aus seiner Erinnerung gestrichen werden, allein es machte sich nicht mehr in leicht auflodernder Gehässigkeit geltend, sondern in trübem Sinnen und erhöhter Schweigsamkeit. Unruhiger wurde er erst wieder, als wir uns den Scott-Bluffs näherten. Da er es vor mir zu verheimlichen suchte, gab ich mir das Ansehen, dies nicht zu bemerken, doch überwachte ich ihn auf Schritt und Tritt.

Gemächlich einherwandernd, hin und wieder auch zur Erlangung von Lebensmitteln der Jagd obliegend, hatten wir volle sechs Wochen auf unserem Wege verbracht und der Winter

kündigte sich bereits durch scharfe Nachtfröste und gelegentliche leichte Schneefälle an, als wir endlich das Fort in der Ferne vor uns sahen. Es war in der Frühe. Obwohl wir um die Mittagszeit bequem dort hätten sein können, wußte Vincenti es einzurichten, daß der Abend uns noch unterwegs fand. Ich hatte nichts dagegen einzuwenden, begriff, daß er nicht gesehen werden wollte. So erklärte ich mich auch einverstanden damit, daß wir vor der ersten Hütte in der Einfahrt des Hofes anhielten. Während er selbst für das Absatteln und Unterbringen der Tiere sorgte, wobei ihn alsbald hilfreiche Hände unterstützten, begab ich mich nach Laboux' Wohnung hinüber. Ich traf es glücklich. Nur der Alte und Marion waren in dem düsteren Gemache anwesend, letztere mit einer indianischen Perlenstickerei beschäftigt, wogegen Laboux seine Tonpfeife rauchte und gewohnheitsmäßig in den dumpf polternden Scheiterhaufen starrte.

„Die Freude zu schildern, als ich unerwartet vor ihnen stand, unternehme ich nicht. Wärmer hätten die überschwänglichsten Beteuerungen mir nicht zum Herzen dringen können, als die tolle Verwünschung, mit der Laboux mich willkommen hieß und mir fast den Arm ausrenkte, indem er mich neben sich auf die Büffelhaut zog Kaum daß er mir gestattete, Marion zu begrüßen, so eilig hatte er es, nach dem kalten Ritt einen heißen Trank für mich anfertigen zu lassen.

„In ihrer stillen anmutigen Weise führte Marion seine Befehle aus. Obwohl ich mich alsbald mit Laboux in eine lebhafte Unterhaltung vertiefte, entging mir nicht, daß Marions schwermütige Augen mich suchten. Eine rührende Frage offenbarte sich in ihnen; und doch mußte ich auch jetzt noch Vorsicht walten lassen, um nicht ein Vorgehen des getreuen alten Gastfreundes herauszufordern, das wohl gar wie erstarrender Frost auf die sich in der Stille entwickelnden wärmeren Regungen Vincentis eingewirkt hätte.

„Da nach Eröffnung des Gesprächs keine Frage nach Vincenti erfolgte, wagte ich es, seiner zu erwähnen. Einer Erwiderung Laboux' harrte ich vergeblich. Ich entdeckte nur, daß er sein hartes Gesicht grimmig verzog, etwas lebhafter rauchte, zugleich aber Marion, die sich vor dem Feuer mit dem

Herrichten eines Mahls beschäftigte, einen Blick zuwarf, der mich mit Besorgnis erfüllte. Die geringe Ermutigung hinderte mich nicht, in kurzen Worten Vincentis mir geleistete Dienste zu preisen, wofür er durch die Ereignisse selbst allerdings reich belohnt worden sei. Als ich aber den Umfang des Vermögens nannte, in dessen Besitz Vincenti gelangt war, sah Labour mich durchdringend an.

‚Hätten Sie den Schund, und wär's dreimal soviel gewesen, lieber gleich in den ersten besten unergründlichen Morrast getreten, so wäre ihm dadurch die Mühe erspart geblieben, ihn zu vertun,‘ schnaubte er mich zornig an, und tiefer neigte Marion sich über ihre Arbeit.

‚Er ist der Letzte, der das Erbteil seiner Mutter vergeudet,‘ behauptete ich überzeugend, ‚die Erfahrungen, die ihm vorbehalten gewesen, trugen dazu bei, seinen wilden Trotz zu brechen und einen ernst überlegenden Mann aus ihm zu machen.‘

Da meinte Labour etwas milder, so sei der Teufel des Hochmutes in ihn gefahren, oder er wäre gekommen, um auch das in Empfang zu nehmen, was die sterbende Mutter ihm zur Verwaltung anvertraut habe. Meine Einwendung, daß dieser Vermögenszuwachs ihm bisher fremd geblieben, beantwortete Labour damit, daß er ihn eine undankbare Kreatur nannte. Genug, da der Alte für vermittelnde Vorstellungen sich unzugänglich erwies, blieb mir nichts anderes übrig, als die wahre Ursache zu enthüllen, die Vincenti mit Scheu vor dem Wiedersehen mit ihm und Marion erfüllte. Eine Weile sann Labour ernst nach, und ich warf in Gedanken bereits die Frage auf, ob es nicht ratsamer gewesen wäre, Vincenti nach einer anderen Himmelsrichtung zu entführen, als der Alte gleichmütig bemerkte:

‚Das mit seinem Vater ist freilich keine schöne Zugabe. Wähnt er aber, daß er für seine Person deshalb um einen Strohhalm schlechter geworden sei, so ist er einfältiger, als ich bisher glaubte.‘

‚Wollen Sie ihm das selber sagen?‘ fragte ich zurück, und als er mit seiner Lieblingsverwünschung bekräftigte, daß er

schwerlich jemals die Gelegenheit dazu finden würde, gestand ich den wahren Sachverhalt ein. Ich wollte mein Verfahren beschönigen, doch schnell unterbrach er mich mit den Worten, daß der Schlingel mehr Vertrauen zu ihm hätte besitzen müssen. Dann rief er nach Marion, die eben von dem Feuer fortgetreten war. Eine Antwort erfolgte nicht. Als wir uns nach ihr umsahen, war sie verschwunden.

‚Da haben Sie das Unglück,‘ hob er zu mir gewendet an, und ungesäumt fiel ich ein:

‚Am wenigsten ein Unglück, denn wohnt in ihm nicht das treueste Herz, das je in aufrichtiger Anhänglichkeit für ein junges unschuldiges Wesen schlug, so mögen Sie behaupten, daß ich die Freundschaft, die Sie mir so vielfach bewiesen haben, mit schwarzem Verrat lohnte.‘

Geräuschvoll hatte Laboux sich erhoben. Seine Augen funkelten, wie die eines gereizten Bären.

‚Sie mutmaßen, daß er um des Mädchens willen mit Ihnen gekommen sei?‘ fragte er argwöhnisch.

‚Ich behaupte, daß nichts anderes ihn dazu hätte bewegen können.‘

‚Und dennoch steckt der Satan in dem Burschen,‘ hieß es bedrohlich zurück, ‚ich glaube nichts Gutes von ihm, bevor ich's mit eigenen Augen sah und mit eigenen Ohren hörte — doch das verstehen Sie nicht. Sie wissen nicht, was es bedeutet, das einzige lebendige Geschöpf, an dem man mit ganzer Seele hängt, an Herzenspein elendiglich dahinsiechen zu sehen. Kommen Sie mit. Ich muß einen vernünftigen Menschen zur Seite haben, der mir wehrt, wenn die Wut mich packen sollte. Und das sage ich Ihnen: eine niederträchtige Behandlung, und gereichte sie dem verblendeten Kinde zehnmal zum Segen, lasse ich nicht abermals über Marion ergehen,‘ und gefährliche Entschlossenheit verriet sich in seiner Haltung, indem er der Tür zuschritt und das Haus verließ.

Mit heimlichem Zagen folgte ich ihm. Ich hatte die Empfindung, als ob ein schweres Verhängnis über unseren Häuptern schwebe. Wie Vincenti im ohnmächtigen Ringen gegen die sein ganzes Sein durchdringende Zuneigung zu der lieblichen

Halbindianerin, war auch Laboux in der zärtlichen Liebe zu seiner Tochter unberechenbar. —

Anstatt über den Hof nach der Einfahrt zu gehen, wo Vincenti zur Zeit weilte, bog Laboux nach den Magazinräumen hinüber, durch die hindurch er sein Ziel ebenfalls, jedoch unbemerkt erreichte. Aus langjähriger Erfahrung wußte er, wo er die beiden jungen Leute zu suchen habe, wenn sie ihre harmlosen Zusammenkünfte vor spöttelnden Zeugen zu verheimlichen wünschten. Vor ein kleines Fenster hintretend, gewannen wir die Aussicht auf den freien Raum zwischen dem Magazin und der nächsten für die Dienstleute des Forts bestimmten Hütte. Mit nimmer rastender Sorge um seine Tochter hatte Laboux diesen in ein Gärtchen mit Lauben und Bänken verwandelt. Die Nacht war hell genug, so daß wir entdeckten, daß Marion bereits anwesend war. Sie saß auf einer Bank — ich meine sie jetzt noch vor mir zu sehen — das Haupt dahin geneigt, von woher sie augenscheinlich Vincenti erwartete. Wie Laboux, verhielt auch ich mich regungslos. Nur seine tiefen erregten Atemzüge unterschied ich. Auch in meinen Schläfen hämmerte und pochte es. Wer wußte, was die nächsten Minuten bringen sollten.

Endlich ertönten langsame Schritte. Das Pförtchen der Einfriedigung öffnete sich, und herein trat nachlässig, beide Hände in die Taschen seiner Beinkleider geschoben, Vincenti. Vor Marion, die sich erhoben hatte, blieb er stehen.

‚Du hast mich gerufen,‘ redete er sie an, ohne aber ihr die Hand zu reichen.

‚Ja, Vincenti,‘ hieß es sanft zurück, ‚sobald ich hörte, du seist gekommen, eilte ich hierher. Ich wollte dich bitten, zum Vater zu gehen. Er freut sich gewiß, dich wiederzusehen.‘

‚Das glaube ich nicht,‘ erklärte Vincenti kalt, ‚und wäre es der Fall, so würde die Freude ihn bald genug gereuen. Auch du möchtest schwerlich jetzt hier sein, hättest du gewußt, daß ich der Sohn eines Mannes bin, der wegen Mordes gehangen wurde. Damit ist alles gesagt. Vor dir und deinem Vater mit einem solchen Geheimnis auf dem Gewissen einherzugehen, kann nicht von mir erwartet werden. Jetzt

ist's heraus. Da mag Herr Lionel sich die Mühe des Vermittelns sparen.'

‚Wir wissen alles,' versetzte Marion ängstlich, ‚und gerade deshalb suchte ich dich auf. Ich wollte dich keine Minute darüber in Zweifel lassen, daß du für deine Person durch den traurigen Umstand in unseren Augen nicht schlechter geworden bist.' Und als Vincenti störrisch schwieg, fügte sie mit rührender Dringlichkeit hinzu: ‚du kannst unmöglich glauben, daß wir so ungerecht seien, sonst wärest du nicht gekommen.'

Laboux knirschte mit den Zähnen, als Vincenti wie beiläufig bemerkte:

‚Ich wollte nur nach dem Grabe meiner Mutter sehen, wissen, ob die Pferde und Rinder nicht darüber hinschreiten.'

‚Das ist freundlich von dir, du armer Junge,' erwiderte Marion, wie wohl einst in ihren Kinderjahren, und zutraulich legte sie beide Hände auf seine Schultern, ‚und noch in dieser Stunde will ich dich dahin begleiten, damit du siehst, wie ich das Grab auch während deiner Abwesenheit gepflegt und mit schönen Blumen und Kräutern bepflanzt habe, auch die Einfriedigung nicht verfallen ließ.'

‚Das hast du getan?' fragte Vincenti erstaunt.

‚Ja, es geschah genau so, wie du mir vorschriebst,' bestätigte Marion lebhaft, ‚und mit jeder Blume pflanzte ich einen Gruß von dir an deine tote Mutter in die Erde, wie es indianische Sitte ist; auch einen von mir, aber ganz leise, um sie in ihrem Schlaf nicht zu stören.'

‚Bis an mein Lebensende werde ich dir das danken. Denn die Mutter ist mir heut noch das, was andere Menschen ihren Gott nennen, schon allein um der schrecklichen Leiden willen, die sie durch die Schlechtigkeit Anderer erdulden mußte. Auch Deinem Vater vergeß ich's nie, daß er sich ihrer erbarmte. Der würde freilich keinen Dank von mir annehmen. Du aber bist ein Kind, und wenn ich dir jetzt mein ganzes Vermögen schenke — ich weiß nicht, wieviel es ist, aber ich glaube, an die siebenzigtausend Dollars — so darfst du es nicht zurückweisen; denn ich selber bin mit meiner Büchse und einigen Stahlfallen reich genug.'

‚Dein Geld will ich nicht,‘ antwortete Marion entschlossen, ‚kann es nicht mehr so sein, wie früher —‘

‚Wie war es denn früher?‘ fragte Vincenti rauh einfallend.

‚Armer Junge, hast du es vergessen?‘ fragte Marion in sanftem Ton zurück. ‚Entsinnst du dich nicht, daß du es gern hörtest, wenn ich dir versprach, dich mehr zu lieben, als alle andere Menschen zusammengenommen, dich treu zu bedienen, wie ich's an den braunen Weibern sehe —‘ was sie weiter sagen wollte, erstickte in heftigem Schluchzen. Die Arme hatte sie um seinen Hals geschlungen, sich an ihn anschmiegend, wie um sich dadurch vor dem Hinsinken zu bewahren.

Und noch immer zitterte ich. In jedem neuen Augenblick fürchtete ich, Laboux' Stimme zu hören, wie er Donnerkeile zwischen die beiden jungen Leute schleuderte. Dann atmete ich auf. Ich sah Vincenti seinen Arm um die schlanke Gestalt legen, diese Bewegung mit den Worten begleitend:

‚Marion, jetzt kann ich nicht anders. Ich wollte dich davor bewahren, die Frau eines Mannes zu werden, der unschuldig mit Schande belastet wurde. Redest du aber derartig auf mich ein, dann könnte ich sterben vor Jammer und Freude. Du hast viel von meiner Wildheit und den bösen Launen zu leiden gehabt und nie kam eine Klage über deine Lippen. Das kann nicht mit Gold gelohnt werden. Dafür aber sollst du nicht mir dienen, sondern ich will dich hegen und pflegen mit allen meinen Kräften, wie es solch gutem treuen Mädchen gebührt.‘

‚Mein armer Junge, mein armer geschmähter Junge,‘ tönte es immer wieder süß und innig dazwischen. Dann nach einer Pause vor Rührung halb erstickt: ‚Komm jetzt, komm zum Vater. Er wartet wohl schon auf uns —‘

‚Noch nicht,‘ entschied Vincenti eigentümlich sanft, ‚ich könnte ihm nicht unter die Augen treten, ohne im Gesicht zu verraten, daß seine Marion mich zu einem Kinde umwandelte. Laß den Alten immerhin etwas warten; das bringt ihm keinen Schaden. Geh lieber mit zu meiner Mutter. Vielleicht erfährt sie in einem guten Traum, was geschah —‘

Mehr verstand ich nicht, indem sie, Vicenti den Arm um

Marions Schultern gelegt, das Gärtchen verließen und der Einfahrt zuschritten.

Da weckte Laboux mich aus meinen freundlichen Betrachtungen mit den Worten:

‚Wer hätte dem Schlingel soviel Sanftmut zugetraut. Er ist wahrhaftig ein anderer geworden und wird es auch bleiben unter der Herrschaft des verständigen Kindes. Wie er selber manchen Mustang mit Sporen und Peitsche brach, bändigte Marion ihn mit ihrem kleinen Herzchen, und das ist nicht rückgängig zu machen. Aber keine Silbe davon, daß wir sie belauschten; es möchte für beide beschämend sein.‘

Leichteren Herzens, als wir gekommen waren, legten wir den Weg durch die höhlenartigen Räume zurück. Aber beinah eine Stunde hatten wir erwartungsvoll vor dem lodernden Kaminfeuer gesessen, bevor das junge Paar eintraf.

‚Das hat ziemlich lang' gedauert,‘ grollte Laboux scheinbar, um unseren Verrat zu verheimlichen. Kräftig schüttelte er Vincenti die Hand, dem Marion zur Seite schritt, indem er hinzufügte: ‚deshalb sollst du mir aber nicht weniger herzlich willkommen sein.‘

‚Als ganz mittelloser Mann kehre ich zurück,‘ antwortete Vincenti förmlich schüchtern, ‚mein Vermögen schenkte ich Marion. Geben Sie mir das Kind nicht zur Frau, so bleibt mir nichts anderes, als zu den Biberfallen zu greifen.‘

‚Es braucht doch nicht heut oder morgen zu sein,‘ versetzte Laboux grimmig, aber seine Stimme zitterte verdächtig, als er in dem bräunlichen Gesicht seiner Tochter eine Welt der Glückseligkeit entdeckte; ‚doch immerhin. Auch als Schwiegersohn verachte ich dich nicht. Und jetzt, Marion, rühre dich, daß wir endlich ein ordentliches Mahl vor uns auf dem Tisch dampfen sehen.‘

Damit war die Verlobung geschlossen, eine echt westliche Verlobung. Einfach, wie alles erledigt wurde, übte sie doch einen unauslöschlichen Eindruck auf mich aus. Mit der stillen Feier stand im Einklang die charakteristische Umgebung, stand der klare, prächtig erleuchtete Sternenhimmel, der sich über das zerklüftete Hochland und das stille Fort wölbte.

„Es bleibt mir nur noch wenig hinzuzufügen," nahm Lionel nach kurzem Säumen seine Mitteilungen wieder auf. „Schon am folgenden Tage stellte der Winter sich mit voller Strenge ein. Dem Frost folgten Schneestürme, doch den düsteren Räumen wurde mit den lodernden Scheiterhaufen in den Kaminen ein Ausdruck des Behaglichen verliehen. Eine Freude war es für mich, die beiden jungen Leute im Verkehr unter sich und mit dem alten Laboux zu beobachten; aber auch eine innige Herzensfreude, immer wieder zu hören, wie man einen gewissen Careworn als den Begründer so vielen Glückes segnete und mich um das Wiedersehen mit ihm beneidete.

Sobald Laboux glaubte, es ohne größere Gefahren unternehmen zu können, traten wir, unter Benutzung eines flinken Maultiertrains, mit dem jungen Paar die Reise nach dem Missouri an. Da Vincenti dem Alten die Verwaltung seines Vermögens übertragen hatte, zögerte dieser nicht, in St. Joseph eine auf den westlichen Handel berechnete Faktorei zu gründen und Vincenti als deren Chef einzusetzen. Vincenti selbst bewies auch auf diesem Felde großen Scharfsinn und unermüdlichen Fleiß, so daß seine und Marions Zukunft als unerschütterlich gesichert betrachtet werden darf. In St. Joseph wartete ich nur noch die Hochzeit der jungen Leute ab, die, wie die Firma, fortan den Namen Laboux führen sollte. Einer der lustigsten Gäste war der getreue Vilandrie, der gerade dort überwintert hatte. Dann wendete ich mich östlich, so schnell Eisenbahnen und Dampfschiffe es nur ermöglichten. Soviel von Vincenti."

Und abermals reichte Jonas Lionel die Hand.

„Die letzte schwere Bürde nehmen Sie von meiner Seele," sprach er, ihm ernst ins Auge blickend, „und getrösteter mag ich hinfort jener beklagenswerten Märtyrin gedenken. Wie die Stunden uns unter den Händen entflohen! Der Morgen naht und der Körper verlangt sein Recht. Ich werde wohl nicht viel Schlaf finden. Aber immerhin: die Ruhe ist mir willkommen, um in dem Buche, das Sie vor meinen geistigen Blicken aufschlugen, zu lesen, mir zu vergegenwärtigen jene ferne Zeiten, in denen das Geschick mich zum Spielball seiner böswilligsten Launen erkoren zu haben schien." Er erhob sich und fuhr fort:



Marion jetzt kann ich nicht anders. (S. 378.)

„Morgen, wenn auch erst wieder unter dem Schutz nächtlicher Stille, sollen die Schleier vor Ihren Augen fallen. Es trägt mich die Hoffnung, daß Sie dann noch weniger bereuen, die von mir vorgeschriebenen Wege gewandelt zu sein. Was durch Sie für mich geschah, kann Ihnen nie vergolten werden."

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Aus vergangenen Tagen.

Dem arbeitsreichen Tage folgte ein heiterer Abend. Eva beherrschte die Stimmung des Hauses, als ob sie die belebenden Eigenschaften der Licht und Wärme spendenden Frühlingssonne besessen hätte. In dem Wesen der beiden Männer prägte sich die wohltuende Wirkung aus, die von der regsamen Hausgenossin in ihrer unermüdlichen Sorge um sie ausging. Wie am Abend zuvor, trennte man sich auch heut nach ländlicher Sitte frühzeitig. Dann saßen die Freunde wieder in Lionels Zimmer bei der ruhig brennenden verschleierten Lampe. Wie um durch dessen Anblick seine Erinnerungen zu beleben, hatte er den Talisman vor sich auf den Tisch gelegt.

„Die Erfahrungen haben Sie darüber belehrt," hob er ohne weitere Einleitung an, „weshalb ich dieses unscheinbare Stückchen Gold zum unbestechlichen, jede Fälschung ausschließenden Verbindungsglied zwischen mir und den Personen erkor, mit denen ich mittelbar noch einmal in Verkehr zu treten gedachte. Die von Ihnen erreichten Erfolge lagen allerdings nicht in meiner Voraussetzung. — —

„Meine Eltern stammten aus dem östlichen Preußen, wo schon ihre Vorfahren ansässig gewesen waren. Vielfach gegen Mangel kämpfend, verkauften sie endlich ihre ländliche Besitzung, um eine neue Häuslichkeit in einem anderen Erdteil zu begründen. Damals durchliefen die überschwänglichsten Gerüchte über den Bodenreichtum Oregons — die Goldlager Kaliforniens waren noch nicht erschlossen — die Zeitungen und

bestimmten sie, trotz der gewaltigen Entfernung und der mehr als halbjährigen Seereise ums Kap Horn herum, in der Wahl ihres Zieles. Sie sahen die Stätte, auf der sie sich anbauten, lernten die Umgebung kennen, die wohl geeignet war, das Herz eines anspruchslosen Ackerbauers mit freundlichen Hoffnungen zu erfüllen. Obwohl noch Knabe, beteiligte ich mich in den ersten Jahren gemeinschaftlich mit zwei älteren Brüdern und zwei jüngeren Schwestern an der Bewirtschaftung der jungen aufblühenden Farm. Da aber keimte das unwiderstehliche Verlangen in mir, mein Wissen zu bereichern und mein Fortkommen auf einem anderen Gebiet zu suchen. Die Eltern billigten meinen Entschluß, und ausgerüstet mit bescheidenen Mitteln, wendete ich mich nach Oregon-City, wo ich mit Hilfe kleiner Nebenverdienste bald in die Lage geriet, eine höhere Schule zu besuchen. Mehrere Jahre hatte ich mit unermüdlichem Fleiß den mir zugänglichen Wissenschaften mich gewidmet, als sich die Nachricht von einer Katastrophe verbreitete, der alle die Meinigen zum Opfer gefallen waren. Ein schwererer Schlag hätte mich nicht treffen können. Mich plötzlich aller derer beraubt zu wissen, die meine ganze Welt bildeten, war mehr, als ich glaubte ertragen zu können. Ich zählte damals neunzehn Jahre, besaß also noch nicht die Erfahrungen, die es erforderte, den zuverlässigsten Weg zu einer höheren Ausbildung zu betreten. Statt dessen beseelte mich das förmlich krankhafte Dichten und Trachten, Reichtum zu erwerben. In jenen Tagen waren die Goldminen Kaliforniens bereits eröffnet worden, manche ergiebige sogar in nicht allzugroßer Entfernung von der verwüsteten elterlichen Farm. Ich entschloß mich daher kurz. Unbekümmert um meinen Landbesitz ging ich dahin, wo ich glaubte, nur die Hand ausstrecken zu brauchen, um die Schätze eines Krösus einzuheimsen. Wohlbehalten erreichte ich auf kürzestem Wege den erwähnten Minendistrikt. Es glückte mir auch nach verhältnismäßig kurzer Frist, mit zwei Brüdern in Verbindung zu treten, die bis zum letzten Augenblick unseres Beisammenseins sich als ehrliche und zuverlässige Freunde bewährten. Von ihnen erfuhr ich, daß der indianische Überfall, der mich aller teuren Angehörigen beraubt hatte, von zwei

jungen Männern aus den Mienen vorbereitet worden sei. Ihnen verdanke ich jetzt die erschütternde Gewißheit, daß es keine anderen gewesen, als Cenador und Padleton, jene verworfenen Verbrecher, die auf nichts geringeres ausgingen, als auch die Familie Salazar ins Verderben zu stürzen und sich deren Habe zu bemächtigen. Jetzt, da ich das Schreckliche nicht bezweifeln darf, ist zugleich das Rätsel gelöst, weshalb sie kein Mittel unversucht ließen, denjenigen aus ihren Augen zu schaffen, der als eine lebendige Anklage, als eine furchtbare Mahnung an die rächende Hand des Geschickes einherging; denjenigen, der zu jeder Stunde, durch irgend einen Zufall auf die Spuren ihrer Vergangenheit gelenkt, ihre weit reichenden verbrecherischen Pläne heillos durchkreuzen, sie selbst aber dem Galgen überliefern konnte."

Längere Zeit betrachtete Jonas nach diesem Ausbruch seiner qualvollen Empfindungen den Talisman. Dessen Anblick und die sich an ihn knüpfenden Erinnerungen schienen beruhigend auf ihn einzuwirken. Das verriet sich im Klange seiner Stimme, als er wieder anhob.

„Vier Jahre angestrengter Arbeit und eines mäßigen Lebens, brachten uns so weit, daß wir eine Goldmenge im Gewicht von etwa hundertundzwanzigtausend Dollars zwischen uns teilen konnten. Wir säumten damit nicht; denn war es uns bis dahin gelungen, unseren Schatz zu verheimlichen, so fühlten wir doch, daß die Aufmerksamkeit anderer Goldgräber sich auf die drei unverdrossenen Gefährten richtete, deren zufriedenes Wesen vielleicht für ungewöhnliche Erfolge zeugte. Sicher fühlten wir uns erst wieder, nachdem wir auf mancherlei Umwegen mit unseren drei Lasttieren die Grenze Oregons überschritten hatten und endlich unseren Weg am Villamettefluß hinunter weiter verfolgten. Unser nächstes Ziel war Oregon City. Während die Gefährten von dort aus ihrer östlichen Heimat zueilten, wo sie hoffentlich ein wohlverdientes dauerndes Glück fanden, blieb ich selbst in jener Stadt. Ohne Zeitverlust nahm ich meine unterbrochenen Studien wieder auf. Zugleich spähte ich vorsichtig nach einer Gelegenheit, mein Vermögen so anzulegen, daß es mir nicht verloren gehen konnte. Das

gelang mir nach kurzer Frist. Auf der Ihnen bekannten alten Mühle lebte damals Salazar, deren Begründer. Anfänglich mit großen Schwierigkeiten kämpfend, hatte das Unternehmen bald nach Entdeckung des Goldes und bei dem in San Franzisko fühlbar werdenden Mangel an Bauholz einen ungeahnten Aufschwung genommen. Salazar beeilte sich daher, eine neue Waldfläche anzukaufen, um daselbst eine zweite Mühle zu errichten, und da ihm dringend an barem Gelde gelegen war, einigten wir uns schnell. Mein Vermögen wurde unter den vorteilhaftesten Bedingungen auf die zu seiner Zeit in Betrieb zu setzende Mühle eingetragen. Es stand daselbst nicht allein sicher, sondern gewährte mir auch durch meine tätige Beteiligung an dem Unternehmen einen höheren Zinsgenuß.

„Selbstverständlich gab ich jetzt meine Studien wieder auf, um mich mit Begeisterung in das Geschäftsleben zu stürzen. Die Haupttriebfeder zu diesem Entschluß war indessen auf einem anderen Felde zu suchen. Salazar, frühzeitig verwittwet, besaß nur zwei Kinder, Töchter von achtzehn und neunzehn Jahren, die, obwohl verschieden unter sich, in bezaubernden Reizen gewissermaßen miteinander wetteiferten. Außerdem standen sie in dem Rufe wohlerzogener fleißiger Mädchen, die dem Vater die Hausfrau gewissenhaft ersetzten. Ich unterhielt regen Verkehr im Hause Salazars, wo ich stets herzlich willkommen geheißen wurde. Unter solchen Umständen konnte es kaum ausbleiben, daß Beatriz, die ältere der beiden Schwestern, mein ganzes Herz für sich einnahm. Ich liebte sie aufrichtig und vielleicht mehr noch um der Eigenschaften ihres Gemütes, als der zarten Schönheit willen. Sie war sanft und zutraulich, und dadurch ermutigt, wagte ich eines Tages ihr mein Empfinden für sie einzugestehen. Mit Tränen des Glücks begrüßte sie meinen Antrag. Nur um eins bat sie flehentlich, nämlich die zwischen uns schwebenden Beziehungen vorläufig zu verheimlichen. Wie sie mir anvertraute, ich selbst aber aus manchen Merkmalen zu enträtseln glaubte, war ich ihrer Schwester Dionysia ebenfalls nicht gleichgültig geblieben, infolgedessen sie ihre Verheiratung mit mir als die Frage einer kurzen Zeit betrachtete. Und doch hatte ich nie, weder durch Wort noch durch

Blick, die leiseste Veranlassung zu einer solchen Voraussetzung gegeben. Sie war eben von jener eigentümlichen Zuversicht befangen, daß sie ihren Willen nur brauche durchschimmern zu lassen, um ihn vor dem jedes anderen über alle Hindernisse hinweg erfüllt zu sehen. Für mich aber lag in ihren wunderbar strahlenden Augen noch etwas besonders Geheimnisvolles, das ich ebenso gut als scharfsinnige Berechnung und Siegesbewußtsein, wie als übermäßig warme Teilnahme glaubte deuten zu dürfen.

Denn war Beatriz in ihrer holden Schüchternheit unfähig, ihre heimlichen Regungen bis zur Undurchdringlichkeit zu verschleiern, so wurde es Dionysia doppelt erleichtert, die Schwester bis auf den Grund ihres Herzens zu durchschauen. Selbst mich, der ich sicher Herr meiner Haltung bin, prüfte sie, wie ich später oft genug erfahren sollte, bis ins Mark hinein. Doch was sie erraten mochte: nicht der schärfste Beobachter hätte aus ihren Mienen oder Wesen das entziffert, was sie bewegte; zu sehr war sie auf der Hut, zu vorsichtig überwachte sie sich selbst. Sogar als das zwischen Beatriz und mir entsponnene Verhältnis offenkundig wurde, erfuhren wir von ihr nur die freundlichsten Aufmunterungen und Glückwünsche. Beatriz mit ihrem unschuldigen vertrauenden Gemüt begrüßte der Schwester Teilnahme mit Tränen der Rührung. Auch mir erteilte Dionysia die freundschaftlichsten Versicherungen. Heute meine ich, eine Ahnung hätte mir sagen müssen, daß während ihren üppigen Lippen die zärtlichsten Worte entströmten, der Entschluß in ihr reifte, daß Beatriz nie die Meine werden sollte.

„Der Ausbau der neuen Mühle wie das Aufstellen der Dampfmaschine und der schweren Gerüste erforderte längere Zeit, und da wir beide noch jung waren, überraschte es uns nicht, als Salazar und Dionysia vorschlugen, als Hochzeitstag denjenigen festzusetzen, an dem die letzte Hand an das zu unserem Wohnsitz bestimmte Haus gelegt sein würde. Nach dieser Vereinbarung entschwanden uns die Tage in ungetrübter Seligkeit. Selbst Dionysia bewies so viel heiteres Mitgefühl, daß ich zeitweise bereute, ihr andere Gesinnungen als die zur Schau getragenen, zugetraut zu haben.

„Um diese Zeit war es, als Cenador und Padleton in engeren Geschäftsverkehr mit Salazar traten. Obwohl selbst nicht Seeleute, waren sie doch im Besitz eines schnell segelnden Schoners von großer Tragfähigkeit. Auf ihm verschifften sie die Bauhölzer nach San Franzisko. Es war ein einträgliches Gewerbe, indem dort, wo die Arbeitskräfte unerschwinglich waren, die höchsten Preise für alles fertig Gelieferte gezahlt wurden. Unter solchen Bedingungen mehrten unsere Einkünfte sich von Monat zu Monat, und wenn je Menschen mit freudiger Zuversicht in die Zukunft sahen, so waren es Beatriz und ich.

Endlich wurde die Hochzeit zum Herbst in Aussicht gestellt. Es war Frühling, und da Salazar die Maschinen für die neue Mühle unmittelbar aus den östlichen Staaten zu beziehen wünschte, wurde ich beauftragt, über Panama nach New-York zu reisen und solche auszusuchen oder auf schleunige Lieferung zu bestellen. Er fußte darauf, daß meine Kenntnisse und gesammlte Erfahrungen mich mehr als jeden anderen zu dieser Aufgabe befähigten.

Schweren Herzens entschloß ich mich zu der Reise. Ich gestehe, auf meine Seele hatten sich trübe Ahnungen gewälzt. Drei Monate sollte meine Abwesenheit nur dauern, und doch erschienen sie mir als eine Ewigkeit.

Mit den ausgiebigsten Vollmachten versehen traf ich in New-York ein. Anstatt aber meine Geschäfte innerhalb fünf bis sechs Wochen erledigen zu können, verstrich Monat, auf Monat, ohne daß ich von der Stelle gekommen wäre. Wenn unter anderen Verhältnissen der Aufenthalt in der mächtigen Weltstadt mir willkommen gewesen wäre, zumal ich Gelegenheit fand, meine Kenntnisse zum Frommen des von uns betriebenen Gewerbes zu bereichern, so verstrichen die Tage mir jetzt in tiefer Unruhe. Nur in den ersten beiden Monaten erhielt ich von Beatriz regelmäßig Briefe, deren Inhalt im vollsten Einklange mit ihrer früher bewiesenen Zärtlichkeit stand; dann hörten sie auf. Durch Salazar erhielt ich wohl zuweilen Nachricht aus der Heimat, allein auch er beschränkte sich auf trockene Beantwortung von Fragen, auf Ratschläge und Anweisungen, die in ihrer Form von der früheren Art seines Verkehrs mit mir

gänzlich abwichen. Mich hinderte das freilich nicht, allwöchentlich einen Brief an Beatriz abzusenden und neben den Beteuerungen meiner unverbrüchlichen Anhänglichkeit, meiner Unruhe und den mich unablässig folternden Besorgnissen Ausdruck zu verleihen. Eines Vorwurfs, selbst des liebevollsten, der vielleicht eine Erkrankte betroffen hätte, enthielt ich mich.

Der fünfte Monat meiner Abwesenheit neigte sich seinem Ende zu, als ein Brief von Dionysia eintraf. Ihre Handschrift erkennend, öffnete ich ihn zagend. Das Gespenst einer Todesnachricht schwebte mir vor Augen. Erst nach längerem Zaudern wagte ich, die Blicke auf den, in nur wenige Zeilen zusammengedrängten Inhalt zu senken. Die Mahnung an Tod und Grab war freilich ausgeschlossen; allein nicht minder verhängnisvoll erschien mir die von Dionysia, unter den Ausdrücken der innigsten Teilnahme für mich erteilte Aufforderung, nach Hause zu eilen, wenn es nicht zu spät für meine teuersten Hoffnungen werden solle.

Ich war entsetzt. Hätte ich freie Hand gehabt, so wäre ich mit dem nächsten fälligen Dampfer aufgebrochen; allein ich war gebunden, doppelt gebunden durch ein gleichzeitig eingetroffenes Schreiben Salazars mit dringenden Aufträgen, die kein anderer, als ich persönlich erledigen konnte. Es war, als hätte die versteckte Absicht gewartet, meine Heimkehr immer noch weiter hinaus zu schieben, ein Verdacht, der sich leider nur zu bald bewahrheiten sollte. Und so verlebte ich noch volle drei Wochen in einer furchtbaren Erregung, bevor ich New-York den Rücken kehrte. Die schwärzesten Bilder schwebten mir vor. Ich vergegenwärtigte mir Dionysia mit ihrem heißen Blick, ich vergegenwärtigte mir Cenador und Padleton, die so eng mit einander verbündeten, und bestimmtere Formen erhielt der Argwohn, daß meine hinterlistig verlängerte Abwesenheit dazu benutzt worden war, Beatriz zu betören und mir zu entfremden. Meine ernstesten Befürchtungen sollte ich bestätigt, sogar weit übertroffen finden. Heimkehrend war das Erste, das ich erfuhr, daß Cenador und Beatriz seit sechs Wochen verheiratet und in das eben fertig gewordene Wohnhaus der neuen Mühlenanlage eingezogen seien. Dionysia selbst, über das

bevorstehende Einlaufen des von mir gewählten Dampfers unterrichtet, war mir bis zum Hafenplatz entgegengereist, um mir die erschütternde Kunde zu überbringen. Sie wollte nicht, wie sie behauptete, daß ich unvorbereitet unter das heimatliche Dach trete. Ich sollte erst Zeit gewinnen, um mit der vollendeten Tatsache vertraut zu werden, anstatt unter der ersten Wucht des vernichtenden Schlages zu übereilten, wohl gar gefährlichen Handlungen mich hinreißen zu lassen. Unter heißen Tränen und mit den innigsten Trostesworten beschwor sie mich, nichts zu unternehmen, was ein noch größeres Unglück im Gefolge haben könne. Ergreifend schilderte sie ihre eigene Angst und Sorgen, ihr vergebliches Trachten, bei dem Vater wenigstens einen Aufschub bis zu meiner Heimkehr zu erwirken, und wie alle Bitten und Vorstellungen an seiner Entschlossenheit gescheitert seien. Mit Entrüstung und dann wieder klagend sprach sie von Beatriz. Jammernd gedachte sie ihres Leids, um demnächst wieder den herben Vorwurf heilloser Schwäche gegen sie zu erheben. Vor allem bezichtigte sie die Ärmste des Mangels an Vertrauen in meine Treue und Ehrenhaftigkeit, der völligen Unselbständigkeit, mit der sie leerem Schein einen entscheidenden Einfluß auf sich einräumte. Und so erfuhr ich schließlich, daß von unbekannter Hand Nachrichten an Salazar eingelaufen seien, durch die ich in schamlosester Weise unerhörter Gewissenlosigkeit beschuldigt worden war. Demgemäß sollte ich mich entschlossen haben, überhaupt nicht mehr heimzukehren, sondern mein Geld aus der Sägemühle zurückzuziehen, um in New-York an einem anderen, höheren Gewinn verheißenden Unternehmen mich zu beteiligen. Auf wessen Anstiften meine Briefe an Beatriz unterschlagen, die anderen dagegen mit den gefälschten Nachrichten geschrieben worden waren, heute waltet kein Zweifel mehr darüber. In Oregon verfaßt, hatte man sie als verschlossene, für Salazar bestimmte Einlagen an die Adresse eines verbrecherischen Genossen in New-York geschickt, um sie von dort aus umgehend den Rückweg antreten zu lassen. Damals lag eine derartige Verräterei außerhalb meiner Berechnung. Die verhängnisvollen Mitteilungen konnte ich nur darauf zurückführen, daß dieser oder

jener, mit dem ich in New-York geschäftlich verkehrte, der also keine Ahnung von meinen Beziehungen zu Beatriz besaß, mich für seine eigenen Unternehmungen zu gewinnen wünschte, und daher zunächst ein Zerwürfnis zwischen Salazar und mir herbeizuführen getrachtet hatte.

Was litt ich, während Dionysia den hinter meinem Rücken gesponnenen Verrat mit allen Zeichen tiefer Entrüstung und schmerzlicher Teilnahme enthüllte, ich kann es nicht beschreiben. Gebrochen, unfähig zu einer Gegenbemerkung saß ich da. Ich leugne nicht, ihre Tränen berührten mich wohltuend, ihre Liebkosungen erschienen mir tröstlich, so daß ich sie stumpf über mich ergehen ließ. Als sie mich aber immer wieder küßte, mich beschwor, den Lebensmut nicht zu verlieren, sogar darauf hinwies, daß Beatriz Unselbständigkeit wenig zu einem ernsten Manneswillen gepaßt habe, da regte sich der erste Verdacht, daß sie selbst der an mir verübten ruchlosen Handlung nicht fern stehe. Und während ich noch immer wie erstarrt dasaß, zugleich aber die wildesten Pläne und Rachegedanken meinen Kopf durchschwirrten, sagte sie ungefähr folgendes:

„Zeige dich als einen Mann, wie ich ihn bewundern und verehren lernte, als einen Mann, der nach einem Mißerfolg nicht ohnmächtig zusammenbricht, sondern da, wo ihm das Teuerste geraubt wurde, das Haupt um so stolzer erhebt und von der Überzeugung getragen wird, daß es auf Erden nichts Unersetzliches gibt. Begleite mich hinaus nach der Mühle, um dich zu rechtfertigen, mannhaft die gegen dich gerichteten schamlosen Verleumdungen zu entkräften. Ist das aber geschehen, dann überzeuge alle Welt, daß du keines Sterblichen Blick fürchtest, noch weniger daran denkst, eine Umgebung feige zu fliehen, die allerdings nur zu geeignet ist, trübe Rückerinnerungen nicht zur Ruhe gelangen zu lassen. Hoffe auf die Zeit, die jeden Schmerz heilt, und bleibe. Ja, bleibe.“

Da sprang ich, wie von einem Peitschenhiebe getroffen auf.

„Ich sollte feige fliehen?“ rief ich erbittert aus, „denjenigen freien Spielraum gewähren, die mich teuflisch hintergingen? Nein, ich bleibe, und geschähe es auch nur, um unwiderleglich zu beweisen, daß ich nie daran dachte, meine hiesige Heimat mit

allem, was mich so lange an sie kettete, schnöde aufzugeben; daß es mir nie in den Sinn kam, durch Zurückfordern des vorgeschossenen Geldes den Schein der Unzuverlässigkeit auf mich zu laden. Dein Vater soll wissen, daß ich der Letzte bin, der sein Mißtrauen verdiente, daraus aber den nie entschlummernden Fluch der Selbstanklage ziehen, in ungerechtfertigter, von Schurken hinterlistig geschürter Wut seine arglose Tochter geopfert zu haben. Doch Beatriz? ist sie glücklich? Antworte mir offen: Ist sie zufrieden mit den Tausch, der nur den einen Vorzug hatte, daß er ihr um einige Monate früher in den Ehestand hinein verhalf?" und ich lachte feindselig, so daß ich über mich selbst erschrak.

„Ich glaube es nicht," antwortete Dionysia sanft, „du selbst wirst das sicherste Urteil darüber fällen, wenn du sie wiedersiehst."

„Weiß sie, daß du es unternahmst, mich über alles aufzuklären, was während meiner Abwesenheit geschah?" fragte ich weiter.

„Sie weiß es nicht nur," erwiderte Dionysia, wieder gegen Tränen kämpfend, „sondern sie bat mich auch heimlich, dir anzuvertrauen, daß sie nie aufgehört habe, dich zu lieben, daß alle bösen Gerüchte keinen Glauben bei ihr gefunden hätten, ihre Zuversicht in deine Treue unerschütterlich gewesen sei, sie aber dem auf sie ausgeübten Zwange sich habe unterwerfen müssen, um nicht wahnsinnig zu werden. Dann beschwor sie mich, dich zu bitten, daß du nicht traurig sein möchtest, denn eigentlich sei sie deiner nicht wert gewesen, sie nicht mit Verachtung zu strafen, wenn du ihr begegnest, sondern ihr zu gewähren, daß sie aus deinen Augen Mut und Kraft schöpfen könne."

Und wiederum lachte ich gehässig, daß Dionysia erschrocken vor mir zurückwich.

„Solltest du sie früher sehen, als ich," sagte ich darauf mit grausamer Härte, „so beruhige sie. Erkläre ihr, sie sei das Weib eines anderen, da besäße ich kein Recht, auch nur mit einem Blick Vorwürfe gegen sie zu erheben oder sie zu ermutigen. Sage ihr, meine besten Glückwünsche sollten sie durchs Leben begleiten, Wünsche, wie sie nur in einem Herzen ohne Falsch geboren werden könnten."

„So wirst du in Zukunft bei uns in der alten Mühle

wohnen?" fragte Dionysia zögernd mit einem Blick, wie ich solche an ihr zu bewundern und zu scheuen gelernt hatte, „ich begreife, daß dir peinlich sein würde, als Hausgenosse in täglichem Verkehr mit ihr zu leben."

„Peinlich?" erwiderte ich höhnisch, „weshalb peinlich? Beging ich etwas, dessen ich mich schämen müßte? Aber immerhin: Freude würde es mir nicht bereiten, sie fortgesetzt im innigsten Zusammenleben mit meinem Stellvertreter zu beobachten. Doch auch den Aufenthalt unter dem Dache deines Vaters verschmähe ich, ohne deshalb meine Anrechte an das Geschäft zu lockern. In Oregon-City werde ich mir eine Wohnung mieten und von dort aus ebenso gewissenhaft mit in die Verwaltung eingreifen, als hätte ich von meinem Zimmer aus nur einige Schritte nach den Mühlenwerken oder zu den Holzschlägern hinaus zurückzulegen."

Ich entdeckte, daß Dionysia meine Erklärung mißmutig aufnahm. Sie mochte indessen darauf rechnen, daß die Zeit Wandlung schaffe, und bald darauf traten wir die Heimfahrt an. Auf dem Wege sprachen wir lebhaft zueinander, Dionysia mit eigentümlich schmeichelnder Weichheit und freundlicher Teilnahme, ich dagegen mit der verzweifelten Sorglosigkeit eines zum Richtplatz geschleppten Verbrechers. Hin und wieder begleitete ich meine Worte mit lautem Lachen, daß Dionysia mich ansah, als hätte sie für meinen Verstand gefürchtet. Im Übrigen war ich dankbar für das von ihr eingeschlagene Verfahren. Ich wurde dadurch befähigt, freien Blickes vor Salazar hinzutreten, ihn, mit ernster Zurückhaltung zu begrüßen und in kurzen Worten von dem glücklichen Ergebnis meiner Reise in Kenntnis zu setzen. Als ich aber erklärte, daß nach den verheißenden Erfolgen ich Willens sei, mein erheblich angewachsenes Vermögen als auf zehn, fünfzehn Jahre unkündbar auf die neue Mühle eintragen zu lassen, sah er mich verstört an. Scham spiegelte sich in seinen Zügen, Unruhe webte in seinen Augen, die meinen ernsten Blick nicht zu ertragen vermochten.

„Sie finden hier manches verändert — ein böses Mißverständnis —" stotterte er endlich befangen, als ich ihn achselzuckend mit den Worten unterbrach:

„Reden wir nicht darüber. Was Sie verfügten, zähle ich zu den erledigten Dingen, die nicht wert sind, daß man sich ihretwegen hinterher auch nur auf eine Minute die Laune verdirbt," und gleichmütig ging ich zu einer eingehenderen Berichterstattung betreffs meiner Tätigkeit in New York über. Unaufmerksam lauschte er meinen Mitteilungen. Gelegentlich äußerte er wohl Erstaunen über die von mir bewiesene Umsicht; sonst aber gewann ich zu meiner boshaften Befriedigung den Eindruck, daß er schon jetzt seine sinnlose Übereilung bereute. Damit hatte ich alle ferneren, für beide Teile gleich peinlichen Erörterungen abgeschnitten, gewiß das Ratsamste, das ich unter den obwaltenden Verhältnissen hätte tun können.

Erst mehrere Tage nach meiner Ankunft, als ich mich in Oregon-City bereits häuslich eingerichtet hatte, fand das Wiedersehen zwischen Beatriz und mir statt. Wie zuvor Cenador und seinem Genossen Padleton, trat ich auch ihr äußerlich vollkommen unbefangen gegenüber. Mit freundlichem Gruß reichte ich ihr die Hand. Ohne die leiseste Anspielung auf das Vorgefallene, erkundigte ich mich nach ihrem Ergehen, während doch unsäglicher Jammer meine Brust zerriß, als sie bleich und zagend die schönen milden Augen vor meinen Blicken niederschlug."

Hier neigte Jonas das Haupt.

„Arme Beatriz, armes, armes Geschöpf! Der Fluch, den deine Verderber um dich verdienten, jeden einzelnen hat er erreicht. Was du dagegen erduldetest, es stempelt dich zu einer Heiligen."

Vierunddreißigstes Kapitel.

Ein verhängnisvoller Tag.

„Ich komme zu dem verhängnisvollsten Abschnitt meines Lebens," knüpfte Jonas nach längerem trüben Sinnen wieder an seine Mitteilungen an; „zu jenen Tagen, in denen ich den letzten Glauben an die Menschheit verlor, Himmel und Hölle die gleiche Bedeutung für mich besaßen. — In dem

Maße, in dem sich meine Überzeugung befestigte, daß ich Salazar wie den beiden verruchten Genossen überall im Wege war und sie mich am liebsten ihrem Gesichtskreise auf ewig entrückt gewußt hätten, stählte sich mein Wille, nicht zu weichen. Wohl zerriß es mir das Herz, wenn ich beobachtete, wie Beatriz unheimlich schnell verblühte und, so oft es unbemerkt geschehen konnte, mir Blicke schenkte, in denen sich banges Flehen um Verzeihung, die ergreifende Bitte um einen teilnahmvollen Gedanken offenbarte, daß ich durch Flucht ihrem Anblick mich hätte entziehen mögen, und dennoch fühlte ich mich durch unzerreißbare Bande in ihrer Nachbarschaft gefesselt. Es lebte in mir die Ahnung, daß sie noch einmal, von Verzweiflung ergriffen, Rettung erflehend zu mir getrieben werden würde. Um solchen Preis aber die noch immer Heißgeliebte von dem Abgrund des Verderbens zurückzureißen, wäre das Leben kein zu hoher Preis für mich gewesen.

Ein Jahr war ohne besondere Zwischenfälle dahingegangen, es sei denn, daß man als solche die finsteren Wolken bezeichnete, die über den beiden Mühlen schwebten, als Vincenti geboren wurde. Die Hoffnung, daß nach dessen Erscheinen die Verhältnisse sich erträglicher gestalten würden, erwies sich als eine trügerische. Mißtrauen herrschte auf allen Seiten und ließ keinen hellen Sonnenblick mehr seinen Weg in die beiden Familien finden. Wenn aber Salazar sich mir allmählich mehr zuneigte, wo nur immer möglich mir sein Wohlwollen zu erkennen gab, so konnte das nur dazu dienen, die Erbitterung meiner beiden Feinde auf den Gipfel zu treiben. Zu genau wußten sie, daß ich ihm meinen uneigennützigen Rat, der durchgängig dem ihrigen entgegengesetzt lautete, nie versagte.

Nicht lange nach Vincentis Geburt trat ein Ereignis ein, das dennoch beinah mein Scheiden aus jener Gegend herbeigeführt hätte. Es vollzog sich, als Dionysia mir unumwunden erklärte, daß nicht allein Achtung vor meinem Charakter sie unwiderstehlich zu mir hingezogen habe, sondern eine Zuneigung, von der für uns beide ein dauerndes Glück zu erhoffen wäre. Zugleich ließ sie durchblicken, daß mit unserer Vereinigung ein ernster Wunsch ihres Vaters erfüllt werde.

Finster vor mich hinstarrend, hörte ich sie zu Ende. Als ich mich aber aufrichtete, mochte sie die Antwort in meinen Zügen lesen. Dies verriet sich in dem Erbleichen ihres Antlitzes, in dem Blick der glühenden Augen, der sich wie der eines gereizten giftigen Reptils zuspitzte. Ich gab mir das Ansehen, das alles nicht zu bemerken, und antwortete entschieden, daß ich mein Herz eingesargt habe und kein Gott mich dazu bewegen könne, meinem Entschluß einsam durchs Leben zu wandeln, untreu zu werden.

Einige Sekunden herrschte Schweigen dann sprach sie:

„Für deine Offenheit danke ich dir. Auch zürne ich dir nicht für die mir gewordene Demütigung. Sie fand ihren Ursprung in deiner unerschütterlichen Liebe zu Beatriz, die keine andere Zuneigung neben sich duldet. Das kann indessen nicht hindern, daß wir fernerhin in guter Freundschaft nebeneinander leben." Sie bot mir die Hand.

„So sei es," antwortete ich ausdruckslos, wie es mir in der Erinnerung erscheint, „und was könnte auch Veranlassung zu einer Störung unseres bisherigen Einvernehmens geben? Was du mir sagtest, ich überschätze es sicher nicht. Es entsprang einem Gefühl des Mitleids, das von dir selbst mißverstanden wurde, und verdient meine Erwiderung daher durchaus nicht die Bezeichnung einer Demütigung."

Damit erhielt unser Gespräch eine andere Wendung. Ich aber blieb fortgesetzt auf der Hut sowohl in Worten wie in Handlungen, um nicht dennoch aus Beatriz Nähe weichen zu müssen, als deren Schutz und Hort ich mich betrachtete.

Um die aus dieser Unterredung hervorgegangenen Eindrücke abzuschwächen, trat ich eine Reise an, die mich beinah zwei Monate fern hielt. Ich begab mich nach dem Umpquatal, wo ich bei den guten Wenworths Wohnung nahm und auf dem Aschenfelde, das einst mein elterliches Haus trug, ein neues Gehöft errichtete. Der Zufall fügte es, daß eine zuziehende Familie sich bereit erklärte, die fertige Farm zu einem kaum nennenswerten Pachtzins zu übernehmen. Blieb das Gehöft später unbewohnt und zerfiel es, so verlor ich deshalb nie mein Eigentumsrecht daran. Doch dies nur beiläufig.

Heimkehrend fand ich überall das freundlichste Entgegenkommen. Trotzdem konnte mein Argwohn durch nichts mehr eingeschläfert werden. Wohlweislich hütete ich mich aber, irgend einen bösen Verdacht durchblicken zu lassen. Sogar die Herzlichkeit, mit der Dionysia mir anvertraute, daß sie im Begriff stehe, sich zu verheiraten, trug nicht dazu bei, mich über ihre wahren Gesinnungen zu täuschen.

Die Hochzeit folgte sehr bald. In dem Auserkorenen, einem gewissen Perkins, lernte ich einen Mann kennen, dessen Tun die ehrenhaftesten Grundsätze bestimmten. Berauscht durch Dionysias unwiderstehliche Reize und im Besitz eines nicht unbeträchtlichen Vermögens, dazu ausgerüstet mit reichen Kenntnissen, wenn auch nicht mit äußeren Vorzügen, hatte es nur seiner Anfrage bedurft, um alsbald das Jawort zu erhalten.

Ich bedauerte ihn. Denn fand er auf Grund seines offenen, ehrlichen Charakters in dem ränkevollen Cenador einen heimlichen Feind, so haßte Padleton ihn tötlich, weil er ihm bei Dionysia zuvorgekommen war. Und die beiden hinterlistigen Genossen hatten ja von Anbeginn offenbar nichts Geringeres im Auge gehabt, als durch Verheiratung mit seinen Töchtern Salazars Habe in ihren Besitz zu bringen. Ja, ich bedauerte Perkins. Ich konnte ihn nicht ansehen ohne Furcht, daß er durch die unselige Heirat den Zorn des Schicksals gegen sich herausgefordert habe, und daß, wo er ging und stand ein schwarzes Verhängnis über seinem Haupte schwebe.

Der Tod des alten Salazar war das nächste in alle Verhältnisse tief einschneidende Ereignis. Bis dahin hatte mir vorgeschwebt, nach seinem Ableben mich von dem Geschäfte zu trennen, mein Vermögen aus dem Unternehmen zurückzuziehen und mich östlich zu wenden. Unter fremden Menschen hoffte ich jene Ruhe des Geistes zu finden, die mir hier versagt blieb. An der Ausführung dieses Planes hinderte mich Salazar selber. Als er sein Ende herannahen fühlte, ließ er mich zu sich bescheiden; dann vertraute er mir an, daß er den Tag verfluche, an dem er, offenbar nichtswürdig hintergangen, sich an mir und Beatriz versündigt habe. Seine Sorge um

Beatriz und ihren Knaben kannten keine Grenzen. Er hatte genug von Cenador und Padleton gesehen, um von ihnen das Schrecklichste zu befürchten. Und so beschwor er mich bei allem, was ihm und wir heilig sei, darüber zu wachen, daß seine Lieblingstochter von dem gemütsrohen Gatten und dessen Verbündeten nicht vollständig unter die Füße getreten werde. Was konnte ich in solcher Lage tun? Ich versprach das Beste und hatte die Befriedigung, zu beobachten, daß er die Augen beruhigter schloß.

Sechs Jahre waren entschwunden und in Dionysias Häuslichkeit, die nebenbei mit ihrem Gatten zwar in keinem herzlichen, jedoch erträglichen Einvernehmen lebte, jubelte ein Töchterchen jedem neu anbrechenden Tage entgegen. Ich selbst wohnte nach wie vor in der Stadt, von wo aus ich regelmäßig zur frühen Morgenstunde bald nach der einen, bald nach der anderen Mühle hinausritt.

Der Tag neigte sich, ein lieblicher Sommertag, der einen Abend verhieß, so recht geeignet, die friedliche träumerische Stimmung der Natur auch auf den Menschen zu übertragen. Ich befand mich auf der Cenadors Aufsicht unterstehenden Mühle, wo Dionysia und Perkins zum Besuch bei Beatriz eingetroffen waren. Ihr Töchterchen, das bereits die eigenen Füße gebrauchen lernte, hatten sie in der Obhut der Wärterin zurückgelassen. Nachdem ich längere Zeit bei den Holzschlägern geweilt und eine Auswahl unter den zu fällenden Waldriesen getroffen hatte, begab ich mich nach den Mühlenanlagen zurück. Die Maschine war noch tätig. Zu deren Fauchen ertönte das scharfe Knirschen der sich durch einen schweren Stamm hindurchnagenden Säge. Angelockt durch die sich talwärts ausdehnenden, im abendlichen Duft schwimmenden freundlichen Landschaften ging ich, anstatt in nächster Richtung über den umfangreichen Hof, auf der Außenseite der Schuppen und Einfriedigungen herum. Dort war ich sicher, keinem zu begegnen, nicht in meinen ernsten Betrachtungen gestört zu werden. Dem Maschinengebäude gegenüber eingetroffen, veranlaßte Padletons Stimme mich, durch die nächste Fuge zwischen den Einfriedigungsplanken einen Blick über den mit

zugerichteten Blöcken, fertigen Balken, Bretterstößen und Späne anhäufungen dicht bedeckten Hof hinzusenden. Padleton stand auf dem oberen Sägeboden vor der Bahn, auf der die leichteren Blöcke und bereits im Erdgeschoß gevierteilten Stämme mittelst Dampfkraft zu den kleineren Sägen hinaufbefördert wurden. Seine Blicke schweiften unruhig nach allen Richtungen über den Hof, und über diesen hinaus nach dem Waldessaum hinüber. Nach meiner Überzeugung konnte er nur nach mir ausschauen, was mich aus irgend einer dumpfen, instinktartigen Regung veranlaßte, seiner Aufmerksamkeit mich zu entziehen. Dabei befremdete mich, daß er so kurz vor Abend noch die im unteren Raume beschäftigten Arbeiter bis auf den Maschinenmeister auf den Hof hinaus schickte, um einen besonders schweren Block der mit dem Erdgeschoß in Verbindung stehenden Schleppbahn zuzurollen. Eine Weile überwachte er anscheinend eifrig, wie sie Hebel und kurze Rundhölzer zur Verwendung brachten, als Cenador vom Innern des oberen Sägebodens her neben ihn hintrat. Meine Nähe nicht ahnend, wechselten sie einige Bemerkungen, worauf beide wieder um sich sahen. Auch Perkins erschien, jedoch nur, um alsbald wieder in Cenadors Gesellschaft zu verschwinden. Padleton behauptete dagegen die alte Stelle, setzte aber mit unzweideutig wachsender Spannung sein Spähen nach mir fort.

Behutsam schritt ich neben der Einfriedigung hin, auf deren anderer Seite hoch hinaufragende Bretterstöße die Aussicht erschwerten. In der ungefähren Mitte vor dem Maschinenhause stießen deren zwei zusammen, jedoch so, daß ein Mann bequem zwischen ihnen hindurch gehen konnte. Dort sah ich wieder um mich. Nirgend entdeckte ich einen mein Tun beobachtenden Menschen. Wohl wurde ich Dionysias und Beatriz ansichtig, allein die schritten, in ein ernstes Gespräch vertieft, in dem das Wohnhaus umringenden Garten einher, wo Buschwerk sie an der freien Umschau hinderte. Wie ich aus ihren Bewegungen zu erraten glaubte, befanden sie sich auf dem Wege nach dem nur eine kurze Strecke entfernten Maschinenhause, um, wie häufig geschah, sich an der Regsamkeit der schnarrenden Sägen zu ergötzen oder ihren Männern sich zuzugesellen. Mit

einem Schwunge gelangte ich über die Einfriedigung hinüber, und gleich darauf erreichte ich die hier und da durchbrochene Balken- und Plankenwand. Gerade vor mir befand sich eine offene Luke, durch die gelegentlich Bretter und Abfälle ins Freie hinaus geschoben wurden. Vorsichtig hindurchlugend, gewahrte ich, daß Padleton, die Schleppbahn benutzend, in den Hof hinabstieg, während Perkins und Cenador der Stelle zuschritten, wo die gewaltige Kurbel das mächtige Schwungrad drehte.

„Wie lange die Kurbel noch hält, mag Gott wissen,“ hörte ich Cenador sagen, „auf alle Fälle hätte Werbeland den Schaden längst entdecken müssen.“

„Wenn es nur ein Sprung ist, mögen Jahre darüber hingehen, bevor sie den Dienst versagt,“ meinte Perkins zweifelnd.

„Um zu einer Zeit zu brechen, in der die Arbeitslast uns erdrückt und jeder auf die Ausbesserung entfallende Tag doppelten Verlust im Gefolge hat,“ erklärte Cenador mürrisch.

Sie waren vor dem mit unwiderstehlicher Gewalt arbeitenden Schwungrade stehen geblieben, und weiter horchte ich mit wachsender Erregung, weil ich gerade an diesem Tage mich von der Sicherheit der einzelnen Hauptmaschinenteile überzeugt hatte.

„Ich sehe nichts,“ bemerkte Perkins nach einer kurzen Pause ungläubig.

„Achten Sie auf die untere Seite, wenn die Kurbel nach oben schwingt,“ versetzte Cenador in einem röchelndem Tone, daß ich ihn kaum verstand. Das letzte Wort schwebte noch auf seinen Lippen, als ein furchtbarer, durch Mark und Bein dringender Schrei das ganze Gebäude erfüllte. Erschrocken richtete ich mich höher auf; was ich dann aber sah, das war so grauenhaft, so völlig jedes Maß des Glaublichen übersteigend, daß mir der Atem stockte und die Stimme mir versagte. Doch auch wenn die Besinnung mich nicht verlassen hätte, wäre es zum Einschreiten zu spät gewesen, so schnell war das Fürchterliche geschehen. Wie durch einen Schleier geblendet, unterschied ich, daß Perkins, indem er sich prüfend nach vorn neigte, von Cenador in das Schwungrad hineingestoßen worden war,

und zwar mit einer so teuflischen Berechnung, daß in demselben Augenblick einer der breiten Speichen den Unglücklichen ins Kreuz traf, ihn in zwei Teile zerriß und in den unteren Raum hinab schleuderte. Fast ebenso schnell war Cenador nach der Wand hinübergeeilt, hinter der ich mich verborgen hielt, und nur wenige Schritte von mir durch eine ähnliche Öffnung hinabgesprungen. Daß er mich nicht entdeckte, erscheint mir heut noch als ein Rätsel, nur dadurch erklärlich, daß er früh genug bei den Arbeitern eintreffen wollte, um seine Anwesenheit auf dem Sägeboden glaubhaft ableugnen zu können.

Sekunden dauerte es, bevor die Erstarrung von mir wich und ich die Kraft besaß, mich nach oben zu schwingen. Mein erster Blick galt der Schleppbahn. Sie war leer. Dagegen entdeckte ich Cenador und Padleton bei den Arbeitern, wo sie verstört nach der Ursache des entsetzlichen Hilferufs fragten. Es war ersichtlich, daß sie meine Nähe nicht ahnten, noch weniger, daß der von Cenador kaltblütig begangene Meuchelmord von einem Zeugen beobachtet worden war. Und noch zwei Paar Augen hatten mit einem einzigen ersterbenden Blick die flüchtige Bewegung in sich aufgenommen, durch die Cenador den Ahnungslosen in den Tod sandte. Die beiden Schwestern waren es, die, wie so häufig, die nach dem Bodenraum hinaufführenden Treppe erstiegen hatten. Lautlos, wie von einem Blitzstrahl getroffen, war Beatriz in Ohnmacht gesunken. Dionysia bewahrte dagegen sogar unter dem fürchterlichen Eindruck ihre Besonnenheit. Behutsam ließ sie die Schwester niedergleiten. Dann aber eilte sie in den Maschinenraum hinab.

Dort stand sie wie versteinert. Die Hände vor sich gefaltet, starrte sie regungslos auf den Entseelten. Sein grauenhaftes Ende erschütterte sie bis zur Empfindungslosigkeit.

„Ich warnte ihn schon immer,“ erklärte Cenador, der eben hinzutrat, mit seltsam veränderter Stimme, „aber er verlachte mich wegen meiner Ängstlichkeit.“

„Du warntest ihn?“ fragte Dionysia nunmehr mit geisterhafter Ruhe, und vielleicht nie in ihrem Leben offenbarte sich mehr, welche entscheidende Gewalt sie sogar in den verhängnis-



„Fort — fort!“ Deine Hände sind blutig — fort mit dem Meuchelmörder! Rühre mich nicht an. —“ (S. 406.)

vollsten Lagen über sich selbst besaß. „Du — du warntest ihn?“ wiederholte sie mit einem Blick in seine Augen, der ihn wie ein elektrischer Schlag durchzitterte.

„Ich warnte ihn,“ beteuerte Cenador.

„Sogar mehrfach in meiner Gegenwart,“ kam Padleton ihm zu Hilfe.

„Stopp!“ rief ich von Grausen geschüttelt und erbittert zugleich in den Maschinenraum hinab, wo das Schwungrad in seinen Drehungen den Toten noch immer streifte und der äußerste Rand im ganzen Umkreise sich mit Blut färbte.

Die Maschine stand. In Cenadors Gesicht leuchtete es auf, als hätte ein Höllengeist ihm Ermutigung zugeraunt. Dann sprach er mit geheimnisvoll gedämpfter Stimme das Wort Mörder aus und wies mit dem Finger verstohlen nach oben.

„Cenador,“ hub Dionysia mit dämonischer Selbstbeherrschung an, „sprichst du das hier in Gegenwart des armen, blutüberströmten Opfers aus, so muß ich es glauben. Jetzt steige nach dem Boden hinauf. Oben vor der Treppe liegt deine Frau. Eine böse Vision verursachte, daß sie an meiner Seite zusammenbrach,“ und ihre Stimme klang stahlhart. „Und Sie, Padleton, könnten besseres tun, als sich an dem Anblick meines gräßlich verstümmelten Mannes zu weiden. Oder warten Sie darauf, daß er die Augen aufschlägt, um sie auf den zu richten, der sein trauriges Ende verschuldete? Fort; rufen Sie Leute, daß sie mir beistehen,“ befahl sie mit dem Ausdruck eines erbitterten Rachegeistes, „beeilen Sie sich, wenn es Ihnen und meinem teuren Schwager widerstrebt, bei einem Werk der Barmherzigkeit die Hände mit dem noch warmen Blute eines ehrlichen Mannes zu besudeln.“

Während Padleton, der Wirkung der Willensstärke der unheimlichen Frau unterworfen, hastig davon schritt, war Cenador vor den in Giftpfeile verwandelten, scharf berechneten Worten zurückgeprallt. Keuchend entrang der Atem sich seinen Lungen. Die verständliche Mahnung Dionysias, daß sie selbst und Beatriz Zeugen seines Verbrechens gewesen waren, raubte ihm die letzte Fassung.

„Wer — wo?“ fragte er wie geistesabwesend, und während ich mich in die Schilderung jener fern liegenden Ereignisse vertiefe, verkörpern sich vor mir die verschiedenen Gestalten, baut die blutbefleckte Umgebung sich gespensterhaft auf, höre ich abermals jene Worte, die damals der Ausdruck aller nur denkbaren sträflichen Leidenschaften waren.

„Geh die Treppe hinauf, und du wirst sie finden,“ antwortete Dionysia, dann war ihre Kraft erschöpft. Auf die Knie sinkend, nahm sie das blutige Haupt des Gatten zwischen ihre Hände. Doch weder in Tränen brach sie aus, noch in Wehklagen. Stier sah sie auf das in Todesschmerz erstarrte Gesicht, aber sie atmete ruhig. Dringlicher als die Trauer um den Gemordeten beschäftigte sie offenbar die Frage, wie das Gerücht einer nie auszulöschenden Schmach ihrem Hause fern zu halten, die Öffentlichkeit über die Ursache des gräßlichen Geheimnisses getäuscht werden könne.

Die zu ihrem Beistand geschickten Leute trafen ein.

Dionysia erteilte ihre Befehle mit der Ausdruckslosigkeit eines künstlich belebten Gebildes. Pünktlich und schnell wurden sie ausgeführt. Lautlos brachte man Decken herbei, auf die der verstümmelte Leichnam gebettet wurde, um ihn ins Haus hinein tragen zu können. Und auch jetzt bewegte Dionysia sich neben dem Trauerzuge einher, als hätte vollständige Empfindungslosigkeit sich ihrer bemächtigt gehabt.

Um diese Zeit lag Cenador neben Beatriz auf den Knien. Die Farbe seines Gesichtes erinnerten an Grab und Verwesung. Mit vorquellenden Augen starrte er auf das wie Marmor zu mir herüberschimmernde zarte Antlitz nieder. Nicht die kleinste Bewegung führte er aus, die ich als Teilnahme oder einen Versuch der Hilfeleistung hätte auffassen können. In seiner Haltung verriet sich das niederschmetternde Bewußtsein, während des grauenhaften Mordes überwacht gewesen zu sein. Ihn schüttelte die entsetzensvolle Aussicht, daß die Entscheidung über Leben und Tod von der Zeugenaussage der eigenen Frau und Dionysias abhängig sei. Obgleich durch die Hälfte der Bodenlänge von ihm getrennt und durch Gebälk versteckt, glaubte ich in seinen Zügen den Ausdruck der Hoffnung zu

entdecken, daß die Bewußtlose überhaupt nicht mehr zum Leben erwachen werde. Indem ich erwog, welcher Art die Zukunft sei, die sich vor dem armen gemarterten Wesen ausdehne, beschlichen mich ähnliche Gedanken.

Unten vor der Treppe ging der Zug mit dem Toten vorüber. Nur ein Wort hätte es Cenador gekostet, und hilfreiche Hände waren ihm zur Seite. Statt dessen lauschte er mißtrauisch. Er fürchtete, daß Beatriz plötzlich erwachend, ihm eine fürchterliche Anklage zuschreien werde.

Und so säumte er, bis die Schritte verhallten, bevor er abermals argwöhnisch um sich spähte. Dann beugte er sich zu Beatriz nieder und sie in die Arme nehmend und aufhebend, stieg er mit ihr die Treppe hinunter.

Ich aber, über mein ferneres Verhalte mit mir einig, schickte mich an, ihm ins Haus hinein zu folgen, als es sich unten wieder regte und Pietro neben mich trat.

„Ich sah alles," raunte er mir geheimnisvoll zu; „da oben lag ich zwischen den Brettern. Wer ihn umbrachte, ich kann's bezeugen, will aber nicht reden, bevor ich drum gefragt werde. Wer den Perkins ins Schwungrad stieß, kann's mit 'nem anderen ebenso machen, um ihm den Mund zu stopfen."

„Recht so, Pietro," redete ich ihm zu, „besser, ein Verbrecher läuft ungestraft einher, bis das Geschick ihn auf andere Art ereilt, als daß die arme junge Frau ganz elend gemacht wird. Sollte dein Zeugnis wünschenswert sein, so erfährst du es durch mich. Im übrigen sei vorsichtig um deiner selbst willen."

Die furchtbare Aufregung hatte ich jetzt so weit niedergekämpft, daß ich glaubte, bei der Begegnung mit Cenador meine Kaltblütigkeit behaupten zu können. So stieg ich denn die Treppe hinunter. Auf dem Hausflur trat Dionysia mir entgegen. Sie war kaum wieder zu erkennen. Trotz der ihr innewohnenden unerhörten Willenskraft hatte das grauenhafte Ereignis ihr Gesicht förmlich verzerrt.

„Was sagst du zu dem Vorgefallenen?" redete sie mich mit geisterhafter Ruhe an.

„Nicht mehr, als ich darf, um Unschuldige zu schonen," antwortete ich bezeichnend, „traf es statt deines ehrenwerten vertrauenden Mannes einen anderen, möchte ich weniger an der Gerechtigkeit des Himmels zweifeln."

Fest, wie in meinen Mienen nach einer Erklärung suchend, sah sie mich an. Dann sprach sie zögernd:

„Auf dir ruht der Verdacht, Perkins durch einen Stoß in das Rad geschleudert zu haben."

Ich zuckte die Achseln mitleidig.

„Keiner kennt den Sachverhalt genauer als du und ich. Beatriz hat das Gräßliche hoffentlich nur unvollkommen erfaßt. Nur wenige Schritte von Euch schwang ich mich nach dem Boden hinauf; aber ich kam zu spät."

Dionysia nagte flüchtig auf den Lippen, bevor sie fortfuhr: „Was gedenkst du zu tun?"

„Nur dann mein Zeugnis abzugeben, wenn ich gezwungen werde. Den Gatten Beatriz', den Vater ihres Kindes an den Galgen zu liefern, mag ein anderer unternehmen," versetzte ich. Damit war unsere Unterredung beendet.

Ich aber suchte das Zimmer auf, in dem Beatriz noch immer bewußtlos lag. Neben ihrem Lager saß Cenador. Meine Nähe ahnte er nicht. Vor ihm auf einem Tischchen stand eine Schüssel mit Wasser, doch ohne, daß er davon Gebrauch gemacht hätte. Hoffte er noch immer auf ihren Tod? Fürchtete er die Sekunde, in der sie die Augen aufschlagen und ihn erkennen würde?

Ich zögerte, mich zu entfernen; mich fesselte die Hoffnung, daß ich Beatriz' Erwachen beobachten könne." —

Sichtbar erschöpft, beugte Jonas den Nacken tiefer. Teilnahmvoll sah Lionel auf ihn hin. Die noch zu erwartenden Aufschlüsse beschäftigten ihn kaum noch. Mitleid allein erfüllte ihn. Aber er wußte, daß der bewährte Freund nur kurzer Zeit bedurfte, um sich gekräftigt aufzurichten, vermied daher, ihn durch einen Laut oder eine Bewegung in seinen Betrachtungen zu stören.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Der Hilferuf.

„Wie die alten Erinnerungen mich ergreifen," knüpfte Jonas wieder an seine Schilderungen an, und schwerfällig richtete er sich auf; „ist mir doch, als wären erst Tage vergangen, seitdem meine Blicke auf dem stillen, bleichen Antlitz ruhten, der Jammer um die teure Märtyrerin mich zu ersticken drohte. Aber der ihr gereichte Kelch und der meinige waren noch nicht voll. Ein herzloses Weib harrte darauf beide zum Überströmen zu bringen. Ich wiederhole: wäre Beatriz nicht mehr erwacht, möchten ihr viele Martern erspart geblieben sein. Allein das Geschick hatte es anders beschlossen. Sie schlug die Augen auf, die großen, schönen Augen, die einst in lieblicher Reinheit strahlten und jetzt so stumpf, so entsetzensvoll blickten. Kaum aber neigte sich Cenador ihrem Antlitze zu, als sie aufschrie.

„Fort — fort!" Deine Hände sind blutig — fort mit dem Meuchelmörder! Rühre mich nicht an —"

Cenador war so heftig zurückgeprallt, daß der Stuhl hinter ihm polternd umschlug. Wut und Furcht kämpften auf seinem verzerrten Gesicht. Zu mir herüber drangen die mit rauher Strenge gesprochenen Worte:

„Beruhige dich zunächst! Mäßige deine Stimme! Du redest im Fieber, unter dem Eindruck von Wahnvorstellungen. Ich wäre der letzte gewesen, Hand an Perkins zu legen; aber einem anderen dürfte zuzutrauen —"

„Einem anderen möchtest du deine Bluttat aufbürden?" fragte Beatriz schneidend, „einen Unschuldigen verderben, um selbst ungestraft zu bleiben? Wahnvorstellungen nennst du, was Dionysia und ich mit unsern eigenen Augen sahen? Meine Stimme soll ich mäßigen, auf daß keiner deine Schuld erfahre? Hinausschreien will ich in die Welt und auf dich weisen, daß du es gewesen, der Perkins in das Rad hineinstieß" — sie sprang auf und rief mit aller Kraft ihrer sich plötzlich wunderbar belebenden Stimme: „Hebe dich weg von mir! Du bist ein Meuchelmörder! Mich stempeltest du zu dem Weibe eines Verbrechers,

mein Kind verdammtest du zu der Schmach, einen Mörder Vater zu nennen!"

Als hätten erbitterte Furien Cenador mit ihren Schlangengeißeln getroffen, taumelte er zurück. Sein Gesicht war leichenfahl, während seine Augen sprühten. Die in ihnen sich spiegelnde Angst wich indessen alsbald wieder vor dem Ausdruck unbezähmbarer Wut und gefährlicher Entschlossenheit. Seine Hände ballten sich, und ich bezweifle kaum, daß sie sich würgend um Beatriz Hals gelegt hätten, wäre er, als er wild um sich spähte, meiner nicht ansichtig geworden. Wie vom Blitz getroffen, erschlaffte seine Gestalt. Doch ebenso schnell gewann er seinen Verbrechermut zurück.

„Was suchen Sie hier?" schnaubte er mich an, „wer gibt Ihnen das Recht, sich in die Familienangelegenheiten anderer zu mischen?"

„Das Recht leite ich daraus her, daß ich von Ihnen hören will, wem Sie den Mord eines arglosen Mannes zur Last legen," antwortete ich ruhig, „trauen Sie Ihrer Frau zu, daß sie einer Sinnestäuschung unterworfen gewesen sei, so können Sie Ähnliches nicht von mir behaupten. Zähle ich aber nicht mit zur Familie, so bin ich um so weniger gehindert, als Augenzeuge gegen Sie aufzutreten."

„Und dennoch lügen Sie!" schrie Cenador mir jetzt zu, „Ihr Zeugnis — das Zeugnis eines Mörders, verachte ich —"

Da öffnete sich die Tür, und Dionysia erschien, an der Hand den kleinen Vincenti. Ich erriet, daß sie, die stets scharfsinnig Erwägende, trotz des schweren Schlages, der sie betroffen hatte, so lange draußen an der Tür gelauscht hatte, bis mein Verkehr mit Cenador eine bedrohliche Wendung nahm und dann zu dem einzigen Mittel griff, das die erhitzten Gemüter unter den Zwang der Selbstbeherrschung zurückzubringen vermochte.

Beatriz war wieder auf das Ruhebett gesunken. Laut weinend barg sie ihr Antlitz in beide Hände. Erst als der Knabe zu ihr hineilte und selbst laut jammernd mit beiden Ärmchen ihren Hals umschlang, richtete sie sich auf, ihn verzweiflungsvoll an sich pressend und sein Gesicht mit Tränen und Küssen bedeckend.

Cenador stand wie ein Holzgebilde. Sogar ihm, dem vielfachen Verbrecher, fehlte der Mut, die Szene, in der die Liebe der Mutter und die ihres Kindes sich begegneten, zu stören. Rückwärts bewegte er sich langsam der Türe zu. Hatte er kein Erbarmen mit der Mutter, in der er seine erbittertste und gefährlichste Feindin fürchtete, so wirkte das Bild seines unschuldigen Kindes betäubend auf ihn ein. Bevor er die Tür erreichte, stand Dionysia neben ihm.

„Bedenke, was auf dem Spiele steht," sprach sie hart und mit einem Nachdruck, der keinen Widerstand duldete, „willst du nicht, daß unsere Familie als geächtet und verabscheut dem allmählichen Ruin anheimfalle, dann sorge dafür, daß kein Mensch die Mühle verläßt, um entstellte Gerüchte zu verbreiten und ein fürchterliches Strafgericht auf den Schuldigen und damit auf uns alle herabzubeschwören. Wenn wir mit Umsicht handeln, mag das Ärgste noch abgewendet werden. Der arme Tote kann nicht ins Leben zurückgerufen werden; um so mehr ist es an uns, dafür zu sorgen, daß die Wogen der Schande und der Schmach nicht über dem hochgeachteten Namen Salazar zusammenschlagen und alles mit fortreißen, was zu ihm gehört."

So sprach sie, während die verstümmelten Überreste ihres Mannes auf der anderen Seite des Hauses lagen. So sprach sie mit der erhabenen Ruhe, die eines Gottes oder eines Teufels würdig gewesen wäre. Gerechtigkeit gab es für sie nicht mehr, sondern nur noch der Gelegenheit angemessene äußere Formen. Und nachdem Cenador sich geräuschlos entfernt hatte, kam sie zu mir, mich in das Vorderzimmer hineinziehend, wo Beatriz und der Knabe sich außerhalb unseres Gesichtskreises befanden.

„Das ist fürchterlich," sprach sie gedämpft, und in meinen Augen vielleicht Erstaunen über ihre Fassung lesend, fügte sie hinzu: „so fürchterlich, daß ich nicht begreife, wie ich überhaupt noch etwas anderes als meinen verunglückten Mann zu bedenken vermag. Was daraus entstehen soll, ich weiß es nicht. Wohnt in dir aber noch eine Probe von Teilnahme für das Andenken meines Vaters, deines langjährigen Freundes, und vor

allem für Beatriz, so einigst du dich mit uns, eine Schmach von uns fernzuhalten, die über unsere Gräber hinaus reichen würde."

„Die Schmach ist da, sie kann nicht fortgeleugnet werden," antwortete ich erbittert, „wird sie der Öffentlichkeit vorenthalten — dazu das Meinige beizutragen bin ich bereit — so lebt sie doch in allen Beteiligten, sogar nur mittelbar Beteiligten fort und wird ihnen eine ewige Drohung bleiben. Immerhin, was ich deinem Vater um Beatriz willen gelobte, ich halte es bis zur äußersten Grenze. Wagt indessen nicht —" und jetzt sprach ich mit drohender Entschiedenheit — „mich in eine Angelegenheit hineinzuziehen, in deren Vergegenwärtigung das Haar sich mir sträubt. Ich wiederhole: wagt es nicht, oder es geschieht auf Eure eigene Gefahr."

Dionysias Blicke waren fest auf mich gerichtet. Was sie in sich bargen, verschleierte die sich verdichtende Dunkelheit. Heute weiß ich freilich, daß es nur der bitterste Haß sein konnte. Denn ohne einen solchen wäre sie schwerlich fähig gewesen, sich in der Todesstunde ihres Mannes mit Plänen zu beschäftigen, die auf nichts Geringeres hinausliefen, als mich für den Ruf ihres Hauses unschädlich zu machen. Sie ging, kehrte aber alsbald, da die Dienstboten diesem Teile des Hauses ferngehalten wurden, mit einer brennenden Lampe zurück. Dann entfernte sie sich wieder.

Eine Stunde mochte vergangen sein, als in dem Nebenzimmer eine Tür sich öffnete. Beatriz trat ein und mir entgegen, Beatriz, das Bild einer Toten. Ich eilte auf sie zu, um sie zu unterstützen. Indem ich ihre Hände ergreifen wollte, sank sie vor mir auf die Knie, die meinigen mit beiden Armen umschlingend.

Sprachlos vor Jammer, half ich ihr auf die Füße empor, und sie sanft unterstützend, führte ich sie nach dem Sofa hinüber. Behutsam ließ ich sie niedergleiten. Als sie dann vollständig gebrochen dasaß und sichtbar nach Worten rang, Mitleid mich aber fast überwältigte, fragte ich:

„Wissen die anderen, daß du Dich hier befindest?"

„Ich sagte, wohin ich ging, und keiner wagte mich anzuhalten, selbst Cenador nicht," antwortete Beatriz freier, und ich

bezweifelte nicht, daß man dennoch Mittel gefunden hatte, sie zu beeinflussen. Sie rang die Hände, und auf sie niederstarrend, schwankte sie augenscheinlich, irgendeinen Entschluß vor mir zu offenbaren. Erst auf mein liebevolles, dringliches Zureden sah sie wieder auf. Ihre Augen waren trocken, aber die bleichen Lippen bebten, wie um sich zu einem Klageruf zu öffnen. Dann hob sie mit einer gewissen totverachtenden Entschlossenheit an:

„Nie hörte ich auf, dich, den schamlos Hintergangenen, zu lieben, und ich werde dich lieben bis in den Tod hinein. Ich erkläre es laut und furchtlos vor den Ohren derjenigen, die jetzt in diesem fluchbelasteten Hause hinter den geschlossenen Türen jedes einzelne meiner Worte hören. Zu wissen, daß ich, außer zu dir, auch zu anderen spreche, stählt mein letztes Bißchen Kraft. Während meine Schwester mit den beiden Mordgesellen darüber verhandelte, wie die Schmach unserer Familie vor den Menschen zu verheimlichen sei, bewegten mich haarsträubende Gedanken, die mir indessen auf einen Weg halfen, von dem ich wenigstens für mein armes Kind Rettung erhoffte. Was aus mir wird, kommt nicht in Frage; wie lange kann es überhaupt noch dauern, bis der Tod sich meiner erbarmt. Was ich bis dahin zu erdulden habe, ist indessen mehr als genug, um den letzten Glauben an die Gerechtigkeit Gottes zu erschüttern. Oder ist es etwa keine Ungerechtigkeit, nicht nur bis zum letzten Atemzuge an einen Meuchelmörder gekettet zu sein, sondern auch vor den Leuten den Schein einer treu ergebenen Gattin aufrechtzuerhalten? Keine Ungerechtigkeit, zu beobachten, wenn er mit seinen blutbefleckten Händen mein unschuldiges Kind liebkost, wohl gar seine verbrecherischen Lippen auf dessen Lockenkopf drückt? Doch ich lasse alles über mich ergehen, um meinem Kinde die Überzeugung zu hinterlassen, daß es der Sohn — Gott sei es geklagt, daß ich es aussprechen muß — der Sohn eines hochgeachteten rechtschaffenen Mannes —“

Als sie, von Verzweiflung geschüttelt, abbrach, versuchte ich, sie einigermaßen zu beschwichtigen. Sie aber erklärte von einem heiligen Willen durchdrungen mit klarer Stimme:

„Seitdem ich Perkins in das Schwungrad stürzen sah, bin ich eine andere geworden. Meine Zaghaftigkeit ist geschwunden, ausgiebiger denn je zuvor, erneuern sich meine Kräfte. Menschenfurcht kenne ich nicht mehr. Gegen diejenigen, die mich zu bedrohen wagen, besitze ich eine Waffe, vor der sie zittern. Fremden Willen verachte ich. Der eigene ist für mich allein maßgebend. Hätte ich immer so gedacht, so wäre ich heut deine glückliche Frau. So aber? — Ärger als hundertfacher Tod, sind die Folterqualen, denen ich um meines Kindes willen mich unterwerfe. Daß meine Opfer aber nicht vergeblich gebracht werden, dazu sollst du, den zu hintergehen ich einst gezwungen wurde, mit derselben Seelenstärke mir helfen."

Bei den letzten Worten durchlief Zittern ihre hinfällige Gestalt.

Dann starrte sie wie geistesabwesend auf mich hin. Zweimal öffnete sie die Lippen, bevor sie unter sichtbarer Anstrengung hervorstieß: „Du mußt fliehen! fliehen noch in dieser Nacht. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß der vorgestern eingetroffene San Franzisko-Dampfer morgen bald nach Tagesanbruch die Rückreise antritt. Benutzest du die Gelegenheit, so bist du in Sicherheit, bevor die Kunde des Mordes sich weiter verbreitet."

„Ich soll flüchten?" fragte ich, und wie Eis legte es sich um meine Brust, „ich soll die Blutschuld eines Verworfenen auf mich nehmen und dadurch der Möglichkeit die Pforten öffnen, die auf sie entfallende Sühne zu erleiden? Beatriz, du hast nicht erwogen, mit welchem Triumph der Mörder und sein Genosse mich zum Verbrecher stempeln würden. Wie aber stände ich da, käme die Wahrheit dennoch zutage? Ich wäre verdammt als Mitschuldiger, als ehrlos Gebrandmarkter mich durchs Leben zu schlagen."

„Ich erwartete deine Weigerung," entgegnete Beatriz nunmehr mit beängstigender Ruhe, „bevor du aber dein letztes Wort sprichst, höre mich zu Ende: Gott soll mich bewahren, daß ich auch nur einen Hauch zur Entlastung des Elenden aus anderen Ursachen beitrage, als nur der Wohlfahrt meines Kindes wegen. Es muß davor bewahrt bleiben, daß die Menschen

in ihm die lebendige Mahnung an eine furchtbare Bluttat erblicken und dadurch sein ganzes Dasein vergiften. Zu solchem Zweck bin ich bereit, die aufgezählten entsetzlichen Opfer zu bringen. Wolltest du mein Heil, und mein Hort, wolltest du so viel schwächer sein als ich? Und was hättest du zu leiden, wenn du nach gelungener Flucht in fernen Ländern dir unter anderem Namen eine glückliche Zukunft begründetest? Bedrückte dich wirklich die Erinnerung an das mir Dargebrachte, würde es dir nicht zugleich eine Befriedigung gewähren, aus Edelmut, aus Liebe zu mir deine einstige arme Beatriz vor der nimmer entschlummernden Mutterangst bewahrt zu haben? Und mehr noch will ich dir anvertrauen. Es ist ja, als ob das gräßliche Ereignis nicht allein meinen Willen gestählt, sondern auch meinen Verstand geklärt habe, daß ich zu erwägen vermochte, wie die Früchte deiner Mühe und Arbeit dir zu erhalten seien. Du besitzest einen großen Anteil an diese Mühle, das weiß ich. Ihn auf einmal flüssig zu machen, wird nicht angehen, höchstens die Hälfte. Daß dies aber geschieht, dafür bürge ich, und wäre ich gezwungen, gegen die Schuldigen öffentlich als Ankläger aufzutreten," und aus der Art, wie sie ihre Stimme erhob, ging hervor, daß sie auf verborgene Lauscher rechnete, die zugleich auf der Wacht gegen unberufene Zeugen waren. „Das Geld schicke ich dir eigenhändig," fuhr sie mit erstaunlicher Überlegung fort, „und zwar unter einer zwischen uns beiden zu verabredenden Adresse und wohin du wünschest. Über die zweite Hälfte magst du später durch einen Dritten bestimmen, der sich bei mir oder den anderen, wenn ich nicht mehr lebe, durch ein untrügliches Mittel ausweist. Es soll außerdem dazu dienen, daß da, wo du nicht persönlich auftreten darfst oder willst, der von dir Beauftragte sich meines, dann längst der Mutter beraubten Kindes kühnlich annehmen mag. Sollte jemand zwischen dich oder deinen Bevollmächtigten und mein Kind treten oder dich an deinem Vermögen zu schädigen suchen, so ist es immer noch nicht zu spät, und zwar wiederum beglaubigt durch das erwähnte Zeichen, Cenador samt seinem Genossen vor die Schranken zu fordern, ihnen das Los überführter Verbrecher zu bereiten. Du weißt jetzt alles," schloß sie, und in ihren auf mich

gerichteten großen Augen wohnten eine Angst, ein Flehen, daß sich meine Brust zusammenschnürte. Und doch gewann ich es nicht über mich, irgendeine Hoffnung in ihr anzuregen.

„Du verlangst Unmögliches," sprach ich überwältigt, „Cenador und Padleton waren von jeher meine Todfeinde; und ich soll jetzt deren Schuld tragen? Ich soll allen gräßlichen Gefahren, die einen verfolgten Mörder bedrohen, begegnen oder unterliegen, während sie selbst ihr fluchbeladenes Leben sorglos weiter führen und neue Schandtaten den bereits begangenen beifügen?" und diesmal hoffte ich, daß keins meiner Worte den Ohren auf der anderen Seite der Tür entging.

„Für mich!" rief Beatriz klagend aus, „für mich, die für den unschuldigen Engel zittert."

Bei diesem durch wilde Verzweiflung erpreßten Hilferuf meinte ich, in einen Abgrund zu schauen, wo Verderben und ewige Nacht meiner harrten, und als hätten die neu belebten Erinnerungen eine ähnliche Wirkung auf ihn ausgeübt, wie einst in der Wirklichkeit, versank Jonas in Schweigen.

Schwermütig sinnend betrachtete er den in der gedämpften Beleuchtung rötlich glänzenden Talisman. Erst nach einer Weile hob er, wie durch den Anblick des Kleinods woqltätig beeinflußt, wieder an:

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Die Flucht.

Für mich! für mich, die ich für meinen unschuldigen Engel zittere!" wie schnitt dieser Ruf mir durch die Seele, und doch mußte ich mich gegen ihn auflehnen.

„Und nochmals Beatriz," erklärte ich entschieden, und neben der tiefen Sorge um sie, regte sich unsägliche Erbitterung gegen die beiden Schurken, „das Eingehen auf deinen Vorschlag hieße Gott versuchen."

Da weinte Beatrix laut auf, und sich erhebend, stürzte sie mir zu Füßen. Meine Hände ergreifend, bedeckte sie diese mit heißen Tränen und Küssen.

„Habe Erbarmen, habe Mitleid mit mir?" flehte sie herzzerreißend, „rette mein Kind vor der drohenden Schmach, rette mich vor dem Versinken in Wahnsinn! Verleugne nicht deinen Edelmut! Die Schuldigen werden ihren Richter finden hier oder im Jenseits. Dir aber wird der Himmel mit seinem reichsten Segen lohnen, was du an mir und meinem Kinde getan hast —" Sie konnte nicht weitersprechen. Ihr Antlitz auf meine Knie neigend, weinte und schluchzte sie so heftig, daß ich fürchtete, sie in jedem neuen Augenblick entseelt zusammensinken zu sehen.

Mein Herz schmolz vor Jammer und Mitleid. Ich verlor für die mich bedrohenden Folgen die Berechnung. Ich kannte nur noch Barmherzigkeit. Die letzten Bedenken sanken dahin vor dem Willen, zu trösten und zu bewilligen, was die teure Märtyrerin von mir forderte. Anstatt meine Zusage aufatmend zu begrüßen, schmiegte sie sich fester an meine Knie an. Sie weinte wohl noch, aber ihre Tränen flossen milder. Ich ließ sie gewähren, bis sie endlich von selbst sich aufrichtete. Dann sprach sie mit schmerzlicher Innigkeit:

„Eine vernichtende Last hast du von mir genommen, dafür eine andere aufgebürdet. Meine Sorgen um dich überwiegen meine Dankbarkeit —"

„Nicht weiter," fiel ich sanft beschwichtigend ein, „danke mir nicht, sondern nimm hin, was ich verhieß, als einen Beweis meiner Anhänglichkeit an dich, die nie schwankte und selbst durch die bittersten Täuschungen nicht erschüttert werden konnte. Mag Gott uns gnädig sein, daß aus der von mir übernommenen Verpflichtung uns beiden keine Vorwürfe erwachsen."

Hastig erhob sie sich. Dann vor mich tretend, knüpfte sie an ihrem Halse, worauf sie den Talisman hinter ihrem Mieder hervorzog.

„Trage dies Amulett, das seit undenklichen Zeiten in unserer Familie sich stets auf die älteste Tochter vererbte. Gib es nie von dir, es sei denn an jemand, den du abschickst," sprach sie beklommen; „möge der Segen, der einst von heiligem Munde

darüber hingesprochen wurde, dich auf allen Wegen begleiten und sich an dir erfüllen. Du siehst hier die kleine Öffnung, ich bohrte sie eigenhändig mit der Scherenspitze. Woher ich die Kraft dazu nahm, ich weiß es nicht. Obwohl es schwerlich ein zweites Stück dieser Art in der Welt gibt, schwebte mir vor, durch das Merkmal eine Verwechselung oder Unterschieben zu bösen Zwecken unmöglich zu machen. Mehrere Siegellackabdrücke fertigte ich davon an," sprach sie jetzt leiser, „sieh hier," und sie zeigte mir eine Probe, „einen, oder lieber zwei, füge ich der Sicherheit wegen der Geldsendung bei, mit der strengen Anweisung, sie keinem herauszugeben, möge er heißen, wie er wolle, der nicht die auf den Abdruck genau passende Münze vorlege. Du sprachst einst von der Prägeanstalt in Philadelphia als von einem sicheren Aufbewahrungsort. Bist du damit einverstanden, so adressiere ich die Sendung dahin. Dort mag sie Jahre liegen, ohne dir verloren zu gehen. Du siehst, wie Entsetzen und Angst, wie meine Liebe zu dir mir Umsicht verliehen, mich erfinderisch machten. Aber ich fühle, daß nur die schweren Sorgen mich aufrechterhalten und die letzte Grenze meiner Kräfte bald erreicht ist, daher ist Eile doppelt geboten. Bist du erst wohlbehalten unterwegs, mag alles kommen, wie es will. Und dann noch eins, woran du selber in deiner jetzigen Stimmung nie gedacht hättest. Du gebrauchst Reisegeld. Auf meine Drohungen wurde mir bereitwillig Auskunft erteilt. Zwölftausend Dollars sind dir in den Büchern gutgeschrieben, die sollen dir sofort herausgezahlt werden. Damit wirst du vorläufig auskommen, wenigstens bis du Philadelphia erreichst. Und jetzt eine letzte Bitte," und in heiligem Eifer dämpfte sie ihre Stimme bis zum Flüstertone, „ich muß in der Lage sein, dir Nachricht, wenn auch nur durch Zeitungen, geben zu können. Daß du unter deinem wahren Namen nicht mehr auftrittst, setze ich voraus. Nenne mir daher einen anderen, natürlich nur allein auf brieflichen Verkehr berechneten unverfänglichen, der ebenfalls verheimlicht bleiben muß; auch den Ort, wohin ich einige vorsichtig gewählte Worte senden kann."

Und wiederum erstaunte ich über die kluge Überlegung, mit der sie, trotz des furchtbaren Ereignisses, für mich dachte.

Wir bedienten uns der englischen Sprache, und so hob ich in Beantwortung ihrer Frage an:

„Careworn" — bevor ich aber hinzufügen konnte: as I am*), flüsterte sie mir erregt zu: „Ja, Careworn, das ist ein Name, hinter dem der deinige sicher verborgen ist und der zugleich deiner Person wie deiner Gemütsstimmung entspricht. Also Careworn; und wohin?"

„Meine Flucht kann nur in die Wildnis führen," erklärte ich nunmehr entschlossen, „füge also hinzu: St. Joseph am Missouri, ein Ort, der von Trappern und Pelztauschern mit Vorliebe zum Winteraufenthalt gewählt werden soll."

„Careworn, St. Joseph, Missouri," wiederholte Beatriz leise. Sie sann nach, wie nun mir noch andere Ratschläge zu erteilen, hob aber alsbald wieder an: „Die Zeit enteilt, und du mußt fort. Ich komme noch einmal, um dir das Geld einzuhändigen. Ob ich dann Gelegenheit finde, dir Lebewohl zu sagen, weiß ich nicht. Und so wollen wir lieber jetzt voneinander scheiden — auf Nimmerwiedersehen." Sie schlang ihre Arme um meinen Hals und küßte mich unter heißen Tränen. Die letzten zwischen uns gewechselten Worte bestanden in Segenswünschen, die wir einer auf das Haupt des anderen herabflehten. — — —

Auch mich hatte diese Zusammenkunft in einer Weise erschüttert, daß es sich wie Stumpfheit um meine Sinne legte. Immer wieder ließ ich das Erlebte vor meinem Geiste vorüberziehen. Was die Zukunft mir bringen sollte, dafür blieb ich empfindungslos. Ich fühlte mich unfähig, für meine Weltfahrt ins Ungewisse hinein mich auszurüsten. Nachdem andere mich in die verhängnisvolle Lage hineingestoßen hatten, mochten sie zusehen, wie sie mich, der ich ihnen immerhin eine furchtbare Drohung blieb, fortschafften. Heute erscheint es mir, als hätte ich meinen eigenen Willen verloren gehabt. Und ich wurde in der Tat gut bedient. Auf der einen Seite bestrebte man sich, einen den Strang fürchtenden Missetäter vor dem Gräßlichsten zu bewahren; auf der anderen einten sich weitsichtige Berechnung und die unergründliche Liebe einer

*) Gramgebeugt, wie ich bin.

treugesinnten Märtyrerin, meine Flucht zu fördern und mich gegen das Ungemach einer überstürzten Abreise zu schützen.

Bald nach Mitternacht erschien Dionysia. In der einen Hand trug sie eine augenscheinlich schwere Reisetasche; in der anderen einen leichten Handkoffer.

„Es wird angespannt," sagte sie mit der ihr jederzeit geläufigen Teilnahme, „da Beatriz wieder liegt und sich kaum noch zu bewegen vermag, übertrug sie mir die letzten Grüße an dich. In der Tasche befindet sich eine Kassette mit zwölftausend Dollars in Gold. Der Koffer enthält etwas Wäsche und einige Kleidungsstücke. Willst du das Geld zählen, so helfe ich dir."

Ich zuckte die Achseln. „Zu was zählen?" fragte ich in aufsteigender Wut über die Rolle, in die nunmehr einzutreten ich verpflichtet war, „wer fährt mich?"

„Padleton selber," hieß es entschuldigend, „von jedem anderen wäre zu befürchten, daß er die Trauerkunde in der Stadt verbreite, wodurch alle unsere Pläne schwer gefährdet würden."

„Mir könnte es gleichgültig sein," erwiderte ich in meiner grenzenlosen Verachtung, „um Beatriz willen würde ich es freilich beklagen."

Der Wagen fuhr vor. Auf der vorderen Bank saß Padleton und hielt Zügel und Peitsche. Mit kaltem Abschiedsgruß mich von Dionysia trennend, stieg ich auf. Aber anstatt neben Padleton Platz zu nehmen, ließ ich mich auf die zweite Bank nieder. Das Gepäck hatte ich selbst vorher auf den Wagen gehoben. Der Himmel war bewölkt, die Nacht kühl. In scharfem Trabe verfolgten die Pferde ihren Weg. Da ich nicht sprach, hielt Padleton für überflüssig, das Schweigen zu brechen.

Als der Tag sich zu lichten begann, erreichten wir unser Ziel. Der Dampfer hatte aufgeheizt, säumte aber noch eine Stunde, bevor er sich von seiner Haltestelle trennte. Mehrere Bekannte befanden sich an Bord, Geschäftsreisende, deren einzelne in der Mündung des Umpquaflusses zu landen wünschten, während andere bis nach San Franzisko hinunter fuhren.

Woher ich die Kraft nahm, bald mit diesem bald mit jenem sorglos auf eine Unterhaltung einzugehen, ich weiß es nicht.

Erinnerlich ist dagegen, daß hinter meiner heitersten Miene die Frage wogte, ob es nicht ratsam wäre, unversehens über Bord zu fallen und damit allen ferneren Prüfungen endgültig aus dem Wege zu gehen. Stundenlang spähte ich über Bord auf die sich unwirsch aufbäumenden Wogen hinab. Sie schienen mich zu rufen. Ihr Brausen verwandelte sich in Sirenengesang, der mir ein stilles friedliches Grab in schwarzer Tiefe verhieß.

Wie ich von dem alten Crawfish vor dem Schrecklichsten bewahrt wurde, erzählte er Ihnen selber. Nicht aber erfuhren Sie durch ihn, daß der Brief, der mich an das damals gewissermaßen in Permanenz erklärte Vigilancekomitee verriet, nur von Padleton mit mir zugleich an Bord des Dampfers geschmuggelt sein konnte. Ihm, dem verruchten Minenverbrecher, und genau vertraut mit allen kalifornischen Verhältnissen, war es sicher nicht schwer geworden, die Kunde meines Eintreffens in die betreffenden Kreise gelangen zu lassen. Es war die bequemste Art, mich gänzlich zu beseitigen. Ob Dionysia um den teuflischen Anschlag gegen mein Leben wußte, wage ich nicht zu entscheiden. Ihr letzter Blick auf mich war freilich geeignet, solchem Verdacht Raum zu geben. — — —

Wie Sie wissen, sollte die zweite Hälfte meines Vermögens mir erst dann übermittelt werden, nachdem ich den für die Sendung bestimmten Weg vorgeschrieben haben würde. In erneuten Verkehr mit Dionysia und Padleton zu treten, zumal später, nach Beatriz Hinscheiden, hielt ich indessen für überflüssig. Sie hätten mir entweder gar nicht geantwortet oder neue Teufeleien gegen mich ersonnen. Nur einem Manne von Ihrem Charakter konnte es gelingen, jene Summe für mich zu retten, nebenbei ein geringfügiger Umstand im Vergleich mit den anderen Diensten, die Sie mit so viel Opferwilligkeit und Selbstverleugnung mir leisteten. Doch auch den freien Besitz der ersten kleineren Hälfte verdanke ich ihren Bemühungen. Ich mag vielleicht zu peinlich gewesen sein, allein bis jetzt erschien sie mir als der Preis für die Übernahme eines Schandfleckens, so daß ich nicht einmal den Mut besaß, sie nutzbringend anzulegen. Und so liegt sie noch jetzt unberührt unterhalb der mein Bett tragenden Planken in Schutt und Erde verborgen.

Dort mag sie ruhen, bis ich Veranlassung finde, sie nach vieljähriger Rast dem Geschäftsverkehr wieder zuzuführen. Im Falle meines Todes konnte sie nicht verloren gehen, weil ich sie in meinem Testament in Begleitung der entsprechenden Erklärungen Eva zusicherte.

Wie ich mit dem ehrlichen Vilandrie bekannt wurde, wissen Sie. Ebenso erfuhren Sie, daß ich in meinem Vertrauen auf Labour Gewissenhaftigkeit mich nicht täuschte. Als eine hohe Begünstigung des Geschicks möchte ich es bezeichnen, daß gerade von denjenigen, mit denen ich einst im engen Verkehr lebte, kein einziger den Weg alles Irdischen ging. Wenn aber Labour für die Barmherzigkeit, die er der meinen Spuren nachgehenden geängstigten Mutter und ihrem Kinde erwies, irgend eine entsprechende Vergeltung hätte finden können, so liegt sie darin, daß Beatriz Sohn sein damals kleines Töchterchen, an dem er mit rührender Liebe hing, zu einer hoffentlich ebenso glücklichen, wie wohlhabenden Frau machte. Die Abenteuer, denen ich auf meinen planlosen Wanderungen zwischen den Rocky-Mountains und dem Missouri begegnete, kennen Sie. Als dann endlich die Sehnsucht nach der Heimat meiner Eltern erwachte, führte mein erster Weg mich nach Philadelphia. Dort wurde mir das Geld auf das Vorlegen der Münze hin, ohne Weiterungen sofort ausgehändigt. Um die immerhin erhebliche Summe auf meiner Reise nach unbestimmten Zielen leichter bei mir behalten zu können, verpackte ich sie in die bekannte Patronenkiste. In der Richtung meiner Fahrt lenkte mich die Hoffnung, in der Heimat meiner Eltern Verwandte aufzuspüren. Allein in der Welt dastehend, trug ich mich mit dem Plane nach eingehender Prüfung der betreffenden Personen diese zu meinen Erben einzusetzen. Ich kam nicht dahin. Das Schiff, auf dem ich fuhr -- sie kennen sein trauriges Ende, und noch jetzt in stillen Stunden gedenke ich mit tiefer Wehmut der braven Seeleute, die dem Tode in die Arme sanken, während ich selbst, der gewiß keine Ursache hatte, ängstlich am Leben zu hängen, durch Evas Mutter und sie gerettet wurde. Damit hatte das Geschick mir eine bestimmte Bahn vorgeschrieben, zumal ich auf brieflichem Wege die Gewißheit

erlangte, daß Verwandte nicht aufzufinden waren. Den Namen Jonas, den ich einst annahm, um die letzte Spur hinter mir zu verwischen, werde ich fernerhin beibehalten. Ihn jetzt abermals zu ändern, würde den Leuten Gelegenheit geben, sich mehr mit meiner Vergangenheit zu beschäftigen, als mir gerade angenehm sein könnte. Über eins möchte ich mir aber noch Aufschluß von Ihnen erbitten, sofern es in Ihrer Gewalt liegt, ihn zu erteilen. Ich beziehe mich auf Cenador und die näheren Umstände, die ihn den tausendfach verdienten Verbrechertod finden ließen. Hoffentlich wählte er sein Opfer nicht in Kreisen, denen ich einst näher stand."

„Offene Nachforschungen danach anzustellen vermied ich aus Rücksichten für die vor mir liegenden Aufgaben," antwortete Lionel bereitwillig. „Erst in den letzten Tagen meiner Anwesenheit in Oregon-City erfuhr ich durch Pietro, der zu den jungen Wheelers nach der neuen Mühle gezogen war, Näheres. Wie er als Augenzeuge schilderte, war ein wohlgekleideter Fremder eingetroffen, um, wie er vorgab, Holzgeschäfte mit Cenador abzuschließen. Er fand ihn auf dem Hofe, und hier war es, wo Pietro beobachtete, daß Cenador beim Anblick des Fremden tötlich erbleichte und im Entsetzen zurücktaumelte. Verwirrung hatte sich seiner in einem Grade bemächtigt, daß er die ihm gebotene Hand nicht beachtete, und erst auf des Fremden lustigen Zuspruch ihn willkommen hieß, ihm sogar ein gutes Unterkommen in seinem Hause zusicherte. So vergingen mehrere Wochen, in denen man den einen nie ohne den anderen sah, als der Fremde plötzlich verschwand. Er hatte Cenador in den Wald begleitet, kehrte aber nicht mehr mit ihm zurück. Weitere Nachforschungen ergaben darauf, daß er in eine Schlucht gelockt und dort meuchlings erschossen worden war. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort auf Cenador, und zwar in einer Weise, daß dieser sein Heil nur noch in schleuniger Flucht sah. Er ging ebenfalls nach San Franzisko, wo die rächende Hand des Geschicks ihn ereilte. Vielleicht war es auch wieder Padleton, der die Verfolger auf seine Spuren lenkte. Über den Fremden verlautete nur Unbestimmtes. Gerüchtweise verbreitete sich die Kunde, er habe in früheren

Zeiten auf sehr vertrautem Fuße mit Cenador gestanden. Man nahm an, daß Geheimnisse zwischen den beiden Genossen schwebten, auf Grund deren Cenador den Fremden fürchtete und ihn daher aus dem Wege räumte. Hatte er doch während seines kurzen Aufenthaltes auf der Mühle sich schon Erpressungen zu hohen Beträgen zuschulden kommen lassen."

So lange Lionel sprach, hatte Jonas den auf dem Tische liegenden Talisman nachdenklich betrachtet. Jetzt sah er auf.

„Das wären also drei, die ihre Verbrechen mit dem Leben bezahlten," bemerkte er düster; „doch was bedeutet solche Sühne den Leiden gegenüber, die so viele andere um sie erduldeten? Wo beginnt die Gerechtigkeit, wo hört sie auf?" Dann freier: „Bevor wir uns trennen, richte ich noch eine andere Bitte an Sie: Was Sie in dieser Nacht erfuhren, muß zwischen uns beiden begraben bleiben. In den gelegentlichen Schilderungen Ihrer Reiseerlebnisse lassen Sie gewiß gern Vorsicht walten. Ich denke dabei an Eva. Ich möchte für sie bleiben, was ich immer gewesen bin, ihren klugen Kopf nicht Grübeleien aussetzen, die sie beunruhigen müssen."

So sprechend erhob sich Jonas.

„Die Nacht ist bald dahin," bemerkte er mit der ihm eigentümlichen ruhigen Würde und selbstbewußter richtete er sich auf. „Die letzten Rätsel entschleierte ich vor Ihren Blicken, und Sie wissen, woran Sie mit mir sind. Ich selbst atme auf wie nach langer schwarzer Nacht. Was ich in den vielen Jahren um andere erduldete. Sie wissen es nicht, können es nur ahnen."

„Und ich scheide von hier mit dem Bewußtsein, einem wohlwollenden vertrauenden Freunde mit Erfolg gedient zu haben," erwiderte Lionel ernst.

„Als opferwilliger treuer Freund," bestätigte Jonas aus vollem Herzen, „mit Ihrem Scheiden eilt es indessen nicht; ich wiederhole es. Sie lernten kennen, was es bedeutet, allein und heimatlos die Welt zu durchirren. Nicht jedem glückt es, wie Ihnen. Wer auch nur die kleinste Scholle sein eigen nennt, eine Stätte kennt, wo er sein Haupt ruhig niederlegen mag, der soll ihr nicht geringschätzig den Rücken kehren, nicht die böse

Laune des Geschicks gegen sich herausfordern. Wer weiß, wie sich alles noch gestaltet. Wohl demjenigen, der nicht leichtfertig späterer Reue die Pforten öffnet."

„Mir ist es nicht beschieden, Ruhe zu finden," erklärte Lionel herbe, „was mir blieb, dürfte doch nur als eine Warte bezeichnet werden, von der aus ich beobachtete, wie auf dem Boden, auf dem so viele Generationen hindurch Treue und Glauben, vielleicht zu viel Glauben zu Hause gehörten, Habgier mit übel erworbenem Gut sich brüstet."

„Jeder findet seinen Richter und seinen Lohn," versetzte Jonas überzeugend, „wenn jemand das bestätigt fand, so sind Sie es — und jetzt gute Nacht. Auf Wiedersehen, wenn die Sonne uns in die Fenster scheint, was nicht allzu lange mehr dauert. Dann aber wollen wir uns gegenseitig in die Augen schauen wie Menschen, die nach beunruhigenden Träumen zur freundlich verheißenden Wirklichkeit erwachten."

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Auf ewig.

Die nächsten Tage entschwanden Lionel gleichsam unter den Händen. Die stille, behagliche Zurückgezogenheit, in die er nach dem bewegten Wanderleben plötzlich versetzt worden war, übte einen unendlich wohltuenden und erfrischenden Einfluß auf ihn aus. Nicht mehr unter dem Drucke schwerer Verpflichtungen, dagegen nach den ihm gewordenen Enthüllungen durchdrungen von einem Gefühl unsäglicher Befriedigung, lebte er nur der Gegenwart. Über deren Grenzen hinaus zu denken widerstrebte ihm. Mit warmer Teilnahme beobachtete er, wie alles um ihn her sich eifrig regte, dem kleinsten Haustiere dieselbe Aufmerksamkeit und Sorgfalt zugewendet wurde, wie dem dankbaren Erdreich und den reifenden Saaten. In jedem Gesicht, ob alt oder jung, spiegelte sich heitere Zufriedenheit. Sogar den sinnenden Ernst, der für

gewöhnlich auf Jonas Antlitz lagerte, durchbrach seit Lionels Heimkehr häufiger ein Ausdruck stiller Freude. Wenn aber Eva ihren Frohsinn der singenden und zwitschernden Vogelwelt abgelauscht zu haben schien, den Zauber ihrer anmutigen Erscheinung dagegen den farbenreichen Blüten des Gartens und des Feldes, mit denen sie abends das liebliche Haupt zum Schlaf neigte, um es beim ersten Sonnenstrahl gleichsam tauig geschmückt wieder zu erheben, so erzeugte es den Eindruck, als sei die Stimmung ihrer Umgebung von ihren glücklich lachenden Augen abhängig gewesen.

So folgte Tag auf Tag in ungetrübter Himmelsklarheit, Tag auf Tag in patriarchalischem Beisammensein. Wohl glitt heimlich und ungesehen zuweilen eine Wolke tiefer Wehmut über Lionels Züge, wenn seine Blicke länger auf dem stolzen Stammsitz seiner Vorfahren ruhten, die mit den holdesten Reizen geschmückte Geliebte vor seinem Geiste auftauchte und er der Möglichkeit eines Wiedersehens gedachte; doch bevor eine andere, gleißnerisch grüßende vierschrötige Gestalt an deren Stelle trat, hatte er sich bereits wieder abgewendet.

Zwei Wochen waren dahin, als in der Frühe ein Bursche von dem Gutshofe auf dem Vorwerk erschien und Eva einen Brief für Lionel einhändigte. Zartsinnig wartete sie nach der Übergabe nicht, bis er ihn geöffnet haben würde. Andererseits erkannte Lionel die Rücksichten an, die Konstanze bestimmten, die Zuschrift gerade durch Evas Hände gehen zu lassen. Traurig betrachtete er die so innig vertrauten Schriftzüge, die ihn so oft, so unzählige Male beglückten, berauschten.

Dann las er:

„Teuerster Lionel? Dem Zufall verdanke ich die Kunde Deiner glücklichen Heimkehr. Daß Du kein Lebenszeichen von Dir gabst, ist sicher gerechtfertigt; dagegen erwarte ich zuversichtlich, daß Du nicht ungünstig beurteilst, wenn ich Dich bitte, zum letztenmal in meinem Leben mir eine Zusammenkunft mit Dir zu ermöglichen. Mein Wunsch findet darin seine Erklärung, daß ich binnen kurzer Frist auf Nimmerwiederkehr aus dieser Gegend scheide. Du bezweifelst nicht, daß nur die dringendsten Gründe mich dazu bewegen konnten, ein Wiedersehen

anzustreben. Gehst Du auf meine Bitte ein, so verlege es auf den heutigen Nachmittag um sechs Uhr. Ich erwarte Dich um diese Zeit im Walde auf derselben Bank, auf der wir wenige Tage vor Deinem Scheiden beisammen saßen. Nach wie vor in treuer Anhänglichkeit Konstanze."

Mit einem Wehgefühl las Lionel die Worte, die von einer getrübten Seelenstimmung zeugten. Er fürchtete die Zusammenkunft, und dennoch fühlte er sich unwiderstehlich zu ihr hingezogen. Um keinen Preis hätte er sie vergeblich auf sein Erscheinen warten lassen mögen. Weder zu Jonas noch zu Eva verlor er ein Wort über den Inhalt des Briefes. Aber aus dem sinnenden Ernst, der ihn während des Tages beherrschte, aus der unverkennbaren Unruhe, mit der er den gewohnten heiteren Gesprächen auswich, sogar die Einsamkeit seines Zimmers suchte, ließ sich erraten, daß peinliche Betrachtungen ihn unablässig beschäftigten.

Lange vor der bestimmten Zeit saß er auf der bezeichneten Bank. Vor sich auf den mit Gras durchwucherten Kies blickend, achtete er nicht auf die weitere Umgebung, als plötzlich ein leichtes Knistern des Sandes ihn störte. Er sprang auf und vor ihm stand Konstanze. Nicht zu Pferde war sie gekommen, wie er vorausgesetzt hatte, sondern, um unbemerkt zu bleiben, auf Umwegen durch den Wald. Mit einem einzigen Blick freudigen Erstaunens umfing er die vertraute, gleichsam frauenhaft gereifte schöne Gestalt, deren Äußerem alles fern gehalten worden war, das auch nur entfernt auf Hoffart oder Gefallsucht hätte zurückgeführt werden können. Deutlicher noch als in ihrer Bekleidung, verriet sich aber in ihren Zügen, daß der Ernst des Lebens grausam an sie herangetreten war.

„Du wartest schon auf mich," redete sie ihn mit befangener Stimme an, indem sie ihm beide Hände reichte; „das ist freundlich von dir und mehr, als ich zu hoffen wagte. Jetzt, da ich dich sah, mich überzeugte, daß während deines langen Verweilens im Auslande du von ernsten Unfällen verschont geblieben, könnte ich wieder gehen —"

„Nein, nein, Konstanze," fiel Lionel bewegt ein, und er küßte ihre Hände, „an einem flüchtigen Wiedersehen wollen

wir es uns nicht genügen lassen. Wir verschuldeten ja nicht, wenn das Geschick feindselig zwischen uns trat, und so mögen wir, wie in den guten alten Zeiten, mit unvermindertem Vertrauen miteinander verkehren. Komm, laß uns wieder Seite an Seite sitzen, und gehe auch du in der Fortsetzung unseres Gespräches davon aus, daß wir wohl voneinander getrennt werden, die alten Empfindungen dagegen nie eine Wandlung erfahren konnten."

„Bei mir sicher nicht," bestätigte Konstanze, „oder ich hätte die heutige Zusammenkunft nicht gesucht. Vielleicht gelingt es mir sogar, bevor wir scheiden, dir einen Beweis dafür zu liefern, daß dein Glück heute und immerdar das meinige ist."

Und mehr noch dem Einfluß ihrer sanft klagenden Stimme, als dem Zauber ihrer ganzen Erscheinung, zumal nach der langen Trennung, unterworfen, erwiderte Lionel erregter:

„Teuerste Konstanze, sollte es denn keine Möglichkeit geben, daß unser beider Glück, in ein einziges zusammenfiele? In fernen Weltteilen kenne ich manche friedliche Stätte —"

„Unmöglich," unterbrach Konstanze ihn, „willst du mein Leid nicht vergrößern, mir die letzte Fassung nicht rauben, dann gib es auf, einen Himmel auszumalen, den zu erreichen, mir mißgönnt wurde. Laß uns dagegen zu einander reden wie Freunde, denen Falschheit fremd ist, und deren gegenseitige treue Anhänglichkeit nicht einmal im Grabe ihr Ende erreicht. Ich kenne dich ja genau genug, um das auch von dir behaupten zu dürfen. Und so laß mich zunächst die ungeschminkte Wahrheit hören, wenn ich frage: Wußtest du, daß mein Vater dazu beigetragen hat, daß der deinige das Erbe seiner Väter aufgeben mußte?" und mit ängstlicher Spannung sah sie auf Lionel.

Dieser hatte das Haupt geneigt. Barsch berührte ihn, von den Lippen der Geliebten zu hören, was, wie er wähnte, ihr Geheimnis geblieben war.

„Du vergißt, daß ich damals ausdrücklich erklärte, weshalb ich nicht länger in dieser Gegend weilen dürfe," antwortete Lionel ohne aufzublicken. „Ich wies darauf hin, wenn auch mit unüberlegten harten Worten, daß der verarmte Sohn eines Herrn von Radelhain die Stätten zu meiden habe, auf denen

er mit hochfliegenden Plänen und Hoffnungen ins Leben getreten war."

„Du umgehst meine Frage," fuhr Konstanze fort, und schärfer trat ihre bange Erwartung zutage; „Aufrichtigkeit bist du mir schuldig; sprich daher offen aus, was du aus Schonung für mich verschweigen möchtest. Auf das Ärgste bin ich vorbereitet. Eine halbe Gewißheit birgt größere Martern in sich, als ein freier Blick in die bösesten Verhältnisse —"

„Erlasse es mir, darauf einzugehen, teuerste Konstanze, ich flehe dich darum an —"

„Damit räumst du ein, daß dein Vater übervorteilt wurde," nahm Konstanze, wie um ihr Gemüt so schnell wie möglich zu entlasten, nunmehr hastig einfallend das Wort. „Über die Tatsache selbst bin ich schon seit einiger Zeit unterrichtet. Jetzt aber zu erfahren, daß du vor deiner Abreise mit allem vertraut gewesen bist und mich nur schonen wolltest als du den Argwohn offen ließest, durch den Wechsel deiner Lage zu der Lösung unseres Verhältnisses getrieben worden zu sein, das ist mehr, als ich ahnen konnte. Du täuschtest mich, und doch war es eine Täuschung, für die ich dir aus vollem, überströmenden Herzeu danke. Gewiß ist es ein schweres Los, gegen den eignen Vater auftreten zu müssen. Führt diese aber zu einer vollständigen Sühne, so schwindet der Vorwurf, sich gegen ihn vergangen zu haben. Und jetzt höre, höre aber mit dem Verstande und nicht mit dem Herzen. Nachdem meine Eltern gänzlich vereinsamten, ich selbst, von schwarzen Ahnungen beschlichen, den Mut nicht mehr besaß, die Menschen, gleichviel ob fremde oder bekannte, offen anzusehen, mußte der Plan reifen, das Gut wieder aus den Händen zu geben. Mein Bitten und Drängen, dessen eigentlichen Ursprung der Vater nicht ahnte, trug dazu bei, seinen Entschluß zu zeitigen. Und so fand sich denn ein Käufer, der bereit ist, die Herrschaft zu jeder Stunde zu dem vereinbarten Preise käuflich zu erwerben. Nur auf meine dringenden Einwendungen wurde der Abschluß auf kurze Zeit hinausgeschoben. Ich berief mich darauf, daß wir es dir und dem Andenken deines Vaters schuldig seien, dich zu befragen, ob der neue Nachbar dir genehm —"

„Nicht weiter, Konstanze," bat Lionel freundlich, „wohl erkenne ich deinen guten Willen mit dankbarem Herzen an; allein sage selber: welchen Wert könnte es für mich haben, ob dieser oder jener mein Nachbar wird. Es sei denn, daß ich selber als Käufer aufträte, eine Bedingung, die aus meinem Munde sicher wie Spott klingt. Mag dein Vater an jeden verkaufen, der mit dem Angebot seinen Wünschen am nächsten kommt: ich besitze weder das Recht noch die Neigung, mich auch nur im Entferntesten darum zu kümmern. Und was könnte dieser oder jener Nachbar mir überhaupt gelten, da mein Aufenthalt hier nur sehr kurz bemessen ist?"

„Du wolltest wieder fort?" fragte Konstanze beinah tonlos, „fort, obwohl dein edelmütiger Freund das Vorwerk in eine Stätte verwandelte, die, trotz des bescheidenen Umfanges, immerhin dem planlosen Umherschweifen in der Welt weit vorzuziehen ist. Bedenke doch: der Vorwurf, daß du durch meinen Vater heimatlos geworden, würde mich verfolgen, wo ich ging und stände. Und wähltest du das Vorwerk auch nur zu deinem gelegentlichen Aufenthalt, so würde das schon eine Beruhigung für mich sein. Du schüttelst den Kopf, ein Beweis, daß ich vergeblich bitte. Ich muß daher weiter gehen, bevor es zu spät ist; du aber wirst mir willig dein Ohr leihen, und den Verdacht von dir weisen, als ob ich fähig wäre, dich zu kränken. Im Stillen magst du dich darauf berufen, daß du mittellos seiest, doch darüber dich eines Besseren zu belehren, betrachte ich als eine heilige Pflicht. Als dein Vater starb, hatte er, was sich erst später herausstellte, eine Forderung zu hohem Betrage an den meinigen. Sie vererbte sich auf dich und wird bei dem bevorstehenden Verkauf dir voll ausgezahlt werden, sogar unter Hinzurechnung der Zinsen, dafür bürge ich mit meinem Leben —"

„Halte ein, Konstanze," unterbrach Lionel sie wiederum, jetzt aber entschiedener, „Forderungen meines Vaters, die nicht gesetzlich bestätigt sind, erkenne ich nicht an. Was du bezweckst, ehrt dich, erhebt dich in meinen Augen himmelhoch. Besitzest du indessen nur noch einen Funken von Achtung vor meiner Person, so mute mir nicht zu, deinen gewiß

treu und herzlich gemeinten Vorschlag auch nur in Erwägung zu ziehen."

„Und ich soll mit dem niederdrückenden Bewußtsein — Lionel, ich vermag es nicht, es näher zu bezeichnen, mich durchs Leben schleppen? Nein, es kann nicht in deinem Willen liegen. Widerstrebt es aber deinem Stolz, meine flehentliche Bitte zu erhören, so beuge und knechte ihn aus Mitleid, aus Barmherzigkeit für mich und um der gemeinschaftlichen Erinnerungen willen."

„Hast du erwogen, was mein Eingehen auf deine Wünsche bedeutete?" fragte Lionel ernst; „du übersiehst, daß Unregelmäßigkeiten, die sonst zweifelhaft bleiben, dadurch als bestehend anerkannt würden, und das gönne ich weder dir, noch deinen Eltern. Laß daher alles auf sich beruhen. Je weniger darüber gesprochen wird, um so besser für uns beide."

„Meine letzte Bitte soll unerfüllt bleiben? Mit belastetem Gemüt, ohne die leiseste Hoffnung, auf das Bewußtsein, Gerechtigkeit geübt zu haben, soll ich dich scheiden sehen?"

„Ich wiederhole," versetzte Lionel, und er ergriff Konstanzes Hand, „meine Natur kann ich nicht umwandeln. Jede Entschädigung, die auch annähernd geeignet wäre, einen unfreundlichen Schatten auf dein Haus zu werfen, weise ich entschieden zurück. Weile ich erst fern, so wird die Erinnerung an das, was dich jetzt bekümmert, allmählich verblassen. Du wirst dich aufrichten, neu erblühen und dich der Welt zurückgeben. Du wirst mir die Beruhigung gönnen, von dir zu hören, daß du die Gattin eines braven Mannes geworden bist, eines Mannes, der deiner würdig ist und in dir sein Glück findet."

„Sollte ich einem Manne, dem meine Achtung und Freundschaft genügen zum Altar folgen, so geriete ich dadurch in die Lage, wollte ich nicht mit einer Falschheit auf dem Gewissen an die Seite des Auserkorenen treten, ein beschämendes Bekenntnis vor ihm ablegen zu müssen."

„Dann wird er gerecht sein und dir nicht zur Last legen, was andere verschuldeten, am wenigsten aber deinen Frieden durch irgend einen Vorwurf gefährden."

„So gebe ich es denn auf, weiter in dich zu dringen," erwiderte Konstanze traurig, „an deinem eisernen Willen würden

ja alle ferneren Vorstellungen scheitern. Ich könnte jetzt gehen, mich für abgefunden erklären; allein ich möchte nicht scheiden, ohne einen letzten unzweideutigen Beweis meiner unwandelbar treuen Gesinnungen vor dir niedergelegt zu haben. Fürchte nicht," schaltete sie schwermütig lächelnd ein, „daß noch irgend leere Trugbilder mir vorschweben. Sie sind alle zerstäubt. Nichts blieb, als warme Teilnahme für deine Zukunft. Und so höre denn: Ohne daß du es ahnst, lächelt dir ein Glück, das dich reich, unendlich reich für alles entschädigt, was zu erdulden über dich verhängt gewesen ist. Du siehst mich ungläubig an, möchtest fragen, wo überhaupt noch Glück dich suchen könne. Errätst du nicht, worauf ich mich beziehe? Kannst du wirklich unempfänglich dafür geblieben sein, daß eine der holdesten Blüten sich lieblich entfaltete, um von dir —"

„Eva," fiel Lionel überrascht ein, „wie hätte mir je in den Sinn kommen können, das arglose Kind mit anderen Augen zu betrachten, als mit denen eines herzlich wohlwollenden Freundes oder eines älteren Bruders?"

„Ja, Eva," bestätigte Konstanze wehmütig, „was du selber nicht entdecktest, das las ich in meinem zweijährigen innigen Verkehr mit ihr aus dem reinen Gemüt, das wie ein aufgeschlagenes Buch mir vor den Augen lag. Und meine warme Teilnahme wuchs in demselben Grade, in dem Eva sich von Tag zu Tag holdseliger entwickelte. Mit ihren äußeren Reizen aber stehen im vollsten Einklange alle Eigenschaften des Gemütes, ihre ganze Seele liegt in der frohen Erfüllung jener Tugenden, deren Feld die Häuslichkeit ist, Tugenden, die denjenigen zum Glücklichsten aller Sterblichen zu machen verheißen, dem es gelingt, das süße Herz für sich zu gewinnen. Du blickst noch immer zweifelnd. Könnte ich nur verständlich schildern, wie die Kleine, als sie eben erst über die Grenze der Kinderjahre hinauslugte, begeistert schaute, wenn ich deinen Namen nannte; wie ihr liebliches Antlitz strahlte, sobald ich deine guten Eigenschaften aufzählte, ein süßes träumerisches Lächeln den hübschen Mund umspielte, so oft sie dein Bild sich vergegenwärtigte und von ihrer Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen sprach. Ja, wenn ich das verständlich zu schildern vermöchte,

so würde dir begreiflich erscheinen, daß ich das holde Geheimnis zu meinem alleinigen Eigentum erkor, um dich auf den Weg eines Glückes zu führen, wie ein solches dir zu bereiten mir selbst durch die Ungunst des Schicksals versagt geblieben ist," und schärfer überwachte sie Lionels geneigtes Antlitz.

Dann erhob sie sich. Ihrem Beispiel folgte Lionel zögernd. Und nun sprach sie sanft, jedoch mit leise hervorklingender Bitterkeit:

„So laß uns denn scheiden. Mag es immerhin sein, als ob ich von einem Grabe fortträte, in dem meine letzten Hoffnungen ihre ewige Ruhe fanden, so werden diese Minuten dennoch ein Lichtpunkt für mich bleiben. Lebe wohl —" sie reichte ihm die Hand und sah in seine Augen. Die Farbe war von ihren Wangen zurückgetreten. Mit dem „Lebe wohl" war ihre Fassung erschöpft. Laut weinend breitete sie die Arme aus, und sich an Lionels Brust werfend, küßte sie ihn leidenschaftlich. Dazwischen ertönte, durch Schluchzen halb erstickt: „Auf ewig, Lionel — auf ewig. Nimm meinen letzten Scheidegruß für nichts anderes — auf ewig — auf Nimmerwiedersehen!"

Lionel, überwältigt durch eine Zärtlichkeit, die ihn an die holdesten Tage ihres gemeinschaftlichen Liebesfrühlings mahnte, stand kein Wort der Erwiderung zu Gebote. Als Konstanze sich aber aus seinen Armen wand und er ihre Hände küßte, entzog sie ihm diese sanft.

„Laß jetzt, Lionel," bat sie mit zurückkehrender Fassung, „erschwere mir das Scheiden nicht noch mehr. Unsere Trennung ist besiegelt — die Trennung auf ewig. Nein Lionel, begleite mich nicht — blicke mir auch nicht nach. Besuchst du mich in meinen Träumen, so laß mich in deinem Angesicht nur den Ausdruck der Achtung lesen — vielleicht auch etwas herzliche Freundschaft." Sie kehrte sich ab.

„Konstanze, nur noch einige Minuten weile — erlaube mir, dich zu begleiten —"

Konstanze schien nicht zu hören. In sich versunken stand Lionel. So lange er ihre Gestalt zwischen Bäumen und Buschwerk hindurch zu unterscheiden vermochte, blickte er ihr nach. Erschüttert sank er auf die Bank zurück. Lange, lange saß er dort. Fast wünschte er, die letzte Stunde nicht erlebt zu haben,

und dennoch hätte er die Erinnerung daran um keinen Preis hingeben mögen. —

Die Sonne stand tief am westlichen Himmel, als er endlich heimkehrte. Jonas war in die Haustür getreten und schaute nach ihm aus. Lionel fühlte, daß er im Äußeren mehr verriet, als zu offenbaren er wünschte. Jonas betrachtete ihn in der Tat befremdet. Indem er vor ihn hintrat, tauchte Eva neben ihrem alten Beschützer auf, und jetzt erst entsann er sich wieder Konstanzes Eröffnungen über ihre junge Freundin. Der erste Blick auf das anmutige junge Wesen belehrte ihn, daß ungestüme Freude das liebe Antlitz erhellte, um gleich darauf von einem Ausdruck der Besorgnis verdrängt zu werden. Unbewußt erfüllte sich an ihm, was Konstanze vorhersagte. Jetzt, da er Eva vor sich sah, betrachtete er sie mit anderen Augen. In seinem Geiste wiederholten sich die von der Geliebten vernommenen Worte.

Der beinah ängstlichen Spannung, mit der die beiden vertrauten Gestalten ihn willkommen hießen, kam er mit der Erklärung entgegen:

„Sie sehen mich erregt. Es ist nicht zum Erstaunen; denn ich befinde mich noch unter dem vollen Eindruck der mir von Konstanze überbrachten Nachricht, daß die Herrschaft so gut wie verkauft sei. Der Abschluß erfolgt vielleicht schon morgen. Bin ich auch vertraut mit dem Gedanken, die alte Heimstätte nie wieder zu betreten, so läßt es mich doch nicht gleichgültig, beobachten zu müssen, wie der altehrwürdige Sitz von Hand zu Hand geht, je nachdem dieser oder jener seine Rechnung dabei zu finden glaubt. So lange ich in der Nachbarschaft weilte, würden die peinlichen Empfindungen sich wiederholen, ohne je eine Abschwächung zu erfahren."

Er hatte Jonas und demnächst Eva die Hand gereicht. In dem Eifer, in den er sich hineinredete, entging ihm vollständig, daß bei der unerwarteten Kunde Jonas' Gesicht eine eigentümliche Wandlung erfuhr. Nachdem es wie schmerzliche Überraschung darüber hingeglitten war, erhielt es plötzlich ein finsteres Gepräge.

„So gut, wie verkauft," wiederholte er nachdenklich.

„Nur die letzten Formen sind zu erfüllen," fügte Lionel hinzu, „und vollzogen sich diese noch nicht, so ist's allein auf Konstanze zurückzuführen, die aus freundlicher Teilnahme von mir zu erfahren wünschte, ob der zukünftige Nachbar mir zusage."

„Und Sie antworteten?"

„Wenn auch nicht mit denselben Worten, so doch dem Sinne nach, ihr Vater möge an jeden Teufel verkaufen, ohne daß es mich im Entferntesten schere."

„Erfuhren Sie den Namen des Käufers?"

„Bei der ersten Andeutung lenkte ich das Gespräch auf ein anderes Feld."

„Konstanze ist mit dem Verkauf einverstanden?"

„Ich müßte mich sehr täuschen, wäre sie nicht die Quelle des Entschlusses. Sie scheint nicht erwarten zu können, von hier fortzukommen. Verstand ich recht, so ist die Vollziehung des Kontraktes das Signal für sie, abzureisen."

Jonas sann wieder nach. Andere Fragen schienen ihm auf den Lippen zu schweben. Von deren Offenbarung stand er indessen ab und bemerkte mit einer warmen Teilnahme:

„So will ich um der freundlichen Nachbarin willen wünschen, daß ihre Hoffnung auf eine Änderung ihrer Lage sich baldigst erfülle."

Während des Gesprächs der beiden Männer hatten Evas Blicke bald an den Lippen des einen, bald wieder an denen des anderen gehangen. Sie hatte die Empfindung, als ob die Freunde sich jeder mit seinen besonderen Gedanken trüge, die sie voreinander zu verheimlichen trachteten.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Der Verkauf.

Folgenden Morgens sahen Lionel und Gertrud vergeblich nach Jonas aus. Weder auf dem Hofe noch auf dem Felde entdeckten sie ihn. Von dem alten Bräuer erfuhren sie, daß er in der Frühe nach dem Walde hinüber=



„Konstanze, nur noch einige Minuten weile — erlaube mir, dich zu begleiten —“
(S. 430.)

gegangen sei. An seine einsamen Ausflüge gewöhnt, beunruhigten die Zurückbleibenden sich also nicht weiter.

Jonas befand sich zu derselben Stunde auf dem Wege nach dem Gutshof hin. Bevor er dessen Gatter erreichte, schlängelte der Pfad sich am Waldessaum entlang. Von dort aus vermochte Jonas zwischen den hochstämmigen Tannen hindurch den Hof wie einen Teil der sich weit erstreckenden Felder zu überblicken. Wie früher herrschte überall die einen erfahrenen Landwirt kennzeichnende Ordnung; die Arbeiter gingen ihren verschiedenen Beschäftigungen nach und Pferde und Ochsen schritten mit gemessenen Bewegungen vor Pflug, Egge und Wagen einher. Die Sonne hatte mit den nebelartigen Morgendünsten aufgeräumt und strahlte auf die wogenden Saatfelder nieder, auf tauige grüne Triften und rötlich blühende Kleeschläge. Träumerisch ließ Jonas seine Blicke über alles hinschweifen. Wohin er sich wendete, begegnete er freundlichen Bildern idyllisch ländlichen Friedens. Dann aber mochte er des Zweckes gedenken, der ihn zu dem frühen Ausfluge veranlaßt hatte, so daß seine Augen plötzlich ernst schauten.

Jonas war durch die Pforte in den Park eingetreten und folgte dem vernachlässigten Wege, der im Schatten uralter Bäume an dem Gatter hinführte. Allmählich der Mauer sich nähernd, die Park und Hof voneinander schied, wurden seine eben noch milde beeinflußten Betrachtungen durch einen häßlichen Mißton gestört, der auf der anderen Seite der Mauer seinen Ursprung fand.

Sechs oder sieben Männer sprachen dort heftig zueinander. Ob sie durch irgend eine Beschäftigung dahin geführt worden waren oder sich heimlich von der Arbeit fortgeschlichen hatten, war nicht zu entscheiden, wohl aber ging aus ihren Reden hervor, daß diese einen drohenden Charakter hatten.

„Das Maß ist jetzt voll," erklärte einer der unsichtbaren Gesellen, „schmälert er uns den letzten Bissen Brot und beschneidet er unser Kartoffel- und Flachsland, um den Profit in die eigene Tasche zu stecken, so ließe sich das noch ertragen; denn paßt's mir nicht bei ihm, so gibt's andere Stellen, wo Brot gebacken wird. Aber daß er meine Frau, und die ist

kränklich obenein, mißhandelt, das muß heut ausgefochten werden, und kostete es mich das Leben."

„Vors Gericht muß er geladen werden —" begann ein Besonnenerer, und trotzig fiel ersterer wieder ein:

„Vors Gericht, wo er zu fünf Taler Strafe verurteilt wird? Sind damit die blutrünstigen Male geheilt, die meine Frau davontrug? Hol' ihn der Satan mit samt dem Gericht! Ich will Gerechtigkeit, und die schreibe ich ihm auf sein sündhaftes Fell, und wären zwei Jahre Gefängnis der Lohn dafür."

„Das ist auch meine Meinung," versetzte ein dritter, „auch ich habe noch ein Huhn mit ihm zu pflücken. Denn ist das 'ne Art, den Hund auf meinen Jungen zu hetzen, und das nur, weil 'ne Gans auf den Klee flog und der Bengel ihr nicht nachfliegen konnte? Fünf Wochen ist's her, und heut ist die Bißwunde noch offen."

„Und meine Gänse, die derselbe Hund würgte und rupfte, werden ebenfalls nicht mehr lebendig," ertönte eine andere Stimme, und mit jeder neuen aufreizenden Bemerkung steigerte sich die Wut der dort Versammelten.

„Da war's anders unter dem alten Edelmann," hieß es ingrimmig weiter, „der hatte ein Herz für seine Leute, und ist's mit dem zu Ende gegangen, so schreien sich's die Spatzen auf den Dächern zu, wer ihn belog und betrog. Wie anders wär's 'nem elenden Verwalter möglich gewesen, nach und nach die ganze Besitzung an sich zu reißen."

„Wenn wir alle einig sind und kündigen und ziehen ab, soll's ihm schwer werden, 'nen einzigen Tagelöhner zu überreden, daß er auf den Leim geht."

„Lange kündigen?" lautete die trotzige Erwiderung auf diesen Vorschlag. „Keinen Schritt tu' ich mehr für ihn, und denkt ihr wie ich, mag er zusehen, wie er sein Getreide vom Halm herunter kriegt. Verhungern tu ich in den paar Monaten bis zur Ziehzeit nicht, und müßten wir unsere eigene Kuh aufopfern."

Jonas hatte genug gehört. Das Haupt sinnend geneigt, schritt er davon. So umlagerte den Gutshof also unheimliche

Gewitterschwüle. Fuhr ein Wetterschlag aus dem drohenden Gewölk nieder, so geschah es nicht, ohne Unheil anzurichten. Denn hatte Konstanze Jonas gegenüber die zunehmende Tyrannei des Vaters beklagt, so konnte das nur als eine schüchterne Andeutung gelten. Verging doch kaum ein Tag, an dem er in krankhafter Gereiztheit die Geduld der Leute nicht auf eine harte Probe stellte, gleichviel ob durch die wildesten Schmähungen oder Handgreiflichkeiten. So auch an dem heutigen Morgen, als die grobe Erwiderung einer ungerecht beschimpften Frau seine Wut zur Raserei stachelte. Mit der Reitpeitsche hatte er unbarmherzig auf sie eingeschlagen, bis deren Mann mit geschwungenem Flegel herbeieilte und unter den fürchterlichsten Verwünschungen ihm den Schädel einzuschlagen drohte, so daß ihm nichts übrig blieb, als ins Haus zu flüchten.

Seitdem war eine Stunde verstrichen, und noch immer wandelte der Gutsherr in seinem Zimmer unruhig auf und ab. Die in ihm gährenden Leidenschaften hatten sein breites Gesicht dunkler gefärbt, und doch war seine Haltung unter dem Einfluß des kurz zuvor Erlebten erschlafft. Wie den Leuten, so zürnte er sich selbst, nach dem neuen Beweise von Unbotmäßigkeit nicht zu noch durchgreifenderen Mitteln gegriffen zu haben. Sogar auf seine Frau und Konstanze übertrug er seinen Zorn. Mit harten Worten hatte er sie hinaus gewiesen, als sie kamen, um vermittelnd auf ihn einzuwirken, unter häßlichen Drohungen sich jede Einmischung in seine eigensten Angelegenheiten verbeten. Und weiter wandelte er dann wieder auf und ab, sich selbst verwünschend und das Geschick, das ihn nicht nur der letzten Freunde beraubte, sondern auch jeder Teilnahme, wenn irgend ein Verhängnis auf ihn hereinbrechen sollte.

Da bellte auf der Gartenseite des Hauses ein Hund. Waterfuhr erschrack. Überall Angriffe fürchtend, trat er in das Hinterzimmer. Dem offenen Fenster sich nähernd, fiel sein erster Blick auf Jonas, den Mann, den er vor allen anderen Menschen haßte und scheute. Sich zurückzuziehen und verleugnen zu lassen, war es, nachdem Jonas höflich herauf gegrüßt hatte, zu spät. Trotzdem begab er sich in das Vorderzimmer zurück.

Einige Minuten wollte er gewinnen, sich äußerlich soweit beruhigen, um den Eintreffenden, der für ihn zu keiner ungünstigeren Zeit hätte erscheinen können, formlos abzufertigen.

Jonas hatte sich unterdessen der Rampe genähert, als Konstanze die Treppe förmlich herunterflog. Totenbleich und am ganzen Körper zitternd trat sie vor ihn hin.

„Ein guter Gott sendet Sie," sprach sie leise und atemlos, „Schreckliches geht hier vor. Die Leute drohen, den Gehorsam zu verweigern — der Vater ist so heftig und in seiner krankhaften Erregung ungerecht — retten Sie ihn — retten Sie uns —"

„Ich errate alles," fiel Jonas beschwichtigend ein, „vor allen Dingen bitte ich Sie, sich zu beruhigen. Glückt mein Vorhaben und stoße ich bei Ihrem Vater nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten, so hoffe ich zuversichtlich, den Sturm vor seinem Ausbruch zu beschwören."

„Er kommt — ich höre seine Schritte," unterbrach Konstanze ihn angstvoll, „er darf mich nicht im Verkehr mit Ihnen überraschen — wenn Sie gehen, wählen Sie abermals den Parkweg — ich muß Sie sprechen" — und um die Rampe herumschlüpfend, verschwand sie durch eine Tür des Erdgeschosses. Gleichzeitig setzte Jonas sich in Bewegung. Die Treppe langsam ersteigend, traf er eben auf der Plattform ein, als Waterfuhr gerade ins Freie heraustrat.

Jahre waren darüber hingegangen, seitdem Jonas ihn zuletzt gesprochen hatte. Um so mehr mußte ihm daher die Wandlung auffallen, die sich während dieser Zeit in seinem Äußern vollzogen hatte. Hagerer war er geworden, weiß sein Haar, und als ob damit ein Schwinden der früheren Hünenkräfte Hand in Hand gegangen wäre, erschien auch seine Haltung schlaffer. War er auch jetzt, angesichts des gefürchteten Nachbarn bestrebt, Achtung gebietende stolze Zuversicht zur Schau zu traaen, so war Jonas scharfsinnig genug, die damit geeinte, an Verlegenheit grenzende Unsicherheit herauszuerkennen. Auf seinen höflichen Gruß erwiderte Waterfuhr hastig, jedoch in kaltem Geschäftstone:

„Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?"

„Nicht mehr und nicht weniger," antwortete Jonas in seiner gemessenen und ruhigen Weise, „als daß ich über den Ankauf Ihrer Besitzung mit Ihnen in Verkehr zu treten wünsche."

„Bedaure," hieß es geringschätzig zurück, „der Verkauf gedieh in seinen Vorverhandlungen so weit, daß der Abschluß zu jeder Stunde erfolgen kann."

„So lange er nicht zur Tatsache wurde," erklärte Jonas, „ist noch nichts verloren. Vor vierzehn Tagen erhielten Sie ein Schreiben, in dem ein Käufer Sie um die Angabe des von Ihnen ausbedungenen Preises ersuchte. Ihre gefällige Rückäußerung an die aufgegebene Chiffreadresse lautete dahin, daß Sie mit dem Abtreten der Besitzung noch nicht eilten. Da indessen ein anderer bevorzugt zu werden scheint, erlaube ich mir, mein allerdings zweifelhaftes Vorkaufsrecht zu betonen."

„Ehrlich gestanden, Herr Jonas: Das Verheimlichen des Namens flößte mir Mißtrauen ein. Außerdem mache ich Sie darauf aufmerksam, daß ich eines Vermittlers nicht bedarf, nur mit einem Selbstkäufer in Geschäftsverkehr trete."

In der Hoffnung, daß Jonas mit dieser Ablehnung sich bescheiden würde, sah Waterfuhr sich getäuscht. Um so peinlicher überraschte es ihn daher, als dieser erwiderte:

„Ihrem Mißtrauen kann eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden. Dem zweiten Einwand begegne ich mit der Ankündigung, daß ich als Selbstkäufer auftrete."

„Als Selbstkäufer?" fragte Waterfuhr gedehnt, und argwöhnisch fügte er hinzu:

„Ich vermute, Sie befinden sich hier im Auftrage des Herrn Lionel von Radelhain, der, wie ich vernahm, vor kurzem zurückkehrte, also immerhin als Vermittler."

„Ich wiederhole: als Selbstkäufer. Herr von Radelhain ahnt nicht einmal, daß ich die einstige Besitzung seines Vaters käuflich zu erwerben wünsche. Außerdem wissen Sie selbst am besten, daß er, außer einigen Außenständen, nur noch das Vorwerk sein eigen nennt, ihm also die Mittel zu einem derartigen belangreichen Geschäft fehlen. Nebenbei sprach er mehrfach die Absicht aus, binnen kurzer Frist wieder außer Landes zu gehen."

„Leider gediehen die Vorverhandlungen mit dem erwähnten Käufer soweit, daß es mir unangenehm wäre, zurückzutreten. Weshalb gingen Sie nicht offener zu Werke?“

„Meine Gründe entziehen sich der Beurteilung anderer. Auch konnte mir nur willkommen sein, daß Sie den Preis mit einer dritten Person vereinbarten. Es bedarf also, nachdem ich mich zu den höchsten Anzahlungen verpflichte, von Ihrer Seite nur des Zuschlages, und ich bin bereit den Besitz der Herrschaft zu jeder von Ihnen anberaunten Stunde anzutreten.“

Waterfuhr runzelte die Brauen und sann nach. Daß gerade Jonas sich als Käufer vorstellte, erschien ihm Unheil verkündend, und so meinte er, um sich seiner zu entledigen, formlos:

„Was Ihnen paßt, braucht nicht gleich auch meinen Beifall zu finden. Und wie hoch würde sich überhaupt die Anzahlung belaufen. Sie begreifen, da ich aus dieser Gegend zu verziehen gedenke, kann mir nur daran gelegen sein, alle Beziehungen mit hier abzubrechen.“

„Sehr begreiflich,“ versetzte Jonas. „Die Höhe, der auf der Besitzung lastenden Hypothek kenne ich. Sie würde selbstverständlich auf mich überschrieben werden. Außerdem bin ich in der Lage, meine Anzahlung bis zur Höhe von hunderttausend Taler, sogar darüber hinaus in barem Gelde zu leisten. Von dem Kaufpreis wären dagegen abzurechnen gegen zweiundsechzigtausend Taler, für die ich dann dem Herrn von Radelhain persönlich verpflichtet wäre.“

Bei den letzten Worten veränderte Waterfuhrs Gesichtsfarbe sich. Wie vom Stehen ermüdet, wechselte er die Last seines schweren Körpers von dem rechten Fuß auf den linken und wieder zurück, und sichtbar um seine Fassung kämpfend, antwortete er anscheinend mit Widerstreben:

„Das läßt sich hören. Da wir aber einmal soweit gelangten, möchte dies nicht der Ort zu unseren Verhandlungen sein.“ Er warf einen scheuen Blick auf die unter Jonas' Arm geklemmte Mappe und schritt ihm voraus ins Wohnzimmer zurück. Nachdem sie vor dem mit einem Wust von Schriftstücken und Briefen bedeckten Tisch Platz genommen und Jonas die Mappe

vor sich hingelegt hatte, fuhr er mit zurückkehrender Besonnenheit fort: „Ihr Angebot verwerfe ich nicht; dagegen fragt sich, ob der bereits anderweitig vereinbarte Preis Ihnen nicht zu hoch ist."

„Bitte, Herr Waterfuhr, nennen Sie ihn."

„Zweimalhundertundzwanzigtausend Taler."

„Bot das ein anderer, so ist das für mich maßgebend. Wie ich sagte: Hunderttausend Taler zahle ich sofort nach gerichtlicher Vollziehung des Kontraktes. Dazu kommen die vierundsechzigtausend, die ich zur Begleichung der auf der Besitzung lastenden Forderungen verwende. Bleiben als Hypothekenschulden nur noch sechsunddreißigtausend stehen, die innerhalb eines Jahres abzulösen wohl kaum auf Schwierigkeiten stößt."

Waterfuhr gab sich das Ansehen eines tief Nachdenkenden. Auf seinen Schläfen bildeten sich große Tropfen, so daß er gezwungen war, mit dem Taschentuch darüber hinzufahren. Endlich ermannte er sich zu der Bemerkung:

„Über die angeblichen Forderungen möchte ich doch etwas genauer unterrichtet sein."

Wohl begriff Jonas, daß er ein entscheidendes Übergewicht über Waterfuhr gewonnen hatte, dies hinderte ihn indessen nicht, in dem fortgesetzten Verkehr ein gewisses Entgegenkommen walten lassen. Und so entgegnete er auch jetzt in einem Tone, der nicht im Entferntesten an die in ihm lebende Verachtung mahnte:

„Ich erwartete Ihren Wunsch und bereitete mich darauf vor, ihm zu begegnen. Als Herr Lionel vor drei Jahren abreiste, übergab er mir alle Papiere seines Vaters mit der Bitte, sie zu ordnen. Es war eine schwierige Aufgabe, weil der alte Herr, der mit dem sicheren Ruin vor Augen, ungern an seine trostlose Lage erinnert sein wollte, alle einlaufenden Schriften zusammen geworfen hatte, um sie nie wieder anzusehen. Einem Charakter, wie dem seinigen, entsprach es, lieber völlig im Unklaren zu leben und zu sterben, als wohl gar vor einem prüfenden Rechtsbeistand irgend welche Schwächen und Blößen wie deren verhängnisvolle Folgen zu bekennen. Was sein Sohn vielleicht aus Pietät mit Stillschweigen übergangen hätte, mußte ich als dritter, zumal ich ihm zu großem Dank

verpflichtet war, gewissenhaft erledigen. Selbstverständlich konnten unter solchen Bedingungen einzelne Rechenfehler meiner Aufmerksamkeit nicht entgehen.“ Er wartete, bis Waterfuhr wiederum seine Stirn getrocknet hatte, und die Mappe öffnend, fuhr er in beinah ausdruckslosem Geschäftstone fort: „Ich beginne mit dem ersten Irrtum, um die anderen nach der Jahreszahl folgen zu lassen. Hier ist zunächst die Abschrift eines Kontraktes, laut dessen Sie drei Monate vor Übernahme der Herrschaft, also noch als Pächter und für Rechnung des alten Herrn für achtzehntausend Taler Holz verkauften, das erst nach Eintritt des Winters geschlagen werden sollte. Dagegen fehlten die Beläge dafür, daß diese Summe dem alten Herrn wirklich zu gute kam. Es ist da nur die Rede davon, daß sie zur Tilgung einzelner Ihrer Forderungen verwendet wurde, ohne zugleich durch Quittungen bestätigt zu werden.“

Waterfuhrs Gesicht, eben noch beinah farblos, verriet ersichtlich, daß er in Jonas einen furchtbaren Feind erblickte, um so furchtbarer, weil er ihm allein gegenüberstand. Und so antwortete er mit eigentümlicher, von Verzweiflung geborener Fassung:

„Wenn ich Ihre mittelbaren Anklagen geduldig über mich ergehen lasse, so geschieht es, um Gelegenheit zu finden, sie über dieses oder jenes aufzuklären. Fern sei es von mir, irgend einen Tatbestand abzuleugnen, wie solche allerdings nur entstellt zu Ihrer Kenntnis gelangt sein können. Sie würden sonst wissen, daß bei der Bestimmung des Preises für die Herrschaft die erwähnte Summe berücksichtigt wurde.“

„Auch darin dürfte ein Irrtum unterlaufen sein,“ versetzte Jonas höflich. „Trotz der heillosen Vernachlässigung seiner Vermögensangelegenheiten, besaß der alte Herr eine gewisse Vorsicht, die, gleichviel ob auf Hochmut oder Mißtrauen begründet, ihn bewog, alle Verhandlungen mit Ihnen schriftlich zu führen und jedem Ihrer Briefe mit wenigen Worten den Inhalt seines vorhergegangenen Schreibens beizufügen. Aus diesen Dokumenten geht also unwiderleglich hervor, daß der Preis, zu dem Sie die Besitzung übernahmen, fünf Monate

vorher vereinbart wurde, und nachdem der alte Herr seine Abneigung, den Stammsitz seiner Väter aufzugeben, endlich besiegt hatte, bis zum Schluß maßgebend blieb. Von einer Abrechnung des Holzgeldes kann also füglich nicht gut die Rede gewesen sein. Solche Irrtümer sind indessen zu verzeihen, zumal es in Ihrer Hand liegt, sie zu berichtigen. Zu beklagen ist nur, daß der Verstorbene keinen Nutzen mehr davon hat und lieber störrisch beinah im Elend verkam, als daß er es über sich gewann, Angelegenheiten, die ihm peinlich waren, einer grausamen öffentlichen Beurteilung preiszugeben."

Hier ließ Jonas eine Pause eintreten, um in seiner Mappe zu blättern. Die Überzeugung, daß Waterfuhrs Betrügereien weiter reichten, als zu enthüllen die ihm zu Gebote stehenden Mittel ermöglichten, raubte ihm nichts von seiner ruhigen Überlegung. Er ging davon aus, daß, wenn dem fliehenden Feinde Brücken bauend, es ihm erleichtert sei, eine einigermaßen befriedigende Einigung zu erzielen. In seiner Voraussetzung bestärkte ihn, daß Waterfuhr in der Furcht vor den Folgen für sich und die Seinigen in tückisch vorsichtigen Schweigen verharrte, nur hin und wieder seine Stirne trocknend, und am wenigsten daran dachte, sich gegen die unter seinem eigenen Dache gegen ihn erhobenen Anklagen aufzulehnen.

„Es folgen jetzt eine Anzahl Briefe von Ihrer Hand," nahm Jonas seine Mitteilungen wieder auf; „sie beziehen sich auf Vorschüsse zu bedeutenden Beträgen, die indessen nie zurückgezahlt oder abgerechnet wurden. Sie wuchsen um so schneller, weil Zins auf Zins doppelt rechnete. Soviel unzweideutig aus Ihren Briefen hervorgeht, schlugen Sie in vielen Fällen die Zinsen auf Jahre hinaus sofort zu den Vorschüssen, das heißt, Sie schrieben beispielsweise statt der verabfolgten dreitausend Taler, fünftausend, kein Wunder daher, wenn dem alten Herrn die Schulden schließlich über den Kopf wuchsen. Begingen Sie aber solche vielleicht zu entschuldigende Rechenfehler, so war der stolze alte Herr nicht der Mann dazu, die Verhältnisse eingehend zu prüfen. Ist es Ihnen genehm, so können wir die verschiedenen Posten gleich —"

„Nein, nein," unterbrach Waterfuhr ihn nunmehr mit kläg-

lich erheuchelter Besonnenheit, die seine heisere Stimme Lügen strafte, „die Möglichkeit der Rechenfehler gebe ich zu — Sie verstehen das so viel besser — mir genügt, wenn Sie eine Liste ausfertigen und die Berichtigungen beifügen. Meiner Prüfung folgt der Ausgleich auf dem Fuße. Wenn ich diese Gegend verlasse, muß die Überzeugung mich begleiten, daß kein böser Leumund hinter mir zurückbleibt. Die Menschen sind so mißtrauisch, lieben es, den besten Charakter herabzusetzen — und meine Tochter, das arme Kind — wie würde sie leiden, erhielte sie eine Ahnung des schrecklichen Verdachtes."

„Gewiß verdient Ihre Tochter, daß man ihr die Wege zu einer freundlichen Zukunft ebnet, anstatt ihr treues Gemüt zu vergiften," versetzte Jonas; „an sie dachte ich auch, als ich mich entschloß, mit Ihnen persönlich in Verkehr zu treten. Im übrigen ehrt mich Ihr Vertrauen, und mit Freuden bin ich bereit, in schonendster Weise den Ausgleich zwischen Ihnen und Herrn von Radelhain zu vermitteln."

„Ist es zu vermeiden, daß ich mit dem jungen Herrn persönlich verhandle?" fragte Waterfuhr ängstlich.

„Nur mit mir haben Sie zu tun. Findet das Ihre Billigung, so werden die Forderungen mit dem Kaufpreis verrechnet und von mir als Anleihe Herrn von Radelhain gegenüber anerkannt."

„Und Sie beschleunigen das Verfahren, daß ich baldigst einer neuen Heimstätte zueilen kann?"

„Bestimmen Sie den Schlußtermin. Das Geld liegt bereit. Je früher ich es aus den Händen geben kann, um so lieber soll es mir sein. Nach dieser Vereinbarung erübrigt nur noch, daß wir uns gegenseitig schriftlich binden. Kurze Erklärungen genügen, bis zu dem Tage, an dem der Verkauf gerichtlich bestätigt wird."

Als habe Waterfuhr die Zeit des Aufbruches seines Gastes nicht erwarten können, schob er Papier und Feder vor ihn hin. Dann überwachte er schweigend, wie die Zeilen unter seiner Hand gleichsam hervorflogen. Nicht die leiseste Einwendung erhob er, als Jonas ihm die beiden Schriftstücke vorlas. Er schien den letzten eigenen Willen verloren zu haben, nur noch

mechanisch zu hören, während seine Gedanken sich mit anderen Dingen beschäftigten.

Die bindenden Erklärungen waren unterzeichnet, und wie von einer drückenden Last befreit, atmete Waterfuhr auf.

„Gott sei Dank," — hob er an, jedoch mit unverkennbarer Besorgnis Jonas' Blicke meidend, als es klopfte.

Jonas entging nicht, daß Waterfuhr erschrak. Auf sein „Herein" öffnete sich die Tür und in ihr erschien der Stellmacher des Gutes, der gewissermaßen den Verwalter ersetzte. Waterfuhr entfärbte sich. In den Zügen des Eintretenden verriet sich böse Kunde.

„Wenzel, was bringt Ihr?" fragte Waterfuhr seltsam gepreßt.

„Nichts Gutes," lautete die Antwort, „die Leute hören nicht mehr auf mich. Die Knechte sind mit den Pferden heimgekehrt. Die Ochsen wurden aus den Jochen gespannt. Weder gute Worte noch Drohungen fruchten. Alle sind einig: sie wollen nicht mehr arbeiten."

Eine Weile saß Waterfuhr wie erstarrt. Unglaube, Erstaunen und erwachende Wut prägten sich auf seinem plötzlich wieder erglühenden Gesicht aus. Jonas' Zeugenschaft steigerte seine Beschämung bis zur Erbitterung. Nach kurzem Schwanken, welchen Weg er zunächst am zweckmäßigsten einzuschlagen habe, sprang er auf.

„Was?" schrie er wild, „sie empören sich gegen ihren Herrn?" und er stützte sich mit beiden Fäusten auf den Tisch, um seine herausfordernde Haltung zu bewahren; „aber ich will ihnen zeigen, wer hier befiehlt. Der Aufwiegler — ich kenne ihn —"

Da drang das Geräusch herein, unter dem eine Anzahl Männer die Hoframpe erstiegen. Ein Blick durch das Fenster belehrte ihn, daß gegen dreißig Tagelöhner und Knechte in ihren Sonntagsröcken, die Mützen auf den Köpfen und Stöcke in den Händen, sich nach der Plattform hinauf drängten. Sie schienen sich zu einer Wanderung gerüstet zu haben. Erst als die Vordersten die Haustür öffneten und die Schwelle überschritten, entwand er sich einer Art Betäubung, die angesichts der unerhörten Verwegenheit seine Sinne umfing. Hastig wählte

er unter den zur Hand stehenden Stöcken den schwersten aus, und die Tür weit aufstoßend, stürmte er in die Vorhalle hinaus.

„Schert euch in euer Zimmer!“ herrschte er seiner Frau und Konstanze zu, die händeringend im Hintergrunde standen, und dann erst wendete er sich an die Leute. Seine Wut erreichte den Gipfel, als er gewahrte, daß die vordersten, von den Hintermännern gedrängt, ihm näher traten und auch jetzt noch für überflüssig hielten, ihre Häupter zu entblößen. Statt der sonstigen gezwungenen Unterwürfigkeit spiegelte sich in den erregten sonnverbrannten Gesichtern eine Entschlossenheit, die Waterfuhr erbeben machte. Seine einzige Hoffnung beruhte darauf, durch festes Auftreten einzuschüchtern, und unter tollen Verwünschungen den keulenartigen Stock schwingend, erreichte er in der Tat, daß die bereits in der Halle befindlichen scheu zurückwichen. Dadurch ermutigt, folgte er ihnen, fortgesetzt Flüche und Drohungen auf sie einsendend, bis er selbst ebenfalls ins Freie hinaus gelangt war.

„Wer ist der Rädelsführer?“ brüllte er wieder, indem er mit dem Stock zum Schlage ausholte, dadurch den Trotz der Unzufriedenen aufs neue entfachend.

„Hier ist kein Rädelsführer,“ hieß es im wirren Chor, „wir halten zusammen. Was der eine tut, gilt für alle,“ fügte der ihm zunächst Stehende hinzu.

„So soll der Teufel euch alle miteinander holen,“ überschrie Waterfuhr in seiner Raserei die trotzigen Erwiderungen, und den, der zuletzt gesprochen hatte, packend, schickte er sich an, den Stock auf seinen Kopf fallen zu lassen. Doch ebenso schnell wurde ihm die Waffe entrissen. Zugleich sprangen andere hinzu, und ihn am Kragen ergreifend, rief der Wortführer ihm drohend ins Ohr:

„Wer zuerst schlägt, muß sich den Wiederschlag gefallen lassen. Aber zerbrechen wir Ihnen alle Knochen, so wird meine Frau dadurch doch nicht von den Spuren Ihrer Peitsche geheilt. Und so wollen wir uns nicht an Ihnen vergreifen. Dafür werden Sie mit uns nach der Stadt zum Landrichter gehen, und der soll entscheiden, wer im Rechte ist. Müssen wir alle dafür sitzen, so gehen Sie nicht leer aus. Sie haben den

alten Edelmann betrogen und bestohlen, und mit jedem einzelnen von uns machten Sie's nicht anders, und was recht ist, muß recht bleiben."

Bei diesen Worten verlor Waterfuhr, zumal unter den wüsten Griffen der Tagelöhner, wieder die Fassung. Entsetzen lähmte ihm die Zunge, aber die äußersten Kräfte aufbietend, riß er sich los, und bevor man wieder seiner Herr wurde, griff er hinter die Haustür und gleich darauf hielt er ein Jagdgewehr in seinen Händen. Damit kehrte sein Selbstvertrauen zurück.

„Ihr verdientet, daß ich ohne weiteres beide Läufe unter euch abfeuerte," keuchte er wutschäumend, „und bei Gott, ich mache von meinem Hausrecht Gebrauch, wenn ihr nicht augenblicklich zu eurer Pflicht zurückkehrt!"

Hohnlachen antwortete, geeint mit den Rufen, daß er schießen und die Folgen auf sich nehmen möge.

Da erschien Jonas in der Tür. Hinter ihm standen Konstanze und ihre Mutter, beide verzweiflungsvoll die Hände ringend. Mit dringlichen Worten hatte er sie zu beschwichtigen gesucht, doch vergeblich. Aber als habe sein Anblick allein genügt, die gefährlich erregten Gemüter zu beschwichtigen, trat Stille ein. Manche kannten den freundlichen Mann, den das Meer einst ausgeworfen hatte, schon lange. Andere hatten von ihm gehört, und so brauchten nur die Vordersten die Mützen vor ihm zu ziehen, um alsbald alle barhäuptig dastehen zu sehen.

„Sie haben nichts dagegen, wenn ich von meinem Recht Gebrauch mache und zu den Mißleiteten spreche," wendete Jonas sich mit einer leichten Verbeugung an Waterfuhr; und als dieser ein zustimmendes Zeichen gab und verbissen beschämt das Gewehr zurückstellte, fuhr Jonas zu den Leuten fort:

„Ihr habt euch zu einer ungesetzlichen Handlung verleiten lassen, die, Gott sei Dank, noch nicht soweit gedieh, daß es für einen Ausgleich zu spät wäre — laßt mich ausreden," schaltete er ein, als entschuldigende und anklagende Stimmen laut wurden, „ihr suchtet euer Recht, wo ihr glaubtet, benachteiligt worden zu sein, und wähltet den falschen Weg. Auf wessen Seite die Schuld liegt, das zu ergründen ist nicht meine Auf-

gabe, wird überhaupt überflüssig sein, sofern man auf meinen Rat hört. Ihr erstaunt, daß ich als Fremder in die mißliche Angelegenheit eingreife. Dies erklärt sich dadurch, daß ich seit einer Stunde Herr und Besitzer dieses Hofes samt allen dazugehörigen Ländereien bin. Als solchem kann mir nur daran gelegen sein, daß der Wechsel sich ohne störende Zwischenfälle vollzieht. Mit der Übernahme der Herrschaft geht die Pflicht auf mich über, eure Gerechtsame anzuerkennen. Keiner soll unbefriedigt bleiben. Ich selbst aber möchte nicht gern in die Lage geraten, einzelne von euch entlassen zu müssen. Daher fordere ich von euch, eure unterbrochene Arbeit sofort wieder aufzunehmen. Das ist das einzige Mittel, über das heutige Ereignis Gras wachsen zu lassen. Jetzt geht. Tue jeder seine Schuldigkeit. Vergeßt nicht, durch Vernachlässigung werde ich in erster Reihe geschädigt, und ihr selbst in zweiter."

Während Jonas mit der ihm eigentümlichen Würde und Entschiedenheit sprach, gelangte auf den trotzigen Gesichtern mehr und mehr ein Ausdruck freudigen Erstaunens zum Durchbruch. Sobald er aber endigte, trat ein alter Tagelöhner vor ihn hin.

„Herr Jonas," redete er ihn an, „jeder kennt Sie als einen rechtschaffenen Herrn. Ist es wirklich wahr, was Sie sagen? Haben Sie nicht aus Freundschaft für Herrn Waterfuhr den Schein des Kaufs auf sich genommen?"

„Kenntet Ihr mich genau, so würdet Ihr keinen Zweifel in mein Wort gesetzt haben," erklärte Jonas, „doch hier steht Herr Waterfuhr. In einer so ernsten Angelegenheit wird er sein Zeugnis nicht versagen."

„Es ist, wie Herr Jonas behauptet," versetzte Waterfuhr hastig, „seit einer Stunde besitzt er das Gut als Eigentum," und mit einem letzten finsteren Blick auf die Leute schritt er ins Haus, wo Frau und Tochter ihn unter Tränen empfingen, und weiter sprach Jonas:

„Seitdem ich Eigentümer der Herrschaft geworden bin, lebt Herr Waterfuhr hier als mein Gast. Ich bin also berechtigt, von euch zu erwarten, daß ihr ihn als solchen achtet und ehrt. Ihr werdet mich öfter hier sehen, und wer noch ein besonderes Anliegen an mich hat, weiß mich zu finden."

Sichtbar erleichterten Herzens entfernten sich die Männer. In ihren Bewegungen offenbarte sich, daß sie es als ein Glück priesen, auf dem eingeschlagenen gefährlichen Wege aufgehalten worden zu sein.

Als Jonas bei Waterfuhr eintrat, verschmähte er den Dank Konstanzes und ihrer Mutter, die ihm tränenden Auges die Hände entgegenstreckten. Dann wendete er sich an Waterfuhr mit den Worten:

„Ging ich über die Grenzen meiner Befugnis hinaus, so sah ich wirklich keinen anderen Ausweg —"

„Sie handelten nicht nur umsichtig, sondern auch edelmütig," unterbrach Waterfuhr ihn in einem Tone, der verriet, wie schwer ihm nach der tiefen Demütigung einige Worte der Anerkennung wurden; „Sie verpflichteten mich —"

„Niemand verpflichtete ich," schnitt Jonas ab, was er noch hinzufügen wollte, „mein Verfahren wurde durch die Umstände bedingt, das ist alles. Zu unseren weiteren Vereinbarungen wählen wir indessen lieber eine günstigere Stunde. Im Vertrauen auf Ihre Billigung schicke ich einen Sachverständigen, um die Fragen betreffs des toten und lebenden Inventars zu ordnen. Und nun auf Wiedersehen!"

Jonas war in den Garten hinausgetreten.

„Um deiner Tochter willen mag dir manches verziehen sein," sprach er vor sich hin. „Als ehrlicher Mann ziehst du von dannen. Dein Unrecht willst du sühnen? Was bedeutet diese Sühne? Kann sie nachträglich auch nur einem der letzten trüben Tage des in Gram dahingesunkenen alten Mannes ein wenig Sonnenschein verleihen? Doch auch in dir glimmt noch ein Funke besseren Gefühls. Ganz erlöschen konnte er nicht unter dem Einfluß der Liebe zu deiner Tochter."

Langsam einherschreitend und das Haupt geneigt, vertiefte er sich in die schattigen Gänge des Parks. Leichte Schritte; ertönten hinter ihm. Sich danach umkehrend, sah er Konstanze vor sich. Was sie von ihm wollte, er las es in ihrem schönen bleichen Antlitz, in den zagend schauenden Augen, und so kam er ihr mit den Worten zuvor:

„Fassen Sie Mut, mein liebes Kind, und blicken Sie getrost

in die Zukunft. Alles ist geordnet. Die Herrschaft ist verkauft, und ich müßte mich sehr täuschen, verließen Ihre Eltern nicht sehr bald diese Gegend."

„Alles geordnet?" forschte Konstanze erregt, „aber auch alles — alles?"

„Bis auf den kleinsten Nebenumstand zu allseitiger, und in erster Reihe zu Ihrer Zufriedenheit. Ich nahm den Eindruck von Ihrem Vater mit fort, daß ihm selbst am meisten an der Beseitigung von Mißverständnissen gelegen gewesen. Kein Makel haftet an seinem Namen. Nichts gibt es mehr, das Ihr kindliches Vertrauen zu ihm beeinträchtigen könnte."

Da weinte Konstanze still vor sich hin, und an Jonas' Seite tretend, begleitete sie ihn durch den Park.

„Gott sei Dank," sprach sie aus überströmendem Herzen, „Sie aber mögen gesegnet sein für das, was Sie an uns getan haben. Nur die einzige Besorgnis quält mich noch, daß im näheren Verkehr mit dem Käufer Dinge berührt werden —"

„Unmöglich," unterbrach Jonas sie freundlich, „ich selbst bin der Käufer und wache darüber, daß Ihnen und den Eltern Unbilden fern bleiben."

„Sie — Sie kauften das Gut?" fragte Konstanze, deren Erstaunen vorübergehend alle anderen Empfindungen überwog, „so wäre das, was Sie den Leuten verkündeten, kein Vorwand gewesen, um Frieden zu stiften?"

„Selbst um solchen Preis hätte ich mich nicht zu einer Täuschung der vertrauensseligen Menschen hinreißen lassen."

„Sie erstanden die Herrschaft, um Lionel wieder in das Erbe seiner Väter einzusetzen?"

„Er würde es nicht von mir annehmen. Nein, nein; sie ist für diejenige bestimmt, die mich nach einem langen Leben der Trübsal mit der Welt aussöhnte, für meine junge Lebensretterin, für Eva. Ich sage Ihnen das im Vertrauen. Ebenso möchte ich das Gerücht über den Ankauf nicht zu schnell in die Öffentlichkeit dringen lassen."

„Und sie ahnt es nicht?"

„Bis jetzt nicht. Es würde auch keinen großen Eindruck

auf sie ausüben. Unser kleines Heim ist ihre Welt. Über dessen Grenzen reichen ihre Wünsche nicht hinaus."

Konstanze schwieg. Die Betrachtungen, die sich an die überraschende Kunde knüpften, die Bilder, die vor ihrem Geiste auftauchten, ruhten tief verborgen in ihrer Brust. Allmählich durchbrach ein Ausdruck wehmütiger Freude den Ernst ihres Antlitzes.

„Das liebe treue Geschöpf," bemerkte sie innig, „sie als meine einstige Nachfolgerin hier zu wissen, bewirkt, daß ich beim Rückblick in die auf hier entfallende Vergangenheit wenigstens einen Lichtpunkt entdecke, vor dem ich mit ganzer Seele länger weilen mag. Welch großes Glück steht der Ahnungslosen bevor. Aber ein größeres gibt es für sie, und daß sich das verwirklichen möge, das ist mein Hoffen, mein Gebet." Sie kehrte sich hastig ab, um zu verheimlichen, daß Tränen in ihre Augen drangen. Sie besann sich indessen, und da sie die Pforte vor sich liegen sah, reichte sie Jonas die Hand zum Abschied.

„Ich sage Ihnen Lebewohl auf ewig," hob sie an; „nach Ihren tröstlichen Mitteilungen hält mich nichts mehr hier. In den nächsten Tagen reise ich ab, um in der Ferne über unseren künftigen Wohnsitz zu entscheiden. Grüßen Sie Eva auf das Innigste. Ich lasse sie bitten, mich in gutem Andenken zu behalten. Ebenso herzlich grüßen Sie Lionel von seiner treuen Freundin. Ihm sagen Sie, er solle meiner letzten Worte und Ratschläge eingedenk bleiben, nicht abermals zum Wanderstabe greifen, sondern da weilen, wo ihm sicher eine goldene Zukunft lacht."

Die von aufrichtiger Teilnahme getragene Erwiderung hörte sie kaum, so schnell schritt sie davon. —

Der Zufall fügte es, daß er unbemerkt, wie er gegangen war, mit der verräterischen Aktenmappe sein Zimmer wieder erreichte. Bald darauf traten Eva und etwas später Lionel bei ihm ein. Erstere trug Teller und sonstigen Zubehör, um den Mittagstisch zu decken. Beiden entging nicht der Ernst, der Jonas' Züge beherrschte. Auf Evas herzige Frage nach der Ursache seiner Verstimmung, antwortete er ohne Säumen, indem er ihre rosige Wange zärtlich klopfte:



Sie wollte ihm die Hand entziehen; er aber umschlang sie fester. (S. 456.)

„Keine Verstimmung. Ich habe nur ein Ereignis zu melden, das Herrn Lionel vielleicht peinlich berührt. Auf die Kunde des bevorstehenden Verkaufs besuchte ich Waterfuhr in der stillen Hoffnung, etwas Geld bei dem neuen Besitzer sicher unterzubringen. Ich traf es glücklich insoweit, als der Handel gerade abgeschlossen werden sollte und der neue Gutsherr meinen Wünschen bereitwillig entgegenkam."

Lionel zuckte die Achseln und bemerkte mißmutig:

„Ich hoffe, Sie vermieden alles, was dahin gedeutet werden könnte, daß ich selbst Sie zu dem Besuch veranlaßte."

„Mit peinlicher Sorgfalt."

„Sie sprachen nicht von Forderungen?"

„Dazu dürfte es, wenn überhaupt, erst Zeit sein, nachdem die Übergabe erfolgte."

„Nicht um die Welt möchte ich meine Zustimmung zu einem Verfahren geben, durch das Konstanzes Vater an den Pranger gestellt würde. Doch wie heißt der neue Besitzer?"

„Robert, ein sehr gefälliger Mann. Als Gegendienst versprach ich ihm, bis zur Übergabe ihn gelegentlich zu vertreten und etwas zum Rechten zu sehen."

„Wann erfolgt sie?"

„Spätestens nach acht Wochen. Es hängt von mancherlei Nebenumständen ab."

„Gut. So lange will ich meine Abreise noch aufschieben. Ist der neue Herr ein vornehm denkender Mann, so steht dem Besuch der Gräber der meinigen nichts mehr entgegen," erklärte Lionel düster.

Eva war wieder eingetreten. In jeder Hand trug sie eine mit Reseda vereinigte Rose. Die letzten Worte hatte sie gehört. Lionel entging nicht, daß ihr liebes Antlitz durch das zutrauliche Lächeln hindurch einen traurigen Ausdruck erhielt, ihre großen Augen seltsam trübe schauten. Sein ruhiger durchdringender Blick machte sie leicht erröten. Ihm ausweichend, legte sie die Blumen neben die Teller der beiden Herren, und wie sich entschuldigend, sprach sie in flehendem Tone:

„Herr von Radelhain, wenn Sie wüßten, wie es den Onkel

betrübt, aber auch mich, fortgesetzt an Ihr Scheiden erinnert zu werden —"

„Ich pflichte Eva bei," fiel Jonas ermunternd ein, „genießen wir lieber die freundliche Gegenwart in vollen Zügen," und weiter, nachdem Eva in Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten wieder hinausgeeilt war: „Konstanze sah ich ebenfalls. Die innigsten Grüße trug sie mir auf, geeint mit der Bitte, Sie möchten ihre letzten Ratschläge im Gedächtnis behalten."

Lionel stand nicht gleich eine Erwiderung zu Gebote. Wie traumverloren sah er vor sich nieder, ahnungslos, daß Jonas ihn aufmerksam überwachte. Da erschien Eva wieder, vor sich eine dampfende Schüssel tragend.

„Auch dir sendet Konstanze mit den herzlichsten Grüßen ihr Lebewohl," redete Jonas sie ungesäumt an, „wir werden sie schwerlich jemals wiedersehen. Binnen wenigen Tagen reist sie ab."

Evas kaum zurückgewonnene Heiterkeit war wieder dahin. Wie eine Klage floß von ihren blühenden Lippen:

„Wir werden uns wohl daran gewöhnen müssen daß alle, die uns lieb und teuer geworden sind, uns fliehen. Wie lange dauert es, und wir sind wieder, vereinsamt wie einst, in unserem stillen Waldwinkel."

„Menschen kommen, Menschen gehen, um durch andere ersetzt zu werden," bemerkte Jonas tröstlich, „und unter diesen manche, die ebenfalls unser Vertrauen gewinnen. Jetzt aber, wenn ich bitten darf," und auf ein einladendes Zeichen von ihm ließ Lionel sich ihm gegenüber vor dem gedeckten Tisch nieder. Lionel schwieg noch immer. In seinem Herzen zitterten Konstanzes letzte Grüße und Ratschläge noch lange nach. Gleichsam durch ihre Augen sah er auf Eva, die mit unnachahmlicher Anmut und holder Hausfrauenwürde die Pflichten der Wirtin erfüllte. — —

Neununddreißigstes Kapitel.

Schluß.

Beinah vier Wochen waren seit dem Verkauf des Gutes verstrichen, und wie auf dem Vorwerk, nahmen auch auf den benachbarten Feldern die Erntearbeiten ihren guten Fortgang. Vier Wochen, in denen Eva mit nimmer rastender heiterer Sorglichkeit absichtslos gewissermaßen den Pulsschlag ihrer Umgebung regelte und sinnig in dem patriarchalisch regierten kleinen Reich waltete. Jonas war häufig abwesend. Bald war er in der Stadt, bald wanderte er wieder nach dem Gutshofe hinüber, wo er unter dem Beistande eines sachverständigen Verwalters und eines Notars die beschleunigte Übergabe der Herrschaft betrieb. Des Verkaufs wurde auf dem Vorwerk nur selten und dann beiläufig gedacht. Das letzte, was von dort her verlautete, war die durch Jonas bestätigte Nachricht, daß Konstanze und ihre Mutter abgereist seien und Waterfuhr binnen nicht allzu langer Frist folgen werde.

Eine neue Woche war dahin. Nach Beendigung des Abendessens hatte Eva den Tisch abgeräumt und Lionel gegenüber Platz genommen. Jonas befand sich in Lionels Zimmer, wo er sich eifrig mit Schreiben beschäftigte. Indem Lionel die liebliche Hausgenossin betrachtete, die, eine Näharbeit zwischen den Händen, munter erzählte und immer wieder seinen ernsten Blicken zutraulich begegnete, gewannen die von Konstanze vor ihn hin beschworenen Bilder in seiner Erinnerung mehr, denn je zuvor neues Leben.

„Evchen, ahnst du, woran ich eben denke?“ fragte er, als sie in ihren lebhaften Mitteilungen eine Pause eintreten ließ.

Eva sah auf. In ihren guten Augen webten Tränen.

„Ich will nichts ahnen,“ antwortete sie mit Widerstreben, „es wird sich wohl wieder um Dinge handeln, die für den Onkel und mich sehr, sehr traurig sind. Also nichts davon, ich bitte inständig darum.“

„Du beziehst dich auf meine bevorstehende Abreise?“

„Ja, und ich meine, Sie fordern das Geschick gegen sich

heraus, indem Sie geringschätzig von dieser, Ihrer eigenen friedlichen Heimstätte denken."

„Du wünschest wirklich, daß ich bleibe?"

„Wie soll ich bekräftigen, was ich so oft sagte?"

„Wohlan denn, Evchen, so gestehe ich ehrlich ein, daß je länger ich hier weile, ich um so vertrauter mit dem Gedanken an das stille Leben eines schlichten Bauersmannes werde. Ich glaube sogar, als solcher könnte ich mich glücklich fühlen."

„Aber was hindert Sie denn, Bauersmann zu werden, wenn Sie diese Bezeichnung durchaus von dem geringen Umfange Ihrer Besitzung abhängig machen wollen?" fragte sie treuherzig, und der Eifer, mit dem sie sprach, machte ihr holdes Antlitz tiefer erglühen; „grünt und blüht Ihnen nicht alles hier entgegen, daß es eine Freude ist? Oder könnten Sie auf einer großen Besitzung Menschen finden, die Ihnen treuer ergeben wären, als wir hier unserem gütigen Herrn?

Durchdringender blickte Lionel in die unschuldreinen Augen. Er meinte, an dem lieben Antlitz sich nicht satt sehen zu können, es nie holdseliger gefunden zu haben, als gerade jetzt.

„Was mich hindert, will ich dir anvertrauen," erklärte er nach kurzem Sinnen, und mit heimlicher Spannung überwachte er das liebliche Haupt: „Wo ein Bauer ist, darf eine Bäuerin nicht fehlen, und daran scheitert alles."

„Ersetze ich Ihnen eine solche nicht nach besten Kräften?" fragte Eva mit rührender Einfachheit, „bediene ich Sie nicht gewissenhaft, wo nur immer die Gelegenheit sich bietet? Oder haben Sie Ursache zur Unzufriedenheit?"

„Sicher nicht, Evchen, du verziehst mich sogar. Im übrigen sprach ich nicht von einer Wirtschafterin, sondern von einer Hausfrau."

Und immer noch arglos erwiderte Eva:

„Und darum sorgen Sie? Welches Mädchen — oh, welche vornehme Dame wäre nicht hochbeglückt, von Ihnen gewählt zu werden. Und fänden Sie eine Frau, die Ihrer würdig ist, so wollte ich auch ihr eine treue aufmerksame Dienerin sein, brauchte also nicht von hier zu weichen."

„Das wolltest du, Evchen?" fragte Lionel, leuchtenden Auges

die Hand über den Tisch reichend, in die sie unbefangen die ihrige legte, „aber wie, wenn ich schon gewählt hätte, jedoch aus Besorgnis, abgewiesen zu werden, scheute, um sie anzuhalten?"

„Abweisen, Herr von Radelhain?" rief Eva förmlich entrüstet aus, „unmöglich, undenkbar" — sie brach erschrocken ab, als sie in Lionels Zügen ein ihr rätselhaftes Frohlocken entdeckte. Sie wollte ihm die Hand entziehen; er aber umschlang sie fester, und mit einer Innigkeit, die nur auf Grund ihrer gänzlichen Ahnungslosigkeit unverstanden blieb, hob er an:

„Wie gut du es mit mir meinst, du mein liebes Evchen. Hast du aber das kindliche Vertrauen, das du mir schon als kleines Mädchen entgegentrugst, mit in dein jetziges Alter herüber genommen, so höre mir aufmerksam zu, aufmerksam und ohne mich zu unterbrechen. Denn jedes Wort, das ich jetzt an dich richte, kommt aus meinem Herzen. Ja, Evchen, ich will hier auf dieser Scholle wohnen bleiben, als Bauer mein Brot verdienen, wenn du, mein Herzensevchen, mir versprichst, meine Bäuerin, also meine geliebte süße Frau werden zu wollen."

Während Lionel mit so viel Innigkeit zu ihr sprach, hatten Evas Augen sich mehr und mehr vergrößert. Statt eine Antwort zu erteilen, saß sie totenbleich, wie erstarrt. Bestürzung spiegelte sich in ihren Zügen. Als wäre sie aller Willenskraft beraubt gewesen, ruhte ihre Hand in der Lionels.

„Evchen, sprich," begann Lionel wieder sanft, „es kann dich unmöglich gekränkt haben" — da riß Eva sich von ihm los. Lionel sah nur noch, daß Tränen ihren Augen entstürzten, so schnell eilte sie in das Nebenzimmer, wo Jonas ihr entgegentrat.

„Onkel Jonas!" rief sie aus, indem sie sich an seine Brust warf, „er sagte Unerhörtes zu mir — ich glaube es nicht — ich kann es nicht glauben — er sprach nicht im Ernst — Onkel Jonas, wir müssen fort — ich muß flüchten — ich bin in Todesangst — was soll ich tun —"

„Was du tun sollst, Evchen?" fragte Jonas ergriffen, und sanft richtete er das tief erglühende, förmlich entsetzt schauende Antlitz auf, „nichts anderes, als den Regungen deines jungen Herzen unbesorgt folgen —"

„Onkel — bedenke doch," fiel Eva nunmehr leise ein, und Zittern durchlief ihre schlanke Gestalt, „ich seine — Onkel, ich bringe es nicht über die Lippen — kann es nicht fassen."

„Kannst du es nicht fassen, du ängstliches Kind, und mußt du durchaus flüchten," versetzte Jonas gütig, „so flüchte zu ihm, dem einzigen in der Welt, dem ich dich gönne und von dem ich weiß, daß er in dir sein Glück findet." Er war mit ihr in die Tür getreten und vor ihnen stand Lionel. Entzücken spiegelte sich in seinen Zügen, Rührung wohnte in seinen Augen. Wie auf ein Heiligtum sah er auf die von süßer Unschuld und jungfräulichem Zagen umwebte holdselige Gestalt.

Auf Jonas' väterliche Ermutigung richtete Eva sich schüchtern auf. Kaum aber begegnete sie Lionels Blick, da flüchtete sie in der Tat in seine ausgebreiteten Arme, unter Tränen des Glückes ihr Antlitz an seiner Brust bergend. — — —

„Der schönste Tag meines Lebens," erklärte Jonas, als sie dann wieder beisammen saßen, „mein innigster Wunsch ist erfüllt, ich habe nichts Besseres mehr zu hoffen. Morgen ist Sonntag; da kommt der Prediger nach dem Gut, um Gottesdienst abzuhalten. Dem wollen wir beiwohnen — fürchten Sie keine peinliche Begegnungen," wendete er sich an Lionel, „Waterfuhr ist abgereist. Sie haben also die beste Gelegenheit, das elterliche Haus noch einmal in allen Teilen zu besichtigen und demnächst gemeinschaftlich mit Eva die Gräber Ihrer Teuren zu besuchen. Wer dort als Herr einzieht, ist ein guter Mann. Sie werden ihn bald kennen lernen und nicht bereuen, meiner Aufforderung nachgekommen zu sein."

Ein lieblicher Sonntagmorgen war es, als die drei eng Verbundenen nach dem altehrwürdigen Stammsitz der Radelhain hinüber fuhren. Nicht eine wappengeschmückte Karosse trug sie, sondern ein leichter bäuerlicher Arbeitswagen, auf dem zwei straff gefüllte Strohsäcke die Bänke vertraten. Den vorderen hatten Jonas und Jochen Bräuer eingenommen. Letzterer in der fadenscheinigen Livree und mit dem Kokardenhut führte stolz Zügel und Peitsche. Auf dem anderen saßen Lionel und Eva.

Nach Beendigung des Gottesdienstes und Begrüßung des sie beglückwünschenden würdigen Geistlichen, begaben sie sich

durch die Hintertür des Kirchleins zu den Gräbern. Dort weilten sie lange in ernste Betrachtungen versunken. Mit verheimlichtem Widerstreben verstand Lionel sich zum Besuch des Herrenhauses. Auf der Rampe erwartete sie die Haushälterin mit der Kunde, daß auf Befehl des neuen Gutsherrn ein Mahl für sie angerichtet würde. Lionel war schweigsam geworden. Wehmut sprach aus seinen Augen, als er, Eva am Arm, die alten trauten Wohnungsräume betrat. Überall herrschte Ordnung und Sauberkeit. Da Waterfuhrs Ziel in weiter Ferne lag, hatte er willkommen geheißen, daß Jonas nicht nur alles zur Wirtschaft gehörende, sondern auch die vollständige Hauseinrichtung käuflich übernahm. Es fehlte daher nichts, was dazu beitragen konnte, den schönen Räumen einen Charakter des Einladenden zu verleihen. Beim Anblick des gedeckten Tisches glitt über Lionels Gesicht eine Wolke des Mißmutes, die in Evas freundlichen Zügen einen sprechenden Widerschein fand. Jonas tröstete beide mit der Versicherung, daß der jetzige Besitzer es als einen Vorzug betrachte, sie bewirten zu dürfen. Trotzdem verlief das Mahl einsilbig. Wie ein Alp lastete es auf den Gemütern. Nur Jonas lächelte zuweilen vor sich hin.

„Bevor wir aufbrechen, habe ich noch einige Aufträge zu erteilen," bemerkte er am Schluß, indem er sich erhob. „Meine Abwesenheit kann eine halbe Stunde dauern. Tretet unterdessen dort an den Tisch und unterhaltet euch mit der Durchsicht des aufgeschlagenen Dokumentes. Die darin enthaltenen Aufschlüsse werden sicher eure Teilnahme erwecken," und gleich darauf befanden die beiden jungen Leute sich allein.

„Herrn Lionel von Radelhain auf Radelhorst und seiner Eva," lasen sie gemeinschaftlich, nachdem sie vor dem Schreibtisch Platz genommen hatten.

Bestürzt sahen sie sich gegenseitig in die Augen. Wie sie die rätselhafte Anrede deuten sollten, wußten sie nicht.

„Das ist wunderbar," brach Lionel das eingetretene Schweigen förmlich zaghaft, und weiter lasen sie:

„Meine Lebensaufgabe ist erfüllt. Unendlicher Friede beseelt mich, indem ich der Zukunft gedenke. Wie ich alles einleitete, erfahrt Ihr zur geeigneten Stunde. Bis dahin laßt

Euch die Beteuerung genügen, daß Ihr beide in gleichem Maße an dem Rückkauf der Herrschaft beteiligt, nicht der leiseste Schatten auf Euren Einzug hier fällt. Wie ich einst den von dem verstorbenen Herrn von Radelhain mir großmütig zuerkannten Waldwinkel ohne Bedenken hinnahm, darf sein Sohn mir gegenüber nicht anders handeln. Trug der von seinem Vater ausgestreute Segen hundertfältig Früchte, so habt Ihr das an mir, dem einstmals freudelosen einsamen Weltwanderer tausendfältig verdient. Das Euch Gebotene laßt daher als etwas Selbstverständliches gelten. Ich kenne Eure Gesinnungen. Wollt Ihr indessen meinen Wünschen Rechnung tragen, so vermeidet sie zum Ausdruck zu bringen. Ist Euer Glück doch der Schmuck meines Lebensabends. Lionel kann schon morgen als unumschränkter Herr hier einziehen. Die noch zu erfüllenden äußeren Formen sind kein Hindernis. Wann er Dich, mein teures Evchen, von dem Vorwerk aus heimführt, darüber mögt Ihr selbst entscheiden. Ich meine, wenn die Rosen wieder blühen. Bis dahin hat Lionel sich in den neuen Beruf eingelebt und seine Umgebung so geordnet und erneuert, daß sie keine anderen, als freundliche Eindrücke bei Euch beiden erzeugt. Für mich selbst bedinge ich das Vorwerk aus. Ferner den alten Bräuer und seine Dörte und deren jüngeren Sohn. Der ehrliche Jochen wird sicher damit einverstanden sein, wenn der Kürassier an seiner Stelle die Herrschaft im Reitstall übernimmt.

Und so will ich denn der erste sein, der Euch zu der Wandlung Eurer Lage beglückwünscht. Jeder Gedanke an Euch birgt einen treuen väterlichen Segen in sich. Mir aber möge es beschieden sein, noch manches Jahr an Eurem ungetrübten Glück mich zu weiden."

Nachdem sie geendigt hatten, lasen sie das von einer unbegrenzten Herzensgüte zeugende Schriftstück zum anderen Male und immer wieder durch. Sie waren zu ergriffen. Da störte sie das Summen von Stimmen, das Geräusch zahlreicher, die Hoframpe ersteigender Menschen. Bevor sie das nächste Fenster erreichten, öffnete sich die Tür und in derselben erschien Jonas in Begleitung eines älteren Herrn, den er als

Gutsverwalter vorstellte. Und so blieb den jungen Leuten kaum Zeit, ihrem Wohltäter die Hände zu drücken. Was sie ihm hätten sagen mögen, das offenbarte sich verständlich in Lionels ernstem Blick, in Evas tränenverschleierten Augen.

Von den Herren hinausgeführt, sahen sie die Rampe bedeckt mit sonntäglich gekleideten Dorfbewohnern, unter ihnen dieselben Männer, die einst gekommen waren, um Waterfuhr zur Rechenschaft zu ziehen. Heute standen sie, die Kopfbedeckungen in den schwieligen Fäusten. Freudige Erwartung spiegelte sich in den sonnverbrannten Gesichtern. Und alle, die zu der Herrschaft gehörten, waren erschienen; Mann und Weib, gebrechliches Alter und in Gesundheit strotzende Jugend. Die Mädchen in den kleidsamen buntgestreiften Röcken wie die Kinder trugen Blumensträuße und Laubgewinde. Einen Schritt voraus stand Jochen Bräuer. Sein runzeliges Gesicht leuchtete in Würde und Stolz. Man hätte glauben mögen, daß er es gewesen sei, der die Rückkehr des jungen Herrn auf den Stammsitz seiner Väter vermittelte.

Beim Anblick Lionels lief Flüstern und Murmeln des Erstaunens durch die Versammlung. Man kannte ihn von alten Zeiten her und betrachtete ihn mit ungeheuchelter Ehrerbietung und Freude. Indem man aber auf Eva sah, die mit einem süßen Lächeln der Befangenheit nach allen Seiten grüßte, da gab es wohl keinen, der die zukünftige Gutsherrin nicht mit einem unmittelbar vom Himmel heruntergestiegenen Engel verglichen hätte.

Auf die ersten, gleichsam unbewußten Ausbrüche der Bewunderung folgte lautlose Stille. Dann erklärte Jonas in kurzer Rede, daß er mit der jetzigen Stunde die Zügel der Wirtschaft in die Hände des Herrn Lionel von Radelhain, des rechtmäßigen Besitzers von Radelhorst niederlege, und allen Glück zu der wunderbaren Fügung eines freundlich waltenden Geschickes wünsche.

Lionels Bewegung verriet sich in seiner Stimme. Seine Anrede gipfelte in dem feierlichen Versprechen, jedem einzelnen ein treuer und gerechter Herr sein zu wollen. Wie als Antwort darauf kehrte Jochen Bräuer, glühend vor Begeisterung, sich

nunmehr der Versammlung zu, und wenn je ein dreifacher herzhafter Jubelruf über den geräumigen Hof hinschallte, so geschah es, als er ein Lebehoch auf das Brautpaar ausbrachte. Damit war das Eis gebrochen. Alle drängten sich heran, um von der zukünftigen Gutsherrschaft durch gütige Worte und Händedrücke begrüßt zu werden; höher und höher wuchs zugleich die Anhäufung von Blumen und Kränzen, die vor Eva niedergelegt wurden. In ihren Augen perlten Tränen. Gerührt sah Lionel auf sie. Lieblicher war sie ihm nie erschienen. Jonas war etwas zurückgetreten. Der gewohnte Ernst thronte auf seinen Zügen. Niemand sah ihm an, wie sein treues Herz in Wehmut und Freude zitterte.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Sonne ging zur Rüste, in Gold und Purpur prangte der ganze Westen, als die vier Bewohner des Vorwerks das Leiterwägelchen zur Heimkehr bestiegen. Vorn saßen Jonas und Jochen Bräuer. Hinter ihnen, innig aneinander geschmiegt, Lionel und Eva. Feierliche Stimmung beherrschte sie. Waren es auch nur Ackerpferde, die das klappernde Gefährt mit mäßiger Schnelligkeit auf staubigem Wege an fahlen Stoppelfeldern vorbeizogen, so erschien die Fahrt ihnen doch wie ein Triumphzug durch frühlingsgrüne Auen. Im rosigen Licht, dem Scheidegruß der hinabgesunkenen Sonne, lachte der klare Himmel auf sie nieder; in rosigem Licht baute die Zukunft sich vor ihren entzückten Blicken auf. — —

Ich könnte meine Erzählung hier abschließen, allein ich gewinne es nicht über mich. Mir ist, als beginge ich ein Fehl gegen einzelne bevorzugte Gestalten, mit denen ich während einer langen, mühevollen Arbeit mich innig befreundete, wollte ich ihrer nicht noch einmal teilnahmvoll gedenken, ihnen nicht ein letztes Lebewohl zurufen.

Wenn noch irgend etwas zur inneren Befriedigung Lionels und Evas hätte beitragen können, so wäre es geschehen, als vor dem verheißenden Erblühen der Rosen die Kunde einlief, daß

Konstanze einem Manne zum Altar gefolgt war, an dessen Seite sie der Zukunft getrost entgegensehen durfte. Das Bewußtsein, ihn zu beglücken, zog sie von Tag zu Tag inniger zu ihm hin. So schrieb sie, und in jedem ihrer Worte verriet sich der zurückgekehrte Seelenfriede und heißer Dank für die Fügung eines versöhnten Geschickes. —

Auch aus weiter Ferne waren freudige Nachrichten entsendet worden: Jurassics kühnste Hoffnungen hatten sich verwirklicht. Nachdem ihr Mann dem Seefahren endgültig entsagte, war er statt ihrer als Famulus bei seinem gelehrten Schwiegervater eingetreten. Nebenbei war es ihr vergönnt gewesen, den heillosen Verrat, den sie mit ihrem Erscheinen auf der Welt an dem Vater beging, dadurch zu sühnen, daß sie in ihrem Erstgeborenen ihm ein Exemplar vorlegte, von dem der Doktor begeistert behauptete, schon allein aus seiner kräftigen Stimme einen energischen Geologen herauszuhören. Unter solchen Bedingungen gelang es ihr leichter, den angedrohten fossilen Rufnamen, den ihr Mann lachend gebilligt hätte, von dem kleinen Weltbürger abzuwenden.

Von den jungen Wheelers verlautete, daß sie sich auf dem besten Wege zu Wohlstand und Reichtum befanden. Ihre glückliche Lage gewann noch durch die Achtung, mit der man dem strebsamen jungen Paar überall begegnete. Über die ersten Anfänge hatte Dionysia ihnen freigiebig hinaus geholfen, jedoch stets auf Umwegen. Sie war schweigsam und unzugänglich geworden und mied den Verkehr mit anderen Menschen. Es konnte daher kaum überraschen, daß sie die erste Gelegenheit zum Verkauf ihrer Besitzung ausnutzte. Den größeren Teil ihres Vermögens übertrug sie auf Vincenti. Mit dem Rest kehrte sie in ihre südliche Heimat zurück, wo sie Zuflucht in einem Kloster suchte. —

Wie Laboux in seiner dürren Weise schrieb, hatte Vincenti unter Marions Einfluß seine Wildheit bis auf einige erträgliche Überbleibsel abgelegt und hantierte mit Buchstaben und Zahlen, wie einst mit Büchse, Lasso und Stahlfallen. Nebenbei verschwor der alte Querkopf seine Seele auf die Unfehlbarkeit des Talismans, dem allein er das Glück seiner Tochter und damit

einen zufriedenen Lebensabend für sich selber zu verdanken habe. Von seinem Freunde Careworn sprach er wie von einem Abgott. Vilandrie war auf seinen Rat seßhaft geworden, wie er es nannte; das heißt, er verbrachte seine Zeit abwechselnd in den Rocky Mountains im Fort Laboux und am Missouri im Hause Vincentis, je nachdem er die fällige Handelskarawane über die Prairien begleitete und beaufsichtigte. — — —

Und nun zu dir, Evchen; zu dir, mein Liebling, meine Freude. Zu dir mit deinem treuen Gemüt und dem warmen Herzen. Zu dir, mit der ich so oft und so gern mich geistig beschäftigte, bis ich dich endlich lebensfrisch vor mir zu sehen meinte, dein wechselndes Bild mich sogar in meine Träume hinein begleitete. Ja, wechselnd, je nachdem dich berührende Ereignisse und die enteilende Zeit es bedingten. Doch von allen Bildern, die sich mit der Erinnerung an dich einen, tritt eins unwandelbar in den Vordergrund. Unbeeinflußt blieb es von den dahingerauschten Jahren; zu fest haftete es in der nimmer rastenden Phantasie.

Es ist Sonntag. Die Arbeit ruht. Blau leuchtet der wolkenlose Himmel. In blendendem Glanze strahlt die Nachmittagssonne auf die grünende Landschaft nieder. Die Rosen blühen und verbreiten verschwenderisch ihren süßen Duft. Die Glocke des Kirchleins in Radelhorst leistet ihr Bestes. Weit offen steht die mit grünen Gewinden umkränzte Tür. Zu deren beiden Seiten bilden die heraustretenden Dorfbewohner Spalier. Eine kurze Strecke voraus haben acht wandernde Musikanten in Bergmannstracht sich aufgestellt. Bei ihnen befinden sich als Zugführer Jochen Bräuer und sein Nachfolger im Dienst, der Kürassier, beide in funkelnagelneuen Livreen. Bis auf die Klänge der Glocke herrscht lautlose Stille. Gespannt überwachen alle Augen den Eingang des Kirchleins, in dem eben Ringe gewechselt und heiße Glückwünsche dargebracht wurden. Endlich regt es sich im Hintergrunde, und heraus treten Lionel und Eva. Es folgen der Geistliche und Jonas. An diese schließen die geladenen Gäste sich an. Es ist eine vornehme Gesellschaft, die gekommen war, der jungen Frau ihre Huldigungen darzubringen. Eva lehnt sich fest auf Lionels Arm. Sie fühlt die

auf ihr ruhenden bewundernden Blicke und wagt kaum aufzuschauen. Jochen Bräuer gibt das Zeichen; die Musikanten spielen auf und feierlich bewegt der Hochzeitszug sich auf dem mit Blumen und Laub bestreuten Wege nach dem Herrenhause hinüber. Lionels Antlitz strahlt in Stolz und Entzücken. Immer wieder suchen seine Blicke das demütig geneigte liebliche Haupt an seiner Seite. Evchen, Evchen, wie du wieder lebhaft vor meine Seele hintrittst! Und wie bist du so schön mit den zart erglühenden Wangen, auf denen zwei Tränen, die du von heiliger Stätte mit fortnahmst, noch nicht trockneten! Wie bist du schön in deiner sittigen Haltung, in dem dich umwebenden jungfräulichen Hauch und mit dem süßen Lächeln um die blühenden Rosenlippen! Wie bist du schön im grünen Myrthenkranz und lang wehenden Schleier! Wie ein Silberquell rieselt der schwere weiße Stoff um deine schlanke anmutige Gestalt nieder. Keinen anderen Schmuck trägst du, als den deiner Reinheit, deiner tiefen Bewegung und stillen Glückseligkeit. Nur ein feines Goldkettchen schlingt sich um deinen Hals, und von ihm getragen glänzt, halb verborgen zwischen duftigem Spitzenbesatz und einem Myrtensträußchen, geheimnisvoll

der Talisman.

Ende.

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig.

Josephine Siebe,
Durchgerungen.

Roman. Zweite Auflage. Elegant gebunden M. **3.50**.

Die im deutschen Leserkreise bereits aufs vorteilhafteste bekannte Verfasserin bietet im vorliegenden Band einen Roman, der neben dem allgemeinen großen Lesepublikum von ganz besonderem Interesse für alle Musikfreunde sein wird. In flüssigem, elegantem Stil geschrieben, hochinteressant und spannend, findet der Leser darin Charaktere gezeichnet, die ihn anheimeln, ihm sympathisch sind und ihn fesseln bis zur letzten Seite des Bandes. Der Roman wird jegliches Interesse, das ihm entgegengebracht wird, voll und ganz rechtfertigen.

Wilhelm Jensen,
Tamms Garten.

Roman. Zweite Auflage. Elegant gebunden M. **4.—**.

Jensen ist der Gegensatz der modernen Realisten; er hat sich in seinen Arbeiten nie den jeweils herrschenden Zeitströmungen angepaßt. Ein echter Dichter, der er im wahrsten Sinne des Wortes ist, bietet er in seinen Werken dem Leser immer reichhaltige Anregung und Belehrung.

Jensens großes Talent offenbart sich auch in dem vorliegenden Roman, dessen Figuren so lebenswahr und charakteristisch geschildert sind, daß der Leser die handelnden Personen zu sehen und zu hören glaubt.

Rudolph Hirschberg-Jura,
Möblierte Zimmer.

Roman. Geheftet M. **3.—**, elegant gebunden M. **4.—**.

„Vor den wirtschaftlichen Kampf gestellt“ wird eine wohlhabende Familie durch den Zusammenbruch einer bekannten großen Bank. Die Kinder lassen aber den Mut nicht sinken: im Ernst des Lebens zeigen sie, daß durch Erziehung ein guter Kern gelegt ist, der sich auch in schwerer Zeit bewährt.

Nina Meyke,
Namenlos.

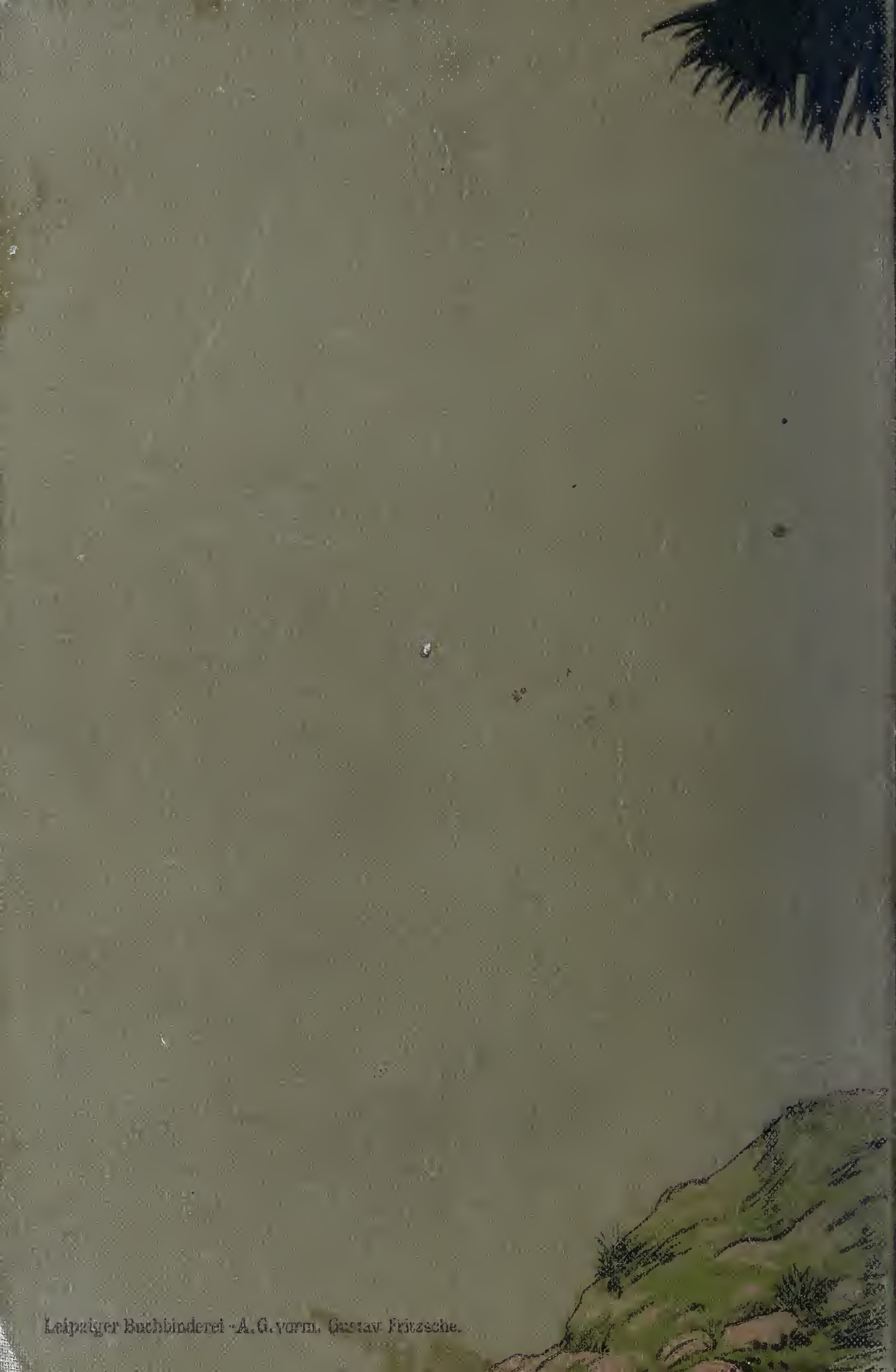
Roman in zwei Bänden. Geh. M. **5.—**, elegant gebd. M. **7.—**.

Die bereits bestens bekannte Verfasserin sucht hier auf gesellschaftliche Schäden hinzuweisen, besonders auf den einen, dessen verderbliche Folgen den Mann kaum berühren, während die volle Schwere seiner Konsequenz auf das liebende Weib zurückfällt.








Leipziger Buchbinderei - A. G. vorm. Gustav Fritzsche.